

# **Kinder-Migrationsreport**

**Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund**

Melihan Cinar, Katrin Otremba, Monika Stürzer,  
Kirsten Bruhns

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche  
Texte

Melihan Cinar, Katrin Otremba, Monika Stürzer,  
Kirsten Bruhns

## **Kinder-Migrationsreport**

Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von  
Kindern mit Migrationshintergrund

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“.

Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Der Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbio- grafien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch die Situation junger Migrantinnen und Migranten im Übergang von der Schule in den Beruf fokussiert. In diesem Kontext gab es enge Berührungspunkte zur temporären Forschungsgruppe „Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben“, die sich mit den interkulturellen Beziehungen, Verständigungs- und Integrationsprozessen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund befasste. Das im Rahmen dieser Forschungsgruppe durchgeführte Projekt „Kinder-Migrationsreport“ wurde im Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ fertiggestellt.

#### Impressum

© 2013 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“

Nockherstraße 2, 81541 München

Telefon: (089) 62306-274

Telefax: (089) 62306-162

ISBN 978-3-86379-101-8

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>Einleitung</b>	<b>11</b>
<b>1 Kinder mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung (Katrin Otreмба)</b>	<b>14</b>
1.1 Die wichtigsten Ergebnisse	15
1.2 Befunde	16
1.3 Ausblick	20
1.3.1 Zusammenfassung	20
1.3.2 Bewertung der Datenlage	21
1.3.3 Forschungsbedarf	22
<b>2 Kinder mit Migrationshintergrund in ihren Familien (Katrin Otreмба)</b>	<b>23</b>
2.1 Die wichtigsten Ergebnisse	24
2.2 Datenquellen	26
2.3 Befunde	28
2.3.1 Familienstrukturelle Rahmenbedingungen	28
2.3.1.1 Kinder mit und ohne Migrationshintergrund	29
2.3.1.2 Kinder mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund	46
2.3.1.3 Kinder mit Migrationshintergrund im Generationenvergleich	52
2.3.1.4 Die familiäre nationale Herkunft im Vergleich	57
2.3.2 Familienbeziehungen	67
2.3.2.1 Das Familienleben von 0- bis 8-jährigen Kindern	68
2.3.2.2 Das Familienleben von 9- bis 14-jährigen Kindern	91
2.4 Ausblick	106
2.4.1 Zusammenfassung der Befunde	106
2.4.2 Bewertung der Datenlage	118
2.4.3 Forschungsbedarf	119
<b>3 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Melihan Cinar)</b>	<b>122</b>
3.1 Die wichtigsten Ergebnisse	123
3.2 Datenquellen	125
3.3 Befunde	127
3.3.1 Institutionelle Betreuung	127
3.3.1.1 Stand und zeitliche Entwicklung von Betreuungsquoten	128
3.3.1.2 Regionale Unterschiede	129
3.3.1.3 Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit	132
3.3.1.4 Familiäre Sprachpraxis	134
3.3.1.5 Sozialdemografische Merkmale	140

3.3.2	Nicht-institutionelle Betreuung und gemischte Betreuungsformen	144
3.3.2.1	Betreuungsformen	144
3.3.2.2	Sozialdemografische Merkmale	149
3.3.3	Einflüsse auf die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung	154
3.4	Ausblick	158
3.4.1	Zusammenfassung der Befunde	158
3.4.2	Bewertung der Datenlage	161
3.4.3	Forschungsbedarf	163
<b>4</b>	<b>Schule und Nachmittagsbetreuung von Schulkindern (Monika Stürzer)</b>	<b>166</b>
4.1	Die wichtigsten Ergebnisse	167
4.2	Datenquellen	170
4.3	Befunde	175
4.3.1	Übergang in die Schule	175
4.3.1.1	Sprachförderbedarf	176
4.3.1.2	Vorzeitige, fristgerechte und verspätete Einschulung	177
4.3.2	Schulleistungen und Schulerfolge	181
4.3.2.1	Einfluss des Migrationshintergrundes auf Schulleistungen	181
4.3.2.2	Einfluss deutschsprachiger Kompetenzen auf Schulleistungen	182
4.3.2.3	Außerunterrichtliche Lernförderung und -unterstützung	184
4.3.3	Bildungsaspirationen und der Übertritt auf weiterführende Schulen	189
4.3.3.1	Schüler/innen in der Grundschule und im Sekundarbereich I	189
4.3.3.2	Übertritt von der Grundschule in die Sekundarstufe I	191
4.3.3.3	Bildungsaspirationen der Eltern	195
4.3.4	Ganztagsschule	200
4.3.4.1	Stand und Entwicklung des Ganztagsschulbesuchs	201
4.3.4.2	Teilnahme an unterschiedlichen Ganztagelementen	203
4.3.4.3	Bewertung der Angebotsqualität durch die Schüler/innen	206
4.3.4.4	Effekte von Ganztagschule	207
4.3.5	Schule aus Kindersicht	209
4.3.5.1	Schulische Leistungen und Leistungsanforderungen	209
4.3.5.2	Bedeutung von Schule und schulisches Wohlbefinden	213
4.3.6	Nachmittagsbetreuung von Schulkindern	215
4.4	Ausblick	222
4.4.1	Zusammenfassung der Befunde	222
4.4.2	Bewertung der Datenlage	226
4.4.3	Forschungsbedarf	228
<b>5</b>	<b>Kinderleben außerhalb von Familie und Schule (Melihan Cinar, Kirsten Bruhns)</b>	<b>231</b>
5.1	Die wichtigsten Ergebnisse	232
5.2	Datenquellen	234

5.3	Befunde	237
5.3.1	Freizeitaktivitäten von 6- bis 14-Jährigen	237
5.3.1.1	Das Spektrum kindlicher Freizeitaktivitäten	237
5.3.1.2	Nutzung elektronischer Medien	247
5.3.1.3	Aktivitäten ohne Eltern	252
5.3.1.4	Aktivitäten im organisierten Rahmen	255
5.3.2	Freundschaften und Freizeitpartner/innen	261
5.3.2.1	Bedeutung von Freundinnen und Freunden	261
5.3.2.2	Größe und geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Freundeskreisen	264
5.3.2.3	Herkunftslandbezogene Zusammensetzung von Freundes- kreisen	265
5.3.2.4	Einflüsse auf die Entstehung von Freundschaften	276
5.4	Ausblick	279
5.4.1	Zusammenfassung der Befunde	279
5.4.2	Bewertung der Datenlage	284
5.4.3	Forschungsbedarf	286
<b>6</b>	<b>Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund – ein Resümee (Kirsten Bruhns)</b>	<b>288</b>
6.1	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund: Strukturelle Ungleichheit – lebensweltliche Gemeinsamkeiten	288
6.2	Heterogene Gruppen – heterogene Lebenslagen und Lebenswelten	293
6.2.1	Generationenzugehörigkeit und Migrationshintergrund eines oder beider Elternteile	293
6.2.2	Familiäre nationale Herkunft	296
6.2.3	Regionale und sozialräumliche Disparitäten	299
6.2.4	Geschlechtsspezifische Unterschiede	301
6.2.5	Differenzen im sozioökonomischen und Bildungsstatus	302
6.3	Die Datenlage: Lücken, eingeschränkte Vergleichbarkeit, mangelnde Tiefenschärfe	305
	<b>Literatur</b>	<b>307</b>
	<b>Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen</b>	<b>319</b>
	<b>Anhang</b>	<b>329</b>
<b>I</b>	<b>Tabellen und Abbildungen</b>	<b>329</b>
A	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen im Anhang	329
B	Tabellenanhang	336
C	Abbildungsanhang	359
<b>II</b>	<b>Glossar</b>	<b>389</b>
<b>III</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>399</b>



## Vorwort

Kinder und Migration – das ist ein Thema, das eine Vielzahl von Emotionen auslöst. Wenn beispielsweise Erwachsene in Deutschland das Faktum zur Kenntnis nehmen, dass hierzulande mehr als jedes dritte Kind unter 14 Jahren einen Migrationshintergrund hat, dann sind die spontanen Reaktionen höchst unterschiedlich. Das Spektrum der individuellen Reaktionsweisen reicht von der diffusen Angst vor dem Fremden bis hin zu einer demonstrativen Gelassenheit angesichts vielfältig gelingender Integrationsprozesse, es reicht von der anhaltenden Empörung aufgrund der geringeren Bildungschancen von Migrantenkindern bis hin zur skeptischen Gegenfrage, ob denn der Migrationsstatus tatsächlich ein zentraler Erklärungsfaktor für die Lage dieser Kinder sei.

Kinder und Migration – das ist ein Thema, das heute mehr denn je einer sachlichen Fundierung bedarf. Dieser erste Kinder-Migrationsreport unternimmt diesen Versuch, indem er die gewachsene Zahl empirischer Quellen über Kindheiten mit Blick auf das Thema der Migration auswertet. Dabei entsteht ein facettenreiches Bild von der aktuellen Lage der Kinder in zugewanderten Familien in Deutschland. Ein wesentlicher Befund dieses Bildes ist, dass es „das“ Migrantenkind nicht gibt: Die sozialen Umstände, in denen Kinder mit Migrationshintergrund aufwachsen, unterscheiden sich bisweilen erheblich voneinander – genauso, wie sich die Lebensumstände der einheimischen Kinder ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Um es anhand einiger – nicht untypischer – Beispiele auszudrücken: Ein Kind türkischer Eltern, die einen niedrigen Bildungsstatus haben und nicht erwerbstätig sind, wächst anders auf als ein Kind aus einer polnischen Familie mit akademischer Ausbildung und besserer Arbeitsmarktintegration. Genauso unterscheidet sich die Kindheit in einer bildungsfernen, von Armut betroffenen deutschen Familie zumeist erheblich von dem Aufwachsen in einem bildungsnahen, wohlhabenden deutschen Elternhaus.

Den vorliegenden Bericht kann man als Versuch verstehen, solche Kindheiten in ihrer Gesamtheit *und* in ihrer Unterschiedlichkeit zu erfassen, ohne einen alarmistischen Zugang zu wählen, der nur scheinbar oder tatsächlich problematische Aspekte herausgreift. Ziel des Vorhabens war vielmehr, sich einen empirisch fundierten Überblick zu verschaffen, wie Kinder mit Migrationshintergrund in ihren Familien leben, inwieweit sie die Angebote der frühkindlichen Bildung nutzen, wie sie in den Schulen und außerhalb der Schulen zurecht kommen.

Die Frage, ob es tatsächlich der Migrationsstatus ist, der über die Lebenschancen und die Zukunft eines Kindes entscheidet, wird auch dieser Bericht nicht letztgültig beantworten. Als gesichert kann aber gelten, dass die Bildungschancen eines Kindes primär von den Bildungs-, Berufs- und Einkommensressourcen einer Familie geprägt sind. So zeigen sich bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund keine bedeutsamen Unterschiede in den Bildungswegen, *wenn und solange diese Kinder in ähnlichen sozialen Lagen aufwachsen.*

Aus der Perspektive eines Sozialwissenschaftlers, der Kausalitäten feststellen will, mag das ein Hinweis darauf sein, dass der Migrationshintergrund nicht die eine, zentrale Kategorie für die Erklärung ungleicher Lebenschancen ist. Allerdings zeigt die Empirie eben auch, dass Familien mit Migrationshintergrund im Mittel deutlich schlechtere Bildungs-, Berufs- und Einkommensressourcen haben als Familien deutscher Herkunft, weshalb auch die Startbedingungen ihrer Kinder markant schlechter sind. Der Migrationshintergrund mag oft nicht die alleinige Ursache ungleicher Chancen sein, aber er geht sehr häufig mit ihnen einher. Etwas vereinfachend könnte man vielleicht sagen: Migration erklärt nicht alles, aber ohne das Merkmal Migration lassen sich manche soziale Disparitäten nicht aufklären.

Dieser erste Kinder-Migrationsreport schließt – bei allen datentechnischen Unzulänglichkeiten – eine Lücke in der empirischen Sozialforschung. Er bündelt empirische Daten, interpretiert sie und leistet damit eine summarische Bestandsaufnahme, wie es sie bisher in dieser Form und Tiefe nicht gab. Das ist ein erfolgversprechender Ansatz, der weiter verfolgt werden sollte.

München, April 2013  
Thomas Rauschenbach

## Einleitung

Kindheitsforschung in Deutschland war lange Zeit von einer wesentlichen Ambivalenz geprägt: Einerseits beanspruchte sie, die Lebensverhältnisse der hier lebenden Kinder zu beleuchten. Andererseits blieben die Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in der Berichterstattung lange Zeit unberücksichtigt, obwohl ihr Anteil unter den nachwachsenden Generationen mit der Zeit zunehmend stieg.

In Studien der 1980er und 1990er Jahre spielte die multikulturelle Kindheit – zu diesem Zeitpunkt konstruiert durch die Unterscheidung *ausländischer Kinder und Kinder deutscher Staatsangehörigkeit* –, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle (vgl. Betz 2011). Ein erster Wendepunkt wurde mit der Jahrtausendwende erreicht. Beginnend mit dem DJI-Kinderpanel (2002) wurden Kinder mit Migrationshintergrund zunehmend zu einer eigenen Zielgruppe sozialwissenschaftlicher Forschung. Gleichzeitig wurde das Staatsangehörigkeitskonzept durch ein weitergefasstes Migrationskonzept abgelöst, das sich ab diesem Zeitpunkt am Kriterium der *Zuwanderung* orientierte. Im Rahmen der Bevölkerungsforschung erfolgte im →Mikrozensus 2005 eine weitere Ausdifferenzierung des Konzeptes Migrationshintergrund. Seither kann unter Rückgriff auf Angaben bezüglich des *Geburtslandes*, der *Staatsangehörigkeit* und ggf. *Einbürgerung* auch für in Deutschland geborene Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit ein Migrationshintergrund ermittelt werden.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen mehrten sich in den letzten Jahren die empirischen Befunde über die Lebenssituation von Kindern mit Migrationshintergrund und vor allem über ihre Bildungsbeteiligung.<sup>1</sup> Die Jungen und Mädchen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte werden dabei auch im Rahmen von repräsentativen Surveys zunehmend berücksichtigt, innerhalb derer Kinder als eigenständige Experten ihres Alltags betrachtet und selbst zu vielfältigen Themen befragt werden.<sup>2</sup> Insgesamt bilden Kinder mit Migrationshintergrund in der Berichterstattung allerdings häufig nur einen von vielen thematischen Unterpunkten, sodass auch weiterhin von einer spärlichen Datenlage zur multikulturellen Kindheit gesprochen werden muss (vgl. Betz 2011; Nauck u.a. 2008; Leyendecker/Schölmerich 2005).

Manche bisher publizierten Ergebnisse werden darüber hinaus problematisiert. Kritik bezieht sich unter anderem auf die überwiegend defizitorientierte Perspektive, unter der das kindliche Aufwachsen im Kontext von Migration betrachtet wird (vgl. Hamburger/Hummrich 2007). Außerdem

1 Hierzu trugen u.a. der Mikrozensus, das Sozioökonomischen Panel (SOEP), die Nationale Bildungsberichterstattung, Studien wie IGLU sowie die Erhebungen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Rahmen des Kinderpanels, des Familiensurveys und des Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) bei.

2 Dies ist beispielweise der Fall im DJI-Kinderpanel, im LBS-Kinderbarometer und in der World Vision Kinderstudie.

wird Forschung und Berichtswesen eine verkürzende und kulturalisierende Darstellungsweise vorgeworfen (vgl. Diehm 2011). Als zentrale Problematik gilt zudem, dass viele Analysen kaum Aufschluss bieten über regionale oder geschlechterspezifische Differenzen und innerhalb der Kategorie des Migrationshintergrundes ebenfalls kaum Unterschiede zwischen einzelnen Herkunftsgruppen berücksichtigen (vgl. Betz 2011). Ferner würden in Studien soziale oder sozioökonomische Differenzen nicht ausreichend beachtet bzw. kontrolliert und in den Interpretationen würde vielfach auf kulturelle Differenzen verwiesen statt auf soziale Ungleichheiten (vgl. Bundesjugendkuratorium 2008). Letztendlich wird auch vor der zunehmenden Kategorisierung von Kindern in diejenigen mit und diejenigen ohne Migrationshintergrund gewarnt, trägt sie doch zur Abgrenzung und zur Konstruktion von Gegensätzen bei (vgl. ebd., S. 4).

Der Kinder-Migrationsreport stellt eine Reaktion auf die skizzierte Kritik dar und möchte – wo dies die Datenlage erlaubt – die Lebenssituation sowie die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund differenziert darstellen. Dazu wurden Daten über unter 15-jährige Kinder mit Migrationshintergrund recherchiert, sekundäranalytisch aufbereitet und – soweit möglich – unter neuer Schwerpunktsetzung und Differenzierung ausgewertet. In diesem Zusammenhang wurden auch Forschungslücken deutlich, die zu benennen ebenfalls Aufgabe dieses Berichts ist. Einen Eindruck über das Aufwachsen von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland vermitteln Erkenntnisse zur familiären Situation und Sozialisation (Kapitel 2), zur frühkindlichen Bildung und Betreuung (Kapitel 3), zur schulischen Integration (Kapitel 4) und zur Freizeitgestaltung (Kapitel 5).

Durch die Fokussierung auf Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund muss sich der Report der Kritik stellen, Differenzen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund fortzuschreiben. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund einen bedeutenden Anteil der Kinder in Deutschland stellen, dass über ihre Lebenssituation, Bildungs- und Entwicklungschancen aber nur unzureichende und teils undifferenzierte empirische Kenntnisse existieren. Deswegen ist die separierende Betrachtung dieser Zielgruppe eine notwendige Voraussetzung, um Wissensbestände zu generieren, die den Ausgangspunkt für die gleichberechtigte Anerkennung und für realitätsadäquate Förderinitiativen für Kinder mit Migrationshintergrund bilden können.

Der vorliegende Daten- und Forschungsüberblick folgt in den einzelnen Kapiteln einem ähnlichen Aufbau:

- *Die wichtigsten Ergebnisse* stehen am Anfang eines jeden Kapitels.
- *Die Datenquellen* werden knapp dargestellt. Dies erlaubt einen schnellen Überblick über zentrale Merkmale der herangezogenen Erhebungen sowie Statistiken und beschreibt die unterschiedlichen Definitionen bzw. Operationalisierungen von „Migrationshintergrund“.
- *Die Befunde* beschreiben ausführlich die statistisch und empirisch unterlegte Situation von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Soweit die Datenbasis es zulässt, werden Unterschiede nach zentralen Merkmalen dargestellt, wie Alter, Geschlecht, Familienstruktur und -status, (fa-

miliales) Herkunftsland, Migrationsstatus bzw. Migrantengeneration sowie Region. Wenn eine Beschreibung zeitlicher Entwicklungen möglich ist, werden mehr oder weniger langfristige Trends herausgearbeitet.

- Der *Ausblick* dient der Zusammenfassung der Befunde und aus der Bewertung der Datenlage wird weiterer Forschungsbedarf formuliert.

Zu dieser Veröffentlichung haben viele Fachleute aus Wissenschaft und Forschung sowie fachkundige Kolleginnen und Kollegen durch ihre freundliche und kompetente Expertise und Unterstützung beigetragen. Ihnen möchten wir herzlich danken.

#### Lesehilfe:

Einige Tabellen und Abbildungen sind nicht in den laufenden Text integriert, sondern finden sich im Anhang (Punkt I.B. und I.C.). Sie sind durch ihre Nummerierung zu erkennen. Diese beginnt mit A und bezeichnet nach einem Bindestrich mit der ersten Ziffer den Gliederungspunkt des Kapitels, auf den sich die Tabelle oder Abbildung bezieht, mit der zweiten Ziffer die laufende Nummer der Tabelle oder Abbildung im Anhang. Beispiele: „Tabelle A-3.1“ (Tabelle 1 aus Kapitel 3 im Anhang); „Abbildung A-1.4“ (Abbildung 4 aus Kapitel 1 im Anhang).

Die Tabellen- und Abbildungsverzeichnisse listen getrennt voneinander die im Text und die im Anhang dargestellten Tabellen und Abbildungen auf.

*Begriffe*, vor denen ein Pfeil steht, „→“, werden im Glossar im Anhang (Punkt II.) genauer erläutert. Das Glossar ist alphabetisch geordnet.

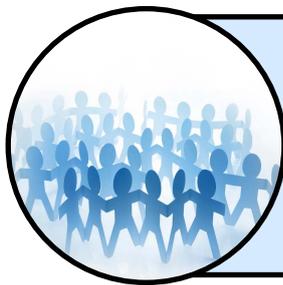
# 1 Kinder mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung (Katrin Otremba)

Kinderwelten werden zunehmend als multikulturell charakterisiert. Als Grundlage dienen dieser Beschreibung meist die in der amtlichen Repräsentativstatistik ausgewiesenen Bevölkerungsdaten, mit denen sich für einen nicht unbedeutenden Teil der in Deutschland lebenden Mädchen und Jungen eine familiäre Zuwanderungsgeschichte rekonstruieren lässt. Differenzierte Aussagen zu demografischen Strukturmerkmalen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund werden im Folgenden deshalb auf Basis der amtlichen Repräsentativstatistik, konkret des Mikrozensus 2009, getroffen.<sup>3</sup> Die Definition des Migrationshintergrundes schließt an die Begriffsbestimmung des Statistischen Bundesamtes an.<sup>4</sup>

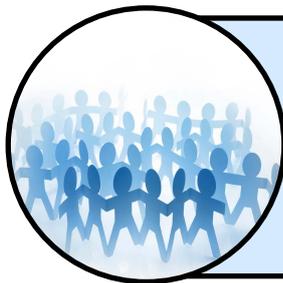
3 Die Ergebnisse gehen zum Großteil auf Daten zurück, wie sie in der Fachserie 1 Reihe 2.2 des Statistischen Bundesamtes publiziert werden. Vor dem Hintergrund teils spezifischer Forschungsfragen werden diese Daten jedoch zusätzlich um eigene Berechnungen unter Rückgriff auf standardisierte ON-Site-Files des Mikrozensus ergänzt. Diese werden an entsprechender Stelle in den Quellenangaben gekennzeichnet.

4 Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland Geborenen mit mind. einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (vgl. Statistisches Bundesamt 2010a, S. 6).

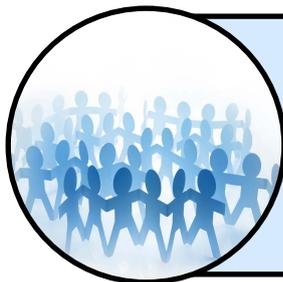
## 1.1 Die wichtigsten Ergebnisse



Ein Drittel der Kinder in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Ethnische Heterogenität differiert allerdings stark nach Regionen.



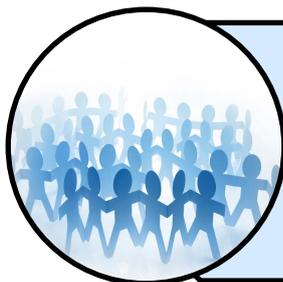
91% der Kinder mit Migrationshintergrund leben in Westdeutschland. In den Stadtstaaten ist ihr Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung am höchsten. In Ballungsgebieten hat die Mehrheit der unter 15-Jährigen einen Migrationshintergrund.



So heterogen die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund nach ihren familialen Herkunftsländern und Migrationserfahrungen auch ist – fast alle sind in Deutschland geboren und aufgewachsen.



7 von 10 Kindern mit Migrationshintergrund sind in Deutschland geboren und haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Von dem knapp einem Viertel Kinder mit ausländischer Nationalität sind ebenfalls drei Viertel in Deutschland geboren.

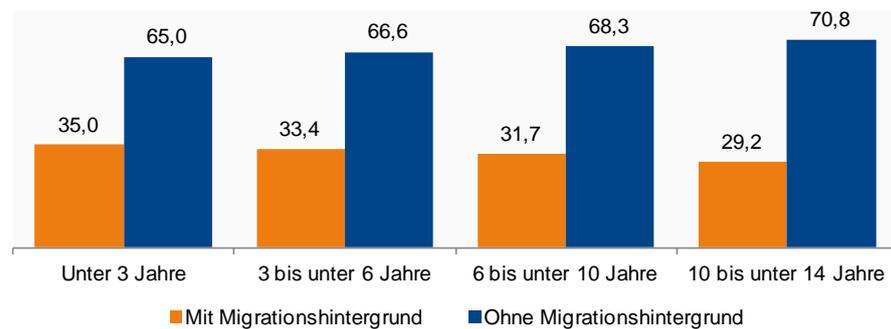


Der weit überwiegende Anteil der unter 15-Jährigen hat einen europäischen familialen Migrationshintergrund. Aus den EU-27-Mitgliedsstaaten kommen jedoch weniger Kinder mit Migrationshintergrund als aus Ländern des weiteren Europas.

## 1.2 Befunde

Von den rund 10,8 Mio. Kindern im Alter von 0 bis 14 Jahren hat gut ein Drittel einen Migrationshintergrund. Je jünger die Kinder sind, desto höher ist der prozentuale Anteil der Jungen und Mädchen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte an der altersgleichen Bevölkerung (vgl. Abbildung 1). Multikulturalität scheint auf den ersten Blick einen wesentlichen und zunehmend relevanten Bestandteil kindlicher Lebenswelten darzustellen.

**Abbildung 1: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



Quelle: Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, standardisiertes ON-Site-File des Mikrozensus, 2009, N = 10,8 Mio.; eigene Berechnungen und Darstellung

Unter einer *regionalen Perspektive* zeigt sich jedoch, dass die Aussage der Multikulturalität kindlicher Lebenswelten einer Relativierung bedarf (vgl. Abbildung 2). Denn auf Bundesebene belegen die Daten einen starken Ost-West-Kontrast: 91% der 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund leben in Westdeutschland. Ferner werden auf Länderebene teils ausgeprägte Unterschiede deutlich: Mit rund 40% verzeichnen unter den Flächenstaaten die Länder Hessen, Nordrhein-Westfalen sowie Baden-Württemberg den höchsten prozentualen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. In den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg fallen die Anteile mit rund 45% bzw. 48% etwas höher aus.

**Abbildung 2: 0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)**

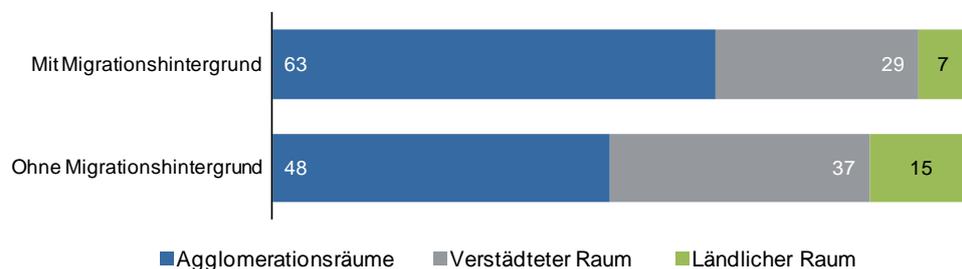


Quelle: Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, standardisiertes ON-Site-File des Mikrozensus, 2009, N = 3,4 Mio.; eigene Berechnungen und Darstellung

Wie Regionaldaten des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2008 ferner belegen, leben 0- bis 6-jährige Kinder aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger in Agglomerationsräumen, d.h. in Gebieten mit mehr als 300.000 Einwohnern bzw. mit einer Dichte von mindestens 300 Einwohnern/km (63% zu 48%). In verstäderten Räumen und auf dem Land sind sie dementsprechend seltener zu Hause als Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund (29% zu 35% bzw. 7% zu 14%) (vgl. Abbildung 3).<sup>5</sup>

5 Neben 0- bis 6-jährigen Kindern werden auch die regionalen Anteile für 6- bis 18-Jährige ausgewiesen. Die dargestellten Daten beziehen sich ausschließlich auf die jüngere Altersgruppe der 0- bis 14-Jährigen.

**Abbildung 3: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Siedlungsstrukturen, 2009 (in %)**

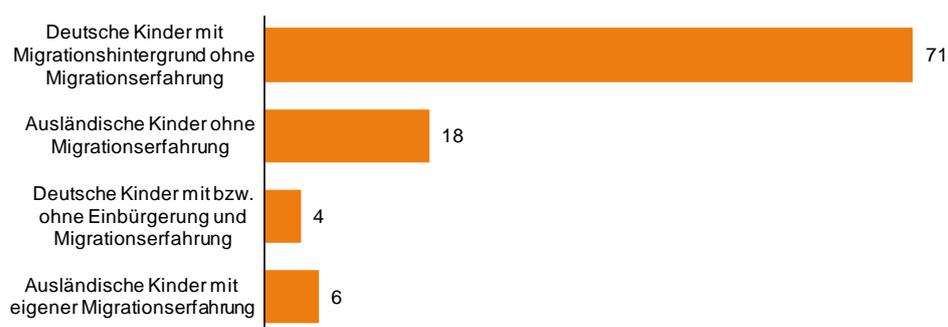


Abweichungen zu 100% ergeben sich durch Auf-/Abrundungen

Quelle: Statistisches Bundesamt 2010a, Mikrozensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2; eigene Berechnungen und Darstellung

Die Differenzierung der 3,4 Mio. Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte nach ihrem *Migrationsstatus* verweist darauf, dass sich hinter der Kategorie „Migrationshintergrund“ eine Vielzahl an Migrations- und Lebensgeschichten verbirgt (vgl. Abbildung 4). So gibt es (1) ausländische Kinder mit eigener Migrationserfahrung, (2) deutsche Kinder mit oder ohne Einbürgerung und eigener Migrationserfahrung<sup>6</sup>, (3) ausländische Kinder ohne Migrationserfahrung und (4) deutsche Kinder mit Migrationshintergrund und ohne eigene Migrationserfahrung. Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Kinder mit Migrationshintergrund wurde bereits in der Bundesrepublik geboren (89%).

**Abbildung 4: 0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Migrationsstatus, 2009 (in %)**



Abweichungen zu 100% ergeben sich durch Auf-/Abrundungen

Quelle: Statistisches Bundesamt 2010a, Mikrozensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2; eigene Berechnungen und Darstellung

<sup>6</sup> Hierzu zählen auch Kinder, die unter dem Status des Aussiedlers bzw. der Aussiedlerin nach Deutschland kamen.

Kinder ausländischer Staatsangehörigkeit sowie Jungen und Mädchen, die im Zuge einer Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit annahmen, können anhand der vom Statistischen Bundesamt publizierten Daten nach ihrer nationalen Zugehörigkeit differenziert werden (für die folgenden Daten vgl. Statistisches Bundesamt 2010a). Eine Kategorisierung für zugewanderte Deutsche<sup>7</sup> sowie für in der Bundesrepublik geborene deutsche Kinder mit Migrationshintergrund ist hingegen nicht möglich (ebd., S. 6). Vor diesem Hintergrund können von den rund 3,4 Mio. Kinder mit Migrationshintergrund 58% einer familiären nationalen Herkunft<sup>8</sup> zugeordnet werden.

Mit 23% stellen Kinder, deren familiäre Migrationsgeschichte sich mit einem *europäischen Nicht-EU-Staat* verbindet – unter anderem Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Russische Föderation, Serbien und Montenegro, Türkei, Ukraine<sup>9</sup> –, die größte Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund. Rund die Hälfte dieser Jungen und Mädchen hat einen türkischen Migrationshintergrund. Als zweitgrößte Subgruppe innerhalb der europäischen Nicht-EU-Staaten folgen mit deutlichem Abstand Kinder, deren Familien aus der Russischen Föderation zugewandert sind.

Die zweite bedeutende Herkunftsregion stellen die Länder der *EU-27-Mitgliedsstaaten* – unter ihnen Griechenland, Italien, Polen, Rumänien.<sup>10</sup> Ihnen lassen sich 20% aller Kinder mit Migrationshintergrund zuordnen. Die größten Subgruppen innerhalb dieser Kategorie bilden Jungen und Mädchen mit polnischer sowie Kinder mit italienischer familiärer Zuwanderungsgeschichte (vgl. Tabelle 1).

7 Hierzu zählen Aussiedler sowie ab 1999 auch die →Statusdeutschen nach Art. 116 GG unter den Spätaussiedlern (ebd., S. 6).

8 Der Terminus der *familiären* nationalen Herkunft soll der Tatsache Rechnung tragen, dass die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland geboren wurde. Relationen zu anderen Nationalitäten ergeben sich damit ausschließlich über die Familie, d.h. über frühere, einst eingewanderte Generationen.

9 Hierbei handelt es sich um die in der Fachserie 1 Reihe 2.2 ausgewiesenen Länder.

10 Hierbei handelt es sich um die in der Fachserie 1 Reihe 2.2 ausgewiesenen Länder.

**Tabelle 1: Ausländische und eingebürgerte 0- bis 14-jährige Kinder nach derzeitiger bzw. früherer Staatsangehörigkeit, 2009 (in 1.000)**

<b>Derzeitige bzw. frühere Staatsangehörigkeit</b>	<b>In 1.000</b>
<b>EU-27</b>	<b>673</b>
Griechenland	54
Italien	131
Polen	153
Rumänien	40
<b>Sonstiges Europa</b>	<b>797</b>
Bosnien und Herzegowina	39
Kroatien	45
Russische Föderation	104
Serbien und Montenegro	50
Türkei	397
Ukraine	31
<b>Afrika</b>	<b>115</b>
<b>Amerika</b>	<b>93</b>
Nordamerika	41
<b>Asien, Australien, Ozeanien</b>	<b>294</b>
Naher und Mittlerer Osten	149
Kasachstan	47
Süd- und Südostasien	104
<b>Ohne Angabe bzw. unzutreffend</b>	<b>1.424</b>

Quelle: Statistisches Bundesamt 2010a, Mikrozensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2; eigene Berechnungen und Darstellung

## 1.3 Ausblick

### 1.3.1 Zusammenfassung

1. Gesamtgesellschaftlich betrachtet wird die Bundesrepublik zunehmend multikultureller. Ethnische Heterogenität differiert allerdings stark nach Region.

Die steigenden Zahlen von Kindern aus Zuwandererfamilien in den jüngeren Jahrgängen verweisen darauf, dass die deutsche Gesellschaft zunehmend multikultureller wird. Wie die regionale Differenzierung der Daten jedoch verdeutlicht, wird ethnische Heterogenität nicht per se zum Bestandteil kindlicher Lebenswelten. Denn interethnisches Zusammenleben ist vor allem ortsgebunden. So leben Kinder mit Migrationshintergrund mehrheitlich in den alten Bundesländern und auch auf Ebene der Länder variieren die Anteile der unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund. Im Vergleich zu den Jungen und Mädchen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte leben Kinder mit Migrationshintergrund ferner häufiger in Ballungsgebieten und seltener in verstädterten Räumen bzw. auf dem Land.

2. Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte bilden keine homogene Gruppe. Hinter dem Begriff „Migrationshintergrund“ verbergen sich unterschiedliche Herkunftsländer und Migrationsmerkmale.

Die Vielschichtigkeit des Begriffs Migrationshintergrund wird durch die differenzierte Betrachtung des *Migrationsstatus* deutlich. Kinder mit Migrationshintergrund unterscheiden sich danach, ob sie in Deutschland geboren wurden (2. und 3. Generation) oder ob sie den Migrationsprozess selbst miterlebten (1. Generation), bzw. danach, ob sie die deutsche oder eine andere Staatsbürgerschaft besitzen. Auch wenn sich Aussagen zum Herkunftskontext von Kindern mit Migrationshintergrund auf Grundlage der publizierten Daten ausschließlich auf eingebürgerte bzw. auf Kinder ausländischer Staatsangehörigkeit beziehen, verweist die Vielfalt der familialen Herkunftsländer doch auf die Heterogenität der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund und auf unterschiedliche Migrations- und Lebensgeschichten von Kindern mit Migrationshintergrund hin.

3. Die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geboren und die bundesrepublikanische Gesellschaft bildet für sie den bedeutendsten Sozialisationskontext.

Da die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland geboren wurde, ist die bundesrepublikanische Gesellschaft für die meisten ein bedeutender Sozialisationskontext: Hier wachsen sie heran und hier vollzieht sich ihre Identitätsbildung. Die Kategorisierung von Kindern in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund beinhaltet die Gefahr der Alterisierung eines großen Teils von in Deutschland lebenden Kindern.

### 1.3.2 Bewertung der Datenlage

1. Für einen nicht unbedeutenden Teil der Kinder mit Migrationshintergrund ist die Bestimmung des familiären nationalen Hintergrundes nicht möglich.

Eingebürgerte Mädchen und Jungen sowie Kinder ausländischer Staatsangehörigkeit können auf Basis der publizierten Daten ohne größere Schwierigkeiten familiären nationalen Hintergründen zugeordnet werden. Problematischer gestaltet sich die Zuweisung für in der Bundesrepublik geborene deutsche Kinder mit Migrationshintergrund. Herkunftsbezogene Aussagen können für einen nicht unbedeutenden Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund damit nicht getroffen werden. Zwar ist die Relationierung von in Deutschland geborenen Jungen und Mädchen mit familiären nationalen Herkunftskontexten – wie oben bereits angemerkt – vor dem Hintergrund der Alterisierung dieser Kinder durchaus kritisch zu beurteilen. Für spezifische Bereiche kann sich die Bestimmung eines familialen nationalen Herkunftskontextes jedoch auch als hilfreich erweisen. Im Zuge der Diskussionen um die Bildungsbenachteiligung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verweisen ressourcenorientierte Ansätze etwa auf möglicherweise am Herkunftsland ausgerichtete Bildungsorientierungen von Eltern als einem unter weiteren Faktoren, der sich auf den Schulerfolg von Kindern auswirken kann (vgl. Robbe 2009). Kenntnisse über die Verteilung familiärer nationaler Hintergründe von Kindern im schulfähigen Alter

könnten beispielsweise für die Optimierung von Fördermaßnahmen einen Anhaltspunkt bieten.

### **1.3.3 Forschungsbedarf**

- |  |
|--|
| 1. Zusätzliche Ausdifferenzierungen des Migrationshintergrundes. |
|--|

Daten zum Migrationsstatus ermöglichen eine differenziertere Betrachtung von Kindern mit Migrationshintergrund. Als sinnvolle Ergänzung könnten sich in diesem Zusammenhang zusätzliche Informationen erweisen, die beispielsweise auch den Status von Asylbewerbern bzw. Flüchtlingen ausweisen bzw. die Motive zur Migration erfassen. Diese Informationen besitzen für Analysen zur Lebenssituation von Kindern mit Migrationshintergrund Relevanz, da sich mit ihnen unterschiedliche Handlungsoptionen sowie -strategien verbinden, die wiederum die Chancen zur Lebensgestaltung in der Aufnahmegesellschaft beeinflussen (vgl. hierzu Gogolin 2001).

## 2 Kinder mit Migrationshintergrund in ihren Familien (Katrin Otremba)

Während der kindlichen Entwicklung kommt der Familie<sup>11</sup> besondere Bedeutung zu. Vor allem in den ersten Lebensjahren stellt sie für das Kind die zentrale Lebenswelt dar. Erst mit zunehmendem Alter weiten Kinder ihre Lebensräume und ihre sozialen Beziehungen aus, ohne dass jedoch die Familie ihren Stellenwert als emotionales und soziales Unterstützungsnetzwerk sowie als Grundlage für den Zugang zu weiteren Lebensbereichen verliert.

Familien von Kindern mit Migrationshintergrund werden im aktuellen Diskurs vor allem in ihrer Bedeutung für die Integration der Kinder in die deutsche Gesellschaft thematisiert. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der kindlichen und jugendlichen Bildungsbiografien. Nicht selten werden angesichts schlechter Schulabschlüsse von jungen Menschen mit Migrationshintergrund deren Familien als „Problemfamilien“, als „bildungsverhindernde Instanz“ (Hamburger/Hummrich 2007, S. 116) wahrgenommen. Indem kindliche Entwicklung in erster Linie unter einer auf schulische Leistung eingeschränkten Bildungsperspektive betrachtet wird, wird jedoch die Bedeutung von Familie für Kinder verengt. Schutz- und Fürsorgefunktionen, die physische und psychische Regeneration sowie die Befriedigung emotional-expressiver Bedürfnisse u.ä. werden außer Acht gelassen (vgl. Bertram/Bertram 2009; Nave-Herz 2004). Die Analysen im vorliegenden Kapitel orientieren sich deshalb an einem komplexen Familienverständnis und beschränken sich nicht nur auf die bildungsbiografische Relevanz von Familie.

Im Folgenden werden familiäre Strukturen und Beziehungen nicht – wie sonst üblich – aus einer familienzentrierten Forschungsperspektive betrachtet. Im Mittelpunkt der Analysen stehen vielmehr die Kinder. Dadurch können die Bedingungen des Aufwachsens und der Entwicklung von Kindern in Familien mit Migrationshintergrund differenziert dargestellt werden. Beispielsweise offenbart die kindzentrierte Forschungsperspektive, dass Kinder mit Migrationshintergrund mit 52% häufiger in einer armutsnahen Lebenslage leben als Kinder ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte (48%). Demgegenüber kommt die familienzentrierte Perspektive auf der gleichen Datengrundlage (Mikrozensus 2009) zu dem Schluss, dass Familien mit Migrationshintergrund mit 45% etwas seltener an der Schwelle zur Armut leben als Familien ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte (55%) (BMFSFJ 2010, S. 37).

11 Unter Familie wird im Folgenden das dauerhafte Zusammenleben von mindestens einem Elternteil und einem Kind verstanden.

## 2.1 Die wichtigsten Ergebnisse



83% der Kinder mit Migrationshintergrund wachsen mit verheirateten Eltern auf. Zwei Drittel sind Einzelkinder oder haben einen Bruder bzw. eine Schwester.



Ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund lebt in einer Familie mit niedrigem Bildungsstatus, ebenso wie in Elternhäusern mit hohen Bildungs- und Berufsabschlüssen. Kinder ohne Migrationshintergrund finden häufiger günstigere Bildungsbedingungen in ihren Familien vor.



Kinder mit einem zugewanderten Elternteil sowie Kinder der 1. Migrantengeneration und Kinder mit familiärer Herkunft aus Polen leben anteilig etwa so häufig wie Kinder ohne Migrationshintergrund in einem Elternhaus mit einem hohen Bildungsstatus.



Mehr als die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund hat nicht-erwerbstätige Mütter. Ein Drittel lebt in Familien, in denen ein Elternteil vollzeit und einer nicht erwerbstätig ist. Doppelt so häufig wie bei Kindern ohne Migrationshintergrund sind beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil nicht erwerbstätig.



Fast jedes fünfte Kind mit Migrationshintergrund lebt in Armut, jedes dritte ist von Armut bedroht. Von den Kindern ohne Migrationshintergrund betrifft dies jeweils weniger als die Hälfte. Überproportional groß ist auch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Familien, die SGB-II-Leistungen erhalten.



Ein hohes Bildungsniveau im Elternhaus schützt Kinder mit Migrationshintergrund nicht in gleichem Maße wie Kinder ohne Migrationshintergrund vor Armut. Dies trifft auch auf eine soziale Risikolage zu, in der beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil nicht erwerbstätig sind/ist.



Im Familienalltag von unter 9-Jährigen finden viele gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen mit den Eltern statt. Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind gering.



Unter 7-Jährige wachsen unabhängig vom Migrationshintergrund am häufigsten mit einem kindzentrierten und einem autoritär-orientierten Erziehungsstil auf. Beide Erziehungsstile gewinnen mit dem Schuleintritt gegenüber einer autoritativ- sowie laissez-faire-orientierten Erziehung noch mehr an Bedeutung.



Rund drei Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund sprechen überwiegend Deutsch mit den Eltern und noch häufiger mit den Geschwistern. Deutlich darunter liegen die Anteile bei Kindern aus niedrigeren Sozialschichten und mit einem türkischen Migrationshintergrund.



Die Mehrheit der unter 9-Jährigen mit Migrationshintergrund wird durch die Eltern auf den Schuleintritt vorbereitet. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund ist dies noch etwas öfter der Fall. Häufiger als diese erhalten Kinder mit Migrationshintergrund nach dem Schuleintritt jedoch regelmäßig elterliche Lernunterstützung.



9- bis 12-Jährige mit Migrationshintergrund beschreiben ihr Familienleben, die Zuwendung durch die Eltern sowie die Beziehung zu ihnen als sehr positiv. Die Mutter bildet das Zentrum der Familie, doch auch der Vater bringt sich aktiv in den Familienalltag ein.



Viertklässler mit Migrationshintergrund berichten häufiger von Gewalterfahrungen in der Familie als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. Besonders hoch sind die Anteile in Familien mit arabischem/nordafrikanischem und mit türkischem Migrationshintergrund.

## 2.2 Datenquellen

**Tabelle 2: Verwendete Datenquellen im Kapitel „Familie“ nach zentralen Merkmalen**

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räuml. Reichweite	Migrationshintergrund
Mikrozensus  (Statistisches Bundesamt 2010a; Fachserie 1, Reihe 2. sowie Standardisiertes On-Site-File)	Zufallsstichprobe 1% aller Haushalte	Amtliche Repräsentativerhebung	2009	Bundesgebiet	Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland Geborenen mit mind. einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2010a, S. 9). Identifiziert werden können auch Personen, deren Großeltern zugewandert sind (3. Generation), sie werden jedoch nicht differenziert ausgewiesen, da ein Teil von ihnen nicht eindeutig zugeordnet werden kann
Survey des Deutschen Jugendinstituts „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (DJI-Survey AID:A)	10.530 Kinder im Alter zwischen 0 und 14 Jahren  Repräsentative Einwohnermeldeamtsstichprobe	Telefonische Befragung eines Elternteils über u.a. ein „Zielkind“. Kinder ab 9 Jahren werden gebeten, bestimmte lebensweltlich relevante Fragemodule selbst am Telefon zu beantworten	2009	Bundesgebiet	Kinder haben dann einen Migrationshintergrund wenn sie 1) selbst migriert sind, 2) ihre Eltern migriert, aber die Kinder selbst in Deutschland geboren wurden, 3) wenn die Großeltern des Kindes nach Deutschland eingewandert sind und sowohl die Eltern des Kindes als auch das Kind selbst in der BRD geboren wurde
World Vision Kinderstudie (World Vision Deutschland e.V. 2010)	Kinder im Alter zwischen 6 und 11 Jahren n mit Migrationshintergrund = 2.500 (= 26%) Quotenstichprobe (Alter und Geschlecht, Bundesländer, deutsche/nicht-deutsche Nationalität)	Persönliche mündliche Befragung der Kinder, Elternfragebogen zu soziodemografischen Basisinformationen	September/Oktober 2009	Bundesgebiet	Die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund setzt sich zusammen aus Kindern ohne deutsche Staatsbürgerschaft und aus Kindern mit mindestens einem zugewanderten Elternteil Elternfragebogen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsland und Staatsangehörigkeit der Eltern/Partner</li> <li>• Staatsangehörigkeit des Kindes (deutsch/nicht-deutsch/doppelte Staatsbürgerschaft; keine Ausdifferenzierung der Länder)</li> <li>• Haushaltssprache</li> </ul>
LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 (LBS-Initiative Junge Familie)	Geschichtete Zufallsstichprobe von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren N • 10.000	Schriftliche Befragung	Winter 2008/2009	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt immer dann vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Die Staatsangehörigkeit des Kindes sowie der Eltern wurde nicht erhoben

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räuml. Reichweite	Migrationshintergrund
DJI-Kinderpanel (Deutsches Jugendinstitut, Nauck 2006; Betz 2006)	Zusatzstichprobe von 8- bis 10-jährigen Kindern mit türkischem Migrationshintergrund (n = 257) und mit russischem Migrationshintergrund (n = 262)  Stichprobe für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund über das Einwohnermelderegister; Stichprobe für Kinder mit russischem Migrationshintergrund über ein Schneeballverfahren	Mündliche persönliche Befragung der Mütter und Kinder; schriftliche Befragung eines Teils der Väter; Befragung auch in der Herkunftssprache	Juli – November 2003	Bundesgebiet	Ein russischer oder türkischer Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn die Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion stammen oder wenn das Kind die türkische Staatsangehörigkeit besitzt
Vorlese-Studie 2010 (Deutsche Bahn u.a. 2010)	Quotierung über Ausländerzentralregister 2009 und Mikrozensus 2008 unter Verwendung eines onomastischen Verfahrens; Eltern mit Migrationshintergrund von 2- bis 8-jährigen Kindern	Telefonische Interviews (CATI) mit einem Elternteil, herkunftssprachige Fragebögen lagen vor	24.06. – 12.07.2010	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn mindestens ein Elternteil selbst im Ausland geboren wurde oder/und wenn mindestens ein Elternteil der interviewten Eltern im Ausland geboren wurde
Kriminologisches Institut Niedersachsen (KFN) (Baier u.a. 2010)	Zufallsauswahl unter 60 ausgewählten Gebieten und von 4. Grund bzw. Förder-schulklassen; ungewichtete Stichprobe n = 7.844, Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund: 27,6%	Standardisierte Fragebogenerhebung im Klassenzimmer	2007/2008	Bundesgebiet	Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes wurde das Herkunftsland des leiblichen Vaters und der leiblichen Mutter sowie des Kindes erhoben. Kinder, die in mindestens einer Kategorie eine nicht-deutsche Herkunft berichteten, wurden der entsprechenden Migrantengruppe zugerechnet. Bei widersprüchlichen Angaben orientierte sich die Kategorisierung am Herkunftsland der Mutter
Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Lietzmann u.a. 2011)	13.439 Personen ab 15 J.; 9.535 Haushalte, Zufallsstichprobe, Haushalte mit ALG II-Transferbezug (Verwaltungsdaten) und Haushalte aus Gebäuestichprobe Neben dem Panel zusätzlich jährlich Stichprobe von Neuzugängen in das SGB II auf Basis von Bedarfsgemeinschaften	Telefonische und Computer gestützte Interviews; mehrsprachige Erhebung (deutsch, türkisch, russisch, englisch); Angaben zu Kindern stammen von den Eltern	2008/2009 (3. Befragungswelle; 1. Welle 2006/2007) jährliche Haushaltsbefragung.	Bundesgebiet	Als Personen mit Migrationshintergrund werden erfasst: - Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (Ausländer), - Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht in Deutschland geboren wurden und die mindestens ein Elternteil haben, der ebenfalls nicht in Deutschland geboren wurde (eingebürgerte Zuwanderer) und - in Deutschland geborene Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die mindestens einen Elternteil haben, der nicht in Deutschland geboren wurde und bei denen eine andere Sprache als Deutsch erste oder überwiegende Familiensprache ist

## 2.3 Befunde

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels (2.3.1) werden die strukturellen Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern mit Migrationshintergrund in der Familie im Vergleich mit Kindern ohne Migrationshintergrund auf der Grundlage von Daten der amtlichen Repräsentativstatistik beschrieben. Der zweite Abschnitt (2.3.2) widmet sich den Beziehungen in Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Dargestellt werden Ergebnisse repräsentativer sozialwissenschaftlicher Erhebungen.<sup>12</sup>

### 2.3.1 Familienstrukturelle Rahmenbedingungen

Entwicklungs- und Lebensbedingungen von Kindern werden wesentlich durch soziale, kulturelle sowie durch ökonomische familiäre Ressourcen beeinflusst. Anhaltspunkte für diese familiären Ressourcen liefern Analysen zu Lebensformen und Geschwisterzahlen, zum Bildungshintergrund im Elternhaus, zur Erwerbstätigkeitskonstellation der Eltern sowie zu Armutslagen von Familien. Der folgende Vergleich familienstruktureller Rahmenbedingungen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund basiert überwiegend auf eigenen Auswertungen des →Mikrozensus 2009.<sup>13</sup>

Die strukturellen Rahmenbedingungen familiären Aufwachsens erweisen sich auf Grund ihrer Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Ausprägungen in Abhängigkeit zu differenten Migrationsmerkmalen – d.h. des Migrationsstatus auf Familienebene, der Generationenzugehörigkeit sowie des familialen nationalen Hintergrundes – als äußerst komplex. Um Übereinstimmungen und Differenzen in familiären Lebenssituation übersichtlich zu gestalten, werden deshalb zunächst Daten zu Kindern mit und ohne Migrationshintergrund gegenübergestellt (Punkt 2.3.1.1). Daran schließen Ergebnisse an, die Unterschiede nach ein- und beidseitigem Migrationshintergrund (Punkt 2.3.1.2), nach Migrantengenerationen (Punkt 2.3.1.3) sowie nach familialer nationaler Herkunft<sup>14</sup> der Kinder (Punkt 2.3.1.4) fokussieren.<sup>15</sup>

12 Bei der Darstellung von Gruppenunterschieden werden im Folgenden sowohl signifikante als auch nicht signifikante Ergebnisse aufgenommen. Da die Signifikanz durch die Gruppenstärke (N) beeinflusst wird, kann davon ausgegangen werden, dass z.B. mit zunehmender Differenzierung des Merkmals Migrationshintergrund und einer damit einhergehenden Verringerung der Fallzahlen in den Subgruppen keine signifikanten Ergebnisse mehr erreicht werden können. Auch wenn ein starker Effekt bei kleineren Fallzahlen als insignifikant ausgewiesen wird, kann er sich in Gruppen mit größeren Fallzahlen durchaus als signifikant darstellen.

13 Die Auswertungen in Abschnitt 2.3.1 erfolgten mit dem Standardisierten On-Site-File des Mikrozensus (Scientific-use-file sowie kontrollierte Datenfernverarbeitung). Werden andere Datenquellen als der Mikrozensus in die Ergebnisdarstellung einbezogen, so wird an entsprechender Stelle explizit darauf verwiesen.

14 Der Terminus der „familialen nationalen Herkunft“ trägt der Tatsache Rechnung, dass die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland geboren wurde (vgl. Kapitel 1). Relationen zu anderen Nationalitäten ergeben sich damit ausschließlich über die Familie, d.h. konkret über die älteren, einst eingewanderten Generationen.

Jeder dieser Abschnitte schließt mit Ergebnissen regressionsanalytischer Verfahren, die Aussagen über die Stärke von migrationsspezifischen, soziodemografischen und familienstrukturellen Einflüssen auf die Lebenslage von Kindern erlauben. Sie konzentrieren sich auf die Frage nach der Armutsbetroffenheit und der →Erwerbstätigkeit der Eltern.

### 2.3.1.1 Kinder mit und ohne Migrationshintergrund

#### a) *Familiale Lebensformen*

Familiale Lebensformen unterliegen dem gesellschaftlichen Wandel. So haben Eheschließungen in Deutschland seit den 1960er Jahren kontinuierlich abgenommen (vgl. Nave-Herz 2004, S. 58). Das Statistische Bundesamt verweist darauf, dass minderjährige Kinder 2010 seltener bei verheirateten Eltern lebten (76%) als im Jahr 2000 (81%) (Statistisches Bundesamt 2010a, S. 9).

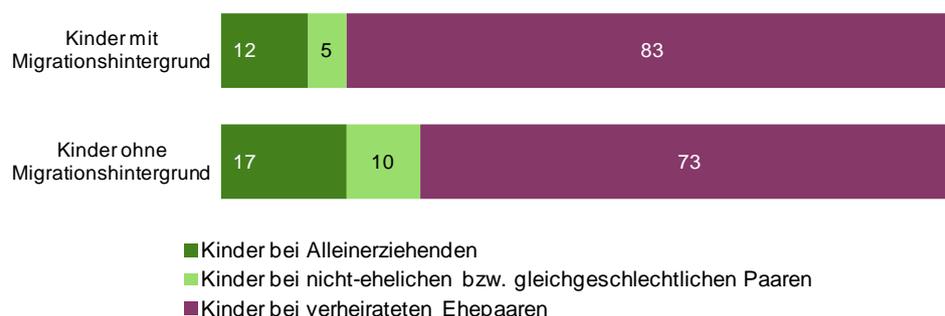
Kinder mit Migrationshintergrund sind nach den Daten des Mikrozensus 2009 jedoch weniger vom Wandel der Familienformen betroffen als Jungen und Mädchen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte: 0- bis 14-Jährige mit Migrationshintergrund leben deutlich häufiger als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund bei verheirateten Elternpaaren. Dementsprechend niedriger fallen ihre Anteile bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Paaren sowie bei Alleinerziehenden aus (vgl. Abbildung 5).<sup>16</sup>

---

15 Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen im Mikrozensus „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland Geborenen mit mind. einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2010a, S. 9).

16 Inwiefern es sich bei den ausgewiesenen familialen Lebensformen um Stief- bzw. sogenannte Patchwork-Familien handelt, kann anhand der Mikrozensusdaten auf Grund fehlender Informationen zu Kindschaftsverhältnissen nicht beantwortet werden. So wird nicht ausgewiesen, ob es sich bei einem Kind in der Familie um ein Stief-, Adoptiv-, Pflege- oder leibliches Kind handelt. Lediglich für nicht-eheliche Lebensgemeinschaften lässt sich rekonstruieren, ob es sich bei den in der Familie lebenden Kindern um die Kinder nur eines oder beider Partner handelt (vgl. Lengerer u.a. 2005, S. 43). Ferner lassen sich auf Basis der Mikrozensusdaten keine genauen Aussagen zu von Scheidung bzw. Trennung betroffenen Kindern treffen, da in der Erhebung ausschließlich der aktuelle Familienstand erfasst wird.

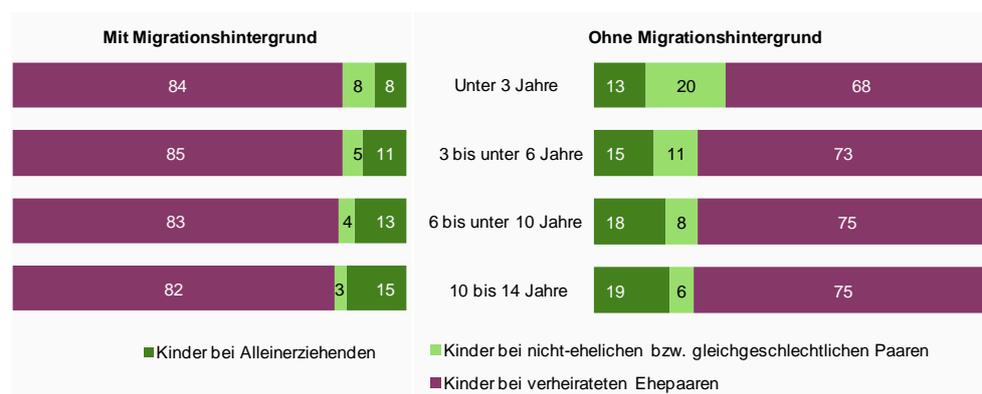
**Abbildung 5: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach familialen Lebensformen, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

Kinder scheinen in Familien mit Migrationshintergrund mehrheitlich erst nach der Eheschließung zur Welt zu kommen, denn der Anteil von Kindern mit verheirateten Eltern variiert unter einer *altersstrukturellen Perspektive* kaum (vgl. Abbildung 6). Demgegenüber leben Kinder ohne Migrationshintergrund im Alter von unter 3 Jahren öfter bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Paaren als ältere Kinder. Dass der Anteil von Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund bei verheirateten Elternpaaren in der Gruppe der 3- bis unter 6-Jährigen um 9 Prozentpunkte ansteigt, deutet darauf hin, dass Familienbildungsprozesse in ihren Familien häufiger mit der vorehelichen Geburt beginnen und die Eheschließung erst danach erfolgt. Sowohl für Mädchen und Jungen mit als auch ohne Migrationshintergrund gilt gleichermaßen, dass vor allem ältere Kinder häufiger bei einem alleinerziehenden Elternteil leben.

**Abbildung 6: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und familialen Lebensformen, 2009 (in %)**

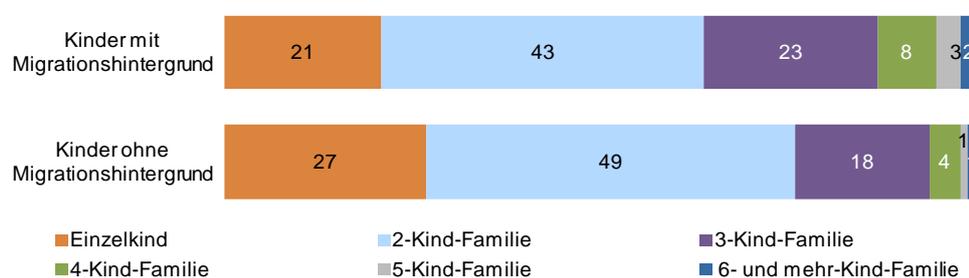


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

### b) Geschwister

Das im öffentlichen Diskurs vielfach konstruierte Bild der migrantischen Großfamilie lässt sich auf Grundlage der vorliegenden Datenbasis nicht bestätigen. Die Mehrheit der 0- bis 14-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund lebt – wie auch die Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund – mit einem weiteren Geschwister-Kind in der Familie (vgl. Abbildung 7).<sup>17</sup> Fast ein Viertel wächst in Familien mit drei Kindern, ein Fünftel als Einzelkind auf. Kinder ohne Migrationshintergrund leben hingegen etwas häufiger als Einzelkinder in der Familie und haben seltener zwei und mehr Geschwister.

**Abbildung 7: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschwisterzahlen, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

### c) Der Bildungshintergrund im Elternhaus

Im Diskurs um die Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wird häufig auf die Bedeutung der Familie verwiesen. Fokussiert wird in diesem Zusammenhang das Bildungsniveau der Eltern, dem im Rahmen kindlicher Entwicklung eine wichtige Funktion für die Herausbildung „kulturellen Kapitals“ (vgl. Bourdieu 1983) zugesprochen wird. Ein niedriges Bildungsniveau in der Familie wird vor diesem Hintergrund im 3. Bildungsbericht als *kulturelle Risikolage* für Kinder bezeichnet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 6).

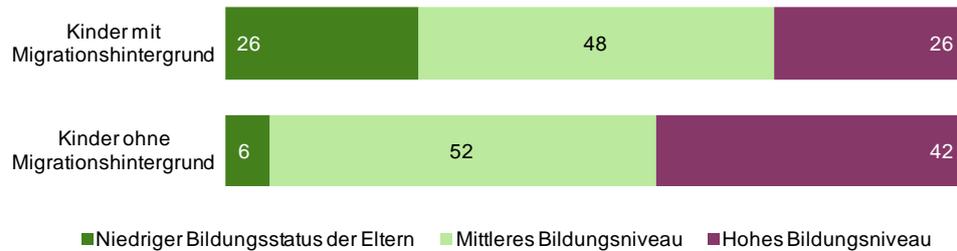
Nach einer Klassifikation des familialen Bildungsniveaus auf der Grundlage des internationalen Standards →ISCED 97<sup>18</sup> lebt gut ein Viertel der 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund in einem Elternhaus mit hohem Bildungsniveau (vgl. Abbildung 8). Knapp die Hälfte der Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund hat Eltern mit einem mittleren Bildungsstatus und rund ein Viertel der Kinder kommt aus einem Elternhaus mit nied-

17 Im Mikrozensus zählen neben leiblichen Geschwistern auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder zu den Geschwistern. Berücksichtigt werden ausschließlich innerhalb des Haushalts lebende Geschwister. Zu berücksichtigen ist, dass es sich bei der Erhebung der Geschwisterzahl um eine Momentaufnahme zum Interviewzeitpunkt handelt, die sich im Zuge der Familienplanung noch verändern kann (vgl. Statistisches Bundesamt 2011a, S. 13).

18 Im Falle von Elternpaaren wird der familiale Bildungshintergrund in Anlehnung an den höchsten Bildungs- und Berufsabschluss eines Elternteils bestimmt. Die ISCED 97 Klassifikation ermöglicht eine Kategorisierung des familialen Bildungsniveaus in niedrig, mittel und hoch.

rigem Bildungsniveau. Demgegenüber leben 6% der Jungen und Mädchen aus Familien ohne Migrationshintergrund in einem Elternhaus mit einem niedrigen Bildungsniveau, aber 42% in einem Elternhaus mit hohem Bildungsstatus.<sup>19</sup>

**Abbildung 8: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Bildungsstatus der Eltern, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

#### d) *Familiale Erwerbskontexte*

Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund leben in Familien, für die eine von zwei elterlichen Erwerbskonstellationen charakteristisch ist (vgl. Abbildung 9): Das Modell mit einem vollzeit- und einem nicht-erwerbstätigen Elternteil (33%) liegt knapp vor einem Zuverdiendermodell mit einem vollzeit- und einem teilzeiterwerbstätigen Elternteil (28%). In Familien mit zwei vollzeiterwerbstätigen Elternteilen lebt rund ein Zehntel der Kinder.

Kinder ohne Migrationshintergrund wachsen öfter als jene mit Migrationshintergrund mit einem vollzeit- und einem teilzeiterwerbstätigen Elternteil auf. Die Kombination vollzeit- und nicht-erwerbstätig hat für sie eine geringere Bedeutung. Etwa doppelt so hoch wie bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist in dieser Gruppe der Anteil der Kinder mit zwei vollzeiterwerbstätigen Elternteilen (20% zu 11%).

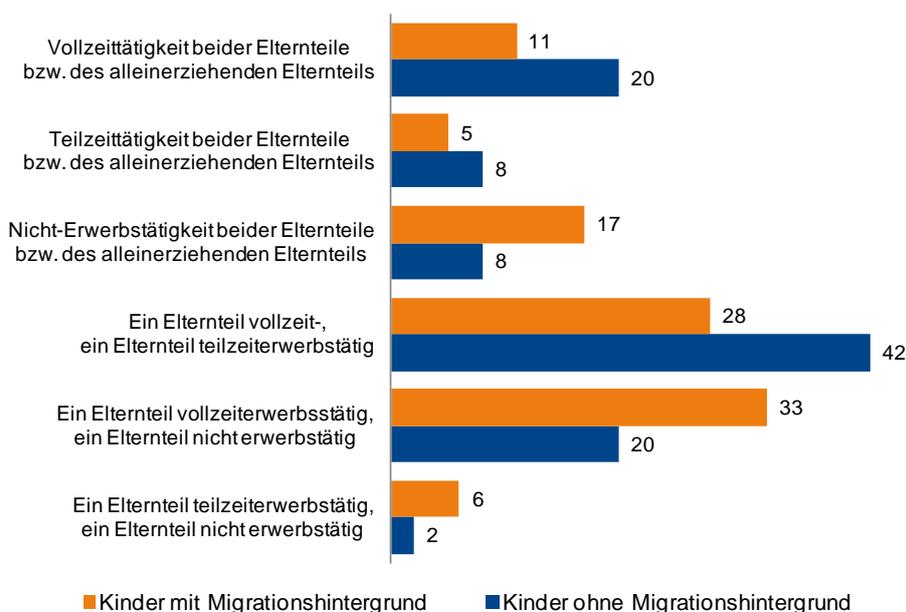
Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund leben im Vergleich zu jenen ohne Migrationshintergrund doppelt so häufig in einem Haushalt, in dem beide Elternteile nicht erwerbstätig sind bzw. der alleinerziehende Elternteil keiner Erwerbstätigkeit nachgeht (vgl. Abbildung 9).<sup>20</sup> Das Aufwachsen in solchen Familienkontexten, die durch Nicht-Erwerbstätigkeit der Eltern gekennzeichnet sind, wird für Kinder als *soziale Risikolage* betrachtet (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27). Insbe-

19 Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Analysen im Bildungsbericht 2010, die sich auf Kinder unter 18 Jahren beziehen. Hier haben 6% der Kinder ohne Migrationshintergrund sowie 28% der Jungen und Mädchen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte Eltern mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27).

20 Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Analysen im Bildungsbericht 2010, die sich auf Kinder unter 18 Jahren beziehen. Hier sind 7% der Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund sowie 16% der Kinder mit Migrationshintergrund von einer sozialen Risikolage betroffen, die durch die Erwerbslosigkeit von Eltern geprägt ist (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27).

sondere eine länger anhaltende Arbeitslosigkeit kann zu psychischen Belastungen aller Familienmitglieder führen. Sie zieht außerdem finanzielle Einbußen nach sich, die es Kindern erschwert, an sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten zu partizipieren (vgl. Deutscher Bundestag 1994).<sup>21</sup>

**Abbildung 9: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach der Erwerbskonstellation der Eltern, 2009 (in %)**



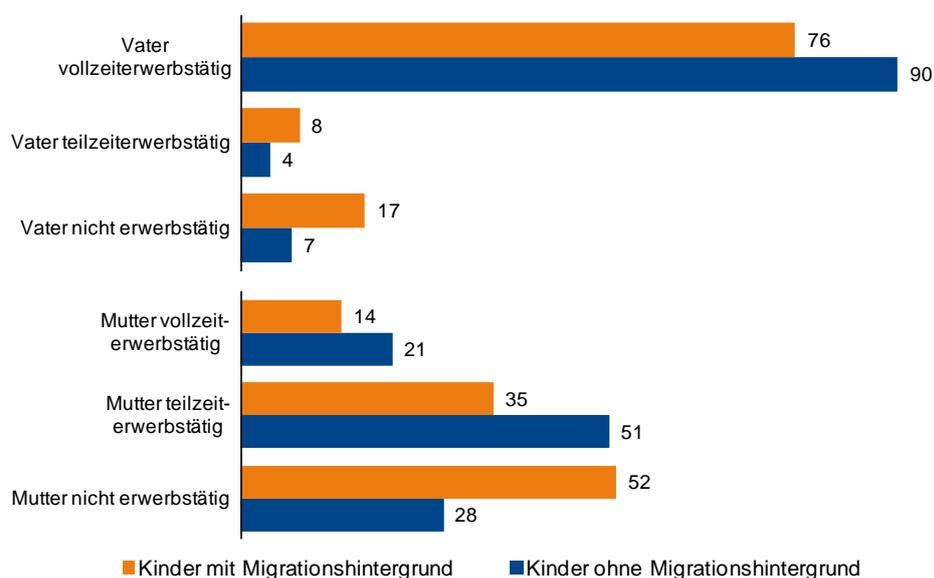
Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

*Differenziert nach väterlicher und mütterlicher Erwerbstätigkeit* (vgl. Abbildung 10), zeigt sich, dass bei den Kindern mit Migrationshintergrund vor allem die Väter vollzeiterwerbstätig sind, während die Mütter bei mehr als der Hälfte der Fälle nicht erwerbstätig und bei einem guten Drittel teilzeiterwerbstätig sind. Nicht-erwerbstätige Väter haben 17% dieser Kinder.

Im Vergleich zu Kindern mit Migrationshintergrund wachsen Kinder ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger mit einem vollzeiterwerbstätigen und seltener mit einem nicht-erwerbstätigen Vater auf. Dass die Mutter nicht erwerbstätig ist, erlebt nur ein gutes Viertel der Kinder ohne Migrationshintergrund. Zu ihrem Alltag gehören öfter teilzeit- und – bei deutlich niedrigeren Werten – vollzeiterwerbstätige Mütter als dies bei Kindern mit Migrationshintergrund der Fall ist (vgl. Abbildung 10).

21 Zur Dauer von Nicht-Erwerbstätigkeit lassen sich auf Basis der Mikrozensusdaten keine Aussagen treffen, bei den erfassten Daten handelt es sich lediglich um Momentaufnahmen.

**Abbildung 10: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Erwerbstätigkeit des Vaters und der Mutter, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 9,2 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

Wird der Familienunterhalt ausschließlich durch den Verdienst eines Elternteils bestritten, so kann dies mit finanziellen Engpässen im Familienhaushalt und einem erhöhten Armutsrisiko einhergehen. Hiervon dürften Kinder mit Migrationshintergrund stärker betroffen sein als Kinder ohne Migrationshintergrund, denn sie haben nicht nur zu einem höheren Anteil Mütter, die nicht erwerbstätig sind, sondern auch Väter, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Ob Kinder in Familien aufwachsen, in denen die Mutter erwerbstätig ist, hängt mit der Kinderzahl in der Familie zusammen. Über die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund hat eine nicht-erwerbstätige Mutter, wenn es drei Kinder in der Familie gibt. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund wird die 50%-Grenze erst bei 5 Kindern in der Familie überschritten. Diese erleben nicht nur häufiger als Kinder mit Migrationshintergrund eine vollzeit-, sondern auch eine teilzeiterwerbstätige Mutter, wobei die Differenzen bei der Vollzeiterwerbstätigkeit allerdings geringer sind als bei der Teilzeiterwerbstätigkeit (vgl. Abbildung A-2.1).

Zusammenhänge ergeben sich auch zwischen dem Alter der Kinder und der Erwerbstätigkeit der Mutter (vgl. Abbildung A-2.2). Je älter die Kinder sind, desto seltener sind die Mütter – unabhängig vom Migrationshintergrund der Kinder – nicht erwerbstätig. Diese Veränderungen gehen aber bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund von einer sehr unterschiedlichen Basis aus: So leben nahezu zwei Drittel der unter 3-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund in Familien, in denen die Mutter nicht erwerbstätig ist. Bei den Kindern ohne Migrationshintergrund ist dies lediglich ein gutes Drittel. Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in einer derartigen Familienkonstellation verringert sich am stärksten in der Alters-

gruppe der 6- bis 9-Jährigen, während dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund im „klassischen Kindergartenalter“ zwischen 3 und 6 Jahren der Fall ist. In beiden Gruppen nimmt in diesen Altersgruppen vor allem der Anteil von Kindern mit teilzeiterwerbstätigen Müttern zu, der sich mit zunehmenden Alter weiter erhöht. Unter 3-jährige Kinder mit Migrationshintergrund haben in etwa halb so oft Mütter, die durch eine Vollzeiterwerbstätigkeit beansprucht sind, wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Nach einer leichten Verringerung dieser Anteile bei den 3- bis 6-Jährigen mit Migrationshintergrund um 4 Prozentpunkte und einer stärkeren bei den Kindern ohne Migrationshintergrund (8 Prozentpunkte) bleiben die Anteile in beiden Gruppen relativ stabil.

Dass die Arbeitszeit der Mutter vor allem durch Betreuungsaufgaben bedingt ist und diese mit dem Alter des Kindes variieren, wird durch deren Begründungen für eine Teilzeittätigkeit bestätigt (vgl. Abbildung A-2.3). Persönliche oder familiäre Pflichten erhalten demgegenüber einen deutlich geringeren Stellenwert. Teilzeiterwerbstätigkeit wird aber nicht nur aus familiären Gründen ausgeübt, sondern auch, weil keine Stellen mit höheren Arbeitszeiten eingenommen werden können.

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass sowohl Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund aufgrund der Erwerbstätigkeitskonstellationen der Eltern weniger Zeit mit ihren Vätern als mit ihren Müttern verbringen. Dies trifft für Kinder mit Migrationshintergrund jedoch weniger als für jene ohne Migrationshintergrund zu. Gleichzeitig haben Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund seltener eine Mutter, die aufgrund einer Teilzeit oder Vollzeiterwerbstätigkeit abwesend ist. Dass zwischen beiden Gruppen – mit Ausnahme der unter 3-Jährigen – keine gravierenden Unterschiede hinsichtlich einer mütterlichen Vollzeiterwerbstätigkeit bestehen, weist darauf hin, dass Kinder unabhängig von ihrem Migrationshintergrund gleichermaßen mit Problemen ihrer Mutter konfrontiert sind, Familie und Beruf zu vereinbaren. Sehr viel stärker gilt dies im Umgang mit dem Vater. Hier sind Kinder mit Migrationshintergrund allerdings seltener betroffen, da bei ihnen der Anteil mit erwerbstätigen Vätern geringer ist. Zu berücksichtigen gilt in diesem Zusammenhang jedoch, dass aus der Nicht-Erwerbstätigkeit des Vaters – insbesondere bei lang anhaltender Dauer – unter Umständen finanzielle und psychische Belastungen für die Familie resultieren.

#### e) *Armut*

Armut und das Armutsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund wird im Folgenden unter einer *ökonomischen Perspektive* betrachtet.<sup>22</sup> Diese wird in der Armutsforschung häufig als zu eng kritisiert und durch weiter gefasste Armutskonzepte ersetzt, die auch immaterielle Mängellagen von Kindern

22 Dabei kommen drei unterschiedliche Indikatoren zum Ansatz: zum einen die Armutsbetroffenheit sowie das Armutsrisiko, die beide über das →äquivalenzgewichtete Haushaltsnettoeinkommen (→Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) berechnet werden, und zum anderen der Bezug von staatlichen Transferleistungen nach dem zweiten Sozialgesetzbuch (→SGB II).

(z.B. im Bildungs- und Gesundheitsbereich) bei der Operationalisierung von Armut berücksichtigen (vgl. Butterwegge 2010, Abschnitt 1.2; Deutscher Bundestag 2008). Gleichzeitig werden entwicklungshinderliche materielle, kulturelle, gesundheitliche und soziale Deprivationen sowie bildungsbezogene Benachteiligungen jedoch als Auswirkungen ökonomischer Mängellagen analysiert (vgl. Holz u.a. 2005; Hock u.a. 2000; Holz/Skoluda 2003).

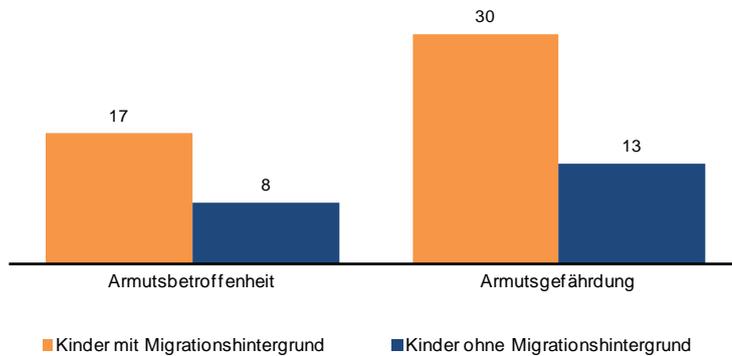
### *Armutsbetroffenheit und Armutsrisiko*<sup>23</sup>

Unter einer ökonomischen Armutsperspektive betrachtet, befinden sich Kinder mit Migrationshintergrund in einer strukturell deutlich ungünstigeren Ausgangslage als Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund. So sind Kinder mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so häufig wie Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund von Armut betroffen. Mit einem Drittel leben sie ebenfalls doppelt so oft in einer armutsnahen Lebenslage wie Kinder ohne Migrationshintergrund (Armutsrisiko) (vgl. Abbildung 11).<sup>24</sup>

23 Als von *Armut* betroffen gilt eine Person dann, wenn ihr weniger als 50% des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens (667,50 €) zur Verfügung stehen. Ein *Armutsrisiko* tragen wiederum diejenigen Personen, denen weniger als 60% des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens (801 €) zur Verfügung stehen. Die prozentualen Anteile orientieren sich dabei am durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen (Median) in der Gesellschaft. Grundlage der Berechnungen sind Daten des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2009.

24 Im Bildungsbericht kommen Analysen zum Armutsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund zu einem ähnlichen Ergebnis. Danach lebten im Jahr 2008 rund 35% der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund an der Schwelle zur Armut. Das Armutsrisiko der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund fällt mit 20% jedoch höher als in der hier zugrundeliegenden Auswertung aus. Dazu könnten sowohl Unterschiede in den erhobenen Altersgruppen als auch verschiedene Berechnungsgrundlagen beitragen: Während sich obige Analysen am → Haushaltseinkommen orientieren, beziehen sich die Analysen im Bildungsbericht auf das → Einkommen der Familie (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27f.).

**Abbildung 11: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit und Armutsgefährdung, 2009 (in %)**

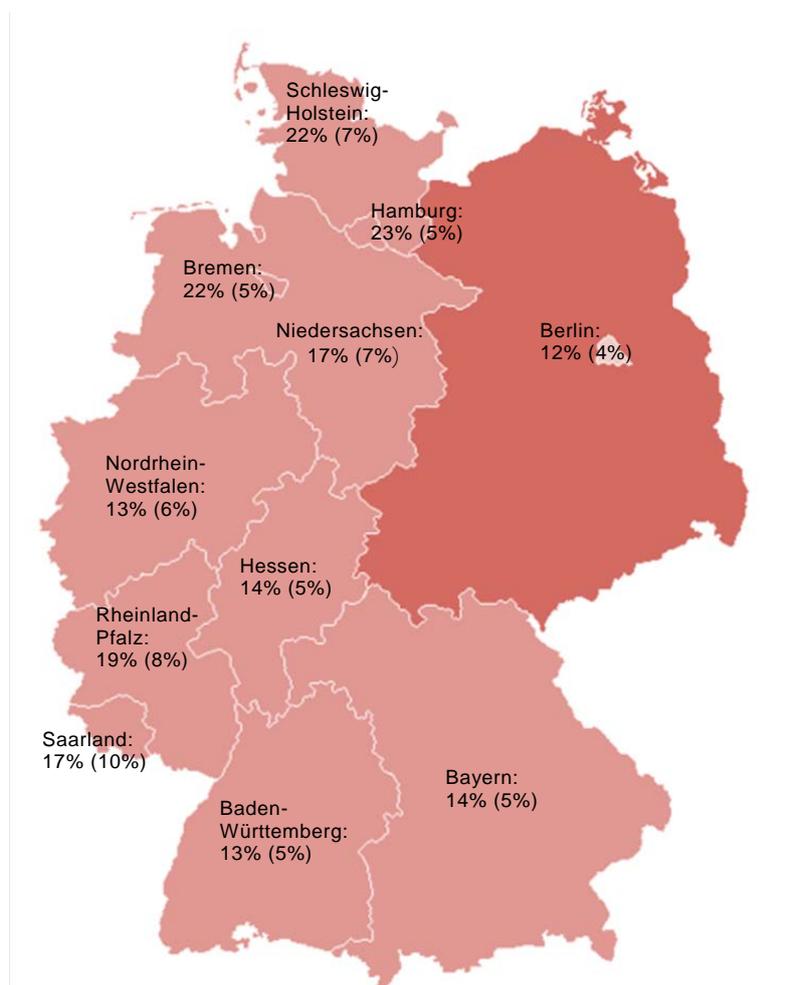


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 1,1 Mio. (Armutsbetroffenheit – Haushaltseinkommen unter 50% des Medians) / N = 2,0 Mio. (Armutsgefährdung – Haushaltseinkommen unter 60% des Medians) Mio; eigene Berechnung und Darstellung

Im Westen und Osten Deutschlands sind 0- bis 14-Jährige in etwa in gleichem Maße von Armut betroffen. Dies gilt sowohl für Jungen und Mädchen mit als auch ohne Migrationshintergrund. Zwischen den westlichen Bundesländern ergeben sich allerdings z.T. erhebliche Differenzen in den Armutslagen der Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 12).<sup>25</sup> So sind mehr als ein Fünftel der Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen sowie im Flächenstaat Schleswig-Holstein von Armut betroffen. In Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg ist ihr Anteil mit knapp über einem Zehntel deutlich niedriger. Hier ist auch das Gefälle zwischen der Armutsbetroffenheit von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (8 Prozentpunkte) nicht so hoch wie in den Flächenländern mit den höchsten Armutsanteilen dieser Gruppen (zwischen 15 und 18 Prozentpunkten). Die Armutsbetroffenheit der Kinder ohne Migrationshintergrund differiert zwischen den einzelnen Bundesländern nur wenig – eine Ausnahme bildet lediglich die vergleichsweise hohe →Armutsquote von 10% im Saarland.

25 Aufgrund geringer Fallzahlen können Daten für die östlichen Bundesländer nicht dargestellt werden.

**Abbildung 12: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)\***



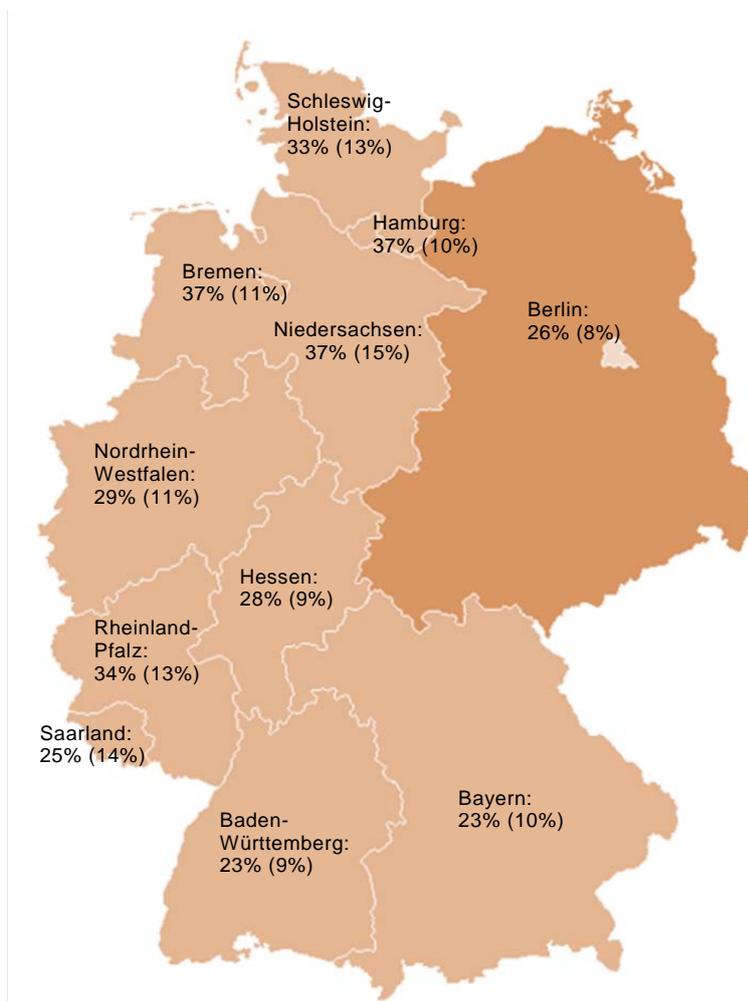
\*Datenangaben ohne Klammern beziehen sich auf Kinder mit Migrationshintergrund, Daten in Klammern betreffen jene ohne Migrationshintergrund

Quelle: Mikrozensus 2009; eigene Berechnung und Darstellung

Ein ähnliches Bild wie bei der Armutsbetroffenheit zeichnet sich hinsichtlich des Armutsrisikos für Kinder mit Migrationshintergrund ab. Auch hier kontrastieren die Anteile armutsgefährdeter Kinder in den Bundesländern unter Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund stärker, als dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Am häufigsten sind Kinder mit familialer Zuwanderungsgeschichte in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen armutsgefährdet. Von den Flächenstaaten hat Niedersachsen die höchste Armutsrisikoquote für 0- bis 14-Jährige. Relativ niedrig ist diese demgegenüber in Baden-Württemberg und Bayern (vgl. Abbildung 13).

Auch in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund variieren die Anteile armutsgefährdeter Kinder in den einzelnen Bundesländern – so leben in Berlin beispielsweise 8%, in Niedersachsen hingegen 15% der 0- bis 14-Jährigen in einer armutsnahen Lebenslage.

**Abbildung 13: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsrisiko in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)\***

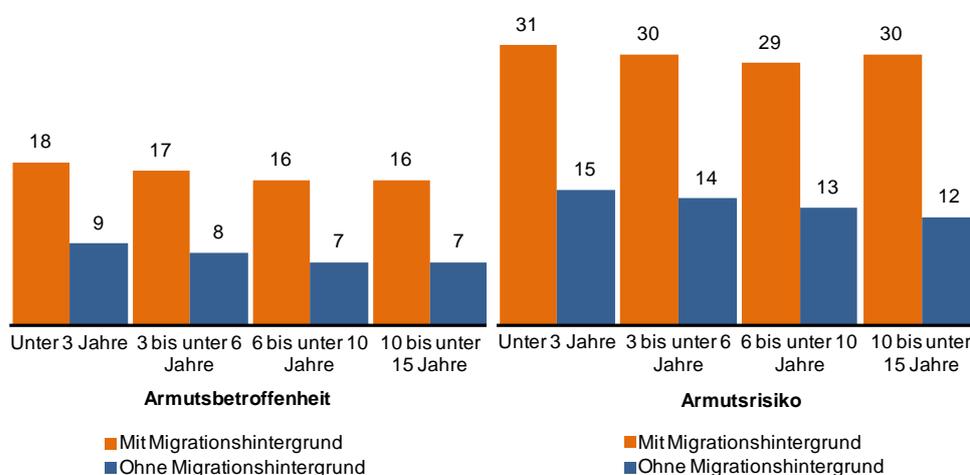


\*Datenangaben ohne Klammern beziehen sich auf Kinder mit Migrationshintergrund, Daten in Klammern betreffen jene ohne Migrationshintergrund

Quelle: Mikrozensus 2009; eigene Berechnung und Darstellung

Die Armutsbetroffenheit sowie das Armutsrisiko von 0- bis 14-Jährigen nimmt mit zunehmendem *Alter* – unabhängig von ihrem Migrationshintergrund – leicht ab (vgl. Abbildung 14). Sowohl die Daten zur Armutsbetroffenheit als auch zum Armutsrisiko belegen, dass die Lebenslage von Kindern mit Migrationshintergrund sehr viel prekärer ist als die von Kindern ohne Migrationshintergrund. In allen Altersgruppen erreichen sie mindestens doppelt so hohe Werte wie diese.

**Abbildung 14: Armutsbetroffenheit von 0- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



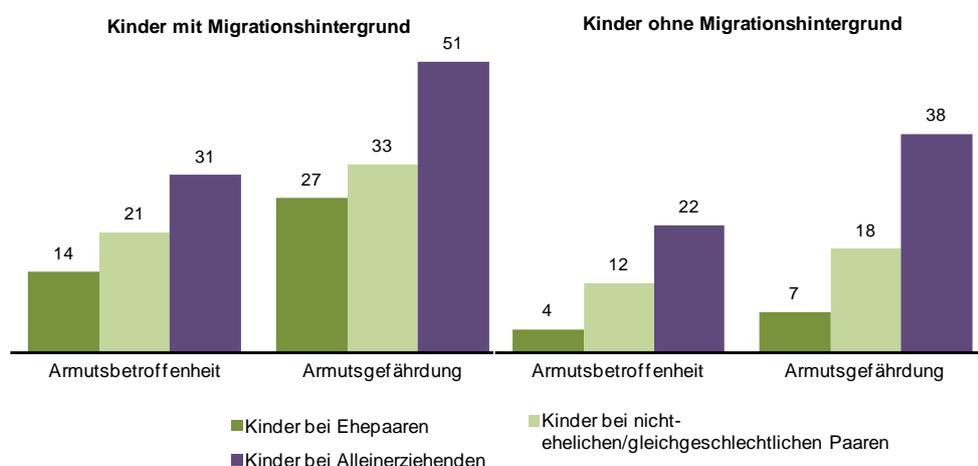
Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

Für Kinder aus Familien mit *ausländischem Haushaltsvorstand* kommen Analysen auf Basis des →sozio-oekonomischen Panels (SOEP)<sup>26</sup> des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Jahr 2006 zu dem Ergebnis, dass deren Armutsquote deutlich höher ist als bei jenen mit einem deutschen Haushaltsvorstand. Hier zeichnet sich jedoch ab, dass die Armutsquote mit dem Alter steigt, denn sie liegt bei den 0- bis 15-Jährigen – unabhängig von der Staatsbürgerschaft – deutlich höher als bei 0- bis 6-Jährigen (vgl. Böhmer/Heimer 2008, S. 18f.). Ursache für den Unterschied zu den Mikrozensusdaten können in rückläufigen Armutsquoten seit 2006 sowie darin vermutet werden, dass in den Analysen des SOEP von einem 60%-, nicht von einem 50%-Median ausgegangen wird.

Kinder bei verheirateten Ehepaaren sind unabhängig vom Migrationshintergrund am seltensten von Armut betroffen oder durch Armut gefährdet, Kinder bei alleinerziehenden Elternteilen am häufigsten (vgl. Abbildung 15). In allen *Familienformen* übersteigen die Werte der Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund jedoch die der Kinder ohne Migrationshintergrund. Dabei weisen große Unterschiede zwischen den Armutsrisikquoten darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund unabhängig von der familialen Lebensform viel öfter am Rande von Armutslagen stehen als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. Insbesondere bei verheirateten Paaren ist das Armutsrisiko von Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund deutlich höher. Wie Analysen des SOEP 2004 feststellten, beeinflusst die familiäre Lebensform zudem den Ein- und Austritt sowie die Verweildauer in Armut (vgl. Fertig/Tamm 2008, S. 159f.).

26 Die Daten des SOEP stützen sich auf die neue →OECD-Skala und die 60%-Median-Definition der →Armutsquote. In das Einkommen einbezogen wird der Wert „selbstgenutzten Wohneigentums“.

**Abbildung 15: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Familienform und Armutsbetroffenheit sowie -risiko, 2009 (in %)**



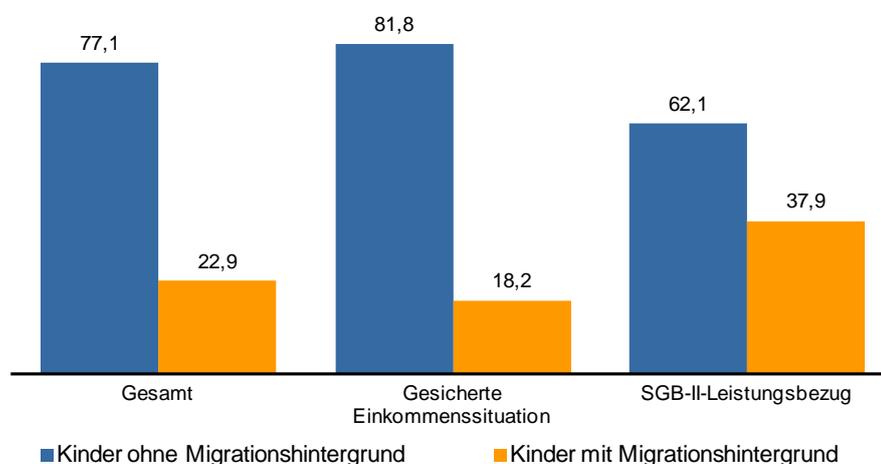
Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

#### *Kinder in SGB II-Bedarfsgemeinschaften*

Die Inanspruchnahme staatlicher Transferleistungen nach dem →SGB II (→Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld) bedeutet, dass der Mindest-Lebensstandard einer Familie bzw. eines Haushalts und seiner Personen (→Bedarfsgemeinschaft) nur mit Unterstützung des sozialen Sicherungssystems erreicht werden kann. Unter 15-jährige Kinder mit Migrationshintergrund lebten im Jahr 2008/2009 im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe nach Ergebnissen der dritten Erhebungswelle des Panels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) überproportional häufig in Haushalten, die SGB-II-Leistungen empfangen, also nicht aus eigener Kraft den Lebensunterhalt sichern können.<sup>27</sup> In Haushalten mit gesicherter Einkommenssituation waren sie hingegen unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 16).

27 Es liegen zum Bezug staatlicher Transferleistungen kaum (veröffentlichte) Daten vor, die die Lebenslage der Kinder in →Bedarfsgemeinschaften in den Mittelpunkt stellen und zudem eine Differenzierung nach Migrationshintergrund ermöglichen. Zur Einkommenssituation und zum Transferbezug von Familien mit Migrationshintergrund vgl. Prognos AG/Geschäftsstelle „Zukunftsrat Familie“ des BMFSFJ (BMFSFJ 2010a), Kapitel III.

**Abbildung 16: Lebenssituation von unter 15-jährigen Kindern nach familiärem Einkommen und Migrationshintergrund, 2008/2009 (in %)**



Quelle: Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS), 3. Welle 2008/2009 nach Lietzmann u.a. 2011, S. 6; n = 2.960, gewichtete Ergebnisse; eigene Darstellung

Die Daten bieten allerdings lediglich eine Annäherung an die Realität, denn Personen mit Migrationshintergrund sind besonders häufig von „verdeckter“ Armut betroffen, d.h. dass sie trotz Berechtigung keine staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen (vgl. Becker/Hauser 2003).<sup>28</sup> Entsprechend werden auch Ergebnisse des PASS interpretiert, nach denen 9% der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Haushalten leben, die zwar aufgrund ihres geringen Einkommens armutsgefährdet sind, aber dennoch keine SGB-II-Leistungen beziehen (vgl. Lietzmann u.a. 2011, S. 4). Ohne nach dem Migrationshintergrund zu differenzieren, kommt das PASS zu ähnlichen Resultaten wie sie für die Armutsbetroffenheit durch die Analysen des Mikrozensus belegt werden. Demnach treten Armutslagen häufiger bei Kindern auf, die in *Alleinerziehenden-Haushalten* bzw. mit mehreren *Geschwistern* aufwachsen. Ferner beziehen nach den Analysen Kinder häufiger Grundsicherungsleistungen, wenn die *(Aus-)Bildungsabschlüsse der Eltern* niedrig sind oder ganz fehlen und wenn die Eltern unzureichend in den Arbeitsmarkt integriert sind (vgl. ebd., S. 69). In der Analyse unterschiedlicher Datenquellen durch das Konsortium „Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund“ (2009, S. 20) wird allerdings darauf hingewiesen, dass die „Wahrnehmung von SGB II-Leistungsbezieher/innen als überwiegend beruflich nicht qualifiziert (...) für einige Gruppen von Migrant/innen deutlich relativiert werden (muss)“. Dazu zählen (Spät-)Aussiedler/innen und sonstige Personen aus Mittel- und Osteuropa einschließlich der GUS-Staaten, die häufig davon berichten, dass ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden. „Statistisch erweist sich die Nichtanerkennung eines Abschlusses als für die Erwerbsintegration mindestens ebenso schädlich wie das Fehlen jeglicher Ausbildung“ (ebd.).

28 Dies gilt insbesondere für Ausländer/innen ohne gefestigten Aufenthaltsstatus.

Personen mit Migrationshintergrund, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, sprechen zudem seltener Deutsch in der Familie und im Freundeskreis (ebd.). Dabei wirkt sich – orientiert an der Selbsteinschätzung – die Sprachbeherrschung lediglich bei Personen mit einem Migrationshintergrund aus den ehemaligen südeuropäischen Anwerbeländern<sup>29</sup> und aus Ländern, die aufgrund geringerer Fallzahlen mit dem Begriff „übrige Welt“ zusammengefasst werden, „unter Kontrolle sozio-demografischer Merkmale einschließlich der beruflichen oder akademischen Qualifikation (unabhängig von ihrer Anerkennung in Deutschland)“ (ebd.) jedoch nur begrenzt auf die Integration in den Arbeitsmarkt aus. Auch eine traditionelle geschlechtsspezifische Rollenverteilung in der Familie, mit der einhergeht, dass die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter problematisiert wird, beeinflusst in Familien mit Migrationshintergrund – anders als in Familien ohne Migrationshintergrund – die Wahrscheinlichkeit einer Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und eines Verlassens des Leistungsbezuges nicht. Dies wird darauf zurückgeführt, dass „Migrant/innen diesbezüglich häufiger traditionelle Werthaltungen (äußern), (...) sich aber im Durchschnitt pragmatisch entsprechend der Situation (verhalten)“ (ebd.).

Zusammenhänge mit einem Anstieg des Anteils von Kindern in Bedarfsgemeinschaften, die SGB II-Leistungen beziehen, werden im PASS mit einer gering entlohnten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (sog. „Aufstocker“) sowie mit Langzeitarbeitslosigkeit in Haushalten von Leistungsbeziehern/-bezieherinnen hergestellt (vgl. Böhmer/Heimer 2008, S. 10).

f) *Einflüsse auf Entwicklungsrisiken und -chancen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund unter familienstruktureller Perspektive*

Wie dargestellt, wachsen 0- bis 14-Jährige mit Migrationshintergrund häufiger als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund in sozialen Risikolagen auf, die durch Nicht-Erwerbstätigkeit der Eltern und Armutsbetroffenheit bzw. -bedrohung charakterisiert sind. Welche Faktoren Einfluss auf riskante bzw. chancenreiche Lebenslagen der Kinder nehmen, wird im Folgenden auf der Grundlage von logistischen Regressionsanalysen<sup>30</sup> erörtert.

29 Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten.

30 Logistische Regressionen sind Analyseverfahren, die – vereinfacht ausgedrückt – anhand der sog. Effektwerte etwas über die Stärke des Zusammenhangs aussagen zwischen abhängigen (zu erklärenden) Variablen, z.B. der Erwerbstätigkeit der Eltern, und unabhängigen (erklärenden) Variablen, z.B. dem Migrationshintergrund oder dem unterschiedlichen Bildungsniveau in der Familie. Üblicherweise wird die abhängige Variable in der Berechnung mit den Werten 0 und 1 kodiert. Die mit 1 versehene Kategorie wird dabei allgemein als „Erfolg“ bezeichnet – im angesprochenen Beispiel die Erwerbstätigkeit der Eltern – während die mit 0 bezeichnete Kategorie als „Misserfolg“ gilt – d.h. also die Nicht-Erwerbstätigkeit von Eltern (vgl. hierzu Kohler/Kreuter 2008, S. 271). Die durch die Analyse ausgewiesenen Effektstärken zwischen einer abhängigen (Erwerbstätigkeit der Eltern) und einer unabhängigen Variable (Migrationshintergrund oder Bildungsstatus der Eltern) können in sogenannte Odds Ratio umgewandelt werden. Hierbei handelt es sich um Chancenverhältnisse. Ein Odds Ratio über 1 verweist auf eine erhöhte Chance – also z.B. darauf, dass mit der Bildung auch die Chance auf Erwerbstätigkeit steigt. Ein Odds Ratio unter 1 besagt Gegenteiliges und verweist damit auf ein Risiko –

Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Effekte der Migrationshintergrund, das Alter des Kindes sowie familienstrukturelle Faktoren (familiäre Lebensformen, Kinderzahl, Erwerbstätigkeit und Bildungsniveau im Elternhaus) auf Risikolagen – wie ein Leben in Armut bzw. in Familienkontexten, in denen die Eltern nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind – zeigen.

Auch wenn die Erwerbstätigkeit der Eltern als Einflussfaktor auf Armutsbetroffenheit überprüft wird, erscheint die zusätzliche Analyse von Einflüssen auf die Erwerbstätigkeit der Eltern angebracht. Sie ermöglicht vertiefende Erkenntnisse zu der – wie sich zeigen wird – für die Vermeidung von Armutslagen wichtigsten Bedingung: der Arbeitsmarktintegration mindestens eines Elternteils.

Für einen Überblick werden im Folgenden zunächst Ergebnisse regressionsanalytischer Berechnungen für die Gesamtgruppe der 0- bis 14-jährigen Kinder dargestellt. Ihnen schließen sich Analysen zu den Effektstärken innerhalb der Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund an.

Auf die Armutsbetroffenheit<sup>31</sup> 0- bis 14-Jähriger hat die Tatsache, ob sie einen Migrationshintergrund haben, einen nicht unerheblichen eigenständigen Einfluss. Die Chance von Kindern, nicht in Armutslagen zu leben, ist bei Kindern ohne Migrationshintergrund in etwa um 40% höher als bei Kindern mit (familiären) Zuwanderungserfahrungen (vgl. Tabelle A-2.1). Den stärksten Einfluss erhält jedoch die Erwerbstätigkeit im Elternhaus: Wenn mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, ist das Risiko, arm zu sein, um fast das 6-Fache geringer wie bei Kindern, deren beide Eltern nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind. Auch ein hohes Bildungsniveau im Elternhaus verbessert diese Chance deutlich, während sich ein mittleres Bildungsniveau kaum förderlich auswirkt. Ein mittlerer *mütterlicher* Bildungsstatus wirkt sich hingegen etwas stärker darauf aus, nicht von Armut betroffen zu sein.<sup>32</sup> Er erreicht allerdings keinen bedeutsam höheren Einfluss als ein hoher Bildungsstatus der Mutter. Die Kinderzahl in der Familie erhält gegenüber 1-Kind-Familien in Lebenskonstellationen mit 3 sowie mit 6 und mehr Kindern einen armutsfördernden Einfluss. Das Alter der Kinder spielt für deren Armutsbetroffenheit kaum eine Rolle. Die familiäre Lebensform hat hingegen einen wichtigen Einfluss: Wachsen Kinder bei Alleinerziehenden auf, so steigt ihr Armutsrisiko gegenüber den Kindern bei verheirateten Paaren um das Doppelte, und ist damit etwas höher, als dies bei Kindern in nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften der Fall ist.

---

z.B. auf die Nicht-Erwerbstätigkeit von Eltern auf Grund des Vorliegens eines Migrationshintergrunds. Anhand des unter der Tabelle angegebenen Signifikanzniveaus (p) wird die Wahrscheinlichkeit des Irrtums eines Zusammenhangs angegeben. Ein Signifikanzniveau von  $p = <0.05$  beschreibt eine Irrtumswahrscheinlichkeit, die unter 5% liegt.

31 Grundlage für die Berechnungen in den Regressionsanalysen ist ein Armutsbegriff, nach dem eine Person arm ist, wenn ihr weniger als 50% des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens zur Verfügung stehen.

32 Die Referenzgruppe für diesen Vergleich bilden jeweils Eltern mit niedrigem Bildungsniveau. In Relation zu einer Referenzgruppe können die Effektwerte in anderen Gruppen als Differenz oder als ein Vielfaches ausgedrückt werden.

Die separaten regressionsanalytischen Berechnungen für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund verweisen auf deutliche Unterschiede einzelner Effektstärken in beiden Gruppen, was wiederum zur Klärung der ungleichen Lebenslagen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund beiträgt (vgl. Tabelle A-2.2). So zeigt die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils zwar in beiden Gruppen einen starken Einfluss auf eine nicht von Armut betroffene Lebenslage, allerdings erhöht sich diese Chane in der Gruppe der Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte in etwa um das 6,5-Fache während sie bei Kindern mit Migrationshintergrund mit gut dem 5-Fachen niedriger ausfällt. Deutlichere Differenzen ergeben sich hinsichtlich eines hohen familiären Bildungsniveaus. Es ist bei Kindern ohne Migrationshintergrund fast so relevant wie die Erwerbstätigkeit, während Kinder mit Migrationshintergrund in deutlich geringerem Ausmaß von einem hohen Bildungsniveau der Eltern profitieren. Ihre Chance, nicht in Armut zu leben, erhöht sich „lediglich“ um das 3-Fache. Unterschiedlich wirkt sich in den Gruppen ferner die familiäre Lebensform aus: Kinder ohne Migrationshintergrund, die statt bei verheirateten Ehepaaren bei Alleinerziehenden oder in nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen, sind stärker von Armut betroffen als Kinder mit Migrationshintergrund in den entsprechenden Familienformen.

Die Überprüfung der Effekte auf die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils von 0- bis 14-jährigen Kindern, die soziale Risiken mindert, bestätigt die Bedeutung eines hohen Bildungsniveaus im Elternhaus, verweist aber auch auf deutliche Effekte eines mittleren Bildungsniveaus (vgl. Tabelle A-2.3). In die gleiche Richtung und ebenfalls sehr bedeutsam beeinflussen auch ein höheres Alter des Kindes und eine geringere Kinderzahl die Chance, dass Kinder in einem Haushalt mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil leben. Auf die Armutsbetroffenheit wirken sich diese Faktoren also nur indirekt über die hohe Bedeutung der Erwerbstätigkeit aus.

Im Rahmen differenzierter Überprüfungen der Einflussfaktoren auf die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils jeweils in der Gruppe mit und ohne Migrationshintergrund bestätigen sich die hinsichtlich der Armutsbetroffenheit berechneten Tendenzen zum Bildungsniveau und zur Familienform (vgl. Tabelle A-2.4). Während sich die Differenzen zwischen der Gruppe mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich des Bildungsniveau-Einflusses noch einmal erheblich vergrößern, verringern sie sich bezüglich der Familienform etwas. Gleichzeitig ergeben sich klare Einflüsse der Kinderzahl sowie des Alters des Kindes auf die Chance, in einer Familie mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil zu leben, wenn die Analyse Kinder mit und ohne Migrationshintergrund getrennt berücksichtigt. Die erwerbsbezogene soziale Lage verbessert sich mit dem zunehmenden Alter der Kinder, stärker noch in der Gruppe ohne als mit Migrationshintergrund. Eine größere Kinderzahl in der Familie erhöht hingegen das soziale Risiko bei Kindern mit Migrationshintergrund etwas weniger als bei jenen ohne Migrationshintergrund.

### 2.3.1.2 Kinder mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird davon ausgegangen, dass sich die Wahl eines Partners mit gleichem oder anderem Migrationshintergrund bzw. ohne Migrationshintergrund mit weitreichenden Folgen für den Sozialisations- und Akkulturationsprozess der aus dieser Beziehung hervorgehenden Kinder verbindet (vgl. Nauck 2002, S. 319). Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die familienstrukturellen Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern danach differenziert, ob ein Elternteil Migrationshintergrund hat (einseitiger Migrationshintergrund) oder beide Elternteile eine familiäre Zuwanderungsgeschichte haben (beidseitiger Migrationshintergrund).<sup>33</sup>

Nach den Daten des Mikrozensus lebt die Mehrheit der 0- bis 14-jährigen Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in einer Familie, in der beide Eltern auf eine familiäre Zuwanderungsgeschichte zurückblicken. Gut ein Drittel der Kinder hat jeweils einen Elternteil mit und einen ohne Migrationshintergrund.<sup>34</sup>

#### a) *Familiale Lebensformen*

Die Mehrheit aller Kinder mit beid- und einseitigem Migrationshintergrund, die mit zwei Elternteilen zusammenlebt, wächst in einer Familie auf, in der die Eltern verheiratet sind (vgl. Abbildung 17). Dies gilt für Jungen und Mädchen aus Familien mit beidseitigem Migrationshintergrund noch häufiger als für Kinder aus Familien mit einseitigem Migrationshintergrund. Letztere leben öfter bei Eltern in nichtehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Die familialen Lebensformen, in denen Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund leben, gleichen in etwa jenen von Jungen und Mädchen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte.<sup>35</sup>

33 Da der Migrationshintergrund auf Familienebene die familiäre Zuwanderungsgeschichte beider Eltern berücksichtigt, beziehen sich die folgenden Aussagen ausschließlich auf Kinder, die in Paarkonstellationen leben, und nicht auf Kinder von Alleinerziehenden.

34 In 1% der Fälle hat kein Elternteil Migrationshintergrund. Hierbei kann es sich zum Beispiel um während eines Auslandsaufenthaltes geborene Kinder von Deutschen ohne Migrationshintergrund handeln. Diese sollen im Mikrozensus eigentlich als „Deutsche ohne Migrationshintergrund“ gelten, „diese Absicht lässt sich aber mit den Daten des Mikrozensus nicht eindeutig umsetzen“ (Statistisches Bundesamt 2010a, S. 374).

35 Berücksichtigt werden ausschließlich Kinder ohne Migrationshintergrund, die mit zwei Elternteilen zusammenleben. Ihr Anteil beträgt 83%.

**Abbildung 17: 0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und familiären Lebensformen, 2009 (in %)**

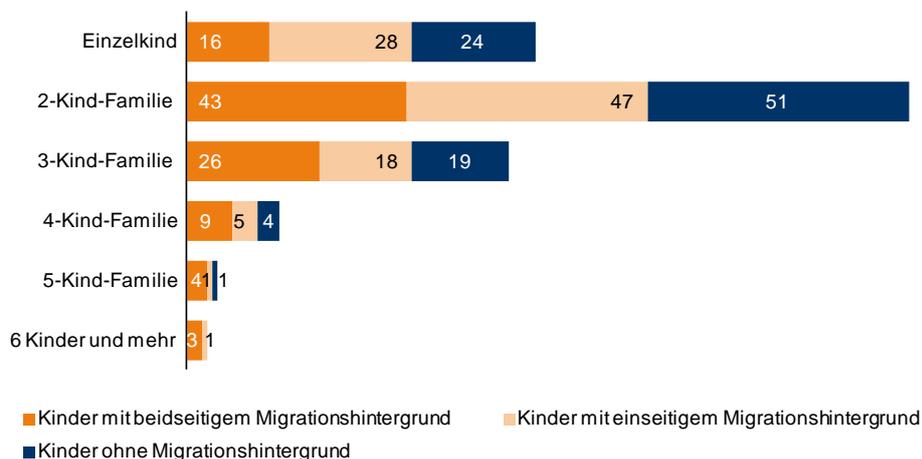


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 9 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

*b) Geschwister*

Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund nähern sich auch hinsichtlich der Geschwisterzahlen an 0- bis 14-Jährige ohne Migrationshintergrund an (vgl. Abbildung 18). Zwar lebt die Mehrheit der Kinder in jeder dieser Gruppen sowie in der Gruppe mit beidseitigem Migrationshintergrund mit einem weiteren Geschwisterkind zusammen, Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund sind allerdings häufiger Einzelkinder und leben seltener in 3-Kind-Familien als jene mit beidseitigem Migrationshintergrund.

**Abbildung 18: 0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und Geschwisterzahl, 2009 (in %)**



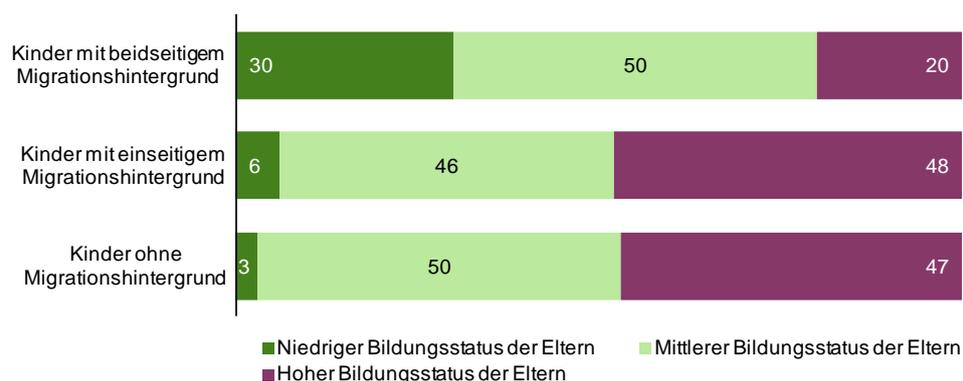
Quelle: Mikrozensus 2009, N = 9 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

*c) Der Bildungshintergrund im Elternhaus*

Teils erheblich unterscheiden sich Familien mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund hinsichtlich der familialen Bildungsressourcen (vgl. Abbildung 19). Während von den 0- bis 14-Jährigen mit einseitigem Migrationshintergrund knapp die Hälfte in einem Elternhaus mit hohem Bil-

dungsniveau lebt, ist dies bei Kindern, deren Eltern beide einen Migrationshintergrund haben, nur bei einem Fünftel der Fall. Letztere leben im Vergleich deutlich häufiger in einer *kulturellen Risikolage*, d.h. in Elternhäusern mit niedrigem Bildungsniveau. Sowohl im Hinblick auf ein niedriges als auch auf ein mittleres und hohes Bildungsniveau ähneln die Bildungsressourcen von Kindern mit einseitigem Migrationshintergrund eher denen der Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 19: 0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und höchstem Bildungs- und Berufsabschluss der Eltern, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 3,0 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

#### d) Familiäre Erwerbskontexte

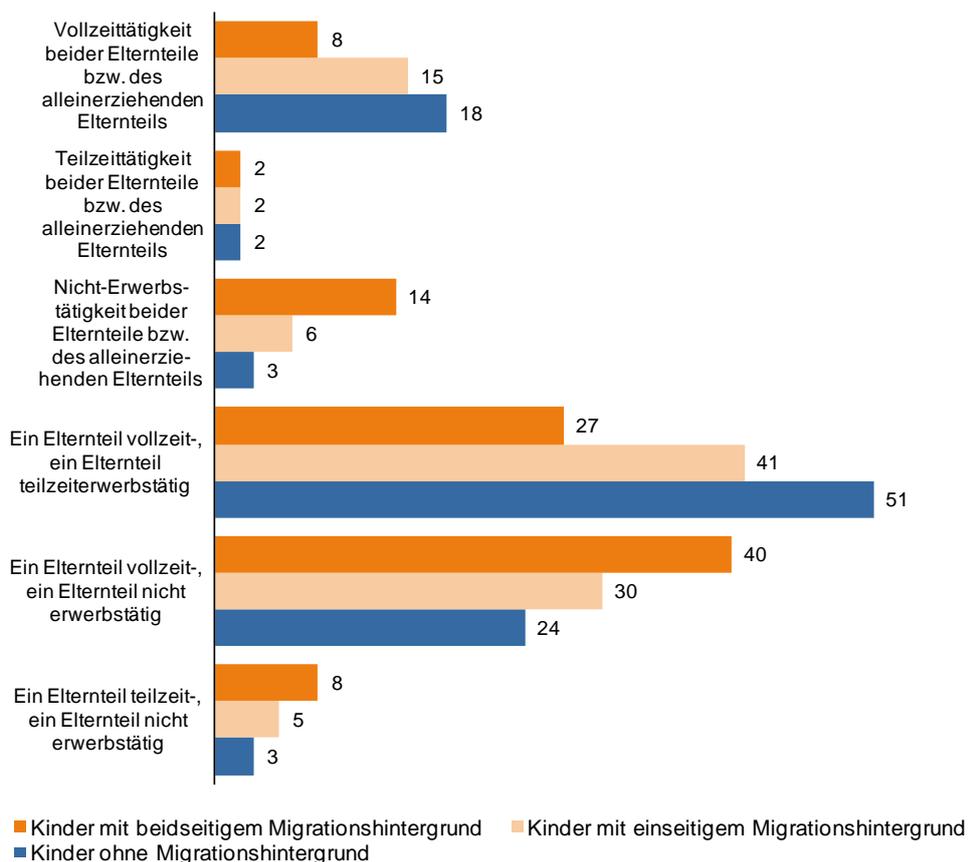
Kinder mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, erfahren in ihren Familien unterschiedliche Strategien, Familie und Beruf in Einklang zu bringen (vgl. Abbildung 20). In der Gruppe mit einseitigem Migrationshintergrund dominiert das Zuverdienermodell mit einem vollzeit- sowie einem teilzeiterwerbstätigen Elternteil. Ihm folgt das klassische Ernährermodell, in dem ein Elternteil vollzeit arbeitet und der andere nicht erwerbstätig ist. 15% der Jungen und Mädchen in dieser Gruppe haben zwei vollzeiterwerbstätige Elternteile. 0- bis 14-Jährige mit beidseitigem Migrationshintergrund wachsen hingegen am häufigsten in Familien auf, in denen ein Elternteil vollzeit- und der andere nicht erwerbstätig ist (40%). Knapp ein Drittel erlebt Erwerbsarrangements, die dem Zuverdienermodell entsprechen. Der Anteil von Kindern mit zwei vollzeiterwerbstätigen Eltern, in deren Familien Vereinbarkeitsproblemen ein größeres Gewicht zukommen dürfte, fällt im Gruppenvergleich mit 8% relativ gering aus.

Der Vergleich aller drei analysierten Gruppen zeigt, dass sich die erwerbsbezogene Abwesenheit der Eltern für Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund deutlich von der Situation der Gleichaltrigen mit einseitigem Migrationshintergrund unterscheidet. Letztere nähert sich derjenigen der Kinder ohne Migrationshintergrund an.

Unter der Annahme, dass Kinder mit nicht-erwerbstätigen Eltern mit spezifischen Belastungen konfrontiert sein können, wird deutlich, dass Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund deutlich häufiger als jene mit

einseitigem Migrationshintergrund in einer *sozialen Risikolage* leben, in welcher beide Elternteile nicht erwerbstätig sind. Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich des sozialen Risikos nur geringfügig von Kindern ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 20).

**Abbildung 20: 0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und Erwerbstätigkeit der Eltern, 2009 (in %)**



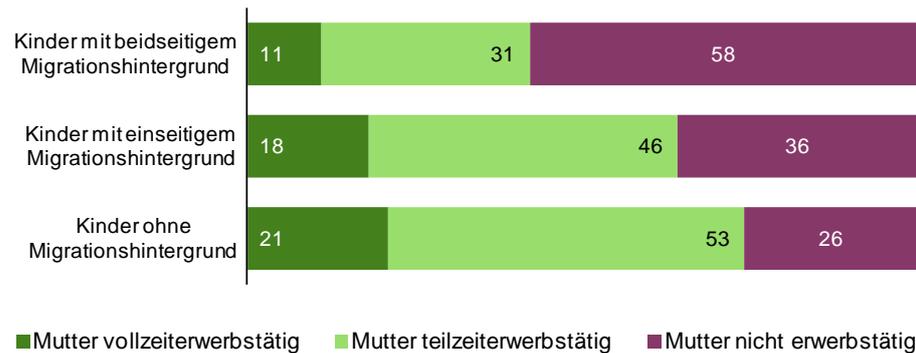
Quelle: Mikrozensus 2009, N = 9 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

Die Differenzen zwischen Kindern mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund werden bestätigt, wenn man die *Erwerbssituation für Vater und Mutter getrennt betrachtet*. Während 0- bis 14-Jährige aus Familien mit einseitigem Migrationshintergrund zu 89% erwerbstätige Väter haben und sich mit diesem Wert den Kindern ohne Migrationshintergrund annähern, liegt dieser Anteil in der Gruppe der Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund bei 81%.

Hinsichtlich der mütterlichen Erwerbsarbeit kontrastieren die Ergebnisse stärker (vgl. Abbildung 21). Etwas mehr als zwei Drittel der Kinder aus Familien mit einseitigem Migrationshintergrund haben eine erwerbstätige Mutter, für Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund trifft dies auf rund zwei Fünftel zu. Hiermit korrespondiert, dass 0- bis 14-Jährige mit einseitigem Migrationshintergrund häufiger eine teilzeit- bzw. eine vollzeiterwerbstätige Mutter als Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund

haben. Eine Annäherung der mütterlichen Erwerbssituation von Kindern aus Familien mit einseitigem Migrationshintergrund an Jungen und Mädchen ohne Zuwanderungsgeschichte zeigt sich dennoch nicht, denn Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund haben deutlich seltener erwerbstätige Mütter als jene ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 21: 0- bis 14-jährige Kinder mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund nach Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)**

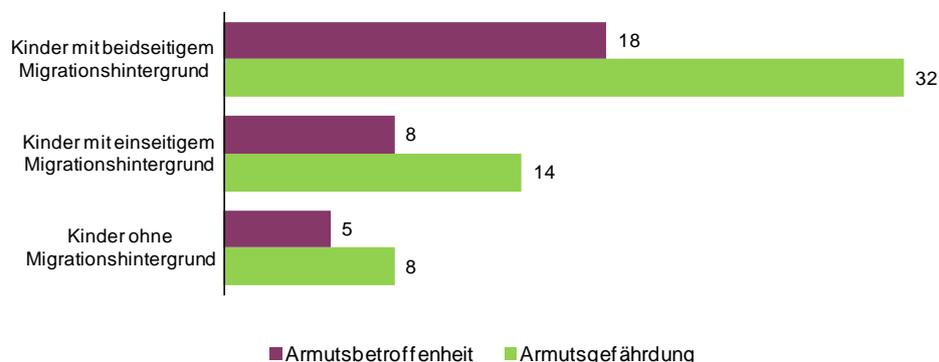


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 3, 3 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

e) *Armut*

Auch unter einer ökonomischen Perspektive wird deutlich, dass sich die Lebenssituation von Kindern mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund teils erheblich unterscheidet (vgl. Abbildung 22). Denn während Jungen und Mädchen mit beidseitigem Migrationshintergrund zu rund einem Fünftel unter die Kategorie „arm“ fallen, trifft dies nur für 7% der Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund zu. In ihrer Armutsbetroffenheit unterscheiden sich die 0- bis 14-Jährigen mit einseitigem Migrationshintergrund kaum von Kindern ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte (5%). Im Vergleich zu diesen leben sie allerdings etwas häufiger in einer armutsnahen Lebenslage. Mit knapp einem Drittel tragen Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund am häufigsten von allen Gruppen ein Armutsrisiko. Im Vergleich zu Kindern aus Familien mit einseitigem Migrationshintergrund leben sie doppelt so häufig an der Schwelle zur Armut.

**Abbildung 22: 0- bis 14-jährige Kinder mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit bzw. Armutsrisikoquote, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 3, 3 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

*f) Einflüsse auf soziale Risiken und Chancen von Kindern mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund*

Wie bereits in Punkt 2.3.1.1, Abschnitt f) für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund dargestellt, wird mit regressionsanalytischen Verfahren die Frage danach gestellt, welche Effekte das Alter des Kindes sowie familienstrukturellen Merkmale auf die Risikolagen von Kindern haben. Den Berechnungen in diesem Abschnitt wird die einseitige bzw. beidseitige familiäre Zuwanderungsgeschichte von Kindern zugrunde gelegt.

In der Überprüfung des Einflusses eines einseitigen und beidseitigen Migrationshintergrundes im Verhältnis zu Kindern ohne Migrationshintergrund und im Kontext weiterer Einflussfaktoren zeigt sich vor allem beim beidseitigen Migrationshintergrund ein eigenständiger und bedeutsamer Einfluss auf die Armutsbetroffenheit (vgl. Tabelle A-2.5): Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund haben eine nur ungefähr halb so hohe Chance, nicht durch Armut betroffen zu sein, wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Demgegenüber erhält ein einseitiger Migrationshintergrund kaum einen Einfluss. Den stärksten Effekt auf eine Lebenslage ohne Armut hat die →Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils. Sie erhöht diese Chance um das 6-Fache, ein hoher Bildungsstand um das 2,5-Fache. Die Kinderzahl in der Familie wirkt sich im Verhältnis zu Einzelkindern lediglich für Kinder mit 2 sowie 5 und mehreren Geschwistern nachteilig auf die Chance aus, nicht von Armut betroffen zu sein. Gegenüber Kindern mit verheirateten Eltern erhöht das Aufwachsen in Alleinerziehenden-Familien das Armutsrisiko erheblich, in nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften ist der Effekt etwas geringer, das Armutsrisiko verdoppelt sich.

Die Relevanz der elterlichen Erwerbstätigkeit und des Bildungsniveaus im Elternhaus als Einflussfaktoren auf die Armutsbetroffenheit wird auch in getrennt für Kinder mit einseitigem als auch beidseitigem Migrationshintergrund durchgeführten Regressionsanalysen bestätigt (vgl. Tabelle A-2.6). Ist mindestens ein Elternteil erwerbstätig, so sinkt im Vergleich zur Nicht-Erwerbstätigkeit beider Eltern/des alleinerziehenden Elternteils das Ar-

mutrisiko in der Gruppe der Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund um das 8-Fache, für Jungen und Mädchen mit beidseitigem Migrationshintergrund um das 6-Fache und für die Gruppe ohne Migrationshintergrund um das 15-Fache. Das heißt, dass der Schutzmechanismus „Integration in den Arbeitsmarkt“ mindestens eines Elternteils für Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund nicht in gleichem Maße greift wie für Kinder mit einseitigem und ohne Migrationshintergrund. Auch ein hohes Bildungsniveau schützt in der Gruppe mit einseitigem Migrationshintergrund in größerem Maße vor Armut als in der Gruppe mit beidseitigem Migrationshintergrund.

In die gleiche Richtung weist die Regressionsanalyse zur Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils von Kindern mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund (vgl. Tabelle A-2.7).

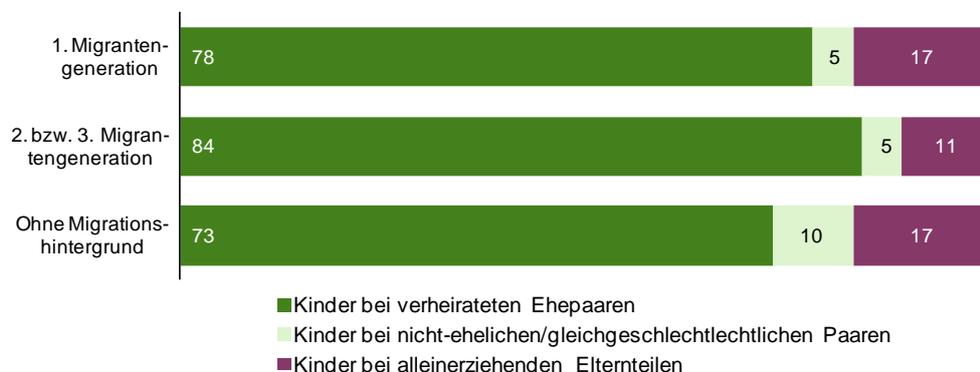
### 2.3.1.3 Kinder mit Migrationshintergrund im Generationenvergleich

Die Differenzierung der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund nach ihrer *Migrationserfahrung* erlaubt deren Unterscheidung in die *1. Generation* (Kinder, die den Migrationsprozess selbst miterlebten) und die *2. bzw. 3. Generation* von Einwanderern (Kinder, die in Deutschland geboren wurden und deren Eltern bzw. Großeltern eingewandert sind). Relevanz erhält die Unterscheidung in beide Gruppen vor dem Hintergrund von Analysen, die darauf verweisen, dass sich in der 2. Migrantengeneration unter soziostruktureller Perspektive eine Annäherung an die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund vollzieht (vgl. Engels u.a. 2012). Im Folgenden wird diese These für familienstrukturelle Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern mit Migrationshintergrund überprüft. Zu berücksichtigen ist dabei, dass von den 0- bis 14-Jährigen 90% der 2. bzw. 3. Generation angehören.

#### a) *Familiale Lebensformen*

Kinder mit Migrationshintergrund, die in der Bundesrepublik geboren wurden, leben häufiger mit verheirateten Eltern und seltener mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen als Kinder der 1. Generation (vgl. Abbildung 23). Eine Annäherung der familialen Lebensformen von Kindern der 2. bzw. 3. Generation an die der Kinder ohne Migrationshintergrund zeigt sich nicht. Vielmehr liegen die Anteile von Kindern der 1. Generation mit verheirateten Eltern näher an denen der Kinder ohne Migrationshintergrund; bei alleinerziehenden Elternteilen stimmen sie miteinander überein.

**Abbildung 23: 0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationszugehörigkeit und familialer Lebensform, 2009 (in %)**

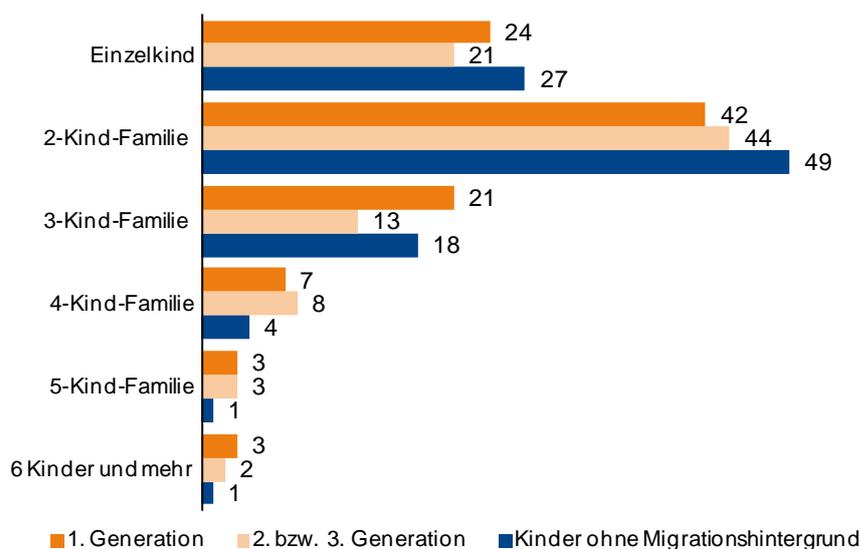


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

*b) Geschwister*

Hinsichtlich der Geschwisterzahl werden leichte Unterschiede zwischen den Generationen deutlich (vgl. Abbildung 24). So wachsen Kinder der 1. Migrantengeneration häufiger als Kinder der 2. und 3. Generation sowohl ohne Geschwister als auch in 3-Kind-Familien auf. Mit diesen beiden Familienmodellen stehen sie Kindern ohne Migrationshintergrund näher als Kindern mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden.

**Abbildung 24: 0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und Geschwisterzahlen, 2009 (in %)**

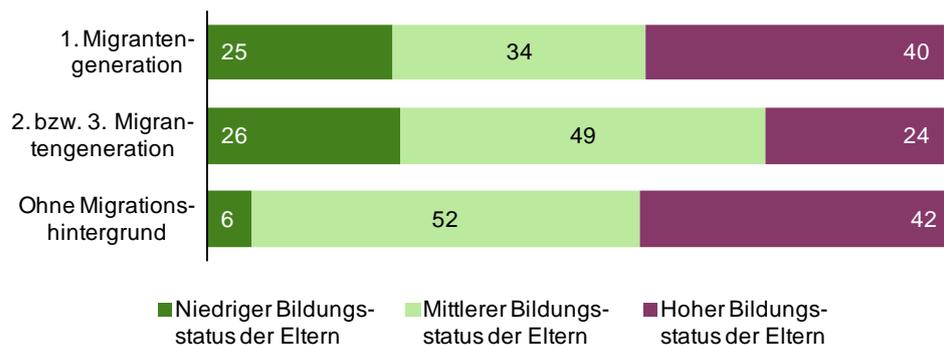


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

c) *Der Bildungshintergrund im Elternhaus*

Unter einer bildungsorientierten Perspektive verfügen Kinder der 1. Migrantengeneration über relativ günstige Ausgangsbedingungen: Sie kommen zu mehr als 40% aus einem Elternhaus mit hohem Bildungsniveau. Ihr Anteil entspricht damit demjenigen der Kinder ohne Migrationshintergrund. Jungen und Mädchen der 2. bzw. 3. Generation haben hingegen nur zu knapp einem Viertel Eltern mit einem hohen Bildungsstatus. Die Hälfte, und damit deutlich mehr als in der 1. Generation, kommt aus einem Elternhaus mit mittlerem Bildungsniveau. Ihr Anteil liegt nur knapp unter dem der Kinder ohne Migrationshintergrund. Für ein Viertel der 1. sowie der 2. bzw. 3. Migrantengeneration gilt jedoch gleichermaßen, dass sie aus einem Elternhaus mit einem niedrigen Bildungsniveau kommen und sich daher zu einem höheren Anteil in einer *kulturellen Risikolage* befinden als Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 25).

**Abbildung 25: 0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und Bildungsstatus, 2009 (in %)**

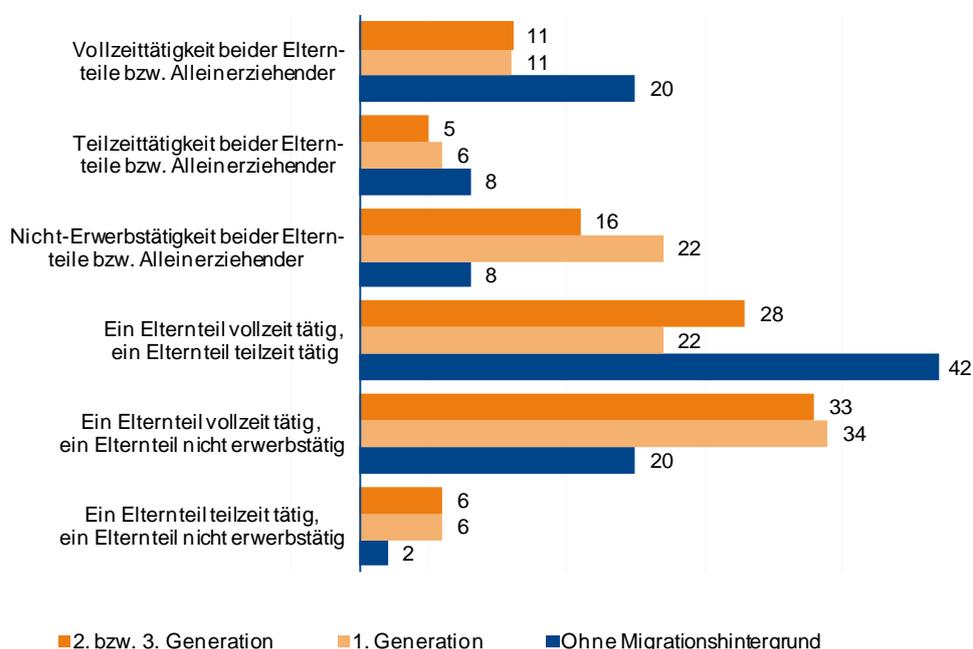


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

d) *Familiäre Erwerbskontexte*

Die Unterschiede zwischen den Kindern der 1. und 2. bzw. 3. Generation hinsichtlich der Erwerbskonstellationen ihrer Eltern fallen insgesamt gering aus (vgl. Abbildung 26). Eine stärkere *soziale Risikolage* aufgrund der fehlenden Integration der Eltern in den Arbeitsmarkt zeichnet sich bei der 1. Generation der Kinder mit der häufigeren Nicht-Erwerbstätigkeit beider bzw. des alleinerziehenden Elternteils ab. Eine Annäherung an Kinder ohne Migrationshintergrund ergibt sich im Kontext der Erwerbskonstellationen in der Familie weder bei Mädchen und Jungen der 1. noch der 2. bzw. 3. Migrantengeneration. Insbesondere die Konstellation „ein Elternteil vollzeittätig, ein Elternteil teilzeittätig“ ist bei Kindern ohne Migrationshintergrund häufiger vertreten und eine Nicht-Erwerbstätigkeit bei einem oder beiden Elternteilen ist bei ihnen seltener als bei jenen der beiden Migrantengenerationen.

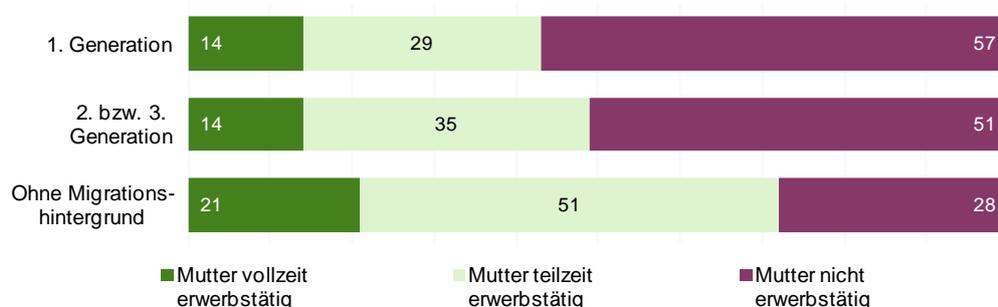
**Abbildung 26: 0- bis 14-jährige Kinder nach Generationenzugehörigkeit und Erwerbstätigkeit der Eltern, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

0- bis 14-Jährige der 1. Generation haben zu 79% erwerbstätige Väter, bei den Kindern der 2. bzw. 3. Generation liegt dieser Anteil mit 84% etwas höher. Auch die mütterliche Erwerbstätigkeit fällt mit 49% in der letzten Gruppe höher aus. Jungen und Mädchen der 1. Generation haben zu 43% berufstätige Mütter (vgl. Abbildung 27). In beiden Gruppen arbeiten Mütter wiederum vor allem Teilzeit und sind zu mehr als der Hälfte nicht erwerbstätig. In Relation zu den Kindern ohne Migrationshintergrund bleiben die teilweise erheblichen Diskrepanzen zur Gesamtgruppe der Kinder mit Migrationshintergrund bestehen.

**Abbildung 27: 0- bis 14-jährige Kinder nach Generationenzugehörigkeit und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)**

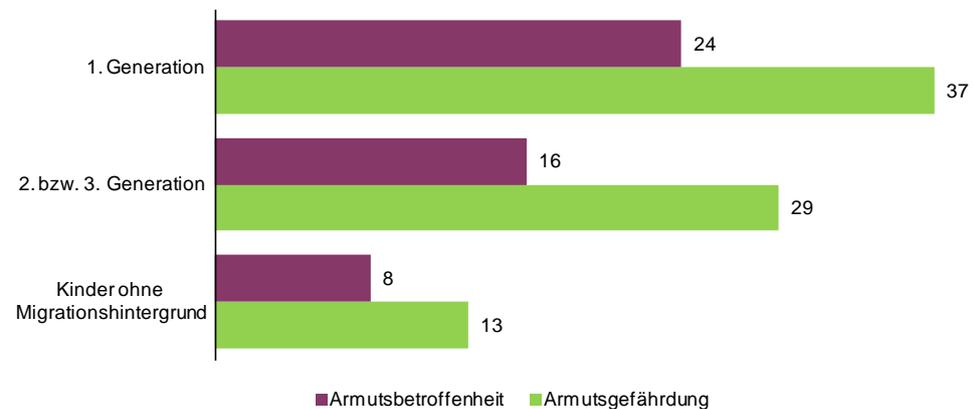


Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

e) *Armut*

Deutlich unterscheiden sich Kinder der 1. sowie der 2. bzw. 3. Migrantengeneration hinsichtlich ihrer Armutsbetroffenheit sowie ihres Armutsrisikos. Im Vergleich zu Jungen und Mädchen, die selbst migrierten, sind Kinder mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden, deutlich seltener arm und leben auch deutlich seltener an der Schwelle zur Armut. Von einer Annäherung an 0- bis 14-Jährige ohne Migrationshintergrund kann in diesem Zusammenhang dennoch nicht gesprochen werden, denn Kinder der 2. bzw. 3. Migrantengeneration sind immer noch mehr als doppelt so häufig von Armut betroffen bzw. leben mehr als doppelt so häufig in einer armutsnahen Lebenslage als Kinder ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 28).

**Abbildung 28: 0- bis 14-jährige Kinder der 1. und 2. bzw. 3. Generation nach ihrer Armutsbetroffenheit und ihres Armutsrisikos, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

f) *Einflüsse auf soziale Risiken und Chancen von Kindern mit Migrationshintergrund im Generationenvergleich*

Die Regressionsanalyse belegt, dass die Zugehörigkeit von Kindern mit Migrationshintergrund zur 1. Generation die Chance, ohne Armut zu leben, gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund um etwa zwei Drittel mindert (vgl. Tabelle A-2.8). Geringere Effekte ergeben sich für Kinder in der Gruppe der 2. und 3. Generation, sie haben eine um 35% geringere Chance als Kinder ohne Migrationshintergrund, nicht von Armut betroffen zu sein. Mit der Möglichkeit, die Aussicht auf eine Lebenslage ohne Armut um das 6-Fache zu erhöhen, spielt wiederum die Erwerbstätigkeit eines Elternteils die größte Rolle. Der Einfluss eines hohen gegenüber einem niedrigen Bildungsniveau der Eltern erhöht die Chance um den Faktor 2,7. Die Kinderzahl in der Familie erhält gegenüber 1-Kind-Familien in Lebenskonstellationen mit 3 sowie mit 6 und mehr Kindern einen armutsfördernden Einfluss. In 2- und 3-Kind-Familien erweist sich das Armutsrisiko als größer als in Einzelkindfamilien, in Familien mit 6 und mehr Kindern verdoppelt sich das Armutsrisiko. Auch das Aufwachsen bei Alleinerziehenden und in nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften bringt

für Kinder ein etwa doppelt so hohes Armutsrisiko mit sich, als wenn sie mit verheirateten Eltern zusammenleben.

Die nach Kindern unterschiedlicher Zuwanderungsgenerationen getrennte Regressionsanalyse bestätigt erneut die hohe Bedeutung der Erwerbstätigkeit der Eltern und eines hohen Bildungsniveaus im Elternhaus für die Armutsbetroffenheit (vgl. Tabelle A-2.9). Während sich hinsichtlich des Armutsrisikos zwischen Kindern der 1. und der 2./3. Migrantengeneration keine Unterschiede in der Effektstärke der elterlichen Erwerbstätigkeit zeigen – das Armutsrisiko sinkt bei mindestens einem erwerbstätigen Elternteil um das 5-Fache –, so entfalten die elterlichen Bildungs- und Berufsqualifikationen für Kinder der 2. und 3. Generation eine größere protektive Wirkung gegenüber Armut als für Kinder der 1. Generation. Nur bei der 1. Migrantengeneration ergibt sich ein positiver, wenn auch nicht sehr starker Zusammenhang zwischen Armutslagen sowie dem Alter der Kinder und ihrer Armutsbetroffenheit. So ist Armut bei 3- bis 6-Jährigen hier doppelt so wahrscheinlich wie bei unter 3-jährigen Kindern. Mit höherem Alter verringert sich der Einfluss. Bei der 1. Generation erhöht auch das Leben in alleinerziehenden sowie nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften das Armutsrisiko deutlich – wenn auch in geringerer Stärke als bei Kindern ohne Migrationshintergrund –, was in der 2./3. Generation nicht der Fall ist.

Die regressionsanalytische Überprüfung der Effekte auf die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils bestätigt, dass die Chance für Kinder der 2. bzw. 3. Generation, in Familien zu leben, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, mit einem mittleren und hohen Bildungsniveau der Eltern größer als bei Kindern der 1. Generation ist (vgl. Tabelle A-2.10).

#### 2.3.1.4 Die familiäre nationale Herkunft im Vergleich

Personen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihren soziostrukturellen Merkmalen teilweise in Abhängigkeit zu ihrer nationalen Herkunft (vgl. Engels u.a. 2012). Vor diesem Hintergrund werden die familienstrukturellen Rahmenbedingungen von 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund im Folgenden im Zusammenhang mit ihrer familialen nationalen Zugehörigkeit betrachtet. Diese wurde über die Mutter bestimmt<sup>36</sup>, denn ihr kommt eine zentrale Stellung innerhalb des Familiengefüges zu. So spielt sie in Fragen der Fürsorge und Erziehung – insbesondere auch unter Kinderperspektive (vgl. Abschnitt 2.3.2.2b) – eine besondere Rolle.

Mit den EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland<sup>37</sup> und der Türkei fokussieren die Analysen zunächst die drei größten Einwanderergruppen in Deutschland.

36 Der familiäre nationale Hintergrund eines Kindes wurde über die aktuelle Staatsangehörigkeit der Mutter bzw. ihrer Staatsangehörigkeit vor Einbürgerung oder dem Zuzug als Spätaussiedlerin bzw. – wo möglich – über die Staatsangehörigkeit der Großmutter gebildet. Für Kinder, die mit alleinerziehenden Vätern leben, wurden dieselben Variablen hinsichtlich der väterlichen (familialen) Migrationsgeschichte berücksichtigt.

37 Unter die Kategorie „Russland“ werden Gebiete der ehemaligen Sowjetunion und der Russischen Föderation subsummiert.

Rund 21% der unter 15-Jährigen haben einen türkischen Migrationshintergrund, 20% können den EU-27-Mitgliedsstaaten zugerechnet werden, weitere 16% haben einen russischen Migrationshintergrund. Mit Daten zu Polen (7%), zum ehemaligen Jugoslawien (5%) sowie – zusammengefasst – zu den (sonstigen) ehemaligen Anwerbestaaten des heutigen EU-Raums<sup>38</sup> (6%), wird der familiäre nationale Hintergrund zusätzlich differenziert. Dies erscheint geboten, da der Vergleich der drei größten Einwanderergruppen Deutschlands durch eine Asymmetrie geprägt ist: So steht beispielsweise dem Einzelstaat Türkei mit den EU-27-Mitgliedsstaaten ein sich aus mehreren Nationen zusammensetzender Staatenverbund gegenüber.<sup>39</sup>

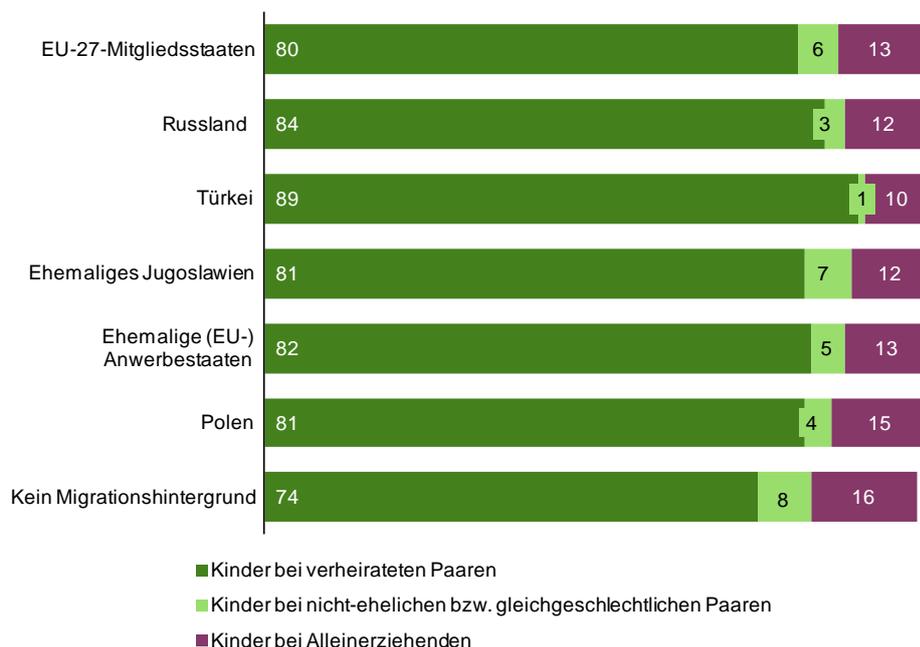
#### a) *Lebensformen*

Über alle familialen nationalen Herkunftsgruppen hinweg leben 0- bis 14-jährige Kinder häufiger bei verheirateten Eltern als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. Damit bestätigt sich auch unter dieser Perspektive, dass sich familiäre Lebensformen von Kindern mit Migrationshintergrund stabiler gegenüber dem durch eine Zunahme nicht-ehelicher Familien gekennzeichneten gesellschaftlichen Wandel zeigen, als dies für Kinder ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund haben im Vergleich zu den weiteren Gruppen am häufigsten verheiratete Eltern (89%). Dementsprechend selten leben die 0- bis 14-Jährigen dieser Gruppe bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Paaren sowie Alleinerziehenden. Diese zwei Lebensformen besitzen allerdings auch in allen weiteren Herkunftsgruppen etwas weniger Relevanz als für Kindern ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 29). In der Gruppe der Alleinerziehenden unterscheiden sich Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte nur um einen Prozentpunkt von Kindern polnischer familialer Herkunft sowie in der Gruppe der nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Paare von Kindern aus Familien des ehemaligen Jugoslawiens.

38 Hierzu zählen Griechenland, Italien, Spanien und Portugal.

39 Aus Vergleichsgründen werden in die Analyse Kinder einbezogen, denen im Zuge der Bestimmung des familialen nationalen Hintergrundes die deutsche Staatsangehörigkeit zugewiesen wurde. Dabei gilt zu beachten, dass der Anteil dieser Kinder nicht deckungsgleich mit jenem der Kinder ohne Migrationshintergrund ist. Kindern, die nach ihrem familialen nationalen Hintergrund in die Kategorie „Deutsch“ fallen, sind anteilig mit 80% – und damit häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund (68%) – vertreten.

**Abbildung 29: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Lebensform, 2009 (in %)**



Abweichungen von 100% ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

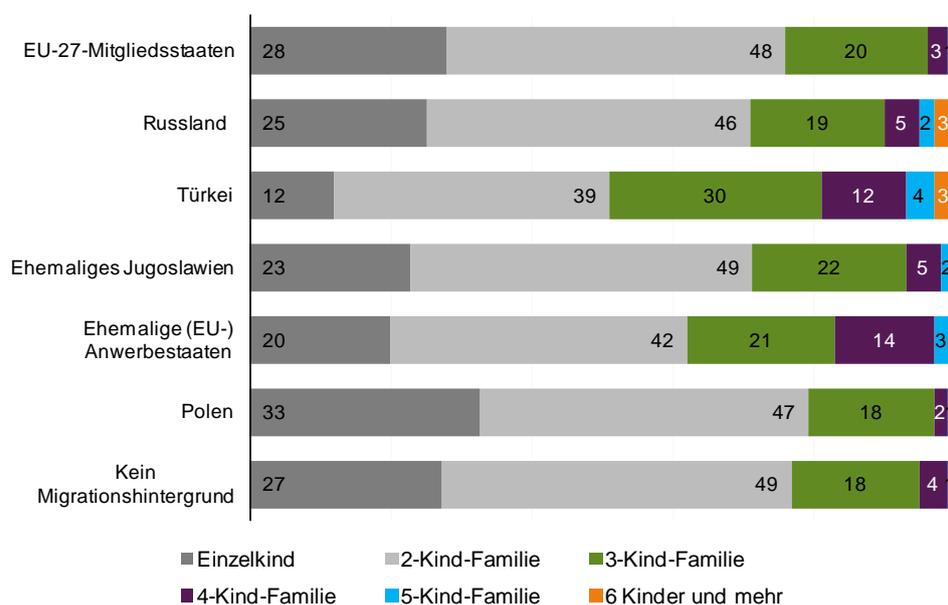
Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

#### b) Geschwister

Wie vorangehend dargestellt, zeigen sich zwischen Kindern mit Migrationshintergrund hinsichtlich des Aufwachsens mit Geschwistern lediglich geringe Differenzen in Abhängigkeit zum Migrationsstatus bzw. der Generationenzugehörigkeit. Für Kinder unterschiedlicher familialer Herkunftsländer gilt dies ausschließlich für das am häufigsten vorkommende Modell mit einem weiteren Geschwisterkind (vgl. Abbildung 30). Sowohl bei Ein-Kind- als auch bei Mehrkind-Familien zeigen sich deutliche Unterschiede nach familialer nationaler Herkunft. Kinder mit russischem und polnischem Migrationshintergrund bzw. Jungen und Mädchen, deren familiäre Zuwanderungsgeschichte sich mit einem der EU-27-Mitgliedsstaaten verbindet, sind gegenüber den weiteren Gruppen häufiger Einzelkinder. Ihr Anteil nähert sich demjenigen der Kinder ohne Migrationshintergrund an bzw. übersteigt diesen. In 3-, 4- und 5-Kind-Familien wachsen 0- bis 14-Jährige mit türkischem Migrationshintergrund deutlich häufiger als Kinder der Vergleichsgruppen auf.<sup>40</sup>

40 Anteile, die unter 1% liegen, werden nicht ausgewiesen.

**Abbildung 30: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Geschwisterzahl, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

### c) Der Bildungsstatus der Eltern

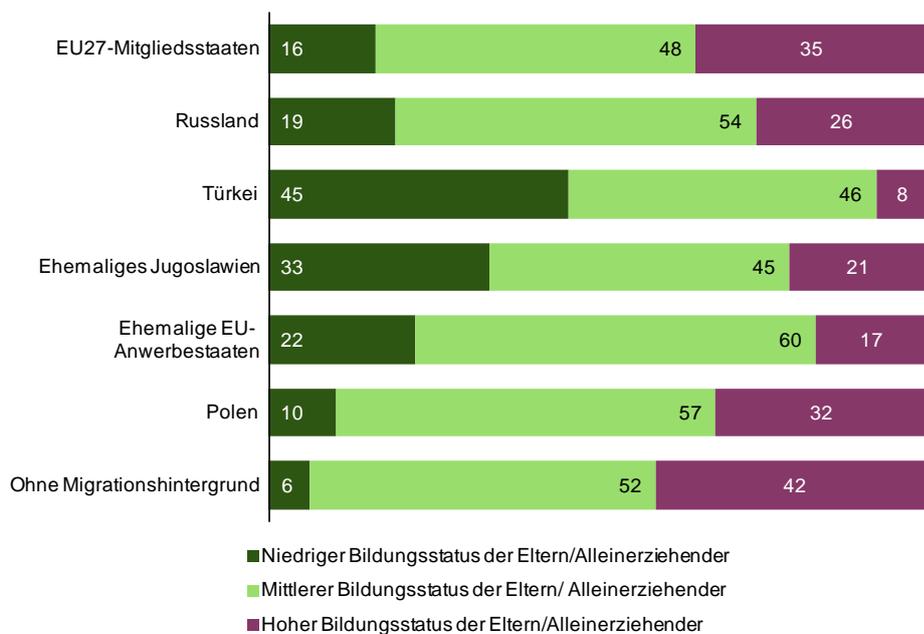
Die Bildungsressourcen, die 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund in ihren Elternhäusern zur Verfügung stehen, unterscheiden sich teils erheblich in Abhängigkeit zu ihrer familialen nationalen Herkunft (vgl. Abbildung 31). Während Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund zu 8% Eltern mit hohen Bildungs- und Berufsabschlüssen haben, fällt dieser Anteil in der Gruppe der EU-27-Mitgliedsstaaten mit 35% bedeutend höher aus. Eine feinere Differenzierung zeigt ferner, dass auch Kinder mit polnischem Migrationshintergrund vergleichsweise häufig aus einem Elternhaus mit hohem Bildungsniveau kommen. Die Anteile beider Gruppen liegen 5 bzw. 8 Prozentpunkte unter jenen der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund tragen ein hohes *kulturelles Risiko*, denn rund 45% von ihnen leben in Elternhäusern mit niedrigem Bildungsniveau. Kinder, die der Gruppe der ehemaligen (EU-) Anwerbestaaten zugerechnet werden können, kommen mit 22% deutlich seltener aus Elternhäusern mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen als Kinder mit türkischem Migrationshintergrund. Im Vergleich zu den weiteren Gruppen deutet der Bildungsstatus ihrer Eltern aber ebenfalls auf geringere Bildungsressourcen im Elternhaus hin. Am seltensten haben 0- bis 14-Jährige mit polnischer Zuwanderungsgeschichte Eltern mit niedrigem Bildungsniveau. Ihre Werte nähern sich der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund an.

Hinsichtlich der mittleren Bildungs- und Berufsabschlüsse unterscheiden sich die Kinder der herkunftslandspezifischen Gruppen kaum. Jeweils rund

die Hälfte der Jungen und Mädchen kommt aus einem Elternhaus mit mittlerem Bildungsniveau, in der Gruppe der Kinder mit polnischem Migrationshintergrund bzw. des ehemaligen Jugoslawiens sind es rund 60% (vgl. Abbildung 31).

**Abbildung 31: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach höchstem Bildungs- und Berufsabschluss der Eltern, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

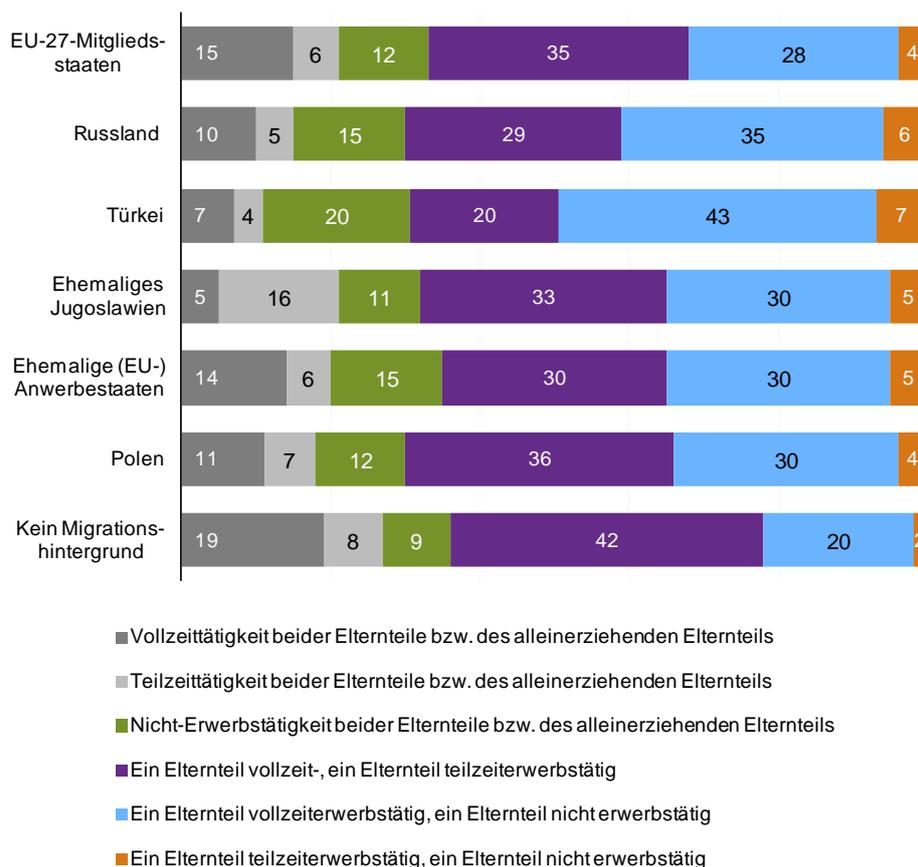
#### d) Familiäre Erwerbskontexte

Familiäre Erwerbsstrukturen unterscheiden sich teilweise in Abhängigkeit zur familialen nationalen Herkunft. Kinder, deren Familie oder die selbst aus einem EU-27-Mitgliedsstaat eingewandert sind, und Kinder mit polnischem Migrationshintergrund leben in Elternhäusern, in denen die Erwerbskonstellationen von Vater und Mutter etwas häufiger dem Zuverdiener- als dem Ernährermodell entsprechen (vgl. Abbildung 32). Die Anteile von Mädchen und Jungen mit einem ex-jugoslawischen familialen Hintergrund sind in beiden Modellen gleich hoch.

Das Ernährermodell ist von besonderer Bedeutung in Familien von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund: 43% der Jungen und Mädchen in dieser Gruppe haben einen Elternteil, der Vollzeit arbeitet, sowie einen nicht-erwerbstätigen Elternteil. In allen weiteren Herkunftsgruppen fällt zwar der Anteil von Kindern mit einem vollzeiterwerbstätigen sowie einem nicht-erwerbstätigen Elternteil deutlich kleiner aus, liegt aber auch dort bei immerhin jeweils rund einem Drittel. Dies weist auf eine relativ hohe Bedeutung des Ernährermodells für Familien mit unter 15-jährigen Kindern hin – unabhängig von deren nationaler Herkunft.

Dass vor allem Kinder mit türkischem Migrationshintergrund in einer *sozialen Risikolage* aufwachsen, verdeutlicht ein Blick auf Familienkontexte, die durch Nicht-Erwerbstätigkeit beider Elternteile bzw. des alleinerziehenden Elternteils gekennzeichnet sind. Der Anteil der Mädchen und Jungen mit türkischem Migrationshintergrund liegt hier mit 20% um 5 Prozentpunkte über dem von Kindern mit russischem und ex-jugoslawischem Migrationshintergrund. Auch in den anderen Gruppen mit Zuwanderungsgeschichte übersteigen die Anteile 10 Prozentpunkte. Am seltensten sind Kinder, deren Migrationsgeschichte sich mit einem EU-27-Mitgliedsstaat oder einem (EU-)Anwerbestaat verbindet, von einer sozialen Risikolage aufgrund der Nicht-Erwerbstätigkeit des alleinerziehenden Elternteils oder beider Eltern betroffen. Ihr Anteil liegt allerdings noch über demjenigen der Kinder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 32: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbskonstellationen in der Familie, 2009 (in %)**

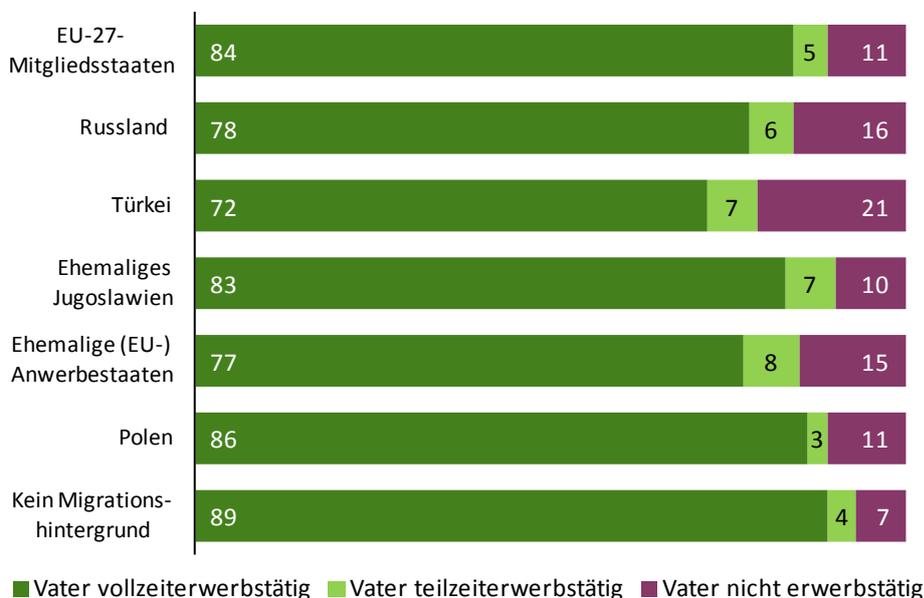


Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

Auch hinsichtlich der väterlichen Erwerbssituation werden Gruppenunterschiede deutlich: Kinder mit türkischem Migrationshintergrund haben am seltensten Väter, die vollzeiterwerbstätig sind. Mädchen und Jungen mit russischem Migrationshintergrund und mit familiärer Herkunft aus den

ehemaligen Anwerbestaaten sind zu unter 80% vollzeiterwerbstätig. Am höchsten ist der Anteil von Kindern mit vollzeiterwerbstätigen Vätern in der Gruppe der Kinder mit polnischem Migrationshintergrund. Er liegt 4 Prozentpunkte unter dem Anteil der Kinder ohne Migrationshintergrund. Väter von Kindern mit polnischer Zuwanderungsgeschichte sind am seltensten von allen Gruppen teilzeiterwerbstätig und erreichen damit in diesem Erwerbsmodell (mindestens) halb so hohe Werte wie Kinder mit türkischem, ehemaligem jugoslawischen und russischem Migrationshintergrund sowie von Kindern mit einem Migrationshintergrund aus einem EU-27-Mitgliedsstaat. Nicht-Erwerbstätigkeit der Väter kann mit einer erhöhten sozialen Risikolage von Kindern mit Migrationshintergrund einhergehen. Davon wären vor allem Kinder mit türkischem Migrationshintergrund betroffen (vgl. Abbildung 33).

**Abbildung 33: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbstätigkeit des Vaters, 2009 (in %)**

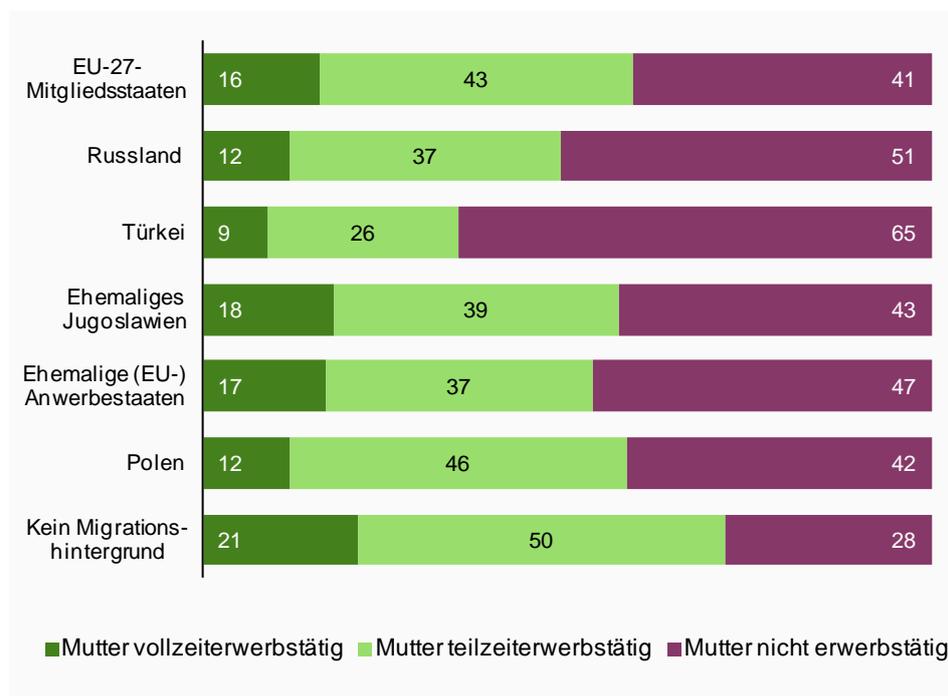


Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

Noch ausgeprägter fallen die Differenzen hinsichtlich der mütterlichen Erwerbstätigkeit aus (Abbildung 34). So haben Kinder mit türkischem Migrationshintergrund zu knapp einem Fünftel vollzeit- und zu gut einem Viertel teilzeiterwerbstätige Mütter. Doppelt so hoch ist der Anteil vollzeiterwerbstätiger Mütter in der Gruppe der Kinder mit einem Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien (18%), deren Anteil sich dem der Kinder ohne Migrationshintergrund annähert (21%). Auch die Gruppe der Mädchen und Jungen mit einer teilzeiterwerbstätigen Mutter ist bei jenen mit türkischem Migrationshintergrund am niedrigsten. Von den Kindern mit Migrationshintergrund erreichen Mädchen und Jungen mit polnischem Migrationshintergrund hier die höchsten Werte. Sie bleiben 5 Prozentpunkte

unter denen der Kinder ohne Migrationshintergrund. Diesen Daten entsprechend haben Kinder mit türkischer Zuwanderungsgeschichte am häufigsten – zu zwei Dritteln – eine Mutter, die nicht erwerbstätig ist. Auch Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund, die aus anderen Herkunftsländern kommen, haben zu deutlich höheren Anteilen Mütter, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, als Kinder ohne Migrationshintergrund. Gleichmaßen gilt für alle Gruppen, dass erwerbstätige Mütter vor allem in einem Teilzeitbeschäftigungsverhältnis stehen.

**Abbildung 34: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

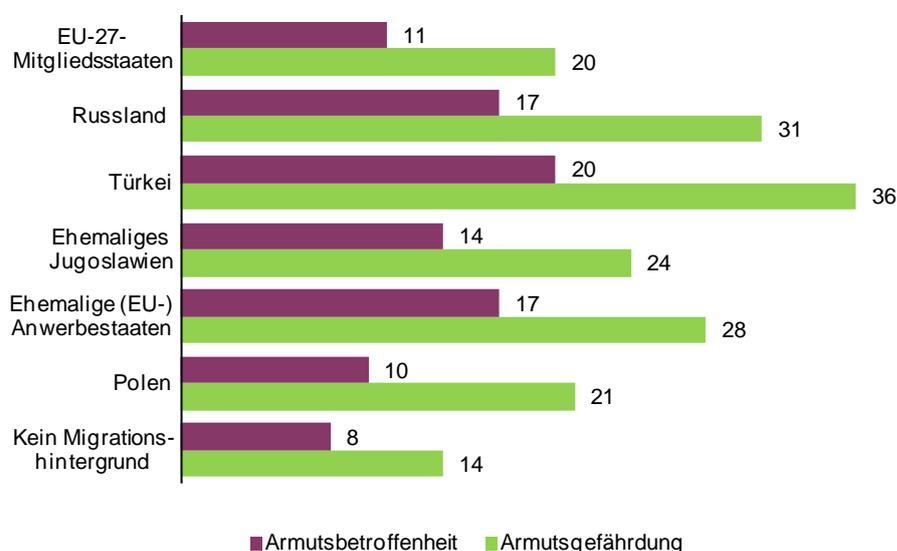
#### e) Armut

Dass Kinder in Abhängigkeit zu ihrem familialen nationalen Hintergrund unterschiedliche Rahmenbedingungen für ihre Entwicklung in der Familie vorfinden, wurde in den vorangehenden Abschnitten deutlich. Diese Tendenzen werden durch Unterschiede in der Armutsbetroffenheit und dem Armutsrisiko der jeweiligen Herkunftsgruppen bestätigt.

Am häufigsten sind Jungen und Mädchen aus türkischen Familien von Armut betroffen (20%). Der Abstand zu den Kindern mit einem russischen Migrationshintergrund sowie zu jenen mit Familien aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten ist mit 3 Prozentpunkten jedoch nicht sehr groß. Am niedrigsten ist der Anteil armer Kinder unter den erfassten Herkunftsländern bzw. -regionen bei jenen mit polnischem Migrationshintergrund, gefolgt von Mädchen und Jungen, deren Migrationsgeschichte sich mit einem der EU-27-Mitgliedsstaaten verbindet.

Ähnlich fallen die Relationen hinsichtlich der Armutsrisikoquote aus; die Anteile armutsgefährdeter Kinder ist aber teilweise doppelt so hoch wie die der von Armut Betroffenen. Von den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund sind mehr als ein Drittel von Armut bedroht, etwas unter einem Drittel liegt der Anteil der Kinder aus der ehemaligen Sowjetunion. Über ein Viertel der Mädchen und Jungen aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten sind armutsgefährdet, bei Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien liegen die Werte nur um 4 Prozentpunkte niedriger (vgl. Abbildung 35).

**Abbildung 35: 0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Armutsbetroffenheit sowie -risiko, 2009 (in %)**



Quelle: Mikrozensus 2009, N = EU-27-Mitgliedsstaaten, Russland, Türkei = 2,0 Mio., N Ehemaliges Jugoslawien, ehemalige (EU-)Anwerbestaaten, Polen = 625.000; eigene Berechnung und Darstellung

Die Belastung von Kindern durch familiäre Armutslagen ist wesentlich davon abhängig, wie lange diese anhalten. Eine entsprechende Analyse erlauben Daten des →Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2004, in denen auch Armutslagen von Kindern aus zugewanderten Familien berücksichtigt werden (vgl. Fertig/Tamm 2008). Auf der Grundlage eines „Verweildauer-Modells“ wird festgestellt, dass die „Nationalität des Elternhauses (...) keinen signifikanten Einfluss auf die Armutserfahrung von Kindern“ hat (ebd., S. 159f.). Besonderheiten werden für Kinder aus Spätaussiedler-Haushalten festgestellt: Sie weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit als die anderen Gruppen auf, seit Geburt Armut zu erleben. Ebenso treten sie relativ schnell wieder in Armut ein, wenn sie diese verlassen haben. Eine Differenzierung nach Regionen anhand des SOEP-Datensatzes zeigt ferner, dass es im Beobachtungszeitraum zwischen 1998 und 2003 kaum Unterschiede zwischen dem Anteil von nicht Zugewanderten und den Zugewanderten aus westlichen Ländern gibt, die drei Jahre lang in Armut lebten. Demgegenüber war ein deutlich höherer Anteil von Zugewanderten aus

nicht-westlichen Ländern mit einer drei Jahre anhaltenden Armut konfrontiert (vgl. Tucci/Wagner 2005, S. 85).

Nach dem im Entwurf vorliegenden 4. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung 2012 zeigt sich eine steigende Tendenz des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund an Kindern, die nie einkommensarm waren, zu Kindern, die von 2000 bis 2009<sup>41</sup> von kurzen Armutsphasen betroffen waren, bis hin zu Kindern, die in dieser Zeit lange Phasen von Armut erlebt haben. In der letzten Gruppe, den „Fortgesetzt Bedrohten“, hat fast die Hälfte (49%) einen Migrationshintergrund (vgl. Entwurf des 4. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung 2012, S. 111f.).

f) *Einflüsse auf soziale Risiken und Chancen von Kindern unterschiedlicher familiärer nationaler Herkunft*

Abschließend werden die Risikolagen der Armutsbetroffenheit von Kindern sowie der Nicht-Erwerbstätigkeit im Familienkontext in regressionsanalytischen Verfahren unter Berücksichtigung des familiären nationalen Hintergrundes betrachtet. In den logistischen Regressionen werden familienstrukturelle Merkmale sowie das Alter des Kindes berücksichtigt.

In der Regressionsanalyse, in der die unterschiedlichen familialen Herkunftsländer der Kinder neben den anderen unabhängigen Variablen berücksichtigt werden, zeigt sich, dass weder eine polnische noch eine Herkunft aus einem EU-27-Mitgliedsstaat einen bedeutsamen Einfluss auf die Armutsbetroffenheit hat (vgl. Tabelle A-2.11 und A.2-12). Ein russischer oder mit einem der ehemaligen EU-Anwerbestaaten verbundener Migrationshintergrund verringert hingegen gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund die Chance von Kindern auf eine Lebenslage ohne Armut um das Doppelte, eine familiäre Herkunft aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien um ca. ein Drittel. Erwartungsgemäß erweist sich die Erwerbstätigkeit als stärkster Einflussfaktor auf die Armutsbetroffenheit: Bei der Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils sinkt das Risiko, arm zu sein, gegenüber zwei nicht-erwerbstätigen Elternteilen bzw. einem nicht-erwerbstätigen alleinerziehenden Elternteil um das 6-Fache. Ein hoher Bildungsstatus der Eltern steigert die Chance für Kinder, ohne Armut zu leben, gegenüber jenen mit Eltern eines niedrigen Bildungsniveaus um fast das 3-Fache. Doppelt so hoch wie bei ehelichen Familienformen ist auch das Armutsrisiko, wenn Kinder bei Alleinerziehenden bzw. in nicht-ehelichen oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen.

In den herkunftslandseparierten Regressionsanalysen zeichnen sich deutliche Gruppenunterschiede hinsichtlich der Bedeutung der Erwerbstätigkeit und des Bildungsniveaus ab (vgl. Tabelle A-2.13). Ist mindestens ein Elternteil erwerbstätig, so reduziert sich das Armutsrisiko für Kinder mit russischem Migrationshintergrund um ca. das 10-Fache, in der Gruppe der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund hingegen nur um das 5-Fache. Am niedrigsten fällt dieser Wert in der Gruppe der EU-27-Mitgliedsstaaten aus (4,5-fach). Ein hohes Bildungsniveau der Eltern verringert insbesondere

41 Basis sind Berechnungen auf der Grundlage des SOEP.

in der Gruppe der Kinder mit einem Migrationshintergrund des ehemaligen Jugoslawiens, der ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten und der EU-27-Mitgliedsstaaten das Armutsrisiko deutlich. In der Gruppe der Kinder mit russischem, türkischem und polnischem Migrationshintergrund schützt der elterliche Bildungsstatus hingegen nicht in gleichem Maße vor Armut. Zudem wirkt in der Gruppe mit türkischem und russischem Migrationshintergrund ein hohes Bildungsniveau einer Armutslage nicht stärker entgegen als ein mittleres Bildungsniveau. Bei den Kindern mit polnischem Migrationshintergrund erhöht sich die Armutsbetroffenheit sogar bei einem mittleren Bildungsniveau in der Familie.

Gegenüber Ein-Kind-Familien wirkt sich eine höhere Kinderzahl in den unterschiedlichen Herkunftsgruppen lediglich bei Kindern mit einem familialen Migrationshintergrund aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten negativ darauf aus, nicht von Armut betroffen zu sein. Meist ist der Einfluss gering, relativ häufig erweisen sich die Effekte aber auch als nicht signifikant. Auch das Alter des Kindes hat meist nur eine geringe Relevanz für die Armutsbetroffenheit der Kinder. Ein erwähnenswerter hochsignifikanter Einfluss ergibt sich lediglich hinsichtlich der Kinder mit Familien aus ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten: Im Alter von 3- bis unter 6 Jahre erhöht sich die Chance, nicht von Armut betroffen zu sein, gegenüber Kindern unter 3 Jahre um mehr als das Doppelte.

In der Regressionsanalyse zur Erwerbstätigkeit der Eltern von Kindern unterschiedlicher nationaler Herkunft bestätigt sich wiederum der hohe Einfluss der Bildungsressourcen in der Familie, wobei die herkunftslandspezifischen Unterschiede in die gleiche Richtung wie bei der Armutsbetroffenheit weisen (vgl. Tabelle A-2.14). Auch hier fällt der Effekt, den ein hohes Bildungsniveau der Eltern auf die Erwerbstätigkeit ausübt, für Kinder mit russischem und türkischem Migrationshintergrund deutlich geringer aus als für Kinder der anderen Herkunftsländer. Allerdings erweist sich der Effekt eines hohen Bildungsstatus in allen Gruppen als stärker als ein mittlerer Bildungsstatus. Ebenso wie auf die Armutsbetroffenheit hat das Alter der Kinder in den unterschiedlichen Herkunftsgruppen nur einen schwachen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit der Eltern. Die Kinderzahl wirkt sich lediglich bei Kindern mit einem türkischen Migrationshintergrund und bei Kindern aus, deren Familien aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten kommen: Eine zunehmende Kinderzahl verringert die Chance, in einer Familie mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil aufzuwachsen.

### **2.3.2 Familienbeziehungen**

Migration ist ein Familienprojekt, denn die Entscheidung zur Wanderung wird meist kollektiv und im Familienverbund getroffen (vgl. Pries 2011, S. 27). Dementsprechend werden die Familienbeziehungen durch den Migrationsprozess beeinflusst. Studien verweisen beispielsweise auf eine Intensivierung der intergenerativen Beziehungen, die im Kontext von Migration weniger durch ausgeprägte Konflikte als durch intensive Bindungen zwischen den Generationen gekennzeichnet sind (vgl. Nauck 1994; Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004). Die sich im Kontext von Migration modifi-

zierenden Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern beeinflussen auch die Entwicklungs- und Verwirklichungschancen von Kindern (vgl. Filsinger 2011, S. 58).

Wie Kinder mit Migrationshintergrund die familialen Beziehungen wahrnehmen, welche Bedeutung sie für diese haben und wie sie alltäglich gestaltet werden, wird im Folgenden anhand repräsentativer sozialwissenschaftlicher Erhebungen rekonstruiert. Der Großteil der präsentierten Ergebnisse beruht auf Daten des Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) aus dem Jahr 2009. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass diese Befunde aus zwei unterschiedlichen Perspektiven generiert werden: Während für Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren Erhebungen zur Verfügung stehen, in denen die Jungen und Mädchen selbst zum Aufwachsen in der Familie befragt wurden, leiten sich Aussagen über jüngere Kinder aus Angaben der Eltern ab. Auf Grund dieser unterschiedlichen Perspektiven werden beide Altersgruppen getrennt voneinander dargestellt.

Differenzierungen nach der Zugehörigkeit zur 1., 2. und 3. Migrantengeneration sowie – soweit die Fallzahlen genügend aussagekräftig sind – nach der familialen nationalen Herkunft der Kinder bzw. ihrer Eltern geben Aufschluss über Besonderheiten und Entwicklungen der Familienbeziehungen von Kindern in unterschiedlichen Migrationskontexten. Zusätzlich wird nach Geschlecht und – wo möglich – nach der Schichtzugehörigkeit der Kinder differenziert. Ergänzt werden die Befunde durch Daten zu Kindern ohne Migrationshintergrund.

### 2.3.2.1 Das Familienleben von 0- bis 8-jährigen Kindern

#### *a) Gemeinsame Aktivitäten*

Neben der Betreuung in einer Kindertageseinrichtung (vgl. Kapitel 3) kommt im Kleinkindalter sowie den sich daran anschließenden Lebensjahren den gemeinsamen Aktivitäten in der Familie eine wichtige Bedeutung zu. Durch die Teilnahme an der familiären Alltagsorganisation und -bewältigung sowie an Freizeitaktivitäten mit der Familie erhält das Kind im Rahmen von familiären Beziehungen und Kommunikationen Gelegenheit, Bindungen aufzubauen, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben sowie seine Persönlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit zu entwickeln (vgl. BMFSFJ 2005, S. 90ff.).

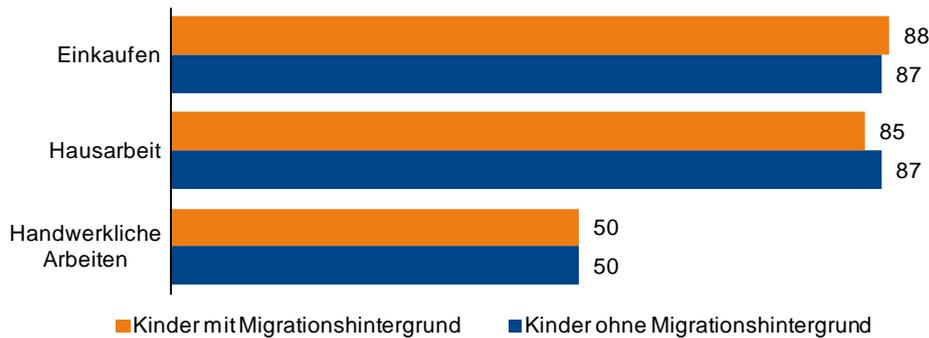
#### *Alltagsorganisation und -bewältigung*

Die Beteiligung von Kindern an häuslichen Aufgaben und Tätigkeiten wurde im DJI-Survey AID:A nach Altersgruppe unterschiedlich differenziert erhoben. Es ist möglich, die auf Elternaussagen beruhenden Daten für 0- bis 8-Jährige zur Beteiligung an drei Handlungsfeldern – Einkaufen, Hausarbeit und handwerkliche Arbeiten – zusammenfassend auszuwerten. Daran anschließend werden differenziertere Aufgabenbereiche für 6- bis 8-Jährige dargestellt.

*Unter 9-jährige Kinder* mit Migrationshintergrund sind in die alltägliche familiäre Lebensführung vor allem durch gemeinsames Einkaufen und die

Beteiligung an der Hausarbeit eingebunden.<sup>42</sup> Die Hälfte der Kinder geht außerdem häufig bei handwerklichen Arbeiten zur Hand.<sup>43</sup> Ein Vergleich der Altersgruppen 0 bis unter 6 Jahre und 6 bis 8 Jahre zeigt, dass sich dies auch mit dem Schuleintritt nicht ändert.<sup>44</sup> Hinsichtlich ihrer alltagspraktischen Erfahrungen unterscheiden sich Kinder mit Migrationshintergrund nicht von jenen ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 36).

**Abbildung 36: Von 0- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



Quelle DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

*Geschlechterdifferenzen* zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind in dieser Altersgruppe gering. Mädchen mit Migrationshintergrund gehen lediglich prozentual etwas weniger als Jungen bei handwerklichen Arbeiten zur Hand (-9 Prozentpunkte)<sup>45</sup> und beteiligen sich anteilig häufiger an der Erledigung der Hausarbeit (+10 Prozentpunkte).

Eine Differenzierung der Kinder mit Migrationshintergrund nach ihrer Generationenzugehörigkeit<sup>46</sup> und ihrer familiären nationalen Herkunft<sup>47</sup> er-

42 In der Erhebung wurde eine erwachsene Person eines Haushalts um Auskunft über ein „Zielkind“ gebeten. In über 90% der Fälle war dies die Mutter. Ihre Angaben werden bei der folgenden Ergebnispräsentation stellvertretend auf das Elternpaar bzw. die Familie bezogen.

43 Die auf die familiären Aktivitäten bezogene Kategorie „häufig“ umfasst hier und im Folgenden die zusammengefassten Subkategorien „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“ sowie „ein- bis zweimal die Woche“. Die Kategorien „selten“ und „nie“ werden nicht dargestellt.

44 Vor dem Hintergrund, dass sich mit dem Schuleintritt eines Kindes wesentlich sowohl kindliche als auch familiäre Tagesabläufe und -strukturierungen verändern, wird im Folgenden die Altersgruppe der 0- bis unter 6-Jährigen mit derjenigen der 6- bis 8-Jährigen verglichen.

45 Dies trifft auch für Kinder ohne Migrationshintergrund zu (7 Prozentpunkte Differenz).

46 Rund 4% der 0- bis 8-Jährigen in der Stichprobe des Surveys haben den Migrationsprozess selbst miterlebt und gehören damit zur 1. Generation (n = 84). Circa zwei Drittel der Kinder wurden in Deutschland geboren, haben aber zugewanderte Eltern und können somit der 2. Generation zugeordnet werden (n = 1.319). 36% der Kinder gehören der 3. Migrantengeneration an, d.h. sie und ihre Eltern wurden in Deutschland geboren, mindestens ein Großelternanteil wanderte jedoch in die Bundesrepublik ein (n = 790). Generationendifferenzierende Analysen, für die Gruppe der 6- bis 8-Jährigen sind auf Grund geringer Fallzahlen nicht möglich.

47 Im AID:A-Datensatz kommen 9% der 0- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund aus einer Familie mit türkischem (n = 197) sowie weitere 15% aus einer Familie mit russischem Migrationshintergrund (n = 330). 21% der Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund können

gibt ebenfalls nur geringfügige Unterschiede in der Beteiligung an häuslichen Aufgaben. Bei handwerklichen Arbeiten treten Kinder der 1. Generation dadurch hervor, dass sich knapp zwei Drittel an ihnen beteiligen, während in den anderen Generationengruppen lediglich etwa die Hälfte der Kinder zur Hand geht (vgl. Abbildung A-2.4). Unterschiede zwischen der Einbindung von Kindern *verschiedener familiärer Herkunftsländer* bleiben unter 10 Prozentpunkten: Kinder mit türkischem Migrationshintergrund gehen zu einem etwas höheren Anteil als jene mit familiärer Herkunft aus einem EU-27-Mitgliedsstaat oder aus Russland mit ihren Eltern Einkaufen (93% gegenüber 86% bzw. 85%) und helfen zu einem etwas geringeren Anteil bei den Aufgaben, die im Haushalt anfallen (80% gegenüber 85% bzw. 89%) (vgl. Abbildung A-2.5). Herkunftslandbezogene Geschlechterunterschiede zeigen sich vor allem im Bereich handwerklicher Tätigkeiten, an denen sich Jungen mit türkischem Migrationshintergrund deutlich häufiger als Mädchen beteiligen (+11 Prozentpunkte) (vgl. Abbildung A-2.6).

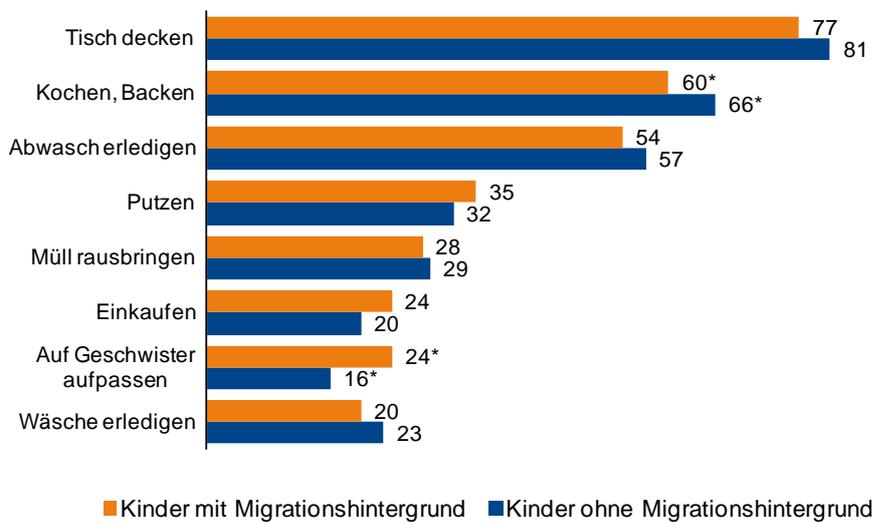
Für die *Altersgruppe der 6- bis 8-Jährigen* wird in der AID:A Erhebung das Thema Hausarbeit vertieft aufgegriffen. Kinder dieser Altersgruppe bringen sich unabhängig von ihrem Migrationshintergrund in gleichem Umfang und in ähnliche Haushaltsbereiche ein. Mehr als die Hälfte helfen beim Tischdecken, beim Kochen bzw. Backen sowie beim Abwaschen. Die höchste Differenz zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ergibt sich mit 8 Prozentpunkten bei der Aufgabe, regelmäßig<sup>48</sup> auf Geschwister aufzupassen, die durch 6- bis 8-Jährige mit Migrationshintergrund häufiger erfüllt wird (vgl. Abbildung 37). Kinder ohne Migrationshintergrund gehen hingegen etwas häufiger beim Kochen und Backen zur Hand.

---

ihrer familiären Migrationsgeschichte nach einem der EU-27-Mitgliedsstaaten zugerechnet werden (n = 463). Zuordnungen zu familiären nationalen Hintergründen konnten nur für Kinder der 1. und 2. Migrantengeneration erfolgen, da für Kinder der 3. Migrantengeneration kein anderes Herkunftsland als Deutschland benannt wurde.

48 Die auf die familiären Aktivitäten bezogene Kategorie „häufig“ umfasst hier und im Folgenden die zusammengefassten Subkategorien „Jeden Tag“, „Mehrere Male die Woche“ sowie „Ein- bis zweimal die Woche“. Die Kategorien „Selten“ und „Nie“ wurden nicht in die Abbildungen aufgenommen.

**Abbildung 37: Von 6- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

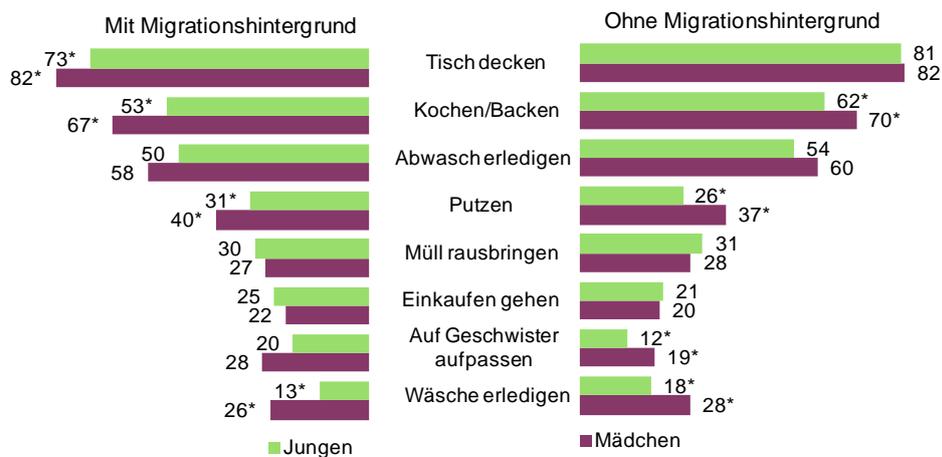


\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 1.722; eigene Berechnung und Darstellung

In der Altersgruppe der 6- bis 8-Jährigen zeigen sich deutliche *Geschlechterunterschiede* (vgl. Abbildung 38), denn Mädchen werden nach Aussage der Eltern mit größerer Regelmäßigkeit in die Hausarbeit einbezogen als Jungen. Dies gilt sowohl für Familien mit als auch ohne Migrationshintergrund, wobei die Geschlechterunterschiede bei ersteren tendenziell stärker ausgeprägt sind als in Familien ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 38: Von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Geschlecht, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 1.722; eigene Berechnung und Darstellung

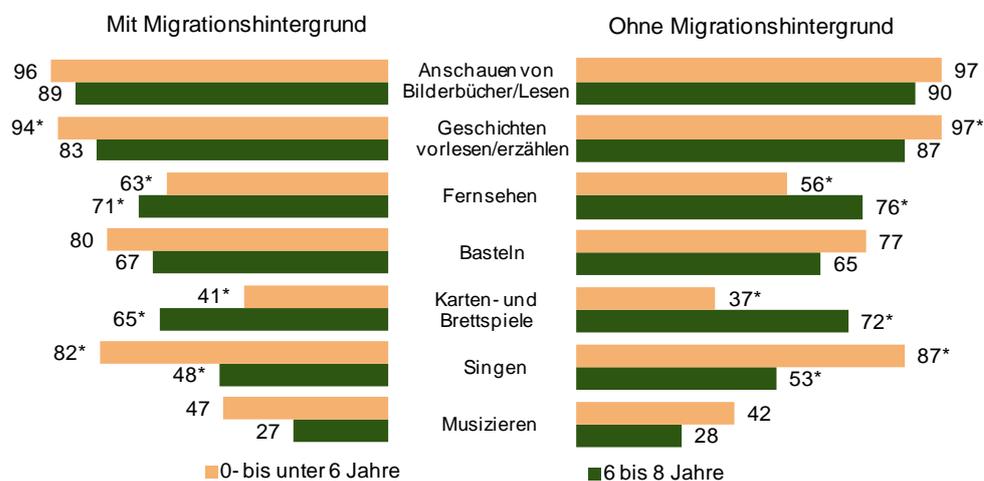
### Freizeitaktivitäten

Neben der Einbindung in die alltägliche haushaltsorientierte Lebensführung der Familie spielen Aktivitäten wie gemeinsames Lesen, Musizieren, Basteln, Spielen und Medienkonsum eine Rolle sowohl für die Qualität und Gestaltung von Familienbeziehungen als auch für die personale und soziale Entwicklung von Kindern.

Einen zentralen Bestandteil der täglichen bzw. mehrmals wöchentlichen gemeinsamen Aktivitäten in Familien mit Migrationshintergrund stellt nach Daten des DJI-Surveys AID:A das Geschichtenvorlesen und -erzählen sowie das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern bzw. das gemeinsame Lesen dar.<sup>49</sup> 91% der Eltern geben an, diese Aktivitäten regelmäßig mit ihren Kindern auszuüben. An zweiter Stelle folgen mit über 75% das gemeinsame Basteln sowie Singen. Geschlechterunterschiede in den Familienaktivitäten fallen gering aus: Lediglich beim Basteln und Singen ergeben sich etwas höhere Anteile bei den Mädchen im Vergleich zu den Jungen mit Migrationshintergrund.

Mit dem Eintritt in die Schule, d.h. in der Altersgruppe der 6- bis 8-jährigen, verringern sich, die meisten der gemeinsamen Aktivitäten. Am stärksten sinken die Anteile beim Singen und Musizieren. Einzig Fernsehen sowie Karten- und Brettspiele nehmen in dieser Altersgruppe zu (vgl. Abbildung 39).

**Abbildung 39: Häufig in gemeinsame Familienaktivitäten eingebundene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



\* Unterschiede zwischen den altersspezifischen Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund signifikant,  $p \leq 0.05$

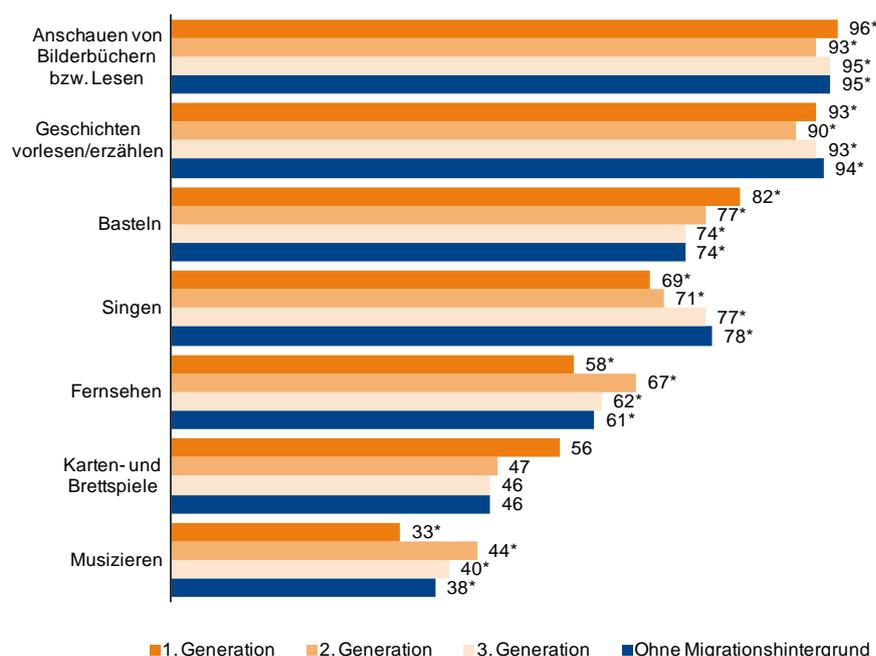
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

49 Bestätigt werden diese Ergebnisse durch die „Vorlese-Studie 2010“ (Deutsche Bahn u.a. 2010), nach der ein hoher Anteil der Eltern mit Migrationshintergrund ihren 2- bis 8-jährigen Kindern etwas vorliest oder ihnen Geschichten erzählt (ebd., S. 9f.). Zusätzlich sind auch Großeltern und Geschwister sowie andere Verwandte aktiv. Großmütter spielen vor allem für das Erzählen eine größere Rolle.

Sowohl hinsichtlich des Ausübens der dargestellten Aktivitäten als auch der *alters- und geschlechtsspezifischen Differenzierungen* zeigen sich keine bzw. nur geringfügige Unterschiede zwischen den Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.

Unter einer *Generationenperspektive* ergeben sich bei einzelnen Aktivitäten Differenzen innerhalb der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund. So liegt der Anteil von Kindern der 1. Generation beim gemeinsamen Musizieren 11 Prozentpunkte und beim Fernsehen mit den Eltern 9 Prozentpunkte unter dem der Kinder der 2. Generation. Häufiger als bei diesen und bei der Gruppe der 3. Generation finden bei ihnen jedoch Karten- und Brettspiele in der Familie statt (+8 bzw. +9 Prozentpunkte). Generell deuten die Daten auf eine ähnliche familiäre Freizeitgestaltung von Kindern der 3. Generation und Kindern ohne Migrationshintergrund hin (vgl. Abbildung 40).

**Abbildung 40: Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



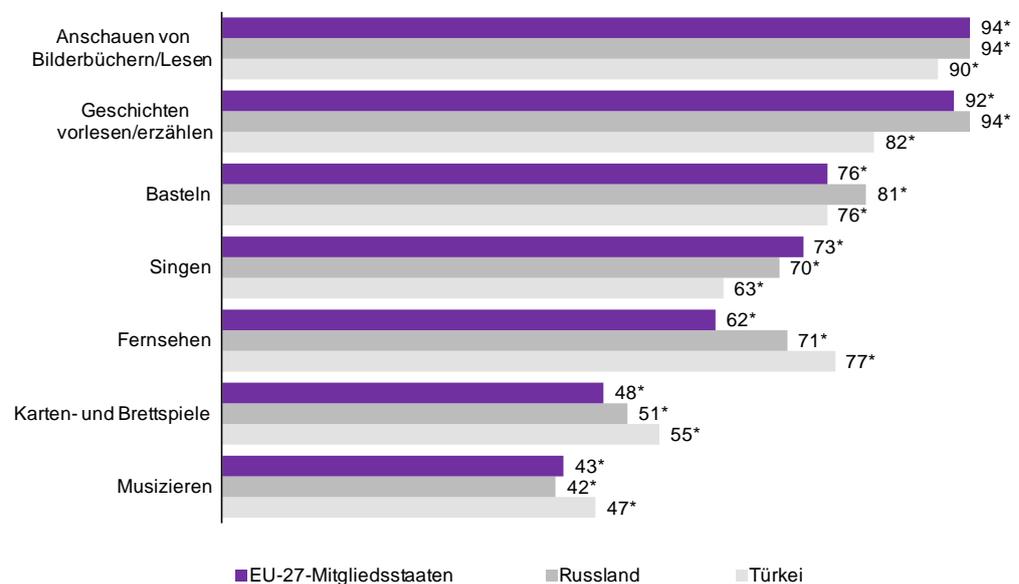
\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Zusammenhänge zwischen gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund und der *familialen nationalen Herkunft* deuten darauf hin, dass sich Bücher in allen Gruppen größter Beliebtheit erfreuen: Sie werden jeweils in mindestens 90% der Fälle häufig gemeinsam angeschaut bzw. gelesen (vgl. Abbildung 39). Karten- und Brettspiele sowie Fernsehen bilden für einen größeren Anteil von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund einen Bestandteil des Familienalltags als dies in den anderen Gruppen der Fall ist. Das Geschichtenerzählen und Singen gehört

im Vergleich zu den Kindern mit einem EU-27-Mitgliedsstaaten-Hintergrund und zu jenen mit einem russischen Migrationshintergrund wiederum seltener zu den Familienaktivitäten von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund. Der Anteil von Kindern, die gemeinsam mit den Eltern fernsehen, ist bei den 0- bis 8-Jährigen mit einem Migrationshintergrund aus einem EU-27-Mitgliedsstaat am niedrigsten. In dieser Gruppe werden in vier der sieben erfassten Aktivitäten geringere Prozentanteile als bei Kindern mit russischem Migrationshintergrund und in drei niedrigere als bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund festgestellt.

**Abbildung 41: Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familialem nationalen Hintergrund, 2009 (in %)**



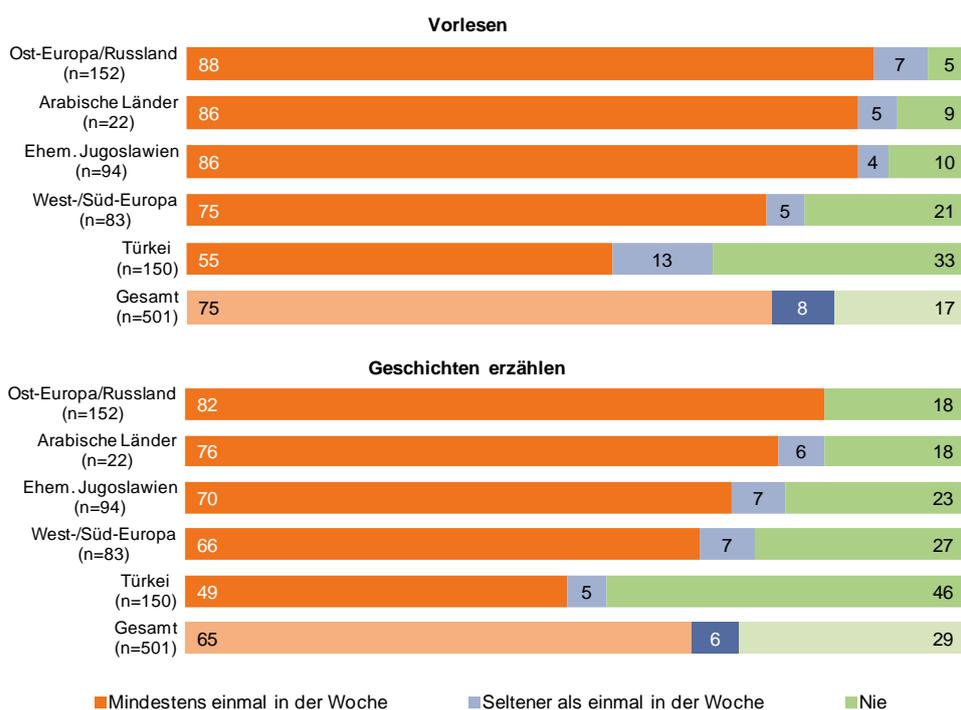
\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; N=6.250; eigene Berechnung und Darstellung

Welchen Aktivitäten die 0- bis 8-Jährigen mit ihren Familien nachgehen, ist in den Herkunftsgruppen teilweise vom *Geschlecht* abhängig (vgl. Tabelle A-2.15). In allen Gruppen singen und musizieren Mädchen mit ihren Familien häufiger als Jungen. Beim Singen ist die Geschlechterdifferenz am höchsten bei Kindern mit einem Migrationshintergrund aus einem EU-27-Mitgliedsstaat (79% Mädchen, 67% Jungen), beim Musizieren bei Mädchen und Jungen mit türkischem Migrationshintergrund (54% Mädchen, 42% Jungen). Von den Jungen mit türkischer Familienherkunft sehen demgegenüber deutlich mehr als von den Mädchen gleicher Herkunft fern (81% gegenüber 71%), während in allen anderen Gruppen die Anteile der Mädchen beim gemeinsamen Fernsehen etwas über denen der Jungen liegen. Dies ist auch beim Lesen bzw. Anschauen von Büchern der Fall. Lediglich Mädchen und Jungen türkischer Familienherkunft erreichen hier mit jeweils 90% gleich hohe Werte.

Einblick in einen spezifischen Bereich gemeinsamer Aktivitäten von Eltern mit Migrationshintergrund und ihren 2- bis 8-jährigen Kindern, in das Vorlesen und Geschichtenerzählen, bietet die Vorlese-Studie 2010 (Deutsche Bahn u.a. 2010). Die Daten beziehen sich jedoch nicht auf die Kinder, sondern auf Haushalte bzw. die interviewten Eltern. Aus dieser Perspektive liefern sie Hinweise auf herkunftsspezifische Vorlese- und Erzählfrequenzen von Eltern mit Migrationshintergrund. Mehr als 85% der Eltern aus den (familialen) Herkunftsländern Ost-Europa/Russland, aus arabischen Ländern und aus dem ehemaligen Jugoslawien lesen ihren Kindern mindestens einmal in der Woche vor, während dies bei jenen mit west-/südeuropäischem Migrationshintergrund bei drei Viertel und in Haushalten mit türkischer Zuwanderungsgeschichte lediglich bei etwas über der Hälfte der Fall ist (vgl. Abbildung 42). Beim Geschichtenerzählen bilden Haushalte mit Eltern türkischer (familialer) Herkunft – mit knapp der Hälfte und bei geringeren Anteilen in allen Herkunftsgruppen – ebenfalls das Schlusslicht (vgl. ebd., S. 19).

**Abbildung 42: Vorlese- und Erzählfrequenz von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, 2010 (in %)**



Quelle: Vorlese-Studie 2010 (Deutsche Bahn u.a., S. 18f.); eigene Darstellung

Die besonders hohen Differenzen zwischen der Vorlese- und Erzählfrequenz von Eltern mit türkischem Migrationshintergrund einerseits und Eltern mit einem Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien und Ost-europa/Russland andererseits bleiben auch bei der Berücksichtigung unter-

schiedlicher Bildungsniveaus bestehen (vgl. Abbildung A-2.7; ebd. S. 23).<sup>50</sup> Das heißt, dass in Familien mit mindestens einem Elternteil mit türkischem Migrationshintergrund Kindern auch dann seltener als in den anderen Herkunftsgruppen vorgelesen oder Geschichten erzählt werden, wenn sie einen hohen Bildungsstatus haben. In Haushalten mit einem niedrigen Bildungsstatus, in denen Eltern einen Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Osteuropa/Russland haben, wird Kindern fast genauso häufig oder sogar etwas häufiger vorgelesen, wie in Haushalten gleicher Herkunft mit einem hohen Bildungsniveau (94% bzw. 83% gegenüber 92% bzw. 90%). Demgegenüber finden sich in Haushalten mit Eltern einer familialen Herkunft aus West-/Südeuropa und der Türkei deutlich höhere Anteile häufigen Vorlesens, wenn sie zur hohen statt zu einer niedrigen Bildungsschicht gehören (82% bzw. 63% gegenüber 65% bzw. 45%).

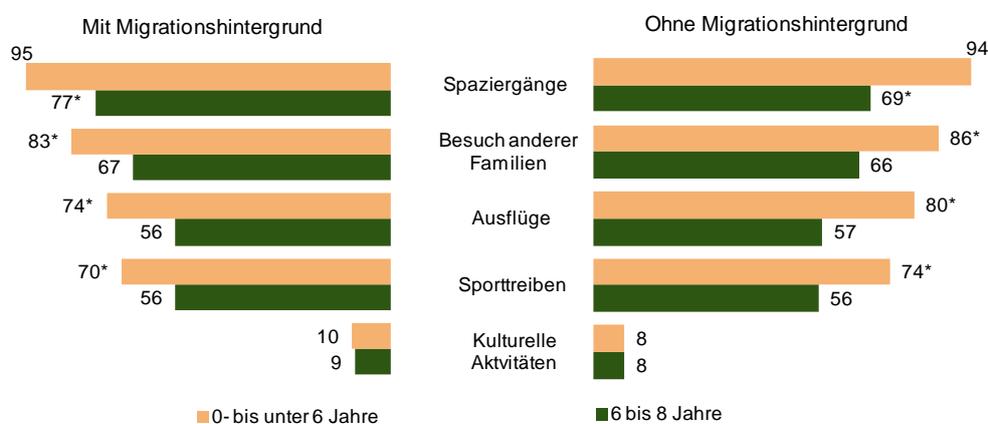
Geschlechterunterschiede werden in der zitierten Veröffentlichung nicht systematisch für alle Herkunftsgruppen dargestellt. In der Vorlese-Studie 2010 wird jedoch danach gefragt, ob Väter mit einem Migrationshintergrund aus der Türkei oder aus arabischen Ländern<sup>51</sup> vorwiegend Söhnen und nicht Töchtern vorlesen oder Geschichten erzählen. Die Analyse zeigt, dass in beiden Gruppen Väter Mädchen und Jungen die gleiche Aufmerksamkeit widmen (ebd., S. 15).

Unter einer *außerhäuslichen* Freizeitperspektive zählen das Spaziergehen und die Besuche anderer Familien zu den Favoriten in Familien mit Migrationshintergrund. Kulturelle Aktivitäten, wie der Besuch von Museen oder dem Theater, spielen hingegen eine geringe Rolle (vgl. Abbildung 43). *Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen* in den außerhäuslichen Familienaktivitäten fallen gering aus. Erneut werden allerdings *altersspezifische Differenzen* sichtbar: Außerhäusliche Unternehmungen mit der Familie werden in der Altersgruppe der 6- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund insgesamt weniger. Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund lassen sich in den genannten Dimensionen nicht feststellen.

50 Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen in den einzelnen Bildungsgruppen sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren.

51 In der Gruppe der Väter mit türkischem Migrationshintergrund wurden 15, in der Gruppe mit arabischer Herkunft lediglich 22 Väter befragt.

**Abbildung 43: Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten eingebundene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



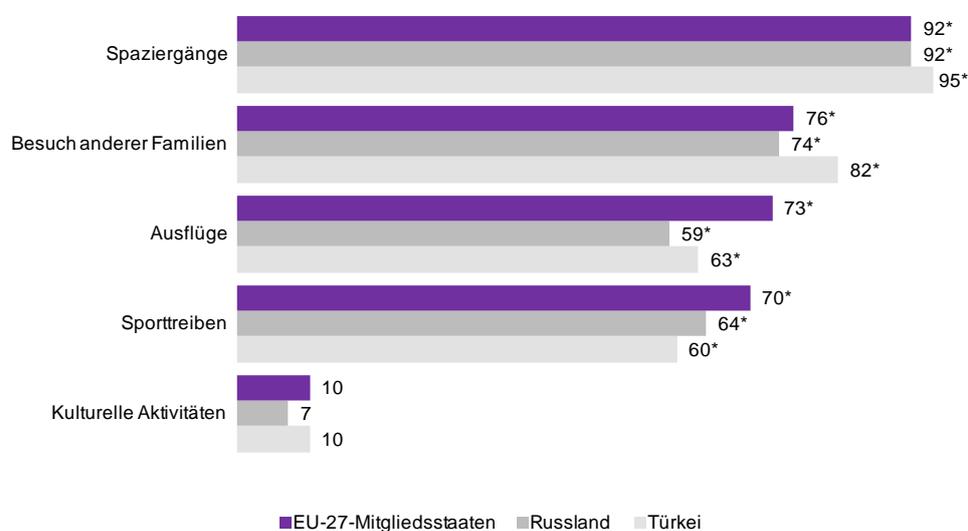
\* Unterschiede zwischen den altersspezifischen Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund signifikant bei  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Im außerhäuslichen Bereich werden bei Kindern mit Migrationshintergrund überwiegend nur geringe Unterschiede zwischen den verschiedenen *Generationen* deutlich (vgl. Abbildung A-2.8). Lediglich bei gemeinsamen Sportaktivitäten liegt der Anteil der Kinder der 1. Generation 13 Prozentpunkte über dem der Kinder der 2. bzw. 3. Generation. Fast identische Anteile wie Kinder ohne Migrationshintergrund erreichen Kinder der 3. Generation bei allen Aktivitäten. Bei kulturellen Aktivitäten und beim Sporttreiben gilt dies auch für Kinder der 2. Generation.

Differenziert nach dem *nationalen Herkunftsland* zeigen sich im Sportbereich Unterschiede (vgl. Abbildung 44): Eltern von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund geben im Vergleich zu jenen mit Kindern mit einem Migrationshintergrund aus einem der EU-27-Mitgliedsstaaten deutlich seltener an, gemeinsam Sport zu treiben (-10 Prozentpunkte). Sie besuchen aber etwas häufiger andere Familien als 0- bis 8-Jährige mit russischem Migrationshintergrund und Kinder mit einem Migrationshintergrund aus den EU-27-Staaten. Für letztere gehören Ausflüge regelmäßiger zum Familienprogramm. In allen Gruppen stellt das Spazierengehen einen beliebten Zeitvertreib dar, weniger Anklang finden kulturelle Aktivitäten.

**Abbildung 44: Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familialer nationaler Herkunft, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n~6.250; eigene Berechnung und Darstellung

Im Rahmen außerhäuslicher Familienaktivitäten werden teilweise Unterschiede zwischen den *Geschlechtern* in den Herkunftsgruppen deutlich. So treiben Mädchen mit russischem Migrationshintergrund im Vergleich zu den Jungen weniger regelmäßig Sport in der Familie und sind zu einem geringeren Anteil an Familienausflügen beteiligt. Gleiches gilt für Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund (vgl. Tabelle A-2.16).

Daten zur Organisation und Bewältigung von Haushalts- und Alltagsaufgaben sowie zu gemeinsam unternommenen Familienaktivitäten weisen vor allem auf Gemeinsamkeiten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bei der Gestaltung des Familienlebens hin. Geschlechtsspezifische Differenzen bei der Einbeziehung in bzw. die Beteiligung an Haushaltsaufgaben können gleichermaßen für Familien mit und ohne Migrationshintergrund rekonstruiert werden. Für beide Gruppen werden außerdem mit dem sechsten Lebensjahr beginnende Ablösungsprozesse von der Familie deutlich, denn ab diesem Zeitpunkt nehmen die gemeinsamen Familienaktivitäten erkennbar ab.

Zu den außerhäuslichen Aktivitäten von Kindern zählt auch die Teilnahme an organisierten, kommerziellen oder staatlich subventionierten Angeboten, zu denen jüngere Kinder in der Regel von den Eltern begleitet werden (vgl. Schmiade/Spieß 2010, S. 16). Nach SOEP-Daten aus den Jahren 2006 sind 32% der 0- bis 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund in derartige institutionalisierte Angebote<sup>52</sup> integriert – deutlich weniger als Kinder ohne Migrationshintergrund, deren Anteil bei 55% liegt (ebd., S. 17, Tabelle 2a). Einfluss auf die frühe Beteiligung haben viele Faktoren. Nega-

52 Als Art des Angebots werden Sport, Musik, Malen und Eltern-Kind-Gruppen genannt (ebd.).

tive Effekte ergeben sich aus einem niedrigen Einkommen, dem Bezug von →Arbeitslosengeld II, einem geringen Bildungsniveau der Mutter und einer höheren Kinderzahl. Auch der Einfluss des Migrationshintergrunds erweist sich als statistisch signifikant, „wobei der Effekt bei den jüngeren Kindern noch größer als bei den älteren Kindern ist“ (ebd., S. 18). Von den Autorinnen wird die vergleichsweise geringe Teilnahme durch Kinder mit Migrationshintergrund vor allem unter der Perspektive geringerer Bildungschancen für jüngere Kinder problematisiert, da diese „auch in Kindertageseinrichtungen unterrepräsentiert sind – außerfamiliale Lernorte besuchen diese Kinder demnach insgesamt mit einer deutlich geringeren Wahrscheinlichkeit“ (ebd.).

#### b) *Erziehungsstile*

Im Rahmen der Erziehung versuchen Eltern, die Entwicklung ihrer Kinder zu beeinflussen und durch bestimmte Verhaltensweisen zur Förderung der kindlichen Persönlichkeit beizutragen. Dieses bewusst praktizierte Erziehungsverhalten kann in Orientierung an den in ihnen enthaltenen Anteilen an elterlicher Autorität sowie der Ausrichtung an den kindlichen Bedürfnissen zu unterschiedlichen Erziehungsstilen zusammengefasst werden (vgl. Hurrelmann 2000, S. 156ff.).

Vor diesem Hintergrund zeichnen sich für 0- bis 8-jährige Kinder der AID:A-Erhebung auf Basis eines clusteranalytischen Verfahrens vier verschiedene Erziehungsstile ab:<sup>53</sup>

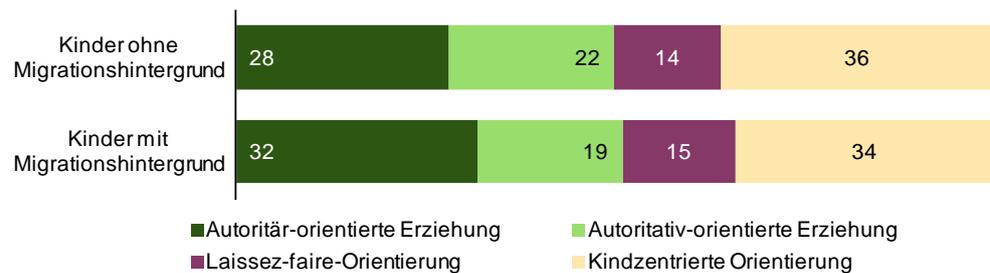
- *Autoritär-orientierter Erziehungsstil* – häufigere Anwendung strafender Elemente<sup>54</sup>; emotionale, partizipative und kommunikative Strategien spielen im Vergleich zu den weiteren Erziehungsstilen eine geringere Rolle.
- *Kindzentrierter Erziehungsstil* – hier wird mehr Bedeutung darauf gelegt, dem Kind zu vermitteln, dass man es liebt, auf es eingeht und es an Entscheidungen beteiligt, die es selbst oder die Familie betreffen. Strafbende Elemente bilden einen Bestandteil des Erziehungsrepertoires, jedoch seltener als beim autoritär-orientierten Stil.
- *Laissez-faire-orientierter Erziehungsstil* – die bei den anderen Erziehungsstilen genannten Aspekte spielen kaum eine Rolle, strafenden Elementen kommt in dieser Gruppe im Vergleich am wenigsten Bedeutung zu.
- *Autoritativ-orientierter Erziehungsstil* – gekennzeichnet durch eine ausgewogene Mischung autoritärer, kommunikativer, partizipativer und emotionaler Elemente.

53 Es handelt sich hier um tendenzielle Ausprägungen in den Erziehungsstilen, denn in den Daten sind keine Extremwertausprägungen enthalten. Vielmehr lässt sich innerhalb einzelner Erziehungsstile erkennen, dass einige erzieherische Elemente etwas mehr bevorzugt werden als andere.

54 Strafbende Elemente werden über die Mittelwerte folgender Items abgeleitet: „Es kommt vor, dass ich mein Kind auch für ‚kleine Sünden‘ bestrafe“, „Es kommt vor, dass ich mein Kind härter bestrafe, als es das verdient hätte“, „Ich bestrafe mein Kind hart, auch für Kleinigkeiten“, „Ich werde schnell wütend, wenn mein Kind nicht tut, was ich sage“. Die vorgegebenen Antwortkategorien reichen von 1 „nie“ bis 4 „immer“. Die höchste Ausprägung dieser Einzeltimes liegt bei maximal M=2,16.

Von 0- bis 8-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund erfährt nach Aussagen der Eltern rund je ein Drittel eine kindzentrierte bzw. autoritär-orientierte Erziehung, ein Fünftel der Jungen und Mädchen hat Eltern, die einen autoritativ-orientierten Erziehungsstil anwenden. Der laissez-faire-orientierten Erziehung kommt mit rund 15% am wenigsten Bedeutung zu. Die Erziehungsstile, die Kinder mit Migrationshintergrund erfahren, unterscheiden sich nicht von jenen ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 45).

**Abbildung 45: 0- bis 8-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach elterlichen Erziehungsstilen, 2009 (in %)**

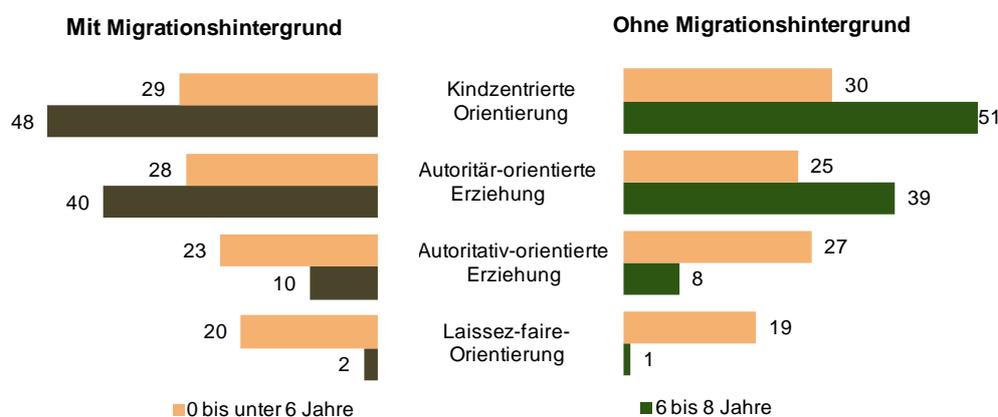


Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Unabhängig vom Migrationshintergrund ergibt sich ein klarer Zusammenhang zwischen dem *Alter der Kinder* und dem Erziehungsstil (vgl. Abbildung 46). Im Vergleich zu 0- bis 6-Jährigen nehmen in der Altersgruppe der 6- bis 8-Jährigen autoritativ- und laissez-faire-orientierte Erziehungsstile deutlich zu Gunsten autoritär-orientierter bzw. kindzentrierter Erziehungsmuster ab.<sup>55</sup> Dies deutet darauf hin, dass sich mit dem Schuleintritt eines Kindes das Erziehungsverhalten der Eltern ändert.

55 Im AID:A Datensatz werden Eltern neben ihrem Erziehungsverhalten auch nach Persönlichkeitsmerkmalen befragt, die ihre Kinder besitzen sollten. Diese beziehen sich auf die Bereiche Leistung, Gehorsam, Verantwortungsbewusstsein, Sozialverhalten, Offenheit, sowie Selbstbewusstsein und -kontrolle. Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sowie nach Alter bzw. Schicht lassen sich dabei nicht feststellen, sodass an dieser Stelle auf eine Ausführung verzichtet wird.

**Abbildung 46: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Erziehungsstil der Eltern, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A;  $n = 6.680$ ; eigene Berechnung und Darstellung

Überprüft wurde ebenfalls, ob sich die Erziehung der befragten Kinder nach der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht<sup>56</sup> unterscheidet. Die Differenzen waren jedoch eher gering. Einzig Kinder, die höheren Schichten zugeordnet werden können, erleben geringfügig häufiger als Kinder niedrigerer sozialer Schichten autoritativ-orientierte Erziehungsstile.

Auch die jeweiligen erziehungsstilbezogenen Anteile der Generationengruppen sind relativ ausgewogen und Unterschiede in den Erziehungsstilen zu Kindern ohne Migrationshintergrund lassen sich aus dieser Perspektive nicht bestätigen (vgl. Abbildung A-2.11). Ebenso ergeben sich kaum Unterschiede nach dem familiären nationalen Hintergrund (vgl. Abbildung A-2.12). Die größte Differenz zeigt sich mit 7 Prozentpunkten in einem höheren Anteil von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund beim autoritär-orientierten Erziehungsstil.

Während ein Geschlechtervergleich zwischen Jungen und Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich des Erziehungsstils keine Unterschiede ergibt, zeigen sich unter einer herkunftslandspezifischen Perspektive tendenziell etwas stärkere Geschlechterdifferenzen (vgl. Tabelle A-2.17). So wachsen 44% der Jungen mit familiärer Herkunft aus einem EU-27-Staat

56 Verwendet wird ein im Rahmen des DJI-Kinderpanels entwickelter Schichtindikator, der den Bildungsstatus, das Einkommen und den Berufsstatus im Elternhaus berücksichtigt. Da eine Analyse nach den fünf Schichten dieses Indikators aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen betrachteten Altersgruppen der Kinder im DJI-Survey AID:A nicht möglich ist, wurden die Unterschicht und die untere Mittelschicht (niedrigere soziale Schichten) sowie die Oberschicht und die obere Mittelschicht (höhere soziale Schichten) zusammengefasst. Die Mittelschicht entspricht der mittleren Mittelschicht. Diese Einteilung ist mit den üblichen Schichtdifferenzierungen nicht vergleichbar, ermöglicht jedoch Rückschlüsse auf tendenzielle Unterschiede. Zur Verteilung der in AID:A erfassten 0- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund und Herkunftsländern vgl. Abbildungen A-2.9 und A-2.10.

unter einer kindzentrierten Erziehungsorientierung auf, bei den Mädchen sind es 32%. Von Kindern mit einem türkischen Migrationshintergrund werden Jungen häufiger als Mädchen autoritär-orientiert (41% zu 33%) und Mädchen öfter als Jungen laissez-faire-orientiert erzogen (22% zu 14%). Erziehungsstile in Familien mit russischem Migrationshintergrund sind weitgehend egalitär ausgerichtet; die höchsten Differenzen zwischen den Geschlechtern liegen bei 4 Prozentpunkten.

c) *Sprache und Familie*

*Kommunikation mit den Eltern*

Die Mehrheit der im AID:A-Survey erfassten 0- bis 8-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund verständigt sich mit den Eltern hauptsächlich auf Deutsch (71%). Ein weiteres Fünftel bevorzugt eine bilinguale Kommunikation mit gleichen Anteilen der deutschen und einer weiteren Sprache. Eine Minderheit von 10% kommuniziert hauptsächlich in einer anderen als der deutschen Sprache.

Für den Sprachgebrauch mit den Eltern lassen sich keine *Geschlechterunterschiede* rekonstruieren, es wird jedoch ein Zusammenhang mit dem *Alter* der Kinder deutlich. Nach Angaben der Eltern sprechen diese mit 6- bis 8-jährigen häufiger Deutsch als mit Jüngeren (vgl. Abbildung 47).<sup>57</sup>

**Abbildung 47: Sprache von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

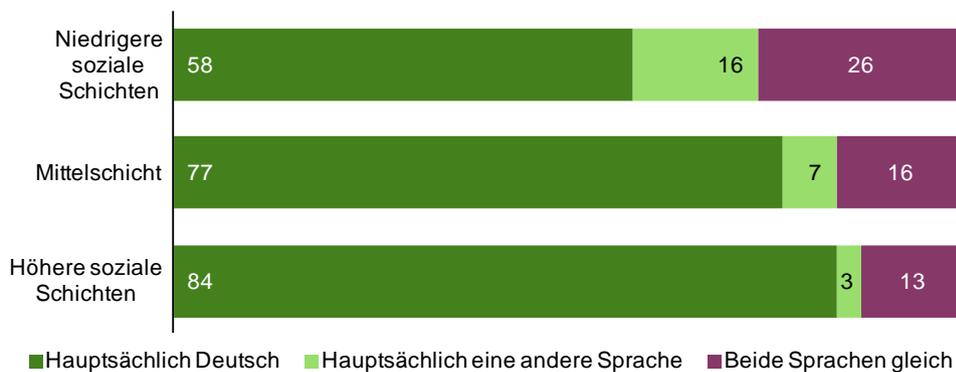
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Die Daten verweisen zudem auf einen Zusammenhang des Sprachgebrauchs mit der *Schichtzugehörigkeit* (vgl. Abbildung 48). Von den Kindern, die in die Kategorie „niedrigere soziale Schichten“ fallen, kommuniziert ein geringerer Anteil mit den Eltern hauptsächlich auf Deutsch, ein größerer Anteil jedoch in einer anderen als der deutschen Sprache als dies bei Mädchen und Jungen aus der Mittelschicht und den höheren sozialen Schichten

57 Hierin unterscheiden sich die AID:A Daten von Ergebnissen der amtlichen Repräsentativstatistik. Diese kommt zu dem Ergebnis, dass mit zunehmendem Alter Kinder mit Migrationshintergrund in ihren Familien häufiger in einer anderen als der deutschen Sprache kommunizieren (vgl. Kapitel 3).

der Fall ist. Generell lässt sich feststellen: Je höher die Schicht, desto häufiger sprechen Kinder mit ihren Eltern Deutsch. Nur noch 3% der Kinder aus höheren sozialen Schichten kommunizieren hauptsächlich in einer anderen Sprache als Deutsch.

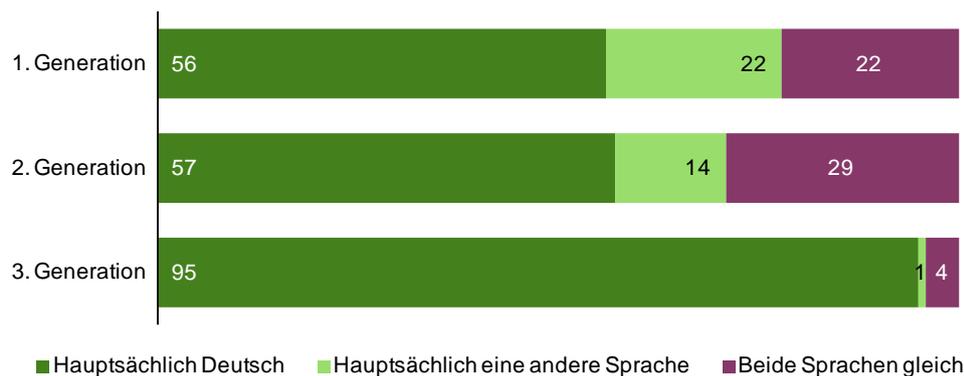
**Abbildung 48: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Die Differenzierung nach der Zugehörigkeit der Kinder zu einer *Migrantengeneration* ergibt deutliche Unterschiede zwischen der 1. und 2. Generation einerseits und der 3. Generation andererseits. Die hauptsächlichliche Verwendung des Deutschen ist in der 3. Generation bei der Verständigung zwischen Kindern und Eltern deutlich höher (vgl. Abbildung 49).

**Abbildung 49: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



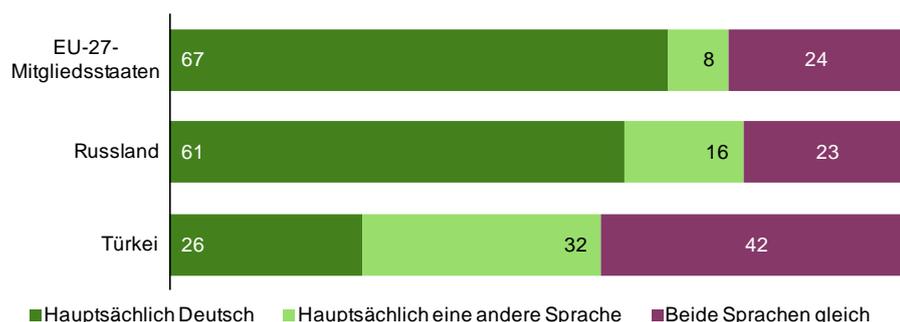
\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.193; eigene Berechnung und Darstellung

Zusammenhänge zeigen sich auch zwischen der verwendeten Sprache in der Eltern-Kind-Kommunikation und dem *familialen nationalen Hintergrund* von 0- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund. Rund zwei Drittel der Kinder

mit russischem bzw. einem Migrationshintergrund der EU-27-Mitgliedsstaaten verständigen sich mit ihren Eltern überwiegend auf Deutsch. Für Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund trifft dies mit rund einem Viertel auf deutlich weniger Kinder zu. Sie unterhalten sich anteilig am häufigsten mit ihren Eltern in der familialen Herkunftssprache. Ferner ist in dieser Gruppe der Anteil der Kinder am größten, die mit ihren Eltern gleichermaßen in deutscher und einer anderen Sprache kommunizieren (vgl. Abbildung 50).

**Abbildung 50: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

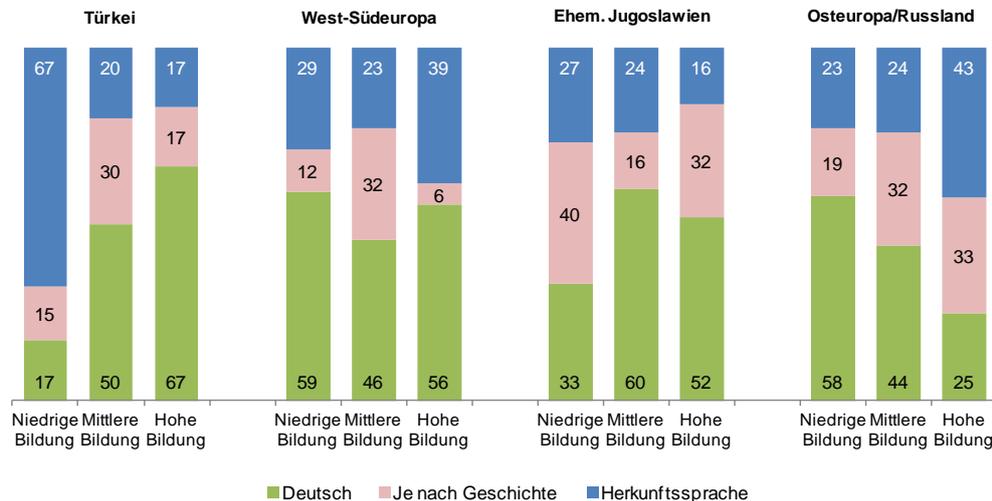
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 782; eigene Berechnung und Darstellung

Geringfügige Unterschiede zeigen sich in den Herkunftsgruppen unter einer *Geschlechterperspektive*. Die deutsche Sprache verwendet in der Eltern-Kind-Kommunikation ein höherer Anteil von Jungen als von Mädchen mit russischem und türkischem Migrationshintergrund. Über dem Anteil der Jungen liegt der Gebrauch der deutschen Sprache bei Mädchen in der Gruppe mit einem Migrationshintergrund, der sich mit einem EU-27-Mitgliedsstaat verbindet (vgl. Tabelle A-2.18).

In der Vorlese-Studie 2010 wird die Sprachverwendung beim Erzählen von Geschichten in Familien mit Migrationshintergrund, die 2- bis 8-jährige Kinder haben, differenziert nach dem Bildungshintergrund und nach unterschiedlichen (familiären) Herkunftsländern (vgl. Deutsche Bahn u.a. 2010). Die Ergebnisse bestätigen nur für Eltern mit einem Migrationshintergrund aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien, dass sie häufiger Geschichten in deutscher Sprache erzählen, wenn sie ein hohes als wenn sie ein niedriges Bildungsniveau haben (vgl. Abbildung 51). Eltern, deren Migrationshintergrund sich mit einem Land aus West-/Südeuropa oder aus Osteuropa/Russland verbindet, erzählen Geschichten in etwa gleich häufig (West-/Südeuropa) oder häufiger (Osteuropa/Russland) in deutscher Sprache, wenn sie über ein niedriges statt über ein hohes Bildungsniveau verfügen. Besonders gering ist mit einem Viertel der Anteil auf Deutsch erzählender Eltern in der Gruppe mit hoher Bildung und einem Migrationshintergrund aus Osteuropa bzw. Russland. Besonders hoch ist er bei Eltern türkischer Herkunft mit einem hohen Bildungsniveau (67%). Genauso hoch

ist in der Gruppe der Eltern mit türkischem Migrationshintergrund und einem niedrigen Bildungsstatus jedoch der Anteil jener, die ihren Kindern Geschichten in der Herkunftssprache erzählen.

**Abbildung 51: Erzählsprache von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Bildung, 2010 (in %)**



Quelle: Vorlese-Studie 2010 (Deutsche Bahn u.a., S. 26)

### Kommunikation mit Geschwistern

Die AID:A Daten belegen, dass der familiäre Sprachgebrauch von Kindern mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit zum/zur Kommunikationspartner/in variiert. Denn mit 81% sprechen 0- bis 8-Jährige mit ihren Geschwistern häufiger Deutsch als mit den Eltern (71%). Ebenso hoch wie der Anteil der Kinder, die mit ihren Eltern in einer anderen als der deutschen Sprache kommunizieren, ist jedoch der Anteil der Kinder, die auch im Gespräch mit den Geschwistern diese Sprache benutzen. Zusammenhänge mit dem *Alter* zeigen sich darin, dass 6- bis 8-Jährige mit ihren Geschwistern anteilig etwas häufiger Deutsch reden als 0- bis 6-Jährige (+9 Prozentpunkte) (vgl. Abbildung 52).

**Abbildung 52: Sprache von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Altersgruppen, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Ob 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund mit ihren Geschwistern in der deutschen oder in einer anderen Sprache kommunizieren, hängt außerdem mit ihrer *Schichtzugehörigkeit* zusammen (vgl. Abbildung 53). Die deutsche Sprache kommt bei Mädchen und Jungen aus niedrigeren sozialen Schichten weniger häufig in der Kommunikation mit den Geschwistern zur Anwendung als in der Mittelschicht und in höheren sozialen Schichten. Im Vergleich zu den Eltern spricht allerdings ein größerer Anteil von Kindern der niedrigeren Schichten mit den Geschwistern vor allem Deutsch.

**Abbildung 53: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

Von der 1. bis zur 3. *Migrantengeneration* nimmt die Verständigung mit den Geschwistern auf Deutsch – ebenso wie in der Kommunikation mit den Eltern – kontinuierlich zu (vgl. Abbildung 54). Dabei liegt der Anteil der Kinder der 1. und der 2. Generation, die sich mit den Geschwistern in der deutschen Sprache verständigen, deutlich über der in der Eltern-Kind-Kommunikation.

**Abbildung 54: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.193; eigene Berechnung und Darstellung

Auch unter einer nach *nationaler Familienherkunft* differenzierenden Perspektive bestätigt sich, dass der Sprachgebrauch von 0- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit zu ihren Kommunikationspartnerinnen/-partnern variiert (vgl. Abbildung 55). Rund vier Fünftel der Jungen und Mädchen mit russischem Migrationshintergrund bzw. der EU-27-Mitgliedsstaaten reden mit ihren Geschwistern hauptsächlich Deutsch. Für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund trifft dies lediglich halb so oft zu. Im Vergleich zu den Eltern (vgl. Abbildung 47) verwenden sie in der Kommunikation mit ihren Geschwistern jedoch ebenfalls deutlich häufiger die deutsche Sprache. Ferner kommt der bilingualen Verständigung mit Geschwistern in der Gruppe der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund größere Relevanz als in den anderen Gruppen zu: Rund ein Drittel der 0- bis 8-Jährigen kommuniziert in etwa zu gleichen Anteilen in deutscher und in einer weiteren Sprache mit den Geschwistern.

**Abbildung 55: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 782; eigene Berechnung und Darstellung

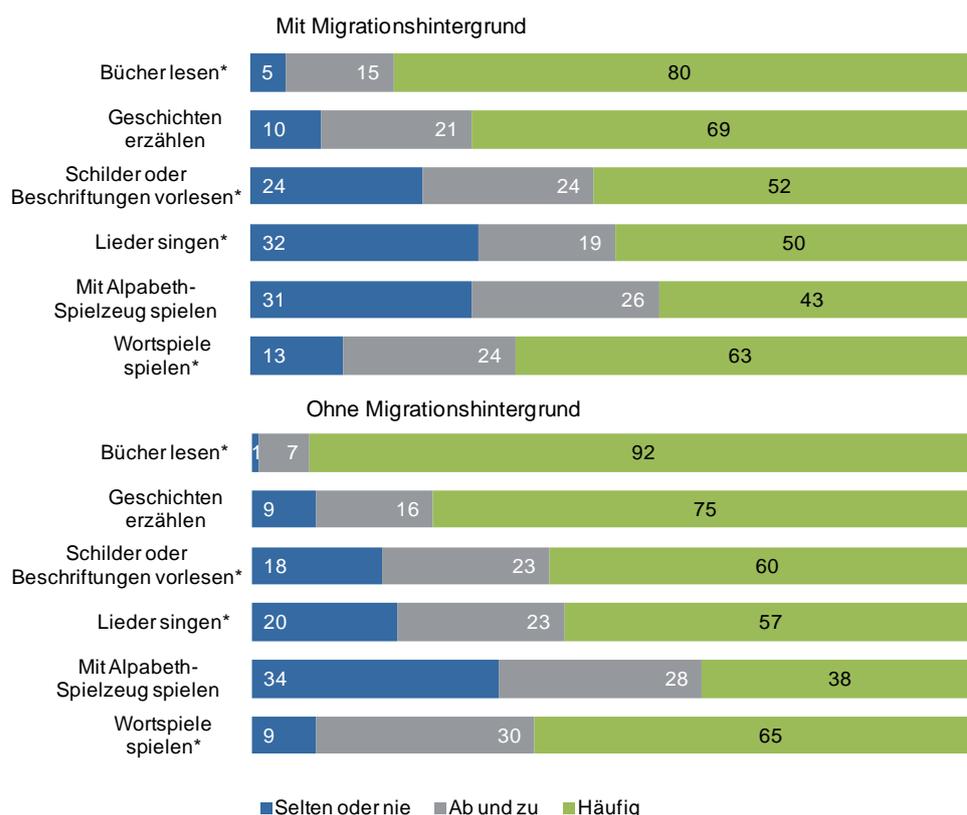
Geschlechterdifferenzen fallen in den einzelnen Herkunftsgruppen überwiegend gering aus (vgl. Tabelle A-2.19). Von der Tendenz her ist der Anteil der Jungen mit russischem und türkischem Migrationshintergrund, die mit den Geschwistern überwiegend Deutsch sprechen, größer als der der Mädchen (+4 bzw. +7 Prozentpunkte). Deutliche Unterschiede in der Geschwisterkommunikation zeigen sich lediglich darin, dass Mädchen mit einem türkischen Migrationshintergrund häufiger als Jungen dieser Herkunft zu gleichen Anteilen auf Deutsch und in einer weiteren Sprache kommunizieren (+13 Prozentpunkte).

d) *Gemeinsames Lernen und Vorbereitung auf den Schuleintritt von 6- bis 8-jährigen Kindern*

*Schulvorbereitendes Lernen*<sup>58</sup>

Eltern aus Familien mit Migrationshintergrund nehmen die Verantwortung ernst, die ihnen hinsichtlich des Schulerfolgs ihrer Kinder zukommt. Bereits in Vorbereitung auf den Schuleintritt wird ein Großteil der zum Erhebungszeitpunkt 6 bis 8 Jahre alten Kinder von ihren Eltern durch gemeinsames Lesen, Geschichtenerzählen oder das Spielen von Wortspielen etc. gefördert (vgl. Abbildung 56). Im Vergleich zur Gruppe ohne Migrationshintergrund werden diese Aktivitäten jedoch von einem geringeren Anteil häufig eingesetzt, d.h. täglich oder mehrmals in der Woche. Besonders hoch sind die Differenzen beim Lesen von Büchern. Einzig das Alphabet-Spielzeug wird für einen etwas höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund durch die Eltern oft genutzt.

**Abbildung 56: Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Aktivitäten und Häufigkeiten, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 1.722; eigene Berechnung und Darstellung

58 Die Fragen zur schulvorbereitenden und schulbegleitenden Unterstützung wurden Eltern von 6- bis 8-jährigen Kindern gestellt. Die Aussagen zur Schulvorbereitung haben demnach retrospektiven Charakter.

Fragen nach dem „gemeinsamen Lesen von Büchern“, „Geschichtenerzählen“ und dem „gemeinsamen Singen“ wurden den Eltern auch im Zusammenhang mit den Familienaktivitäten gestellt (vgl. Abschnitt 2.3.2.1a).<sup>59</sup> In diesem Kontext zeigen sich keine Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund – anders als bei den Fragen zur Vorbereitung auf die Schule. Diese unterschiedlichen Antworttendenzen deuten darauf hin, dass in Familien mit Migrationshintergrund Aktivitäten wie das gemeinsame Lesen und Anschauen von Büchern sowie das Geschichtenerzählen eher unter einer freizeitorientierten Perspektive und weniger als konkrete Vorbereitung auf die Schule betrachtet wird.

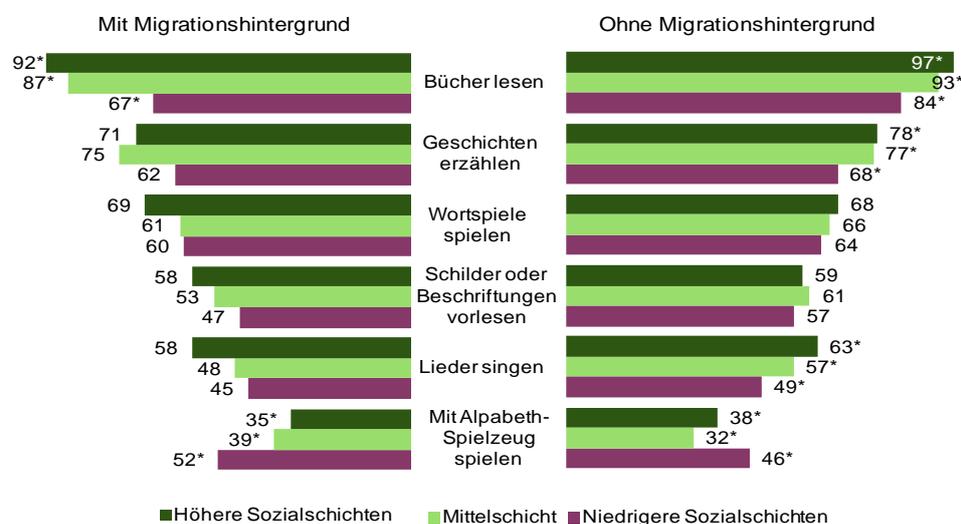
Unter einer *Geschlechterperspektive* kristallisiert sich die Tendenz heraus, dass Mädchen mit Migrationshintergrund stärker von der Vorbereitung auf die Schule profitieren als Jungen (vgl. Abbildung A-2.13). Die Unterschiede sind jedoch überwiegend gering und erreichen einzig beim Liedersingen mit den Eltern über 10 Prozentpunkte (56% Mädchen gegenüber 43% Jungen). Jungen erreichen in nur zwei Aktivitätsfeldern geringfügig höhere Werte als Mädchen: Beim Vorlesen von Schildern oder Beschriftungen (54% zu 49%) sowie bei Wortspielen (64% zu 61%). Mädchen ohne Migrationshintergrund werden ebenfalls insgesamt umfangreicher auf den Schuleintritt vorbereitet als Jungen dieser Gruppe. Dabei fallen die Geschlechterunterschiede größer aus als in der Gruppe mit Migrationshintergrund.

Deutlichere Unterschiede als beim Geschlecht ergeben sich durch die Differenzierung nach *Schichtzugehörigkeit*, vor allem zwischen Kindern mit Migrationshintergrund, die niedrigeren sozialen Schichten, und jenen die höheren sozialen Schichten zugeordnet werden (vgl. Abbildung 57). Dabei erweisen sich die Förderchancen von Kindern aus niedrigeren Schichten vor allem beim Bücherlesen (-25 Prozentpunkte), beim Liedersingen (-13 Prozentpunkte) und beim Schilder/Beschriftungen-Vorlesen (-11 Prozentpunkte) als geringer als bei Kindern der höheren Sozialschichten. Sie benutzen jedoch zu einem größeren Anteil als jene aus den höheren Schichten täglich bis mehrmals in der Woche Alphabet-Spielzeug als Lernunterstützung (+17 Prozentpunkte). In der Gruppe ohne Migrationshintergrund ergeben sich ähnliche Tendenzen, die Unterschiede sind aber weniger ausgeprägt wie bei den Kindern mit Migrationshintergrund.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Jungen und Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund, die niedrigeren sozialen Schichten angehören, tendenziell weniger gefördert werden als Kinder der Mittelschicht und der höheren sozialen Schichten. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass auch zu den niedrigeren Schichten zählende Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zu rund 50% und mehr häufig und durch vielfältige Mittel auf den Schuleintritt vorbereitet werden.

59 Dargestellt werden Auswertungen auf Grundlage der zusammengefassten Antwortkategorien „Jeden Tag“, „Mehrere Male in der Woche“ und „Ein- oder zweimal die Woche“.

**Abbildung 57: Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Aktivitäten und Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

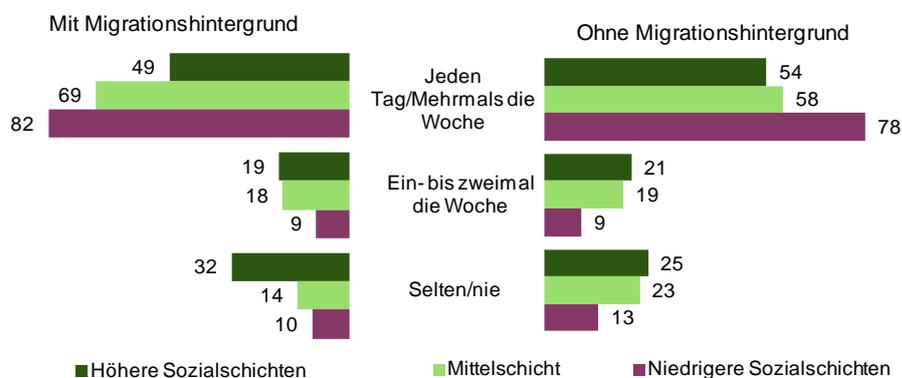
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

### Schulbegleitendes Lernen

Die schulleistungsorientierte Unterstützung durch die Eltern setzt sich auch nach dem Schuleintritt in Familien mit Migrationshintergrund fort (vgl. auch Abschnitt 4.3.2.3b). Mehr als zwei Drittel der 6- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund lernen mehrmals in der Woche bzw. jeden Tag gemeinsam mit den Eltern für die Schule (68%). Für 15% der Kinder berichten die Eltern, dass sie sich ein- bis zweimal in der Woche gemeinsam auf die Schule vorbereiten. Bei knapp einem Fünftel der Kinder (17%) kommt dies hingegen selten bzw. nie vor. Kinder ohne Migrationshintergrund erreichen beim täglichen oder wöchentlich mehrmaligen Lernen mit den Eltern hingegen etwas geringere Werte als Kinder mit Migrationshintergrund (-6 Prozentpunkte).

Wie bereits bei den Lernunterstützungen vor dem Schuleintritt, unterscheidet sich auch das gemeinsame Lernen mit den Eltern in den ersten Schuljahren nach *Schichtzugehörigkeit*, und zwar sowohl für Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund. In beiden Gruppen geben den niedrigeren sozialen Schichten zugeordnete Eltern häufiger als jene aus der Mittelschicht oder aus den höheren Schichten an, jeden Tag bzw. mehrmals die Woche zusammen mit den Kindern für die Schule zu lernen (vgl. Abbildung 58). Allerdings ist der prozentuale Unterschied zwischen niedrigeren und höheren Schichten sowie der Mittelschicht beim täglichen Lernen in der Gruppe mit Migrationshintergrund erheblich größer als in jener ohne Migrationshintergrund. Dies zeigt sich auch für jene Kinder, die „selten“ oder „nie“ mit den Eltern lernen.

**Abbildung 58: Häufigkeit des elternunterstützten Lernens 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 1.722; eigene Berechnung und Darstellung

### 2.3.2.2 Das Familienleben von 9- bis 14-jährigen Kindern

#### a) Familienklima

Im Folgenden werden Ergebnisse zum Familienklima präsentiert, die das familiäre Wohlbefinden generell in Augenschein nehmen, sich auf einzelne Aspekte des Wohlbefindens konzentrieren und Gewalterfahrungen von Kindern in der Familie erfassen.

#### Generelles Wohlbefinden

Dass sich Kinder mit Migrationshintergrund in ihrer Familie prinzipiell wohlfühlen, belegen bei 9- bis 14-Jährigen erhobene Daten des LBS-Kinderbarometers (vgl. LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 41).<sup>60</sup> Auch für die im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-Jährigen lässt sich auf Basis einer Skala zum Befinden<sup>61</sup> in der Familie ein positiver Durchschnittswert (1,8) ermitteln (zu den Einzelergebnissen vgl. Abschnitt b).

Unabhängig vom Migrationshintergrund verweisen Analysen des LBS-Kinderbarometers darauf, dass Arbeitslosigkeit der Eltern, die familiäre Lebensform sowie das Alter des Kindes mit dem generellen Wohlbefinden in

60 In der Erhebung wurden die Kinder allgemein nach ihrem „Befinden in der Familie“ befragt (ebd., S. 41).

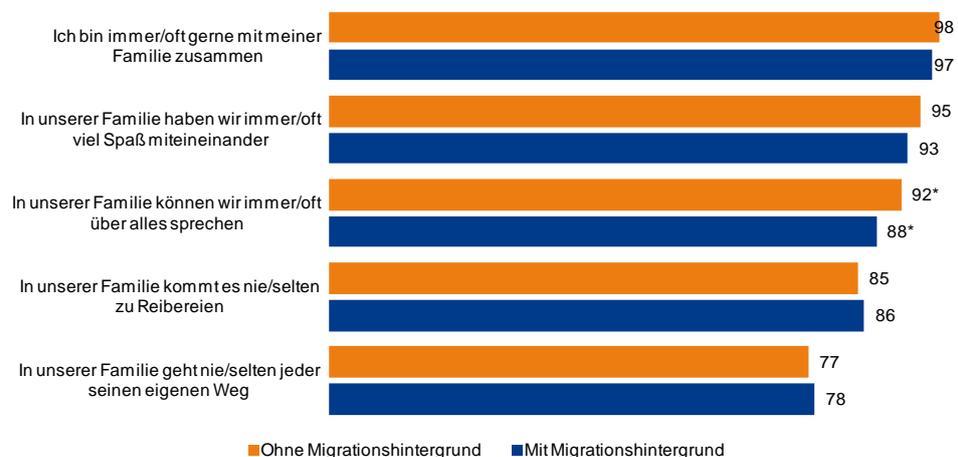
61 Die Skala geht zurück auf Zinnecker/Silbereisen (1998) und umfasst fünf Items (vgl. unten). Zustimmung oder Ablehnung können auf einer vierstufigen Skala ausgedrückt werden, wobei 1 den positivsten Wert und 4 den negativsten Wert darstellt und umgekehrt. Der Durchschnittswert für das Wohlbefinden in der Familie wurde ermittelt durch die Summe der Mittelwerte in den Einzelitems, geteilt durch die Anzahl der Einzelitems. Gegenläufige Items wurden im Zuge der Berechnung invertiert. Die Skala weist ein Cronbachs-Alpha von 5,28 auf. Als Reliabilitätskoeffizient bietet Cronbachs-Alpha Aufschluss über die Genauigkeit einer Skala, d.h. inwiefern mit der in einer Skala enthaltenen Fragestellungen der fokussierte Gegenstand erfasst wird.

der Familie zusammenhängen.<sup>62</sup> Jungen und Mädchen, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, weisen einem Mittelwertvergleich nach ein leicht niedrigeres familiäres Wohlbefinden auf als Kinder mit erwerbstätigen Eltern (M=5,8 zu M=6,0). Kinder bei alleinerziehenden Eltern geben ebenfalls ein geringfügig niedrigeres familiäres Wohlbefinden an als Kinder, die in Paarkonstellationen leben (M=5,7 zu M=6,0). Hinsichtlich des Alters der Kinder wird deutlich, dass mit zunehmendem Alter das Wohlbefinden von etwas mehr als „gut“ in der vierten Klasse auf einen Wert zwischen „eher gut“ und „gut“ in der siebten Jahrgangsstufe sinkt (vgl. Abbildung A-2.14).<sup>63</sup>

#### *Aspekte des Wohlbefindens*

Nach Daten des DJI-Surveys AID:A geben jeweils mehr als drei Viertel bzw. vier Fünftel der befragten 9- bis 12-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund an, gerne mit der Familie zusammen zu sein<sup>64</sup>, in ihrer Familie viel Spaß miteinander zu haben und dort über alles sprechen zu können (vgl. Abbildung 59). Dass es in der Familie nicht zu Reibereien komme und außerdem nicht jeder seinen eigenen Weg gehe, wird ebenfalls in mehr als drei Viertel der Fälle bestätigt. In diesen Bewertungen stimmen Kinder mit Migrationshintergrund mit jenen ohne Zuwanderungsgeschichte überein.

**Abbildung 59: Das Familienklima in der Bewertung von 9- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



\* Unterschiede sind signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

62 Die Variable „Wohlbefinden“ wird über sieben Ausprägungen erfasst. Dabei steht 1 für den schlechtesten Wert und 7 für das höchste Wohlbefinden (vgl. LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 49).

63 Sonderauswertung des PROSOZ Hertel Institut für Sozialforschung.

64 Hier und im Folgenden wurden die Antwortvorgaben „immer“ und „oft“ bzw. „selten“ und „nie“ zusammengefasst.

*Geschlechterunterschiede* in den Bewertungen des Familienklimas zeigen sich anhand der AID:A-Daten weder bei Kindern mit noch bei den Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund.

Hinsichtlich der *Schichtzugehörigkeit* ergeben sich für einzelne Bewertungen in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund etwas größere Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Schichten als bei den Kindern mit Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A-2.15). Insgesamt bewegen sich diese Differenzen allerdings in einem niedrigen Wertebereich.

Eine Auswertung nach *Zuwanderungsgenerationen*<sup>65</sup> der Kinder mit Migrationshintergrund ergibt nur geringfügige Unterschiede hinsichtlich einzelner Aspekte des familiären Wohlbefindens (vgl. Abbildung A-2.16). Am größten sind sie mit 5 bzw. 8 Prozentpunkten bei der Aussage, dass es in den Familien nicht zu Reibereien komme, wobei die Werte der Kinder der 1. und 2. Generation (87% bzw. 90%) über denen der 3. Generation (82%) liegen. Die sich hier andeutende Tendenz, dass familiäre Konflikte etwas seltener in Familien auftreten, deren Migrationsprozess kürzer zurückliegt, wird im DJI-Kinderpanel in Verbindung mit der Aufenthaltsdauer bestätigt. Auch hier zeigt sich jedoch ein nur schwacher Zusammenhang (vgl. Nauck 2006, S. 176).

Unterschiede im familialen Wohlbefinden in Abhängigkeit zum (familiären) *Herkunftsland* der im AID:A-Survey befragten 9- bis 12-Jährigen sind ebenfalls relativ gering (vgl. Abbildung A-2.17). Während sich hinsichtlich der Konflikthäufigkeit innerhalb der Familie hier demnach keine erwähnenswerten Differenzen zwischen den Herkunftsgruppen feststellen lassen, wird auf der Grundlage von Daten des DJI-Kinderpanels betont, dass 8- bis 9-jährige Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund seltener über familiäre Konflikte berichten<sup>66</sup> als Kinder aus Aussiedlerfamilien. Letztere berichten wiederum seltener über Reibereien in der Familie als Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Betz 2006, S. 142; Nauck 2006, S. 177). Die Konflikthäufigkeit – zumindest in den türkischen Familien – zeigt sich dabei unabhängig vom soziokulturellen Milieu der Kinder (vgl. Betz 2006, S. 142).<sup>67</sup>

65 Im DJI-Survey AID:A gehören 9% der 9- bis 12-Jährigen mit Migrationshintergrund der 1. Migrantengeneration an (n = 71), d.h. sie haben den Migrationsprozess selbst miterlebt. 52% wurden in Deutschland geboren und haben mindestens einen Elternteil, der in die Bundesrepublik einwanderte (n = 409). Der 3. Migrantengeneration können 39% der Kinder zugeordnet werden (n = 311.)

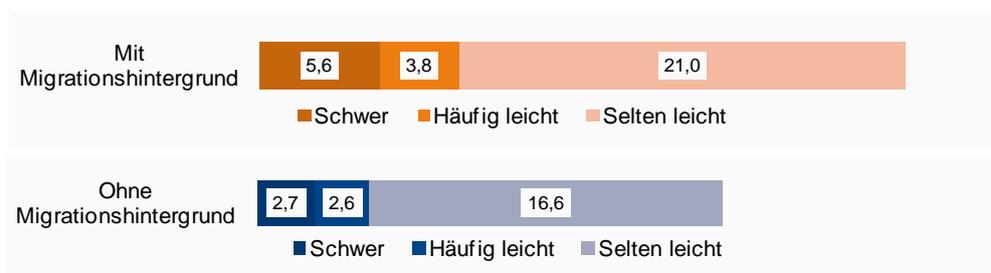
66 Die Wahrscheinlichkeit liegt bei  $p \leq .001$ .

67 Das soziokulturelle Milieu wurde als spezifische Analysekategorie gebildet und umfasst Indikatoren für das sozioökonomische Kapital (Haushaltseinkommen) sowie das akkumulierte kulturelle Kapital (Schulbildungsniveau der Mutter) des Elternhauses (vgl. Betz 2006).

### *Gewalterfahrungen in der Familie*

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) richtet den Fokus auf familiäre Gewalterfahrungen von Viertklässlern mit und ohne Migrationshintergrund<sup>68</sup>, die durchschnittlich 10 Jahre alt sind (vgl. Baier u.a. 2010, S. 266ff.). Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund nicht von familiärer Gewalt betroffen ist (ca. 70%). Unter den Kindern, die in ihrer Familie Gewalt erfahren<sup>69</sup>, liegt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund (rund 30%) jedoch höher als der Anteil jener ohne Migrationshintergrund (22%) (vgl. Abbildung 61). Ferner berichtet in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund ein in etwa doppelt so hoher Anteil davon, „schwere Formen“ elterlicher Gewalt zu erleben (5,6% zu 2,7%) (ebd., S. 267).

**Abbildung 60: Schwere der durch Viertklässler erlebten elterlichen Gewalt in den letzten vier Wochen nach Staatsangehörigkeit 2007/2008 (in %)**



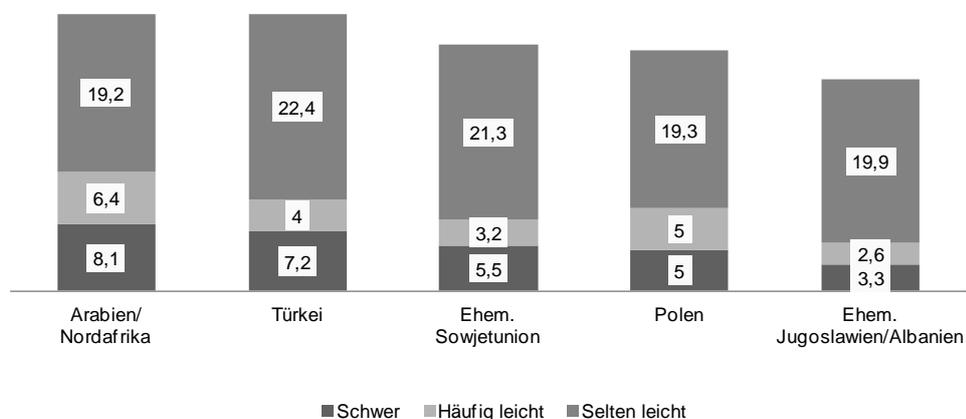
Quelle: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (Bayer u.a. 2010, Abb. 7.5); n = 7.844, davon 27,6% mit Migrationshintergrund; eigene Darstellung

*Herkunftslandspezifische Analysen* der KFN-Daten ergeben, dass Kinder mit arabischem bzw. nordafrikanischem sowie türkischem Migrationshintergrund häufiger von elterlicher Gewalt sowie von schweren Formen elterlicher Gewalt betroffen sind als Kinder mit Migrationshintergrund aus Polen, der ehemaligen Sowjetunion sowie dem ehemaligen Jugoslawien bzw. aus Albanien (vgl. Abbildung 61).

68 Die Autoren/Autorinnen sprechen von „deutschen“ und „nicht-deutschen“ Kindern. Aus der Stichprobenbeschreibung geht jedoch hervor, dass nicht die Staatsangehörigkeit, sondern das Geburtsland der Eltern dieser Kategorisierung zugrundeliegt. Deswegen wird hier die Bezeichnung „Migrationshintergrund“ verwendet.

69 Erfasst wurden fünf unterschiedliche Formen von Gewalt. Diese reichen von „seltenen leichten Formen elterlicher Gewalt“ (ein- oder zweimal in den letzten vier Wochen hat mindestens ein Elternteil dem Kind „eine runtergehauen“, es „hart angepackt oder gestoßen“ oder „mit einem Gegenstand geworfen“ über „häufig leichte elterliche Gewalt“ (Erfahrung dreimal innerhalb der letzten vier Wochen) bis hin zum Erleben „schwerster Gewaltformen“ („mit der Faust geschlagen/getreten“, „geprügelt, zusammengeschlagen“). Die Zuordnung der Kinder zu einer Kategorie erfolgte anhand der schwersten genannten Gewaltform.

**Abbildung 61: Durch Kinder mit Migrationshintergrund erfahrene elterliche Gewalt nach familialem Herkunftsland und Schwere der Gewalt, 2007/2008 (in %)**



Quelle: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (Bayer u.a. 2010, Abb. 7.5); n = 7.844, davon 27,6% mit Migrationshintergrund; eigene Darstellung

Kinder, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben mit 32% deutlich häufiger an, elterliche Gewalt zu erleben, als Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (23%) (vgl. ebd., S. 268).<sup>70</sup> Dieser Zusammenhang wird in der Studie allerdings für die Gesamtheit der Kinder überprüft und nicht separat für die Gruppe der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund berechnet.

#### *b) Die Beziehung zu den Eltern*

Die Beziehung von Kindern mit (und ohne) Migrationshintergrund zu ihren Eltern wird im Folgenden entsprechend der aktuellen Datenlage zunächst anhand von Aussagen zur generellen Bedeutung der Eltern dargestellt (DJI-Survey AID:A). Daran schließen nach Mutter und Vater getrennte Bewertungen an. Sie zielen je nach Datenquelle auf die Qualität der Beziehung (Kinderpanel des DJI), auf Partizipationsmöglichkeiten, Vertrautheit und auf die erfahrene emotionale Zuwendung (DJI-Survey AID:A) sowie auf die Zufriedenheit mit dem Interesse und dem Engagement von Mutter und Vater für die Kinder und deren Handlungsfelder (LBS-Kinderbarometer).

<sup>70</sup> In der Analyse wird darauf verwiesen, dass eine Aussage zur Ursache-Wirkungs-Beziehung auf Basis der Daten nicht getroffen werden kann. Es sei damit nicht klar, „ob die materielle Knappheit und die psychisch belastende Situation der Arbeitslosigkeit zu einer insgesamt angespannten Familiensituation führen, die sich dann in einer stärker gewaltförmigen Erziehung niederschlägt, oder aber ob bestimmte Eigenschaften der Eltern zur Folge haben, dass diese sowohl häufiger arbeitslos werden als auch häufiger zu einer gewaltförmigen Kindererziehung neigen“ (ebd., S. 268).

### *Wichtigkeit der Eltern*

Die Eltern haben nach Daten des DJI-Surveys AID:A für die Mehrheit der befragten 9- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund eine besondere Bedeutung: Über 90% nennen unter anderem ihre Eltern als ihnen besonders wichtige Personen. Hierin unterscheiden sich die Kinder mit Migrationshintergrund nicht von jenen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte. Die Wichtigkeit der Eltern differiert auch weder nach *Altersgruppen* (9- bis 12- und 13- bis 14-Jährige<sup>71</sup>; vgl. Abbildung A-2.18), noch nach *Geschlecht* bzw. *Schichtzugehörigkeit*.

### *Qualität der Beziehung zu Mutter und Vater*

Die Beziehung zu Mutter und Vater wird von Kindern unterschiedlich wahrgenommen. Die Daten des DJI-Kinderpanels zeigen, dass die befragten 8- bis 9-Jährigen – unabhängig vom Migrationshintergrund – der Beziehung zur Mutter eine höhere Qualität zuschreiben als der Beziehung zum Vater<sup>72</sup> (vgl. Tabelle A-2.20). Dabei werden Zusammenhänge mit der Familienform herausgearbeitet, in der die Kinder leben (vgl. Marbach 2006, S. 107f.): Kinder Alleinerziehender beurteilen die Beziehung zum Elternteil, mit dem sie leben, durchgängig besser als das Verhältnis zur auswärts lebenden Mutter bzw. zum woanders lebenden Vater. Kinder mit Migrationshintergrund aus Stiefvaterfamilien unterscheiden sich jedoch von den Kindern ohne Migrationshintergrund in ihren Beziehungen zu den Elternteilen: Sie bewerten die leibliche Mutter sowie den in der Familie lebenden Stiefvater deutlich positiver als den auswärts lebenden leiblichen Vater, während sich bei Kindern ohne Migrationshintergrund diese Innen-Außen-Differenz nicht widerspiegelt (vgl. Tabelle 3).<sup>73</sup>

71 Die Aufteilung in diese beiden Altersgruppen ergibt sich aus dem Untersuchungsdesign: Die 9- bis 12-Jährigen und die 13- bis 14-Jährigen wurden im DJI-Survey AID:A jeweils mit separaten Fragebögen befragt.

72 Die Bewertung der Beziehung zum jeweiligen Elternteil erfolgte durch die Kategorien „gut“ und „eher gut“ sowie „eher schlecht“ und „schlecht“ (vgl. Marbach 2006, S. 107).

73 Die Beurteilung der Beziehung zu Mutter und Vater wird in Tabelle 2 in Form eines Mittelwertvergleichs dargestellt. Die zugrunde liegende Skala für die Bewertung der Beziehung zum jeweiligen Elternteil reichte von 1 „gut“, 2 „eher gut“, 3 „eher schlecht“ bis hin zu 4 „schlecht“ (vgl. Marbach 2006, S. 107).

**Tabelle 3: Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 8- bis 9-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Familienformen, 2002/2003 (Mittelwertvergleich)**

<b>Beziehung zu den Eltern nach Lebensform</b>		
<b>Elternteil</b>	<b>Kinder mit MH</b>	<b>Kinder ohne MH</b>
Leibliche Mutter (alleinerziehend)	1,19	1,19
Leiblicher Vater (auswärtslebend)	1,52	1,43
Leibliche Mutter (auswärtslebend)	1,5	1,33
Leiblicher Vater (alleinerziehend)	o.A	o.A.
Leibliche Mutter (Stieffamilie)	1,21	1,24
Stiefvater	1,27	1,46
Leiblicher Vater (auswärtslebend)	1,73	1,27

MH= Migrationshintergrund

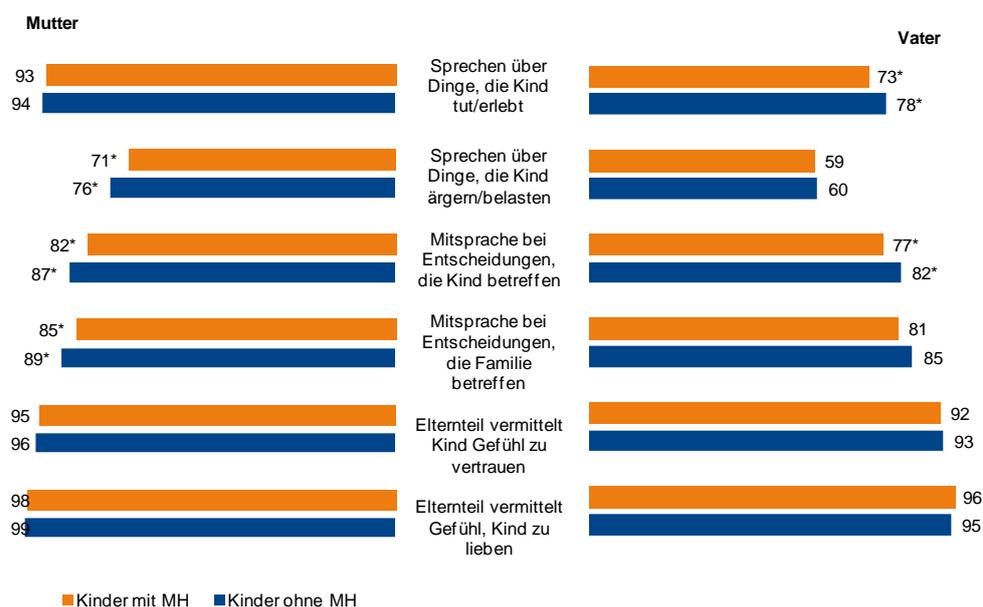
Quelle: DJI-Kinderpanel 2002 und Zusatzerhebung mit türkischen und russlanddeutschen Kindern 2003 (vgl. Marbach 2006); n = 1.561; eigene Darstellung

*Partizipation, Vertrautheit und erfahrene Zuwendung in der Beziehung zu Mutter und Vater*

Unterschiede in der Wahrnehmung der Beziehung zu Mutter und Vater zeigen sich nach den Daten des DJI-Surveys AID:A darin, dass die befragten 9- bis 12-Jährigen mit Migrationshintergrund zu einem deutlich höheren Prozentanteil angeben, mit der Mutter als mit dem Vater immer bzw. oft<sup>74</sup> über Dinge zu sprechen, die sie tun oder erleben bzw. die sie belasten oder ärgern (vgl. Abbildung 62). Etwas öfter berichten sie auch, eher von der Mutter als vom Vater in Entscheidungen einbezogen zu werden, die sie selbst betreffen. In Entscheidungen über Familienangelegenheiten fühlen sich die Kinder allerdings von der Mutter ebenso wie vom Vater einbezogen und beide vermitteln den Kindern in gleichem Ausmaß das Gefühl, ihnen zu vertrauen und sie zu lieben. Die Bewertungen der Beziehung zu Mutter und Vater unterscheiden sich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund kaum. Treten Differenzen auf, übersteigen diese 5 Prozentpunkte nicht.

74 Die Darstellung der Ergebnisse zum Verhältnis zu Vater und Mutter bezieht sich ausschließlich auf die zusammengefassten Kategorien „immer“ und „oft“. Die Kategorien „selten“ und „nie“ werden im Folgenden nicht ausgewiesen.

**Abbildung 62: Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 12-jährige Kinder nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



\* Signifikant bei  $p \leq 0.05$

Die Angaben beziehen sich auf die zusammengefassten Antwortkategorien „immer“ und „oft“

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

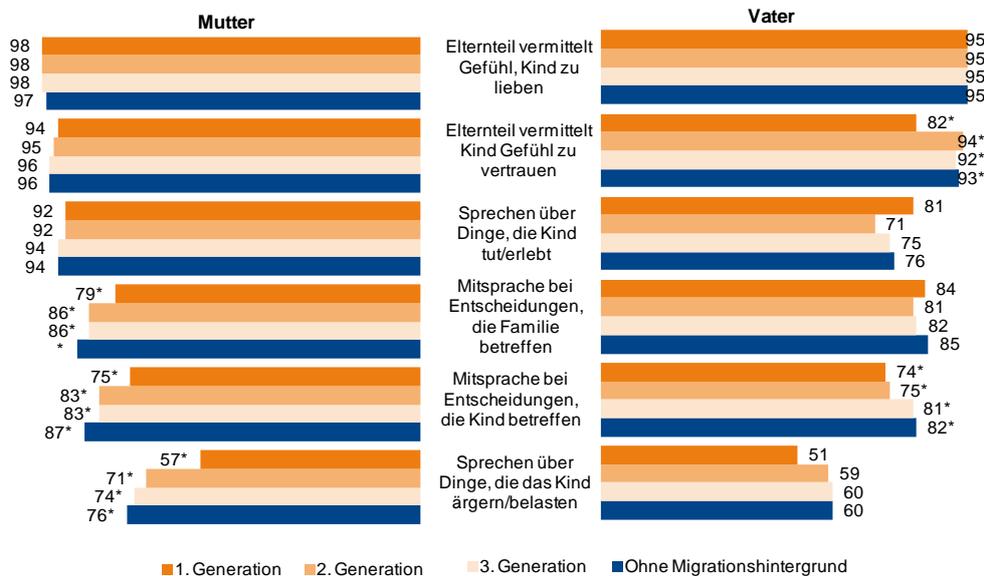
Unter einer *Geschlechterperspektive* deuten sich Unterschiede zwischen 9- bis 12-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund an. Mädchen mit Migrationshintergrund äußern etwas häufiger das Gefühl, sowohl von der Mutter als auch vom Vater immer bzw. oft in Entscheidungen einbezogen zu werden, die sie selbst oder die Familie betreffen. Hingegen übersteigt der Anteil der Jungen mit Migrationshintergrund, die mit ihrem Vater über Dinge sprechen, die sie belasten, den der Mädchen (vgl. Abbildung A-2.19).

Differenzen in der Bewertung der Beziehung zu den Eltern ergeben sich auch nach *Schichtzugehörigkeit*. Sie fallen in der Gruppe mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedlich aus (vgl. Abbildung A-2.20). Von den Kindern mit Migrationshintergrund, die niedrigeren sozialen Schichten zugeordnet werden, geben vor allem im Vergleich zu jenen aus höheren Schichten prozentual weniger an, mit Mutter und Vater über Dinge, die sie unternehmen und erleben zu sprechen und von beiden Elternteilen in Entscheidungen einbezogen zu werden, die sie selbst oder die Familie betreffen. Auch Kinder der unteren sozialen Schichten in der Gruppe ohne Migrationshintergrund stimmen im Vergleich zu Mädchen und Jungen aus höheren Schichten seltener der Aussage zu, dass sie von Mutter und Vater in sie selbst betreffende Entscheidungen einbezogen werden. Darüber hinaus wird ein Schichtzusammenhang in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund vor allem hinsichtlich des Vaters deutlich. Denn im Vergleich zu Kindern der höheren sozialen Schichten geben Kinder der niedrigeren Schichten seltener an, mit dem Vater über Dinge zu sprechen, die sie erleben oder tun bzw. die sie belasten oder ärgern. Außerdem berichten Kinder

der niedrigeren Schichten im Vergleich zu jenen der anderen Schichten seltener, vom Vater in familienbezogene Entscheidungen einbezogen zu werden und dass ihnen der Vater vertraue und sie liebe.

Differenzen in der Beziehung zu Mutter und Vater bei Kindern aus der Perspektive unterschiedlicher *Migrantengenerationen* zeigen sich darin, dass Kinder der 1. Generation seltener als die der 3. und vor allem der 2. Generation angeben, mit ihrer Mutter bzw. ihrem Vater immer bzw. oft über Dinge zu sprechen, die sie belasten oder ärgern (vgl. Abbildung 63). Außerdem zeigen sich bei der 1. Generation Besonderheiten im Verhältnis zum Vater, da Kinder dieser Gruppe im Vergleich zu den anderen Generationen einerseits häufiger angeben, mit dem Vater über Dinge zu sprechen, die sie erleben oder tun. Andererseits haben sie seltener das Gefühl, dass ihnen der Vater vertraut.

**Abbildung 63: Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationen, 2009 (in %)**



\* Signifikant bei  $p \leq 0.05$

Die Angaben beziehen sich auf die zusammengefassten Antwortkategorien „immer“ und „oft“

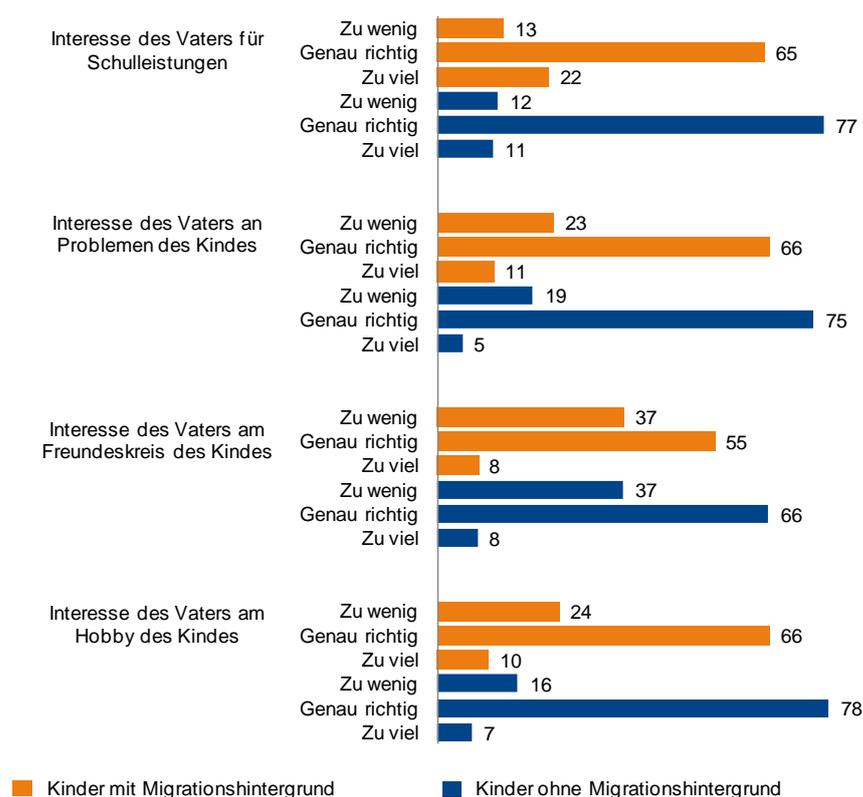
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

Im DJI-Survey AID:A wurden im Rahmen des Jugendfragebogens auch 13- bis 14-Jährige mit und ohne Migrationshintergrund zur Beziehung zu ihren Eltern befragt. Aufgrund der mangelnden Vergleichbarkeit der Fragestellungen sowie der relativ niedrigen Fallzahlen in der Altersgruppe der 13- und 14-Jährigen wird hier auf eine differenzierte Darstellung der Resultate verzichtet. Angemerkt werden soll lediglich, dass sich auch bei den 13- und 14-Jährigen eine höhere Wertschätzung der Mutter als des Vaters andeutet: Während fast drei Viertel bei der Mutter in den letzten 12 Monaten in schwierigen Situationen Rat und Unterstützung gesucht haben, wandten sich weniger als 50% an den Vater (vgl. auch Kapitel 5, Abbildung A-5.4).

### *Zufriedenheit mit dem Interesse und dem Engagement von Mutter und Vater*

Im LBS-Kinderbarometer werden 9- bis 14-Jährige gefragt, wie zufrieden sie mit dem Interesse der Eltern an unterschiedlichen Lebensbereichen sind. Unabhängig vom Migrationshintergrund bewerten jeweils drei Viertel bis vier Fünftel das Interesse ihrer Mutter an Schulleistungen, den eigenen Problemen, dem Freundeskreis sowie ihrem Hobby als „genau richtig“ (vgl. LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 127ff.). Mit dem väterlichen Interesse an diesen Lebensbereichen sind die Kinder hingegen tendenziell unzufriedener (vgl. ebd., S. 136ff. vgl. Abbildung 64). Dies trifft vor allem auf die Schulleistungen zu. So empfinden die befragten Kinder das Interesse des Vaters für diesen Bereich mehrheitlich als „zu viel“. Auch mit dem väterlichen Interesse an ihren Problemen, an ihrem Freundeskreis und ihrem Hobby zeigen sich Kinder mit Migrationshintergrund unzufriedener als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund, wobei beide Gruppen öfter „zu wenig“ als „zu viel“ Interesse angeben.

**Abbildung 64: Interesse des Vaters an unterschiedlichen Lebensbereichen nach Bewertung 9- bis 14-Jähriger mit und ohne Migrationshintergrund, 2008/2009**



Quelle: LBS-Kinderbarometer 2009, n = 10.052; eigene Darstellung

Analysen der Daten des LBS-Kinderbarometers belegen, dass Kinder, die mit dem elterlichen Interesse an unterschiedlichen Lebensbereichen unzufrieden sind, was sich sowohl in zu viel als auch zu wenig empfundenem mütterlichen bzw. väterlichen Interesse manifestieren kann, über ein schlechteres allgemeines bzw. familiäres Wohlbefinden verfügen (vgl. ebd., S. 125ff.).<sup>75</sup> Mangelndes Interesse des Vaters hängt allerdings weniger eindeutig mit dem kindlichen Wohlbefinden zusammen als mangelndes Interesse der Mutter. Die Analysen verweisen darüber hinaus darauf, dass ein unzureichendes Interesse der Eltern für die beschriebenen Lebensbereiche einhergeht mit Schwierigkeiten des Kindes, kompetent mit Zuständen psychischen Unwohlseins umzugehen.<sup>76</sup> Ferner wird in Familien weniger gestritten, wenn Kinder das Interesse der Eltern als „genau richtig“ empfinden, während mit einem „Zu viel“ bzw. einem „Zu wenig“ die Streithäufigkeit steigt.

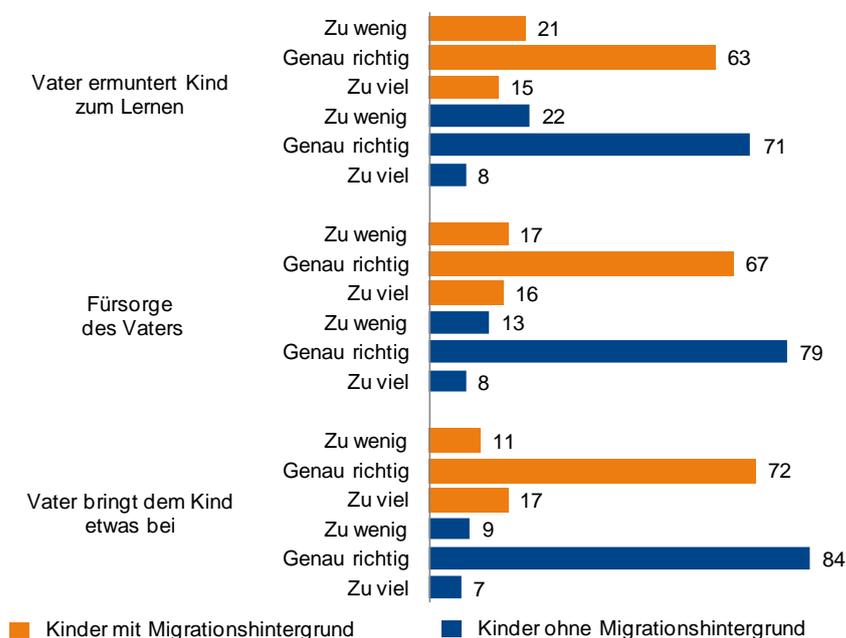
Ein weiterer Fragekomplex des LBS-Kinderbarometers betrifft das elterliche Engagement. Vier Fünftel der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund bewerten das Engagement der Mutter im Bereich Fürsorge sowie bezogen auf praktisches und schulisches Lernen<sup>77</sup> als „genau richtig“ (ebd., S. 129f.). Bei der Bewertung des väterlichen Engagements zeigt sich ebenfalls die Mehrheit der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zufrieden (vgl. ebd., S. 143f.; vgl. Abbildung 65). Allerdings äußert ein höherer Anteil von Kindern mit als ohne Migrationshintergrund Unzufriedenheit mit dem väterlichen Engagement. Ebenso wie beim Interesse empfinden sie das väterliche Engagement, sie zum Lernen zu ermuntern, auf sie aufzupassen und ihnen etwas beizubringen, häufiger als „zu viel“. Geschlechtsspezifische Unterschiede finden sich hinsichtlich der Fürsorge des Vaters zwischen den Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund nicht.

75 Das allgemeine Wohlbefinden sowie das Wohlbefinden in spezifischen Lebensbereichen – wie zum Beispiel der Familie – werden im LBS-Kinderbarometer über eine eigens entwickelte „Barometerskala“ erfasst. Für die Erhebung stellen das allgemeine sowie das Wohlbefinden in spezifischen Lebensbereichen eine zentrale Variablen dar, da der Bericht untersucht, „welche Aspekte der kindlichen Lebenswelt einen relevanten Beitrag zu einem positiven Wohlbefinden [...] zu leisten im Stande sind“ (LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 5).

76 Die Kompetenz mit Zuständen psychischen Unwohlseins umzugehen, wurde über die Frage „Wenn es mir nicht gut geht, weiß, ich was ich dagegen tun kann“ erhoben.

77 Auch im DJI-Survey AID:A finden sich Fragen, die sich auf das familiäre Engagement im Bereich Schule beziehen. Sie werden ausführlich in Kapitel 4 aufgegriffen.

**Abbildung 65: Engagement des Vaters nach Bewertung 9- bis 14-Jähriger mit und ohne Migrationshintergrund, 2008/2009 (in %)**



Quelle: LBS-Kinderbarometer 2009; n = 10.052; eigene Darstellung

Auch zwischen der Wahrnehmung des elterlichen Engagements durch die Kinder und dem Wohlbefinden werden im LBS-Kinderbarometer Zusammenhänge aufgedeckt: Insbesondere Kinder, die sich mehr elterliches Engagement wünschen, weisen ein niedrigeres allgemeines und familiäres Wohlbefinden auf.<sup>78</sup>

### c) Sprache und Familie

Ergebnisse der IGLU-Studie 2011 zur Familiensprache von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in der vierten Jahrgangsstufe belegen einen Anteil von über 80%, die in der Familie immer oder fast immer Deutsch sprechen (vgl. Schwippert u.a. 2012, S. 197). Daten des DJI-Surveys AID:A bestätigen einen hohen Anteil von Kindern, die in der Familie – im Folgenden differenziert nach der Kommunikation mit Eltern und Geschwistern – überwiegend die deutsche Sprache verwenden.

#### *Kommunikation mit den Eltern*

Wie die 0- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund sprechen auch die 9- bis 12-Jährigen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte hauptsächlich

78 Zur Erhebung und Bedeutung der Variable „Wohlbefinden“ im LBS-Kinderbarometer vgl. oben.

Deutsch mit den Eltern (74%).<sup>79</sup> Lediglich eine Minderheit von 10% kommuniziert mit Mutter und Vater in einer anderen als der deutschen Sprache. 15% der Kinder verwenden diese sowie die deutsche Sprache zu gleichen Anteilen.

*Mädchen und Jungen* unterscheiden sich hinsichtlich der Kommunikation mit den Eltern nur geringfügig (vgl. Abbildung A-2.21). Zusammenhänge zeigen sich hingegen mit der *Schichtzugehörigkeit*. Von Kindern, die der Kategorie niedrigere soziale Schicht zugeordnet werden, verständigt sich im Vergleich zu jenen aus der Mittelschicht oder den höheren Schichten ein geringerer Anteil hauptsächlich auf Deutsch mit den Eltern. Außerdem fällt der Anteil von Kindern, die Deutsch sowie eine weitere Sprache zu gleichen Anteilen verwenden, mit einem Viertel in dieser Gruppe am größten aus (vgl. Abbildung 66).

**Abbildung 66: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)\***



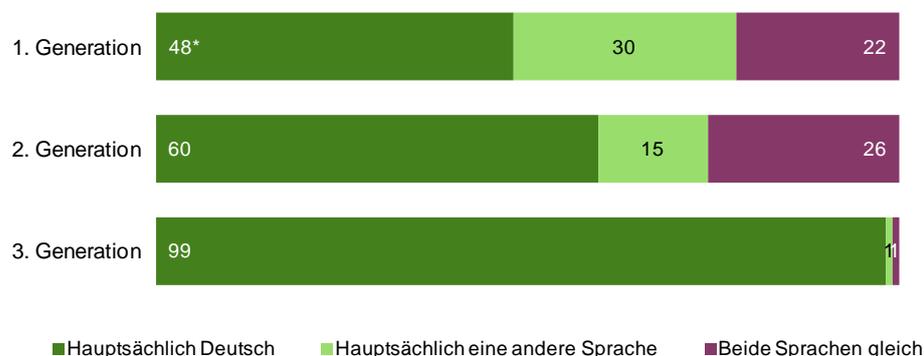
\*Differenzen zu 100% in den einzelnen Schichten ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen  
Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 791; eigene Berechnung und Darstellung

Die Differenzierung nach *Zuwanderungsgenerationen* belegt für 9- bis 12-Jährige – ebenso wie für die Altersgruppe der 0- bis 8-Jährigen – mit jeder zusätzlichen Generation eine höhere Relevanz der deutschen Sprache in der Kommunikation mit den Eltern (vgl. Abbildung 67). Sind es in der 1. Generation erst knapp die Hälfte der Kinder, die mit den Eltern hauptsächlich Deutsch sprechen, so vergrößert sich ihr Anteil in der 2. Generation auf 60% und in der 3. auf 99%. Eine Kommunikation in deutscher und einer anderen Sprache gleichermaßen wird am häufigsten von 9- bis 12-Jährigen der 2. Generation angegeben. In der 3. Generation sind derartige bilinguale Sprachpraxen nahezu verschwunden.

79 Zu berücksichtigen ist, dass die Angaben zu den Jüngeren von den Eltern stammen, während die ältere Gruppe selbst befragt wurde.

**Abbildung 67: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)\*\***



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

\*\*Differenzen zu 100% in einzelnen Generationengruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

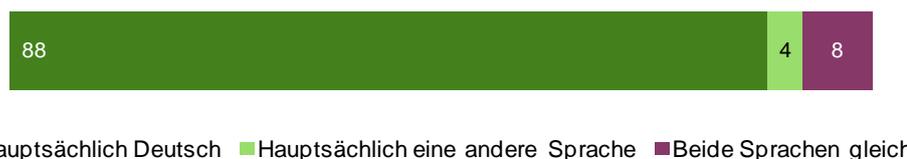
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 691; eigene Berechnung und Darstellung

Die Analyse des Sprachgebrauchs mit den Eltern nach der *familialen nationalen Herkunft* zeigt – bei geringen Fallzahlen in einzelnen Gruppen – am häufigsten eine Verständigung in deutscher Sprache bei Kindern mit einem Migrationshintergrund aus den EU-27-Mitgliedsstaaten. Kinder mit russischer Zuwanderungsgeschichte liegen im Mittelfeld vor jenen mit türkischem Migrationshintergrund. Die umgekehrte Reihenfolge zeigt sich bei der Verwendung hauptsächlich einer anderen Sprache sowie dem gleich häufigen Gebrauch von Deutsch und einer anderen Sprache.

#### *Kommunikation mit Geschwistern*

Dass Kinder häufiger mit ihren Geschwistern als mit den Eltern Deutsch sprechen, bestätigt sich nicht nur für 0- bis 8-Jährige, sondern auch für 9- bis 12-Jährige. 88% der Kinder dieser Altersgruppe kommunizieren mit den Geschwistern hauptsächlich auf Deutsch. Mit 8% bzw. 4% fallen die Anteile der Befragten gering aus, die angeben, sich mit ihren Geschwistern gleich häufig in deutscher sowie einer weiteren Sprache bzw. hauptsächlich in einer anderen Sprache zu verständigen (vgl. Abbildung 68).

**Abbildung 68: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern, 2009 (in %)**

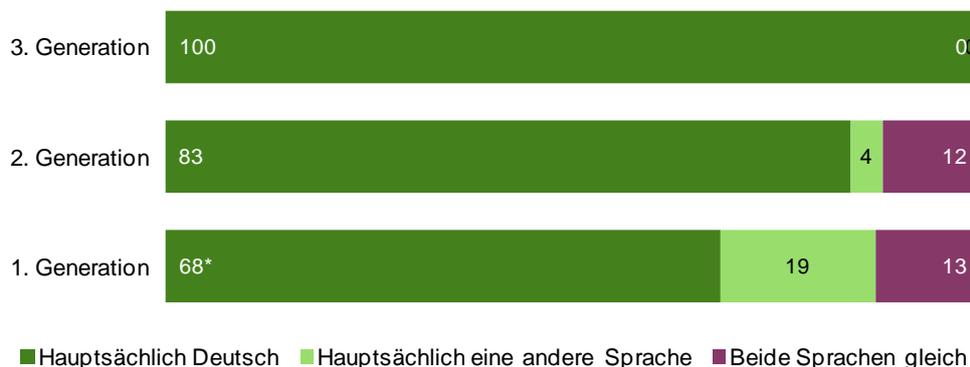


Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 612; eigene Berechnung und Darstellung

*Geschlechterunterunterschiede* im geschwisterlichen Sprachgebrauch von 9- bis 12-Jährigen können nicht festgestellt werden, allerdings wird ein *Schichtzusammenhang* deutlich, der jedoch weniger prägnant ist als bei den Jüngeren (vgl. Abbildung A-2.22). Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten sprechen mit über 80% seltener als jene aus der Mittelschicht und aus höheren Sozialschichten mit ihren Geschwistern hauptsächlich Deutsch (-7 bzw. -9 Prozentpunkte).

Unter einer *Generationenperspektive* zeigen sich hinsichtlich der Kommunikation mit Geschwistern ähnliche Unterschiede wie in Gesprächen mit den Eltern, wobei die prozentualen Anteile bei der hauptsächlichlichen Verwendung der deutschen Sprache jedoch höher ausfallen (vgl. Abbildung 69). So wird von allen Kindern der 3. Generation angegeben, mit den Eltern Deutsch zu sprechen, in der 2. und nochmals in der 1. Generation sinken die Anteile. Kinder der 1. Generation geben allerdings deutlich häufiger an, mit den Geschwistern als mit den Eltern vor allem Deutsch zu sprechen. Geringe Unterschiede zeigen sich zwischen der 1. und 2. Generation in der gleich häufigen Verwendung der deutschen und einer anderen Sprache zwischen Geschwistern.

**Abbildung 69: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)\*\***



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

\*\* Differenzen zu 100% in einzelnen Generationengruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 612; eigene Berechnung und Darstellung

Eine Differenzierung nach dem *familialen nationalem Hintergrund* verdeutlicht in der Tendenz weniger ausgeprägte Unterschiede in der Geschwister- als in der Eltern-Kind-Kommunikation, wobei sich jedoch übereinstimmende Trends finden: Am höchsten ist der Anteil der Kinder, die mit den Geschwistern hauptsächlich Deutsch sprechen, in der Gruppe jener, deren Migrationsgeschichte sich mit einem der EU-27-Mitgliedsstaaten verbindet, am niedrigsten in der Gruppe der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund.

## 2.4 Ausblick

### 2.4.1 Zusammenfassung der Befunde

1. Kinder mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrem familiären Aufwachsen von Kindern ohne Migrationshintergrund vor allem hinsichtlich der familienstrukturellen Rahmenbedingungen. Ihr Familienalltag und die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern ähneln hingegen weitgehend denen der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Die Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in den familienstrukturellen Rahmenbedingungen und der Gestaltung des Familienalltags weisen darauf hin, dass Benachteiligungslagen von Kindern mit Migrationshintergrund vor allem familienstrukturell bedingt sind, während sich auf der familialen Beziehungsebene keine ungünstigeren Entwicklungsbedingungen von Kindern mit gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund erkennen lassen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die dargestellten Ergebnisse auf unterschiedlichen Datenquellen beruhen. Ergebnisse zu familienstrukturellen Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte gehen fast ausschließlich auf die amtliche Repräsentativstatistik des Mikrozensus zurück. Als jährliche Erhebung, die 1% der Bevölkerung erfasst und für die Auskunftspflicht zu Kernfragen besteht<sup>80</sup>, ermöglicht nicht nur den Zugang zu einer großen Zahl von Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. Sie beinhaltet auch keine systematischen Verzerrungen in der Verteilung von sozio-demografischen Merkmalen, wie sie in empirischen Erhebungen auf freiwilliger Basis häufig vorkommen. Beispielsweise sind in diesen untere und obere Einkommens- und Bildungsschichten oftmals unterrepräsentiert (vgl. Fuhr 2012, S. 550). Direkte Bezüge zwischen den Resultaten der familienstrukturellen Rahmenbedingungen und dem Familienalltag bzw. Familienbeziehungen von Kindern mit Migrationshintergrund können vor diesem Hintergrund nicht hergestellt werden. Teilweise liefern jedoch bivariate Zusammenhänge und regressionsanalytische Auswertungen in den empirischen Studien Hinweise auf das Zusammenspiel familienstruktureller Gegebenheiten mit der Gestaltung des Familienlebens. Darüber hinaus lassen sich unter Bezug auf die Repräsentativstatistik aus Ergebnissen empirischer Untersuchungen Hypothesen ableiten, die in der Gesamtschau der Forschungsergebnisse eine gewisse Plausibilität beanspruchen können.

80 Unter die freiwilligen Auskünfte „fallen neben der Mitteilung der Telekommunikationsnummer die Angaben zu Wohn- und Lebensgemeinschaften, zum Wohnsitz und zur Erwerbsbeteiligung ein Jahr vor der Erhebung, zum Bestehen und zur Höhe einer Lebensversicherung, zum Gesundheitszustand sowie zum Teil zur gegenwärtigen (Haupt-) Erwerbstätigkeit. Freiwillig sind auch die Angaben ausländischer Personen zu den im Ausland lebenden Kindern, Ehepartnern oder Eltern“ (vgl. Landesbeauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen (LDI); [www.lidi.nrw.de/mainmenu\\_Datenschutz/submenu\\_Datenschutz\\_recht/Inhalt/Statistik/Inhalt/04\\_04\\_25\\_Mikrozensus/Mikrozensus.php](http://www.lidi.nrw.de/mainmenu_Datenschutz/submenu_Datenschutz_recht/Inhalt/Statistik/Inhalt/04_04_25_Mikrozensus/Mikrozensus.php)).

2. Kinder mit Migrationshintergrund leben vor allem und häufiger als Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund mit beiden Eltern zusammen.

Damit zeigen sich die familialen Lebensformen, in denen Kinder mit Migrationshintergrund aufwachsen, als stabiler gegenüber dem durch eine Zunahme nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften gekennzeichneten gesellschaftlichen Wandel. Nach Forschungsbefunden, die den Einfluss von Familienformen auf die Erfahrung sozialer Diskontinuität im Lebenslauf von Kindern herausarbeiten, deutet dieser Befund auf günstige Rahmenbedingung für die Entwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund hin (vgl. Grunert/Krüger 2006, S. 75). Eine Überprüfung dieser Hypothese ist auf Basis der vorliegenden Querschnittsdaten amtlicher Repräsentativstatistiken jedoch nicht möglich. Sie setzt die Analyse längsschnittlich-lebenslaufbezogener Daten und Erhebungen zur Qualität ehelichen Beziehungen voraus.

3. Kinder mit Migrationshintergrund wachsen mehrheitlich mit einem weiteren Geschwisterkind und häufiger als Kinder mit Migrationshintergrund mit zwei und mehr Geschwistern auf.

Kinder mit Migrationshintergrund sind im Vergleich zu Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund seltener Einzelkinder. Sie finden demnach innerhalb ihres Familienlebens eher Gelegenheitsstrukturen vor, sich im Rahmen egalitärer sozialer Beziehungen zu Geschwistern Handlungsräume und Aneignungsmöglichkeiten zu erschließen (vgl. Teubner 2005; Liegle/Lüscher 2004). Inwieweit Kinder von Geschwisterbeziehungen tatsächlich profitieren, lässt sich allerdings ohne Angaben zur Qualität der Geschwisterbeziehungen, zur Stellung des Kindes in der Geschwisterfolge, zum Altersabstand der Geschwister und zum Geschlecht der Kinder nicht klären (vgl. Teubner 2005). Dass das Aufwachsen mit Geschwistern für Kinder mit Migrationshintergrund unter einer sprachsozialisatorischen Perspektive besondere Relevanz zukommt, verdeutlichen Unterschiede in der Verwendung der deutschen Sprache sowie einer bilingualen Verständigung in der Kommunikation mit den Geschwistern und mit den Eltern (siehe unten).

4. Drei Viertel der Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte leben in Elternhäusern mit mittlerem bzw. hohem Bildungsstatus. Mit einem Viertel leben unter 15-Jährige mit Migrationshintergrund jedoch deutlich häufiger als Gleichaltrige ohne familiärer Zuwanderungsgeschichte in Elternhäusern mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen.

Im Zuge der kindlichen Entwicklung wird dem elterlichen Bildungshintergrund vor allem Bedeutung für die Akkumulation „kulturellen Kapitals“ zugesprochen (vgl. Bourdieu 1983). Wissenschaftliche Ergebnisse belegen ferner den Einfluss des familialen Bildungsniveaus auf den Zugang zu Institutionen der Erziehung, Bildung und Betreuung, für die Schullaufbahn der Kinder, spätere Ausbildungs- und Erwerbschancen sowie für ihre materiel-

len Lebensbedingungen und ihre gesundheitliche Lage (vgl. Kapitel 3 und 4; für das Jugendalter vgl. Stürzer u.a. 2012). Bedeutung erhält das Bildungsniveau in der Familie auch aufgrund seiner kanalisierenden Wirkung beim Zugang der Eltern zum Arbeitsmarkt, der wiederum die ökonomische Lage des Familienhaushalts beeinflusst.

Drei Viertel der Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte verfügen vor diesem Hintergrund über eine strukturell relativ günstige Ausgangslage, leben diese doch in Elternhäusern mit „mittleren“ bzw. „hohen“ Bildungsniveaus. Mit einem Viertel fällt der Anteil an Jungen und Mädchen, deren Eltern lediglich über niedrige Bildungs- und Berufsabschlüssen verfügen und damit in einer kulturellen Risikolage leben, jedoch vier Mal so hoch aus wie unter Kindern ohne Migrationshintergrund.

5. Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte erleben in ihren Familien unterschiedliche Strategien der Eltern, berufliche Herausforderungen und das Familienleben miteinander zu verbinden. Deutliche Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich darin, dass unter 15-Jährige mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte deutlich häufiger Mütter haben, die nicht erwerbstätig sind.

Kinder mit Migrationshintergrund dürften deswegen stärker von einem erhöhten Risiko finanzieller Engpässe im Familienhaushalt und einem erhöhten Armutsrisiko betroffen sein, die damit einhergehen, dass der Familienunterhalt ausschließlich durch den Verdienst eines Elternteils bestritten wird. In Familien, in denen der Vater erwerbstätig ist, scheint die Erwerbstätigkeit der Mutter zu einer Verbesserung oder Stabilisierung der finanziellen Situation der Familie beizutragen. So beziehen Familien mit erwerbstätigen Müttern mit Migrationshintergrund zu höheren Anteilen Transferleistungen als Familien mit nicht-erwerbstätigen Müttern (vgl. BMFSFJ 2010, S. 51). Gleichzeitig ist jedoch zu berücksichtigen, dass insbesondere bei gering qualifizierten Eltern bzw. Müttern deren Erwerbstätigkeit – um einen existenzsichernden Lohn zu erwirtschaften – häufig durch einen hohen Arbeitsumfang gekennzeichnet ist und dass die Doppelbelastung durch Familienverantwortung und Beruf zeitliche und emotionale Ressourcen einschränken (vgl. ebd., S. 49).

Inwieweit mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen förderliche oder belastende Erfahrungen für Kinder verbunden sind, lässt sich anhand der Erfassung struktureller Rahmenbedingungen allein nicht klären. Aus der Armutforschung liegen jedoch Forschungsergebnisse vor, nach denen sich eine mit der elterlichen Erwerbstätigkeit zusammenhängende benachteiligte finanzielle Lebenslage der Familie und mangelnde ökonomische Ressourcen, die Kindern im Prozess des Aufwachsens zur Verfügung stehen, ungünstig auf die kindliche Entwicklung auswirken (vgl. Butterwegge 2010). Um zu klären, welchen Einfluss die (Nicht-)Erwerbstätigkeit der Eltern auf die Gestaltung des alltäglichen Zusammenlebens in der Familie, u.a. auf die Zeit, die Kinder mit ihren Eltern zusammen verbringen, sowie auf die Haushaltsabläufe ausüben, erfordert breit angelegte vertiefende Studien, die

die Beziehungsqualität in Familien mit und ohne Migrationshintergrund genauer in den Blick nehmen. Zu berücksichtigen sind dabei u.a. der Zusammenhang von elterlichen Erwerbskonstellationen mit Anforderungen an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, insbesondere für Frauen (vgl. BMFSFJ 2012, Kapitel 4.4; Jurczyk/Szymenderski 2010; Jurczyk u.a. 2009), sowie die Inanspruchnahme institutioneller Erziehung, Bildung und Betreuung (vgl. Kapitel 3).

6. Kinder mit Migrationshintergrund leben im Vergleich zu jenen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte deutlich häufiger in einer sozialen Risikolage, die durch die Nicht-Erwerbstätigkeit beider bzw. des alleinerziehenden Elternteils gekennzeichnet ist.

Auf Basis der vorliegenden Daten können keine Aussagen zur *Dauer* der elterlichen Nicht-Erwerbstätigkeit getroffen werden, die wesentlich beeinflusst, inwieweit diese zu einer Belastungsprobe für die Familie wird sowie zu finanziellen Einbußen führt, die die Partizipation der Kinder an zentralen gesellschaftlichen Lebensbereichen erschweren (vgl. Deutscher Bundestag 1994). Allerdings verweisen die Analysen der amtlichen Repräsentativstatistik prinzipiell auf eine strukturell ungünstigere Ausgangslage für unter 15-Jährige mit Migrationshintergrund. Denn diese Kinder leben im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte häufiger in Familienkontexten, die durch die Nicht-Erwerbstätigkeit der Eltern bzw. des nicht-erwerbstätigen alleinerziehenden Elternteils gekennzeichnet sind. Hinweise darauf, dass solche Erwerbskonstellationen in Familien mit besonderen Belastungen einhergehen, liefern u.a. Analysen des LBS-Kinderbarometers, die einen Zusammenhang zwischen der Erwerbssituation in der Familie und dem familialen Wohlbefinden von Kindern belegen (siehe unten).

Regressionsanalytische Berechnungen verweisen darauf, dass der Migrationshintergrund einen eigenständigen Einfluss auf die Erhöhung des sozialen Risikos im Kontext von Nicht-Erwerbstätigkeit der Eltern hat. Einen höheren Einfluss auf Differenzen in der elterlichen Erwerbstätigkeit haben jedoch die erworbenen Bildungs- und Berufsabschlüsse im Elternhaus. Allerdings werden Kinder mit Migrationshintergrund selbst durch ein hohes familiales Bildungsniveau nicht in gleichem Maße vor einem sozialen Risiko geschützt, wie dies bei Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

7. In den westlichen Bundesländern ergeben sich z.T. erhebliche Differenzen in den Armutslagen der Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte.

Während sich die Armutsbetroffenheit von Kindern ohne Migrationshintergrund zwischen den westlichen Bundesländern nur wenig unterscheidet, differieren die Armutsquoten von Kindern mit Migrationshintergrund in den westlichen Flächenländern erheblich. In den Stadtstaaten Hamburg und Bremen ergeben sich mit die höchsten Armutsquoten. Das deutlich über

der Armutsquote liegende Armutsrisiko differiert ebenfalls erheblich zwischen den Bundesländern im Westen Deutschlands. Zusammenhänge können insbesondere mit unterschiedlichen regionalen Wirtschaftslagen und dem dadurch beeinflussten Arbeitsplatzangebot vermutet werden.

8. Kinder mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger arm bzw. leben häufiger an der Schwelle zur Armut als Kinder ohne Migrationshintergrund.

Ein Drittel der Kinder mit Migrationshintergrund lebt an der Schwelle zur Armut, d.h. diese Kinder wachsen in einem Haushalt auf, in dem das bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60% des Medians aller Personen in der Gesellschaft beträgt. Knapp ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund sind von Armut betroffen, da in den elterlichen Haushalten das Einkommen die Schwelle von 50% des Medianeinkommens nicht überschreitet. Sie sind von diesen Risiken doppelt so stark betroffen wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Unter 15-Jährige mit Migrationshintergrund befinden sich gegenüber den Gleichaltrigen ohne familiäre Zuwanderungsgesichte demnach in einer strukturell deutlich benachteiligten Position. Diese wirkt sich auch auf die Entwicklungschancen von Kindern aus, denn die Einkommenssituation einer Familie kann als Schlüsseldimension für die Teilnahme der Familienmitglieder an zentralen Lebensbereichen der Gesellschaft verstanden werden (vgl. Butterwegge 2010, S. 113).

Die Unterschiede zwischen den Gruppen können einerseits auf Differenzen im Bildungsniveau des Elternhauses sowie auf die höhere Betroffenheit der Kinder mit Migrationshintergrund von elterlicher Nicht-Erwerbstätigkeit zurückgeführt werden. So verweisen regressionsanalytische Berechnungen auf die prinzipiell protektive Wirkung von Bildung und Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils gegenüber einem Leben in Armut. Andererseits wird anhand dieser Analysen auch deutlich, dass in der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund selbst mittlere bzw. hohe Bildungs- und Berufsabschlüsse der Eltern nicht in gleichem Ausmaß wie in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund vor Armut bzw. einem Armutsrisiko schützen können. Gleiches trifft auch auf die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils zu. Als ein eigenständiger Einflussfaktor auf das Armutsrisiko von Kindern muss ferner der Migrationshintergrund betrachtet werden. Dass die Faktoren Bildung und Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils in Abhängigkeit zu unterschiedlichen Migrationsmerkmalen nicht in gleichem Ausmaß gegenüber Armut schützen können, spiegelt sich auch in regressionsanalytischen Berechnungen, die nach dem Migrationsstatus auf Familienebene, der Generationenzugehörigkeit sowie der familialen nationalen Zugehörigkeit differenzieren.

9. Von kulturellen bzw. sozialen Risikolagen sind tendenziell Kinder mit einem beidseitigen Migrationshintergrund häufiger als jene mit einseitigem Migrationshintergrund betroffen, Kinder der 1. Generation stärker als die der 2. und 3. Generation und Kinder mit einem türkischen Migrationshintergrund häufiger als Kinder aus anderen familialen Herkunftsländern.

Kulturelle Risikolagen zeigen sich in einem geringen Bildungsniveau im Elternhaus, soziale in der Nicht-Erwerbstätigkeit beider Elternteile und in der Armutsbetroffenheit der Familie. Wird von einer „tendenziell“ stärkeren Betroffenheit der Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund, der 1. Zuwanderungsgeneration und mit türkischem Migrationshintergrund als der Kinder der jeweiligen Vergleichsgruppen gesprochen, so ist zu berücksichtigen, dass in einzelnen Kategorien die Ergebnisse weniger eindeutig sind bzw. sich teilweise nicht deutlich von den anderen Vergleichsgruppen abgrenzen lassen.

So ergibt sich in der 1. Zuwanderungsgeneration eine Polarisierung im Bildungsniveau: Einerseits findet sich hier ein deutlich höherer Anteil von Kindern, deren Eltern einen niedrigen Bildungs- und Berufsstatus haben, andererseits unterscheidet sich der Anteil der Kinder der 1. Generation mit einem hohen familiären Bildungsniveau kaum von dem der Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund. Darüber hinaus sind niedrige Bildungslagen im Elternhaus bei Kindern der 1. Generation ebenso hoch ausgeprägt wie bei jenen der 2. bzw. 3. Generation.

Im Verhältnis zu Kindern ohne Migrationshintergrund erweisen sich Bildungsunterschiede in den Elternhäusern mit Ausnahme von Kindern mit polnischem Migrationshintergrund in allen anderen Herkunftslandgruppen als relativ hoch. Kinder aus Familien aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten und aus Russland leben – nach jenen mit türkischem Migrationshintergrund – am häufigsten in Haushalten, in denen die Eltern nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind. Bei Mädchen und Jungen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist demgegenüber der Unterschied zum Anteil von Kindern ohne Migrationshintergrund in Nicht-Erwerbstätigen-Haushalten gering. In der Armutsbetroffenheit erweist sich der Abstand zwischen Kindern mit türkischem und russischem Migrationshintergrund als niedrig und auch Kinder aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten leben doppelt so häufig wie Kinder ohne Migrationshintergrund in Armut bzw. armutsnahen Lebenslagen.

Den stärksten Einfluss auf die Armutsbetroffenheit haben regressionsanalytischen Berechnungen zufolge die Erwerbstätigkeit beider Elternteile und der Bildungsstatus der Eltern, der sich auch als wichtiger Einflussfaktor für eine höhere Chance auf elterliche Erwerbstätigkeit erweist. Differenziert nach den unterschiedlichen Gruppen in den Kategorien ein-/beidseitiger Migrationshintergrund, Zuwanderungsgeneration und familiäres Herkunftsland zeigen sich jedoch Unterschiede in der Wirkung dieser Einflussfaktoren. Für Kinder in Familien mit beidseitigem Migrationshintergrund verringern sie die Armutsbetroffenheit nicht in dem Maße wie für jene mit einseitigem Migrationshintergrund. Elterliche Bildungs- und Berufsqualifikatio-

nen haben gegenüber Armut und Nicht-Erwerbstätigkeit beider Eltern in der 2. bzw. 3. Generation eine größere protektive Wirkung als für Kinder der 1. Generation. In der Gruppe der Kinder mit russischem, türkischem und polnischem Migrationshintergrund schützt der elterliche Bildungsstatus nicht in gleichem Maße vor Armut wie in den Vergleichsgruppen. Auch der Einfluss der elterlichen Erwerbstätigkeit ist für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund und aus den EU-27-Mitgliedsstaaten deutlich geringer als beispielsweise für Kinder polnischer Familienherkunft. Mit anderen Worten: Der Schutzmechanismus „Integration in den Arbeitsmarkt“ und ein hohes familiäres Bildungsniveau wirken nicht unterschiedslos auf die Verbesserung der Lebenslagen von Kindern mit Migrationshintergrund (vgl. auch Fuhr 2012, S. 556f.). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum sich in bestimmten Gruppen Bildungs- und Erwerbsressourcen weniger effektiv mobilisieren lassen als in anderen. Hierzu könnten mangelnde Anerkennungen ausländischer Bildungs- und Berufsabschlüsse beitragen (vgl. ebd., S. 558). Möglicherweise tragen jedoch auch Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt zu Ausgrenzungen bei, so dass hohe Bildungs- und Berufsabschlüsse nicht adäquat verwertet werden können.

10. Unter 9-Jährige mit Migrationshintergrund und Gleichaltrige ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte sind in etwa in gleichem Umfang sowie in ähnliche Bereiche der Haushaltsführung und -organisation eingebunden. Geschlechterdifferenzen in der Einbindung von Jungen und Mädchen in den Haushalt sind sowohl für Familien mit als auch für Familien ohne Migrationshintergrund kennzeichnend.

Die Annahme, dass Kinder mit Migrationshintergrund häufiger in die Haushaltsführung ihrer Familien eingebunden sind als Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund, kann auf Grundlage der vorliegenden empirischen Daten nicht bestätigt werden.

Geschlechterunterschiede in der Beteiligung am Haushalt lassen sich vor allem für Kinder im Alter zwischen sechs und acht Jahren rekonstruieren. So werden Mädchen mit größerer Regelmäßigkeit von den Eltern in den Haushalt eingebunden als Jungen. Der Befund trifft dabei gleichermaßen auf Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zu, ist in Familien mit Migrationshintergrund jedoch geringfügig stärker ausgeprägt.

11. In den Aussagen zu den zusammen mit den Eltern ausgeübten Freizeitaktivitäten überwiegen bei unter 9-Jährigen aus Familien mit und ohne Migrationshintergrund vor allem die Gemeinsamkeiten. Unterschiede ergeben sich vor allem bei einer Differenzierung des familialen nationalen Hintergrundes.

Fernsehen, Karten- und Brettspiele spielen sowie Musizieren erleben Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in etwa zu gleichen Anteilen als gemeinsame familiäre Freizeitbeschäftigungen. Für Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund gehört das Spielen von Karten- und Brettspielen – mit dem vor allem kognitiv und sozial bildende Wirkung ver-

knüpft werden können – etwas häufiger zum Familienalltag als in den weiteren Herkunftsgruppen. Auch das gemeinsame Singen und Fernsehen – letzteres wird überwiegend als konsumtive und gegenüber handelndem Lernen als weniger bildungswirksame Tätigkeit wahrgenommen – ist bei unter 9-Jährigen mit türkischem Migrationshintergrund etwas häufiger Bestandteil der gemeinsamen Familienaktivitäten. Geschlechterunterschiede zeigen sich unter der Differenzierung nach dem familialen nationalen Hintergrund und betreffen hier vor allem den musischen Bereich, denn in sämtlichen Subgruppen singen und musizieren Mädchen im Vergleich zu den Jungen häufiger gemeinsam mit der Familie.

Ergebnisse zur familialen Lesekultur differieren zwischen den vorliegenden Datenquellen. Während nach den Daten des DJI-Surveys AID:A das Geschichtenvorlesen und -erzählen sowie das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern bzw. Lesen für 90% der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund einen festen Bestandteil der gemeinsamen Freizeitaktivitäten bilden und dies auch bei einer Differenzierung nach der Generationenzugehörigkeit sowie des familialen nationalen Hintergrundes zutrifft, verweist die Vorlesestudie 2010 (vgl. Deutsche Bahn u.a. 2011) auf erhebliche Differenzen, die vor allem in Abhängigkeit stehen zur unterschiedlichen nationalen Familienherkunft. Zu diesen widersprüchlichen Ergebnissen tragen ggf. Unterschiede in der Stichprobenkonstruktion bei, in jedem Fall setzen zuverlässige Aussagen hinsichtlich dieses Themenkomplexes weitere Untersuchungen voraus.

Inwiefern Aktivitäten wie Geschichtenerzählen oder -vorlesen, Basteln, Singen und Musizieren als frühe kulturelle sowie musisch-kreative Bildung ein fördernder Einfluss auf die Entwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund zugeschrieben werden kann (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012; Stiftung Lesen u.a. 2011), erfordert vor diesem Hintergrund zusätzliche empirische Erhebungen. Prinzipiell gilt, dass sowohl wissens- als auch gemeinschaftsfördernde Effekte von Familienaktivitäten erst unter Berücksichtigung von konkreten Inhalten, Nutzungsmodalitäten und Kontexten bewertet werden können, wenngleich davon auszugehen ist, dass gemeinsame Aktivitäten von Eltern und Kindern sich förderlich sowohl auf die Eltern-Kind-Bindung als auch die Identitätsbildung von Kindern auswirken (vgl. Krinninger/Müller 2012; Barthelmes/Sander 1997).

12. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gehen in ihrer Freizeit ähnlichen außerhäuslichen Familienaktivitäten nach. Unterschiede zeigen sich bei einer Differenzierung des familialen nationalen Hintergrundes. In dieser Kategorie deuten sich außerdem Geschlechterunterschiede an.

Gemeinsame außerhäusliche Unternehmungen in der Familie tragen wesentlich dazu bei, die sozialräumlichen Erfahrungen der Kinder zu erweitern und den Zugang zu außerfamilialen Lebensräumen zu erschließen. Diese Entwicklungsaufgabe bewältigen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in ihren Familien vor allem im Rahmen von Besuchen anderer Familien sowie beim gemeinsamen Spazierengehen. Kulturelle Aktivitäten, d.h. der Besuch von Museen oder dem Theater, gehören weniger zum gemein-

samen Familienprogramm, auch dies trifft gleichermaßen auf Kinder mit und ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte zu.

Jungen und Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund treiben vor allem im Vergleich zu Kindern mit russischem sowie einem Migrationshintergrund der EU-27-Mitgliedsstaaten seltener Sport zusammen mit den Eltern, besuchen jedoch häufiger gemeinsam andere Familien. Für Kinder mit einem Migrationshintergrund der EU-27-Mitgliedsstaaten gehören im Vergleich etwas häufiger Ausflüge zum Familienprogramm. Einzig unter der Differenzierung des familialen nationalen Hintergrundes deuten sich Geschlechterunterschied an: So treiben Mädchen mit russischem und türkischem Migrationshintergrund im Vergleich zu den Jungen dieser Gruppe weniger Sport mit der Familie, auch Ausflüge sind bei ihnen seltener Bestandteil des Familienprogramms.

13. Ab dem sechsten Lebensjahr nehmen die gemeinsamen Familienaktivitäten sowohl bei Kindern mit als auch bei Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund tendenziell ab.

Bis auf die Ausnahme der Karten- und Brettspiele sowie des gemeinsamen Fernsehens bestätigt sich dieser Befund für alle erhobenen Freizeitkategorien sowohl für Kinder mit als auch für Kinder ohne Migrationshintergrund. Damit deuten sich ab dem sechsten Lebensjahr in beiden Gruppen beginnende Ablösungsprozesse von der Familie an, die vor dem Hintergrund einer zunehmenden schulischen Einbindung sowie der damit verbundenen Erschließung neuer Lebenswelten und sozialer Beziehungen betrachtet werden müssen (vgl. auch Kapitel 5).

14. Die Erziehungsstile, die Kinder unter 9 Jahren im Elternhaus erfahren, unterscheiden sich nicht nach dem Migrationshintergrund. Am deutlichsten variiert das Erziehungsverhalten von Eltern mit dem Alter der Kinder: Die Erziehungsstile ändern sich ab dem 6. Lebensjahr.

Jeweils zwei Drittel der Jungen und Mädchen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte erfahren durch ihre Eltern eine kindzentrierte bzw. autoritär-orientierte Erziehung. Ein Fünftel wächst mit einem autoritativ-orientierten Erziehungsstil auf. Weniger von Bedeutung ist eine laissez-faire-Orientierung, die in der Erziehung von etwas über einem Zehntel richtungsweisend ist. Gleiche Relationen ergeben sich auch für Kinder ohne Migrationshintergrund. Unterschiede zwischen den Geschlechtern und sozialen Schichten sind wenig ausgeprägt. Ein deutlicher Zusammenhang zeigt sich hingegen zwischen dem Alter der Kinder und dem elterlichen Erziehungsverhalten. So nehmen ab dem sechsten Lebensjahr autoritativ- und laissez-faire-orientierte Erziehungsstile zu Gunsten autoritär-orientierter bzw. kindzentrierter Erziehungsmuster ab. Da in diesem Alter üblicherweise der Eintritt in die Schule erfolgt, kann davon ausgegangen werden, dass sich das elterliche Erziehungsverhalten mit den dadurch verbundenen neuen Entwicklungsaufgaben für die Kinder verändert.

15. Die Mehrheit der 6- bis 8-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund wird von den Eltern bereits durch gemeinsames Lernen auf den Schuleintritt vorbereitet und auch das gemeinsame Lernen nach dem Schuleintritt findet in der Mehrheit der Familien täglich bzw. mehrmals die Woche statt. Für Kinder ohne Migrationshintergrund trifft dies allerdings noch etwas häufiger zu. Geschlechter- und Schichtunterschiede sind bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte weniger ausgeprägt als bei Kindern ohne Migrationshintergrund.

Eltern von vier Fünftel der 6- bis 8-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund engagieren sich bereits vor dem Schuleintritt durch gemeinsames Lernen und unter Rückgriff auf verschiedene Hilfsmittel für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn ihrer Kinder. Im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund wird das gemeinsame Lesen, Geschichten erzählen oder Wortspiele spielen etc. in der Gruppe mit Migrationshintergrund jedoch von einem geringeren Anteil häufig eingesetzt, d.h. täglich oder mehrmals die Woche. Mädchen profitieren mehr als Jungen von der Vorbereitung auf die Schule und Kinder der höheren sozialen Schichten mehr als die der niedrigeren Schichten, wobei in beiden Fällen die Unterschiede in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund deutlicher ausfallen. Allerdings wird auch von den zu den niedrigeren sozialen Schichten zählenden Kindern mit und ohne Migrationshintergrund immer noch etwa die Hälfte häufig und durch vielfältige Mittel auf den Schuleintritt vorbereitet.

Die hinsichtlich der Vorbereitung auf den Schuleintritt beschriebenen Tendenzen setzen sich beim schulbegleitenden Lernen fort. Eltern der niedrigeren sozialen Schichten geben jedoch häufiger als jene aus der Mittel- und aus höheren Sozialschichten an, jeden Tag bzw. mehrmals die Woche mit ihrem Kind für die Schule zu lernen. Insgesamt verweisen die schichtdifferenzierten Daten darauf, dass – unabhängig vom Migrationshintergrund – im Familienleben von Kindern, die niedrigeren sozialen Schichten angehören, Schule schwerpunktmäßig nach dem Schuleintritt einen besonderen Stellenwert im Familienleben erhält. Jungen und Mädchen der Mittelschicht und aus höheren sozialen Schichten haben hingegen vor allem Gelegenheit, sich mit Unterstützung der Eltern auf den Schulbeginn vorzubereiten.

Daten des LBS-Kinderbarometers verweisen darauf, dass 9- bis 12-jährige mit einer Zuwanderungsgeschichte das väterliche Engagement, das Kind zum Lernen zu ermuntern sowie ihm etwas beizubringen, sowie das Interesse des Vaters an den Schulleistungen häufiger als solche ohne Migrationshintergrund als „zu viel“ empfinden.

16. Die Mehrheit der unter 13-jährigen mit Migrationshintergrund verständigt sich mit den Eltern und – zu noch höheren Anteilen – mit ihren Geschwistern in deutscher Sprache. Kinder, die niedrigeren sozialen Schichten angehören, die zur 1. Migrantengeneration zählen oder einen türkischen Migrationshintergrund haben, wenden die deutsche Sprache seltener als Kinder der jeweiligen Vergleichsgruppen an.

Die generelle Kritik an den Herkunftsfamilien von Kindern mit Migrationshintergrund, dass diese im Elternhaus nicht ausreichend in der deutschen Sprache kommunizieren, erscheint angesichts der vorliegenden Daten für die Gesamtgruppe der Kinder mit Migrationshintergrund überzogen. Der Gebrauch der deutschen Sprache in der Familie fällt vor allem bei Kindern in niedrigeren Sozialschichten, bei Kindern der 1. Migrantengeneration und Kindern türkischer Herkunft niedriger als bei den jeweiligen schicht-, generationen- und herkunftslandbezogenen Vergleichsgruppen aus. Dabei kommunizieren die Kinder mit den Geschwistern zu einem höheren Anteil als mit den Eltern in deutscher Sprache und gebrauchen häufiger zwei Sprachen. Auch wenn deutschsprachige Kompetenzen für den Schulerfolg eine wichtige Rolle spielen, sollten Potenziale eines bilingualen Aufwachsens nicht vernachlässigt werden. Aus der Zweisprachigkeit resultiert aus der Sicht ressourcenorientierter Ansätze nicht nur die Kompetenz, sich in zwei Sprachen zu verständigen und sich mit unterschiedlichen Sprachgruppen zu identifizieren, sondern es zeigen sich – bei guter Beherrschung beider Sprachen – darüber hinaus positive Auswirkungen auf kognitive Potentiale, die den Bereich der „allgemeinen Intelligenz“ sowie der „metalinguistischen Fähigkeiten“ betreffen (Uslucan 2005, S. 233; vgl. auch Hammes Di-Bernardo 2011).

17. 9- bis 12-Jährige mit und ohne Migrationshintergrund fühlen sich mehrheitlich wohl in ihren Familien. In der Wahrnehmung ihrer Familienbeziehungen überwiegen vor allem die Gemeinsamkeiten. Konflikte scheinen – unter einer Generationenperspektive – seltener in Familien aufzutreten, deren Migrationsprozess kürzer zurückliegt.

Während sich das familiäre Wohlbefinden von Kindern unabhängig zeigt vom Migrationshintergrund, verweisen empirische Daten auf einen Zusammenhang des familialen Wohlbefindens mit dem Alter der Kinder, der Lebensform, in der sie leben, ihrer Armutsbetroffenheit sowie der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit der Eltern. Da Kinder bei Alleinerziehenden ein etwas niedrigeres Wohlbefinden aufweisen als Jungen und Mädchen, die bei Paaren leben, kann angenommen werden, dass das häufigere Aufwachsen von Kindern mit Migrationshintergrund in Paarkonstellationen eine günstige Voraussetzung für ihr familiales Wohlbefinden darstellt. Ein negativer Einfluss könnte allerdings von der anteilig häufigeren Armutsbetroffenheit bzw. eines höheren Armutsisikos der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte ausgehen, sowie davon, dass sie häufiger in Familienkontexten leben, die durch die Nicht-Erwerbstätigkeit der Eltern gekennzeichnet sind.

Reibereien und Konflikte spielen in Familien mit Migrationshintergrund nach Angaben der Kinder keine große Rolle. Unter einer Generationenperspektive steht die Häufigkeit von Familienkonflikten tendenziell in Zusammenhang mit der zeitlichen Nähe zum Migrationsprozess der Familie: Je höher die Anzahl der in Deutschland lebenden Familiengenerationen ist, je länger also der Migrationsprozess zurückliegt, desto häufiger sind auch Konflikte. Damit kann dem Migrationsprozess eine konfliktthemende Wirkung zugeschrieben werden (vgl. Nauck 2006). Die lange Zeit fokussierte

Konflikt-Hypothese, die davon ausgeht, dass Generationenbeziehungen in Familien mit Migrationshintergrund durch besondere Spannungen und Auseinandersetzungen belastet seien – und dies insbesondere zwischen im Ausland geborenen Eltern und in Deutschland geborenen Kindern – findet sich in den Daten damit nicht bestätigt. Dieses Resultat steht wiederum im Einklang mit Ergebnissen, wie sie zum Beispiel auch für Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund beschrieben werden (vgl. Baykara-Krumme u.a. 2011).

18. Kinder mit Migrationshintergrund sind häufiger als jene ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte elterlicher Gewalt ausgesetzt. Deutliche Unterschiede zeigen sich in diesem Zusammenhang bei einer Differenzierung des familialen nationalen Hintergrundes.

Keine Übereinstimmung mit den Ergebnissen zu Familienkonflikten zeigen Daten, nach denen Kinder mit Migrationshintergrund häufiger von einer gewalthaltigen Erziehung betroffen sind als Jungen und Mädchen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte. Kinder mit einem arabischen bzw. nordafrikanischen und mit einem türkischen Migrationshintergrund sind im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen am häufigsten elterlicher Gewalt ausgesetzt. Die widersprüchlichen Ergebnisse der Studien hinsichtlich der Konflikthäufigkeit in Familien mit Migrationshintergrund und der Anwendung elterlicher Gewalt liegen dabei unter Umständen in den jeweiligen Fragestellungen begründet: Im einen Fall wird nach „Reibereien“ in der Familie, im anderen nach konkreten Formen elterlicher Gewalt gefragt. Zudem unterscheiden sich die Stichproben sowohl altersspezifisch als auch hinsichtlich der Zusammensetzung nach nationaler Familienherkunft.

Aus einer gewalthaltigen Erziehung werden negative Auswirkungen für die kindliche Entwicklung abgeleitet. Diese zeigen sich u.a. in einem verringerten körperlichen und emotionalen Wohlbefinden sowie einem geringeren Selbstwertgefühl, im vermehrten Ausüben spezifischer delinquenter Verhaltensweisen und in der Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, auch in anderen Lebensbereichen zum Opfer von Gewalt zu werden. Elterliche Gewalt wird in einem engen Zusammenhang mit der Armutsbetroffenheit der Familie und der Arbeitslosigkeit der Eltern gestellt.

19. Unabhängig vom Migrationshintergrund sind Eltern für 9- bis 12-Jährige wichtige Bezugspersonen. Dabei wird der Beziehung zur Mutter eine größere Bedeutung als zum Vater zugewiesen. Unterschiede in der Beziehung zu Vater und Mutter ergeben sich tendenziell im Zusammenhang mit dem Geschlecht des Kindes, seiner Schicht- sowie partiell auch der Generationenzugehörigkeit.

Das Verhältnis zur Mutter hat einen eindeutigeren Einfluss auf das allgemeine und familiäre Wohlbefinden eines Kindes als das zum Vater. Mütter sind für die 9- bis 12-jährigen Befragten häufiger als die Väter Ansprechpartner/innen für Dinge, die die Kinder beschäftigen, und ihr Interesse an unterschiedlichen Lebensbereichen der Kinder wird von diesen positiver

beschrieben. Gleichwohl bewerten Kinder mit und ohne Migrationshintergrund mehrheitlich das Engagement und das Interesse *beider* Elternteile für ihre Bedürfnisse und Interessen als hoch.

Ein als mangelhaft empfundenenes elterliches Interesse steht in Zusammenhang mit einer verminderten Kompetenz eines Kindes, mit Zuständen psychischen Unwohlseins umzugehen, und erhöht die Streithäufigkeit in der Familie.

Dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund die Beziehung zu Vater und Mutter ähnlich bewerten, deutet auf universale Beziehungsstrukturen hin, die für Familie an sich charakteristisch zu sein scheinen. Ein traditionelles Familienmodell in Form eindeutig geschlechtsspezifischer Erziehungsaufgaben, wie es Familien mit Zuwanderungsgeschichte häufig zugeschrieben wird, lässt sich aus Sicht der Kinder damit nicht rekonstruieren. Väter sind sowohl in Familien mit als auch in Familien ohne Migrationshintergrund nicht vorrangig über die Funktion als Familienernährer definiert, sondern beteiligen sich engagiert an der Kindererziehung und -betreuung (vgl. hierzu Westphal 2011, S. 231).

Unterschiede in der Bewertung der mütterlichen und väterlichen Beziehung ergeben sich teilweise im Zusammenhang mit der Schichtzugehörigkeit und dem Geschlecht sowie der Generationenzugehörigkeit. Von den 9- bis 12-Jährigen mit Migrationshintergrund wird ein geringerer Anteil der Kinder, die niedrigeren sozialen Schichten zugerechnet werden, vom Vater in Entscheidungen einbezogen, die sie selbst betreffen, und Jungen sowie Mädchen der 1. Migrantengeneration sprechen seltener als Kinder der 2. oder 3. Generation sowohl mit der Mutter als auch mit dem Vater über Dinge, die sie belasten oder ärgern. Mädchen mit Migrationshintergrund geben häufiger an, von Mutter und Vater in Entscheidungen einbezogen zu werden, während der Anteil der Jungen höher ist, der mit dem Vater über Dinge spricht, die als belastend wahrgenommen werden.

#### **2.4.2 Bewertung der Datenlage**

1. Das Erkenntnisinteresse empirischer Forschung richtet sich insgesamt selten auf die Situation von Kindern in Familien. Noch unzureichender ist die Forschungslage zum familialen Aufwachsen von Kindern mit Migrationshintergrund.

Wissenschaftliche Aussagen über die Lebensbedingungen in Familien konzentrieren sich mehrheitlich auf die Einheit der Familie bzw. auf die des Elternpaars und nicht auf die in den Familien lebenden Kinder. In der geringen Anzahl vorliegender Untersuchungen, die sich mit der Situation von Kindern in Familien auseinandersetzen, bilden jene, die auf Familien mit Migrationshintergrund fokussieren, lediglich einen geringen Bruchteil. Die Forschungslage zu den in Familien mit Migrationshintergrund lebenden Kindern ist deswegen als unzureichend zu bewerten.

2. Die amtliche Repräsentativstatistik sowie die sozialwissenschaftlichen Erhebungen zum familiären Aufwachsen von Kindern aus Zuwandererfamilien orientieren sich überwiegend am nicht weiter differenzierten „Migrationskonzept“. Aussagen in Abhängigkeit zur Generationenzugehörigkeit bzw. zum familialen nationalen Hintergrund von Kindern sind kaum möglich.

Mehrheitlich findet in Datensätzen und Berichterstattung das Erhebungskonzept des Migrationshintergrundes („Migrationskonzept“) Anwendung, sodass das Konzept der ausländischen Staatsbürgerschaft („Ausländerkonzept“) an Bedeutung verliert. Dies wird der aktuellen Migrationsrealität innerhalb der deutschen Gesellschaft gerecht, in welcher die Nationalität und die Migrationserfahrung in den Herkunftsfamilien in zunehmendem Maße auseinanderfallen (vgl. Nauck u.a. 2008) und garantiert darüber hinaus eine prinzipielle Vergleichbarkeit der Daten. Eine differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrundes, zum Beispiel in Form der Generationenzugehörigkeit oder des familialen nationalen Hintergrundes, kann mehrheitlich jedoch nicht geleistet werden, da die entsprechenden Konzepte in der Erhebung keine Berücksichtigung finden bzw. zu geringen Fallzahlen bei zunehmender Differenzierung des Migrationshintergrundes zuverlässige Aussagen erschweren.

3. Bei den dargestellten Ergebnissen handelt es sich in der Mehrheit um Einzelbefunde unterschiedlicher Studien. Werden inhaltlich ähnliche Fragestellungen bearbeitet, geschieht dies teilweise unter Rückgriff auf unterschiedliche Operationalisierungskonzepte und Methoden.

Durch diese teils differierenden Vorgehensweisen ist die Vergleichbarkeit der Befunde eingeschränkt. Dennoch ermöglichen die vorliegenden Daten der amtlichen Repräsentativstatistik und repräsentativer sozialwissenschaftlicher Erhebungen erste Kenntnisse hinsichtlich der Entwicklungsbedingungen und -chancen von Kindern in Familien mit Migrationshintergrund.

4. Die Daten der amtlichen Repräsentativstatistik sowie der sozialwissenschaftlichen Erhebungen geben mehrheitlich Aufschluss über die Häufigkeit sozialer Phänomene.

Aussagen zu daraus folgenden Konsequenzen für die kindliche Entwicklung können auf dieser rein quantitativen Grundlage nicht getroffen werden. Hierfür wären Langzeitstudien sowie vertiefende Erhebungen notwendig, die auch die Qualität der erfassten Phänomene berücksichtigen.

### 2.4.3 Forschungsbedarf

2. Überprüfung nicht übereinstimmender Studienergebnisse anhand weiterer empirischer Erhebungen.

Teils kommen die vorliegenden Studien hinsichtlich inhaltlich ähnlich ausgerichteter Fragestellungen zu differenten Ergebnissen. Partiiell lassen sie sich durch Unterschiede in der Stichprobenkonzeption erklären. Sollen zuverlässige Aussagen über die Entwicklungsbedingungen von Kindern in Familien mit Migrationshintergrund generiert werden, gilt es jedoch, insbesondere diese konträren Aussagen anhand weiterer empirischer Erhebungen zu überprüfen.

3. Um fundierte Aussagen über Entwicklungsbedingungen und -chancen von Kindern treffen zu können, sind neben rein quantitativen Angaben Konkretisierungen und Vertiefungen sowie die Kontextualisierung von familienstrukturellen Phänomenen und von familiären Handlungs- und Beziehungsmustern erforderlich.

Derartige Forschungsarbeiten stellen die Basis dar, um die Bedeutung von strukturellen Rahmenbedingungen sowie von Aussagen zur Eltern-Kind-Beziehung in ihrer Relevanz für die kindliche Entwicklung zu erfassen. Dies erfordert beispielsweise die Verknüpfung von Daten zu elterlichen Erwerbskonstellationen mit der konkreten Gestaltung der Familienbeziehungen unter dem Einfluss von (Nicht-)Erwerbstätigkeit. Auch die Deskription der Verteilung und der Häufigkeit von Eltern-Kind-Aktivitäten ist nicht geeignet, um deren Stellenwert im Prozess des Aufwachsens ausreichend zu beschreiben und zu interpretieren. Erforderlich sind vielmehr die Erfassung von qualitativen Merkmalen, d.h. konkreten Inhalten und Modalitäten, sowie die Berücksichtigung von situativen und lebenslagen-spezifischen Kontextmerkmalen.

4. Differenzierte Erfassung von Lebenslagen und Lebensführungsmuster von Kindern mit Migrationshintergrund

Die dargestellten Ergebnisse verweisen darauf, dass sich Kinder mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit zum Migrationsstatus auf Familienebene, ihrer Generationenzugehörigkeit sowie ihres familialen nationalen Hintergrundes unterscheiden können. Um derartige Divergenzen zu erfassen, sind hinreichend große Stichproben erforderlich, da Subgruppen – d.h. Generationen, familiale nationale Hintergründe etc. – ansonsten unzureichend besetzt und zuverlässige Aussagen erschwert werden.

5. Differiert die Gestaltung familialer Beziehungen oder des Familienalltags im Kontext von (Nicht-)Migration, so muss überprüfbar sein, inwiefern sich diese Unterschiede auf den Migrationsprozess zurückführen lassen oder aber in anderen Ursachen begründet liegen.

Dies setzt voraus, dass in empirischen Erhebungen der Migrationsprozess, d.h. sein Verlauf, sich mit dem Migrationsprozess verbindende (familiale) Herausforderungen und Befindlichkeiten, erfasst werden. Nur unter Rückgriff auf diese Informationen lässt sich klären, inwiefern der Migrationsprozess die familiale Lebensführung beeinflusst oder aber ob diese nicht

mit allgemeineren, familialen Merkmalen und strukturellen Rahmenbedingungen in Zusammenhang stehen.

6. Nach migrationsspezifischen Merkmalen differenzierte logistische Regressionsanalysen

Erforderlich ist eine differenzierte Berechnung und damit Erfassung von Effektstärken für Gruppen mit unterschiedlichen Migrationsmerkmalen, wie z.B. einseitiger und beidseitiger Migrationshintergrund. Die Kombination derartige „Unterkategorien“ von „Migrationshintergrund“ in *einem* Modell erlaubt zwar die Überprüfung, ob das jeweilige Merkmal einen eigenständigen Einfluss auf die unabhängig Variable hat. Es wird jedoch nicht deutlich, inwieweit sich die Effektstärken ausgewählter Bedingungen in den Vergleichsgruppen nach unterschiedlichen Migrationsmerkmalen unterscheiden.

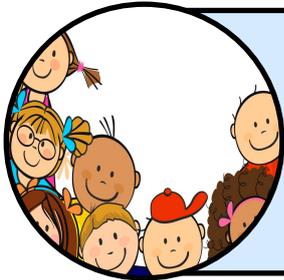
### **3 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Melihan Cinar)**

Kindertageseinrichtungen übernehmen nicht nur die Aufgabe der Betreuung von Kindern, sondern haben auch eine frühkindliche Bildungs- und Erziehungsfunktion. Arrangements frühkindlicher Betreuung sind folglich als Bildungsorte zu verstehen. Um diesen Anspruch erfüllen zu können, haben deutschlandweit Reformen stattgefunden, die sich sowohl auf die Entwicklung von frühkindlichen Bildungsplänen als auch auf den Ausbau der frühkindlichen Betreuungsplätze und in diesem Zuge ebenfalls auf die Qualität der Kinderbetreuung sowie die Professionalisierung des Erzieher/innenberufs beziehen.

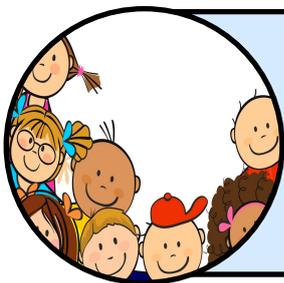
Das zentrale übergeordnete Ziel der Reformen ist es, die Bildungschancen aller Kinder durch Angebote im vorschulischen Alter zu verbessern. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit insbesondere auf Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund und/oder sozial benachteiligten Familien. Internationale Studien, wie z.B. die IGLU- oder PISA-Studie, belegen, dass Kinder im Hinblick auf den schulischen Erfolg von der frühkindlichen Bildung im Elementarbereich profitieren. Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, erfahren somit eine Benachteiligung in ihrer Bildungsbiografie (vgl. Rauschenbach 2011; Fritschi/Oesch 2008).

Das vorliegende Kapitel beschreibt nach den wichtigsten Ergebnissen (Abschnitt 3.1) die verwendeten Datenquellen (Abschnitt 3.2) und die Inanspruchnahme verschiedener Betreuungsarrangements von Kindern mit Migrationshintergrund (Abschnitt 3.3). Abschließend (Abschnitt 3.4) werden die Befunde zusammengefasst, die Datenlage bewertet und der Forschungsbedarf dargestellt. Fragen der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern werden im Rahmen von Kapitel 4 aufgegriffen (Abschnitt 4.3.6).

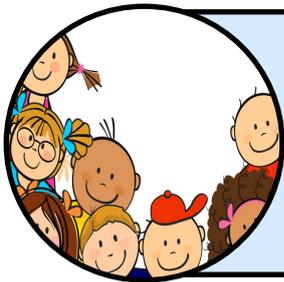
### 3.1 Die wichtigsten Ergebnisse



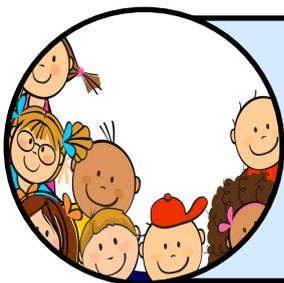
Von 100 Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 3 bis 6 Jahren besuchen 85 eine Kindertageseinrichtung. Bei den unter 3-Jährigen sind es lediglich 14. Kinder ohne Migrationshintergrund erreichen in beiden Altersgruppen höhere Werte.



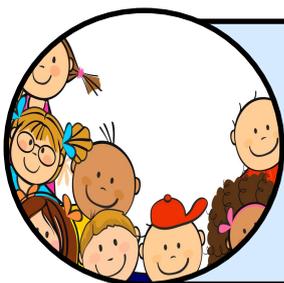
In Ostdeutschland liegen die Betreuungsquoten der unter 3-Jährigen mit Migrationshintergrund über denen in Westdeutschland, bei 3- bis 6-Jährigen dieser Gruppe sind hingegen die Quoten in Westdeutschland höher.



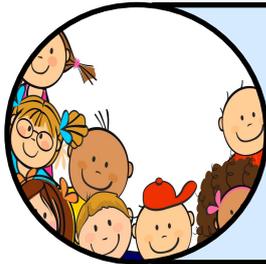
Zwischen den Bundesländern gibt es deutliche Schwankungen in den Betreuungsquoten. Sie verweisen auf ein regional unterschiedliches Platzangebot, Differenzen in der Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand und im Ausbautempo des Krippenangebots sowie in der Elternnachfrage.



Eine familiäre Betreuung erhält ein größerer Anteil der unter 3-jährigen Kinder mit als ohne Migrationshintergrund. Am häufigsten werden Kinder mit zwei zugewanderten Elternteilen zuhause betreut. In diesem Alter erhält auch die Tagesmutterbetreuung ihre größte, wenn auch prozentual nicht sehr hohe Bedeutung.



Kinder der 2. Migrantengeneration mit lediglich einem Elternteil mit Migrationshintergrund sowie Mädchen und Jungen der 3. Migrantengeneration unterscheiden sich in der Inanspruchnahme unterschiedlicher Betreuungsformen kaum von Kindern ohne Migrationshintergrund.



Kinder, die zuhause hauptsächlich in der familiären Herkunftssprache kommunizieren, besuchen zu einem Drittel Einrichtungen, in denen über die Hälfte der Kinder ebenfalls in der Familie nicht Deutsch spricht.



Je höher das Alter eines Kindes, je besser das kommunale Betreuungsangebot, je geringer die Geschwisterzahl und je höher das familiäre Bildungs- und Einkommensniveau, desto höher ist die Chance eines Kindes – unabhängig von seinem Migrationshintergrund – auf die Beteiligung an institutioneller Betreuung.



Ob 3- bis 6-Jährige Kindertageseinrichtungen besuchen, wird nur schwach durch die Tatsache beeinflusst, dass sie einen Migrationshintergrund haben. Wenn Kinder Eltern haben, die aus Drittstaaten zugewandert sind, verringern sich die Chancen jedoch deutlich, dass sie institutionell betreut werden.

## 3.2 Datenquellen

**Tabelle 4: Verwendete Datenquellen im Kapitel „Frühkindliche Bildung und Betreuung“ nach zentralen Merkmalen**

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	Räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
Statistik der Kindertagesbetreuung (Teil III der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik) (Statistisches Bundesamt)	Totalerhebung mit Angaben zu dem in den Tageseinrichtungen tätigen Personal sowie Individualdaten zu den in den Tageseinrichtungen betreuten Kindern	Die Daten beruhen auf Erhebungen der Statistischen Landesämter. Auskunftspflichtig sind die örtlichen und überörtlichen Träger der Jugendhilfe, die obersten Landesjugendbehörden, die kreisangehörigen Gemeinden und Gemeindeverbände, die Träger der freien Jugendhilfe und die Leitungen von Einrichtungen, Behörden und Geschäftsstellen in der Jugendhilfe	Seit 2008 jährliche Erhebung Stichtag: 15.03.2008, ab 2009 01.03.	Bundesgebiet	Der Migrationshintergrund wird durch zwei unterschiedliche Konzepte erfasst: a) darüber, ob mindestens ein Elternteil aus einem ausländischen Herkunftsland stammt b) darüber, ob in der Familie vorrangig deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird
Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts (DJI-Kinderpanel) 1. Welle und Zusatzerhebung (vgl. Joos 2006)	1.150 5- bis 6-Jährige und 1.068 8- bis 9-Jährige, Zusatzstichprobe von 8- bis 9-jährigen Kindern mit türkischem (n = 257) und mit russischem Migrationshintergrund (n = 262)  1.403 Mütter und alleinerziehende Väter von Kindern mit Migrationshintergrund: (Befragung zur Betreuungssituation)  Stichprobe für 8- bis 9-jährige Kinder mit türkischem Migrationshintergrund über das Einwohnermeldeamtsregister; Stichprobe für Kinder mit russischem Migrationshintergrund über ein Schneeballverfahren	Mündlich-persönliche Befragung der Mütter bei der Kohorte der 5- bis 6-Jährigen  Befragung der Mütter und Kinder bei der Kohorte der 8- bis 9-Jährigen  Schriftliche Befragung eines Teils des Väter  Die Befragung erfolgte auf Wunsch in der Herkunftssprache	Herbst 2002 und Zusatzerhebung im Juli bis November 2003	Bundesgebiet	Unterschieden werden 3 Gruppen: A Mütter und alleinerziehende Väter türkischer Herkunft mit Migrationshintergrund B Mütter und alleinerziehende Väter russischer Herkunft mit MH C Mütter und alleinerziehende Väter deutscher Herkunft ohne MH unabhängig von der Staatsangehörigkeit

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	Räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
Kinderbetreuungsstudie des Deutschen Jugendinstituts (vgl. Bien et. al. 2006)	Privathaushalte mit Kindern unter 7 Jahren, die noch nicht zur Schule gehen; n = 5.560	Computergestützt Telefonbefragung (CATI) Stichprobenziehung über eine Zufallsauswahl von Telefonnummern nach regionalstrukturellen Merkmalen	Haupterhebung 29. November 2004 bis 5. Februar 2005	Bundesgebiet	Die Festlegung des Migrationshintergrundes des Kindes erfolgt anhand von vier Indikatoren des befragten Elternteils sowie des Partners: Staatsangehörigkeit bei Geburt und jetzt, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Geburt in Deutschland, Haushaltssprache
Survey des Deutschen Jugendinstituts „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (DJI-Survey AID:A)	5.616 Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren;  Repräsentative Einwohnermeldeamtstichprobe	Telefonische Befragung eines Elternteils über u.a. ein „Zielkind“	2009	Bundesgebiet	Kinder haben dann einen Migrationshintergrund wenn sie 1) selbst migriert sind, 2) mindestens ein Elternteil migriert, aber die Kinder selbst in Deutschland geboren wurden, 3) wenn mindestens ein Großeltern teil des Kindes nach Deutschland eingewandert ist und sowohl die Eltern des Kindes als auch das Kind selbst in der BRD geboren wurde
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) (nach Engels u.a. 2012)	2.677 Befragte mit 3- bis 5-jährigen Kindern (ungewichtet)	Panelbefragung (jährlich seit 1984); standardisierte Befragung eines Elternteils, regulär der Mutter (Fragebögen, mündlich sowie computergestützte persönliche Interviews)	Zusammenfassung der Fälle aus den Jahren 2006-2009	Bundesgebiet	Die Analyse der SOEP-Daten legt den Migrationshintergrund der Eltern zugrunde. Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund werden alle Personen gezählt, die in Haushalten leben, in denen mindestens ein Zuwanderer oder eine in Deutschland geborene, mindestens 16 Jahre alte Person mit ausländischer Staatsbürgerschaft lebt
Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Lietzmann u.a. 2011)	13.439 Personen ab 15 J.; 9.535 Haushalte, Zufallsstichprobe, Haushalte mit ALG II-Transferbezug (Verwaltungsdaten) und Haushalte aus Gebäudestichprobe. Neben dem Panel zusätzlich jährlich Stichprobe von Neuzugängen in das SGB II auf Basis von Bedarfsgemeinschaften	Telefonische und Computer gestützte Interviews; mehrsprachige Erhebung (deutsch, türkisch, russisch, englisch); Angaben zu Kindern stammen von den Eltern	2008/2009 (3. Befragungswelle; 1. Welle 2006/2007) jährliche Haushaltsbefragung.	Bundesgebiet	Als Personen mit Migrationshintergrund werden erfasst: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (Ausländer),</li> <li>- Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht in Deutschland geboren wurden und die mindestens einen Elternteil haben, der ebenfalls nicht in Deutschland geboren wurde (eingebürgerte Zuwanderer) und</li> <li>- in Deutschland geborene Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die mindestens einen Elternteil haben, der nicht in Deutschland geboren wurde, und bei denen eine andere Sprache als Deutsch erste oder überwiegende Familiensprache ist.</li> </ul>

### 3.3 Befunde

Öffentliche Bildung, Betreuung und Erziehung wird in Kindertageseinrichtungen (Kita) und in der Kindertagespflege umgesetzt. Kindertageseinrichtungen wie Kinderkrippe (0-3 Jahre), Kindergarten (3-6 Jahre), Hort (Schulkinder) und Kombi-Einrichtungen gewährleisten die *Kindertagesbetreuung*. Diese wird getragen von öffentlichen (Kommunen) sowie freien Trägern (z.B. freie Wohlfahrtspflege, Kirchen, Jugendverbände etc.). Daneben werden Bildungs- und Betreuungsangebote von gewerblichen Unternehmen, privaten Initiativen und Elternvereinen bereit gestellt.

In der *Kindertagespflege* erfolgt die Betreuung durch eine Tagespflegeperson. Die Kindertagespflege kann entweder privat finanziert (Tagespflege informell vermittelt) oder öffentlich gefördert sein (Tagespflege über das Jugendamt oder von einem Träger der freien Jugendhilfe vermittelt).

Trotz der Ausweitung des Angebots hat insbesondere für die jüngeren Kinder die familiäre Betreuung weiterhin eine große Bedeutung. Aber auch ältere Kinder werden im vorschulischen Alter familiär betreut – entweder neben oder an Stelle einer institutionell geregelten Bildung und Betreuung.

Die dargestellten Befunde werden differenziert nach institutionellen (Abschnitt 3.3.1) sowie nach nicht-institutionellen und gemischten Betreuungsformen (Abschnitt 3.3.2). Ob Kinder unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft dieselben Entwicklungs- und Bildungschancen erhalten, leitet sich aus der Gegenüberstellung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in den jeweiligen Betreuungsarrangements ab. Einflussfaktoren für einen (Nicht-)Besuch einer Kindertageseinrichtung werden in Abschnitt 3.3.3 beschrieben.

#### 3.3.1 Institutionelle Betreuung

Zur Darstellung der Beteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung und in der öffentlich geförderten Kindertagespflege liegt der Fokus im Folgenden auf der →Statistik der Kindertagesbetreuung, die als Teil der amtlichen →Kinder- und Jugendhilfestatistik geführt wird. Die im Rahmen der Erhebung „Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege“<sup>81</sup> erhobenen Variablen

- „Vorrangig in der Familie gesprochene Sprache nicht deutsch“
- „Ausländisches Herkunftsland der Eltern/eines Elternteils, nicht Staatsangehörigkeit“

ermöglichen die Berechnung der →Betreuungsquote getrennt für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund.<sup>82</sup>

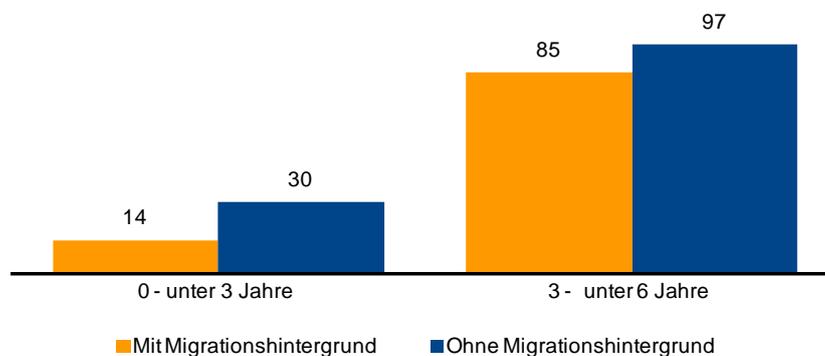
81 Bis 2006 wurde nur das Platzangebot erfasst. Aus diesem Grund trug die Statistik den Titel „Einrichtungen und tätige Personen in der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen der Kindertagesbetreuung“.

82 Die Betreuungsquote erfasst den Anteil der Kinder in Kindertagesbetreuung bezogen auf alle gleichaltrigen Kinder in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe. Berechnet wird die Betreuungs-

### 3.3.1.1 Stand und zeitliche Entwicklung von Betreuungsquoten

Die Betreuungsquote für 2011 weist aus, dass 50% der unter 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung besuchen oder sich in der öffentlich geförderten Kindertagespflege befinden. Sie liegt damit um 13 Prozentpunkte niedriger als bei Kindern ohne Migrationshintergrund (63%) (vgl. Statistisches Bundesamt 2011b). Bei unter 3-Jährigen mit Migrationshintergrund beträgt die Inanspruchnahme institutioneller Betreuung 14%; bei Kindern ohne Migrationshintergrund ist sie mehr als doppelt so hoch (vgl. Abbildung 70). Die Betreuungsquote für 3- bis unter 6-jährige Kinder mit Migrationshintergrund liegt um 12 Prozentpunkte unter der der Kinder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 70: Betreuungsquoten für Kinder nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2011 (in %)**



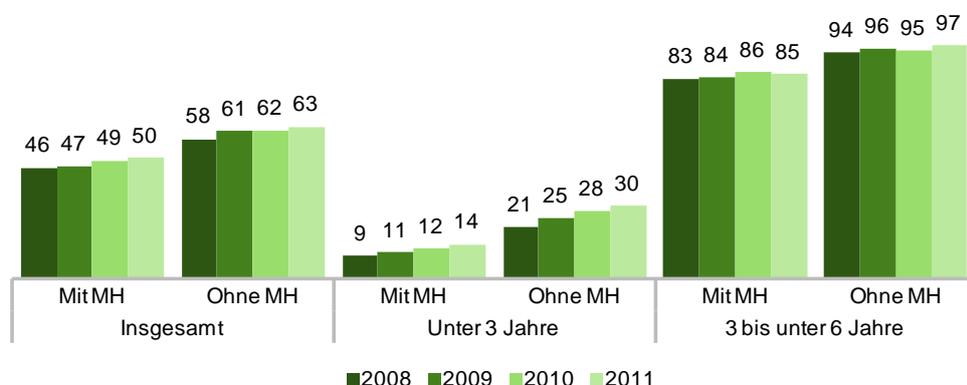
Quelle: Statistisches Bundesamt 2011b; eigene Darstellung

Im Verlauf der letzten Jahre (2008 bis 2011) ist bei unter 6-jährigen Kindern sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund ein leichter Anstieg der Betreuungsquoten zu verzeichnen (vgl. Abbildung 71). Diese Entwicklung zeigt sich in der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund unter 3 Jahren ebenso wie für die 3- bis unter 6-Jährigen. Demgegenüber sind die Betreuungsquoten bei Kindern ohne Migrationshintergrund lediglich in der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen gestiegen. Bei 3- bis unter 6-jährigen Kindern ohne Migrationshintergrund bleiben sie auf einem hohen Niveau relativ stabil.

---

quote von Kindern mit Migrationshintergrund von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt. Hierfür werden die Daten verschiedener Statistiken verknüpft. Deswegen und weil die Definition des Migrationshintergrunds in der Statistik der Kindertagesbetreuung von anderen Definitionen abweicht (z.B. liegt dem Mikrozensus ein detaillierteres Migrationskonzept zugrunde), ist ein Vergleich mit anderen Publikationen der amtlichen Statistik und anderen repräsentativen Studien nicht möglich.

**Abbildung 71: Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren von 2008 bis 2011 nach Migrationshintergrund und Altersgruppen (in %)\***



\*Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege, die nicht zusätzlich eine Einrichtung der Kindertagesbetreuung oder eine Ganztagesesschule besuchen, sowie Kinder in Kindertageseinrichtungen. Für die Erhebungsjahre 2008 und 2011 liegen nur gerundete Werte vor.

MH= Migrationshintergrund

Quelle: Statistisches Bundesamt (2008, 2009, 2010b): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat); Statistisches Bundesamt 2011b; eigene Darstellung

Die Unterscheidung der beiden Altersstufen verdeutlicht, dass Kinder mit Eltern ausländischer Herkunft zwar weiterhin in Einrichtungen der Kindertagespflege und -betreuung unterrepräsentiert sind, dass die Differenzen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in der älteren Gruppe jedoch geringer als in der jüngeren sind.

### 3.3.1.2 Regionale Unterschiede

#### a) Migrations-spezifische Betreuungsquoten in Ost- und Westdeutschland

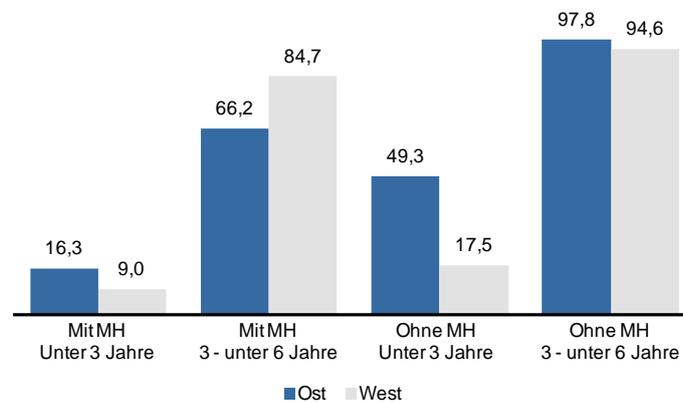
Die ungleichen Bevölkerungsanteile von Kindern mit Migrationshintergrund in Ost- und Westdeutschland – ca. 90% der unter 6-Jährigen mit Migrationshintergrund leben in den alten Bundesländern – spiegeln sich in ihrer Verteilung auf Kindertageseinrichtungen wider: 2010 liegt der Anteil von 3- bis unter 6-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund in einer Kita in den westlichen Bundesländern bei durchschnittlich 31%, während er in den östlichen 6% beträgt (vgl. Bertelsmann Stiftung 2011a, Tab. 16A). Von den unter 3-Jährigen in Betreuungseinrichtungen haben in den östlichen Bundesländern lediglich 3% einen Migrationshintergrund.<sup>83</sup> Aber auch im Westen ist der Anteil der institutionell betreuten Kinder mit Migrationshintergrund in der jüngeren Altersgruppe mit weniger als einem Viertel (23%) relativ gering (vgl. ebd., Tab. 15A).

83 Der geringe Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung und in der Kindertagesbetreuung im östlichen Teil Deutschlands unterstreicht die Problematik, Betreuungsquoten für die einzelnen östlichen Bundesländer auszuweisen.

Die *Betreuungsquote* von Kindern mit Eltern ausländischer Herkunft ist in Westdeutschland für die Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen im Jahr 2009 höher als in Ostdeutschland. Bei den unter 3-jährigen Kindern übersteigt hingegen die ostdeutsche Quote die westdeutsche (vgl. Abbildung 72).

Der Vergleich zwischen den Betreuungsquoten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund belegt 2009 sowohl in der jüngeren als auch der älteren Gruppe geringere Quoten der Kinder mit Migrationshintergrund. In den östlichen Bundesländern sind die Unterschiede allerdings zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in beiden Altersgruppen erheblich größer als in den westlichen (vgl. Abbildung 72).

**Abbildung 72: Betreuungsquoten für Kinder in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)**



MH= Migrationshintergrund

Quelle: Statistisches Bundesamt (2008): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat); eigene Darstellung

Nach Ost- und Westdeutschland getrennt ausgewiesene Betreuungsquoten liegen ausschließlich für die Jahre 2008 und 2009 vor. Gegenüber 2008 haben sich die Betreuungsquoten für Kinder mit Migrationshintergrund in Ost- und in Westdeutschland 2009 kaum verändert. Demgegenüber ist bei den unter 3-Jährigen ohne Migrationshintergrund die Betreuungsquote in beiden Teilen Deutschlands um 4 Prozentpunkte gestiegen (vgl. Abbildung A-3.1).

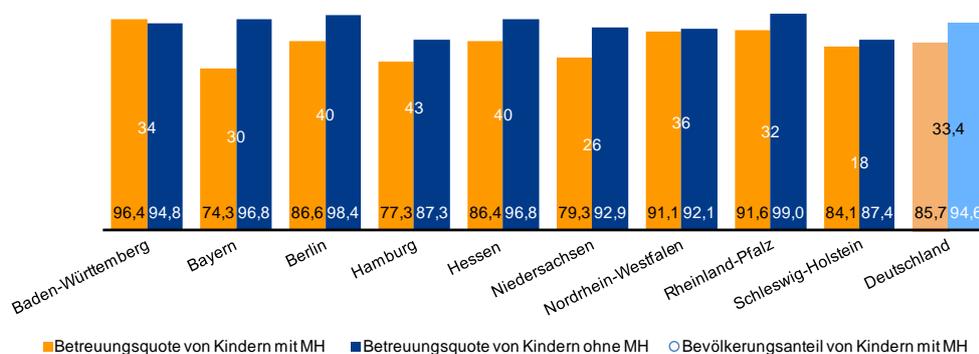
b) *Betreuungsquoten auf Bundesländerebene*

Eine Differenzierung der migrationsspezifischen Betreuungsquoten auf Ebene der Bundesländer, für die (aussagekräftige) Daten vorliegen<sup>84</sup>, zeigt erhebliche Unterschiede in der Inanspruchnahme einer Betreuungsform durch Kinder mit Migrationshintergrund, auch im Verhältnis zur Inanspruchnahme durch Kinder ohne Migrationshintergrund.

Die höchsten Betreuungsquoten für Kinder mit Migrationshintergrund in der Altersstufe 3 bis unter 6 Jahre haben 2010 Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. In Baden-Württemberg liegt die Betreuungsquote der Kinder mit einem ausländischen Elternteil sogar über der der Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 73). Knapp über dem Bundesdurchschnitt liegen die Betreuungsquoten in Berlin und Hessen. Im Bundesland mit dem größten Anteil an 3- bis unter 6-Jährigen mit nicht-deutscher Herkunft (43%), in Hamburg, erreicht die Betreuungsquote mit 77% den Bundesdurchschnitt nicht. Unter dem Bundesdurchschnitt liegen zudem die Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und – mit über 10 Prozentpunkten am stärksten – Bayern.

Derartige Schwankungen zwischen den Bundesländern zeichnen sich auch in der institutionellen Betreuung von Kindern ohne Migrationshintergrund ab. Die Differenz gegenüber dem Bundesdurchschnitt ist in Bayern mit 22,5 Prozentpunkten am höchsten und in Nordrhein-Westfalen mit nur einem Prozentpunkt am niedrigsten.

**Abbildung 73: Betreuungsquoten für 3- bis unter 6-jährige Kinder in Westdeutschland nach Migrationshintergrund und Bundesländern, 2010 (in %)**



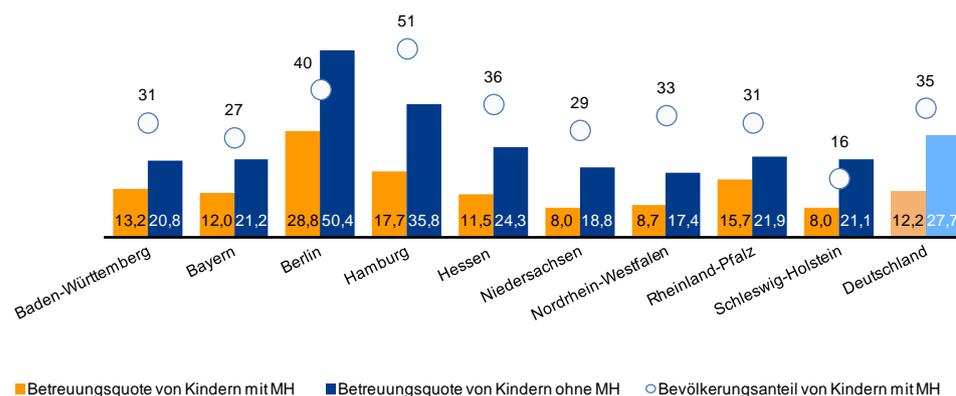
MH=Migrationshintergrund

Quelle: Statistisches Bundesamt (2011b): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat); eigene Darstellung

84 Für die Bundesländer Bremen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind keine Angaben bzw. nur solche mit eingeschränkter Aussagekraft zu den migrationsspezifischen Betreuungsquoten möglich, da in den jeweiligen Altersgruppen die Zahl der Fälle zu gering ist (vgl. Böttcher u.a. 2010). Informationen zu diesen Bundesländern bietet der Ländermonitor der Bertelsmann Stiftung ([www.laendermonitor.de](http://www.laendermonitor.de)).

Im Alterssegment *0 bis unter 3 Jahre* hat Berlin die höchste Betreuungsquote für Kinder mit Migrationshintergrund. Diese liegt jedoch fast 22 Prozentpunkte unter der Betreuungsquote der Kinder ohne Migrationshintergrund. Diese Differenz ist die höchste im Bundesländervergleich (vgl. Abbildung 74). Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich auch in Hamburg, dem Bundesland mit dem höchsten Anteil 0- bis 3-Jähriger mit Migrationshintergrund an der gleichaltrigen Bevölkerung: Hier ist die – im Ländervergleich zweithöchste – Betreuungsquote für Kinder mit Migrationshintergrund bei einem Unterschied von 18 Prozentpunkten halb so hoch wie die der Kinder ohne Migrationshintergrund. Die Betreuungsquoten für Kinder mit Migrationshintergrund in den Flächenstaaten liegen zwischen 8% (Schleswig-Holstein und Niedersachsen) und fast 16% (Rheinland-Pfalz). Sie weichen hier zwischen gut +6 (Rheinland-Pfalz) und +13 Prozentpunkten (Schleswig-Holstein) von der Quote der Kinder ohne Migrationshintergrund ab.

**Abbildung 74: Betreuungsquoten für unter 3-jährige Kinder in Westdeutschland nach Migrationshintergrund und Bundesländern, 2010 (in %)**



MH=Migrationshintergrund

Quelle: Statistisches Bundesamt (2011b): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat); eigene Darstellung

### 3.3.1.3 Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit

In welchem Zeitumfang Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt täglich institutionell betreut werden, wird durch Daten der amtlichen Statistik zur Kindertagesbetreuung erfasst.<sup>85</sup>

Von den Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nahmen 2010 die meisten eine Betreuung von mehr als 5 Stunden bis zu 7 Stunden in Anspruch (47%), häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund (41%). Bei einer ganztägigen Betreuung (über 7 Stunden) hatten

85 Grundlage ist die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit zwischen den Eltern und der Kindertageseinrichtung.

beide Gruppen fast identische Anteile und bei bis zu 5 Stunden lag der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund geringfügig unter dem der Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A-3.2).

Auch im zeitlichen Betreuungsumfang ergeben sich regionale Differenzen zwischen *Ost- und Westdeutschland* (ohne Berlin). In den östlichen Bundesländern werden Kinder mit und ohne Migrationshintergrund am häufigsten mehr als 7 Stunden betreut, während in den westlichen Bundesländern die höchsten Anteile in beiden Gruppen in der Kategorie „mehr als 5 bis zu 7 Stunden“ liegen (vgl. Tabelle 5). Während in den westlichen Bundesländern der Anteil der mehr als 7 Stunden betreuten Kindern bei jenen mit Migrationshintergrund höher ist als bei den Kindern ohne Migrationshintergrund, kehrt sich diese Relation in Ostdeutschland um.

**Tabelle 5: Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit\* in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin), 2010 (in %)**

	Bis zu 5 Stunden		Mehr als 5 bis zu 7 Stunden		Mehr als 7 Stunden	
	Mit MH	Ohne MH	Mit MH	Ohne MH	Mit MH	Ohne MH
Ostdeutschland	14,4	9,4	24,8	17,6	60,7	73,0
Westdeutschland	19,8	26,7	47,0	48,3	33,2	25,0

\*Kinder, für die eine Betreuungszeit vor- und nachmittags ohne Mittagsbetreuung vereinbart ist, werden bei den Betreuungszeiten der Kategorie „mehr als 5 bis zu 7 Stunden“ zugewiesen  
MH= Migrationshintergrund

Quelle: Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2010): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat), April 2011; [www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no_cache=1); eigene Darstellung

Zwischen den *Bundesländern* besteht eine ausgeprägte Ungleichheit im ganz-tägigen Kita-Besuch (vgl. Tabelle A-3.1). Beispielsweise nehmen in Thüringen 90% der Kinder mit ausländischen Eltern dieses Angebot wahr, in Baden-Württemberg hingegen nur 15%. Ganztagig werden Kinder mit Migrationshintergrund häufiger als jene ohne Migrationshintergrund betreut in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Dabei bewegen sich die Unterschiede zwischen 0,7 (Thüringen) und 17,1 (Bayern) Prozentpunkten. Differenzen zwischen den Bundesländern gehen u.a. auf unterschiedliche Rechtsansprüche auf Landesebene und auf den nicht bundeseinheitlich geregelten Betreuungsumfang zurück (vgl. § 22.1 SGB VIII).<sup>86</sup>

86 Zum aktuellen Stand vgl. [www.laendermonitor.de/grafiken-tabellen/indikator-1-rechtsanspruch-des-kindes-auf-einen-betreuungsplatz/indikator/3/indcat/1/indsubcat/0/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/grafiken-tabellen/indikator-1-rechtsanspruch-des-kindes-auf-einen-betreuungsplatz/indikator/3/indcat/1/indsubcat/0/index.nc.html?no_cache=1).

Die höheren Anteile im östlichen Teil Deutschlands spiegeln die Angebotsstruktur zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in der ehemaligen DDR wider. Um die Erwerbstätigkeit der Mütter zu fördern, wurde die Ganztagsbetreuung flächendeckend ausgebaut (vgl. Büchel/Spieß 2002, S. 8). Östliche Bundesländer nehmen hier heute noch eine Vorreiterposition ein, während Einrichtungen im Westen häufiger klassische Halbtagskindergärten sind (z.B. in Baden-Württemberg oder Niedersachsen, vgl. Bertelsmann Stiftung 2011a).

#### 3.3.1.4 Familiäre Sprachpraxis

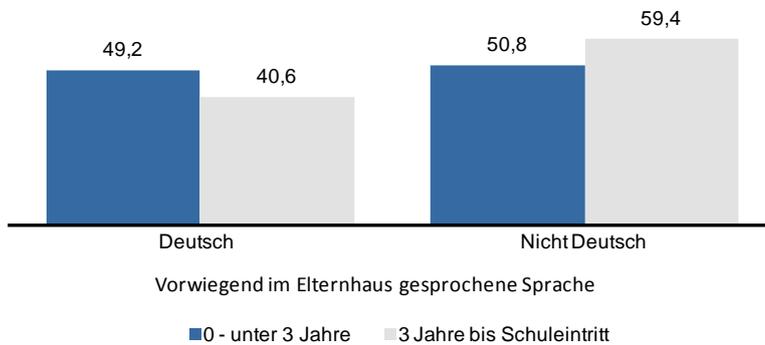
##### a) *Inanspruchnahme von Betreuungseinrichtungen nach Familiensprache*

Eine nach der vorwiegend im Elternhaus gesprochenen Sprache (Deutsch oder nicht Deutsch) differenzierte Erfassung in der Kinder- und Jugendhilfestatistik zeigt, dass 2010 von den 28% der Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen im Alter von *3 Jahren bis zum Schuleintritt* rund 49% überwiegend Deutsch und 51% nicht Deutsch im Elternhaus sprechen (vgl. Abbildung 75).<sup>87</sup> In den Stadtstaaten und in Nordrhein-Westfalen fällt die Differenz deutlicher aus: In Berlin sprechen drei Viertel, in Bremen zwei Drittel, in Hamburg und Nordrhein-Westfalen knapp zwei Drittel der Kinder mit Migrationshintergrund, die Kindertageseinrichtungen besuchen, zu Hause hauptsächlich die familiäre Herkunftssprache (vgl. Abbildung A-3.3). In den ostdeutschen Bundesländern, in denen der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen deutlich unter dem in den westdeutschen Bundesländern liegt, wird in den Elternhäusern mit Ausnahme Mecklenburg-Vorpommerns öfter Deutsch als nicht Deutsch gesprochen. Dies trifft für keines der westdeutschen Bundesländer zu, wenngleich in Hessen und dem Saarland die Differenz zwischen den Anteilen der Kita-Besucher/innen gering ist, die im Elternhaus vor allem Deutsch oder nicht Deutsch sprechen.

Bei den knapp 17% der *unter 3-Jährigen* mit Migrationshintergrund, die Kindertageseinrichtungen besuchen, wird im Elternhaus häufiger vorwiegend Deutsch (49%) als die familiäre Herkunftssprache (41%) gesprochen (vgl. Abbildung 75). Dies ist auch in der Mehrzahl der Bundesländer der Fall (vgl. Abbildung A-3.4). Vor allem in den ostdeutschen Bundesländern ist die Familiensprache von Kindern mit Migrationshintergrund in Kitas sehr viel häufiger Deutsch. Die einzigen Bundesländer, in denen seltener Deutsch als nicht Deutsch in den Elternhäusern von Kindern mit Migrationshintergrund gesprochen wird, sind Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Mit einem Abstand von 26 Prozentpunkten fällt die Differenz in Berlin am höchsten aus.

87 Aufgrund von Rundungen ergeben die Werte nicht genau 28%.

**Abbildung 75: Familiäre Sprachpraxis von Kindern mit Migrationshintergrund\* in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, 2010 (in %)**

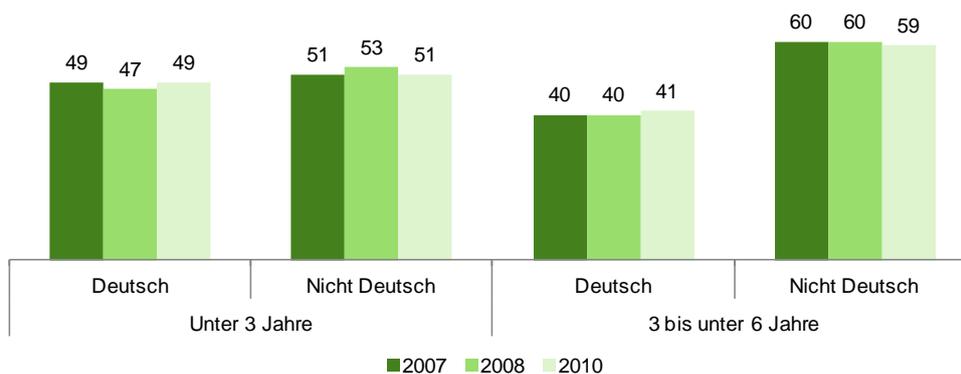


\*Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2010b): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund, Januar 2011; [www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no_cache=1); eigene Darstellung

Gegenüber 2007<sup>88</sup> ergeben sich 2010 sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch bei den Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt deutschlandweit kaum Veränderungen in der familiären Sprachpraxis (vgl. Abbildung 76).

**Abbildung 76: Familiäre Sprachpraxis von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, 2007, 2008, 2010 (in %)**



Quelle: Tabellen des Ländermonitors 2008, 2009, 2011; Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamts (2007, 2008, 2010): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. [www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no_cache=1); eigene Darstellung

88 Anteile für Deutschland im Erhebungszeitraum 2007 wurden ohne Berlin berechnet.

In den *Bundesländern* sind die Veränderungen zwischen 2007, 2008 und 2010 ebenfalls meist gering. Mit Blick auf die Verwendung der deutschen Sprache im Elternhaus ergibt sich bei unter 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen zwischen 2007 und 2010 ein Anstieg von über 5 Prozentpunkten im Saarland, in Bayern und in Hessen. Bei Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt ist dies der Fall in Brandenburg und Sachsen. In Hessen steigt der Anteil von Kindern mit einer vorwiegend deutschen Sprachpraxis in der Familie zwischen 2008 und 2010 – nach einem deutlichen Abfall zwischen 2007 und 2008 – um 11 Prozentpunkte. Eine über 5 Prozentpunkte liegende Abnahme von Kindern in Kindertageseinrichtungen, die überwiegend Deutsch im Elternhaus sprechen, kommt in diesem Zeitraum lediglich in der älteren Altersgruppe vor, und zwar in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen (vgl. Abbildung A-3.5).

Resümierend können konträre Entwicklungen in den Altersgruppen konstatiert werden: Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in einer Kindertageseinrichtung, die jünger als 3 Jahre sind, kommunizieren tendenziell auf Deutsch in der Familie, während Kinder in der Altersgruppe 3 Jahre bis Schuleintritt vorwiegend nicht Deutsch sprechen. Das Ergebnis unterstreicht die Relevanz von Sprachförderung für die ältere Gruppe und wirft die Frage auf, ob und inwieweit die Einrichtungen auf diese Zielgruppe eingestellt sind, z.B. in ihren Konzepten oder in der Qualifikation des pädagogischen Personals.

#### *b) Verteilung von Kindern auf Kindertageseinrichtungen nach Familiensprache*

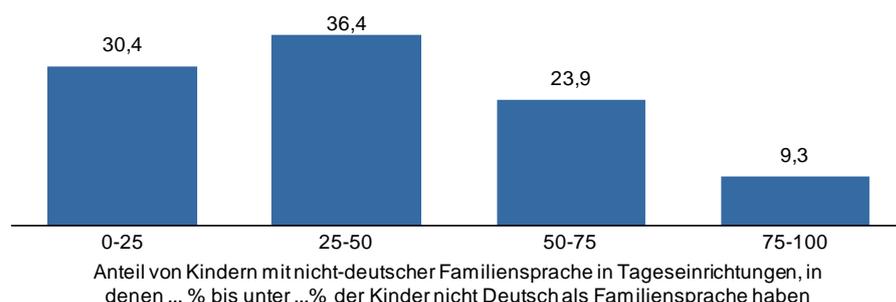
Die nach Migrationshintergrund differenzierte Zusammensetzung von Kindern in Betreuungseinrichtungen wird vor allem unter der Perspektive des Zweitspracherwerbs bzw. der Aneignung deutsch-sprachiger Kompetenz durch Kinder mit Migrationshintergrund diskutiert. Ein hoher Anteil von Kindern in Kindertageseinrichtungen, die in ihren Familien vorwiegend andere Sprachen als Deutsch sprechen, wird als hinderlich für den Erwerb deutscher Sprachfähigkeit betrachtet, die als eine Schlüsselkompetenz für den Bildungserfolg gilt (vgl. Becker 2006, 2010a). Die Aufgabe von Kitas, Sprache und somit auch Integration zu fördern, kann durch ethnische bzw. familiensprachliche Segregationstendenzen erschwert werden. Insbesondere der Konzentration auf die eigene ethnische Gruppe wird ein negativer Einfluss auf den Spracherwerb im Deutschen zugesprochen, denn abgesehen von der institutionellen Sprachförderung erlernen Kinder mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache über Alltagssituationen und über die Kommunikation mit anderen Kindern (vgl. Leu 2007).

Im westlichen Teil Deutschlands (mit Berlin) trifft jedes dritte Kind unter 14 Jahren<sup>89</sup> mit überwiegend nicht-deutscher Familiensprache in der Betreuungseinrichtung auf über 50% Kinder, die sich ebenfalls zu Hause mit ihrer Familie vorwiegend in ihrer Herkunftssprache unterhalten (vgl. Abbildung 77). Betreuungseinrichtungen, in denen der Anteil von Kindern mit

89 Eine differenziertere Alterseinteilung ist nicht möglich.

nicht-deutscher Familiensprache zwischen 25% bis 50% liegt, werden von über einem Drittel der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache besucht. 30% der Kinder, die zu Hause wenig Deutsch sprechen, werden in Tageseinrichtungen betreut, in denen für bis zu 25% der Gleichaltrigen Deutsch ebenfalls Zweitsprache ist (vgl. Abbildung 77).

**Abbildung 77: Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache im Alter von unter 14 Jahren in Tageseinrichtungen nach dem Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in der jeweiligen Einrichtung, Westdeutschland mit Berlin\*, 2011 (in %)**



\* Für die ostdeutschen Flächenländer können aufgrund zu geringer Stichprobengrößen keine oder nur eingeschränkte Aussagen zu getroffen werden. Sie werden deswegen nicht dargestellt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik 2011, Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter; Berechnungen der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012, Tab. C3-6A); eigene Darstellung

Praktizieren mehr als die Hälfte der Kinder in der jeweiligen Einrichtung Deutsch nicht als Familiensprache, so wird von ethnischen Segregationstendenzen gesprochen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Da sich die Problematisierung der Verteilung von Kindern mit Migrationshintergrund in erster Linie jedoch nicht auf ihren Migrationshintergrund, sondern auf familiensprachliche Praktiken bezieht, wird im Folgenden der Begriff „sprachbezogene Segregation“ verwendet.

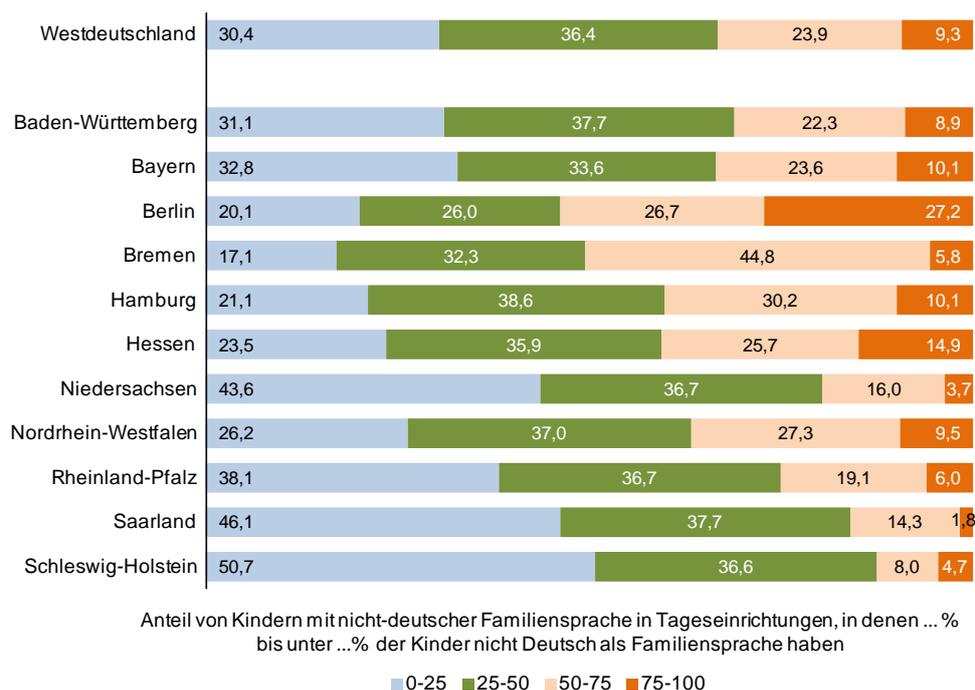
Im *Zeitverlauf* zeigen sich zwischen 2006 und 2011 kaum Veränderungen in sprachbezogenen Segregationstendenzen in westdeutschen Betreuungseinrichtungen für unter 14-Jährige: 2009 lag der Anteil von Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache in Tagesstätten mit über der Hälfte Kinder, die vorwiegend nicht Deutsch in der Familien sprechen, bei rund 32%. Er erhöhte sich 2009 auf ca. 34% und sank 2011 auf 33% (vgl. Abbildung A-3.6).

Unterschiede in sprachbezogenen Segregationstendenzen auf *regionaler Ebene* zeigen sich in den westlichen Bundesländern<sup>90</sup>, insbesondere zwischen den Flächen- und Stadtstaaten. In Bremen, Hamburg und Berlin treffen am häufigsten Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in Betreuungseinrichtungen auf überwiegend Kinder, die ebenfalls Deutsch nicht als

90 Östliche Bundesländer können aufgrund geringer Stichprobengrößen nicht ausgewiesen werden.

Familiensprache praktizieren. In Bremen besucht mehr als die Hälfte dieser Kinder eine sprachbezogen segregierte Einrichtung. Knapp über dem Bundesdurchschnitt liegen diese Anteile in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Bayern; die restlichen westlichen Bundesländer weisen geringere Anteile aus (vgl. Abbildung 78).

**Abbildung 78: Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache im Alter von unter 14 Jahren in Tageseinrichtungen nach dem Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in der jeweiligen Einrichtung nach Bundesländern\*, 2011 (in %)**



\* Für die ostdeutschen Flächenländer sind aufgrund zu geringer Stichprobengrößen keine oder nur eingeschränkte Aussagen zu treffen, weshalb diese nicht ausgewiesen werden

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik 2011, Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter; Berechnungen der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012, Tab. C3-6A); eigene Darstellung

Auch auf Bundesländerebene unterlagen die Werte der letzten 6 Jahre, die auf eine sprachbezogene Segregation verweisen, nur leichten Schwankungen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, Tabellen C2-8A, C-2-9A; C3-6A).

Erklärt werden sprachbezogene Segregationstendenzen in der Tagesbetreuung teilweise mit sozialräumlichen Verdichtungen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, die wesentlich durch mangelnde ökonomische Ressourcen und damit einhergehenden eingeschränkten Wahlmöglichkeiten bei der Wohnungssuche bedingt sind (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2008, S. 4ff.). Stadtteile, in denen überdurchschnittlich viele Kinder mit Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung besuchen,

sind häufig sozial benachteiligte Wohngegenden, in denen Kinder vermehrt von Armut betroffen sind (vgl. Peucker u.a. 2009, S. 212ff.).<sup>91</sup> Sprachbezogene Segregationstendenzen in der Tagesbetreuung können noch stärker ausgeprägt sein als in der Grundschule, da die Einzugsgebiete der Kitas kleiner als die der Schulen sind (vgl. Leu 2007; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 58).

Becker (2010a) analysierte ethnische Unterschiede bei der „Kindergartenwahl als frühe Bildungsentscheidung“ türkischer und deutscher Eltern (vgl. ebd., S. 21).<sup>92</sup> Danach setzen sich Eltern ohne Migrationshintergrund eher aktiv mit der Wahl einer Betreuungseinrichtung auseinander und berücksichtigen hierbei auch die ethnische Zusammensetzung der Kinder. Eltern türkischer Herkunft lassen sich hingegen von den „vorstrukturierten Möglichkeiten der Wohnumgebung“ leiten (ebd., S. 43). Dementsprechend weisen – bei ethnischer sozialräumlicher Segregation<sup>93</sup> – von ihnen ausgewählte Kindergärten einen höheren Migrantenanteil auf. Je besser Eltern mit Migrationshintergrund über die Qualität von Betreuungsangeboten informiert sind, desto seltener wählen sie Einrichtungen mit einem hohen Migrantenanteil. Sind sie durch Restriktionen gebunden, beispielsweise hinsichtlich der Erreichbarkeit oder der Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen, und folglich in ihrem Wahlverhalten eingeschränkt, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, einen sprachbezogen segregierten Kindergarten auszusuchen. Der Zusammenhang zwischen Restriktion und Wahl eines segregierten Kindergartens ist umso stärker, je höher der Anteil der Kinder im Postleitzahlgebiet ist (vgl. ebd.).

Beeinflusst wird die Entscheidung für eine Betreuungseinrichtung auch durch die Orientierung am Freundeskreis. Auf der Grundlage von Empfehlungen durch Freunde und Bekannte wählen Eltern ohne Migrationshintergrund häufiger eine Einrichtung mit einem geringeren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund als Deutsche, die keine entsprechenden Hinweise erhalten. Bei türkischen Eltern erweist sich vor allem die ethnische Zusammensetzung des Freundeskreises als ein wichtiges Kriterium bei Entscheidungsprozessen. Wenn sie deutsche Freunde haben<sup>94</sup>, so wählen sie unabhängig von der ethnischen Segregation im Wohnumfeld tendenziell einen weniger segregierten Kindergarten, sofern sie nicht an Restriktionen gebunden sind. Dem gegenüber wird das Wahlverhalten von türkischen El-

91 Auf Überlappungen sozialer, demografischer und ethnischer Dimensionen der Segregation weist Strohmeier (2006) hin.

92 In der Untersuchung von Becker (2010a) wurde der Anteil der Migrantenkinder im Kindergarten (vom Personal geschätzt), der Anteil ausländischer Kinder im Postleitzahl-Gebiet (Informationen vom Einwohnermeldeamt über den betreffenden Geburtenjahrgang und Nationalität des Zielkindes) und der Anteil der Ausländer in der direkten Wohnumgebung (von befragten Eltern geschätzt) herangezogen. Berechnet wurde die durchschnittliche ethnische Zusammensetzung in den Kindergärten von deutschen und türkischen Kindern.

93 Nach einer bundesweiten Auswertung von Segregationskennziffern in rund 2.700 Kommunen ist „die sozialräumliche Segregation von Haushalten mit türkischem Migrationshinweis fast durchweg deutlich höher (...) als die sozialräumliche Segregation von Haushalten mit Migrationshinweis insgesamt“ (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2008, S. 4).

94 Der Anteil der befragten türkischen Eltern mit deutschen Freunden war eher gering.

tern, die an Restriktionen gebunden sind und deren Netzwerk zusätzlich kaum aus deutschen Personen besteht, von der ethnischen residentiellen Segregation gelenkt.

### 3.3.1.5 Sozialdemografische Merkmale

Der Survey des Deutschen Jugendinstituts (DJI) „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) aus dem Jahr 2009 ermöglicht sozialstrukturell differenzierte Analysen zur Kinderbetreuung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Alter, Migrantengenerationen und Herkunftsland.<sup>95</sup>

Im Hinblick auf die für die institutionelle Kinderbetreuung relevante Altersgruppe werden 0- bis 6-jährige<sup>96</sup> Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in die Analyse einbezogen. Diese Kinder werden zu 55% institutionell betreut und stehen im Mittelpunkt der folgenden Analysen. Kinder ohne Migrationshintergrund werden genauso häufig institutionell betreut.

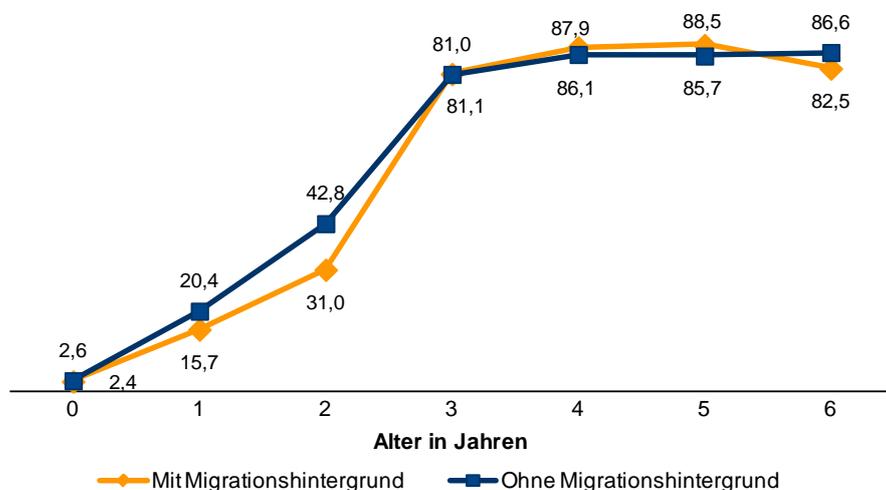
#### *a) Verteilung nach Alter*

Für die im DJI-Survey AID:A erfassten Kleinkinder unter einem Jahr spielt, unabhängig von ihrem Migrationshintergrund, die institutionelle Betreuung keine Rolle. Von den Kindern mit Migrationshintergrund besuchen in diesem Alter lediglich 2% eine Kindertageseinrichtung. Während 1-Jährige zu 16% und 2-Jährige zu 31% in einer Kindertageseinrichtung betreut werden, liegt der Anteil bei den 3-Jährigen bereits bei 81%. Dieser einschneidende Wechsel bei den 3-Jährigen dürfte damit in Zusammenhang stehen, dass dieses Alter das „klassische“ Eintrittsalter in den Kindergarten ist und dass die institutionelle Betreuungssituation für Kinder unter 3 Jahren vor allem in den westlichen Bundesländern nach wie vor unbefriedigend ist. Bis zum fünften Lebensjahr erfolgt ein kontinuierlicher Anstieg der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung. Im sechsten Lebensjahr nimmt ihr Anteil infolge zunehmender Einschulungen leicht ab (vgl. Abbildung 79).

95 Es ergeben sich zwischen Jungen und Mädchen keine signifikanten Unterschiede der Inanspruchnahme institutioneller Betreuung. Aus diesem Grund bleibt bei den folgenden Differenzierungen das Geschlecht unberücksichtigt.

96 Da bei AID:A allen Eltern, die Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren haben, Fragen zur Kinderbetreuung gestellt wurden, werden in die Analysen 6-jährige Kinder mit eingeschlossen.

**Abbildung 79: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung nach Alter, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 949, n ohne Migrationshintergrund = 2.737; eigene Berechnung und Darstellung

Dass insbesondere Kinder ab 3 Jahren institutionell betreut werden, zeigt sich ebenfalls bei den Kindern ohne Migrationshintergrund. Ab dem „regulären“ Kindergarteneintrittsalter besuchen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund Kitas zu ungefähr gleichen Anteilen der jeweils altersgleichen Gruppe. Nennenswerte Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich bei den 2-Jährigen. Hier liegen die Anteile der Kinder ohne Migrationshintergrund um 12 Prozentpunkte über jenen der Kinder mit Migrationshintergrund. Differenzen gegenüber den Daten der amtlichen Statistik sind wesentlich darauf zurückzuführen, dass der Zugang der Forschung insbesondere zu Personen eingeschränkt ist, die niedrigeren Bildungs- und Sozialmilieus angehören (vgl. Fuhr 2012).

#### b) Verteilung nach Generationen

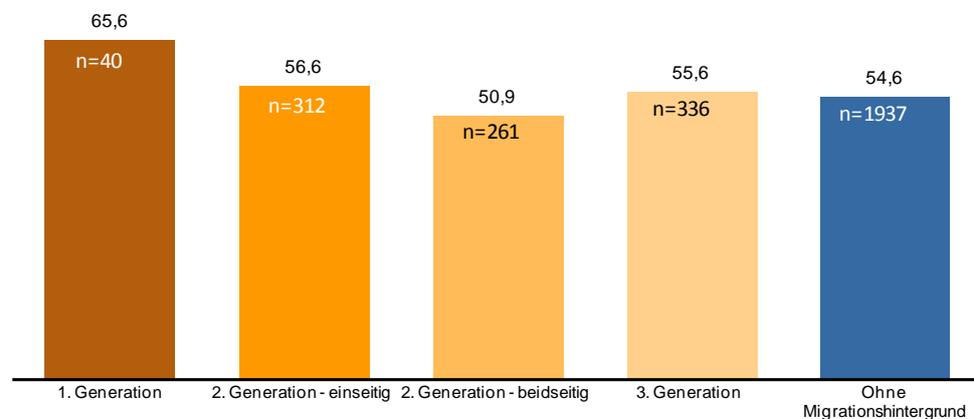
Anhand des DJI-Surveys AID:A können Kinder mit Migrationshintergrund nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Migrantengeneration unterschieden werden: Zur 1. Generation zählen Kinder, die selbst nach Deutschland zugewandert sind<sup>97</sup>, zur 2. Generation Kinder, von denen ein Elternteil (einseitiger Migrationshintergrund) oder beide (beidseitiger Migrationshintergrund) nach Deutschland zugewandert sind. Kinder der 3. Generation haben mindestens einen nach Deutschland zugewanderten Großelternanteil.

0- bis 6-jährige Kinder der 1. Migrantengeneration besuchen im Vergleich zu den anderen Generationen und zu den Kindern ohne Migrationshintergrund mit einem Anteil von zwei Dritteln am häufigsten eine Kindertages-

97 Da zur 1. Generation lediglich 40 Kinder gehören, werden in dieser Gruppe keine Altersdifferenzierungen vorgenommen. Die Ergebnisse dürfen aufgrund der kleinen Fallzahl nicht überbewertet werden.

einrichtung (vgl. Abbildung 80). Gleichaltrige Kinder der 2. und 3. Generation, sowie Kinder ohne Migrationshintergrund besuchen seltener eine Kita (ca. -10 Prozentpunkte). Unterscheidet man die 2. Generation in ein- oder beidseitigen Migrationshintergrund und stellt sie den anderen Gruppen gegenüber, so wird deutlich, dass Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund am seltensten in einer Kita betreut werden und jene mit einseitigem Migrationshintergrund den Kindern der 3. Generation und ohne Migrationshintergrund nahe kommen (vgl. Abbildung 80). Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die 2. Migrantengeneration in den folgenden Analysen in einseitig und beidseitig zu untergliedern.

**Abbildung 80: 0- bis 6-jährige Kinder in der Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund und Migrantengeneration, 2009 (in %)**

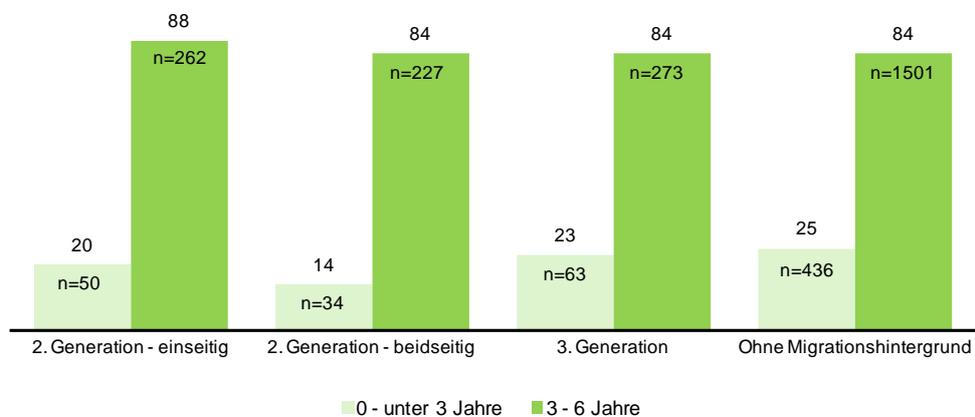


Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 2.886; eigene Berechnung und Darstellung

Im Alterssegment *0 bis unter 3* Jahre sind die Anteile von Kindern der 3. Migrantengeneration, der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund und von Kindern ohne Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung ähnlich hoch. Am seltensten besuchen Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung und weichen folglich am stärksten von den Kindern ohne Migrationshintergrund ab (vgl. Abbildung 81).

Bei den *3- bis 6-jährigen* Kindern zeigt der Vergleich der verschiedenen Migrantengenerationen und der Kinder ohne Migrationshintergrund, dass sich die Unterschiede in der institutionellen Betreuung auflösen (vgl. Abbildung 81). Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund besuchen genauso häufig die Kita wie Kinder der 3. Migrantengeneration und Kinder ohne Migrationshintergrund (jeweils 84%). Kinder der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund weichen hiervon kaum ab (88%).

**Abbildung 81: 0- bis 6-jährige Kinder in der Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund, Migrantengeneration und Altersgruppen, 2009 (in %)**



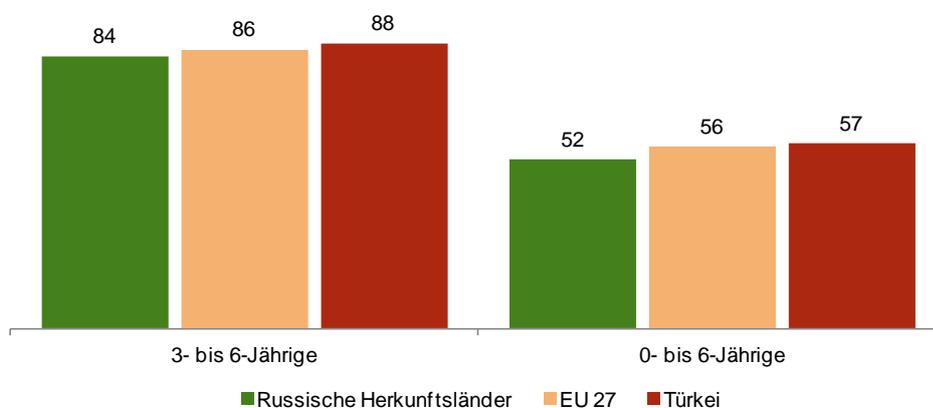
Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 2.886; eigene Berechnung und Darstellung

*c) Verteilung nach familialer Herkunft*

Die Differenzierung nach (familialem) Herkunftsland der Kinder mit Migrationshintergrund berücksichtigt die Mitgliedstaaten Europas (EU-27), russische Herkunftsländer (Länder der Russischen Föderation, der Ukraine und der ehemaligen Sowjetunion) sowie die Türkei. In der Gruppe der 0- bis 6 Jährigen ähneln sich die Anteile der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund (57%) und der Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil aus Europa (56%) stammt, in der institutionellen Betreuung. Kinder mit russischem Migrationshintergrund werden mit 52% etwas seltener institutionell betreut. Bei den 3- bis 6-Jährigen ergeben sich ähnliche Relationen und Differenzen.<sup>98</sup>

98 Anteile für die 0- bis unter 3-Jährigen werden aufgrund geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

**Abbildung 82: 0- und 3- bis 6-jährige Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung nach familialen Herkunftsländern, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 2.886; eigene Berechnung und Darstellung

### 3.3.2 Nicht-institutionelle Betreuung und gemischte Betreuungsformen

Die Daten des DJI-Survey AID:A ermöglichen Erkenntnisse zur Inanspruchnahme von Betreuungsformen, die von der institutionellen Betreuung abweichen. Gefragt wurde hier nach der Betreuung durch Tagesmütter, sofern sie nicht vom Jugendamt vermittelt werden, und nach der familiären Betreuung, die ausschließlich zu Hause stattfindet. Des Weiteren können auf Basis der differenzierten Erhebung Mischformen von institutioneller und/oder nicht-institutioneller Kinderbetreuung sowie die Versorgung der Kinder durch andere Personen als durch die Eltern (z.B. durch Großeltern oder Geschwister etc.) berücksichtigt werden (Abschnitt 3.3.2.1).

Im Anschluss an die Analyse der Betreuungssituation von 0- bis 6-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund werden auf Grundlage unterschiedlicher Datenquellen Zusammenhänge zwischen Betreuungsform und soziodemografischen Merkmalen der Kinder dargestellt (Abschnitt 3.3.2.2).

#### 3.3.2.1 Betreuungsformen

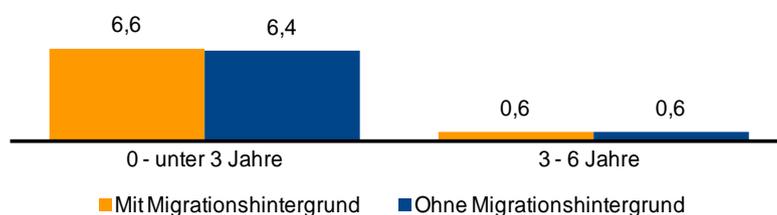
##### a) Tagespflege

Im Verhältnis zur institutionellen Kindertagesbetreuung stellt die privat organisierte Kindertagespflege eine weniger relevante Betreuungsoption sowohl für Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund dar.<sup>99</sup> Insgesamt werden 3,4% der 0- bis 6-Jährigen mit und 3,5% dieser Altersgruppe ohne Migrationshintergrund in Tagespflege betreut. Die Altersdifferenzie-

<sup>99</sup> Zu dem Ergebnis, dass die Kindertagespflege von Familien und ihren Kindern mit Migrationshintergrund wenig in Anspruch genommen wird, kommen auch die DJI-Kinderbetreuungsstudie (vgl. Santen 2006; Berg-Lupper 2006) und das DJI-Kinderpanel (vgl. Joos 2006).

zung verweist darauf, dass die Kindertagespflege vor allem bei unter 3-Jährigen, kaum aber bei 3- bis 6-jährigen vorkommt (vgl. Abbildung 83).

**Abbildung 83: Inanspruchnahme von Kindertagespflege durch Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



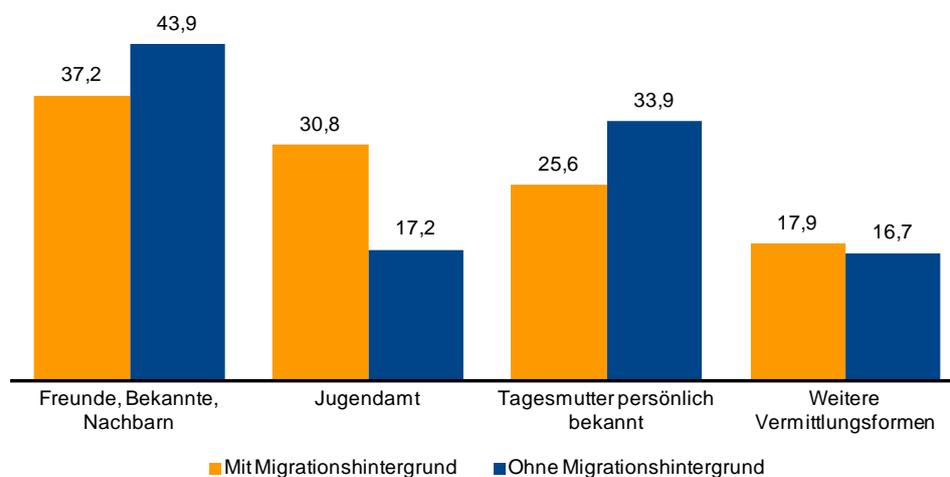
Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 58, n ohne Migrationshintergrund = 129; eigene Berechnung und Darstellung

Für eine Kindertagespflege kann über das Jugendamt eine öffentlich geförderte Pflegeperson vermittelt (formelle Kindertagespflege) oder privat eine Tagespflegeperson gesucht werden (informelle Form der Kindertagespflege). Im DJI-Survey AID:A wurden beide Formen der Kindertagespflegevermittlung erfasst, während die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik ausschließlich die formelle Kindertagespflege berücksichtigt und diese bei der Berechnung der Betreuungsquoten mit einbezieht.<sup>100</sup>

Den DJI-Daten zur Tagespflege von 0- bis 6-jährigen Kindern zufolge werden diese am häufigsten durch Freunde, Bekannte oder Nachbarn vermittelt. An zweiter Stelle steht bei Kindern mit Migrationshintergrund das Jugendamt, gefolgt von der persönlichen Bekanntschaft. Am seltensten wird eine Tagespflegevermittlung in Anspruch genommen. Persönliche Beziehungen spielen bei der Vermittlung für Kinder ohne Migrationshintergrund eine noch größere Rolle als bei Kindern mit Migrationshintergrund, während sowohl das Jugendamt als auch die Tagespflegevermittlung kaum in Anspruch genommen werden (vgl. Abbildung 84). Weitere Vermittlungsformen (über Anzeigen, über die Kinderkrippe oder den Kindergarten etc.) sind für beide Gruppen weniger bedeutsam und unterscheiden sich kaum.

100 Für den Erhebungszeitraum 2008 gibt es separate Daten der amtlichen Statistik zu Kindern mit Migrationshintergrund in der Kindertagespflege, jedoch decken die Anteile nur die öffentlich geförderte Kindertagespflege ab und werden aus diesem Grund nicht näher beschrieben.

**Abbildung 84: Kinder in Tagespflege nach Migrationshintergrund und Art der Vermittlung, 2009 (in %)**

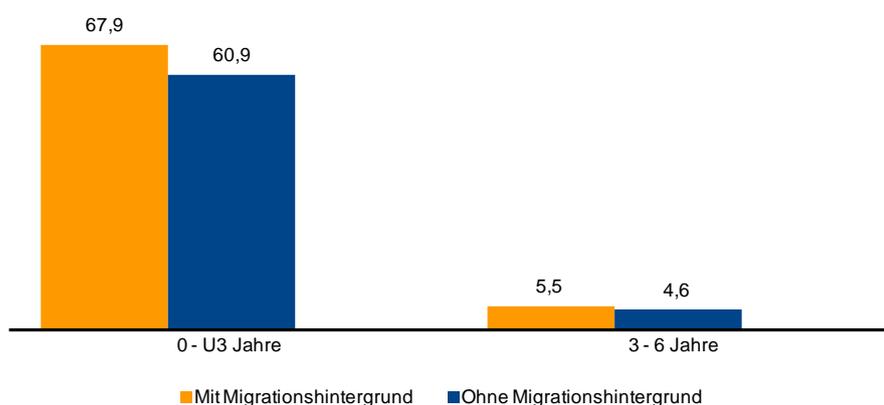


Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 78, n ohne Migrationshintergrund = 180; eigene Berechnung und Darstellung

*b) Familienbetreuung*

Unter 7-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund werden nach den Daten des DJI-Survey AID:A mit 34% bzw. 33% etwa gleich häufig ausschließlich zu Hause betreut. Kaum Unterschiede zeigen sich auch in der relativ kleinen Gruppe der 3- bis 6-Jährigen (vgl. Abbildung 85). Bei den unter 3-Jährigen liegt der Anteil der familiär betreuten Kinder mit Migrationshintergrund hingegen mit 68% um 7 Prozentpunkte höher als der der Kinder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 85: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach familiärer Betreuung, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 596, n ohne Migrationshintergrund = 1.204; eigene Berechnung und Darstellung

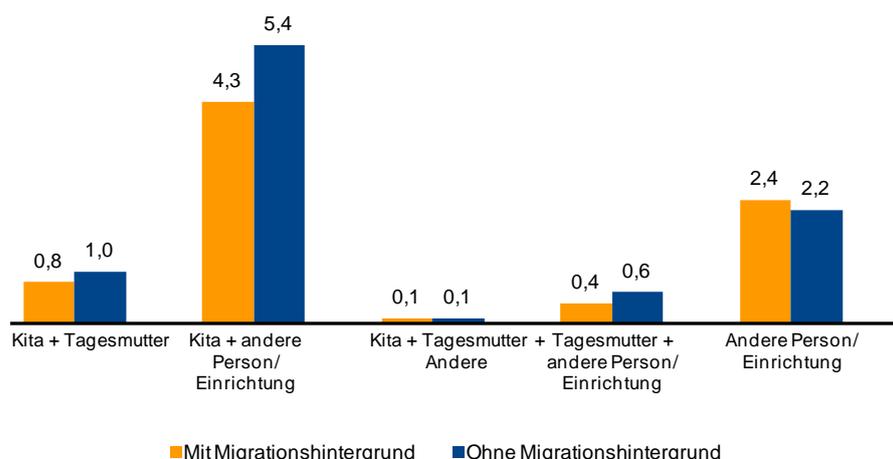
### c) Gemischte Betreuungsformen

Neben der Betreuung in Tagespflege oder im familiären Rahmen kommen Mischformen der Kinderbetreuung vor. Überwiegend spielt auch hier die institutionelle Betreuung eine Rolle. Im Vergleich zur ausschließlich institutionellen oder familiären Betreuung haben diese Mischformen jedoch sowohl für Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund wenig Gewicht, wie die geringen Anteile verdeutlichen (vgl. Abbildung 86).

Die am häufigsten wahrgenommene Form einer gemischten Betreuung ist die Kombination „Kindertagespflege (Kita) und andere Person/Einrichtung“. Die Betreuungskombinationen „Kita und Tagesmutter“, „Kita und Tagesmutter und andere“, „Tagesmutter und andere Person/Einrichtung“ sowie „Andere Person/Einrichtung“ wurden von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund äußerst selten in Anspruch genommen.

In den weiteren Analysen wird ausschließlich die Kombination „Kita und andere Person/Einrichtung“ als eine nicht-institutionelle Betreuungsform (neben Familie, Tagesmutter<sup>101</sup>) übernommen, da sie am häufigsten beansprucht wird. Die restlichen Betreuungsmischformen werden aufgrund geringer Fallzahlen unter „Sonstige Mischformen“ zusammengefasst.

**Abbildung 86: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Betreuungsmischformen, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 136, n ohne Migrationshintergrund = 421; eigene Berechnung und Darstellung

### d) Betreuung durch weitere Personen

Um neben der Tagespflegeperson („Tagesmutter“) weitere Personen zu identifizieren, die in die Kinderbetreuung involviert sind, wurde im DJI-Survey AID:A danach gefragt, von wem das Kind in der letzten Woche *noch* betreut wurde. Bei 57% der Kinder mit Migrationshintergrund wurden Großeltern in die Kinderbetreuung einbezogen und bei 12% der Kinder halfen Geschwister mit. In Familien ohne Zuwanderungsgeschichte wurden

101 Soweit in den Erhebungen nach der Inanspruchnahme einer „Tagesmutter“ gefragt wurde, wird dieser Sprachgebrauch bei der Erläuterung der Ergebnisse beibehalten.

Geschwister etwas seltener (8%) und Großeltern stärker (64%) in die Betreuung des Kindes eingebunden.

Zur häufigeren Geschwisterbetreuung dürfte zum einen beitragen, dass Kinder mit Migrationshintergrund durchschnittlich mehr Geschwister haben als diejenigen ohne Migrationshintergrund (Mikrozensus 2009; vgl. auch die Abschnitte 2.3.1 sowie 3.3.3 dieses Berichts). Zum anderen werden ältere Geschwister in Migrantenfamilien stärker in Familienaufgaben eingebunden (vgl. Berg-Lupper 2006, S. 96).

Die häufigere Großelternbetreuung von Kindern ohne Migrationshintergrund könnte wiederum dadurch bedingt sein, dass deren Eltern zu einem höheren Anteil als Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund erwerbstätig sind (vgl. auch Kügler 2006 sowie Punkt 2.3.1 dieses Berichts). Andere Personen, wie beispielsweise Nachbarn, andere Verwandte, Babysitter etc., übernahmen bei Kindern mit sowie ohne Migrationshintergrund nur selten die Betreuung (Werte jeweils unter 10%).

Auch wenn Kinder nie einen Kindergarten besuchten, verändert sich der Betreuungsmix aus verschiedenen Personen weder bei Kindern mit noch bei jenen ohne Migrationshintergrund. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Kinder mit Migrationshintergrund nun häufiger von Großeltern betreut werden (70%), während sich der Anteil der von Großeltern betreuten Kinder ohne Migrationshintergrund kaum verändert (65%). Großeltern scheint demnach in Migrantenfamilien eine größere Unterstützungsfunktion zuzukommen, wenn keine Form der institutionellen Betreuung stattfindet.<sup>102</sup>

Auf eine Differenzierung der AID:A-Daten zur Betreuung durch Großeltern und Geschwister nach den Herkunftsländern der Kinder wird aufgrund geringer Fallzahlen in einzelnen Gruppen verzichtet. Einen Einblick in Unterschiede zur Betreuung im privaten Bereich außerhalb der Kindergartenzeiten von Migrantenkindern (n=419), Aussiedlerkindern (n=82) und Kindern aus binationalen Familien (n=491) bietet die DJI-Kinderbetreuungsstudie (vgl. Berg-Lupper 2006).<sup>103</sup> Nach deren Resultaten werden Migrantenkinder und Kinder aus binationalen Familien ähnlich häufig durch Großeltern betreut. Bei Aussiedlerkindern ist der Anteil der Großelternbetreuung größer, möglicherweise weil diese im größeren Familienverband nach Deutschland eingewandert sind (vgl. ebd., S. 96). Eine Betreuung durch Geschwister erfolgt bei Migrantenkindern doppelt und bei Aussied-

102 Das Argument, dass räumliche Nähe eine häufigere Betreuung durch Großeltern begünstigt (AID:A 2009), ist kein ausschlaggebender Faktor, denn bei statistischer Kontrolle der Wohntfernung der Großeltern ergeben sich keine Unterschiede mehr zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. DJI-Online Thema 2010/06).

103 Die Festlegung des Migrationshintergrundes des Kindes erfolgt u.a. anhand des Migrationsindikators „Staatsangehörigkeit bei der Geburt und jetzt (deutsch, türkisch, Aussiedler, sonstige)“, der für den befragten Elternteil sowie seines Partners erfasst wurde. Daraus ergeben sich folgende vier Gruppen: Migrantenkinder (beide Elternteile hatten bei der Geburt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit), Aussiedlerkinder (sie haben mit der Zuwanderung die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten), Kinder aus binationalen Familien (sie haben einen deutschen und einen nicht-deutschen Elternteil) und Kinder ohne Migrationshintergrund (beide Elternteile haben seit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit).

lerkindern drei Mal so häufig wie bei Kindern ohne Migrationshintergrund.<sup>104</sup>

### 3.3.2.2 Sozialdemografische Merkmale

Die Darstellung der Zusammenhänge zwischen nicht-institutionellen Kinderbetreuungsformen und sozialdemografischen Merkmalen orientiert sich an Daten des DJI-Surveys AID:A zum Alter, zum (familialen) Herkunftsland und zur Migrantengeneration.<sup>105</sup>

#### a) Verteilung nach Alter

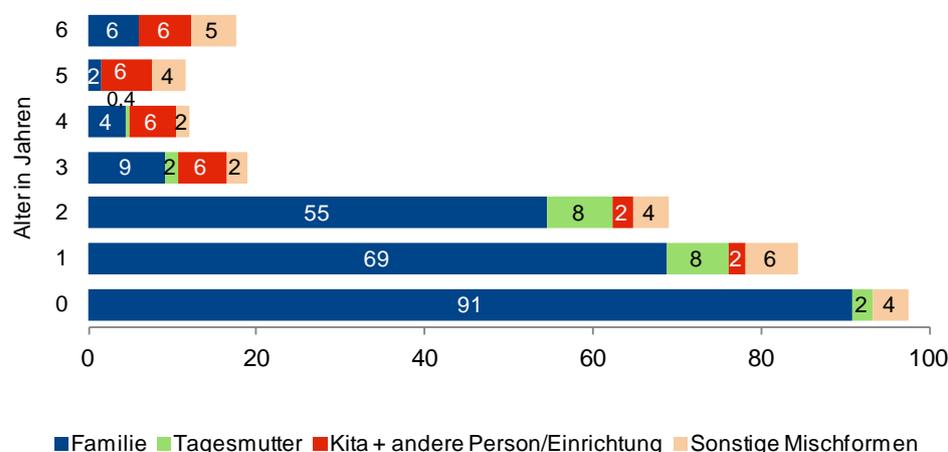
Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, der *ausschließlich zu Hause* betreut wird, nimmt den AID:A-Daten zufolge mit steigendem Alter kontinuierlich ab (vgl. Abbildung 87). Von den unter 1-Jährigen sind es mit 91% fast alle Kinder, bei den 2-Jährigen noch etwas über die Hälfte. Von den Kindern über 3 Jahre werden nur noch 9% ausschließlich familiär betreut. Korrespondierend hierzu steigt der Anteil der Kinder in der institutionellen Kinderbetreuung. Der leichte Zuwachs bei den 6-jährigen Jungen und Mädchen in häuslicher Betreuung deutet auf die Übergangsphase zwischen institutioneller Betreuung und Schuleintritt in dieser Altersstufe hin.

Durch eine *Tagespflegeperson* („*Tagesmutter*“) werden Kinder mit Migrationshintergrund am häufigsten im Alter von 1 und 2 Jahren betreut (8%). Mit zunehmendem Alter verliert diese Betreuungsform an Bedeutung und für Kinder mit Migrationshintergrund ab 4 Jahren stellt sie keine Option mehr dar. In Relation zu den anderen Altersgruppen werden Kinder ab 3 Jahren häufiger in einer *Kita* sowie durch eine andere Person oder Einrichtung betreut (vgl. Abbildung 87). *Sonstige Mischformen* werden im Allgemeinen von Familien mit Zuwanderungsgeschichte und ihren Kindern in jeder Altersstufe genutzt, dies erfolgt aber uneinheitlich und eher selten. Die Werte schwanken zwischen 2% und 6%. Für Kinder unter einem Jahr spielen diese Betreuungsformen keine Rolle.

104 Informationen zu Kindern aus binationalen Familien bezüglich der Betreuung durch Geschwister liegen nicht vor.

105 Beim Geschlecht ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

**Abbildung 87: Kinder mit Migrationshintergrund nach Alter und Betreuungsform, 2009 (in %)**

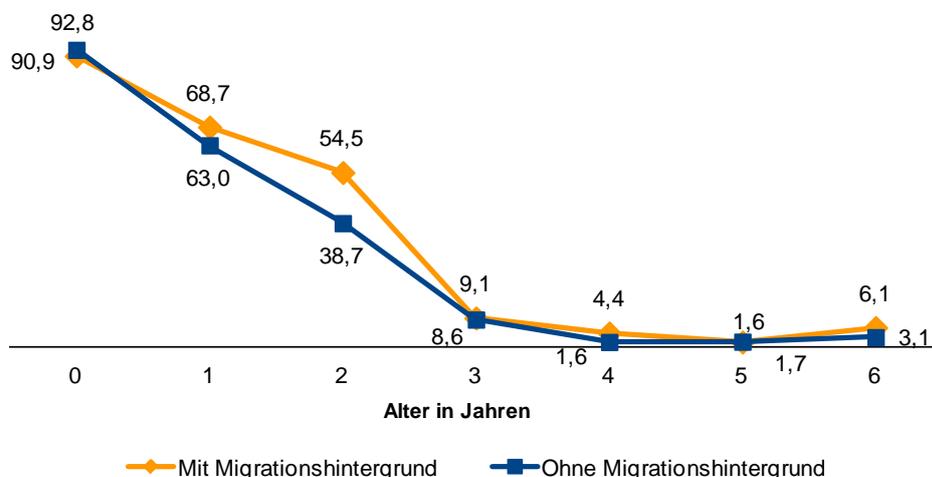


Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 1.729; eigene Berechnung und Darstellung

Bei Gegenüberstellung der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich, dass beide Gruppen eine Betreuung durch eine Tagesmutter ähnlich häufig in Anspruch nehmen, wobei die höchsten Anteile bei den 1- und 2-Jährigen liegen. Mit steigendem Alter spielt diese Betreuungsform auch bei Kindern ohne Migrationshintergrund keine Rolle mehr. Hinsichtlich sonstiger Betreuungsarrangements und der Kombination von einer Betreuung in der Kita und einer anderen Person/Einrichtung unterscheiden sich Kinder mit und ohne Migrationsgrund in den einzelnen Altersstufen ebenfalls kaum. Generell spielen Betreuungen, die nicht ausschließlich in der Familie oder in der Kita stattfinden, für die Befragten der vorliegenden Stichprobe, unabhängig vom Migrationshintergrund, eher eine untergeordnete Rolle.

Von den Kindern ohne Migrationshintergrund werden Kinder unter einem Jahr und 1-jährige Kinder nach den Daten des DJI-Survey AID:A ebenfalls größtenteils zu Hause betreut (vgl. Abbildung 88). Auch bei den 3- bis 6-Jährigen unterscheiden sich die Anteile von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in familiärer Betreuung kaum voneinander. Lediglich bei den 2-jährigen Kindern zeigt sich eine erhebliche Differenz zwischen diesen beiden Gruppen: Während lediglich 39% der Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund familiär betreut werden, sind es bei den Kindern mit Migrationshintergrund 55%.

**Abbildung 88: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in familiärer Betreuung nach Alter, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n mit Migrationshintergrund = 586, n ohne Migrationshintergrund = 1.152; eigene Berechnung und Darstellung

#### b) Verteilung nach Generationen

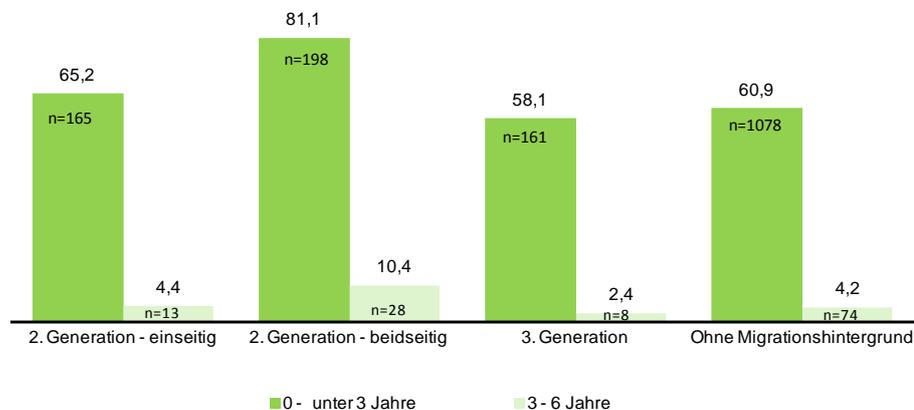
Die generationenbezogene Darstellung der nicht-institutionellen Kinderbetreuung wird differenziert nach *familiärer Betreuung* (n=586) und *sonstigen Betreuungsformen* (n=194). Zu „sonstigen Betreuungsformen“ werden die Kategorien Tagesmutter (n=58), Kombination von Kita und anderer Person/Einrichtung (n=68) sowie weitere Mischformen (n=68) zusammengefasst.<sup>106</sup>

Eine ausschließlich *familiäre Betreuung* von 0- bis 6-jährigen Kindern findet sich am häufigsten bei Kindern der 2. Generation, deren beide Eltern zugewandert sind (beidseitiger Migrationshintergrund; 44%). Deutlich seltener ist dies der Fall, wenn nur ein Elternteil aus dem Ausland kommt (einseitiger Migrationshintergrund) und die Kinder keinen Migrationshintergrund haben (jeweils 32%) sowie wenn sie der 3. Migrantengeneration angehören (28%). Am seltensten werden Kinder der 1. Generation (21%) ausschließlich zu Hause betreut. Ähnliche Tendenzen zeichnen sich auch bei einer Altersdifferenzierung nach 0- bis unter 3-Jährigen und 3- bis 6-Jährigen ab (vgl. Abbildung 89). Dabei sind die Differenzen zwischen Kindern der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund und den anderen Gruppen besonders groß. Demgegenüber bestehen in diesem Alter bei Kindern der 3. Migrantengeneration, der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund sowie Kindern ohne Migrationshintergrund sehr geringfügig-

<sup>106</sup> Geringe Fallzahlen ergeben sich für Kinder der 1. Migrantengeneration, die familiär betreut werden (n = 13) und die sonstige Betreuungsformen in Anspruch nehmen (n = 8). Aus diesem Grund wird auf eine altersbezogene Untergliederung der 0- bis 6-Jährigen der 1. Generation verzichtet. Generell sind die Ergebnisse aufgrund der geringen Fallzahlen mit Vorsicht zu interpretieren.

gige Unterschiede, die im Altersabschnitt 3 bis unter 6 Jahre fast verschwinden.

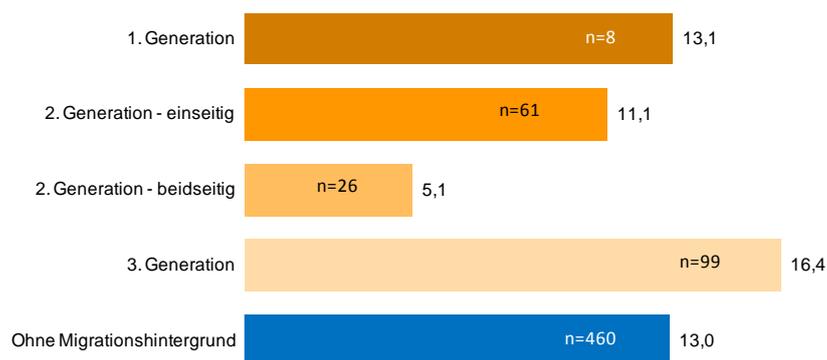
**Abbildung 89: Kinder in familiärer Betreuung nach Migrationshintergrund/Migrantengenerationen und Alter, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 1.725; eigene Berechnung und Darstellung

*Sonstige Betreuungsformen* (Tagesmutter, Kombination von Kita und anderer Person/Einrichtung sowie Mischformen) werden bei den 0- bis 6-Jährigen von Kindern der zweiten Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund am seltensten in Anspruch genommen (5%). Auch hier zeigen sich zwischen den anderen Migrantengenerationen sowie den Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund Annäherungsprozesse. Ihre Anteile schwanken zwischen 11% und 16% (vgl. Abbildung 90).

**Abbildung 90: 0- bis 6-jährige Kinder in sonstigen Betreuungsformen nach Migrationshintergrund/Migrantengenerationen, 2009 (in %)**

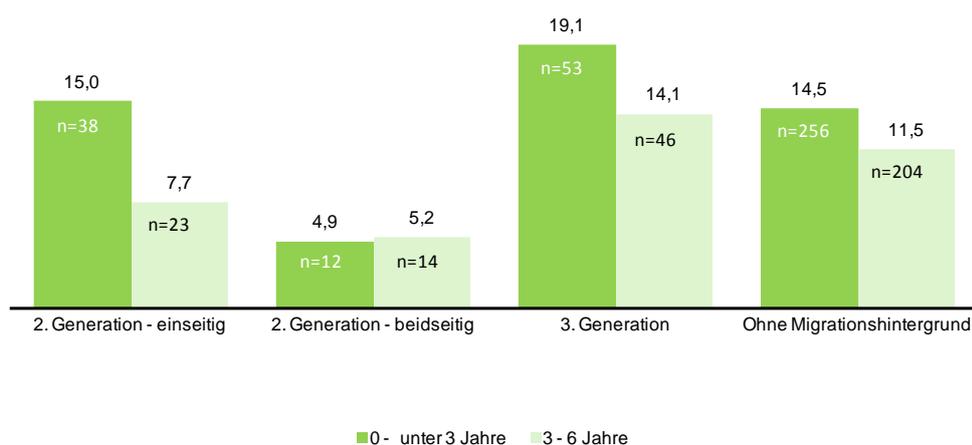


Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 654; eigene Berechnung und Darstellung

In den beiden Altersklassen 0 bis unter 3 und 3 bis 6 Jahre zeigt sich eine ähnliche Verteilung wie in der Gesamtgruppe. Die Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund beanspruchen in beiden Alters-

stufen am seltensten Betreuungsformen, die von der ausschließlich institutionellen oder familiären Betreuung abweichen, und die Werte in der 3. Migrantengeneration, der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund sowie in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund ähneln sich (vgl. Abbildung 91).

**Abbildung 91: Kinder in sonstigen Betreuungsformen nach Migrationshintergrund, Migrantengenerationen und Alter, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A (2009); n = 646; eigene Berechnung und Darstellung

### c) Verteilung nach Herkunftsländern

Eine Differenzierung nach den drei größten Herkunftsgruppen der Stichprobe (Türkei, EU-27-Mitgliedsstaaten, sowie Russische Föderation/Ukraine/ehemalige Sowjetunion) erfolgt anhand der AID:A-Daten nur für die familiäre Betreuung bei den 0- bis unter 3-Jährigen (vgl. Abbildung A-3.7), da dieser Betreuungsform bei den 3- bis 6-Jährigen mit Migrationshintergrund keine Relevanz mehr zukommt (5,5%, n=52). Unter 3-jährige Kinder mit türkischem Migrationshintergrund werden am häufigsten in der Familie betreut (86%) und heben sich deutlich von Kindern mit (familiärer) Herkunft aus einem der EU-27-Mitgliedsstaaten (68%) ab. Kinder, die der Herkunftsgruppe Russische Föderation/Ukraine/ehemalige Sowjetunion angehören, liegen mit 76% im Mittelfeld.

Diese Ergebnisse stimmen in der Tendenz mit den Ergebnissen des DJI-Kinderpanels<sup>107</sup> für 3- bis 6-jährige Kinder überein. Danach besuchen Kin-

<sup>107</sup> Im Kinderpanel wird von deutschen, russischen und türkischen Kindern gesprochen. Die Kategorisierung in „russisch“ und „türkisch“ erfolgt, wenn die Mutter nicht seit der Geburt die deutsche, sondern eine türkische oder russische Staatsangehörigkeit hat, unabhängig davon, ob sie bereits eingebürgert ist. Im vorliegenden Abschnitt wird von Kindern mit russischem und türkischem Migrationshintergrund sowie von Kindern ohne Migrationshintergrund gesprochen, um zu vermeiden, dass den Kindern vorschnell eine bestimmte Staatsbürgerschaft zugeordnet wird.

der mit türkischem Migrationshintergrund am seltensten und Kinder ohne Migrationshintergrund am häufigsten einen Kindergarten oder eine Vorschule. Kinder mit russischem Migrationshintergrund liegen wiederum im mittleren Bereich (vgl. Joos 2006).

### 3.3.3 Einflüsse auf die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung

Inwieweit die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung durch unterschiedliche soziodemografische Merkmale, familiäre Ressourcen und regionale Faktoren beeinflusst wird, wird in multivariaten Analysen untersucht. Sie ermöglichen u.a. Aussagen darüber, ob der Migrationshintergrund einen eigenständigen Erklärungswert für die (Nicht-)Inanspruchnahme einer institutionellen Kinderbetreuung hat und welche Bedeutung ihm im Verhältnis zu weiteren Faktoren zukommt, wie z.B. dem Bildungsniveau im Elternhaus.

Derartige Analysen wurden für Kinder zwischen 3 Jahren und dem Schuleintritt<sup>108</sup> mit verschiedenen Datenquellen durchgeführt: mit dem →Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Jahres 2000 (vgl. Büchel/Spieß 2002), mit dem →Mikrozensus 2000 (vgl. Fuchs 2005), mit der DJI-Kinderbetreuungsstudie aus dem Jahr 2003 (vgl. Fuchs/Peucker 2006) sowie mit Befunden des SOEP aus den Jahren 2006 bis 2009 (vgl. Engels u.a. 2012).

Im Folgenden werden die im Rahmen des Zweiten Integrationsindikatorenberichts publizierten aktuelleren SOEP-Daten herangezogen, um Einflüsse auf die Beteiligung von 3- bis 5-jährigen Kindern an institutionellen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangeboten darzustellen (vgl. ebd.).<sup>109</sup> Die hier herausgearbeiteten Tendenzen werden im Wesentlichen durch die Analysen der anderen genannten Studien bestätigt.

Nach der SOEP-Datenanalyse hat der *Migrationshintergrund*<sup>110</sup> eine relativ schwache Erklärungskraft für die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung. Das heißt, es kann davon ausgegangen werden, dass dem Migrationshintergrund der Eltern allein keine wesentliche Bedeutung dafür zukommt, ob diese sich für eine institutionelle Betreuung entscheiden. Eine weitergehende Kategorisierung des Migrationshintergrunds zeigt, dass Kinder, deren Eltern aus einem Drittstaat zugewandert sind, eine signifikant geringere Chance haben, institutionell betreut zu werden, als Kinder aus

108 Zur Inanspruchnahme einer institutionellen Betreuung durch unter 3-Jährige liegen Analysen von SOEP- und Mikrozensusdaten aus dem Jahr 2000 vor (vgl. Büchel/Spieß 2003; Fuchs 2005). Angesichts der mit der Verabschiedung des Kinderförderungsgesetzes einhergehenden Veränderungen der Rahmenbedingungen für den Besuch von Kinderkrippen und der eingeschränkten Aussagekraft zum Einfluss des Migrationshintergrunds durch dessen Reduzierung auf „Staatsangehörigkeit“ wird darauf verzichtet, diese Analysen hier darzustellen.

109 Zu berücksichtigen ist die eingeschränkte Repräsentativität der Ergebnisse aufgrund der „relativ kleinen Fallzahlen“ (Engels u.a. 2012, S. 150).

110 Die Analyse der SOEP-Daten legt den Migrationshintergrund der Eltern zugrunde und überprüft ihn anhand der Variablen 2. Migrantengeneration, Einwanderer aus EU-27-Mitgliedsstaaten und aus Drittstaaten, Mutter mit Migrationshintergrund/Vater ohne Migrationshintergrund und Vater mit Migrationshintergrund/Mutter ohne Migrationshintergrund.

einer Familie ohne Migrationshintergrund. Dies gilt ebenfalls gegenüber Eltern mit einem beidseitigen Migrationshintergrund, wenn nicht die Mutter, sondern der Vater als einziger Elternteil einen Migrationshintergrund hat. Eltern der 2. Generation und aus EU-27-Staaten zugewanderte Eltern unterscheiden sich hingegen nicht von Eltern ohne Migrationshintergrund in der Inanspruchnahme einer institutionellen Kinderbetreuung.

Die geringe Erklärungskraft der Variable Migrationshintergrund lenkt die Aufmerksamkeit auf weitere Rahmenbedingungen, die Unterschiede im Besuch einer Kindertageseinrichtung beeinflussen.

Vor allem das *Alter des Kindes* wirkt sich darauf aus, ob Kinder einen Zugang zur frühkindlichen institutionellen Betreuung erhalten: Je älter das Kind, desto größer ist die Chance, dass es eine Kindertageseinrichtung besucht.

Die *bundeslandbezogene Betreuungsquote*<sup>111</sup> trägt ebenfalls wesentlich dazu bei, ob Kinder institutionell betreut werden oder nicht. Dies weist auf die hohe Bedeutung einer angemessenen regionalen Angebotsstruktur für den Zugang von Kindern zu Bildung und Betreuung im vorschulischen Alter hin. Die mangelnde Verfügbarkeit an Betreuungsplätzen erweist sich – wenn auch mit regionalen Unterschieden – vor allem als ein westdeutsches Problem. Dass das Aufwachsen in einem östlichen Flächenstaat die Chance für eine institutionelle Kinderbetreuung erhöht, hängt damit zusammen, dass Ostdeutschland nach wie vor eine Vorreiterposition sowohl im Ausbau von frühkindlichen Betreuungsplätzen als auch im Angebot an Ganztagsplätzen einnimmt.

Wie das *Bildungsniveau im Elternhaus*<sup>112</sup> eine institutionelle Kinderbetreuung begünstigt, wird in der SOEP-Analyse anhand des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern überprüft. Während sich ein mittleres Bildungsniveau in seinem Einfluss nur wenig von dem eines niedrigen Bildungsniveaus unterscheidet, zeigt ein hohes elterliches bzw. mütterliches Bildungsniveau einen deutlichen, wenn auch gegenüber dem Alter des Kindes und der Betreuungsquote im Bundesland erheblich geringeren Effekt: „Hoch gebildete Eltern lassen ihre drei- bis fünfjährigen Kinder mit größerer Wahrscheinlichkeit in einer Kindertageseinrichtung betreuen als Eltern mit mittlerer oder geringer Qualifikation“ (Engel u.a. 2012, S. 152).

Ob Kinder in einem Haushalt mit einem niedrigen oder mittleren *Haushaltseinkommen*<sup>113</sup> leben, führt nicht zu bedeutsamen Unterschieden in der Inanspruchnahme institutioneller Betreuung.<sup>114</sup> Demgegenüber nehmen

111 Differenziert nach Alter und Erhebungsjahr auf der Grundlage von statistischen Daten zu Kindern in Tageseinrichtungen und Bevölkerung (vgl. Bertelsmann Stiftung 2010, S. 15–17). Hingewiesen wird darauf, dass „insbesondere für die dreijährigen Kinder (...) die vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen Betreuungsquoten deutlich über den mithilfe des SOEP berechneten Anteilen (liegen)“ (Engels u.a. 2012, Fußnote 59).

112 Unterschieden werden eine „geringe Bildung“, eine „mittlere Bildung“ und eine „(Fach-)Hochschulbildung“ (ebd., S. 153).

113 Die Datenanalyse orientiert sich am →Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, das differenziert wird nach unterem (Referenzkategorie), mittlerem und oberem Einkommensquartil.

114 Zu diesem Schluss kommen auch Analysen zu SGB II-Haushalten des Konsortium „Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund“ (2009, S. 80f.).

„Haushalte mit hohem Einkommen (...) Betreuungsangebote häufiger wahr“ als jene im untersten Einkommensquartil (ebd., S. 154). Auf dieser Grundlage wird in der Interpretation der SOEP-Daten ein Bezug zu den Kosten für die Kinderbetreuung hergestellt und geschlossen, dass diese „durchaus ins Gewicht (fallen), allerdings nur schwach“ (ebd.).

Inwieweit anfallende →Kostenbeiträge auf die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung tatsächlich Einfluss nehmen, wurde bislang jedoch nicht empirisch untersucht. Dazu dürfte auch beitragen, dass die Gebührensatzungen nicht bundeseinheitlich geregelt sind.<sup>115</sup> Eindeutige Zusammenhänge zwischen Beitragsfreiheit und →Betreuungsquoten lassen sich zumindest auf den ersten Blick nicht feststellen. So sind beispielsweise in Rheinland-Pfalz, wo seit 2009 alle drei Kindergartenjahre kostenfrei sind, die Betreuungsquoten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund vergleichsweise hoch, aber auch in Baden-Württemberg liegen hohe Betreuungsquoten vor, obwohl hier keine Gebührenbefreiung besteht (vgl. Tabelle A-3.2). Zudem ist zu berücksichtigen, dass ökonomisch schlecht gestellten Familien meist ein Gebührenerlass gewährt wird. Der Anteil von SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit Migrationshintergrund, die sich nicht an Betreuungskosten beteiligen, liegt höher als bei jenen ohne Migrationshintergrund (ein Viertel zu einem Fünftel). Finanzielle Überlegungen dürften hier bei der Entscheidung für eine außerfamiliäre Kinderbetreuung keine Rolle spielen.

Bei einer Kostenbeteiligung von Familien mit Migrationshintergrund, die Transferleistungen nach →SGB II beziehen und deren unter 14-jährige Kinder regelmäßig außerfamiliär betreut werden, liegen die Betreuungskosten (65 bis 72 € monatlich<sup>116</sup>) bei etwa einem Drittel des SGB-Regelsatzes für diese Altersgruppe (vgl. Konsortium „Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund“ 2009, Abschnitt 3.9.1). Vor diesem Hintergrund könnte der Verzicht auf eine institutionelle Kinderbetreuung durch →Bedarfsgemeinschaften, die von den Gebühren nicht befreit sind, einen Anreiz bieten, Kosten einzusparen.

Auch die *Kinderzahl* wirkt sich aus: Je mehr Kinder im Haushalt, desto geringer ist die Chance für eine institutionelle Kinderbetreuung. Dieser Befund legt die Schlussfolgerung nahe, dass das Zusammenleben mit mehreren Geschwistern „die Institution Kindergarten ‚ersetzt‘“ (Fuchs/Peucker 2006, S. 78). Spieß spricht in diesem Zusammenhang von einem „Substitutionseffekt“ (1998, zitiert nach Büchel/Spieß 2002, S. 50).

115 „Elternbeiträge fungieren bundesweit als Finanzierungsbaustein für Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege, ein bundesweit einheitliches Finanzierungssystem gibt es hingegen nicht. Dies ist einmal mehr Ausdruck des föderalen Aufbaus Deutschlands“ (Institut der deutschen Wirtschaft Consult GmbH Köln 2010, S. 14). Unter den Bundesländern differieren die Elternbeiträge. Aktuelle Daten belegen beitragsfreie Jahre für sieben Bundesländer (vgl. Tabelle A-3.2). Eine wachsende Zahl von Kommunen gewährt ebenfalls Kostenfreiheit im letzten Kindergartenjahr (vgl. ebd., S. 7f.). Daneben gibt es allerdings auch einkommensabhängige Erhöhungen bzw. Erhöhungen aufgrund bestehender kommunaler Haushaltsengpässe (vgl. ebd., S. 6f.).

116 Die gesamten Betreuungskosten eines Haushalts mit Betreuungskosten wurden auf alle Kinder unter 14 Jahren umgelegt, unabhängig von der Anzahl der tatsächlich betreuten Kinder.

Die Teilnahme an einer institutionellen Betreuung wird darüber hinaus auch durch die *wöchentliche Arbeitszeit der Mutter* signifikant positiv beeinflusst. Je länger diese erwerbsbedingt abwesend ist, desto höher ist auch die Chance, dass ein Kind eine Kindertageseinrichtung besucht.

Abschließend wird festgestellt: „Auch wenn Alter, soziale Herkunft, Bundesland und Familiengröße identisch sind, werden Kinder, deren Eltern aus Drittstaaten eingewandert sind, etwas seltener in Kindertageseinrichtungen betreut als Kinder, deren Elternhaus keinen Migrationshintergrund aufweist“ (Engels u.a. 2012, S. 154).

Der eigenständige Einfluss des (spezifizierten) Migrationshintergrunds wird zurückgeführt auf institutionelle Zugangsbarrieren, evtl. Sprachprobleme und Informationsdefizite zur Kindertagesbetreuung sowie eine „kulturell bedingte(n) Zurückhaltung gegenüber einer außerhäuslichen Kinderbetreuung“ aufgrund deren geringerer Verbreitung in den Herkunftsländern der Eltern (ebd.; vgl. auch Fuchs/Peucker 2006, S. 78).

Auf Informationsdefizite weisen auch Daten des DJI-Kinderpanels hin, nach denen Eltern mit Migrationshintergrund den Wunsch nach mehrsprachigem Informationsmaterial über den Tagesablauf in Kitas äußern. Mit diesem Interesse reagieren sie u.a. darauf, dass es von Seiten der Jugendämter kaum mehrsprachige Informations- und Beratungsmöglichkeiten über Betreuungsangebote gibt (vgl. BMFSFJ 2011; Bock-Famulla 2008). Dies bestätigt auch die Bedeutung deutschsprachiger Kompetenzen: Eltern mit Migrationshintergrund, deren Deutschkenntnisse unzureichend sind, sehen sich hohen Hürden gegenüber, fehlende Informationen über das Betreuungs- und Bildungssystem auszugleichen. Dies kann dazu beitragen, dass Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund kaum Kontakt zu Personen in institutionellen Einrichtungen suchen (vgl. Neumann 2005). Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, inwiefern sich Fachkräfte in den Einrichtungen auf spezifische Bedürfnisse der Migrantenfamilien einstellen und von sich aus Kontakt zu ihnen aufnehmen.

Gegen die Annahme einer kulturell bedingten Voreingenommenheit gegenüber einer institutionellen Kinderbetreuung (vgl. auch Nauck u.a. 2008) sprechen Ergebnisse der DJI-Kinderbetreuungsstudie (vgl. Berg-Lupper 2006). Sie zeigen, dass Eltern mit und ohne Migrationshintergrund sich kaum in ihren Wünschen zur Organisation der Kinderbetreuung bzw. deren Bewertung unterscheiden. Sie sind mit dem jeweiligen Betreuungskonzept größtenteils zufrieden und schätzen das Lern- und Förderangebot in den Einrichtungen. Es gibt aber auch Hinweise auf Erwartungen von Eltern mit Migrationshintergrund, die durch pädagogische Konzepte und Arbeitsansätze in der Einrichtung nicht erfüllt werden und zur Kritik an Kindertageseinrichtungen führen, z.B. an zu wenig strukturierten Tagesabläufen (vgl. Dietz 1999 sowie den Überblick in Berg-Lupper 2006, S. 98f.). Neumann sieht in derartigen normativen Diskrepanzen eine Herausforderung für die Fachkräfte und deren Ausbildung (vgl. Neumann 2005, S. 189).

Normative Diskrepanzen ergeben sich auch vor dem Hintergrund religiöser Orientierungen. Diese können für Familien mit Migrationshintergrund eine Barriere für die Inanspruchnahme einer institutionellen Kinderbetreuung bilden. Da sich viele Einrichtungen in Deutschland in Trägerschaft

christlicher Kirchen befinden, erscheint es plausibel, dass sie von Eltern nicht-christlicher Religion nicht für die Kinderbetreuung gewählt werden. Gemäß der Kinderbetreuungsstudie besuchen Migrantenkinder häufiger Kitas in kommunaler Trägerschaft, während der Großteil der Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund und Kinder aus binationalen Familien in einer konfessionellen Einrichtung angemeldet sind. Mangelt es in Wohnortnähe an kommunalen Einrichtungen, so kann dies dazu beitragen, dass Eltern mit Migrationshintergrund auf eine institutionelle Kinderbetreuung verzichten (vgl. Berg-Lupper 2006).

## 3.4 Ausblick

### 3.4.1 Zusammenfassung der Befunde

1. Im Zeitverlauf ist eine Erhöhung der migrationsspezifischen Betreuungsquoten zu verzeichnen. Kinder mit Migrationshintergrund, insbesondere unter 3-Jährige, sind jedoch weiterhin in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen unterrepräsentiert.

In der Zeitspanne zwischen 2008 und 2011 lässt sich eine leichte und kontinuierliche Erhöhung der migrationsspezifischen Betreuungsquote sowohl in der Gruppe der unter 3-Jährigen als auch bei den bis zum Schuleintritt betreuten älteren Kindern erkennen. Die Differenzen zwischen den höheren Betreuungsquoten von Kindern ohne Migrationshintergrund und niedrigeren der Kinder mit Migrationshintergrund verringern sich mit steigendem Alter. Vor dem Hintergrund des schulvorbereitenden Charakters einer institutionellen Bildung und Betreuung kann dies als Anzeichen dafür betrachtet werden, dass für Eltern mit Migrationshintergrund der Kindergartenbesuch im Hinblick auf die Schule und auf den Erwerb der deutschen Sprache einen hohen Stellenwert einnimmt (vgl. BMFSJ 2000; Berg-Lupper 2006). Große Unterschiede liegen hingegen im U3-Bereich vor. Die niedrigere Inanspruchnahme einer institutionellen Betreuung durch Kinder unter drei Jahren mit Migrationshintergrund verdeutlicht, dass „Planung und Steuerung des bedarfsgerechten Ausbaus diese Gruppe stärker berücksichtigen“ müssen (BMFSFJ 2011, S. 47).

2. Die Betreuungsquoten der Kinder mit Migrationshintergrund variieren stark zwischen dem östlichen und westlichen Teil Deutschlands sowie zwischen den Bundesländern.

Die regionalen Disparitäten erlauben es nicht, ein einheitliches Bild für Deutschland hinsichtlich der Inanspruchnahme von frühkindlicher Bildung und Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund zu zeichnen.

Die großen Unterschiede zwischen dem östlichen und westlichen Teil Deutschlands gehen auf zwei unterschiedliche Systeme institutioneller Früh-erziehung zurück (vgl. Tietze 2006). So bildet sich in Ostdeutschland mit den vergleichsweise hohen Betreuungsquoten für unter 3-Jährige eine Tra-

dition ab, die auf die ehemalige DDR zurückzuführen ist. Hier war die institutionelle Kinderbetreuung ein wichtiges Instrument zur Erziehung der „sozialistischen Persönlichkeit“ und zur Freistellung von Müttern für die Arbeitswelt (vgl. Roßbach 2003). Im Westen hingegen war die institutionelle Betreuung von Kindern im Alter von unter 3 Jahren lange Zeit mit dem Bild der „Rabenmutter“ und der „Zuverdienerin“ verbunden (vgl. BMFSFJ 2006, S. 76, 206). Erst in jüngster Zeit hat die Familienpolitik – angesichts steigender Erwerbsquoten und eines wachsenden weiblichen Arbeitskräftebedarfs – nach einer positiven Sanktionierung der *familiären* Kinderbetreuung die Förderung *institutioneller* Angebote forciert. Sowohl das Angebot an Betreuungsplätzen als auch die traditionelle Selbstverständlichkeit der institutionellen Betreuung in den ersten drei Lebensjahren dürfte zu höheren ost- als westdeutschen Quoten für Kinder mit Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe beitragen.

Die Betreuungsquote von 3- bis unter 6-jährigen Migrantenkindern ist in Westdeutschland hingegen höher als in Ostdeutschland. Auffällig sind zudem die hohen Abstände zwischen den Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in der jüngeren sowie auch der älteren Gruppe in den neuen Bundesländern (ungefähr 30 Prozentpunkte).

Maßgeblich für die extremen Schwankungen zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Differenzen der Betreuungsquoten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind das föderalistische System Deutschlands und die damit einhergehenden verschiedenen Strukturen beim Platzangebot, die divergierenden öffentlichen Investitionen und das unterschiedliche Ausbautempo in der frühkindlichen Kinderbetreuung, aber auch beispielsweise die jeweiligen Gebührenregelungen. Der Einfluss der bundeslandspezifischen Integrationspolitik auf die Inanspruchnahme von Kinderbetreuung ist bislang nicht systematisch analysiert worden.

3. Kinder mit Migrationshintergrund werden in allen Altersgruppen seltener als jene ohne Migrationshintergrund institutionell betreut. Familiäre und institutionelle Betreuungsformen der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich am stärksten im Alter von 2 Jahren. Sonstige Betreuungsarrangements spielen für beide Gruppen eine untergeordnete Rolle.

Für unter 3-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund hat die familiäre Betreuung die größte Bedeutung, während Kinder ab 3 Jahre überwiegend außerfamiliär betreut werden. Unterschiede nach Migrationshintergrund sind bei den Älteren geringer als bei den Jüngeren. Bei einer nach Altersjahrgängen statt nach Altersgruppen differenzierten Perspektive zeigen sich die größten Differenzen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bei den 2-Jährigen.

Die Kindertagespflege spielt nur bei den unter 3-Jährigen eine Rolle. Mischformen von institutioneller und/oder nicht-institutioneller Kinderbetreuung treten zwar in allen Altersstufen auf, aber im Verhältnis zur institutionellen und familiären Kindertagesbetreuung stellen Mischformen ebenso wie die Kindertagespflege weniger relevante Betreuungsoptionen dar.

4. Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund werden im Vergleich zu Kindern anderer Migrantengenerationen sowie jenen ohne Zuwanderungsgeschichte am häufigsten familiär betreut.

Über alle Betreuungsformen hinweg (institutionell, familiär, sonstige) zeichnet sich ab, dass diese sich für Kinder der 3. Migrantengeneration, der 2. Migrantengeneration mit einseitigem Migrationshintergrund und der Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte gleichen. Hiervon weichen Jungen und Mädchen der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund ab. Sie werden am seltensten institutionell sowie in sonstigen Settings betreut und korrespondierend hierzu am häufigsten familiär. Dass Kinder der 1. Migrantengeneration am häufigsten institutionell und am seltensten familiär betreut werden, kann aufgrund geringer Fallzahlen allenfalls als eine Tendenz interpretiert werden, die es anhand weiterer Untersuchungen zu überprüfen gilt. Anzumerken ist außerdem, dass Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund in der Stichprobe überproportional niedrigeren sozialen Schichten angehören und Kinder der 1. Migrantengeneration höheren Schichten (vgl. Abbildung A-3.8).

5. Ein Drittel der unter 14-jährigen Kinder in Betreuungseinrichtungen, in deren Familie nicht überwiegend Deutsch gesprochen wird, besuchen Tageseinrichtungen, in denen mehr als die Hälfte der Kinder ebenfalls zuhause nicht Deutsch spricht.

Da die Beherrschung der deutschen Sprache als Schlüsselkompetenz für den Bildungserfolg gilt (vgl. Becker 2010a), wird ein hoher Anteil von Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache in solchen Einrichtungen als hinderlich für den Bildungsverlauf von Kindern mit Migrationshintergrund problematisiert. Sie beschränkt Kontaktgelegenheiten, die zu einer alltagsintegrierten Sprachförderung beitragen können (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 12). Des Weiteren stellt die unausgewogene Verteilung von Kindern mit und ohne deutsche Familiensprache die Einrichtungen vor erhebliche Herausforderungen, zu deren Bewältigung zusätzliche personelle Ressourcen und speziell ausgebildetes Personal erforderlich sind (vgl. ebd.).

Eingeschränkt wird die Möglichkeit der Eltern, sich für Einrichtungen mit einem höheren Anteil zuhause Deutsch sprechender Kinder zu entscheiden, durch ethnische Segregationsprozesse in Stadtquartieren, von denen insbesondere Haushalte mit geringen ökonomischen Ressourcen betroffen sind, durch fehlende Informationen, eine mangelnde Integration in ethnisch heterogene Freundeskreise sowie durch restriktive Bedingungen, die Wahlmöglichkeiten einengen, z.B. aufgrund der erforderlichen Betreuungszeiten oder der Erreichbarkeit der Einrichtung.

6. Faktoren, die die Nutzung der institutionellen Kinderbetreuung durch 3- bis 6-jährige Kinder beeinflussen, liegen in soziodemografischen sowie familialen Merkmalen und sind abhängig von angebotsstrukturierenden regionalen Rahmenbedingungen.

Für die Chance, eine institutionelle Betreuung in Anspruch zu nehmen, ist der Einfluss des Alters des Kindes und der bundeslandspezifischen Betreuungsquote am größten. Das heißt, je älter ein Kind und je besser das Angebot und dessen Akzeptanz im Bundesland sind, desto eher besucht ein Kind den Kindergarten. Auch eine geringe Anzahl von Geschwistern, die Herkunft aus einem Elternhaus mit einem hohen Bildungs- und Einkommensniveau erhöhen die Chance einer institutionellen Kinderbetreuung. Diese Einflussfaktoren spielen bei Kindern mit sowie ohne Migrationshintergrund eine Rolle.

7. Der Migrationshintergrund hat neben weiteren Einflussfaktoren auf die Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen durch Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt einen eigenständigen, wenn auch relativ schwachen Einfluss.

Im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund haben jedoch Kinder mit Eltern, die aus Drittstaaten zugewandert sind, eine deutlich geringere Chance, einen Kindergarten zu besuchen, als Kinder ohne Migrationshintergrund, die genauso alt sind wie sie, genauso viele Geschwister haben, im gleichen Bundesland leben und aus einem Elternhaus gleicher sozialer Herkunft kommen.

### 3.4.2 Bewertung der Datenlage

1. Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik liefert wichtige Daten zur Beschreibung von Kindern mit Migrationshintergrund in der institutionellen Betreuung. Ihr Migrationskonzept erlaubt aber keine Differenzierung nach Herkunftsländern und nach Migrantengenerationen.

Zur Beschreibung der Inanspruchnahme von institutioneller Kindertagesbetreuung (und Kindertagespflege) stellt die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik die wichtigste Datenquelle dar. Ein Zuwanderungskonzept, welches sich an der aktuellen Migrationsrealität orientiert, wurde ab 2006 eingeführt und ermöglichte es, Betreuungsquoten für Kinder mit Migrationshintergrund auszuweisen, die ab dem Erhebungsjahr 2008 veröffentlicht wurden. Davor lieferten von 1990 bis 2004 Sonderauswertungen des Mikrozensus Daten über die Anteile der Betreuungsbeteiligung ausländischer und deutscher Kinder im Elementarbereich, erhoben über den Indikator „Staatsbürgerschaft“.<sup>117</sup>

<sup>117</sup> Dieser konzeptionelle Zugang ist insofern problematisch, da beispielsweise Aussiedlerkinder, die zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber aus Osteuropa stammen, nicht als

Das entscheidende Kriterium bei der Erfassung des Migrationshintergrundes in der Kinder- und Jugendhilfestatistik ist die Zuwanderungserfahrung eines Elternteils. Es besteht jedoch keine Möglichkeit, nach Herkunftsländern zu differenzieren. Zudem bleiben all jene Kinder ausgeschlossen, die in der 3. Migrantengeneration, z.B. als Enkel im Zuge der Anwerbepolitik migrierter Großeltern, in Deutschland leben. Zählt man auch sie zu den Kindern mit Migrationshintergrund, so kann davon ausgegangen werden, dass ihr Anteil in Kindertageseinrichtungen größer ist als der in der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik ausgewiesene.

Die zusätzlich zum Migrationshintergrund eingeführte Unterscheidung nach der im Elternhaus vorwiegend gesprochenen Sprache eröffnet eine zusätzliche Analyseebene. Als problematisch kann jedoch gewertet werden, dass damit möglicherweise vorschnelle Rückschlüsse auf die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder verbunden sind. Zudem impliziert die Alternative „vorwiegend Deutsch“ – „vorwiegend nicht Deutsch“ eine Geringschätzung von Mehrsprachigkeit und schließt die Möglichkeit aus, dass beide Sprachen gleich häufig bzw. gleich gut gesprochen werden.

2. Repräsentative Untersuchungen schließen Lücken der amtlichen Kinder- und Jugendhilfe-Statistik.

Mit repräsentativen Untersuchungen ist sowohl eine Differenzierung des Migrationsstatus (Herkunftsland, Migrantengeneration) als auch eine Erfassung weiterer, in der Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht erfasster Betreuungsarrangements möglich. Diese gibt beispielsweise neben der über das Jugendamt vermittelten, öffentlich geförderten Tagespflegestellen keine Auskunft über Betreuungsarrangements im privaten Kontext. Derartige Lücken können über den DJI-Survey AID:A, das SOEP, die DJI-Kinderbetreuungsstudie und das DJI-Kinderpanel geschlossen werden.

Repräsentative Studien sind neben dem Mikrozensus zudem die Grundlage für Regressionsanalysen, die den Einfluss des Migrationshintergrunds im Vergleich mit anderen Rahmenbedingungen für einen (Nicht-)Besuch von Kindertageseinrichtungen herausarbeiten.

3. Unzureichende Stichprobengrößen und verschiedene Migrationskonzepte schränken die Repräsentativität und die Vergleichbarkeit der Befunde zu Kindern mit Migrationshintergrund ein.

Selbst wenn die Stichprobengrößen repräsentativer Studien für Vergleiche zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ausreichend sind, genügen sie weiteren Anforderungen an eine vertiefende, weitere Merkmale berücksichtigende Analyse oftmals nicht. Dies gilt insbesondere für die

---

spezifische Gruppe wahrgenommen wurden (vgl. Rauschenbach u.a. 2004, S. 149) und Kinder, die die deutsche Staatsbürgerschaft über die rechtliche Grundlage des *→Ius-Soli*-Prinzip erhielten, unberücksichtigt blieben.

Gruppe der „Minderheiten“, also für Kinder, die eine Kinderkrippe bzw. keinen Kindergarten besuchen.

Die unterschiedlichen Definitionen des Migrationshintergrundes sowie die unterschiedlichen Stichprobengrößen und -zusammensetzungen in den Studien schränken einerseits die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ein und sind andererseits der Grund für divergierende Ergebnisse.

4. Die Datenlage zu sprachbezogenen Segregationsprozessen in Kindertageseinrichtungen ist unzureichend.

Die amtliche Statistik berücksichtigt bei der Darstellung der sprachorientierten Verteilung von Kindern auf Betreuungseinrichtungen ausschließlich Daten für größere Areale, wie Bundesländer. Um beispielsweise den Bedarf einer additiven Sprachförderung feststellen und konzeptionell in quartiersbezogene Maßnahmen einbeziehen zu können, sind jedoch kleinräumige Analysen erforderlich. Zudem misst der Indikator „familiäre Sprachpraxis“ sprachliche Fähigkeiten nur sehr unzureichend und kann letztlich nicht zuverlässig Auskunft über die Sprachbeherrschung im Deutschen geben. Darüber hinaus stellt sich angesichts von Forschungsergebnissen zum positiven Einfluss von Zweisprachigkeit auf die mentale Entwicklung (vgl. u.a. Uslucan 2005; Hammes-Di Bernardo 2011) die Frage, ob nicht derartige Themen intensiver untersucht werden sollten, um auch in diesem Kontext Fördermaßnahmen entwickeln zu können.

### **3.4.3 Forschungsbedarf**

1. Erforschung der Einflussfaktoren auf die Unterrepräsentanz von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung.

Der vorliegende Forschungsbedarf leitet sich aus differierenden Betreuungsquoten der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund ab. Um diese Ungleichheit in der Praxis abzubauen, sind weitere differenzierte Daten erforderlich, die Einblick in hierfür relevante Einflussfaktoren benennen.

Bedarf besteht deswegen zum einen in einer stärkeren Konzentration der Forschung auf die Zielgruppe der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Vor allem die unter 3-Jährigen mit Migrationshintergrund, die die niedrigste Betreuungsquote aufweisen, wurden in der Forschung bislang vernachlässigt. Zum anderen sind die Forschungsfragen über die Bedeutung sozialdemografischer und familienstruktureller Rahmenbedingungen hinaus zu erweitern, z.B. im Hinblick darauf, welche Bedeutung Kosten der Kinderbetreuung, die familiäre Bindung oder traditionelle bzw. kulturelle Orientierungen für die (Nicht-)Inanspruchnahme unterschiedlicher Betreuungsformen haben (vgl. Sulzer 2013). Auch die Rolle des knappen Platzangebots im U3-Bereich ist noch nicht ausreichend geklärt. Hier bleibt abzuwarten, wie die Entwicklung nach dem Rechtsanspruch 2013 auf einen Krippenplatz und nach einem weiteren Platzausbau aussehen wird.

2. Aufklärung der großen Differenz zwischen den Betreuungsquoten der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund im östlichen und westlichen Teil Deutschlands.

Aus wissenschaftlicher Perspektive wurde bisher noch nicht hinreichend reflektiert, worauf die Unterschiede in den Betreuungsquoten zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in den Altersgruppen sowohl der unter 3-Jährigen als auch der Kinder im Alter zwischen 3 Jahren und dem Schuleintritt zurückgehen.

Das Argument, dass Faktoren auf struktureller Ebene, wie z.B. mangelndes Platzangebot, eine niedrige Inanspruchnahme bedingen, kann im Osten nicht als Erklärung herangezogen werden, denn trotz ausreichender Betreuungsplätze und einem Ganztagsbetreuungsangebot besteht dennoch ein großer Abstand zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.

Eine differenziertere Erfassung des Migrationshintergrundes in der Kinderbetreuung-Statistik, z.B. nach ethnischer Herkunft und Migrantengeneration, könnte einen umfassenderen Einblick in das Nutzungsverhalten von Migrantengruppen im östlichen und westlichen Teil Deutschlands bieten.

3. Überprüfung der migrationsbezogenen These vom „Nachzieheffekt“ hinsichtlich eines Rechtsanspruchs auf einen Krippenplatz für unter 3-Jährige.

Die Hypothese vom „Nachzieheffekt“ besagt, dass sich mit dem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung für unter 3-Jährige und dem damit einhergehenden Ausbau der Betreuungsangebote auch Eltern für eine institutionelle Betreuung entscheiden, die vorher diese Option nicht in Betracht gezogen haben. Sie orientiert sich an ähnlichen Entwicklungen im Zuge der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz im Jahre 1996 (vgl. Rauschenbach 2007 und 2011, S. 161f.). Dadurch könnte es nicht nur generell zu einer Erhöhung der Betreuungsquoten, sondern auch zu einer Annäherung der Betreuungsquoten zwischen unter 3-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund kommen. Gegen diese Hypothese spricht jedoch, dass im Osten Deutschlands trotz ausreichender Krippenplätze kein Nachzieheffekt eingetreten ist, d.h. keine Gleichverteilung zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung besteht.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Positionen sollte die Rolle der Angebotsvariable näher erörtert und weitere ausschlaggebende Faktoren (z.B. das Nutzungsverhalten) untersucht werden.

4. Forschungsvorhaben zur Inanspruchnahme von Ganztagsplätzen in der Kinderbetreuung durch Kinder mit Migrationshintergrund.

Trotz der gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund niedrigeren Betreuungsquoten der Kinder mit Migrationshintergrund wird von ihnen ein höherer Anteil ganztägig betreut. Welche Gründe hierfür vorliegen, wurde bislang nicht ausreichend untersucht.

In diesem Kontext kann nur spekuliert werden, ob diese Betreuungsform eher auf das Nutzungsverhalten und den Bedarf der Familien mit Migrationshintergrund zugeschnitten ist. Des Weiteren könnte die hohe Inanspruchnahme ein Indiz für hohe →Bildungsaspirationen der Eltern mit Migrationshintergrund sein (vgl. auch Punkt 4.3.3.3 dieses Berichts). Die Hypothese, dass lange Arbeitszeiten eine Ganztagsbetreuung begünstigen und Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 6 Jahren aus Familien stammen, in denen die Mütter tendenziell einer Vollzeit- statt einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Mikrozensus zur mütterlichen Erwerbstätigkeit (vgl. Abschnitt 2.3.1 dieses Berichts) zu überprüfen. Künftige Forschung zu diesem Thema sollte diese Aspekte in multivariaten Analysen berücksichtigen.

5. Überprüfung von Altersunterschieden in der familiären Sprachpraxis von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen.

Die amtliche Statistik zur Kinderbetreuung verweist auf Unterschiede hinsichtlich der familiären Sprachpraxis zwischen den Kindern verschiedener Altersklassen, die eine Kindertageseinrichtung besuchen. Worauf sich die Tendenz zurückführen lässt, dass die unter 3-jährigen Kinder im Elternhaus eher deutsch und die Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt eher nicht deutsch sprechen, war noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Zu überprüfen wären Hypothesen, nach denen

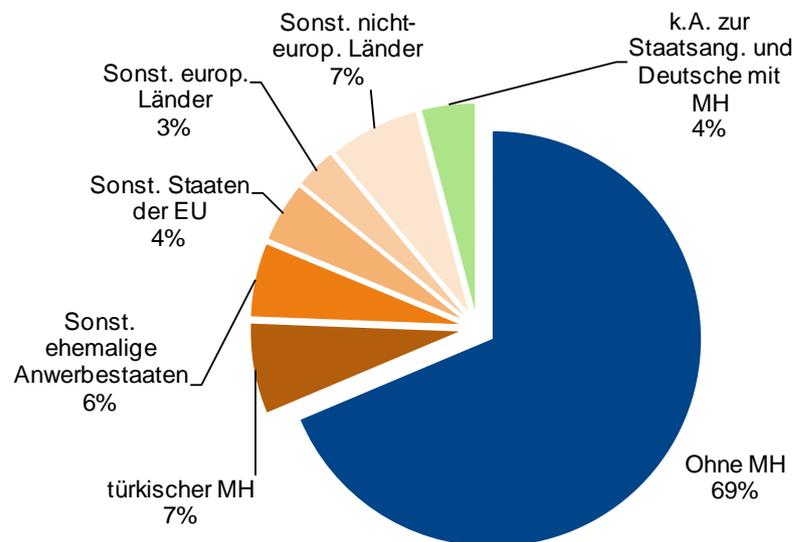
- bei Besuch einer institutionellen Bildungs- und Betreuungseinrichtung die Pflege der Herkunftssprache im familiären Kontext mehr Gewicht verliehen wird, da erwartet wird, dass in einem institutionellen Rahmen der Herkunftssprache keine Relevanz zugesprochen wird;
- die Eltern die Aufgabe der Transmission der Sprache und der Kultur nach erfolgreicher Eingliederung in das Bildungs- und Betreuungssystem übernehmen, während der Bildungseinrichtung die Aufgabe zugesprochen wird, die deutsche Sprache dem Kind näher zu bringen;
- die Herkunftssprache zu Hause desto häufiger verwendet wird, je älter die Kinder werden;
- Eltern mit Migrationshintergrund, die ihre Kinder unter 3 Jahren bereits institutionell betreuen lassen, besser integriert sind. Hier wird auf Ansätze zurückgegriffen, die Deutsch als Familiensprache als Indikator für eine gelungene Integration betrachten (vgl. Esser 2001).

## 4 Schule und Nachmittagsbetreuung von Schulkindern (Monika Stürzer)

Die Grundschule bildet den Ausgangspunkt der Schullaufbahn von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Hier werden nicht allein Weichen für die weitere Bildungsbiografie der Kinder gestellt, sondern auch für schulische, oft aber auch darüber hinausreichende Lernorientierungen.

Annähernd 950.000 der insgesamt 3 Millionen Grundschüler/innen hatten im Jahr 2009 einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Anteil an allen Grundschulern und -schülerinnen von 31,4% (vgl. auch Kapitel 1). Schüler/innen mit türkischem Migrationshintergrund stellten darunter die größte Gruppe (vgl. Abbildung 92).

**Abbildung 92: Grundschüler/innen 2009 nach Herkunftsregion (in %)**



Quelle: Statistisches Bundesamt u.a. (2011): Datenreport; eigene Darstellung

Nach einer knappen Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse dieses Kapitels (4.1) und einem Überblick über die hier herangezogenen Studien (4.2) werden im Hauptabschnitt 4.3 Daten und Befunde vom Schuleingang bis zur Sekundarstufe sowie zur Perspektive von Eltern (Bildungsaspirationen) und Kindern auf Schule präsentiert. Der letzte Punkt konzentriert sich auf die Nachmittagsbetreuung. Abschließend werden im „Ausblick“ (4.4) die Resultate zusammengefasst, die Datenlage bewertet und Forschungsbedarf geäußert.

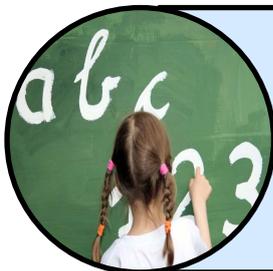
## 4.1 Die wichtigsten Ergebnisse



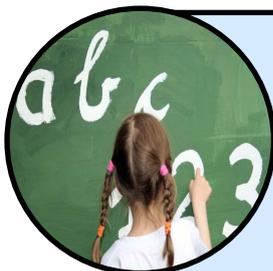
Mehr als ein Drittel aller Grundschüler/innen haben einen Migrationshintergrund.



Im Alter von 3 bis 7 Jahren haben vor allem Kinder der 1. Migrantengeneration und der 2. Generation mit zwei zugewanderten Eltern einen erhöhten Sprachförderbedarf. Kinder mit nur einem migrierten Elternteil sowie Kinder der 3. Migrantengeneration unterscheiden sich in ihrem Sprachförderbedarf kaum von Kindern ohne Migrationshintergrund.



Für den Zeitpunkt der Einschulung (vorzeitig, fristgerecht oder verspätet) sind der sozioökonomische Status der Familie sowie der vorangegangene Besuch eines Kindergartens von wesentlich größerer Bedeutung als ein möglicher Migrationshintergrund.



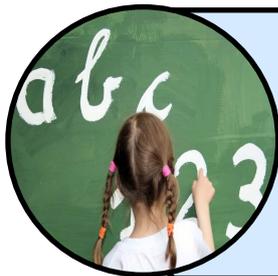
Kinder mit Migrationshintergrund treten trotz höherer Bildungsaspirationen nach der Grundschule überproportional häufig auf Hauptschulen und überproportional selten auf Gymnasien über.



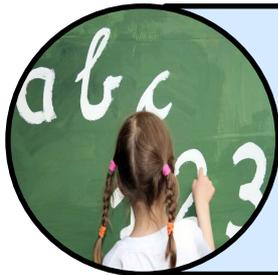
Die Übertrittswahrscheinlichkeit auf das Gymnasium ist nicht in erster Linie durch den Migrationshintergrund bedingt. Eine wichtige Rolle spielen sozioökonomische Rahmenbedingungen im Elternhaus, Schulleistungen und Benachteiligungen bei der Benotung.



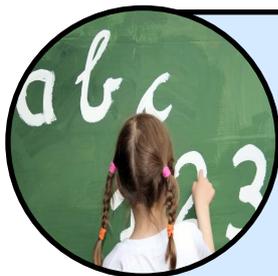
Häufiger als in Familien ohne Migrationshintergrund weichen Schullaufbahnpfehlungen von Lehrkräften am Ende der Grundschulzeit von den Bildungsaspirationen der Eltern mit Migrationshintergrund nach unten ab. Am größten ist diese Abweichung dann, wenn beide Eltern einen Migrationshintergrund haben.



Eltern mit Migrationshintergrund äußern hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder, die je nach Datenquelle als höher oder ebenso hoch wie die von Eltern ohne Migrationshintergrund beschrieben werden. Eltern mit türkischem Migrationshintergrund befürchten häufiger als andere Eltern Hindernisse und ungleich verteilte Chancen in der Schule.



Kinder mit Migrationshintergrund sind an Ganztagschulen im Primarbereich unterrepräsentiert und in den 5. Klassen des Sekundarbereichs I leicht überrepräsentiert.



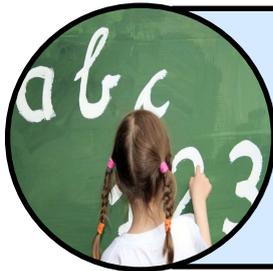
Kinder mit Migrationshintergrund profitieren bezüglich ihrer Notenentwicklung stärker von der Teilnahme an Ganztagsangeboten als Kinder ohne Migrationshintergrund, unabhängig davon, wie stark sie diese nutzen.



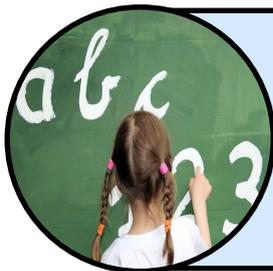
Während durchschnittlich zwei Drittel der 9- bis 12-jährigen Schüler/innen zu Hause selbst für den Unterricht üben, sind es bei den Schüler/innen der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund mehr als drei Viertel.



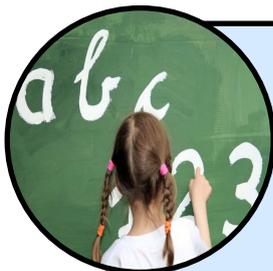
Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund gehen gern zur Schule. Sie äußern hohe Bildungsaspirationen und sind zuversichtlich, den schulischen Anforderungen gerecht zu werden. Auch von schlechten Noten lassen sie sich nicht entmutigen.



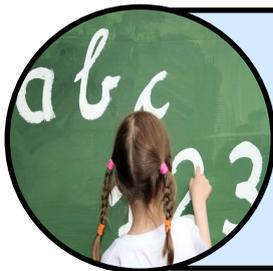
9- bis 12-Jährige der ersten Migrantengeneration sowie Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund erhalten von allen Kindern am häufigsten Nachhilfe und sie besuchen häufiger als die anderen zusätzlich Förderunterricht und Förderkurse.



Trotz ihrer positiven Grundeinstellung zur Schule sind Kinder mit Migrationshintergrund nicht frei von Ängsten und Zweifeln bezüglich ihrer Ambitionen und Leistungen. Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund sorgen sich am häufigsten, ob sie den angestrebten Schulabschluss erreichen.



Die Anteile 6- bis 11-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund an allen Besucher/innen institutioneller Nachmittagsangebote nahmen in den letzten Jahren zu. Beim Hortbesuch scheinen Kinder mit Migrationshintergrund jedoch noch unterrepräsentiert zu sein.



Eltern mit türkischem Migrationshintergrund entscheiden sich vor allem deswegen für den Hortbesuch ihrer Kinder, weil sie hoffen, dass sich dadurch deren Bildungschancen verbessern.

## 4.2 Datenquellen

**Tabelle 6: Verwendete Datenquellen im Kapitel Schule und Nachmittagsbetreuung von Schulkindern nach zentralen Merkmalen**

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
LAU-Studie Erhebung zu den Aspekten der Lernausgangslage (Lehmann/Peek 1997)	Vollerhebung an allen 5. Klassen in Hamburg N > 12.000	Schulleistungstest, ergänzt um Fragebogenerhebungen	1996	Hamburg	Differenzierung nach Staatsbürgerschaft
IGLU-Studie 2011 Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (Bos u.a. 2012)	Zweistufiges stratifiziertes Clusterdesign (zunächst Zufallsauswahl von Schulen, dann von Klassen). 4.241 Schüler/innen an 198 Schulen am Ende der 4. Jahrgangsstufe	Leistungstest im Lesen, Fragebögen für Schüler/innen, Eltern, Deutschlehrkräfte, Schulleitungen, Fachexpertinnen/-experten (Curriculumfragebogen)	2011	Bundesgebiet	Kinder mit mindestens einem Elternteil, der im Ausland geboren wurde, haben einen Migrationshintergrund
DFG-Projekt „Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Schulerfolgs“ (Schauenberg/Ditton 2005)	719 Kinder im 3. Schuljahr an 30 Grundschulen in Bayern	Leistungstests in Deutsch und Mathematik und Test zur Erfassung der kognitiven Fähigkeiten; Fragebogenerhebung bei Schülern/Schülerinnen, Eltern und Lehrkräften	2003	Bayern	Ein Migrationshintergrund wird Kindern zugeschrieben, bei denen ein oder beide Elternteil/e im Ausland geboren wurde/n
Befragung „Zukunft durch Bildung“ (Bertelsmann Stiftung 2011b)	Randomstichprobe; 1.505 deutschsprachige Personen ab 14 Jahren; 250 Personen mit türkischem Migrationshintergrund; 250 Personen mit russischem Migrationshintergrund	CATI (Computergestützte Telefoninterviews)	2011	Bundesgebiet	Kinder haben einen türkischen bzw. russischen Migrationshintergrund, wenn sie überwiegend, türkisch oder russisch sprechen

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
<p>ÜBERGANG TIMSS-Übergangsstudie „Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten“ (MPIB/IFS/IQB)<sup>1</sup></p>	<p>5.242 Schüler/innen der 4. Klasse; Oversampling der Schüler/innen mit Migrationshintergrund in Schulen mit mehrheitlich Schülern/Schülerinnen mit Migrationshintergrund</p>	<p>Standardisierte Leistungstests; bis zu drei schriftliche Befragungen im 4. Schuljahr</p>	<p>2006-2008</p>	<p>Alle Bundesländer, in denen der Übertritt nach der 4. Klasse erfolgt</p>	<p>Kinder haben einen Migrationshintergrund, wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Analysen zum Übergangsverhalten beziehen sich auf Schüler/innen mit türkischem Migrationshintergrund (MH nach Schülerangaben) und aus (Spät-)Aussiedlerfamilien (MH nach Angaben der Lehrkräfte). Als „deutsch“ (ohne Migrationshintergrund) werden Eltern klassifiziert, die unabhängig vom Geburtsland des Kindes beide in Deutschland geboren wurden (nach Schülerangaben)</p>
<p>ELEMENT „Erhebung zum Les- und Mathematikverständnis – Entwicklungen in den Jahrgangsstufen 4 bis 6 in Berlin“ (Maaz u.a. 2011)</p>	<p>Repräsentative Längsschnittuntersuchung; die herangezogene Auswertung; bezieht sich auf 3.008 Schüler/innen der 4. bis zur 6. Klasse im Primarbereich</p>	<p>Längsschnittstudie; Leistungstests; Befragungen der Schüler/innen, Eltern und Lehrkräfte</p>	<p>2003-2005</p>	<p>Berlin</p>	<p>-Schüler/innen, bei denen höchstens ein Elternteil in Deutschland geboren wurde und deren Erstsprache nicht Deutsch ist; -Schüler/innen, deren Eltern beide im Ausland geboren sind und deren Erstsprache nicht Deutsch ist sowie -Schüler/innen, deren beide Eltern im Ausland geboren sind und deren Erstsprache Deutsch ist. Zu den Schülern/Schülerinnen ohne Migrationshintergrund zählen jene, bei denen mindestens ein Elternteil in Deutschland geboren wurde und deren Erstsprache Deutsch ist</p>
<p>„Zwischen Ehrgeiz und Überforderung“; Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland (Vodafone Stiftung Deutschland gemeinnützige GmbH 2011)</p>	<p>Repräsentative Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis unter 19 Jahren; n = 1.256; darunter 214 Interviews mit Eltern mit türkischem Migrationshintergrund</p>	<p>Face-to-Face-Interviews</p>	<p>2011</p>	<p>Bundesgebiet</p>	<p>Wird nicht definiert</p>

<sup>1</sup> MPIB = Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, IFS = Institut für Schulentwicklungsforschung, IQB = Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen  
MH = Migrationshintergrund

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (DJI/DIPF/IFS der TU Dortmund/Justus-Liebig-Universität Gießen; Fischer u.a. 2011)	Mehrfach geschichtete, disproportionale Zufallsstichprobe; n = je nach Auswertung sehr unterschiedlich; für die herangezogenen Auswertungen zwischen 6.000 und 20.000 Schüler/innen der Klassen 3, 5 und/oder 7	Standardisierte schriftliche Befragung	2005-2009	14 Bundesländer (ohne Baden-Württemberg und Saarland)	Der Migrationshintergrund wird zum einen über das Geburtsland und darüber hinaus über die Verkehrssprache in der Familie bestimmt. Einen Migrationshintergrund haben Kinder, wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Es kann nach Migrationsgenerationen unterschieden werden
Survey des Deutschen Jugendinstituts „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (DJI-Survey AID:A)	2.519 Kinder im Alter zwischen 9 und 12 Jahren  Repräsentative Einwohnermeldeamtsstichprobe	Standardisierte Telefoninterviews (CATI)	2009	Bundesgebiet	Kinder haben dann einen Migrationshintergrund wenn sie 1) selbst migriert sind, 2) ihre Eltern migriert, aber die Kinder selbst in Deutschland geboren wurden, 3) wenn die Großeltern des Kindes nach Deutschland eingewandert sind und sowohl die Eltern des Kindes als auch das Kind selbst in der BRD geboren wurde
DJI-Kinderpanel (Deutsches Jugendinstitut; Joos 2006)	Befragung von 2.190 Müttern mit Kindern zwischen 5-6 bzw. 8-9 Jahren + Interviews der älteren Kinder; Zusatzstichprobe von je 250 türkischen Familien und russischen Aussiedlerfamilien; Zufallsstichprobe der Kindergruppen; Repräsentativ für Kinder	Mündliche persönliche Befragung der Mütter und Kinder; schriftliche Befragung eines Teils der Väter	2002 - 2003	Bundesgebiet	Unterschieden werden 3 Gruppen: A Mütter und alleinerziehende Väter türkischer Herkunft mit Migrationshintergrund B Mütter und alleinerziehende Väter russischer Herkunft mit Migrationshintergrund C Mütter und alleinerziehende Väter deutscher Herkunft ohne Migrationshintergrund unabhängig von der Staatsangehörigkeit
World Vision Kinderstudie (World Vision Deutschland e.V. 2010)	2.500 Kinder im Alter zwischen 6 und 11 Jahren Quotenstichprobe	Persönliche mündliche Befragung der Kinder, Elternfragebogen zu soziodemografischen Basisinformationen	September/Oktober 2009	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn das Kind selbst gewandert ist bzw. wenn die Eltern des Kindes im Ausland geboren wurden. Im Elternfragebogen: wird erhoben: 1) Geburtsland und Staatsangehörigkeit der Eltern/Partner 2) Staatsangehörigkeit des Kindes (deutsch/nichtdeutsch/doppelte Staatsbürgerschaft; keine Ausdifferenzierung der Herkunftsländer) 3) Haushaltssprache

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AIID:A) (Deutsches Jugendinstitut)	4.241 Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren	Telefonische Befragung eines Elternteils über u.a. ein „Zielkind“. Kinder ab neun Jahren werden gebeten, bestimmte lebensweltlich relevante Fragemodule selbst am Telefon zu beantworten.	2009	Bundesgebiet	Kinder haben dann einen Migrationshintergrund wenn sie 1) selbst migriert sind, 2) ihre Eltern migriert sind, aber die Kinder selbst in Deutschland geboren wurden, 3) wenn die Großeltern des Kindes nach Deutschland eingewandert sind und sowohl die Eltern des Kindes als auch das Kind selbst in Deutschland geboren wurden
LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 (LBS-Initiative Junge Familie 2009)	Geschichtete Zufallsstichprobe von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren n • 10.000	Schriftliche Befragung	Winter 2008/2009	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt immer dann vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Die Staatsangehörigkeit des Kindes sowie der Eltern wurde nicht erhoben
Survey zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) (Robert Koch-Institut/Statistisches Bundesamt 2008)	17.641 Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 17 Jahren und ihre Eltern an 167 Orten Deutschlands. 17,1% der Kinder und Jugendlichen verfügen über einen beidseitigen, 8,3% über einen einseitigen Migrationshintergrund.	Medizinische Untersuchungen und Tests, schriftliche Befragung der Eltern aller Befragten sowie Befragung der 11- bis 17 Jährigen. Computergestütztes ärztliches Elterninterview. Fremdsprachliche Erhebungsmaterialien: türkisch, russisch, serbokroatisch, arabisch, englisch, vietnamesisch	05/2003 – 05/2006	Deutschland	<i>Beidseitiger Migrationshintergrund:</i> 1) Selbst aus einem anderen Land zugewandert <i>und</i> mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. 2) <i>Beide</i> Eltern zugewandert und/oder beide nicht-deutscher Staatsangehörigkeit. <i>Einseitiger Migrationshintergrund:</i> In Deutschland geboren und ein Elternteil aus einem anderen Land zugewandert und/oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit
Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege (Statistisches Bundesamt 2011b, c)	Vollerhebung	Auskunftspflichtig sind örtliche und überörtliche Träger der Jugendhilfe, die obersten Landesjugendbehörden, kreisangehörige Gemeinden und Gemeindeverbände, die Träger der freien Jugendhilfe sowie Leiter von Einrichtungen, Behörden und Geschäftsstellen in der Kinder- und Jugendhilfe	01.03. 2011	Bundesgebiet	Der Migrationshintergrund wird durch zwei unterschiedliche Konzepte erfasst: a) darüber, ob mindestens ein Elternteil aus einem ausländischen Herkunftsland stammt b) darüber, ob in der Familie vorrangig deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
SOEP Sozio-oekonomisches Panel (Kratzmann und Schneider 2008)	1.481 Kinder des SOEP-Panels, die zwischen dem 1.7.1991 und dem 30.6.1998 geboren wurden und in den Schuljahren 1998/99 bis 2004/05 regulär schulpflichtig wurden	SOEP ist eine repräsentative, jährliche Wiederholungsbefragung aller Haushaltsmitglieder ab 17 Jahren durch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)	s. Stichprobe	Bundesgebiet	Selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse der Mutter (5-stufige Skala, die dichotomisiert wurde)
BiKS-8-14* BiKS = „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vorschul- und Schulalter“ (Relikowski u.a. 2012)	8- bis 14-jährige Schüler/innen in 255 hessischen und bayerischen Schulen aus insgesamt 2.395 Familien. Hier: 1.485 Eltern ohne und 373 Eltern mit Migrationshintergrund von Viertklässlern. Qualitative Erhebung: 22 Elternpaare türkischer Herkunft, Lehrkräfte	Kompetenztests (Kinder), telefonische standardisierte Befragung (Eltern), leitfadenerinterviews mit Lehrkräften und Eltern. Quantitatives und qualitatives Panel..	Seit 2005 Hier: Daten aus 2006 und 2007 (2. Erhebungswelle), z.T. auch 2005 (1. Welle)	Hessen und Bayern	Geburt mindestens eines Elternteils im Ausland. D.h., dass in der 2. Generation ein Migrationshintergrund nicht erfasst wird.

## 4.3 Befunde

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels (4.3.1) wird der Blick zunächst auf den Übergangsprozess geworfen, den Kinder zu Beginn ihrer Schullaufbahn durchlaufen. Der zweite Punkt fokussiert Einflüsse auf die Schulleistungen und -erfolge von Kindern mit Migrationshintergrund (4.3.2). Abschnitt 4.3.3 befasst sich mit dem Übergang vom Primarbereich in den Sekundarbereich I sowie mit den damit verknüpften Bildungsaspirationen. Daran schließen Forschungsergebnisse zum Besuch der Ganztagschule durch Kinder mit Migrationshintergrund an (4.3.4). Abschnitt 4.3.5 stellt die Perspektive von Kindern auf eigene schulische Leistungen und auf Leistungserwartungen sowie auf die Bedeutung und Wahrnehmung von Schule in den Mittelpunkt. Auf die Nachmittagsbetreuung von Kindern konzentriert sich schließlich Abschnitt 4.3.6.

### 4.3.1 Übergang in die Schule

Die Mehrzahl der Kinder ist bereits vor dem Eintritt in die Schule mit dem Besuch von Kindertageseinrichtungen in institutionelle Zusammenhänge eingebunden (vgl. Kapitel 3). Mit der Zunahme von Bildungsplänen bzw. -vereinbarungen in Betreuungseinrichtungen wurde die bildungszentrierte Diskussion zum Übergang in die Schule, verstanden als Übergang zu curricular regeltem Lernen, entschärft. Offen blieben aber Fragen nach dem besten Zeitpunkt des Wechsels und danach, wie bildungs- und entwicklungsfördernde Übergangsarrangements aussehen sollten. Um den Prozess des Übergangs zu erleichtern und individualorientiert zu fördern, wird seit Jahren gefordert, dass die „Systeme Kinder- und Jugendhilfe und Schule gemeinsam und mit- bzw. aufeinander abgestimmt handeln“ (Deutscher Städtetag 2010, S. 8). Obwohl es viele Beispiele derartiger Kooperationen gibt, kann von einem flächendeckenden systematischen „Übergangsmanagement“ (ebd.) nicht gesprochen werden. Derzeit konzentrieren sich Überlegungen zur Zusammenarbeit vor allem auf das Thema der Sprachförderung. Ergebnisse zu Sprachstandserhebungen von Kindern mit Migrationshintergrund vor dem Schuleintritt bilden den ersten Punkt dieses Abschnitts (4.3.1.1). Im zweiten Abschnitt wird der Zeitpunkt der Einschulung thematisiert (4.3.1.2). Beide Aspekte spielen eine Rolle in der Debatte um eine „bessere(n) Verzahnung von vorschulischem Bereich und Grundschule“ (Berthold 2008, S. 8f.) und werden vor allem unter einer Bildungsperspektive erörtert.

#### 4.3.1.1 Sprachförderbedarf

In 14 Bundesländern Deutschlands werden standardisierte und nicht standardisierte Sprachstandserhebungen eingesetzt, die 6 bis 24 Monate vor dem Eintritt in die Schule erfolgen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 62).<sup>118</sup> Umfassende und nach Migrationshintergrund differenzierte Auswertungen zu den Ergebnissen von Sprachtests liegen allerdings nicht vor.<sup>119</sup> Der Vergleich der Resultate von Sprachstandserhebungen in einzelnen Städten und Bundesländern deutet jedoch auf erhebliche regionale Unterschiede hin (vgl. Kiziak u.a. 2012, S. 2f.).

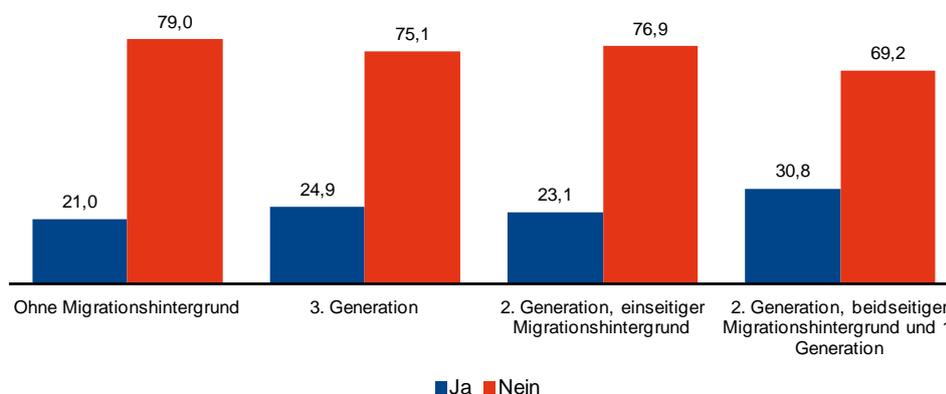
Daten zu 3- bis 7-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund, die auf der Grundlage eines Sprachtests zu Kompetenzen in der „Bildungssprache Deutsch“ als sprachförderbedürftig eingestuft wurden, liefert der Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) auf Grundlage einer Elternbefragung (vgl. Abbildung 93). Die Analyse zum Zusammenhang eines Sprachförderbedarfs mit der Zugehörigkeit von Kindern zu unterschiedlichen *Zuwanderungsgenerationen*<sup>120</sup> ergab, dass Kinder der 1. und der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund den höchsten und Kinder der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund den geringsten Förderbedarf aufweisen. Der Anteil sprachförderbedürftiger Mädchen und Jungen in der letztgenannten Gruppe fällt demnach – wenn auch nur geringfügig – niedriger aus, als der von Kindern der 3. Generation, deren beide Elternteile in Deutschland geboren wurden. Im Verhältnis zu Kindern ohne Migrationshintergrund erweisen sich die Differenzen zu Kindern mit einseitigem Migrationshintergrund der 2. Generation und zu jenen der 3. Generation jedoch als relativ gering.

118 Übersichten über Sprachstandserhebungen in den Ländern und Sprachfördermaßnahmen bietet der Bildungsbericht 2012 (Tab C5-1A, Tab. C5-6web; Tab. C5-7web; ebd., S. 62).

119 Der in einer Befragung der Landesministerien durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) gewonnene Überblick (ebd., Tab. C5-6web) über Kinder, die an landesweiten Sprachstandserhebungen teilnahmen, und über Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf, ermöglicht keine Rückschlüsse zum Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund.

120 Zur 1. Migrantengeneration zählen Kinder, die im Ausland geboren wurden und selbst nach Deutschland zugewandert sind; zur zweiten Migrantengenerationen zählen Kinder, die in Deutschland geboren wurden und von denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist. Einen einseitigen Migrationshintergrund haben in dieser Gruppe Kinder, bei denen lediglich ein Elternteil zugewandert ist. Ein beidseitiger Migrationshintergrund liegt vor, wenn beide Eltern nach Deutschland zugewandert sind. Zur 3. Generationen gehören Kinder, die selbst und deren Eltern in Deutschland geboren wurden, von denen aber mindestens ein Großeltern teil nach Deutschland eingewandert ist.

**Abbildung 93: Anteil 3- bis 7-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A 2009 nach Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, Tab. C5-8web, n = 2.710; eigene Darstellung

Auf die Bedeutung der Sprachpraxis in der Familie weisen Ergebnisse hin, nach denen der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf in Familien, in denen vorwiegend Deutsch gesprochen wird, deutlich unter dem derjenigen liegt, die im Elternhaus auch noch eine andere Sprache sprechen (21% zu 39%, vgl. Abbildung A-4.1). Auch wenn der Aussage der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012) zuzustimmen ist, dass „vor allem Kinder, die zu Hause wenig Deutsch sprechen, (...) Unterstützung beim Zweitspracherwerb (benötigen)“ (ebd., S. 62f.), ist zugleich darauf hinzuweisen, dass für 61% der mehrsprachig aufwachsenden Kinder kein Sprachförderbedarf festgestellt wurde.

#### 4.3.1.2 Vorzeitige, fristgerechte und verspätete Einschulung

Das Alter der Einschulung wird durch unterschiedliche Stichtagsregelungen oder bestehende flexible Schuleingangsphasen in den Bundesländern beeinflusst (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012., S. 62; Berthold 2008). Rechtliche und schulorganisatorische Regelungen ermöglichen in Berlin ein Einschulungsalter von 5,7 Jahren, während es „in Ländern, die den Stichtag nicht verschoben haben“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 62), bei 6,2 Jahren liegt.

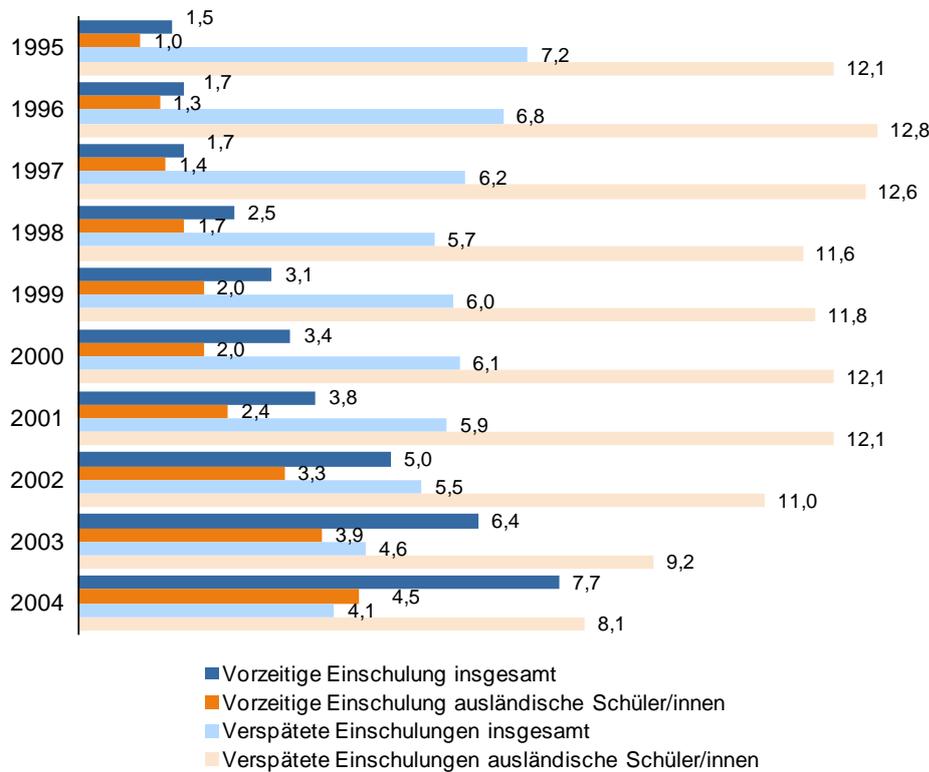
Wird von vorzeitiger oder verspäteter Einschulung gesprochen, so ist zu berücksichtigen, dass deren Maßstab die jeweiligen „Altersrichtlinien“ der Länder sind. So kann eine Vorverlegung des regulären Einschulungsalters durch das Vorziehen der Stichtagsregelung dazu beitragen, dass es vermehrt zu verspäteten Einschulungen kommt. Darauf wird der Anstieg verspäteter Einschulungen von 4,6% im Jahr 2005 auf 7,5% im Jahr 2010 zurückgeführt (vgl. ebd., Tab. C5-9web). In Bayern wurden Pläne für eine weitere Vorverlegung des Einschulungsalters verworfen, da sich in erheblichen Zunahmen verspäteter Einschulungen (2005: 3,7%, 2010: 21,5%) die mangelnde Akzeptanz eines früheren Schuleintritts durch die Eltern zeigte. Dies gilt insbesondere für ländliche Regionen (vgl. ebd.). Gleichzeitig zeigen die im Bildungsbericht 2012 zusammengestellten Daten, dass der Anteil vorzeitiger

Einschulungen von 2005 (7,8%) bis 2010 (4,5%) kontinuierlich sank (vgl. ebd., Tab C5-10web).

Der Vergleich des Anteils von 6-jährigen Kindern in der Primarstufe zwischen 2003 und 2010 zeigt, dass mittlerweile unabhängig von den Altersrichtlinien deutlich mehr Kinder früher und weniger Kinder später eingeschult werden. Zwischen den Bundesländern gibt es allerdings erhebliche Unterschiede in den Anteilen der 6-Jährigen in der Grundschule und in 11 Bundesländern ist ein leichter Rückgang dieser Altersstufe zu beobachten (vgl. ebd.).

Bundesweite Daten zur Entwicklung des Einschulungsalters von Kindern mit Migrationshintergrund liegen nicht vor. Auch auf landesspezifische migrationsspezifische Daten kann nur vereinzelt zurückgegriffen werden. Für die Jahre 1995 bis 2004 wird im Bildungsbericht 2006 für Nordrhein-Westfalen dokumentiert, dass die Entwicklung für ausländische Schüler/innen parallel zu der deutscher Schüler/innen verlief. Das heißt, in beiden Gruppen nahm der Anteil der Schüler/innen zu, die vorzeitig eingeschult wurden, und der Anteil der Schüler/innen ab, die verspätet eingeschult wurden (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, Tab. H3-10web). Die vorzeitigen Einschulungsraten ausländischer Schüler/innen starteten auf einem deutlich niedrigeren Niveau als bei den deutschen Kindern, zwischen 1995 und 2004 vervierfachten sie sich jedoch. Die Anteile bei den verspätet Eingeschulten lagen bei den ausländischen Schülern und Schülerinnen zu allen Zeitpunkten über denen der deutschen, nahmen im Zeitverlauf jedoch um ein Drittel ab (vgl. Abbildung 94). Schlussfolgerungen für aktuelle Entwicklungsprozesse lassen sich aufgrund der seit 2005 feststellbaren Veränderungen (s.o.) aus diesen Daten nicht ableiten.

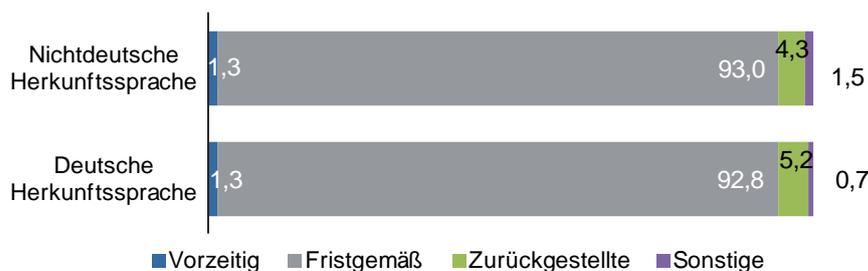
**Abbildung 94: Vorzeitige und verspätete Einschulungen in Nordrhein-Westfalen 1995-2004 nach Staatsangehörigkeit (in %)**



Quelle: Schulstatistik Nordrhein-Westfalen nach Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2006; eigene Darstellung

Ein aktuelles Beispiel, das in eine andere Richtung weist als das nordrhein-westfälische, liefert Berlin. Hier wird allerdings nicht nach deutsch – ausländisch unterschieden, sondern danach, welche Herkunftssprache die Kinder sprechen. Im Schuljahr 2010/11 hatte ein gutes Drittel der neuen Erstklässler in Berlin eine nicht-deutsche Herkunftssprache. Ihre Anteile an den vorzeitig und fristgemäß Eingeschulten sowie den Zurückgestellten unterschieden sich jedoch nur minimal von jenen der Kinder mit deutscher Herkunftssprache. Sie waren sogar geringfügig seltener von Rückstellungen betroffen als Kinder mit deutscher Herkunftssprache (vgl. Abbildung 95).

**Abbildung 95: Einschulungen in die Grundschule in Berlin zu Beginn des Schuljahres 2010/11 nach Herkunftssprache (in %)**

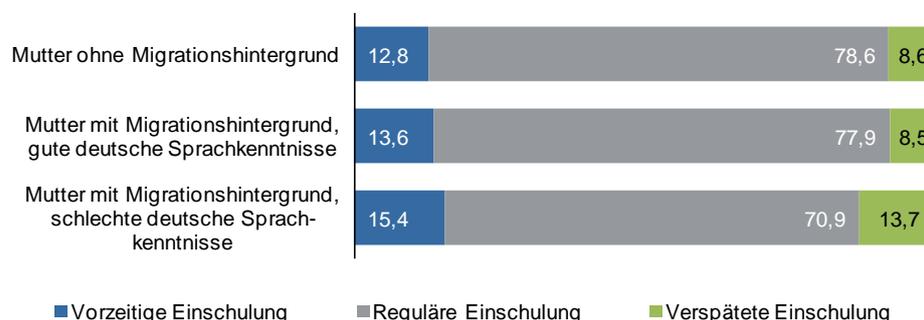


Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2011; [http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Statistiken/statistik\\_SB.asp?Ptyp=700&Sageb=21001&creg=BB&anzwer=4](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Statistiken/statistik_SB.asp?Ptyp=700&Sageb=21001&creg=BB&anzwer=4); eigene Darstellung

Nach herkunftslanddifferenzierten Daten der ersten Erhebungswelle des DJI-Kinderpanels (2002/2003) werden im Vergleich zu Kindern mit russischem<sup>121</sup> und ohne Migrationshintergrund Kinder mit türkischem Migrationshintergrund<sup>122</sup> mit 18% „überdurchschnittlich häufig vorzeitig eingeschult“ (Joos 2006, S. 277). Demgegenüber werden Kinder mit russischem Migrationshintergrund zu 9% und Kinder ohne Migrationshintergrund zu 7% früher eingeschult. Als Einflussfaktoren für eine vorzeitige Einschulung erweisen sich generell ein niedriges →Haushaltsnettoeinkommen und der Nichtbesuch eines Kindergartens. Kinder mit türkischem Migrationshintergrund (14%) sowie Kinder mit russischem Migrationshintergrund (12%) sind gleichzeitig häufiger von Zurückstellungen vom Schulbesuch betroffen als Kinder ohne Migrationshintergrund (7%). Auch für die Zurückstellung ist ein niedriger sozioökonomischer Status ein weiterer Einflussfaktor. Somit „überlagern und verstärken sich ethnische und sozio-ökonomische Effekte“ (ebd., S. 279), zumindest für die untersuchten Kinder mit türkischem Migrationshintergrund, da sie durchschnittlich seltener einen Kindergarten besuchen und ihre Familien überproportional häufig in den unteren Einkommensklassen vertreten sind.

Auch eine Analyse von Daten des →Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (vgl. Kratzmann/Schneider 2008) kommt zu dem Schluss, dass Kinder etwas häufiger vorzeitig eingeschult werden, wenn die Mutter über einen Migrationshintergrund verfügt. Dabei wurde nach den Sprachkenntnissen der Mutter differenziert (vgl. Abbildung 96), und es zeigte sich, dass mangelnde Sprachkenntnisse sowohl häufiger mit vorzeitigen als auch mit verspäteten Einschulungen einhergehen. Während die Unterschiede zwischen den analysierten Gruppen bei vorzeitigen Einschulungen gering sind, ergeben sich bei den verspäteten Einschulungen von Kindern mit Müttern mit Migrationshintergrund, denen schlechte Sprachkenntnisse bescheinigt werden, deutlichere Differenzen.

**Abbildung 96: Anteil vorzeitig, regulär und verspätet eingeschulter Kinder nach Migrationshintergrund der Mutter (in %)**



Quelle: Kratzmann/Schneider 2008; eigene Darstellung

121 Ein russischer Migrationshintergrund liegt vor, wenn die Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion stammen.

122 Ein türkischer Migrationshintergrund liegt vor, wenn ein Kind die türkische Staatsangehörigkeit besitzt.

Wurden zusätzlich der Zeitpunkt des Eintritts in den Kindergarten, die Bildung der Eltern sowie das Haushaltsnettoeinkommen kontrolliert, so verringerte sich der Spracheffekt jedoch und war nicht mehr signifikant. Kratzmann und Schneider sehen diesen Befund als Hinweis darauf, dass „der Zeitpunkt des Eintritts in den Kindergarten und die primären Herkunftseffekte, die in Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Eltern variieren“ (ebd., S. 22f.), für die Frage der Rückstellung zentral sind.

#### **4.3.2 Schulleistungen und Schulerfolge**

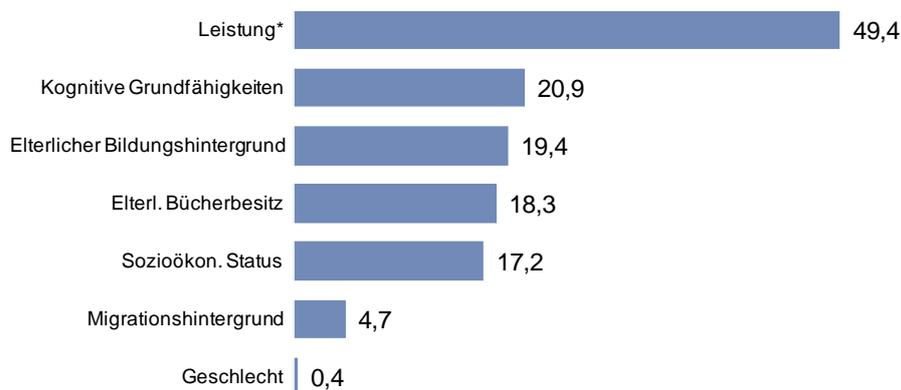
Die durchschnittlich schlechteren Schulleistungen vieler Migrantengruppen wurden in den letzten Jahren sowohl in der Forschung als auch in der Politik zunehmend thematisiert. Häufig wurden sie in Zusammenhang mit den Chancen eines gelingenden Übertritts auf die →Realschule oder das →Gymnasium untersucht. Im Folgenden wird zunächst dargestellt, welchen Anteil das Merkmal Migrationshintergrund generell an den Leistungen – hier operationalisiert als Durchschnittsnoten – hat (Abschnitt 4.3.2.1) und welche Bedeutung deutschsprachige Kompetenzen für den Schulerfolg haben (4.3.2.2). Daran schließt ein Blick auf die Unterstützung von schulorientierten Lernprozessen außerhalb des Unterrichts an (Abschnitt 4.3.2.3).

##### **4.3.2.1 Einfluss des Migrationshintergrundes auf Schulleistungen**

Maaz u.a. (2011, S. 36) stellen auf Grundlage von Erhebungen in 4. bis 6. Grundschulklassen „die Anteile der durch individuelle Schülermerkmale aufgeklärten Varianz an der Durchschnittsnote“ dar.<sup>123</sup> Der kombinierte Leistungsindikator erklärt fast die Hälfte der Varianz an der Durchschnittsnote. In der bivariaten Analyse konnte auch ein Effekt zu Ungunsten der Kinder mit Migrationshintergrund nachgewiesen werden (vgl. Abbildung 97).

123 Die Ergebnisse beruhen auf Auswertungen der Berliner ELEMENT-Studie sowie der TIMSS-Übergangsstudie – Informationen dazu siehe in den Datenquellen (Tabelle 6).

**Abbildung 97: Erklärende Schülermerkmale der aufgeklärten Varianz der Durchschnittsnoten auf Individualebene (in %)**



\* Die Leistung wurde durch einen standardisierten Test ermittelt.  
Quelle: Maaz u.a. 2011, zentrale Ergebnisse

Um zu überprüfen, ob sich dieser Effekt auf andere Schülermerkmale zurückführen lässt, wurden in einer schrittweisen Regression der Einfluss von Leistungsindikatoren sowie sozialen Herkunftsmerkmalen überprüft. Bei Kontrolle nach Leistung verringerte sich der Migrationseffekt deutlich, war aber noch statistisch signifikant. „Diese deutliche Reduzierung des Effekts deutet darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund insgesamt weniger gute Ergebnisse in den Leistungstests erzielt haben und dies bei den Lehrkräften auch zu unterschiedlichen Benotungen geführt hat“ (ebd., S. 31). Wurden zusätzlich Indikatoren der sozialen Herkunft (sozioökonomischer Status, Schulabschluss der Eltern, Ausbildungsabschluss, Bücherbesitz sowie kulturelle Aktivitäten) berücksichtigt, so bestand kein darüber hinausgehender Migrationseffekt mehr. Maaz u.a. folgern deshalb: „Migrationseffekte, wie sie in den deskriptiven Analysen sichtbar werden, sind den vorliegenden Befunden zufolge nicht auf migrationsspezifische Merkmale zurückzuführen, sondern auf leistungs- und soziale Herkunftseffekte“ (ebd.). Insofern sie auf die soziale Herkunft zurückgeführt werden können, „ist der Migrationseffekt im Grunde ein sozialer Effekt“ (ebd., S. 13). Eingeschränkt wird die Validität dieser Ergebnisse dadurch, dass sie durch standardisierte Leistungstests gewonnen wurden und diese Tests „immer nur einen Ausschnitt der benotungsrelevanten Fähigkeiten und Verhaltensweisen erfassen“ (ebd., S. 33).

#### 4.3.2.2 Einfluss deutschsprachiger Kompetenzen auf Schulleistungen

Wissen wird in der Schule im Allgemeinen über die deutsche Sprache vermittelt. „Schulisches Lernen stützt sich ganz entscheidend auf Sprache: in der Lehrer-Instruktion, der Klassenraum-Interaktion, den Lehrbuchtexten, den Schülerleistungen. Die Unterrichtssprache in der Regelklasse ist Deutsch“ (Stölting 2006, S. 255). Andere Sprachen, die zumindest im Fremdsprachenunterricht auch eine Rolle spielen – vor allem Englisch und Französisch – werden als „statushohe“ Sprachen bezeichnet (Norrenbrock 2008, S. 31). Im Gegensatz dazu spielen die Herkunftssprachen der meisten Kinder

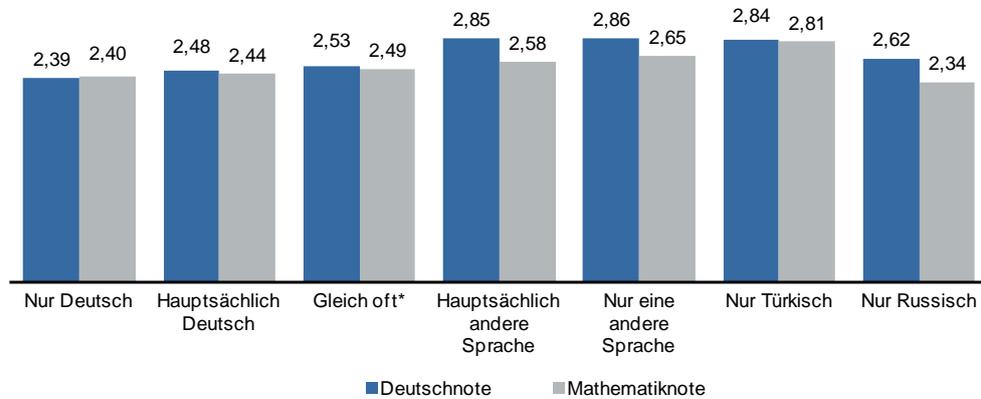
mit Migrationshintergrund im Unterricht keine Rolle. Dazu kommt, dass in höheren Klassen „das Schuldeutsch die Eigenarten einer Fach- oder sogar einer Wissenschaftssprache aufweisen“ kann (ebd., S. 34) und sich somit deutlich von der Alltagssprache unterscheidet. Dies macht es für Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die sich im Sprachlernprozess befinden, doppelt schwer, die Leistungserwartungen zu erfüllen, da sie nicht nur themenspezifisch Wissen aneignen, sondern gleichzeitig lernen müssen, zwischen zwei Sprachen zu wechseln.

Vor diesem Hintergrund wird die nachlassende Bedeutung der Förderung der Herkunftssprache in der Schulsprachenpolitik der Bundesländer kritisiert (vgl. ebd., S. 38f.). Schüler/innen mit Migrationshintergrund erfahren unter diesen Bedingungen „ihre lebensweltliche Mehrsprachigkeit“ vor allem als „problematische Deutschbeherrschung“ (ebd., S. 40).

Nach Ergebnissen der PISA-Studie (vgl. BMBF 2006, S. 52 ff.) hängt der Schulerfolg eng mit der Sprachpraxis in der Familie zusammen. Von den im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-jährigen Kindern der 1. und 2. Migrantengeneration sprechen 30% bzw. 15% mit ihren Eltern eine andere Sprache als Deutsch; mit den Geschwistern kommunizieren sie hingegen häufiger in deutscher Sprache. In der dritten Migrantengeneration spielt die Herkunftssprache der Großeltern keine Rolle mehr (vgl. Punkt 2.3.2.1c, Abbildung 67).

Die Daten des AID:A-Survey bieten Einblick in den Zusammenhang von Schulnoten in Deutsch und Mathematik einerseits und der Sprachpraxis im Haushalt andererseits (vgl. DJI Online Thema 2010/08, S. 4). Wenn hauptsächlich oder ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, wirkt sich dies im Allgemeinen negativer auf die Deutsch- als auf die Mathematiknote aus. Kinder, in deren Haushalt nur russisch gesprochen wird, haben sogar eine im Durchschnitt bessere Mathematiknote als die nur deutschsprachigen Kinder (vgl. Abbildung 98).

**Abbildung 98: Noten von 9- bis 12-jährigen Kindern im letzten Zeugnis nach Sprachpraxis im Elternhaus (Mittelwerte)**



\* „Gleich oft“ bedeutet, dass Deutsch und eine oder mehrere andere Sprachen gleich oft im Haushalt gesprochen werden.  
Hinweis: die Sprachpraxis wurde sowohl in Haushalten mit als auch in Haushalten ohne Migrationshintergrund erfasst.

Quelle: DJI Online Thema 2010/08: Aufwachsen in Deutschland mit fremden Wurzeln – Alltagswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund; eigene Darstellung

Am Beispiel türkischer Grundschul Kinder wurde der Frage nachgegangen, ob das Beherrschen der Herkunftssprache eine Ressource für den Schulerfolg darstellt (vgl. Dollmann/Kristen 2010). Die Kinder wurden nach ihren Sprachkenntnissen vier Gruppen zugeordnet: den kompetent Bilingualen, den monolingual Assimilierten, den monolingual Segmentierten und den sprachlich Marginalisierten.<sup>124</sup> Anders als erwartet zeigen die „kompetent Bilingualen“ keine besseren Leistungen als die „monolingual Assimilierten“. Schlechter schneiden dagegen Kinder ab, die den Konzepten der „sprachlichen Marginalität“ und der „monolingualen Segmentation“ zugeordnet wurden. In ihrem Fazit schreiben Dollmann und Kristen, dass Deutschkenntnisse von zentraler Bedeutung für den schulischen Erfolg sind und familiensprachliche Kompetenzen, die über Kenntnisse der Verkehrssprache hinausgehen, „keine zusätzliche fördernde Wirkung (...) entfalten“ (ebd., S. 144).

#### 4.3.2.3 Außerunterrichtliche Lernförderung und -unterstützung

Angesichts des am Ende der Grundschulzeit anstehenden Übergangs in eine Schulart des Sekundarbereichs I (vgl. Abschnitt 4.3.3.2), der eine wesentliche Bedeutung für die weitere Bildungslaufbahn hat, stehen Kinder bereits früh unter einem erheblichen Leistungsdruck. Die folgenden Befunde ge-

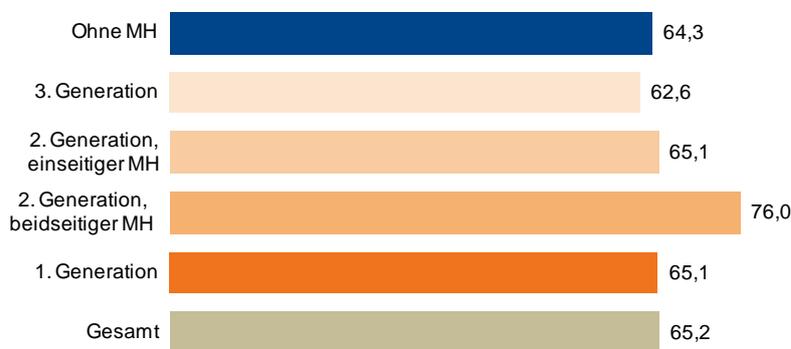
<sup>124</sup> Kompetent Bilinguale: Herkunfts- oder Familiensprache (L1) sowie die in der Gesellschaft gesprochene Sprache (L2) wird kompetent beherrscht; monolingual Assimilierte: gute Kenntnisse in L2, aber nicht in L1; monolingual Segmentierte: Kombination von L1-Kompetenzen und fehlenden L2-Kenntnissen; sprachlich Marginale: weder L1 noch L2 werden beherrscht.

ben Auskunft darüber, ob und in welchem Ausmaß Kinder mit (und ohne) Migrationshintergrund die schulischen Leistungsanforderungen allein bewältigen oder ob sie auf familiäre bzw. externe Unterstützung zurückgreifen können.

*a) Üben für den Unterricht*

Knapp zwei Drittel aller im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-Jährigen üben zu Hause selbst für den Unterricht. Differenziert nach Zuwanderungsgeneration üben Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig (vgl. Abbildung 99).

**Abbildung 99: 9- bis 12-Jährige, die zu Hause selbst für den Unterricht üben, nach Migrantengeneration (in %)**



MH = Migrationshintergrund

Quelle: DJI-AID:A-Survey, n = 2.201; eigene Berechnung und Darstellung

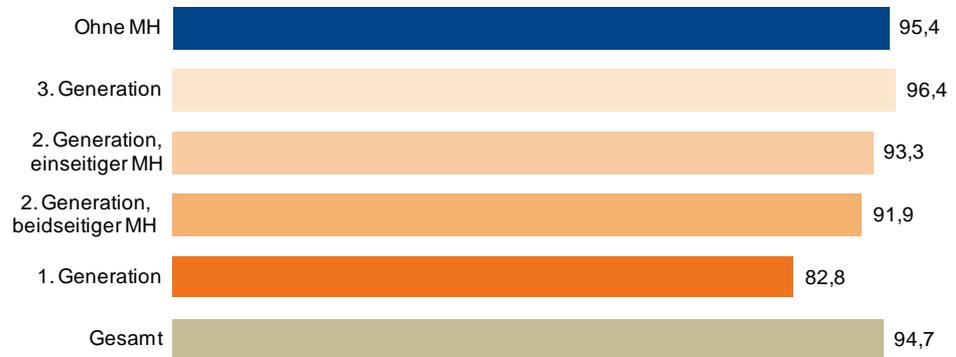
*b) Elterliche Hausaufgabenkontrolle und Hausaufgabenhilfe*

Für die Kontrolle von Hausaufgaben durch die Eltern werden in der World Vision Kinderstudie keine signifikanten Unterschiede zwischen 6- bis 11-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund berichtet (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 177ff.).

Im DJI-Survey AID:A wurde mit Bezug auf schulische Unterstützung nach der Hilfe bei Problemen, z.B. mit den Hausaufgaben, gefragt.<sup>125</sup> Fast alle Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren erhalten eine derartige Unterstützung durch Eltern, Geschwister oder Großeltern. Am seltensten berichten Kinder der ersten Migrantengeneration, dass sie unterstützt werden – möglicherweise, weil die Familienangehörigen selbst noch nicht in jedem Fall über das nötige Wissen verfügen, um ihren Kindern in schulischen Problemlagen beistehen zu können. Kinder der dritten Migrantengeneration werden von ihren Verwandten geringfügig häufiger unterstützt als Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 100).

125 Die Frage lautete: Helfen dir deine Eltern, Geschwister oder Großeltern bei Problemen z.B. mit den Hausaufgaben?

**Abbildung 100: 9- bis 12-Jährige, denen bei Problemen, z.B. mit den Hausaufgaben, Eltern, Geschwister oder Großeltern helfen, nach Migrantengeneration, 2009 (in %)**

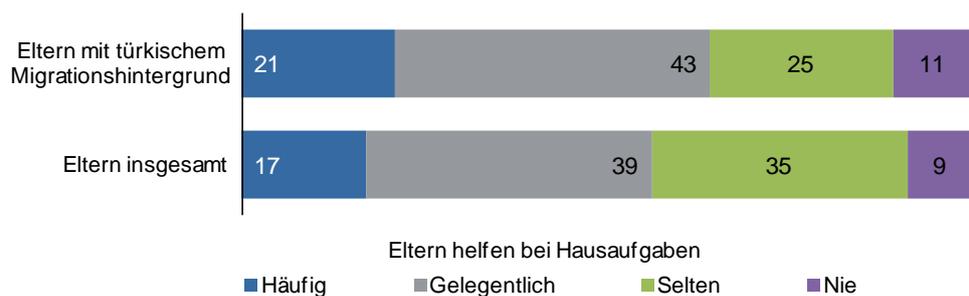


MH = Migrationshintergrund

Quelle: DJI-AID:A-Survey, n = 2.210; eigene Berechnung und Darstellung

In der Allensbach-Befragung zu Bildungsambitionen und Erziehungszielen von Eltern in Deutschland (vgl. Vodafone Stiftung Deutschland 2011), die zwischen „Eltern insgesamt“ und „Eltern mit türkischem Migrationshintergrund“ differenziert, berichten Eltern mit türkischem Migrationshintergrund zu einem höheren Anteil, ihren Kindern „häufig“ oder „gelegentlich“ bei den Hausaufgaben zu helfen, als Eltern der Vergleichsgruppe (vgl. Abbildung 101).

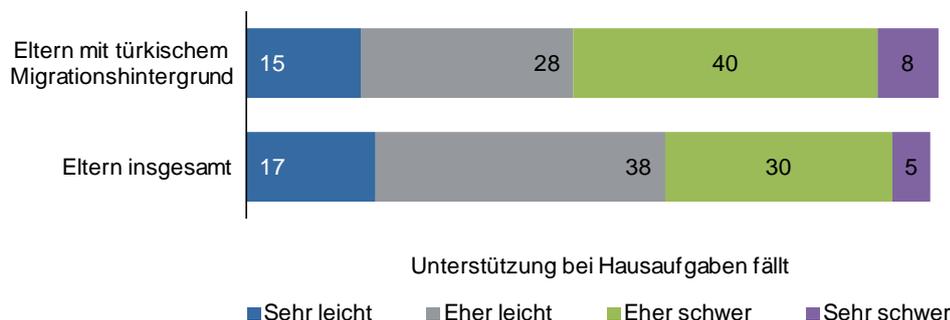
**Abbildung 101: Elternhilfe bei den Hausaufgaben nach Migrationshintergrund, 2011 (in %)**



Quelle: Vodafone Stiftung 2011, n = 1.256 Eltern von 3- bis 19-Jährigen; davon 214 mit türkischem Migrationshintergrund; eigene Darstellung

Zugleich konstatieren die Eltern mit türkischem Migrationshintergrund häufiger, dass ihnen die Unterstützung bei den Hausaufgaben (eher) schwer fällt (vgl. Abbildung 102).

**Abbildung 102: Bewertung von Anforderungen bei der Hausaufgabenhilfe durch Eltern nach Migrationshintergrund, 2011 (in %)\***



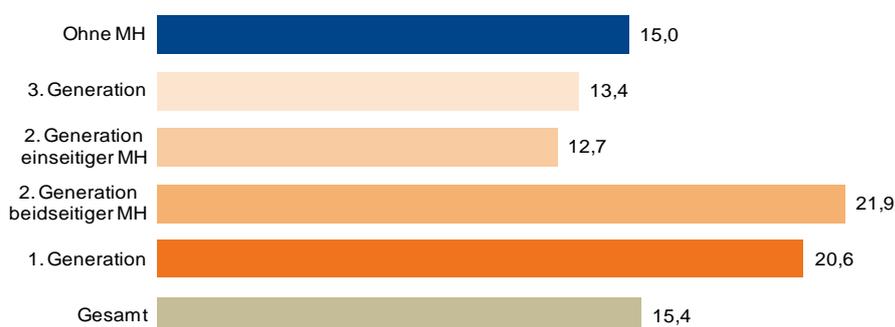
\* Auf 100% fehlende Werte fallen in die Kategorie „unentschieden“

Quelle: Vodafone Stiftung 2011, n = 1.256 Eltern von 3- bis 19-Jährigen; davon 214 mit türkischem Migrationshintergrund; eigene Darstellung

### c) Schulische Hausaufgabenhilfe und Förderangebote

Schulische Angebote der *Hausaufgabenhilfe und -betreuung* haben in den letzten Jahren zugenommen, so dass es nicht verwundert, dass mittlerweile 42% der 6- bis 8-jährigen Grundschüler/innen an diesen Angeboten partizipieren (DJI-Survey AID:A 2009).<sup>126</sup> Zu 49% am häufigsten beteiligen sich Kinder der zweiten Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund an derartigen Angeboten, am seltensten Kinder der dritten Migrantengeneration (35%). Von den befragten 9- bis 12-jährigen Kindern besuchen 15% zusätzlich *Förderunterricht oder Förderkurse*. Am häufigsten partizipieren Kinder der zweiten Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund sowie Kinder der ersten Migrantengeneration an diesen Angeboten, am seltensten Kinder der zweiten Generation mit einseitigem Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 103).

**Abbildung 103: 9- bis 12-Jährige, die zusätzlich Förderunterricht oder Förderkurse besuchen nach Migrantengeneration (in %)**



MH = Migrationshintergrund

Quelle: DJI-AID:A-Survey, n = 2.204; eigene Berechnung und Darstellung

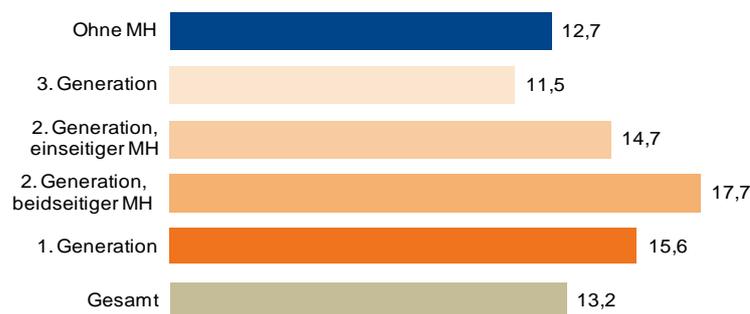
<sup>126</sup> Auskünfte zu den 6- bis 8-Jährigen erfolgten durch deren Eltern, überwiegend durch die Mütter.

In der Altersgruppe der 6- bis 8-Jährigen besuchen durchschnittlich 36% aller Gleichaltrigen Fördergruppen bzw. Förderunterricht. Wie bei den Älteren machen Kinder der ersten Migrantengeneration sowie Kinder der zweiten Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund am häufigsten (zu über 50%) Gebrauch von diesen Angeboten.

d) *Nachhilfe*

Im Alter von 6 bis 8 Jahren ist nach Daten des DJI-Survey AID:A der Anteil der Kinder, die Nachhilfe erhalten, mit durchschnittlich 3% noch relativ gering. Am häufigsten nutzen vor allem Kinder der ersten und der zweiten Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund Nachhilfeangebote (eigene Berechnungen mit AID:A). Bei den 9- bis 12-jährigen Kindern ist der Anteil jener, die Nachhilfe erhalten, mehr als viermal so hoch wie in der jüngeren Altersgruppe. Am häufigsten erhalten Kinder der zweiten Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund Nachhilfe, am seltensten, und somit noch seltener als Kinder ohne Migrationshintergrund, Kinder der dritten Migrantengeneration (vgl. Abbildung 104).

**Abbildung 104: 9- bis 12-Jährige, die Nachhilfe erhalten, nach Migrantengeneration, 2009 (in %)**



MH = Migrationshintergrund

Quelle: DJI-AID:A-Survey, n = 2.210; eigene Berechnung und Darstellung

Die World Vision Kinderstudie bestätigt für die Altersgruppe der 6- bis 11-Jährigen Unterschiede im Anteil der Nachhilfeschilder/innen mit und ohne Migrationshintergrund. Fast jedes zehnte Kind mit Migrationshintergrund bekommt Nachhilfe; von den Kindern ohne Migrationshintergrund sind es hier lediglich 6% (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 180f).

Dass Kinder mit Migrationshintergrund nicht nur früher und häufiger, sondern auch bei durchschnittlich besseren Noten Nachhilfe in Anspruch nehmen, zeigt eine TNS Emnid-Befragung von Eltern<sup>127</sup>, deren Grundschulkind beim „Studienkreis Nachhilfe“ teilnahmen. Danach schicken 4% der „deutschen Eltern“, aber 11% „der Migranten“ – ihre Kinder bei der Note 2 zur Nachhilfe. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass

127 Befragt wurden 500 Eltern.

sich Eltern mit und ohne Migrationshintergrund in dieser Befragung deutlich nach ihren beruflichen Qualifikationen unterscheiden: Während Eltern ohne Migrationshintergrund zum größten Teil, nämlich zu 84%, eine berufliche Ausbildung absolviert hatten, fanden sich unter den Eltern mit Migrationshintergrund „auffallend viele“, die eine Universität besucht hatten. Im Zusammenhang mit den Ergebnissen zum Nachhilfeunterricht liegt die Annahme nahe, dass hochgebildete Eltern mit Migrationshintergrund großen Wert auf die Erfüllung schulischer Leistungsanforderungen durch ihre Kinder legen und über hohe →Bildungsaspirationen verfügen (vgl. 4.3.3.3).

### **4.3.3 Bildungsaspirationen und der Übertritt auf weiterführende Schulen**

Nach dem Besuch der Grundschule erfolgt für die Kinder, die eine öffentliche Schule besuchen, der Übertritt auf eine weiterführende Schule. In welche Schulart sie wechseln, hat eine hohe biografische Bedeutung, da das Qualifikationsniveau des Schulabschlusses die Ausbildungschancen wesentlich bestimmt (vgl. Uchrowski 2012). Dieser Übergangsprozess wird im Folgenden einleitend durch Daten zur Verteilung von Schülerinnen und Schülern auf die Grundschule sowie die Schulformen des Sekundarbereichs I dargestellt (4.3.3.1); daran schließen Ergebnisse zu Übergangsentscheidungen und deren Rahmenbedingungen an (4.3.3.2). Im letzten Abschnitt werden Ergebnisse zu Bildungsaspirationen der Eltern präsentiert (4.3.3.3).

#### **4.3.3.1 Schüler/innen in der Grundschule und im Sekundarbereich I**

Der Anteil von Mädchen und Jungen ausländischer Staatsangehörigkeit in der Grundschule (7,6%) entspricht in etwa ihrem Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung (Statistisches Bundesamt 2011d). Ihr Anteil ging im Primarbereich in den letzten Jahren zurück, da aufgrund des neuen Staatsbürgerschaftsrechts zunehmend mehr Kinder mit Migrationshintergrund die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen (Statistisches Bundesamt 2012).<sup>128</sup> In den weiterführenden Schulen im →Sekundarbereich I, an →Gymnasien (mit 4,3%) und an →Schularten mit mehreren Bildungsgängen (mit 5,2%) sind sie jedoch deutlich unterrepräsentiert. An →Hauptschulen überschreitet ihre Beteiligung hingegen mit fast 20% erheblich ihren Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung. Hier hat jede/r fünfte Schüler/in eine ausländische Staatsangehörigkeit. Auch an Förderschulen sind sie mit 13% überproportional häufig vertreten.<sup>129</sup> Die →Realschule ist die einzige weiterführende Schulart, an der ausländische Kinder und Jugendliche entsprechend

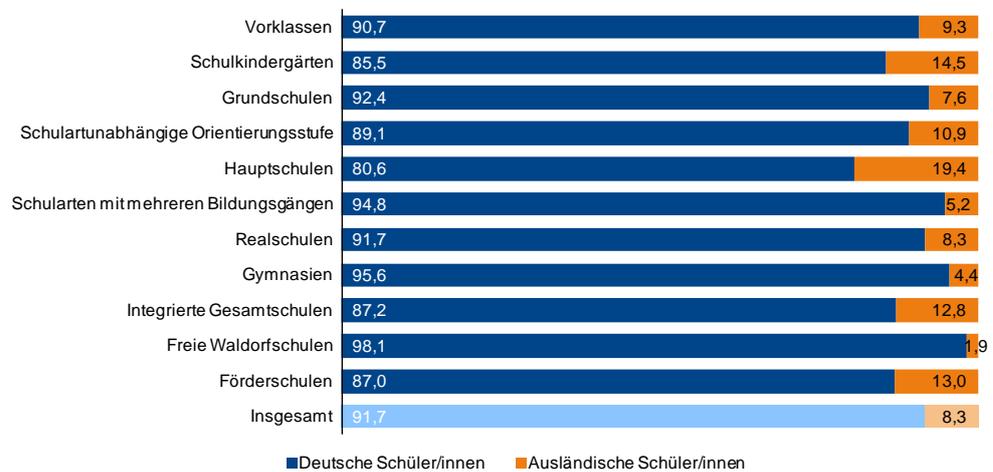
<sup>128</sup> Da die Schulstatistik auf Bundesebene nur nach Staatsbürgerschaft und nicht nach Migrationshintergrund differenziert, werden im Folgenden zunächst die Anteile der ausländischen und deutschen Schüler/innen dargestellt.

<sup>129</sup> Förder- oder Sonderschulen besuchen Schüler/innen, bei denen davon ausgegangen wird, dass sie auf Grund körperlicher oder geistiger Beeinträchtigungen bzw. auf Grund von Verhaltensauffälligkeiten und Lernproblemen in einer Regelschule nicht ausreichend gefördert werden können (vgl. Stürzer 2012).

ihres Anteils an allen Schülerinnen und Schülern vertreten sind. Höher ist ihr Anteil an integrierten →Gesamtschulen und in der Schulartunabhängigen →Orientierungsstufe (vgl. Abbildung 105).

Speziell auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zugeschnitten sind private Schulen, wie z.B. internationale Schulen für Kinder von in internationalen Firmen beschäftigten Eltern (BR-online: Privatschulen) oder Privatschulen von und für einzelne Nationalitäten. Initiiert wurden diese Schulen zumeist von in Deutschland ansässigen Eltern mit Migrationshintergrund, die ihren Kindern eine bessere Förderung als im staatlichen Schulwesen zukommen lassen wollten (vgl. Gerlach 2007).

**Abbildung 105: Schüler/innen in allgemeinbildenden Schulen des Primarbereichs und des Sekundarbereichs I nach deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit, Schuljahr 2010/11 (in %)**



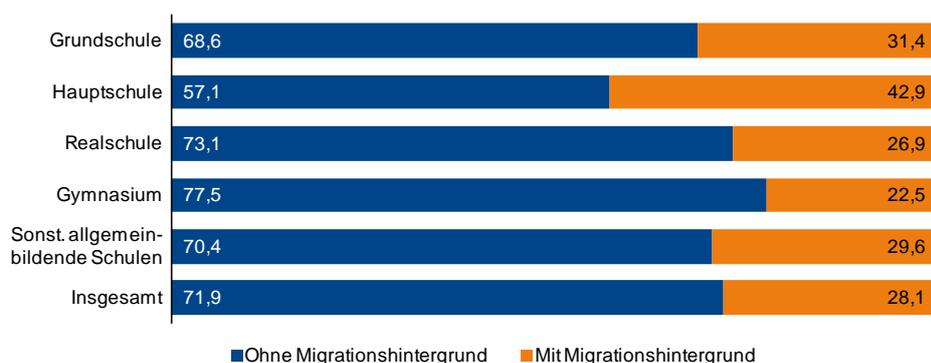
Quelle: Statistisches Bundesamt (2011d): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen, Fachserie 11, Reihe 1, Tab. 4.2; eigene Darstellung

Eine Differenzierung nach *Migrationshintergrund* auf Basis des →Mikrozensus belegt einen deutlich höheren Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (28%) als von Schülerinnen/Schülern *ohne deutsche Staatsangehörigkeit* (8%) in der Grundschule und im Sekundarbereich (ohne Schulkindergärten und Vorklassen) (vgl. Abbildung 106).<sup>130</sup> Auch wenn die Tendenzen zum Besuch unterschiedlicher Schularten, die sich in den Daten nach Staatsbürgerschaft zeigen (vgl. Abbildung 105), bei der Berücksichti-

<sup>130</sup> Unterschiede ergeben sich nicht alleine daraus, dass mit ausländischen Schülerinnen und Schülern lediglich ein Bruchteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund erfasst wird, sondern auch aus unterschiedlichen Erhebungsmethoden: Die Schulstatistik beruht auf Verwaltungsdaten, die sich auf ein bestimmtes Schuljahr beziehen; der Mikrozensus ist eine Haushaltsstichprobe, in der die Schulbesuchsquoten durch die Frage nach dem Schulbesuch in den letzten zwölf Monaten vor der Erhebung festgestellt werden. Darüber hinaus sind keine →Schulkindergärten und →Vorklassen in den Daten des Mikrozensus enthalten. Zu den Unterschieden in den Daten vgl. auch Nold 2010, S. 140.

gung des Migrationshintergrundes bestätigt werden, sind die Relationen zwischen dem Durchschnittswert (Insgesamt), der den Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern beschreibt, und ihren Anteilen an den einzelnen Schularten weniger dramatisch als bei Berücksichtigung der Staatsangehörigkeit.

**Abbildung 106: Schüler/innen nach besuchter Schulart\* und Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



\* Zu den „sonstigen allgemeinbildenden Schulen“ zählen die Schulartunabhängige Orientierungsstufe, Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Gesamtschule, Waldorfschule und Sonderschule bzw. Förderschule.

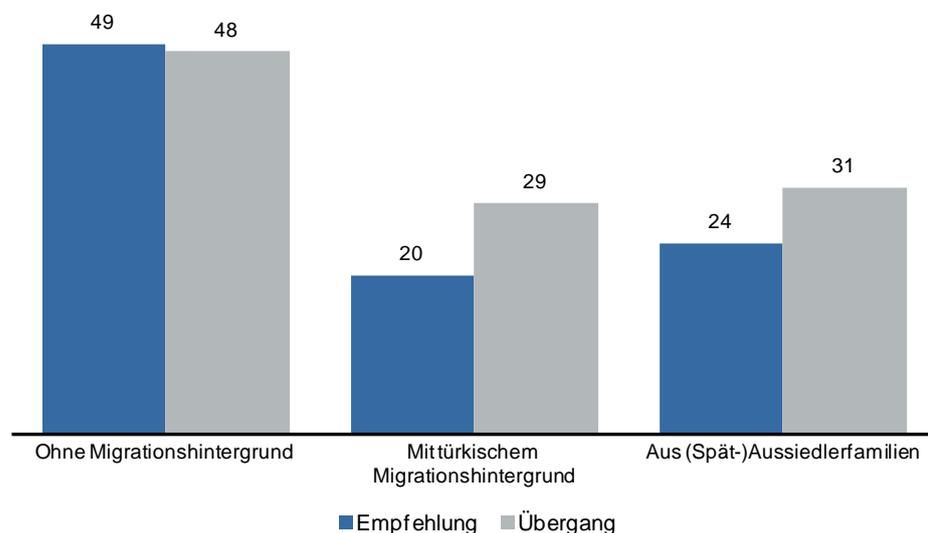
Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung u.a. (2011): Datenreport 2011, Bd. I, Tab. 4c, S. 56; Daten des Mikrozensus

#### 4.3.3.2 Übertritt von der Grundschule in die Sekundarstufe I

In den deutschen Bundesländern ist der Übertritt von der Grundschule auf weiterführende Schulen unterschiedlich geregelt. So muss die Übertrittsentscheidung in den meisten Bundesländer schon im 4. Schuljahr getroffen werden. In Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern erfolgt sie erst nach der 6. Klasse. Auch der schulische Einfluss auf den weiteren Bildungsweg nach der Grundschule ist unterschiedlich stark: In Bayern und Baden-Württemberg geben ausschließlich die Lehrer bzw. die Schulen den Ausschlag für diesen Weg. Kinder, die den benötigten Notendurchschnitt für einen Gymnasial- oder Realschulbesuch nicht erreichen, können noch versuchen, ihr Ziel über eine Aufnahmeprüfung oder über Probeunterricht zu erreichen. Bei Nicht-Bestehen bleibt Eltern, die mit der Schulbahnentscheidung für ihre Kinder nicht einverstanden sind, nur der Rechtsweg. Demgegenüber entscheiden in Bremen ausschließlich die Eltern und Kinder selbst. In den übrigen Bundesländern wird von Seiten der Schule eine Empfehlung ausgesprochen. Der Grad der Verbindlichkeit dieser Empfehlung ist dabei von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt, jedoch nirgendwo so streng wie in Bayern oder Baden-Württemberg.

Das Übergangsverhalten von Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund, mit türkischem Migrationshintergrund und von Kindern aus (Spät-)Aussiedlerfamilien wurde mit Daten der TIMSS-Übergangsstudie<sup>131</sup> untersucht (vgl. Gresch/Becker 2010). Danach erhalten Kinder mit Migrationshintergrund, und hier vor allem jene mit türkischem Migrationshintergrund, deutlich seltener eine Übertrittsempfehlung für das →Gymnasium als Kinder ohne Migrationshintergrund. Gleichwohl ist in der Gruppe der Schüler/innen mit türkischem Migrationshintergrund der Anteil am größten, der auch ohne eine entsprechende Empfehlung auf das Gymnasium übertritt (vgl. Abbildung 107).

**Abbildung 107: Anteile der Schüler/innen mit Gymnasialempfehlung und tatsächlichem Übergang auf das Gymnasium nach Migrationsstatus (in %)**



Quelle: Gresch/Becker 2010, S.191

Differenzen ergeben sich auch hinsichtlich der Generationenzugehörigkeit der Schüler/innen. Während die Unterschiede zwischen den Kindern der 2. einseitigen und beidseitigen Generation, die eine Gymnasialempfehlung erhalten, gering sind (ca. 30%), gilt dies für deutlich weniger Kinder der 1. Migrantengeneration. Von ihnen erhalten weniger als 20% eine entsprechende Empfehlung. In allen drei Gruppen unterschreiten die Werte wiederum erheblich die der Kinder ohne Migrationshintergrund (über 45%) (vgl.

<sup>131</sup> Die TIMSS-Übergangsstudie ergänzte die TIMSS-Studie 2007 um weitere Module, mit denen „der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule“ (BMBF 2011) auf seine Leistungsgerechtigkeit in Bezug auf regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten untersucht werden konnte. Die TIMSS-Studien (TIMSS = Trends in International Mathematics and Science Study) der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) werden seit 1995 alle vier Jahre als international vergleichende Schulleistungsstudien durchgeführt.

Gresch u.a. 2012, S. 63).

### *Einflüsse auf die Entscheidung zum Übertritt von der Grundschule in den Sekundarbereich I*

Die unterschiedlichen rechtlichen Regelungen zum Übertritt von der Grundschule in den Sekundarbereich I haben nicht nur einen direkten, intendierten Einfluss auf das tatsächliche Übertrittsverhalten. Eine Übergangsstudie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung zeigt, „dass Eltern mit hohem sozioökonomischen Status, deren Kinder keine Gymnasialempfehlung erhalten haben, ihr Kind häufiger auf das Gymnasium schicken als Eltern aus weniger privilegierten Schichten“ (Gresch u.a. 2010, S. 220).<sup>132</sup> Beim Übertritt von der Grundschule in den Sekundarbereich I manifestiert sich also ein doppelter Schichteffekt: Nicht nur, dass Kinder aus der Unterschicht seltener die Noten erreichen, die ihnen eine Übertrittsempfehlung garantieren, ihre Eltern halten sich im Gegensatz zu Eltern aus der Oberschicht auch strenger an diese Empfehlungen.

Im Rahmen von Schulleistungsstudien wurde untersucht, ob und inwieweit sich dieses Entscheidungsmuster auch bei Eltern mit Migrationshintergrund findet.

In der oben dargestellten *TIMSS-Übergangsstudie* wurden die Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund, mit türkischem Migrationshintergrund und von Kindern aus (Spät-)Aussiedlerfamilien im Hinblick auf ihren sozioökonomischen Status, auf standardisierte Testleistungen sowie die Schulnoten in Deutsch, Mathematik und Sachkunde analysiert. Unterschiede in den Übergangsquoten zum Gymnasium sind vor allem auf den sozioökonomischen Hintergrund der Schüler/innen zurückzuführen (vgl. ebd., S. 192). Die Übertrittswahrscheinlichkeit ist bei einem gleich hohen sozioökonomischen Status der Eltern mit Migrationshintergrund fast so hoch wie bei den Kindern ohne Migrationshintergrund. Zeigen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gleich gute Schul- und Testleistungen und einen vergleichbar hohen sozioökonomischen Status, so ist der Übertritt ins Gymnasium bei Kindern mit Migrationshintergrund wahrscheinlicher als bei jenen ohne Migrationshintergrund. Die Chance von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund, auf ein Gymnasium zu wechseln, ist unter Berücksichtigung der genannten Faktoren etwa vier Mal so hoch wie die Chance von Kindern ohne Migrationshintergrund. Dieses Ergebnis lässt sich ebenfalls – wenn auch weniger hoch signifikant – für Kinder aus (Spät-)Aussiedlerfamilien (knapp zwei Mal so hohe Chance) nachweisen.

„Dennoch liegen die Übergangsquoten innerhalb der jeweiligen Migrationsgruppen deutlich niedriger als bei Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund, da soziale Herkunft wie auch Leistung mit dem Migrationshintergrund konfundiert sind“ (Gresch/Becker 2010, S. 195). Hieraus wird durch Gresch und Becker geschlossen, dass das Problem der niedrigen Bildungsbeteiligung am Gymnasium nicht im Übergangsprozess selbst zu

<sup>132</sup> Besonders stark war dieser Effekt in jenen Bundesländern, in denen die Schulformempfehlungen der Lehrer nicht verbindlich waren.

suchen ist, sondern schon davor entsteht. Deshalb müsse „in der Vor- und Grundschulzeit eine Annäherung in den schulischen Leistungen der Schülergruppen mit und ohne Migrationshintergrund“ angestrebt werden (ebd., S. 196; vgl. auch Baumert 2010).

Die Hamburger Studie zu Aspekten der Lernausgangslage und der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern, bekannt unter dem Kürzel „LAU“, aus dem Jahr 1996 lenkt den Blick auf die Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften. Danach erfolgen diese in hohem Maße schichtspezifisch. So erhielten 70% der Kinder aus bildungsnahen Familien<sup>133</sup> eine Gymnasialempfehlung, aber nur 14% der Kinder aus bildungsfernen Schichten (nach Geißler/Weber-Menges 2010). Für Kinder nicht-deutscher Staatsbürgerschaft<sup>134</sup> stellt die LAU-Studie keine Benachteiligung fest (vgl. Lehmann/Peek 1997). Im Gegenteil, unter Kontrolle der schulischen Leistungen – also wenn die Schulleistungen der Kinder mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft gleich sind – zeigte sich sogar ein leichter Vorteil für die Kinder mit einem ausländischen Pass (nach Schauenberg/Ditton 2005).

Die *Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU)* von 2011 kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder, deren Eltern beide in Deutschland geboren sind, eine 2,29 Mal so hohe Chance für eine Gymnasialpräferenz der Lehrkräfte<sup>135</sup> haben wie Kinder, deren Eltern beide im Ausland geboren sind. Auch noch im Vergleich zu Kindern, bei denen *ein* Elternteil im Ausland geboren ist, haben Kinder mit zwei in Deutschland geborenen Elternteilen eine 1,82 Mal so große Chance auf eine Gymnasialpräferenz. Im Vergleich zu den Erhebungen 2001 und 2006 liegen die Chancen für eine Gymnasialpräferenz durch die Lehrkräfte für Kinder mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 höher, nach wie vor haben jedoch Kinder ohne Migrationshintergrund deutlich bessere Chancen auf eine Gymnasialempfehlung. Die Schullaufbahnpräferenz der Lehrkräfte steht in einem engen Zusammenhang mit der Durchschnittsnote, während der Zusammenhang mit den Ergebnissen der in der IGLU-Studie durchgeführten Kompetenztests relativ gering ist. Schüler/innen mit Migrationshintergrund erhalten unter Berücksichtigung von unabhängigen leistungsrelevanten Variablen und dem sozialen Status<sup>136</sup> eine schlechtere Durchschnittsnote als Kinder ohne Migrationshintergrund. Unter Berücksichtigung der Durchschnittsnote erhalten

133 Als „bildungsnah“ gelten in dieser Studie Familien, wenn der Vater Abitur hat. „Bildungsfern“ ist eine Familie dann, wenn der Vater über keinen Hauptschulabschluss oder höheren Schulabschluss verfügt.

134 Die Autoren sprechen hier von Migrationshintergrund, sie operationalisieren diesen jedoch als nichtdeutsche Staatsbürgerschaft.

135 In IGLU 2011 wurden Lehrkräfte sowohl nach den Übergangsempfehlungen – wie in der TIMSS-Studie 2007 – als auch nach den erwarteten Schulabschlüssen – wie in IGLU 2006 – gefragt. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen ist relativ eng. Um die Ergebnisse mit IGLU 2006 vergleichen zu können, wird der erwartete Schulabschluss als Indikator für die im Bericht dargestellte „Schullaufbahnpräferenz“ der Lehrkräfte verwendet.

136 Der soziale Status wird nach dem →ISEI und der Bücheranzahl im Haushalt erhoben. Leistungsrelevante Schülervariablen sind Lese-, Mathematik- und Naturwissenschaftskompetenz, kognitive Fähigkeiten, Anstrengungsbereitschaft und Prüfungsangst. Die Variable Geschlecht erwies sich als nicht signifikant,

Schüler/innen mit Migrationshintergrund jedoch „häufiger eine Schullaufbahnpräferenz für das Gymnasium als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler ohne Migrationshintergrund, und zwar sowohl von den Lehrkräften als auch von den Eltern“ (Stubbe u.a. 2012, S. 224).

Tiedemann und Billmann-Mabecha (2007) kontrollierten in ihrer Untersuchung<sup>137</sup> den Einfluss individueller Voraussetzungen der Schüler/innen unter Einschluss kognitiver Fähigkeiten auf die Übergangsempfehlungen für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund. Sie fanden keine Bestätigung dafür, dass Kinder mit Migrationshintergrund bei der Übergangsempfehlung benachteiligt werden, stellten allerdings Einflüsse der Zusammensetzung der Schülerschaft einer Klasse auf die Übertrittschancen in die unterschiedlichen Schulformen der Sekundarstufe I fest, die als „Big-fish-little-pond-effect“ beschrieben werden: „Mit einem höheren Anteil an Schülerinnen und Schülern in der Klasse, deren Schultestleistungen und kognitive Grundfähigkeiten hoch sind und deren Eltern eine höhere Bildungsorientierung aufweisen, sinkt die relative Chance, statt an eine Hauptschule an eine Realschule oder ein Gymnasium zu wechseln“ (ebd., S. 108).

In der Untersuchung „Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Schulerfolges“, die an bayerischen Schulen durchgeführt wurde (vgl. Schauenberg/Ditton 2005), wurde die soziale Herkunft der Eltern mit Hilfe des →ISEI<sup>138</sup> erfasst und mit Testergebnissen, Zensuren, dem Geschlecht der Kinder und weiteren Variablen der sozialen Herkunft korreliert. Die Ergebnisse zeigen, dass mit steigendem sozioökonomischen Status auch die Übertrittsempfehlungen für die Hauptschule ab- und für das Gymnasium zunehmen. Mittels logistischer Regressionen und multivariater Verfahren stellte sich heraus, dass vor allem Leistungen und Noten der Schüler/innen relevant für die Übertrittsempfehlungen der Lehrkräfte sind. Unter Kontrolle der Leistungsvariablen lässt sich für Kinder mit Migrationshintergrund „in den Übertrittsempfehlungen der Lehrkräfte (...) weder eine Benachteiligung noch eine Bevorzugung nachweisen“ (ebd., S. 3575).

#### 4.3.3.3 Bildungsaspirationen der Eltern

Auch wenn Grundschulkindern eigene Vorstellungen entwickeln, welche Schulart sie in der Sekundarstufe I besuchen möchten (vgl. Abschnitt 4.3.5.1), kommt den →Bildungsaspirationen der Eltern ein wesentlicher Einfluss auf die Entscheidung für den Übertritt in eine weiterführende Schule zu.

Dass elterliche Bildungsaspirationen jedoch nicht mit den schulischen Übertrittsempfehlungen übereinstimmen müssen, stellen Schauenberg und Ditton (2005) auf der Grundlage ihrer Erhebung „Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Schulerfolges“ fest. Ihre Analysen zeigen, dass die schulischen Übertrittsempfehlungen häufig hinter den Bildungsaspirationen der Eltern

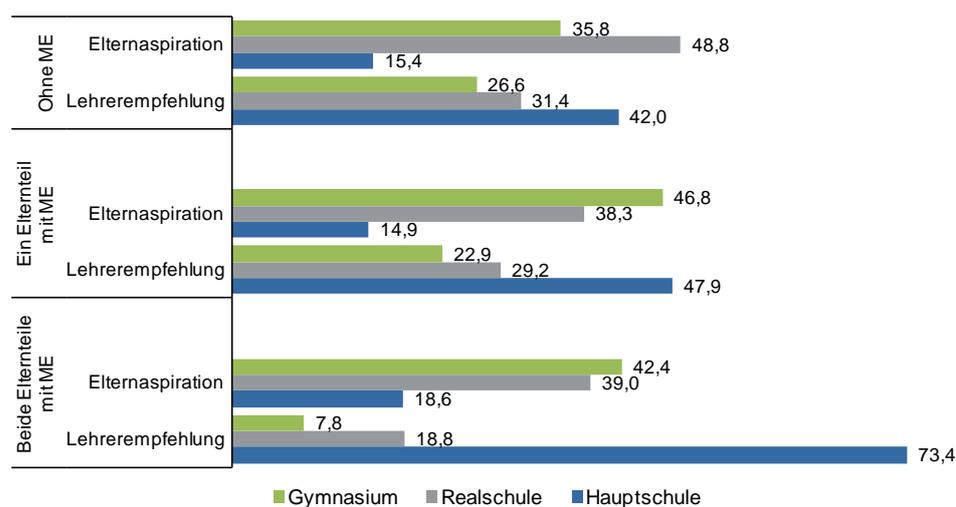
137 Die Untersuchung wurde bei 620 Schülern/Schülerinnen der vierten Jahrgangsstufe durchgeführt.

138 ISEI = International Socio-Economic Index of Occupation; der soziale Status wird hier in fünf Gruppen eingeteilt.

zurück bleiben. So wünschen sich 37% der befragten Eltern einen Gymnasialbesuch für ihr Kind, aber nur 22% der Kinder erhalten eine Gymnasialempfehlung von ihren Lehrkräften (vgl. ebd., S. 3570).

In allen untersuchten Gruppen<sup>139</sup> unterscheiden sich die Aspirationen der Eltern in Bezug auf die einzelnen Schularten deutlich von den Empfehlungen der Lehrkräfte (vgl. Abbildung 108). Sowohl Eltern mit als auch ohne Migrationserfahrung wünschen sich für ihre Kinder höhere Bildungsabschlüsse als auf Grund der Schulempfehlungen möglich sein werden. Am auffälligsten ist die Differenz zwischen Empfehlungen und Aspirationen in der Gruppe der Kinder, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese wünschen zu mehr als 40%, dass ihre Kinder das Gymnasium besuchen – jedoch nur jedes 13. Kind erhält eine entsprechende Lehrerempfehlung. Dagegen bekommen die Kinder dieser Gruppe zu fast drei Vierteln eine Empfehlung für den Besuch einer Hauptschule, was weniger als ein Fünftel ihrer Eltern wünschen.

**Abbildung 108: Voraussichtliche\* Schullaufbahneempfehlungen und Bildungsaspirationen nach Migrationsstatus (in %)**



\* Die Untersuchungen und Befragungen wurden am Ende des dritten Schuljahrs durchgeführt, so dass von den Lehrkräften erst eine voraussichtliche Schullaufbahneempfehlung erfragt werden konnte  
ME = Migrationserfahrung

Quelle: Schauenberg/Ditton 2005, S. 3571 Abbildung 1; eigene Darstellung

Paulus und Blossfeld (2007) vergleichen anhand von Daten der Studie „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vorschul- und Schulalter“ (BiKS) unter anderem Bildungsaspirationen von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass in Familien mit Migrationshintergrund eine höhere Bildungsaspiration vorliegt als

139 Differenziert wurden die Kinder hier nach dem Geburtsland der Eltern: kein Elternteil im Ausland geboren (d.h. weder Kinder noch Eltern hatten eigene Migrationserfahrung), ein Elternteil im Ausland geboren und beide Elternteile im Ausland geboren.

in Familien ohne Migrationshintergrund. Benachteiligungen im Bildungsbe-  
reich, so die Folgerung, ließen sich „nicht auf ein zu geringes Bildungsbe-  
streben oder auf einen fehlenden Bildungswunsch zurückführen. Vielmehr  
liegt bei Familien mit Migrationshintergrund ein weit höheres Bildungsbe-  
streben als bei Familien ohne Migrationshintergrund vor, welches als Auf-  
stiegswille interpretiert werden kann“ (ebd. 2007, S. 504; vgl. auch Kurz/  
Paulus 2008).

Eine Studie von *TNS Emnid* bestätigt ebenfalls höhere Bildungsaspirati-  
onen von Eltern mit gegenüber jenen ohne Migrationshintergrund. 54% der  
Eltern mit Migrationshintergrund<sup>140</sup> im Gegensatz zu 25% der „deutschen  
Eltern“<sup>141</sup> wollen, dass ihr Kind nach der Grundschule aufs Gymnasium  
geht. Fast alle Eltern mit Migrationshintergrund (96%) begründen diesen  
Wunsch damit, dass ihrem Kind damit die Möglichkeit offen stehe, später  
zu studieren. Die „deutschen Eltern“ nennen dieses Motiv deutlich seltener  
(77%) (vgl. Vitzthum 2011).

Im Rahmen der TIMSS-Übergangsstudie in zeitlicher Nähe zum Über-  
gang untersuchte Bildungsaspirationen der Eltern von Viertklässlern (vgl.  
Gresch u.a. 2012) weisen auf *generationenbezogene Differenzen* hin: Während für  
Eltern der 2. Migrantengeneration die Bildungsaspiration ähnlich ausfällt  
wie für Eltern ohne Migrationshintergrund, liegt sie in der 1. Generation  
darunter. Generell unterscheiden sich die Bildungsaspirationen von Eltern  
mit und ohne Migrationshintergrund jedoch kaum. Bei vergleichbarer sozia-  
ler Herkunft und übereinstimmenden Schulnoten der Kinder streben aber  
Eltern mit Migrationshintergrund, und hier insbesondere die aus dem Her-  
kunftsland Türkei, eher einen gymnasialen Bildungsgang an als Eltern ohne  
Migrationshintergrund. Zurückgeführt wird dies auf eine höhere Bewertung  
des Abiturs sowie auf eine nicht realitätsadäquate<sup>142</sup> positive Einschätzung  
des Leistungsniveaus der Kinder durch die Eltern.

Hinweise auf hohe Bildungsaspirationen und -ambitionen von Eltern mit  
türkischem Migrationshintergrund liefert eine *Befragung des Instituts für Demo-  
skopie Allensbach* im Auftrag der Vodafone Stiftung. Der von den Eltern mit  
türkischem Migrationshintergrund zu 71% geäußerte Wunsch (Eltern insge-  
samt: 41%), dass es ihren Kindern einmal besser gehen soll, sowie deren  
größere Überzeugung, dass es ihren Kindern auch einmal besser gehen wird  
(55% zu 29%), deutet auf eine im Vergleich zu allen befragten Eltern hohe  
Aufstiegsorientierung sowie einen hohen Aufstiegsoptimismus hin (vgl.  
Abbildung A-4.2). Dennoch zweifeln Eltern mit türkischem Migrationshin-  
tergrund daran, dass ihre Kinder die gleichen Chancen haben wie deutsche  
Schüler/innen. 59% von ihnen äußern, dass die Chancen ungleich verteilt

140 Befragt wurden insgesamt 500 Eltern, deren Grundschulkinder Nachhilfe erhielten.

141 Vermutlich sind mit dem Terminus „deutsche Eltern“ diejenigen ohne Migrationshintergrund gemeint.

142 Das Leistungsniveau wird hier durch Deutsch- und Mathematiknoten, die Ergebnissen der im Rahmen der Studie durchgeführten standardisierten Leistungstests entsprechen, sowie die erhaltene Übergangsempfehlung bestimmt.

sein<sup>143</sup> (vgl. Abbildung A-4.3). Darüber hinaus erklären sie geringere Chancen ihrer Kinder gegenüber deutschen Schülerinnen und Schülern deutlich häufiger als alle befragten Eltern mit Benachteiligungen ihrer Kinder, insbesondere weil sie von Vorurteilen der Lehrer, zu wenig Förderung durch die Lehrkräfte und von einer schlechteren Beurteilung ihrer Kinder bei gleicher Leistung ausgehen (vgl. Abbildung A-4.4). Bei den Eltern ohne Migrationshintergrund ist die große Bedeutung, die das Thema Schule in den Familien mit türkischem Migrationshintergrund hat, scheinbar noch nicht angekommen. Denn fast die Hälfte von ihnen geht davon aus, dass in Zuwandererfamilien das Thema Schule nicht so wichtig genommen werde.

#### *Einflussfaktoren für hohe Bildungsaspirationen von Eltern mit Migrationshintergrund*

Die hohen Bildungsaspirationen von Eltern mit Migrationshintergrund haben international das Interesse der Forschung geweckt. Insbesondere im angelsächsischen Raum wurden unterschiedliche Erklärungsansätze entwickelt, die erklären sollen, warum „Migranten im Vergleich zu Einheimischen und in Relation zu ihrer Schulleistung häufig überdurchschnittlich hohe Bildungsaspirationen“ haben (Becker 2010b, Vorspann: Zusammenfassung). In Anlehnung an einen Überblick von Birgit Becker werden im Folgenden unterschiedliche – für den deutschsprachigen Raum erst teilweise überprüfte – Erklärungsansätze und Theorien dargestellt, mit denen bisher versucht wurde, diese Frage zu beantworten (vgl. ebd., S. 7ff.).

- *Immigrant Optimism*

Besonders optimistisch sind nach Ogbu (1987) vor allem jene Migranten und Migrantinnen, die freiwillig in das Aufnahmeland gewandert sind, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Sie betrachten aktuelle Schwierigkeiten als temporär und sehen „eine hohe Bildung als wichtigsten Weg an, um diese Aufwärtsmobilität zu verwirklichen“ (Becker 2010b, S. 7). Bezüglich der Bildungskarrieren ihrer Kinder sind sie optimistisch, „da sie das Schulsystem im Aufnahmeland oftmals als fortschrittlicher und durchlässiger empfinden als das ihres Heimatlandes“ (ebd.). Von dieser Gruppe unterschieden werden „unfreiwillige Minoritäten, die schon seit Generationen im Aufnahmeland leben“ (ebd.) und bezüglich der Aufstiegsmöglichkeiten eine desillusionierte Haltung entwickelt haben.

- *Informationsdefizite*

Mögliche Informationsdefizite können sich im Wesentlichen auf zwei Bereiche beziehen: auf (Nicht-)Wissen über das bundesdeutsche Bildungssystem sowie auf die richtige Einschätzung der schulischen Leistungen des Kindes. Die Informiertheit über das deutsche Bildungssystem inklusive des taktischen Wissens über Optionen, Hürden und Interventionsmöglichkeiten wird als Teil des kulturellen Kapitals der Eltern aufgefasst. Informationsdefizite können z.B. dazu führen, dass Bildungsgänge angestrebt werden, für die die notwendigen formalen Vo-

143 Die Frage lautete: „Haben Sie das Gefühl, dass Schüler aus Zuwandererfamilien alles in allem die gleichen Chancen haben wie deutsche Schüler, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“

oraussetzungen fehlen, dass mögliche Hürden nicht antizipiert werden oder dass kein Wissen darüber besteht, mit welchen Interventionsmöglichkeiten man unter Umständen doch noch ans Ziel gelangt.

- *Soziales Kapital in ethnischen Netzwerken*  
Soziales Kapital in ethnischen Netzwerken beeinflusst die Bildungsaspirationen von Migrantinnen und Migranten in vielerlei Hinsicht. Im Netzwerk geteilte Werte und Normen bestimmen, welches Verhalten und welche Aspirationen anzustreben sind. Netzwerkmitglieder können Vorbilder sein, sie können Informationen und taktisches Wissen über das Bildungssystem weitergeben und auch konkrete Hilfe leisten, z.B. bei schulischen Problemen.
- *Antizipierte Diskriminierung und „blocked opportunities“*  
Die „blocked opportunities thesis“ (vgl. Pearce 2006) ist ein Ansatz zur Erklärung der hohen Bildungsaspirationen chinesischer Migranten in den USA. Danach wollen Eltern mit chinesischem Migrationshintergrund ihren Kindern einen Vorsprung durch Bildung verschaffen, damit diese trotz antizipierter Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt Erfolgchancen haben.
- *Bias im Antwortverhalten*  
In einigen Untersuchungen wurde festgestellt, dass Migranten im Gegensatz zur Mehrheitsgesellschaft zu einem „extreme response style“ tendierten; d.h. sie wählten bei der Beantwortung von Einstellungsfragen häufiger die Extremkategorien und seltener die mittleren Kategorien. Dieses Antwortverhalten könnte bei der Frage nach den Bildungsaspirationen dazu führen, dass von Migranten häufiger hohe Aspirationen genannt werden als von der nicht zugewanderten Bevölkerung.

Die Frage nach den Gründen für die hohen Bildungsaspirationen von Eltern mit Migrationshintergrund hat neuerlich auch Eingang in die deutsche Forschung gefunden (vgl. Gresch u.a. 2012; Relikowski u.a. 2012). Anhand von Daten der BiKS-Studie – einem Panel zur schulischen Entwicklung von bayerischen und hessischen Schülern und Schülerinnen – wurden die Immigrant-Optimism- und die Informationsdefizit-Hypothese überprüft (vgl. Relikowski u.a. 2012).<sup>144</sup> Analysen der quantitativ angelegten Elternbefragung bestätigen, „dass schlechtere Bildungschancen im Herkunftsland mit einer erhöhten Erwartung an die Umsetzungsmöglichkeiten von Bildungszielen in Deutschland einhergehen“ (ebd., S. 132). Vor allem Eltern mit türkischem Migrationshintergrund, die ein niedriges Bildungsniveau aufweisen und überwiegend der Arbeiterklasse angehören, weisen hohe Bildungsaspirationen auf. Interpretiert wird dies als besonderer Aufstiegswille, der dadurch motiviert ist, unter den als günstiger wahrgenommenen Rahmenbedingungen des Aufnahmelandes eigene „verpasste Bildungs- und Arbeitsmarktchancen“ (ebd.) über die Kinder nachzuholen. Hinweise auf die

144 Die Daten entstammen überwiegend der 2. Erhebungswelle und beziehen sich auf Eltern von Schülern und Schülerinnen der 4. Jahrgangsstufe. Mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren, d.h. die Ergebnisse beziehen sich überwiegend auf Eltern der 1. Migrantengeneration.

Richtigkeit der Informationsdefizit-Hypothese liefern Daten, nach denen die Bildungsaspirationen von Eltern mit Migrationshintergrund besonders hoch sind, wenn sie keine Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem haben und „institutionelle Barrieren (...) in Form von Schulleistungen in nur sehr geringem Ausmaß wahrgenommen werden“ (ebd.). Dass türkische Eltern auch im Vergleich mit Eltern eines anderen Migrationshintergrundes bei gleicher sozialer Herkunft und gleichen Schulleistungen der Kinder die höchsten Bildungsaspirationen aufweisen, lässt sich durch die berücksichtigten Merkmale und Informationen nicht ausreichend aufklären. Hierfür erscheinen weitere Untersuchungen notwendig, die zusätzliche Faktoren prüfen, wie z.B. die Bedeutung von sozialen Netzwerken und Diskriminierungserfahrungen (ebd., S. 133).

#### **4.3.4 Ganztagschule**

Nach der Definition der Kultusministerkonferenz (KMK) sind →Ganztagschulen „Schulen, bei denen im Primar- und Sekundarbereich I:

- an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- an allen Tagen des Ganztagsschulbetriebs den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern ein Mittagessen bereitgestellt wird,
- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden sowie in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen“ (KMK 2011, S. 4f.).

Mit der Einrichtung von Ganztagschulen werden bildungs-, familien- und sozialpolitisch vor allem vier Ziele verfolgt (vgl. Klieme/Rauschenbach 2011, S. 344 ff.):

1. Individuelle Förderung im Hinblick auf Leistungen, Kompetenzen und Motivation der Schüler/innen
2. Soziale Integration von benachteiligten Gruppen sowie von Kindern mit Migrationshintergrund
3. Ausbau der pädagogischen Praxis der Ganztagsangebote und Kooperationen mit externen Partnern
4. Betreuung und erzieherische Versorgung zur Entlastung von Familien sowie zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die generelle Teilnahme von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund am Ganztagsangebot, ihre Teilnahme an unterschiedlichen Angebotsformen, die Bewertung des Angebots durch die Schüler/innen, Leistungseffekte wie Klassenwiederholungen und Schulnoten sowie Auswirkungen des Ganztagsschulbesuchs auf das Familienleben. Das heißt, es werden neben der deskriptiven Darstellung der Teilnahmemehäufigkeit und -arten vor allem die Punkte 1 (Leistungen), 2 (Chancengerechtigkeit und Integration) und 4 (Auswirkungen auf die Familien) berücksichtigt.

#### 4.3.4.1 Stand und Entwicklung des Ganztagsschulbesuchs

Im Jahr 2009 lag der Anteil der Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren, die Ganztagschulen besuchten, nach Ergebnissen der World Vision Kinderstudie bei 18% (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 166); im Grundschulbereich besuchten 22% der Grundschüler/innen diesen Schultyp (eigene Berechnung nach KMK 2011, Tab. 4).

Diese Anteile sind Resultat eines Aufschwungs. Allein zwischen 2007 und 2009 konstatiert die World Vision Studie bei Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren einen Anstieg der Besuchsanteile um 5 Prozentpunkte (vgl. ebd., S. 166f.). Die von der KMK veröffentlichten Zahlen bestätigen dieses Ergebnis. Danach stieg der Anteil der Grundschüler/innen an Ganztagschulen im selben Zeitraum um 5,3 Prozentpunkte (eigene Berechnung nach KMK 2011, Tab. 4). Zwischen 2005 und 2009 hat sich die Zahl der Grundschüler/innen, die eine Ganztagschule besuchten, fast verdoppelt (ebd. Tab. 3 und Tab. 4). Auch wenn die Halbtagschule in Deutschland nach wie vor die Regelschule ist, so zeigen diese Zahlen doch einen Trend zu einer immer weiteren Verbreitung von Ganztagschulen (vgl. Rauschenbach u.a. 2012, S. 30). Mittlerweile gehören 44% der Grundschulen zu den Ganztagschulen, allerdings dominieren hier offene Organisationsmodelle mit einem relativ geringen Verbindlichkeitsgrad (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 78).

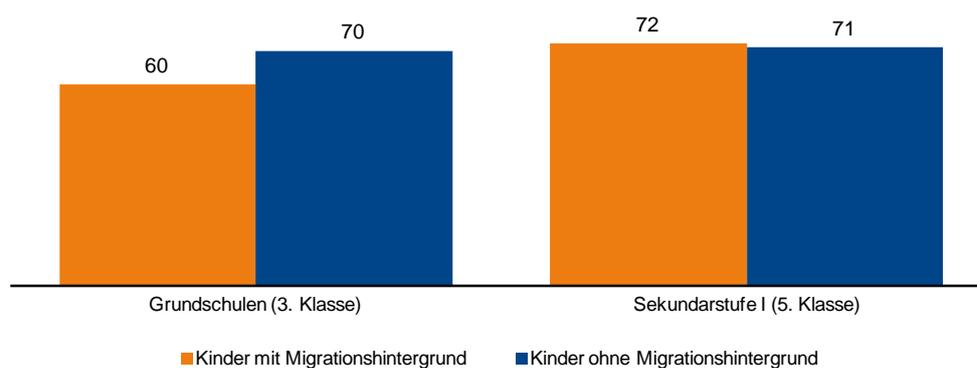
In der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG), wurde zwischen 2005 und 2009 zu drei Zeitpunkten erhoben, wie viele Kinder aus Grundschulen sowie aus 5. Klassen, die an ihrer Schule die Möglichkeit hatten, an Ganztagsangeboten teilzunehmen, dieses Angebot nutzten. Die Ergebnisse liegen differenziert nach Migrationshintergrund vor.

Zum bisher letzten Erhebungszeitpunkt 2009 besuchten mehr Grundschüler/innen ohne als mit Migrationshintergrund, die dazu die Möglichkeit hatten, Ganztagsangebote (vgl. Abbildung 109). In der 5. Klasse im Sekundarbereich I besuchten hingegen geringfügig mehr Kinder mit Migrationshintergrund Ganztagsangebote als Kinder ohne Migrationshintergrund. Zu dieser Differenz könnte beitragen, dass in der Primarstufe „Kinder aus sozial besser gestellten Familien“ etwas häufiger als andere am Ganztagsangebot teilnehmen (vgl. StEG 2010, o. S.). Zu ihnen zählen Kinder ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger als jene mit Migrationshintergrund (vgl. ebd.). Im Sekundarbereich ist jedoch eine ausgewogene Beteiligung aller sozialen Schichten am Ganztagsunterricht erreicht.<sup>145</sup> In diesem Zusammenhang ist auch der ökonomische Faktor nicht zu unterschätzen, denn Ganztagsangebote in der offenen Organisationsform sind in der Regel kostenpflichtig. Dies betrifft vor allem den Grundschulbereich, da dort eher offene und im Sekundarbereich eher gebundene Ganztagsformen verbreitet sind (vgl. Steiner 2011a, S. 64). In den offenen Formen besteht eine größere Wahlfreiheit bezüglich der Teilnahme am Ganztagsangebot, während in den

145 Gemessen wurde dieser Schichteffekt in StEG mit Hilfe des →HISEI, des höchsten sozioökonomischen Index der beruflichen Stellung.

gebundenen Formen das Ganztagsangebot einen höheren Verbindlichkeitsgrad besitzt. Daraus folgt, dass finanzielle oder sozialstrukturelle Hindernisse den Besuch einer Ganztagschule im Grundschulbereich in stärkerem Ausmaß beeinträchtigen können als im Sekundarbereich I.

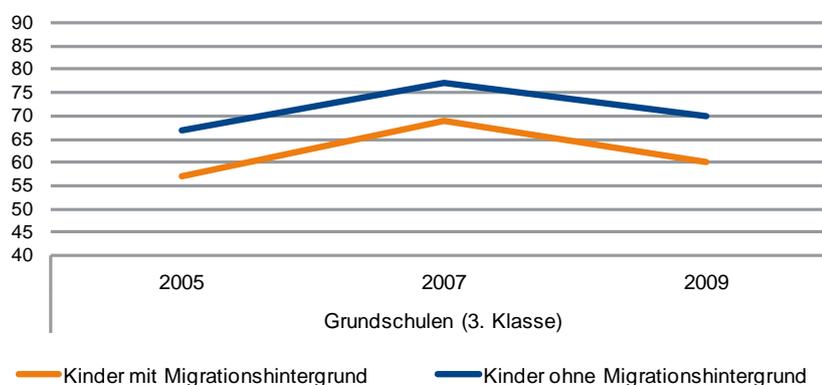
**Abbildung 109: Teilnahme von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund an Ganztagsschulangeboten nach Schulstufe, 2009 (in %)**



Quelle: StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2010): Pressekonferenz, Berlin, 11. November 2010; n = 8.884; eigene Darstellung

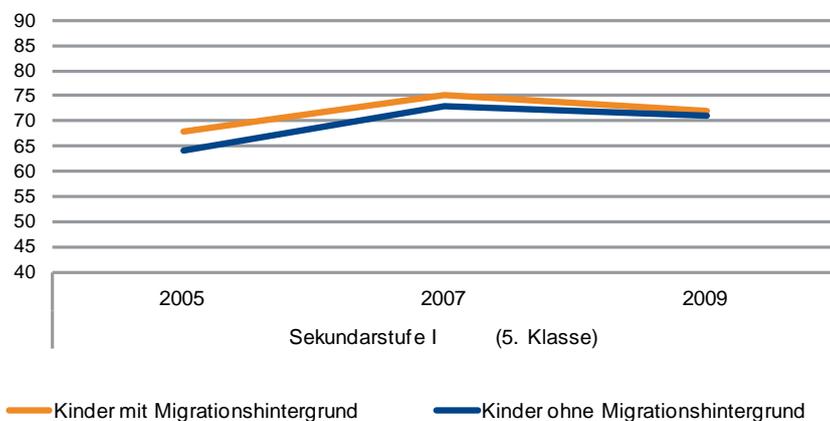
Zwischen 2005 und 2007 nahm die Beteiligung an Ganztagsangeboten sowohl in den Grundschulen als auch in den 5. Klassen des Sekundarbereichs I für alle Gruppen deutlich zu; in den folgenden zwei Jahren ging sie im Grundschulbereich wieder etwas zurück und konsolidierte sich im Sekundarbereich I (vgl. Abbildung 110 und Abbildung 111). Während Kinder mit Migrationshintergrund in der Grundschule noch zu allen Zeitpunkten unterrepräsentiert waren, besuchten sie in der 5. Klasse des Sekundarbereichs I in allen Erhebungswellen etwas häufiger eine Ganztagschule als Kinder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 110: Zeitliche Entwicklung der Teilnahme an Ganztagsangeboten in der Grundschule nach Migrationshintergrund, 2005 – 2009 (in %)**



Quelle: StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2010): Pressekonferenz, Berlin, 11. November 2010; n = 6.315; eigene Darstellung

**Abbildung 111: Zeitliche Entwicklung der Teilnahme an Ganztagsangeboten in der Sekundarstufe I nach Migrationshintergrund, 2005 – 2009 (in %)**



Quelle: StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2010): Pressekonferenz, Berlin, 11. November 2010; n = 20.670; eigene Darstellung

Weitere Berechnungen zeigen, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die schon im Jahr 2005 in der 3. Klasse eine Ganztagschule besucht haben, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch im Jahr 2009 ein Ganztagsangebot in Anspruch nehmen (vgl. ebd., S. 69).<sup>146</sup>

#### 4.3.4.2 Teilnahme an unterschiedlichen Ganztagelementen

##### a) Grundschule

In StEG wurden die Schüler/innen gefragt, an welchen *Angebotsformen* sie teilnehmen, denn „entscheidend für die Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung von Lernenden dürfte weniger die bloße Teilnahme am Ganztagsbetrieb sein, weit bedeutsamer ist die Teilnahme an den verschiedenen inhaltlichen Angebotselementen und die aktive Nutzung der Lerngelegenheiten“ (Holtappels u.a. 2011, S. 113). Es zeigt sich, dass *im Grundschulbereich* ungebundene Freizeit- und Spielphasen knapp gefolgt von fächerübergreifenden Arbeitsgemeinschaften mit Abstand am häufigsten wahrgenommen werden. Etwa drei Viertel aller Drittklässler/innen im Ganztagsbetrieb besuchen entsprechende Angebote (vgl. ebd., S. 114).

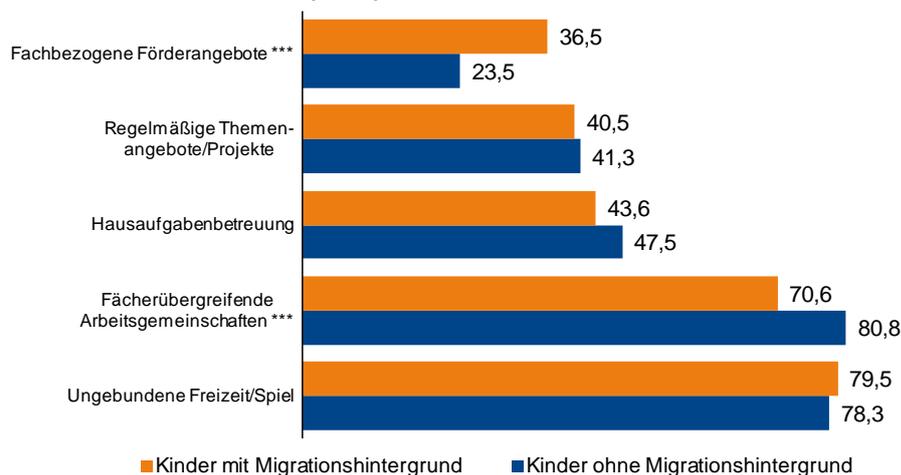
Bei der Nutzung von ungebundenen Freizeit- und Spielangeboten ergeben sich keine Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 112). Auch regelmäßige Themenangebote oder Projekte werden in der Grundschule von keiner der beiden Gruppen häufiger in Anspruch genommen. Die Hausaufgabenbetreuung wird in der dritten Welle (2009) etwas häufiger von Kindern ohne Migrationshintergrund genutzt.<sup>147</sup> Vergleicht man „fachbezogene Förderangebote“ und „fächer-

<sup>146</sup> Der Unterschied ist mit  $p \leq 0.05$  signifikant.

<sup>147</sup> Dieser Unterschied ist nicht signifikant.

übergreifende Arbeitsgemeinschaften“, so fallen deutliche Unterschiede ins Auge: Drittklässler/innen mit Migrationshintergrund sind bei den fachbezogenen Förderangeboten überrepräsentiert, bei der Teilnahme an fächerübergreifenden Arbeitsgemeinschaften jedoch unterrepräsentiert.<sup>148</sup>

**Abbildung 112: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztagelementen in der Grundschule nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



n (fachbezogene Förderangebote) = 1.332; n (regelmäßige Themenangebote/Projekte) = 1.332; n (Hausaufgabenbetreuung) = 1.347; n (fächerübergreifende Arbeitsgemeinschaften) = 1.342; n (ungebundene Freizeit/Spiel) = 1.331  
 \*\*\* signifikant

Quelle: StEG 2005 – 2009, Schülerbefragung, Sonderauswertung zum Primarbereich; eigene Darstellung

Dieses Ergebnis zeigt sich nicht nur für das Erhebungsjahr 2009. In allen drei Erhebungswellen von StEG besuchten Drittklässler/innen mit Migrationshintergrund signifikant häufiger fachbezogene Förderangebote und signifikant seltener fächerübergreifende Arbeitsgemeinschaften als Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A-4.5).<sup>149</sup>

Durch eine Regressionsanalyse konnte für das Jahr 2009 gezeigt werden, dass an fächerübergreifenden Angeboten signifikant mehr Mädchen und Schüler/innen aus höheren Schichten (nach →HISEI) sowie ohne Migrationshintergrund teilnahmen. Fachbezogene Förderangebote wurden im selben Jahr hingegen signifikant häufiger von Jungen sowie von Schülern und Schülerinnen besucht, die schon etwas älter waren und von solchen, die aus niedrigeren Schichten stammten bzw. die über einen Migrationshintergrund verfügten (vgl. ebd., S. 117f.).

148 Diese Unterschiede sind signifikant. Es erfolgte keine Kontrolle weiterer Variablen.

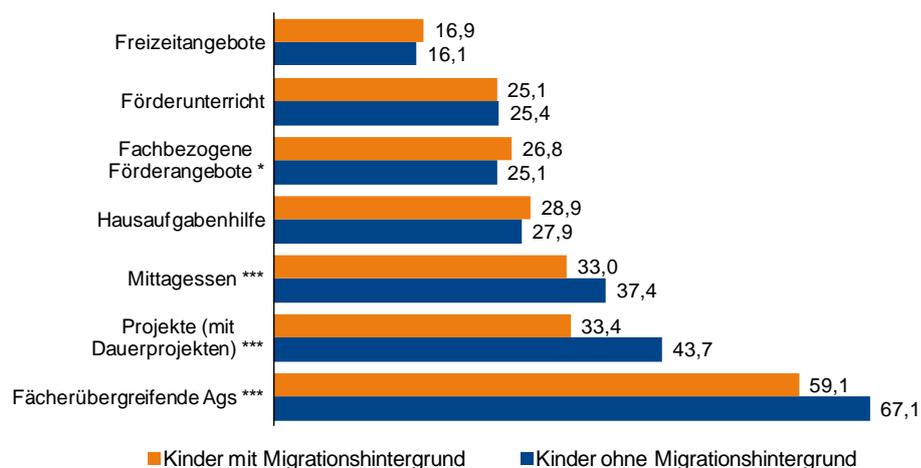
149 Unter Kontrolle weiterer Variablen bestanden die Signifikanzen nicht mehr durchgängig für alle Jahre.

#### d) Sekundarstufe I

Für Schüler/innen *im Sekundarbereich I* (5., 7. und 9. Jahrgangsstufe) spielen Freizeitangebote eine wesentlich geringere Rolle als in der Grundschule; aber auch die übrigen Angebote werden durchschnittlich seltener frequentiert. Die niedrigere Teilnahme ist auch dadurch bedingt, dass im Sekundarbereich weniger Zeit für diese Angebote zur Verfügung steht, da der Unterricht mehr Stunden umfasst. Fächerübergreifende Arbeitsgruppen, Kurse und Projekte sind jedoch auch im Sekundarbereich I am stärksten vertreten (vgl. Abbildung 113).

Zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ergeben sich im Sekundarbereich I mehr signifikante Unterschiede als in der Grundschule. Während Schüler/innen mit Migrationshintergrund im Jahr 2009 häufiger an fachbezogenen Förderangeboten teilnahmen, besuchten Kinder ohne Migrationshintergrund häufiger fächerübergreifende Arbeitsgemeinschaften sowie Projekte und nahmen häufiger das Mittagessenangebot wahr. Freizeitangebote, Förderunterricht und Hausaufgabenhilfe wurden von beiden Gruppen etwa gleich häufig frequentiert (vgl. Abbildung 113).

**Abbildung 113: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztagelementen in der Sekundarstufe I nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



n (Freizeitangebote) = 12.067; n (Förderunterricht) = 12.060; n (fachbezogene Förderangebote) = 12.064; n (Hausaufgabenhilfe) = 12.057; n (Mittagessen) = 12.047; n (Projekte, mit Dauerprojekten) = 12.050; n (fächerübergreifende Arbeitsgruppen) = 12.047

\* signifikant; \*\*\* hochsignifikant

Quelle: StEG 2005 – 2009, Schülerbefragung, Sonderauswertung zum Sekundarbereich I; eigene Darstellung

Nicht nur im Erhebungsjahr 2009, sondern auch zu den anderen zwei Erhebungszeitpunkten 2005 und 2007 nahmen Kinder mit Migrationshintergrund häufiger an fachbezogenen Förderangeboten teil, während Kinder ohne Migrationshintergrund ebenso wie in der Grundschule häufiger fächerübergreifende Angebote (AGs, Kurse und Projekte) besuchten. Auch Projekte (incl. Dauerprojekten) wurden zu allen Zeitpunkten häufiger von Kindern ohne Migrationshintergrund besucht. In den Erhebungswellen

2005 und 2007 zeigte sich darüber hinaus, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund häufiger an einer Form der Hausaufgabenhilfe bzw. -betreuung sowie an Freizeitangeboten teilnehmen als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. Diese Unterschiede verschwanden zum letzten Erhebungszeitpunkt, was auf einen generellen Rückgang in der Nutzung zurückzuführen ist, der bei Kindern mit Migrationshintergrund noch stärker ausfiel als bei Kindern ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A-4.6).

Regressionsanalytische Berechnungen kommen für die Erhebungsjahre der StEG-Studie 2005, 2007 und 2009 zu teilweise unterschiedlichen Ergebnissen:

- Die Befunde für das *Jahr 2005* weisen darauf hin, dass der Faktor Migrationshintergrund auf den Besuch von Hausaufgabenhilfe und fachnahen Angeboten einen größeren Einfluss hat als der sozioökonomische Status. Bei fächerübergreifenden Angeboten waren hingegen der sozioökonomische Status, Alter und Schulformen und nicht der Migrationshintergrund bestimmend.
- Im *Jahr 2007* war der Faktor Migrationshintergrund für alle dargestellten Angebote außer für die Hausaufgabenhilfe (hier hatte der sozioökonomische Status den größten Einfluss) und Freizeit relevant.<sup>150</sup>
- Die Regressionsanalyse für das *Jahr 2009* zeigt einen positiven Einfluss des Faktors „ohne Migrationshintergrund“ auf die Teilnahme an fächerübergreifenden Angeboten, am Mittagessen und an Projekten. Das heißt, wenn die Kinder einen Migrationshintergrund hatten, wurden diese Angebote signifikant seltener wahrgenommen, und wenn die Kinder keinen Migrationshintergrund aufwiesen, nahmen sie häufiger an den genannten Angeboten teil.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund sowohl in der Grundschule als auch im Sekundarbereich I überproportional häufig fachbezogene Förderangebote frequentieren und seltener als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund an fächerübergreifenden Arbeitsgemeinschaften teilnehmen. Regressionsanalytische Berechnungen für die Jahre 2005, 2007 und 2009 bestätigen teilweise einen dominanten Einfluss des Faktors Migrationshintergrund, teilweise erweisen sich andere Faktoren wie sozioökonomischer Status, Alter oder besuchte Schulform als bestimmend.

#### 4.3.4.3 Bewertung der Angebotsqualität durch die Schüler/innen

In StEG wurde auch die „Prozessqualität der Ganztagsangebote aus Schülersicht“ (Brümmer u.a. 2011, S. 162) unter die Lupe genommen. Das Konstrukt „Prozessqualität“ „umfasst die Strukturiertheit, soziale Unterstützung, kognitive Aktivierung bzw. Herausforderung und die Partizipationsmöglichkeiten in den Ganztagsangeboten“ (ebd., S. 184). Für die Individualebene<sup>151</sup> zeigen sich zu allen Messzeitpunkten (2005, 2007 und 2009)

150 Die Schulform hatte auf ebenso viele Bereiche Einfluss. Die Faktoren Geschlecht und sozioökonomischer Status hatten auf weniger Angebotsformen einen (z.T. geringeren) Einfluss.

151 Die Prädiktoren wurden nach Individual- bzw. Schülerebene und Schulebene unterschieden.

positive Effekte der Beziehungsqualitäten zwischen Schülerinnen/Schülern<sup>152</sup> und Lehrkräften bzw. Betreuungspersonen.

Der Prädiktor Migrationshintergrund erweist sich nur für das 5. Schuljahr als statistisch bedeutsam für die Bewertung der Prozessqualität durch die Schüler/innen. *In der ersten Welle* (im Jahr 2005) bewerteten Kinder mit mindestens einem nicht in Deutschland geborenen Elternteil die Prozessqualität der Ganztagsangebote signifikant besser als Kinder ohne Migrationshintergrund. So gingen sie auch dann noch in stärkerem Maße davon aus, dass sie einen Lernnutzen aus dem Ganztagsangebot ziehen, wenn sie über denselben sozioökonomischen Status verfügten wie Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (vgl. Radisch u.a. 2008, S. 255). Auch der soziale Nutzen der Angebote wurde von ihnen unabhängig vom sozioökonomischen Status stärker betont. Vor allem die Kinder und Jugendlichen der 2. Generation schätzten in der ersten Welle den Lernnutzen deutlich höher ein als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund sowie selbst zugewanderte Kinder und Jugendliche (1. Migrantengeneration) (vgl. ebd.).

*In der zweiten (2007) und dritten (2009) Erhebungswelle* bestätigten sich die dargestellten Effekte nicht durchgängig. Tendenziell zeigt sich jedoch, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund zu einigen Erhebungszeitpunkten mit manchen Aspekten der Prozessqualität an Ganztagschulen zufriedener waren als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. So beschrieben sie sich in der zweiten Welle im Grundschulalter als zufriedener mit dem Angebot; in der 5. und 7. Klasse betrachteten sie den sozialen und den Lernnutzen als höher. In der dritten Welle berichteten die Schüler/innen mit Migrationshintergrund von mehr Unterstützung durch die Betreuungspersonen als die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. In den hier dargestellten Wahrnehmungen und Bewertungen kommt unter Umständen die durchschnittlich positivere Einstellung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Schule zum Tragen (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006). Eine höhere Schulzufriedenheit wurde von ihnen in diesem Zusammenhang trotzdem nicht berichtet.

#### 4.3.4.4 Effekte von Ganztagschule

##### a) *Klassenwiederholungen*

Ganztagschulen zeichnen sich generell durch eine „recht moderate Versetzungspraxis“ aus (Steiner 2011b, S. 201). Klassenwiederholungen finden durchschnittlich seltener als in Halbtagschulen statt und der Gedanke der Förderung steht stärker im Vordergrund. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund tragen im allgemeinbildenden Schulsystem ein durchschnittlich höheres Risiko, eine Klasse zu wiederholen (vgl. u.a. Krohne/Meier 2004; Stürzer 2012, S. 51). Wenn Schüler/innen mehrmals an Ganztagsangeboten teilnehmen, reduziert sich nach Befunden von StEG das individuelle Risiko einer Klassenwiederholung im Anschluss an die 5. Klasse generell (vgl. Steiner 2011b, S. 205). Bezüglich der ethnischen oder sozia-

152 An dieser Stelle nicht differenziert nach Migrationshintergrund.

len Herkunft können jedoch keine signifikanten Effekte auf das Risiko einer Repetition festgestellt werden (vgl. ebd., S. 203).

*b) Entwicklung der Schulnoten*

Die Durchschnittsnoten verschlechtern sich bei den meisten Schülerinnen und Schülern von der fünften bis zur neunten Klasse. Dieses Ergebnis wurde in StEG bestätigt (vgl. Kuhn/Fischer 2011, S. 218f.). Auch die dauerhafte Teilnahme an Ganztagsangeboten schwächt diese Verschlechterung nicht generell ab. Die Notenentwicklung von Schülerinnen und Schülern, die an Ganztagsangeboten teilgenommen haben, unterscheidet sich nicht signifikant von der jener, die nicht teilgenommen haben. Erfolgte die Teilnahme an Ganztagsangeboten allerdings mit einer hohen Intensität (d.h. an mehreren Wochentagen) und nahmen die Schüler/innen dabei eine hohe pädagogische Qualität wahr, so entwickelten sich ihre Noten signifikant positiver als die der Nicht-Teilnehmer/innen.

Für Kinder mit Migrationshintergrund verläuft die Notenentwicklung von der fünften bis zur neunten Klasse jedoch allein aufgrund der reinen Teilnahme an Ganztagsangeboten günstiger als für Kinder ohne Migrationshintergrund. Sie begannen zwar in der 5. Klasse mit durchschnittlich schlechteren Noten, diese entwickelten sich aber im Zeitverlauf etwas besser als in der Vergleichsgruppe (vgl. ebd., S. 220). Das bedeutet, dass Kinder mit Migrationshintergrund bezüglich ihrer Schulnoten von der Teilnahme an Ganztagsangeboten stärker profitieren als Kinder ohne Migrationshintergrund. Somit kann ihnen der Besuch von Ganztagschulen bessere Chancen auf eine erfolgreiche Schulkarriere eröffnen als der Besuch der herkömmlichen Halbtagsschulen.

*b) Auswirkungen auf die Familie*

Konzeptionell wird in Ganztagssettings davon ausgegangen, dass Schule und Elternhaus eng kooperieren (vgl. Züchner 2011, S. 295). Deshalb wurde in StEG unter anderem untersucht, wie sich der Ganztagsschulbesuch auf die Familien auswirkt.

In allen drei Erhebungswellen von StEG berichteten mehr als die Hälfte der Eltern von einer Entlastung bei der Hausaufgabenhilfe und mehr als ein Fünftel von Unterstützung bei Erziehungsschwierigkeiten. Eltern mit Migrationshintergrund fühlten sich zu allen drei Erhebungszeitpunkten signifikant häufiger bei Erziehungsproblemen unterstützt als Eltern ohne Migrationshintergrund. Auch Eltern mit niedrigem sozioökonomischen Status und Alleinerziehende nahmen diese Art der Unterstützung häufiger wahr. Ganztagschule wirkt in diesem Sinne also entlastend und unterstützend gerade für „ressourcenärmere Familien“ (ebd., S. 310), bei denen von einem erhöhten Unterstützungsbedarf ausgegangen wird.

Die Familienbeziehungen haben sich nach Aussage der meisten Eltern<sup>153</sup> durch den Ganztagsschulbesuch kaum verändert. Einzig die Beziehung zur

153 Die Eltern waren um eine retrospektive Einschätzung dazu gebeten worden, inwieweit sich das Familienleben durch den Ganztagsschulbesuch ihrer Kinder verändert hatte.

Mutter wird in 10 bis 11% der Fälle als besser als zuvor beschrieben (vgl. ebd., S. 303 f.).<sup>154</sup> In der ersten und dritten Welle war für Familien mit Migrationshintergrund die Wahrscheinlichkeit größer als für Familien ohne Migrationshintergrund, dass sich das Verhältnis des Kindes zur Mutter durch den Ganztagsschulbesuch verbessert.

#### **4.3.5 Schule aus Kindersicht**

Zu den einschneidenden Veränderungen, denen sich Kinder mit dem Eintritt in die Schule gegenübersehen, gehören Leistungsanforderungen und Leistungsbewertungen. Wie Kinder ihre eigenen Leistungen und die Leistungserwartungen in der Schule wahrnehmen und wie sie mit ihnen umgehen, wird in Abschnitt 4.3.5.1 dargestellt. Daran schließen Ergebnisse zur Bedeutung und Bewertung von Schule aus der Perspektive von Kindern an (4.3.5.2).

Grundlage der folgenden Ausführungen sind Ergebnisse des DJI-Survey AID:A sowie Resultate weiterer Studien, die Auskunft über die Sicht von Kindern auf Schule geben. Die Auswertungen der Daten des DJI-Surveys werden jeweils am Anfang der einzelnen Abschnitte beschrieben. Sie beziehen sich auf die Gruppe 9- bis 12-jähriger Schüler/innen, die detailliert nach ihrer Haltung zur und ihren Erfahrungen in der Schule befragt wurden. Die DJI-Daten erlauben eine Differenzierung nach Zuwanderungsgeneration der Kinder. Auf die Unterscheidung nach nationaler Familienherkunft wird verzichtet, da im Datensatz in dieser Altersgruppe einzelne Herkunftsländer nur schwach vertreten sind, so dass die Fallzahlen verallgemeinernde Aussagen nicht erlauben.

##### **4.3.5.1 Schulische Leistungen und Leistungsanforderungen**

###### *a) Selbsteinschätzung der schulischen Leistungen und angestrebte Schulabschlüsse*

Nach dem DJI-Survey AID:A haben die meisten der 9- bis 12-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund ebenso wenig Probleme, im Unterricht mitzukommen, wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Am häufigsten nennen Kinder der 2. Migrantengeneration mit einseitigem Migrationshintergrund Probleme (10%), am seltensten Kinder ohne Migrationshintergrund (7%).

Dies stimmt mit Ergebnissen des LBS-Kinderbarometers 2009 überein, in dem 9- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund ihre Schulkompetenz<sup>155</sup> ähnlich positiv wie Kinder ohne Migrationshintergrund bewerteten. Mehr als drei Viertel aller befragten Kinder meinten, dass sie oft oder immer gut in der Schule zurechtkommen (vgl. LBS-Kinderbarometer 2009, S. 170).

<sup>154</sup> Dies war insbesondere dann der Fall, wenn die Kinder regelmäßig am Ganztagsbetrieb teilnahmen, wenn die Mutter alleinerziehend war und/oder wenn die Kinder eine schlechtere Mathematiknote hatten.

<sup>155</sup> Die Kinder wurden gefragt, ob sie „immer“, „oft“, „manchmal“, „selten“ oder „nie“ in der Schule gut zurechtkommen.

Dass das problemlose „Zurechtkommen“ im Unterricht nicht gleichzusetzen ist mit einer positiven Bewertung der eigenen Leistung, zeigt die World Vision Kinderstudie: Hier schätzen sich 6- bis 11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund signifikant seltener als „gute Schüler“ ein (54%) als solche ohne Migrationshintergrund (64%) (World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 181 ff).

Vor dem Hintergrund der relativ positiven Einschätzung des eigenen Zurechtkommens in der Schule bei den im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-jährigen Kinder überrascht es nicht, dass die meisten die hohen Bildungsaspirationen ihrer Eltern teilen (vgl. Punkt 4.3.3) und die Schule mit dem Abitur abschließen möchten (insgesamt 72%).<sup>156</sup> Die einzelnen Gruppen der unterschiedlichen Migrantengenerationen und die Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in diesem Wunsch nur geringfügig. Ein knappes Fünftel aller Kinder möchte den Realschulabschluss erreichen. Hier ist der Anteil bei den selbst zugewanderten Kindern etwas niedriger (14%) – möglicherweise, weil das Konzept „Realschule“ in den Herkunftsländern weniger bekannt ist. Etwa 7% der Kinder wissen noch nicht, welchen Schulabschluss sie anstreben wollen. In keiner der befragten Gruppen wünschen sich jedoch mehr als 3% einen Hauptschulabschluss. Schon die 9- bis 12-Jährigen haben also den Eindruck, dass ein Hauptschulabschluss weniger wert ist und dass sie versuchen müssen, einen höheren Abschluss zu erreichen.

#### *b) Bewertung der schulischen Leistungsanforderungen durch die Kinder*

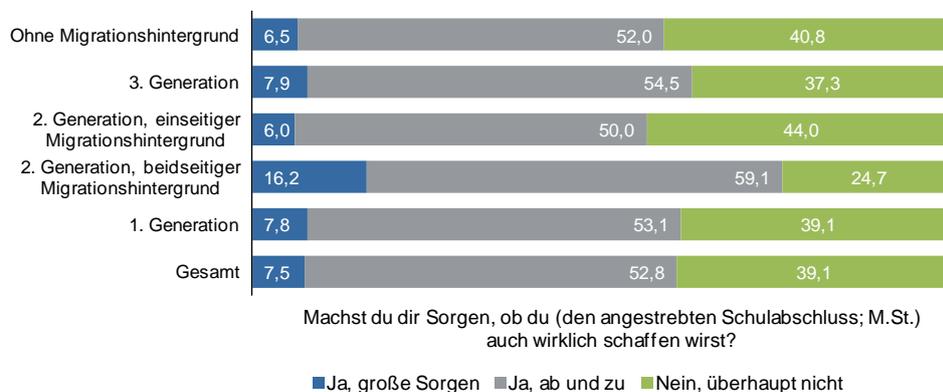
Die im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-jährigen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nehmen die schulischen Leistungserwartungen überwiegend nicht als belastend wahr (88%).

Gleichzeitig äußert jedoch etwa ein Drittel der Kinder Angst, in der Schule Fehler zu machen (vgl. Abbildung A-4.7), und die Mehrzahl sorgt sich zumindest ab und zu, ob sie die angestrebten Schulabschlüsse erreicht (vgl. Abbildung 114). Vor allem Kinder der 2. Migrantengeneration, deren beide Elternteile aus dem Ausland zugewandert sind, äußern überdurchschnittlich häufig Ängste vor Fehlern (49%) und Sorgen, den gewünschten Schulabschluss nicht zu erreichen. Dies könnte im Zusammenhang stehen mit der großen Bedeutung, die Noten und Zeugnisse für diese Gruppe im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund und zu anderen Migrantengenerationen haben. Für 70% der Kinder der 2. Generation, deren beide Eltern zugewandert sind, sind diese formalen Leistungsbeurteilungen das Wichtigste in der Schule (vgl. Abbildung A-4.8). Kinder der zweiten Generation mit nur einem zugewanderten Elternteil befürchten am seltensten, den angestrebten Schulabschluss nicht zu erreichen – seltener noch als

<sup>156</sup> Stanat u.a. (2010) weisen anhand der Analyse von PISA-Daten darauf hin, dass 15-jährige Schüler/innen mit Migrationshintergrund niedrigere Bildungsaspirationen aufweisen, wobei sich deutliche herkunftslandspezifische Unterschiede ergeben. Zurückgeführt wird dies auf die Anpassung der Bildungsaspirationen an die tatsächlichen Leistungen und schulischen Vorerfahrungen (ebd., S. 53).

Kinder ohne Migrationshintergrund und mit nur relativ geringen Wertedifferenzen zu den Kindern der weiteren Migrantengenerationen.

**Abbildung 114: Sorgen 9- bis 12-Jähriger, angestrebte Schulabschlüsse nicht zu erreichen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.212; eigene Berechnungen

Ergebnisse des LBS-Kinderbarometers zeichnen – anhand anderer Fragestellungen und für eine größere Altersspanne – das Bild von stärker durch die Schule belasteten und überforderten Kindern mit Migrationshintergrund (vgl. LBS-Initiative Junge Familie 2009). Im Mittelwertvergleich<sup>157</sup> zeigen sich 9- bis 14-Jährige mit Migrationshintergrund „deutlich häufiger überfordert (M = 2,5) als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund (M = 2,2)“ (ebd., S. 172). Außerdem geben sie doppelt so häufig wie Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund an, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer „immer“ Leistungen erwarten, die sie kaum schaffen können<sup>158</sup> (vgl. Abbildung A-4.9). Auch Ängste vor Klassenarbeiten sind in der Gruppe der Viert- bis Siebtklässler/innen verbreitet: Ein Viertel hat „manchmal“ Angst davor, an die 20% „oft“ oder „immer“ (ebd., S. 173), wobei Kinder mit Migrationshintergrund „leicht häufiger“ Angst vor Klassenarbeiten als Kinder ohne Migrationshintergrund haben (ebd., S. 174). Deutlich häufiger machen sie sich Sorgen, sitzen zu bleiben (M = 2,6 im Vergleich zu M = 2,1 bei den Kindern ohne Migrationshintergrund).

Diese Belastungen dürften zusätzlich dadurch verstärkt werden, dass für 30% der Kinder mit Migrationshintergrund, schlechte Noten „immer“ oder „oft“ zu „Ärger mit den Eltern“ führen. Bei den Kindern ohne Migrationshintergrund ist dies lediglich bei 16% der Fall (vgl. Abbildung A-4.10).

### c) Bewältigungsstrategien im Umgang mit Leistungsanforderungen

Kinder mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrem leistungsbezogenen Selbstbild den Daten des DJI-Surveys AID:A nur wenig von Kin-

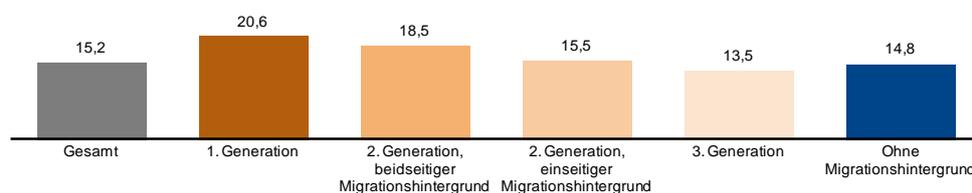
157 Der Mittelwert M konnte Werte zwischen 1 und 5 annehmen.

158 Zu 50% häufiger geben sie an, dass ihre Lehrkräfte „oft“ Leistungen erwarten, die sie kaum schaffen können.

dern ohne Migrationshintergrund. Dies zeigen die geringen Differenzen in den Antworten 9- bis 12-Jähriger auf die Frage, ob sie mehr lernen müssen als andere, um in der Schule mitzukommen (vgl. Abbildung 115), sowie die Zuversicht, dass sie gute Arbeiten schreiben, wenn sie sich anstrengen.

Auch die prozentualen Unterschiede zwischen den Kindern mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit bezüglich der Frage, ob sie mehr lernen müssten als die anderen, sind relativ gering; am größten sind sie zwischen Kindern der 1. und 3. Migrantengeneration (vgl. Abbildung 115). Die Überzeugung, dass individuelle Anstrengungen zu Lernerfolgen führen, teilen 92% der Kinder der 1. und 3. Generation. Noch (etwas) höher liegen jedoch die Anteile in der 2. Generation (95%).<sup>159</sup> Am häufigsten von ihrer Leistungsstärke überzeugt sind mit 97% Kinder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 115: 9- bis 12-Jährige, die angeben, mehr lernen zu müssen als andere, um in der Schule mitzukommen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.187; eigene Berechnungen

Vertrauen in den Erfolg der eigenen Leistungsbemühungen zeigt sich auch für den überwiegenden Anteil der 9- bis 12-Jährigen beim Umgang mit einer schlechten Note. Unabhängig vom Migrationshintergrund und Migrationsstatus nehmen sich fast alle in AID:A befragten Kinder vor, sich künftig mehr anzustrengen (die Werte liegen zwischen 94% und 99%), und sie sind motiviert, es beim nächsten Mal besser zu machen (84% bis 86%). Etwas größer ist die Wertespanne bei der Absichtserklärung, sich künftig mehr Zeit für die Vorbereitung zu nehmen: Während sich dies 71% der Kinder aus der 2. Migrantengeneration mit einseitigem Migrationshintergrund vornehmen, sind es bei jenen mit beidseitigem Migrationshintergrund 83%.

Keine Zuversicht, sondern möglicherweise Sorglosigkeit spiegelt sich in der Zustimmung zur Aussage, dass sich durch schlechte Noten nichts verändert. In der 3. Migrantengeneration meinen dies 46% der Kinder, in der 1. lediglich 34%.

Entmutigung und Rückzug aufgrund schlechter Noten zeigen sich bei durchschnittlich weniger als 10% aller Kinder.<sup>160</sup> Sie stimmen den Aussagen zu, dass sie wegen schlechter Noten weniger tun, „weil es sowieso

<sup>159</sup> Der Befund ist an dieser Stelle derselbe, unabhängig davon, ob es sich um einen ein- oder beidseitigen Migrationshintergrund handelt.

<sup>160</sup> Nur in der Gruppe der Kinder aus der 2. Migrantengeneration geben bis zu 12% der Kinder an, bei einer schlechten Note das Interesse an dem betreffenden Fach zu verlieren.

nichts hilft“, dass sie das Interesse an dem betroffenen Fach verlieren oder aus den schlechten Noten sogar den Schluss ziehen, dass die Schule „nichts für sie“ sei. Die Differenzen zwischen der Gruppe der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund sind auf diesem niedrigen Niveau gering und die Unterschiede zwischen den Migrantengenerationen fallen ebenfalls niedrig aus. Erwähnenswert ist lediglich, dass der Anteil von Kindern, die der 1. Migrantengeneration angehören (8%), den aller anderen übersteigt, die wegen schlechter Noten weniger tun wollen. Am niedrigsten ist er mit knapp 2% jedoch bei jenen, die sich von der Schule emotional zurückziehen, weil sie das Gefühl haben, dass die Schule nichts für sie ist.

#### 4.3.5.2 Bedeutung von Schule und schulisches Wohlbefinden

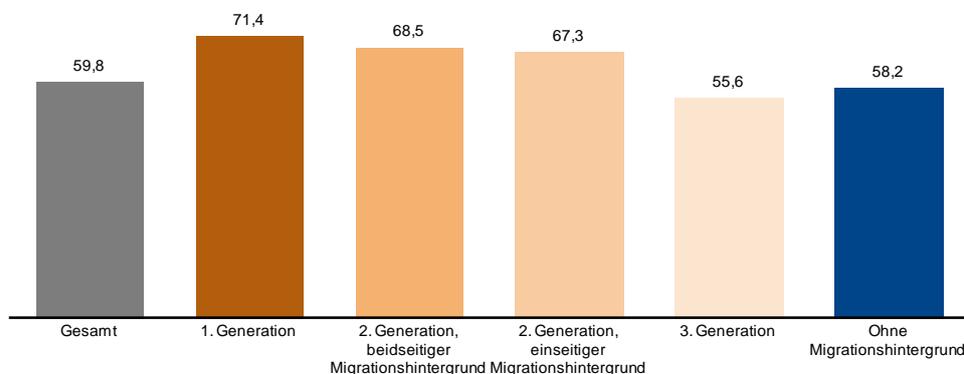
Der Schulbesuch ist für Kinder mit Hoffnungen und Freude, aber auch mit Ängsten und Enttäuschungen verbunden. Wie Kinder Schule erleben, beeinflusst nicht nur ihre Leistungsbereitschaft, sondern auch ihr Lebensgefühl. Die Bewertung von Schule und deren Einfluss auf das Wohlbefinden von Kindern steht im Zusammenhang mit der Bedeutung, die diese der Schule in ihrem Leben zuschreiben.

Von den im DJI-Survey AID:A befragten 9- bis 12-jährigen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund gehen mehr als 80% gerne zur Schule. Immerhin ca. ein Fünftel verneint dies jedoch. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in der Einstellung zur Schule kaum und auch die Differenzen zwischen den Kindern unterschiedlicher Migrantengenerationen sind gering.

Dass die Schule einen hohen Stellenwert im Leben der Kinder einnimmt, wird dadurch bestätigt, dass noch nicht einmal einem Viertel der Befragten ihre Hobbys wichtiger als die Schule sind, wobei deren Bedeutung für Kinder mit Migrationshintergrund noch geringer ist als für Kinder ohne Migrationshintergrund. Am wenigsten wichtig sind Hobbys den Kindern der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund, gefolgt von jenen der 1. Generation (vgl. Abbildung A-4.11).

Die positive Bewertung von Schule geht nicht in jeder Gruppe mit einer gleichermaßen ausgeprägten Lust am Lernen einher, auch wenn die Mehrzahl der 9- bis 12-Jährigen angibt, gerne zu lernen. Die größte Lernfreude bringen die selbst zugewanderten Kinder mit, der Eifer lässt aber mit jeder weiteren Migrantengeneration nach und ist bei den Kindern der dritten Generation am geringsten (vgl. Abbildung 116).

**Abbildung 116: Anteil der 9- bis 12-Jährigen, denen es Spaß macht zu lernen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.200; eigene Berechnungen

Wie auch im Survey des DJI ergeben Auswertungen der World Vision Kinderstudie für 6- bis 11-Jährige, dass die meisten Kinder mit Migrationshintergrund sich in der Schule wohl fühlen und dass dies auch für Kinder ohne Migrationshintergrund gilt. 70% aller Befragten geben an, dass es ihnen in der Schule gefällt oder sehr gefällt. Lediglich 5% bzw. 3% äußern sich negativ bzw. sehr negativ über die Schule und 22% nehmen einen neutralen Standpunkt ein. Signifikant häufiger negative bis neutrale Einstellungen zur Schule nennen Kinder aus der Unterschicht, solche mit konkretem Armuts-erleben, „Medienkonsumenten“ und Jungen. Am positivsten wird die Schule von den Jüngsten (6- und 7-Jährigen) gesehen (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 183 ff).

Im Kindergesundheitssurvey (KiGGS) wurden die Werte unterschiedlicher Aussagen der Kinder zu ihrer emotionalen Befindlichkeit im schulischen Kontext zum Konstrukt des „schulischen Wohlbefindens“ zusammengeführt.<sup>161</sup> Die hier präsentierten Ergebnisse beschränken sich auf die Gruppe der unter 10-jährigen Schüler/innen, deren Eltern zum Wohlbefinden ihrer Kinder befragt wurden (vgl. Robert-Koch-Institut 2008, S. 104f.).<sup>162</sup> Die Unterschiede zwischen der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund und der Kinder mit einem ein- und beidseitigen Migrationshintergrund zum schulischen Wohlbefinden erweisen sich als sehr gering (vgl. Abbildung 117).

<sup>161</sup> Die addierten Punktzahlen liegen auf einer Skala von 0 bis 100.

<sup>162</sup> Die Gruppe der im KiGGS befragten 11- bis 17-Jährigen, zu denen keine weiteren Altersdifferenzierungen vorliegen, wird hier nicht berücksichtigt, da sie nicht der Bezugsgruppe des vorliegenden Berichts entspricht und davon auszugehen ist, dass sich im Jugendalter die Einstellungen zur Schule deutlich von denen im Kindesalter unterscheiden.

**Abbildung 117: Einschätzung des schulischen Wohlbefindens bei 3- bis 10-jährigen Kindern durch die Eltern nach Migrationshintergrund (durchschnittliche Punktzahl)**



Quelle: Robert-Koch-Institut 2008: KiGGS 2003-2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland; Abbildung 19.2.7a; eigene Darstellung

Differenziert nach *nationalem Familienhintergrund* wird das schulische Wohlbefinden ihrer Kinder von Eltern mit türkischem und arabisch-islamischem<sup>163</sup> Migrationshintergrund sowie von Eltern mit einem Migrationshintergrund aus einem der Staaten der ehemaligen Sowjetunion am schwächsten eingeschätzt; allerdings liegen die Werte auch hier noch über 75 Punkten. Das schulische Wohlbefinden von Mädchen ohne Migrationshintergrund schätzen ihre Eltern deutlich besser ein als das von Jungen. Bei den Kindern mit Migrationshintergrund treten keine diesbezüglichen Unterschiede auf.

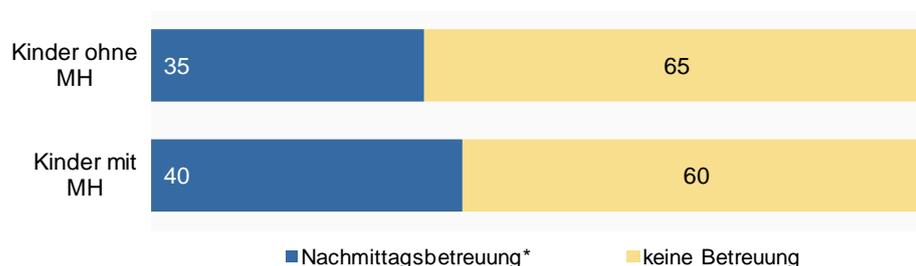
#### 4.3.6 Nachmittagsbetreuung von Schulkindern

Die Zahl der Kinder, die eine →Ganztagsschule besuchen (vgl. Abschnitt 4.3.4.1) oder in anderer Form nachmittags institutionell betreut werden, nahm in den letzten Jahren – nicht zuletzt aufgrund der stark gewachsenen Nachfrage – deutlich zu. Zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 wurden zwei Drittel der Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren in den östlichen Bundesländern sowie ein Drittel der gleichen Altersgruppe in den westlichen Bundesländern nachmittags in Ganztagsschulen, Horten, Mittagsbetreuungen und anderen Gruppen institutionell betreut (vgl. World Vision Deutschland 2010, S. 168f.).

Kinder mit Migrationshintergrund besuchen nach den Erhebungen von World Vision im Erhebungsjahr 2009 signifikant häufiger eine Ganztagsschule oder eine andere Form der Nachmittagsbetreuung als Kinder ohne Migrationshintergrund. Im Erhebungsjahr 2007, zum Zeitpunkt der ersten World Vision Kinderstudie, waren im Gegensatz zur Erhebung 2009 noch keine Unterschiede nach Herkunft zu verzeichnen (ebd., S. 174ff., vgl. Abbildung 118).

<sup>163</sup> Als „arabisch-islamische Länder“ zusammengefasst wurden Libanon, Marokko, Algerien, Irak, Ägypten, Pakistan, Syrien, Jordanien, Senegal, Tunesien, Brunei, Indonesien, Iran, Kuwait, Bangladesh, Guinea und Gambia.

**Abbildung 118: 6- bis 11-jährige Kinder nach Inanspruchnahme institutioneller Nachmittagsbetreuung nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/2010 (in %)**



\*Ganztagsschule, Hort, Mittagsbetreuung, sonst. Einrichtungen und Gruppen zur Nachmittagsbetreuung (Gesamt n = 2.529)  
MH = Migrationshintergrund

Quelle: World Vision Deutschland e.V. 2010, Tab. 5.9; eigene Darstellung

Die meisten Kinder im Grundschulalter, die nachmittags außerhäuslich betreut wurden, besuchten in Deutschland traditionell einen *Hort*. Erst im letzten Jahrzehnt gewannen andere Betreuungsformen (wie Ganztagschule und Mittagsbetreuung) schnell an Bedeutung. Am 1. März 2011 betrug die Hortbesuchsquote der 6- bis 11-jährigen Kinder 20,9% und die der 11- bis 14-Jährigen 0,7% (Statistisches Bundesamt 2011c).

Die *Anzahl* der Kinder, die einen Hort besuchen, wird in der →Kinder- und Jugendhilfestatistik<sup>164</sup> dargestellt. Der Migrationshintergrund wird dort durch zwei unterschiedliche Konzepte erfasst: zum einen darüber, ob mindestens ein Elternteil aus einem ausländischen Herkunftsland stammt (Geburtskonzept), zum anderen darüber, ob in der Familie vorrangig Deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird (Sprachkonzept). Da weder die Schulstatistik noch die Bevölkerungsstatistik den Migrationshintergrund über diese Kategorien bestimmen, ist es nicht möglich, anhand dieser Daten den *Anteil* der Kinder mit Migrationshintergrund, die den Hort besuchen, an allen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu berechnen.

Die folgenden Aussagen über Veränderungen des Hortbesuchs mit dem Alter basieren auf der Gegenüberstellung von Daten zu Kindern nach dem Herkunftsland der Eltern (im Folgenden: Migrationshintergrund) (vgl. Abbildung 119) sowie zu Kindern, die zuhause vorrangig Deutsch oder kein Deutsch sprechen (vgl. Abbildung 120). Als Bezugsgröße für die folgenden Vergleiche wird auf Daten des Mikrozensus für das Jahr 2010 verwiesen. Danach verfügen 31% aller Grundschüler/innen über einen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt u.a. 2011, S. 56, Tab. 4c).<sup>165</sup>

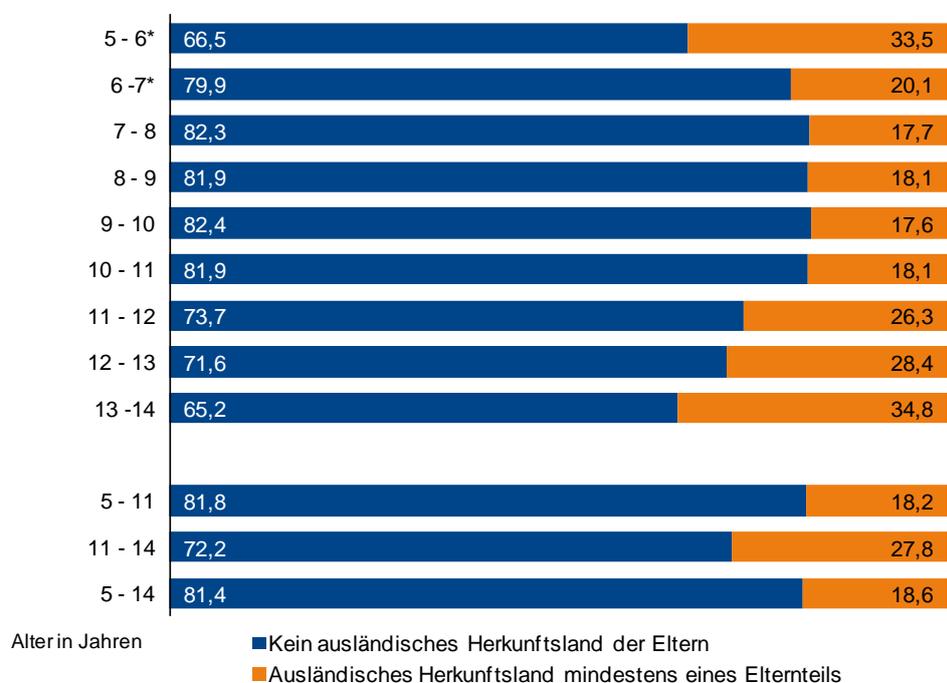
164 Statistik der Kinder- und Jugendhilfe Teil III.1, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 01.03.2010, Tab. 12: Kinder nach Alter und Schulbesuch sowie Migrationshintergrund.

165 Da im Mikrozensus auch Kinder der 3. Migrantengeneration erfasst werden, dürfte dieser Anteil etwas höher liegen als in der Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Weniger als ein Fünftel der Kinder im Grundschulalter, die einen Hort besuchen, haben mindestens einen Elternteil, der aus dem Ausland stammt. In Relation zum Bevölkerungsanteil der Grundschüler/innen mit Migrationshintergrund erscheint dieser Anteil sehr niedrig.

Im jüngsten Jahrgang (5 bis 6 Jahre) der Grundschüler/innen, die in der Statistik als Besucher/innen einer Tageseinrichtung (Hort) geführt werden, sind Kinder mit Migrationshintergrund deutlich stärker repräsentiert als in den darauf folgenden Jahren (vgl. Abbildung 119). Zu dieser Gruppe zählen jedoch auch Kinder, die in vorschulischen Einrichtungen auf den Schulbesuch vorbereitet werden, so dass nicht in jedem Fall von einer Hortbetreuung ausgegangen werden kann.

**Abbildung 119: Relation der Schulkinder, die eine Tageseinrichtung (Hort) besuchen, nach dem Herkunftsland der Eltern, 2011 (in%)**



\* Einschließlich der Kinder, die eine vorschulische Einrichtung besuchen.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2011b); eigene Berechnungen und Darstellung  
Stand: 01.03.2011

Erst im 12. Lebensjahr steigen die Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund wieder an. Gegenüber der Altersgruppe der 5- bis 11-Jährigen ist die absolute Zahl der 11- bis 14-jährigen Hortbesucher/innen jedoch deutlich geringer, unabhängig vom Herkunftsland der Eltern. Während der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, die im Alter von 11 bis 14 Jahren einen Hort besuchen, 6,3% der 5- bis 11-jährigen Hortbesucher/innen mit Migrationshintergrund ausmacht, beträgt der Anteil der 11- bis 14-jährigen Hortbesucher/innen ohne Migrationshintergrund an den 5- bis 11-jährigen Hortbesuchern/Hortbesucherinnen ohne Migrationshintergrund nur 3,6%.

(Statistisches Bundesamt 2011b; eigene Berechnungen). Daraus folgt, dass Kinder mit Migrationshintergrund entweder durchschnittlich länger auch noch im Alter von 11 bis 14 Jahren den Hort besuchen oder dass sie häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund erst in diesem Alter mit dem Hortbesuch beginnen (vgl. Tabelle 7).

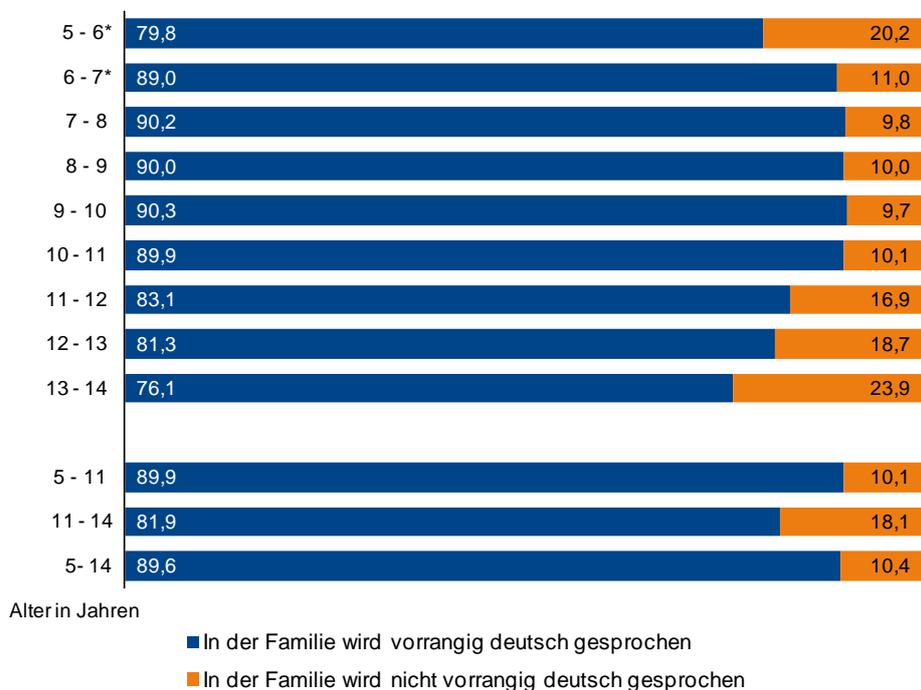
**Tabelle 7: 5- bis 11-jährige und 11- bis 14-jährige Hortbesucher/innen nach Herkunftsland der Eltern**

	5- bis 11-Jährige	11- bis 14-Jährige	Anteil der 11- bis 14-Jährigen an den 5- bis 11-Jährigen
	abs.	abs.	%
Kein ausländisches Herkunftsland	345.535	12.606	3,6
Ausländisches Herkunftsland	76.938	4.843	6,3

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011b; eigene Berechnungen und Darstellung  
Stand: 01.03.2011

Ein ähnliches Muster wie bei der Unterscheidung des Hortbesuchs nach Migrationshintergrund zeigt sich bei einer Differenzierung des Migrationshintergrundes nach der familialen Sprachpraxis (vgl. Abbildung 120). Dass in diesem Fall die Anteile der Kinder, in deren Familien nicht vorrangig Deutsch gesprochen wird, noch niedriger sind als die Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund, kann darauf zurückgeführt werden, dass in vielen dieser Familien vorrangig Deutsch gesprochen wird.

**Abbildung 120: Relation der Schulkinder, die eine Tageseinrichtung (Hort) besuchen, nach der vorrangig in der Familie gesprochenen Sprache, 2011 (in %)**



\* Einschließlich der Kinder, die eine vorschulische Einrichtung besuchen

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011b, Stand: 01.03.2011; eigene Berechnungen und Darstellung

In der ersten Erhebungswelle des Kinderpanels des DJI wurde als eine der „Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern“ im Alter von 8 bis 9 Jahren (vgl. Alt 2006) der Hortbesuch der Kinder nach deren *Herkunftsländern* analysiert. Die gefundenen Unterschiede zugunsten der Kinder mit russischem Migrationshintergrund sowie der Kinder ohne Migrationshintergrund waren nicht signifikant (vgl. Tabelle 8).

**Tabelle 8: 8- bis 9-jährige Schulkinder nach Besuch eines Hortes (in %)**

	Türkischer Migrationshintergrund (n=282)	Russischer Migrationshintergrund (n=279)	Kein Migrationshintergrund (n=837)	Gesamt (n=1.398)
Hortbesuch				
Ja	13,8	20,4	20,0	18,8
Nein	86,2	79,6	80,0	81,2

Hinweis: Im Kinderpanel wird dann von „türkischen“, „russischen“ und „deutschen“ Kindern gesprochen, wenn die jeweiligen Mütter (bzw. alleinerziehenden Väter) der Kinder über den entsprechenden Migrationshintergrund verfügen, unabhängig davon, ob das Kind oder seine Eltern zum Erhebungszeitpunkt über die türkische, russische oder deutsche Staatsangehörigkeit verfügen.

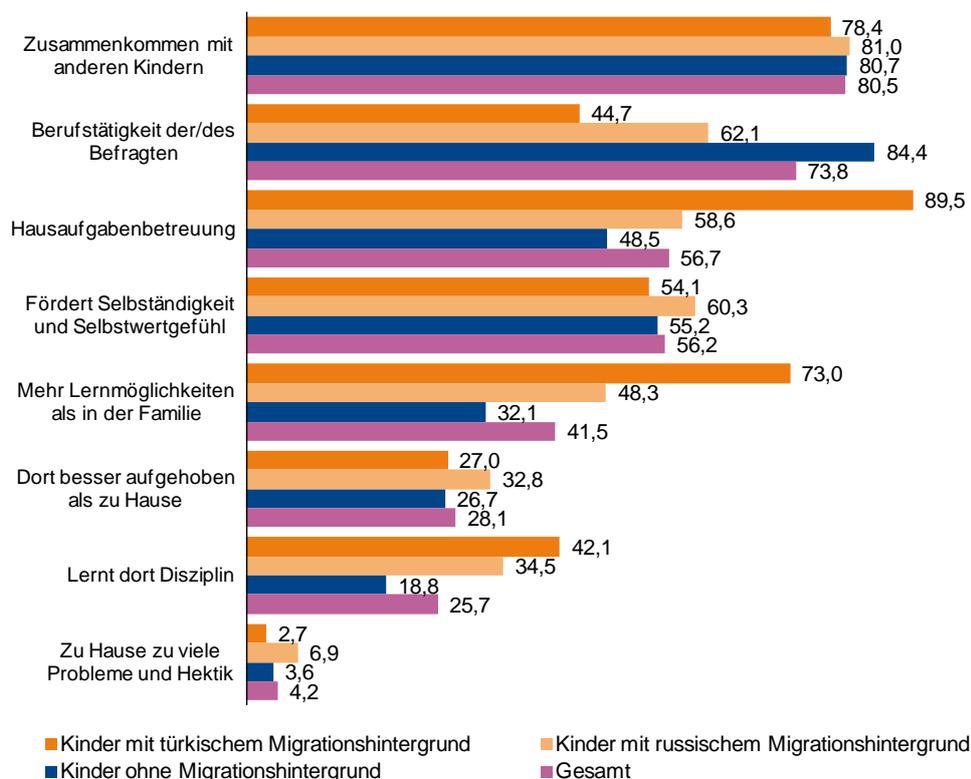
Quelle: Joos 2006; DJI-Kinderpanel 1. Welle und Zusatzstichprobe zum Kinderpanel; n = 1.398

Die Daten des DJI-Kinderpanels geben darüber hinaus Auskunft über die *Motive der Eltern*, sich für einen Hortbesuch ihrer Kinder zu entscheiden (vgl. Abbildung 121). Bei den Kindern ohne Migrationshintergrund ist vor allem die Berufstätigkeit der Mutter ausschlaggebend.<sup>166</sup> Kinder mit türkischem Migrationshintergrund haben hingegen Eltern, für die – wesentlich häufiger als für Eltern mit russischem Hintergrund sowie für Eltern ohne Migrationshintergrund – Bildungsaspekte im Mittelpunkt stehen. Ihre Eltern begründen signifikant häufiger den Hortbesuch mit besseren Lernmöglichkeiten als zu Hause und mit der dort stattfindenden Hausaufgabenbetreuung. Kinder mit russischem Migrationshintergrund leben gegenüber den anderen Gruppen etwas häufiger in Familien, in denen sich die Eltern für einen Hortbesuch entscheiden, um die Selbständigkeit und das Selbstwertgefühl ihrer Kinder zu fördern und um ihnen eine möglichst stressfreie Umgebung zu garantieren, die zu Hause nicht in jedem Fall gegeben ist.<sup>167</sup>

<sup>166</sup> Sie besuchten den Hort signifikant häufiger als die Kinder mit türkischem oder russischen Migrationshintergrund deshalb, weil ihre Mutter (bzw. ihr alleinerziehender Vater) berufstätig war.

<sup>167</sup> Ergebnis ist nicht signifikant.

**Abbildung 121: Motive der Eltern für den Hortbesuch ihrer Kinder nach Migrationshintergrund (in %)**



Hinweis: Der Migrationshintergrund wurde nur über den Migrationshintergrund der Mutter (bzw. des alleinerziehenden Vaters) erhoben

Quelle: Joos 2006; DJI-Kinderpanel 1. Welle und Zusatzstichprobe zum Kinderpanel; n = 263 (Kinder, die einen Hort besuchen); eigene Darstellung

In den Familien der verschiedenen Gruppen von Kindern lassen sich demnach deutlich divergierende Entscheidungsmuster der Eltern erkennen: Für Eltern ohne Migrationshintergrund ermöglicht der Hortbesuch an erster Stelle die Vereinbarkeit von Familie und Beruf; als zweitwichtigste Motivgruppe werden von ihnen soziale Motive, wie das Zusammenkommen der eigenen mit anderen Kindern genannt. Für Eltern mit russischem Migrationshintergrund stehen die sozialen Motive an erster Stelle, aber auch häusliche Problemlagen werden von ihnen häufiger geäußert als von den anderen Eltern. Für Eltern mit türkischem Migrationshintergrund ist dagegen der Bildungsaspekt der Hauptgrund für die Entscheidung.

## 4.4 Ausblick

### 4.4.1 Zusammenfassung der Befunde

1. Selbst zugewanderte Kinder und Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund haben am häufigsten Sprachförderbedarf. In der 3. Generation und der 2. Generation mit nur einem zugewanderten Elternteil unterscheiden sich die Anteile kaum von den Kindern ohne Migrationshintergrund.

Derartige Ergebnisse aus Elternbefragungen können offizielle Ergebnisse der regional sehr unterschiedlichen und nicht miteinander vergleichbaren Sprachstandserhebungen nur annäherungsweise abbilden. Sie verdeutlichen jedoch, dass die Entwicklung von Sprachförderangeboten sich vor allem auf Kinder richten muss, die selbst zugewandert sind, und auf jene, die in Deutschland geboren, deren Eltern aber beide zugewandert sind.

2. Für den Zeitpunkt der Einschulung lassen sich keine eindeutigen Effekte eines Migrationshintergrundes belegen.

Weder bei den vorzeitig eingeschulten, noch bei den verspätet eingeschulten Kindern finden sich durchgängig Migrationseffekte. Dagegen erweisen sich die sozioökonomische Struktur der Familie, das Bildungsniveau der Eltern sowie der Besuch eines Kindergartens als relevant.

3. Kinder mit Migrationshintergrund treten häufiger als jene ohne Migrationshintergrund nach der Grundschule in Schularten des Sekundarbereichs I über, die nicht zu höheren Bildungsabschlüssen führen. Ob und inwieweit Kinder mit Migrationshintergrund in diesem Prozess Benachteiligungen erfahren, konnte durch die Forschung nicht übereinstimmend geklärt werden.

Die IGLU-Studien stellen für Kinder mit Migrationshintergrund eine deutlich geringere Chance fest, eine Übertrittsempfehlung für das Gymnasium zu erhalten, als für Kinder ohne Migrationshintergrund. Nach den Daten der IGLU-Studie 2011 haben zwar Kinder mit Migrationshintergrund unter Berücksichtigung der Durchschnittsnote größere Übertrittschancen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig erhalten sie jedoch trotz gleicher Kompetenzen, kognitiver Fähigkeiten und eines vergleichbaren Sozialstatus schlechtere Durchschnittsnote als Kinder ohne Migrationshintergrund. Diese Ergebnisse weisen auf Benachteiligungen noch vor den Übergangentscheidungen hin.

Andere Forschungsbefunde legen nahe, dass ein spezieller Förderbedarf für Kinder mit Migrationshintergrund aus Elternhäusern mit einem niedrigen sozioökonomischen Status besteht. Empfehlungen, bereits früh die Leistungen der Kinder mit Migrationshintergrund zu fördern, um ihre Übertrittschancen auf höhere Schulen zu verbessern, sind prinzipiell zu

bejahen. Wenn sich aber einerseits ein "relativ geringer Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der Kompetenztests und den zugehörigen Schulnoten" zeigt (Stubbe u.a. 2012, S. 225), und andererseits die gemessenen Kompetenzen kaum, Noten hingegen deutlich die Schullaufbahnpräferenzen von Lehrkräften beeinflussen, so ergibt sich Bedarf an weitergehenden, auf Bildungsgerechtigkeit zielenden Interventionen.

4. Kinder mit Migrationshintergrund erhalten etwas häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund Unterstützung durch schulische Hausaufgabenhilfe, durch Nachhilfeunterricht und Förderkurse/-unterricht. Die Anteile der Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund liegen bei den meisten dieser Unterstützungsformen über denen der anderen Migrantengenerationen.

Auch wenn die prozentualen Differenzen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bei schulischen und außerschulischen Unterstützungen überwiegend gering sind, weisen diese Ergebnisse darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund und ihre Eltern schulische Leistungsanforderungen sehr ernst nehmen und auch selbst initiativ werden, um den Leistungsstand zu verbessern. Dies entspricht den hohen Bildungsaspirationen von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund. Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund nehmen Nachhilfe- und Fördermaßnahmen von allen Gruppen am häufigsten wahr; dies weist auf einen höheren Unterstützungsbedarf hin.

5. Schullaufbahnpfehlungen der Lehrkräfte am Ende der Grundschulzeit und Bildungsaspirationen weichen bei Eltern mit Migrationshintergrund stärker voneinander ab als bei Eltern ohne Migrationshintergrund.

Sowohl Eltern mit als auch Eltern ohne Migrationshintergrund wünschen sich für ihre Kinder durchschnittlich höhere Bildungsgänge, als von den Lehrkräften zum Ende der Grundschulzeit empfohlen werden, und mehr Eltern mit als ohne Migrationshintergrund wünschen sich für ihre Kinder höhere Bildungsgänge als empfohlen. Besonders groß ist die Differenz zwischen Elternaspiration und Lehrerempfehlung in Familien, in denen beide Eltern über Migrationserfahrung verfügen.

6. Hohe Bildungsaspirationen und Vertrauen in deren Realisierung sind bei Eltern mit Migrationshintergrund und insbesondere bei Eltern mit türkischem Migrationshintergrund relativ stark ausgeprägt. Gleichzeitig sehen sie häufiger als Eltern ohne Migrationshintergrund Hürden für die Realisierung dieser Bildungspläne.

Stärker noch als Eltern mit Migrationshintergrund insgesamt erhoffen sich Eltern mit türkischem Migrationshintergrund, dass ihre Kinder Schullaufbahnen einschlagen, „damit es ihnen später einmal besser geht“. Obwohl die meisten von ihnen davon überzeugt sind, dass diese Hoffnung auch erfüllt wird, befürchten sie häufig Hindernisse für ihre Kinder. Sie gehen

von Chancenungleichheit in der Schule aus, die sie auf Lehrervorurteile, schlechtere Leistungsbewertung und geringere Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund zurückführen. Vorurteile, dass Zuwandererfamilien das Thema Schule nicht ernst nehmen, werden durch Befragungsergebnisse nicht bestätigt.

7. Kinder mit Migrationshintergrund sind im Ganztagsunterricht der *Grundschulen* nach wie vor unterrepräsentiert, obwohl die Beteiligung am Ganztagsunterricht zwischen 2005 und 2007 für alle Kinder anstieg. In den 5. Klassen des *Sekundarbereichs I* sind sie etwas häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund vertreten.

Die stärkere Beteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund am Ganztagsangebot in der 5. Klasse wird als Anhaltspunkt dafür interpretiert, dass Kinder mit Migrationshintergrund eher von verbindlichen Ganztagsformen erreicht werden. Im Sekundarbereich I ist das Ganztagsangebot häufiger gebunden organisiert und verfügt dadurch über einen höheren Verbindlichkeitsgrad, während es an Grundschulen zumeist offen organisiert und zudem in der Regel kostenpflichtig ist (vgl. Steiner 2011a, S. 64).

8. Kinder mit Migrationshintergrund profitieren für ihre Bildungslaufbahn stärker von der Teilnahme an Ganztagsangeboten als Kinder ohne Migrationshintergrund.

Diese Interpretation wird durch die positivere Entwicklung der *Schulnoten* von Kindern mit Migrationshintergrund nahegelegt, die in den Klassen 5 bis 9 an Ganztagsangeboten teilnehmen. Die Gewinnung von Kindern mit Migrationshintergrund für den Besuch von Ganztagschulen bereits im Grundschulalter könnte somit im Hinblick auf die Förderung von Bildungserfolgen eine lohnenswerte Aufgabe sein.

9. Kinder mit Migrationshintergrund äußern sich überwiegend zuversichtlich, schulische Erwartungen erfüllen zu können, gehen gern zur Schule, lassen sich durch schlechte Noten nicht entmutigen und haben hohe Bildungsaspirationen.

Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund haben generell das Gefühl, gut in der Schule zurechtzukommen und fühlen sich durch die schulischen Anforderungen nicht zu stark belastet. Werden konkrete Leistungsbewertungen angesprochen, wie bei der Selbsteinschätzung als „guter Schüler“, so sind viele von ihnen allerdings weniger selbstsicher. Dennoch wollen die meisten Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund das Abitur machen. Nur ein sehr geringer Anteil strebt einen Hauptschulabschluss an. Dies deutet auf hohe Bildungsaspirationen hin, die von den Eltern beeinflusst sein dürften, zusätzlich aber auch auf die Abwertung des Hauptschulabschlusses, die bereits im Kindesalter wahrgenommen wird.

10. Trotz ihrer positiven Einstellung und Zuversicht gegenüber der Schule sind Kinder mit Migrationshintergrund nicht frei von Ängsten und Zweifeln. Bei Kindern der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund zeigen sich diese Verunsicherungen häufiger als bei den anderen Migrantengenerationen.

Selbst wenn Kinder mit Migrationshintergrund ihren Umgang mit schulischen Erwartungen auf allgemeiner Ebene überwiegend positiv beschreiben, zeigen sie doch auch Unsicherheiten und Befürchtungen, den schulischen Leistungserwartungen nicht zu entsprechen: Sie haben häufiger Angst vor Klassenarbeiten und dem Nicht-Erreichen der Versetzung. Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund sind von diesen Sorgen und Ängsten von allen Gruppen mit Abstand am häufigsten betroffen. Sie sorgen sich auch am stärksten darum, in der Schule Fehler zu machen sowie den angestrebten Schulabschluss nicht erreichen zu können. Dies könnte u.a. dadurch bedingt sein, dass diese Kinder nicht von Erfahrungen ihrer Eltern profitieren können, da diese selbst nicht in Deutschland geboren und hier auch nicht zur Schule gegangen sind. Auch ein hoher internalisierter Leistungsdruck kann solche Ängste verstärken. So bewerten Kinder der 2. beidseitigen Migrantengeneration den Stellenwert von Noten und Zeugnissen mit deutlichem Abstand am häufigsten von allen befragten Gruppen als „das Wichtigste“ in der Schule und generell berichtet ein höherer Anteil von Kindern mit als ohne Migrationshintergrund davon, wegen schlechter Noten Ärger mit den Eltern zu bekommen.

11. Die Anteile 6- bis 11-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund an allen Besucherinnen/Besuchern institutioneller Nachmittagsangebote nahmen in den letzten Jahren zu.

Dieses Ergebnis zeigt, dass diese Zielgruppe zunehmend besser erreicht wird. Beim *Hortbesuch* scheinen Kinder mit Migrationshintergrund jedoch im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil noch unterrepräsentiert zu sein. Allerdings erhöht sich der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund unter allen Hortbesucherinnen und Hortbesuchern in der Altersgruppe der 11- bis 14-Jährigen, während gleichzeitig die absoluten Zahlen für alle Kinder zurückgehen.

12. Eltern mit türkischem Migrationshintergrund entscheiden sich vor allem deswegen für den Hortbesuch ihrer Kinder, weil sie hoffen, dass sich dadurch deren Bildungschancen verbessern.

In diesem Motiv drückt sich eine hohe Bildungsorientierung der Eltern mit türkischem Migrationshintergrund aus, an zweiter Stelle stehen soziale Motive. Demgegenüber ist Eltern ohne Migrationshintergrund vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wichtig, auf dem zweiten Rang folgen auch hier soziale Motive (z.B. „Zusammenkommen mit anderen Kindern“). Eltern mit russischem Migrationshintergrund begründen ihre Entscheidung für den Hortbesuch hauptsächlich mit sozialen Motiven. Darüber hinaus

äußern sie häufiger als die anderen Gruppen häusliche Problemlagen als Motiv.

#### 4.4.2 Bewertung der Datenlage

1. Die Forschung zu Sprachstandserhebungen ist noch unzureichend. Hier liegen auch noch keine umfassenden nach Migrationshintergrund differenzierten Ergebnisse vor.

Hindernisse für flächendeckende Untersuchungen liegen vor allem in der mangelnden Vergleichbarkeit von Sprachtests. Angesichts der hohen Bedeutung, die der sprachlichen Förderung für die Bildungschancen von Kindern mit (und ohne) Migrationshintergrund zugeschrieben wird, zeichnet sich hier ein Nachholbedarf ab, der in ein breiteres „Übergangsmanagement“ zur Begleitung von Kindern und Eltern auf dem Weg in die Schule eingebettet sein sollte.

2. Die vorliegenden Daten zu vorzeitigen und verspäteten Einschulungen bieten keine ausreichenden Informationen zu Kindern mit Migrationshintergrund.

Bundesweite Daten der amtlichen Statistik zum Einschulungsalter differenzieren nicht nach Migrationshintergrund bzw. ausländischer Staatsangehörigkeit. Nur in einigen Bundesländern werden die Daten entsprechend differenziert erhoben und veröffentlicht; auch diese lassen jedoch – u.a. wegen Unterschieden in den migrationsbezogenen Erhebungsmodi – keine generellen (Trend-)Aussagen zu.

3. Eine „Übergangsforschung“, die systematisch und regional übergreifend den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule untersucht, existiert nicht. Sofern Daten zum Sprachstand von Kindern mit Migrationshintergrund und zu ihrem Einschulungszeitpunkt vorhanden sind, sind sie nicht auf Übergangsprozesse bezogen.

Einzelne Forschungsergebnisse zu Sprachstandserhebungen sowie zum Einschulungsalter werden nicht durch ihre Einbindung in komplexe Übergangsprozesse „gerahmt“. Dadurch kann ihre Relevanz für die Erleichterung und Verbesserung des Übergangsprozesses und für den weiteren Bildungsweg von Kindern mit Migrationshintergrund nicht bewertet werden. Die Reduzierung auf deutschsprachige Kompetenzen und Einschulungsalter unter der Perspektive des Wechsels zwischen zwei curricularen Regelsystemen (Bildungsplan und Schulcurriculum) verengt „Übergangsforschung“ auf bildungsorientierte Einzelaspekte. Es mangelt trotz vieler kleiner Einzelprojekte an ortsübergreifenden Daten, die es ermöglichen, den Übergang für Kinder mit (und ohne) Migrationshintergrund sowie für ihre Eltern unterstützend zu gestalten, so dass auf dieser Basis Unsicherheiten und Ängste abgebaut sowie die individuelle Entwicklung, die Lernorientierung und die Bildungserfolge gefördert werden könnten.

4. Es liegen keine aggregierten statistischen Daten zu den Übertrittsprozessen von der Grundschule auf die unterschiedlichen weiterführenden Schulen nach Migrationshintergrund vor.

Erkenntnisse zu den Übertrittsprozessen von der Primar- in die Sekundarstufe können ausschließlich aus mehr oder weniger repräsentativen und umfangreichen Studien sowie Befragungen gewonnen werden. Divergenzen in den Ergebnissen – z.B. in der Frage, ob der Migrationshintergrund ein eigenständiger Faktor für die Chance auf eine Übertrittsempfehlung ist – können auf dieser Basis nicht entschieden werden.

5. Daten zur Ganztagschule, die nach Migrationshintergrund differenzieren, liegen ausschließlich aus repräsentativen Erhebungen vor.

Da der Ausbau der Ganztagschule noch ein relativ junges Projekt ist, existieren hierzu erst wenige Daten und Forschungsergebnisse. In den Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz wird nicht nach deutschen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund (bzw. ausländischen Kindern) unterschieden, so dass nur allgemeine Trends zur Zunahme des Ganztagschulbesuchs nachgewiesen werden können. Die umfangreichsten Forschungsergebnisse zur Implementation und zum Ausbau der Ganztagschule liegen mit StEG, der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ vor, die seit 2005 sowohl institutionelle als auch individuelle Entwicklungen verfolgte. Befunde zu Kindern mit Migrationshintergrund finden sich hier sporadisch. Sie können zwar durch Sonderauswertungen ergänzt werden, wünschenswert wäre jedoch eine stärkere Berücksichtigung dieser Gruppe sowohl in der amtlichen Statistik als auch in publizierten Forschungsdaten.

6. Die Sicht der Kinder wird von Surveys und Studien durch Befragungen von Kindern und/oder (je nach dem Alter der betreffenden Kinder) von deren Eltern erhoben.

Surveys und Studien wie der DJI-Survey AID:A, das LBS-Kinderbarometer, die World Vision Kinderstudie und der Kindergesundheitssurvey liefern wichtige Informationen, die über rein quantitative Forschungsdaten hinausgehen, da auch Einstellungen, Bewertungen, Wünsche und Ängste dokumentiert werden. Noch sind in den Surveys allerdings zumeist die Samples nicht groß genug, um die Ergebnisse in die Tiefe und Breite, z.B. nach einzelnen Herkunftsländern oder -regionen, ausdifferenzieren zu können.

7. Die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik zum Hortbesuch von Kindern mit Migrationshintergrund können aufgrund differierender Migrationskonzepte nicht mit anderen Datenquellen in Bezug gesetzt werden.

In der Jugendhilfestatistik wird ausschließlich die *Anzahl* der Kinder, die einen Hort besuchen, nach Migrationshintergrund dargestellt. Es ist jedoch

nicht möglich, den prozentualen *Anteil* der Hortbesucher/innen an allen Schülerinnen und Schülern nach Migrationshintergrund zu ermitteln. Um derartige Anteile zu errechnen, sind Bezugsgrößen erforderlich, wie die Anzahl aller Schulkinder oder aller Gleichaltrigen mit bzw. ohne Migrationshintergrund. Dass entsprechende Berechnungen nicht möglich sind, ist in unterschiedlichen Migrations- und Erhebungskonzepten begründet. Während in der Kinder- und Jugendhilfestatistik ein Migrationshintergrund durch eine vorwiegend nicht-deutsche Sprachpraxis (Sprachkonzept) und die Geburt mindestens eines Elternteils im Ausland (Geburtskonzept) zugewiesen wird, orientiert sich die Schulstatistik an der Staatsbürgerschaft und die Bevölkerungsstatistik an der Zuwanderung.

#### 4.4.3 Forschungsbedarf

1. Systematische Übergangsforschung, die bisherige Modelle der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule untersucht, unter Berücksichtigung eines breiten Spektrums von übergangsrelevanten, unter migrationspezifischen Aspekten zu analysierenden Themenfeldern.

Durch eine solche Forschung könnten insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund, deren Schulerfolge hinter denen von Kindern ohne Migrationshintergrund zurückbleiben, Erkenntnisse zur förderlichen Gestaltung von Übergangsprozessen gewonnen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ein breites Spektrum von Themen beinhaltet, die nicht auf Sprachförderung und die Bedeutung des Einschulungsalters im Kontext von unterschiedlichen Formen der Übergangsgestaltung, z.B. flexible Schuleingangsphase, reduziert werden können (vgl. Griebel/Niesel 2011). Neue Förderinitiativen für Forschungsprojekte zur „Kooperation Elementar- und Primarbereich“ des BMBF berücksichtigen vielfältige Themen des Übergangs – von elterlichen Bildungsorientierungen über die Bestandsaufnahme institutioneller Vernetzungen bis hin zur Entwicklung und Überprüfung unterschiedlicher Förderansätze und diagnostischer Instrumente (vgl. [www.dlr.de/pt/desktopdefault.aspx/tabid-7562/12806\\_read-32088/](http://www.dlr.de/pt/desktopdefault.aspx/tabid-7562/12806_read-32088/)). Nur vereinzelt rücken in den Teilstudien jedoch auch Kinder mit Migrationshintergrund in den Fokus.

Unter Bezugnahme auf IGLU- und PISA-Befunde lassen sich in internationalen (Schul-)Leistungsstudien keine Bildungseffekte des Einschulungsalters feststellen (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 45). Angesichts einer forcierten Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen und der Betonung von Sprachförderkompetenzen für Kinder mit Migrationshintergrund in der Diskussion um Schulabschlüsse und Schulerfolg, stellt sich jedoch die Frage, ob dies auch für die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund gilt. Offen bleibt auch, in welchem Zusammenhang eine vorzeitige oder verspätete Einschulung mit der Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule steht und wie sich diese an den individuellen Bedürfnissen von Kindern mit Migrationshintergrund orientiert.

2. Repräsentative Längsschnittstudien zu den Übertrittsprozessen von der Grundschule in Schulen des Sekundarbereichs I.

Auf Grundlage derartiger Studien können Daten gewonnen werden, die Übertrittsverläufe von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund über einen längeren Zeitraum und unter Berücksichtigung ökonomischer, sozialer und kultureller Ressourcen sowie deren Leistungsentwicklung verfolgen.

3. Weitere wissenschaftliche Überprüfung von überwiegend im angelsächsischen Raum entwickelten Erklärungsansätzen zu den durchschnittlich höheren Bildungsaspirationen in der Migrantenpopulation.

In Deutschland liegen Forschungsarbeiten zur Überprüfung der Immigrant-Optimism- und Informationsdefizit-Hypothese vor. Offen bleibt jedoch, warum auch bei Übereinstimmung im sozialen Status und in den Schulleistungen der Kinder Eltern mit türkischem Migrationshintergrund im Vergleich zu Eltern anderer Herkunft besonders hohe Bildungsaspirationen zeigen. Vor diesem Hintergrund wird Bedarf an Untersuchungen geäußert, die sich mit der Bedeutung sozialer Netzwerke und von Diskriminierungserfahrungen für elterliche Bildungsaspirationen auseinandersetzen.

4. (Längsschnitt-)Forschung zur Wirkung von Ganztagschule auf Chancengerechtigkeit.

Die Ergebnisse der Längsschnittstudie StEG deuten darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund bei ihrer Notenentwicklung von der Ganztagschule profitieren. Inwieweit Bildungschancen und Schulerfolg bei Kindern mit Migrationshintergrund durch einen Ganztagsschulbesuch verbessert werden können, erfordert systematische Vergleiche zwischen Halb- und Ganztagschulen. Um Langzeitwirkungen von Ganztagschulen zu untersuchen, sind über die Schulzeit hinausreichende Forschungsprojekte erforderlich.

Ganztagschulen halten nicht nur ein schulfachbezogenes, sondern – u.a. in Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfe – ein sehr breites Bildungsangebot vor bzw. erheben den Anspruch „auch die nonformalen und informellen Seiten der Bildung zu integrieren“ (Rauschenbach u.a. 2012, S. 142). Damit eröffnen sie – so die These – für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, u.a. für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, Chancen zur Partizipation an Bildungsangeboten, die ihnen sonst nur eingeschränkt zugänglich wären. Zur Überprüfung dieser These wäre weitere Forschung wünschenswert.

5. Längsschnittstudien zur Perspektive von Kindern mit Migrationshintergrund auf die Schule und zu deren schulischem Wohlbefinden.

Die vorliegenden Daten bieten Hinweise darauf, dass sich mit zunehmendem Alter die Wahrnehmung von Schule und Leistungsanforderungen sowie Selbstwirksamkeitserfahrungen und Leistungsmotivationen verändern. Panelstudien könnten Auskunft darüber geben, worauf diese Prozesse bei Kindern mit Migrationshintergrund zurückzuführen sind und wie Lern- und Schulerfolg gezielt verbessert werden können.

6. Ausweitung der Forschung auf weitere Angebotsformen der institutionellen und der nicht-institutionellen (Nach-)Mittagsbetreuung.

Da sich die bisherige Forschung zur (Nach-)Mittagsbetreuung auf den Hort und die Ganztagschule konzentrierte, mangelt es an Daten zum Anteil von Kindern mit bzw. ohne Migrationshintergrund an anderen institutionellen und nicht-institutionellen Betreuungsformen. Im Vergleich der Daten der amtlichen Statistik und von StEG mit denen der World Vision Kinderstudie ergeben sich Hinweise, dass Kinder mit Migrationshintergrund in anderen Betreuungsformen stärker vertreten sind als in Hort und Ganztagschule. Um welche Angebote es sich in diesen Fällen überwiegend handelt und welche Chancen für Bildung und Entwicklung sie für Kinder mit Migrationshintergrund beinhalten, sind bislang nicht beantwortete Fragestellungen.

## **5 Kinderleben außerhalb von Familie und Schule (Melihan Cinar, Kirsten Bruhns)**

Bereits im vorschulischen Alter sind die meisten Kinder durch den Besuch von Kindertageseinrichtungen (vgl. Kapitel 3) und andere institutionelle Angebote (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 162f.) in außerfamiliale Lebenswelten eingebunden. Mit dem Schuleintritt erweitern sich sowohl die sozialen Verkehrskreise als auch, u.a. aufgrund der veränderten zeitlichen Alltagsstrukturierung, die Tätigkeits- und Aktivitätsspektren von Kindern (vgl. Reinders u.a. 2010; Zerle 2007). Gemeinsame familiäre Unternehmungen werden im Altersverlauf seltener (vgl. Kapitel 2; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, Kapitel H 1.2), teilweise zugunsten neuer institutioneller Einbindungen, z.B. im Rahmen einer Hortbetreuung, des Ganztagsschulbesuchs (vgl. Abschnitt 4.3.6 dieses Berichts) oder außerschulischer institutioneller Angebote – auch aufgrund elterlicher Wünsche, die schulfreie Zeit ihrer Kinder durch Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten zu strukturieren und entwicklungsförderlich zu gestalten. Einer solchen „zeitliche(n) Durchstrukturierung des kindlichen Alltagslebens“ (Grunert/Krüger 2006, S. 142) begegnen Kinder mit zunehmendem Alter mit dem Anspruch auf eine eigenständige Gestaltung ihrer Lebenswelt außerhalb von Schule und Familie. Institutionelle Angebote, familiäre Bindungen und Unternehmungen verlieren zwar nicht an Bedeutung, die Auswahl bzw. die Inhalte und den zeitlichen Umfang ihrer Freizeitbeschäftigungen bestimmen Kinder zunehmend jedoch selbst. Sie gewinnen dadurch Spielräume für selbstbestimmte Aktivitäten im Rahmen vorhandener Gelegenheitsstrukturen und Nutzungsmöglichkeiten.

Mit der Aufnahme neuer Kontakte und Freundschaften im schulischen Umfeld und dem wachsenden Interesse von Kindern, ihre Freizeit gemeinsam mit Gleichaltrigen zu gestalten, verändern sich die Personenkreise, in denen sich Kinder bewegen (vgl. Dees 2008, S. 20; Reinders/Mangold 2005, S. 148; Reinders 2004). Unter einer sozialisatorischen Perspektive gehen Peer-Beziehungen mit Individuationsprozessen einher und bilden eine wichtige Grundlage für die Entwicklung sozialer und personaler Identität (vgl. Cinar 2009; Youniss/Smollar 1985). Eine besondere Bedeutung wird herkunftslandheterogenen bzw. interethnischen Freundes- und Kontaktkreisen zugesprochen. Sie eröffnen für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit, interkulturelle Kompetenzen zu erwerben und eine offene Haltung gegenüber Personen anderer Herkunftsländer und -kulturen zu entwickeln sowie Vorurteile abzubauen (zur Forschungslage vgl. Worresch 2011, S. 18ff.). Derartige Fähigkeiten und Haltungen sind in einer multikulturellen Gesellschaft eine wichtige Basis für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen, Ethnien und Herkunftsländern.

## 5.1 Die wichtigsten Ergebnisse



Das Spektrum von Freizeitaktivitäten von Kindern mit Migrationshintergrund ist breit. Sport treiben, Fernsehen und Freunde treffen, bei den Älteren auch Musik hören, sind die beliebtesten Aktivitäten. Darin unterscheiden sie sich nicht von Kindern ohne Migrationshintergrund.



Kulturell und musisch bildende Tätigkeiten werden eher von Mädchen bevorzugt. Jungen interessieren sich mehr als diese für den Umgang mit elektronischen Spielen und der dinglichen Umwelt. Deutliche Geschlechterpräferenzen zeigen sich in der Art der sportlichen Aktivitäten.



Zu vielen Freizeitaktivitäten ist der Zugang von Kindern mit Migrationshintergrund, die einer niedrigen sozialen Schicht angehören, gegenüber jenen aus einer hohen sozialen Schicht stärker eingeschränkt, als dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Dies gilt auch für den Zugang zu organisierten Freizeitangeboten.



6- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund gestalten ihre Freizeit seltener als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund ohne die Eltern. Bei den 13- und 14-Jährigen verringern sich diese Unterschiede jedoch.



Die Nutzung elektronischer Medien gehört zum Alltag von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Kinder mit Migrationshintergrund widmen ihr jedoch mehr Zeit als Kinder ohne Migrationshintergrund.



Die Interpretation der Forschungsergebnisse zu inter- und intraethnischen Freundschaften ist erschwert, da Informationen über die herkunftslandbezogene Selbstverortung von Kindern mit Migrationshintergrund fehlen.



Nehmen sich Kinder mit Migrationshintergrund als Deutsche wahr, so liegt es nahe, dass sie auch Freundinnen und Freunde ohne Migrationshintergrund als Peers gleicher Herkunft bezeichnen. Die Interpretation solcher Freundschaften als „intraethnisch“ führt zu Fehlschlüssen hinsichtlich ihrer sozialen Integration.



Die Schule ist für Kinder mit – und ohne – Migrationshintergrund eine wichtige „Freundschaftsbörse“. Ein mittlerer Anteil von Schülern/Schülerinnen mit Migrationshintergrund an Grundschulen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass interethnische Freundschaften entstehen.

## 5.2 Datenquellen

**Tabelle 9: Verwendete Datenquellen im Kapitel „Kinderleben außerhalb von Familie und Schule“ nach zentralen Merkmalen**

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	Räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
Survey des Deutschen Jugendinstituts „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (DJI-Survey AID:A)	Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren n = 5.572  Repräsentative Einwohnermeldeamtsstichprobe	6-8 Jährige: Telefonische Befragung eines Elternteils über u.a. ein „Zielkind“. Kinder ab neun Jahren werden gebeten, bestimmte lebensweltlich relevante Fragemodule selbst am Telefon zu beantworten.	2009	Bundesgebiet	Kinder haben dann einen Migrationshintergrund wenn sie 1) selbst migriert sind, 2) ihre Eltern migriert, aber die Kinder selbst in Deutschland geboren wurden, 3) wenn die Großeltern des Kindes nach Deutschland eingewandert sind und sowohl die Eltern des Kindes als auch das Kind selbst in der BRD geboren wurde
Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Ergebnisse zur Medienutzung (Lampert u.a. 2007)	6.813 11- bis 17-jährige Kinder und Jugendliche	Standardisierte Befragung	Mai 2003- Mai 2006	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt vor bei Zuwanderung aus einem anderen Land nach Deutschland der/des Befragten, mindestens eines Elternteils oder beider Elternteile oder wenn beide Elternteile keine deutsche Staatsangehörigkeit haben
2. World Vision Kinderstudie 2010 (World Vision Deutschland e.V. 2010)	2.529 6- bis 11-Jährige (ausschließlich Schulkinder), Quotenstichprobe (Alter und Geschlecht, Bundesländer, deutsche/nicht-deutsche Nationalität)	Persönlichmündliche standardisierte Befragung	September/Oktober 2009	Bundesgebiet	Die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund setzt sich zusammen aus Kindern ohne deutsche Staatsbürgerschaft und aus Kindern mit mindestens einem zugewanderten Elternteil. Im Elternfragebogen: wird erhoben: 1) Geburtsland und Staatsangehörigkeit der Eltern/Partner 2) Staatsangehörigkeit des Kindes (deutsch/nicht-deutsch/doppelte Staatsbürgerschaft; keine Ausdifferenzierung der Herkunftsländer) 3) Haushaltssprache
LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 (LBS-Initiative Junge Familie 2009)	Geschichtete Zufallsstichprobe von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren N • 10.000	Schriftliche Befragung	Winter 2008/2009	Bundesgebiet	Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Die Staatsangehörigkeit des Kindes sowie der Eltern wurde nicht erhoben
FRIENT I (Reinders/Mangold 2005)	n = 1.481, n nach Herkunftsländern: 661 deutsch, 589 türkisch, 227 italienisch; Durchschnittsalter 14,1 Jahre	Fragebogenerhebung an Hauptschulen (Mannheim, Ludwigshafen) in Schulklassen, in denen es mindestens 5 deutsche und 5 nicht-deutsche Kinder gibt	Herbst 2003	Mannheim, Ludwigshafen	Den jeweiligen Herkunftsländern werden die Kinder nur dann zugeordnet, wenn beide Elternteile eine deutsche, türkische oder italienische Herkunft aufweisen

Studien	Stichprobe (n, Altersgruppe)	Erhebungsmethode	Erhebungszeitpunkt/-raum	Räumliche Reichweite	Migrationshintergrund
„Ganztagsschule und Integration von Migranten“ (Reinders u.a. 2011)	Screening von 17 Ganztags- und 18 Halbtagschulen mit einem Schüleranteil mit Migrationshintergrund von 20% – 80%; n erstes Schuljahr, 1. Welle = 979	Klassenzimmerbefragung – mündliche kindgerechte Präsentation mit grafischer Unterstützung, Wiederholung nach einem Jahr, Kontrollgruppendesign	1. Welle Februar/April 2009, 2. Welle April-Juni 2010	Bayern, Hamburg	Schüler haben einen Migrationshintergrund, wenn mindestens ein Elternteil ein anderes Herkunftsland als Deutschland hat
Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts, Zusatzerhebung	Zusatzstichprobe 8- bis 9-Jähriger mit türkischem (n = 257) und russischem (n = 262) Migrationshintergrund; Stichprobe für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund über das Einwohnermeldeamtregister; Stichprobe für Kinder mit russischem Migrationshintergrund über ein Schneeballverfahren	Mündliche persönliche Befragung der Mütter und Kinder; schriftliche Befragung eines Teils der Väter	Juli – November 2003	Bundesgebiet	Ein russischer Migrationshintergrund liegt vor, wenn die Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion stammen, ein türkischer Migrationshintergrund, wenn das Kind die türkische Staatsangehörigkeit besitzt
Kriminologisches Institut Niedersachsen (KFN) (Baier u.a. 2007)	Schüler/innen der 4. Jahrgangsstufe aus n= 5.529	Klassenzimmerbefragung in 9 städtischen und ländlichen Gebieten Deutschlands	2005	Bundesgebiet	Kinder mit mindestens einem Elternteil, der bei Geburt eine ausländische Staatsbürgerschaft hatte
Kriminologisches Institut Niedersachsen (KFN) (Baier u.a. 2010)	Zufallsauswahl unter 60 ausgewählten Gebieten und von vierten Grund bzw. Förderschulklassen; ungewichtete Stichprobe n = 7.844, Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund: 27,6%	Standardisierte Fragebogenerhebung im Klassenzimmer	2007/ 2008	Bundesgebiet	Mindestens ein Elternteil wurde nicht in Deutschland geboren. Sind Vater <i>und</i> Mutter im Ausland geboren, so orientiert sich die nationale Zuordnung am Herkunftsland der Mutter

Studien	Stichprobe (n, Alters- gruppe)	Erhebungs- methode	Erhe- bungs- zeit- punkt/- raum	Räum- liche Reich- weite	Migrationshintergrund
GfK-Fernsehfor- schung: Mediennut- zung und Integration türkischer Kinder (Granato 2001)	255 6- bis 13- jährige Kinder türkischer Herkunft	Standardisierte Fragebogener- hebung, Face- to-Face-Inter- views, Zugang über im Rahmen der Gesamtunter- suchung be- fragte Erwach- sene	Herbst/ Winter 2000	Westli- che Bundes- länder	Mindestens ein Elternteil oder beide Großelternanteile sind in der Türkei geboren

## 5.3 Befunde

Ergebnisse zum Kinderleben außerhalb von Familie und Schule werden für Kinder im Schulalter in den zwei Hauptpunkten „Freizeitaktivitäten“ (5.3.1) und „Freundschaften“ (5.3.2) präsentiert. Die Befunde basieren auf empirischen Kinderstudien bzw. -surveys (vgl. Tabelle 9). Soweit möglich und zugänglich, werden die Ergebnisse nach zentralen soziodemografischen sowie migrationsbezogenen Faktoren differenziert.

### 5.3.1 Freizeitaktivitäten von 6- bis 14-Jährigen

In Abschnitt 5.3.1.1 wird das in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen erhobene Spektrum der Freizeitaktivitäten dargestellt. Die folgenden Abschnitte konzentrieren sich auf spezifische Inhalte und Formen von Freizeitaktivitäten: Zunächst steht die Nutzung von elektronischen Medien im Mittelpunkt (Abschnitt 5.3.1.2), Abschnitt 5.3.1.3 greift die Frage nach der selbständig, nicht mit den Eltern verbrachten Freizeit auf. In Ergänzung zu Ergebnissen über institutionalisierte Aktivitäten und über die mit Eltern durchgeführten Unternehmungen (vgl. Kapitel 2) werden so zusätzliche Erkenntnisse zu den Formen der kindlichen Alltagsgestaltung sowie Anhaltspunkte zur Autonomieentwicklung im Altersverlauf gewonnen. Die Ergebnisse in Abschnitt 5.3.1.4 beziehen sich auf die Teilnahme von Kindern an organisierten Angeboten von Vereinen und Gruppen.

#### 5.3.1.1 Das Spektrum kindlicher Freizeitaktivitäten

Orientiert an den altersdifferenziert erhobenen Daten des Surveys des Deutschen Jugendinstituts (DJI) „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) gliedert sich dieser Abschnitt in die Altersgruppen 6 bis 8 Jahre, 9 bis 12 Jahre und 13 bis 14 Jahre. Die Zusammenschau ihrer Resultate bietet Hinweise auf Aktivitäten und Unternehmungen von Kindern mit Migrationshintergrund unterschiedlicher Altersgruppen in migrations-, geschlechts- und schichtspezifischen Kontexten.

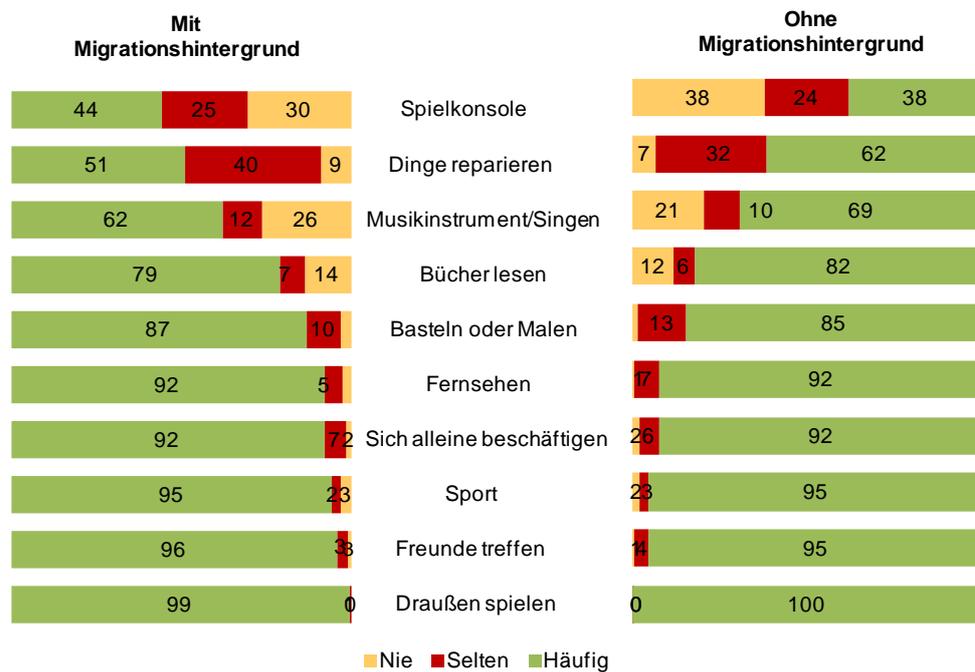
##### *a) 6- bis 8-Jährige*

Zu den Freizeitaktivitäten 6- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund haben die Eltern Auskunft gegeben.<sup>168</sup> Danach verbringen die meisten Mädchen und Jungen ihre Freizeit häufig mit körperlichen und sozialen Aktivitäten: Sie treiben Sport und treffen sich mit Freunden (vgl. Abbildung 122). Doch auch eher rezeptive bzw. selbstbezogene Tätigkeiten wie Fernsehen und Sich-allein-Beschäftigen gehen mehr als 90% der Kinder

<sup>168</sup> Die Frage lautete: Was macht Ihr Kind in seiner Freizeit? Die vorgegebenen Items (vgl. Abbildung 122) konnten auf einer 5-stufigen Skala beantwortet werden: „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“, „ein bis zweimal pro Woche“, „selten“, „nie“. Im Folgenden werden die ersten drei Zeitangaben zur Kategorie „häufig“ zusammengefasst.

häufig nach. Von den erfragten kulturellen und ästhetisch-kreativen Tätigkeiten wird an erster Stelle Basteln und Malen genannt, an zweiter Bücherlesen und an dritter Stelle – von immer noch über 60% – das Spielen von Musikinstrumenten bzw. Singen. Weniger Kinder (40%) reparieren häufig Dinge bzw. finden heraus, wie diese funktionieren. Die niedrigsten Werte entfallen auf das häufige Spielen mit einer Spielkonsole wie Playstation oder Nintendo. Kinder ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrer Freizeitgestaltung kaum von Kindern mit Migrationshintergrund.

**Abbildung 122: Freizeitaktivitäten von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit\*, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 463, n ohne Migrationshintergrund = 926; eigene Berechnung und Darstellung

Analysen zu den als häufig charakterisierten Freizeitbeschäftigungen 6- bis 8-Jähriger nach deren *Generationenzugehörigkeit*<sup>169</sup> (vgl. Tabelle A-5.1) verweisen darauf, dass sich Kinder der 3. Generation in ihren Freizeitaktivitäten tendenziell kaum von Kindern der zweiten Generation unterscheiden, bei

169 Zur 1. Zuwanderungsgeneration zählen Kinder, die selbst zugewandert sind, zur 2. Generation jene, von denen mindestens ein Elternteil, zur 3. jene, von denen mindestens ein Großelternanteil zugewandert ist. Kinder der 2. Generation werden zusätzlich danach unterschieden, ob beide Elternteile (beidseitiger Migrationshintergrund) oder ein Elternteil (einseitiger Migrationshintergrund) aus dem Ausland zugewandert sind.

denen ein Elternteil zugewandert ist.<sup>170</sup> Sie spielen lediglich zu einem deutlich geringeren Anteil mit der Spielkonsole (31% zu 41%). Kinder mit einem beidseitigen Migrationshintergrund unterscheiden sich von denen mit einseitigem Migrationshintergrund und den Kindern der 3. Generation vor allem durch selteneres Allein-Spielen (82% zu 96% bzw. 94%). Die Spielkonsole hat bei ihnen einen erheblich höheren Stellenwert als für Kinder mit einem einseitigen Migrationshintergrund (67%). Differenzen zu Kindern der 1. Generation sind aufgrund der geringen Fallzahlen in dieser Gruppe wenig aussagekräftig.

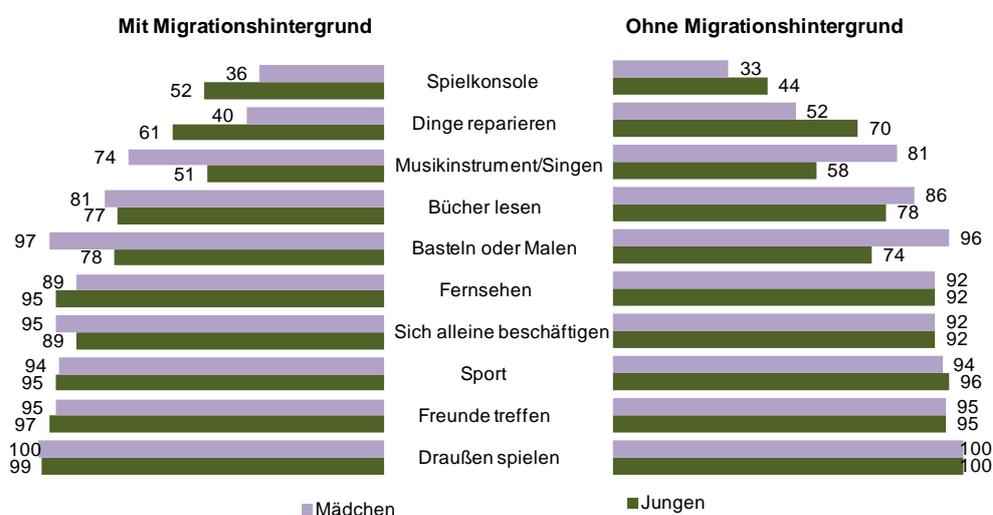
Im Vergleich mit den Freizeitpräferenzen von Kindern ohne Migrationshintergrund ergeben sich Ähnlichkeiten mit denen von Kindern der 3. Zuwanderungsgeneration. Doch auch Kinder der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund unterscheiden sich bei der Ausübung der meisten Aktivitäten kaum von Kindern ohne Migrationshintergrund. Größer sind die Differenzen zu Kindern ohne Migrationshintergrund bei Kindern der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund. Seltener als 6- bis 8-Jährige ohne Migrationshintergrund musizieren/singen Gleichaltrige mit beidseitigem Migrationshintergrund (54% zu 69%), beschäftigen sich allein (82% zu 92%) und reparieren Dinge/finden heraus, wie Dinge funktionieren (44% zu 61%). Häufiger spielen sie mit der Spielkonsole (67% zu 39%).

*Geschlechterunterschiede* in häufig ausgeübten Freizeitaktivitäten 6- bis 8-Jähriger mit Migrationshintergrund zeigen sich darin, dass Jungen zu einem deutlich höheren Anteil mit der Spielkonsole spielen und Dinge reparieren bzw. untersuchen als Mädchen, während diese sich öfter als Jungen kreativ-künstlerisch betätigen (Musikinstrument spielen/Singen, Malen/Basteln) (vgl. Abbildung 123).<sup>171</sup> Entsprechende Differenzen zeigen sich auch bei Kindern ohne Migrationshintergrund, wobei diese sich lediglich beim Spielkonsole-Spielen in einem deutlich geringeren Wertebereich bewegen.

170 Da die Generationengruppen ungleich und teilweise relativ schwach besetzt sind (vgl. Tabelle A-5.1), müssen die Daten mit Vorsicht interpretiert werden. Dies gilt insbesondere für die 1. Generation, ihr gehören nur 37 der befragten Kinder an.

171 Der Vergleich beschränkt sich auf häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten. Die Differenz zwischen den Geschlechtern bei diesen Freizeitaktivitäten liegt bei ungefähr 20 Prozentpunkten.

**Abbildung 123: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten\* von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.389; eigene Berechnung und Darstellung

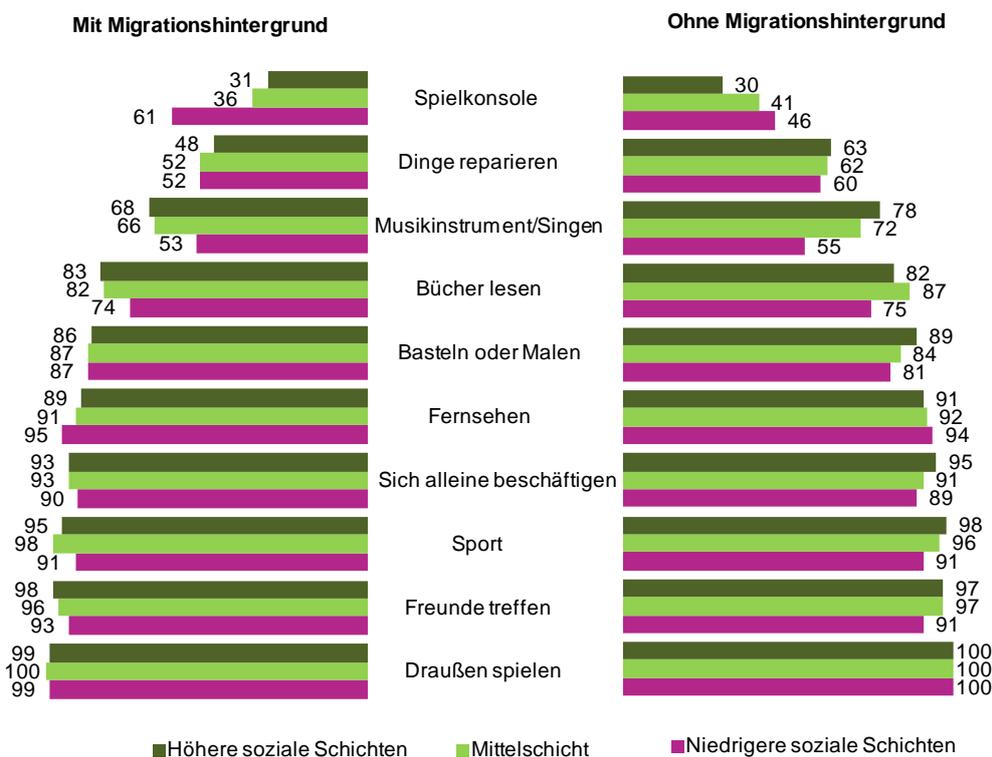
Die detaillierte geschlechterdifferenzierte Erfassung von Sportaktivitäten (vgl. Tabelle A-5.2) zeigt, dass nach Aussagen der Eltern mit Migrationshintergrund ihre 6- bis 8-jährigen Töchter sehr viel häufiger als ihre Söhne turnen und Leichtathletik betreiben (54% zu 22%), tanzen (30% zu 3%) sowie reiten (19% zu 4%), während Jungen die Mädchen in den Ballsportarten deutlich überrunden (57% zu 18%). Auch bei Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte finden sich ähnlich ausgeprägte Differenzen in diesen Sportdisziplinen.

6- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund, die verschiedenen *Schichten*<sup>172</sup> angehören, unterscheiden sich in den meisten häufig ausgeübten Freizeitaktivitäten kaum voneinander (vgl. Abbildung 124). Bücherlesen und Musizieren wird jedoch für einen deutlich geringeren Anteil von Kindern aus den niedrigeren sozialen Schichten als für jene aus den höheren Sozialschichten und – mit geringeren Prozentunterschieden – als für Kinder aus der Mittelschicht genannt. Erhebliche Differenzen zeigen sich auch beim häufigen Spielen an Spielkonsolen: Um 30 Prozentpunkte übersteigt

<sup>172</sup> Verwendet wird ein im Rahmen des DJI-Kinderpanels entwickelter Schichtindikator, der den Bildungsstatus, das Einkommen und den Berufsstatus im Elternhaus berücksichtigt. Da eine Analyse nach den fünf Schichten dieses Indikators aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen betrachteten Altersgruppen der Kinder im DJI-Survey AID:A nicht möglich ist, wurden die Unterschicht und die untere Mittelschicht (niedrigere soziale Schichten) sowie die Oberschicht und die obere Mittelschicht (höhere soziale Schichten) zusammengefasst. Die Mittelschicht entspricht der mittleren Mittelschicht. Diese Einteilung ist mit den üblichen Schichtdifferenzierungen nicht vergleichbar, ermöglicht jedoch Rückschlüsse auf tendenzielle Unterschiede. Zur Verteilung der in AID:A erfassten 0- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund und Herkunftsländern vgl. Kapitel 2, Abbildungen A-2.9 und A-2.10.

hier der Anteil von Kindern aus niedrigen sozialen Schichten den von Kindern aus höheren Sozialschichten und auch gegenüber Mittelschichtskindern erreichen sie einen um mehr als 20 Prozentpunkte höheren Anteil. Damit ergeben sich bei dieser Freizeittätigkeit stärkere schichtspezifische Differenzen zwischen den Kindern mit Migrationshintergrund als für Kinder ohne Migrationshintergrund. Ansonsten zeichnen sich jedoch ähnliche Unterschiede bei den 6- bis 8-Jährigen ohne Zuwanderungsgeschichte ab wie bei Kindern mit Migrationshintergrund.

**Abbildung 124: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten\* 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.388; eigene Berechnung und Darstellung

*b) 9- bis 12-Jährige*

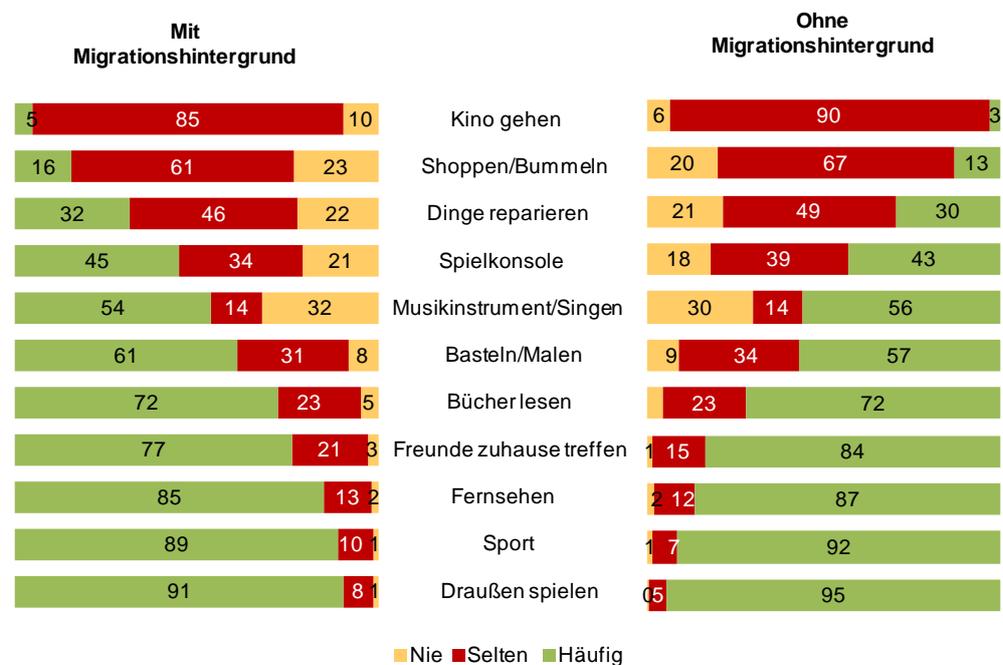
Im Alter von 9 bis 12 Jahren ist, wie in der jüngeren Altersgruppe, Draußen-Spielen der Favorit unter den häufigen Freizeitaktivitäten der Kinder mit Migrationshintergrund, auch Sport und Fernsehen haben kaum an Attraktivität eingebüßt (vgl. Abbildung 125). Mehr als drei Viertel der Kinder geben zudem an, dass sie häufig zuhause Freunde treffen.<sup>173</sup> Bücher lesen,

173 Die Fragestellung für 9- bis 12-Jährige zur Freizeitausübung mit Freunden wird auf das Treffen *zuhause* eingeeengt, während sowohl bei den Jüngeren als auch den Älteren das Treffen von Freunden örtlich nicht eingegrenzt wird. Die Antworten sind deswegen nicht über alle Altersgruppen vergleichbar.

Basteln und Malen sowie Musizieren und Singen nennen ebenfalls mehr als die Hälfte der Kinder als oft ausgeübte Tätigkeiten. Generell hat sich gegenüber den Elternaussagen zu den 6- bis 8-Jährigen der Anteil der Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren verringert, die eine Freizeitaktivität als „häufig“ klassifizieren. „Seltene“ Unternehmungen haben hingegen zugenommen, im Fall des Bücherlesens sowie des Bastelns/Malens sogar um ca. 20 Prozentpunkte. Die in dieser Altersgruppe neu in den Fragebogen aufgenommenen Aktivitäten „ins Kino gehen“ und „Shoppen/Bummeln“ werden vom Großteil der Kinder nur selten ausgeübt.

Der Vergleich der Freizeitaktivitäten von 9- bis 12-jährigen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund verdeutlicht, dass es in dieser Altersgruppe noch geringere Unterschiede als bei 6- bis 8-Jährigen gibt (vgl. Abbildung 125).

**Abbildung 125: Freizeitaktivitäten von 9- bis 12-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit\*, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 691, n ohne Migrationshintergrund = 1.521; eigene Berechnung und Darstellung

Wie schon bei den 6- bis 8-Jährigen ergeben Differenzierungen nach der *Generationenzugehörigkeit* im Migrationskontext (vgl. Tabelle A-5.3) geringe Unterschiede in den häufig ausgeübten Freizeitbeschäftigungen 9- bis 12-Jähriger, die der 3. Generation und der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund angehören. Häufiger als Erstere basteln oder malen Letztere jedoch. Kinder der 2. Generation mit einem beidseitigen Migrationshintergrund unterscheiden sich von jenen mit einem einseitigen Migrationshintergrund durch einen geringeren Anteil beim Musizieren/Singen

(48% zu 60%) und einen höheren beim Shoppen/Bummeln (24% zu 14%). Kinder der 1. Generation unterscheiden sich kaum von Kindern der 2. Generation mit einem beidseitigen Migrationshintergrund.

Im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund zeichnet sich ausgehend von Kindern der 3. Generation, über die der einseitig 2. bis zur beidseitig 2. Generation eine abnehmende Tendenz der prozentualen Beteiligung beim Draußen-Spielen, beim Freunde treffen zuhause, beim Sport und beim Fernsehen ab. Generell zeigen sich in der Freizeitgestaltung der Kinder der 3. und 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund und der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund große Ähnlichkeiten. In der 1. Generation liegen die Anteile beim Freunde treffen um 14 Prozentpunkte unter und beim Basteln/Malen um 11 Prozentpunkte über denen der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Auf eine Differenzierung der Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach dem *familialen Migrationshintergrund* (EU-27-Mitgliedsstaaten, russischer und türkischer Migrationshintergrund) wird an dieser Stelle aufgrund geringer Fallzahlen in der Gruppe der Kinder mit einem türkischen Migrationshintergrund verzichtet.<sup>174</sup>

*Geschlechterunterschiede* ergeben sich bei den 9- bis 12-Jährigen mit Migrationshintergrund in denselben Aktivitäten wie bei den 6- bis 8-Jährigen (vgl. Tabelle A-5.4): Basteln und Malen sowie das Spielen von Musikinstrument bzw. Singen sind eher „Mädchensache“ (+20 bzw. +17 Prozentpunkte), während Jungen öfter als Mädchen Dinge reparieren/untersuchen und Spielkonsole spielen (+15 bzw. +23 Prozentpunkte). Auch die Nachfrage nach den Sportarten ergibt deutliche Geschlechterunterschiede (vgl. Tabelle A-5.5), die mit jenen bei den jüngeren Kindern übereinstimmen: Mädchen nehmen häufiger am Geräteturnen, Turnen bzw. an Leichtathletik, am Tanzen und Reiten teil, Jungen häufiger an Ballsportarten. Entsprechende geschlechtsspezifische Präferenzen für Freizeitaktivitäten und Sportarten finden sich ebenfalls bei den Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund, wobei die Geschlechterunterschiede bei ihnen jedoch etwas größer als bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind.

*Schichtunterschiede* sind – wie schon in der jüngeren Altersgruppe – ausschließlich beim Bücherlesen und Musizieren/Singen relativ ausgeprägt, und zwar sowohl bei 9- bis 12-Jährigen mit als auch ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A-5.1). Kinder mit Migrationshintergrund aus höheren sozialen Schichten (84% bzw. 70%) erreichen hier um 20 bzw. 28 Prozentpunkte und Kinder der Mittelschicht (75% bzw. 58%) immer noch um 11 bzw. 16 Prozentpunkte höhere Anteile als Kinder unterer sozialer Schichten (64% bzw. 42%).

Ergebnisse der 2. World Vision Kinderstudie 2010, in der 6- bis 11-jährige Kinder aus Deutschland danach gefragt wurden, was sie oft in ihrer Freizeit machen, bestätigen relativ geringe Differenzen zwischen Kindern

174 Werden fehlende Angaben nicht berücksichtigt, so liegen in dieser Altersgruppe gültige Aussagen z.B. für lediglich 58 Kinder mit türkischem Migrationshintergrund vor.

mit und ohne Migrationshintergrund (World Vision Deutschland 2010, S. 151f.).<sup>175</sup>

*c) 13- bis 14-Jährige*

Die Freizeitaktivitäten, zu denen im DJI-Survey AID:A 13- bis 17-Jährige befragt wurden, wurden im Vergleich zu der jüngeren Altersgruppe um neue Themenfelder erweitert.<sup>176</sup> Eine der neu aufgenommenen Freizeitaktivitäten, Musik-Hören, stellt sich als Favorit in der Gruppe der 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund heraus, dicht gefolgt von den ebenfalls von fast allen häufig ausgeübten Tätigkeiten Fernsehen, Freunde-Treffen und Sport-Treiben (vgl. Abbildung 126). Beliebte sind auch Computeranwendungen wie Surfen und Chatten. Computerspiele werden hingegen lediglich von knapp der Hälfte der befragten Kinder mit Migrationshintergrund häufig gespielt – ein Anteil, der mit dem der jüngeren Altersgruppen beim Spielen mit der Spielkonsole vergleichbar ist. Zur Freizeitgestaltung gehört auch das „Rumhängen“: Die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund gibt an, dies häufig zu machen. Kino/Theater/Konzerte, Heimwerken/Handarbeiten/Basteln und Shoppen/Bummeln sind für mehr als die Hälfte von ihnen Aktivitäten, denen sie nur selten nachgehen.

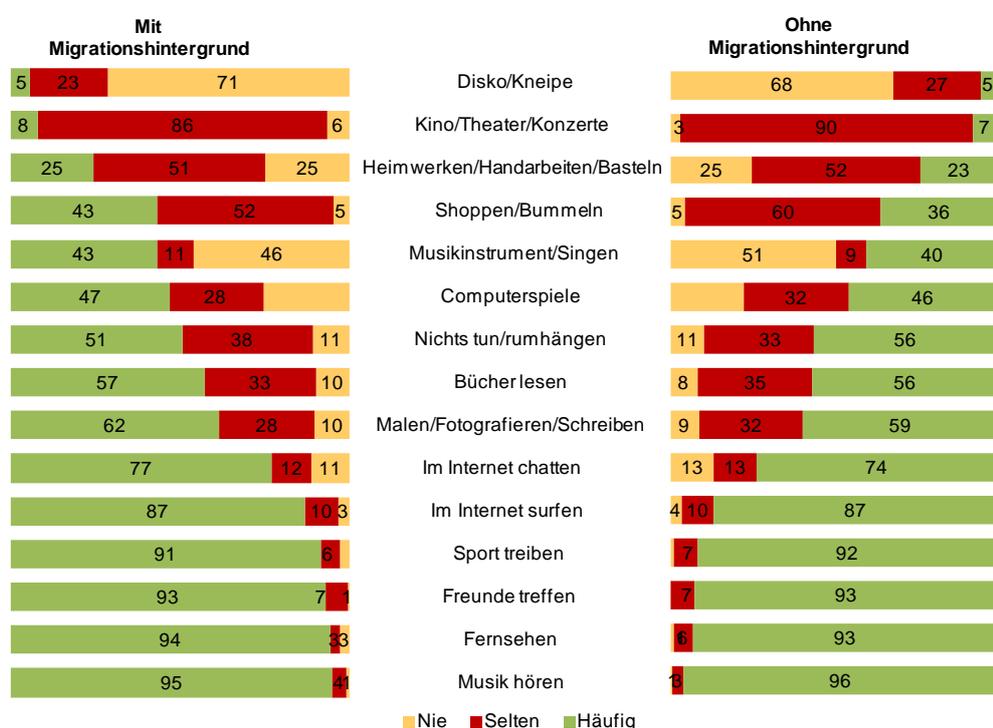
Gegenüber 9- bis 12-Jährigen hat bei den 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund neben dem Fernsehen vor allem Shoppen/Bummeln (+27 Prozentpunkte) als häufige Freizeitbeschäftigung an Bedeutung gewonnen. Höhere Prozentanteile beim Treffen von Freunden (+16 Prozentpunkte) können nicht miteinander verglichen werden, da dies bei den Jüngeren auf das Treffen zuhause eingeengt wurde. Ungefähr die Hälfte der 13- bis 14-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund liest häufig Bücher und musiziert bzw. singt. Der Vergleich mit den jüngeren Altersgruppen zeigt, dass das Interesse für Literatur und Musik bei den 13- bis 14-Jährigen geringer ist (-15 bzw. -11 Prozentpunkte gegenüber den 9- bis 12-Jährigen).

Unterschiede in der Beteiligung an Freizeitaktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind tendenziell noch weiter zurückgegangen als in den jüngeren Altersgruppen.

<sup>175</sup> In dieser Studie beantworten auch 6- bis 8-jährige Kinder selbst die Fragen.

<sup>176</sup> Außerdem wurden Vereinsaktivitäten und Familienunternehmungen, die in den jüngeren Altersgruppen separat und differenzierter erfragt wurden, in den Katalog der Freizeitbeschäftigungen aufgenommen. Diese Kategorien werden an dieser Stelle nicht aufgenommen, zu den Aktivitäten mit der Familie vgl. Kapitel 2, zu den Vereinsaktivitäten vgl. Punkt 5.3.1.4.

**Abbildung 126: Freizeitaktivitäten von 13- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit\*, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, und „ein bis zweimal in der Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

In der Tendenz zeichnen sich zwischen den Kindern unterschiedlicher *Zuwanderungsgenerationen* in neun Freizeitbereichen keine größeren Unterschiede ab (vgl. Tabelle A-5.6). Deutlich geringere Anteile erreichen jedoch Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund beim Musizieren (34%) und Chatten im Internet (67%) gegenüber jenen mit einseitigem Migrationshintergrund (51% bzw. 80%) und aus der 3. Generation (50% bzw. 80%). Beim Heimwerken/Handarbeiten/Basteln liegen ihre Anteile hingegen über denen der Kinder der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund (32% zu 16%). Letztere treten bei den Freizeitaktivitäten dadurch hervor, dass bei ihnen der Anteil der Befragten, die angeben Bücher zu lesen (66%), um 10 oder mehr Prozentpunkte höher ist als bei Kindern aus anderen Zuwanderungsgenerationen oder ohne Migrationshintergrund. Hier sind allerdings geringe Fallzahlen zu berücksichtigen. Dies gilt noch stärker für die Gruppe der Kinder aus der 1. Generation. Auf Vergleiche wird hier deswegen verzichtet.

Gegenüber den Kindern ohne Migrationshintergrund finden sich weitgehend die aus den jüngeren Altersgruppen bekannten Zusammenhänge: Kaum Unterschiede zur 3. Generation und überwiegend geringe zur 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund. Davon gibt es jedoch zwei Ausnahmen: In beiden Migrantengenerationen musiziert ein höherer Anteil

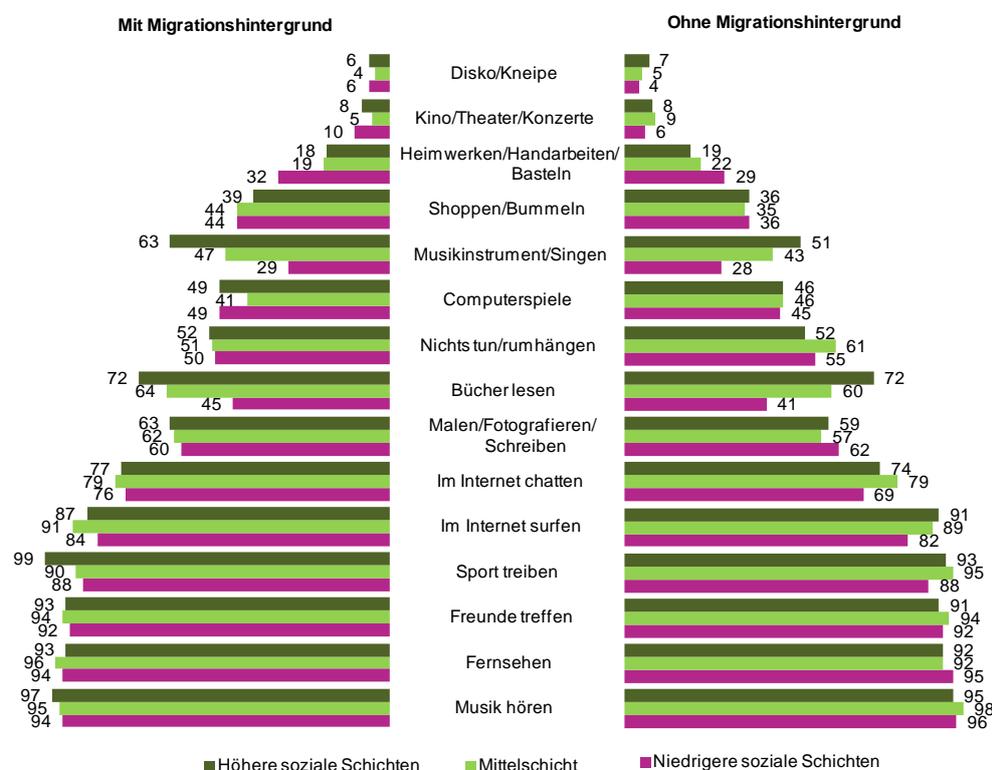
von Kindern als dies bei jenen ohne Migrationshintergrund (40%) der Fall ist und gegenüber der Gruppe mit einseitigem Migrationshintergrund erreichen Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund niedrigere Werte beim Bücherlesen (56% zu 66%) und beim Shoppen/Bummeln (36% zu 46%).

Bei den meisten der häufig ausgeübten Freizeitaktivitäten zeigen sich keine bedeutsamen *Geschlechterunterschiede* (vgl. Tabelle A-5.7). Wo dies der Fall ist, betreffen sie teilweise die gleichen Aktivitätsfelder, die schon in den jüngeren Altersgruppen von Mädchen und Jungen zu einem unterschiedlichen Anteil ausgeübt wurden. Ein sehr viel größerer Anteil der Mädchen als der Jungen malt, fotografiert bzw. schreibt (78% zu 47%), geht Shoppen oder Bummeln (54% zu 34%), liest Bücher (66% zu 50%) und spielt ein Instrument bzw. singt (48% zu 38%). Bei Jungen haben hingegen Computerspiele (69% zu 22%) und Heimwerken/Handarbeit/Basteln (31% zu 17%) in der Freizeit einen höheren Stellenwert als bei Mädchen. Ähnliche geschlechtsspezifische Tendenzen finden sich auch in der Gruppe der gleichaltrigen Kinder ohne Migrationshintergrund. Schwächer ausgeprägt sind hier jedoch die Unterschiede beim Shoppen/Bummeln (Mädchen 42%, Jungen: 30%), größer sind sie beim Computerspielen (Jungen: 63%, Mädchen: 16%). Handwerken, Handarbeit und Basteln in der Freizeit kommt in der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund nur geringfügig häufiger bei Jungen als bei Mädchen vor. Mit 10 Prozentpunkten Differenz chatten Mädchen allerdings öfter als Jungen im Internet.

*Schichtspezifische Differenzen* zwischen 13- und 14-Jährigen mit Migrationshintergrund sind bei der überwiegenden Zahl der häufig genannten Freizeitaktivitäten nicht sehr ausgeprägt (vgl. Abbildung 127). Ins Auge fallen jedoch – wie in den jüngeren Altersgruppen – deutliche Unterschiede beim Bücherlesen und beim Spielen eines Musikinstruments bzw. Singen. Diese Aktivitäten werden von Kindern aus niedrigeren Sozialschichten zu einem erheblich geringeren Anteil ausgeübt als von Kindern aus höheren sozialen Schichten (-27 bzw. -34 Prozentpunkte) und der Mittelschicht (-19 Prozentpunkte bzw. -18 Prozentpunkte). Zugleich beschäftigt sich fast ein Drittel der Kinder aus niedrigen Sozialschichten mit Heimwerken, Handarbeit bzw. Basteln, was noch nicht einmal bei einem Fünftel der Kinder aus den anderen beiden Schichtgruppen der Fall ist. Die Differenzen zwischen niedrigeren und höheren sozialen Schichten beim Bücherlesen sind in der Gruppe ohne Migrationshintergrund noch stärker ausgeprägt als in der Gruppe mit Migrationshintergrund.<sup>177</sup> Geringer sind sie hingegen beim Musizieren/Singen, wenngleich die Differenz mit 23 Prozentpunkten ebenfalls recht hoch ist. Ebenso wie bei den Kindern mit Zuwanderungsgeschichte überschreiten die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schichten in anderen Freizeitunternehmungen und -tätigkeiten die 10-Prozentgrenze nicht.

177 Derartige Differenzen im Zugang zu Freizeitaktivitäten durch Kinder unterschiedlicher Schichtzugehörigkeit werden durch Studien bestätigt, die keine nach Migrationshintergrund differenzierten Auswertungen vornehmen (vgl. den Forschungsüberblick von Engels/Thielebein 2011).

**Abbildung 127: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten\* 13- und 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

### 5.3.1.2 Nutzung elektronischer Medien

Elektronische Medien sind aus dem Alltag – und aus den Zimmern – von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nicht mehr wegzudenken. Mehr als jeweils zwei Drittel der 10- bis 11-jährigen Kinder haben in ihrem Zimmer ein Radio, einen Plattenspieler bzw. CD-Player und einen Kassettenrecorder. Mit 13 und 14 Jahren steigt der Anteil bei den beiden erstgenannten Medien auf über drei Viertel. Ebenso hoch ist ihr Anteil beim Handy- und MP3-Player-Besitz (vgl. DJI Online Thema 2010/02; LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 203f.). Daten aus dem Jahr 1999 und 2000 ergeben eine annähernd ähnliche Verfügbarkeit von unterschiedlichen Medien bei 6- bis 13-jährigen Kindern mit türkischem Migrationshintergrund und ohne Migrationshintergrund, wobei in beiden Gruppen eine verbesserte Medienverfügbarkeit mit dem Alter beobachtet wird (Granato 2001, S. 10f.).<sup>178</sup> Im LBS-Kinderbarometer 2011 wird jedoch festgestellt, dass 6- bis

178 Verglichen wurden in dieser Studie Daten einer Untersuchung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (BPA) zur „Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland“ und Daten aus zwei Untersuchungen zu deutschen Kindern (Feier-

11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund seltener einen eigenen Computer besitzen und sich diesen – ebenso wie einen Internetzugang – häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund mit Geschwistern oder anderen Familienmitgliedern teilen müssen (vgl. Beisenkamp u.a. 2011, S. 71). Pfeiffer u.a. (2007, S. 5) stellen hingegen eine erheblich bessere Ausstattung von Kinderzimmern mit einem eigenen Fernseher, PC und einer eigenen Spielkonsole bei 10-Jährigen mit als bei jenen ohne Migrationshintergrund fest.

Welche Bedeutung elektronische Medien in der Freizeit von Kindern mit Migrationshintergrund haben, zeigt sich im AID:A-Survey des DJI, wie in Abschnitt 5.3.1.1 dargestellt, u.a. am hohen Anteil der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, die in der Freizeit häufig fernsehen – mit steigender Tendenz in den höheren Altersgruppen. Von den 13- bis 14-Jährigen hören zudem nahezu alle Kinder mit Migrationshintergrund in ihrer Freizeit Musik. Auch das Internet wird von der Mehrzahl oft genutzt, sei es zum Surfen oder zum Chatten. Das Spielen mit der Spielkonsole bzw. bei den Älteren unter Verwendung des PC steigt in den Altersgruppen der 9- bis 12-Jährigen und der 13- bis 14-Jährigen gegenüber der Gruppe von 6- bis 8-jährigen Kindern nur geringfügig und wird jeweils von weniger als der Hälfte als Freizeitbeschäftigung genannt. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund ähneln sich in allen Altersgruppen in der Häufigkeit der Nutzung von elektronischen Medien und noch bei 6- bis 8-Jährigen bestehende Diskrepanzen beim Spielkonsole-Spielen verschwinden in der älteren Gruppe.

Über die Altersgruppen hinweg finden sich bei Kindern mit Migrationshintergrund nach den Daten des DJI-Surveys AID:A relativ große *Geschlechterunterschiede* beim häufigen Spielen mit der Spielkonsole<sup>179</sup> bzw. dem Computer. Hier liegt der Anteil der Jungen über dem der Mädchen. Demgegenüber wird die bei den 13- bis 14-Jährigen nachgefragte Internetnutzung „Chatten“ zu einem höheren Anteil von Mädchen als von Jungen angegeben. *Soziale Differenzen* schlagen sich weder in der Fernseh- noch in der Spielkonsolen-/Computernutzung über alle Altersklassen so deutlich und kontinuierlich nieder wie bei den Geschlechtsunterschieden.

Untersuchungen, die sich stärker auf den Umgang von Kindern mit Medien konzentrieren, legen differenziertere Daten vor. Hier werden ein breiteres Spektrum von elektronischen Medien, deren Formate und Qualitäten, verschiedene Nutzungsformen sowie die Intensität der Nutzung im Zusammenhang mit soziodemografischen und alltagsweltlichen Rahmenbedingungen erfasst.<sup>180</sup> So fragen Trebbe u.a. (2010, S. 199f.) in ihrer Studie zu 12-

---

abend/Klingler 1999) und eine Studie zur Freizeitgestaltung und Mediennutzung von Kindern (RTL Disney Fernsehen 2000).

179 Diese Geschlechterdifferenz wird im LBS-Kinderbarometer bezogen auf Kinder mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Beisenkamp u.a. 2011, S. 202) sowie in Studien bestätigt, die auch oder ausschließlich über 14-jährige Jugendliche erfassen (vgl. hierzu den Überblick in Trebbe u.a. 2010 sowie die Expertise von Theunert 2007).

180 Das ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass die meisten Studien zum Umgang mit elektronischen Medien sich auf Jugendliche beziehen (vgl. Trebbe u.a. 2010; Wagner 2008; Theunert 2007) und dass die wenigen Forschungsvorhaben, die Kinder berücksichtigen, meist nicht nach Migrationshintergrund unterscheiden.

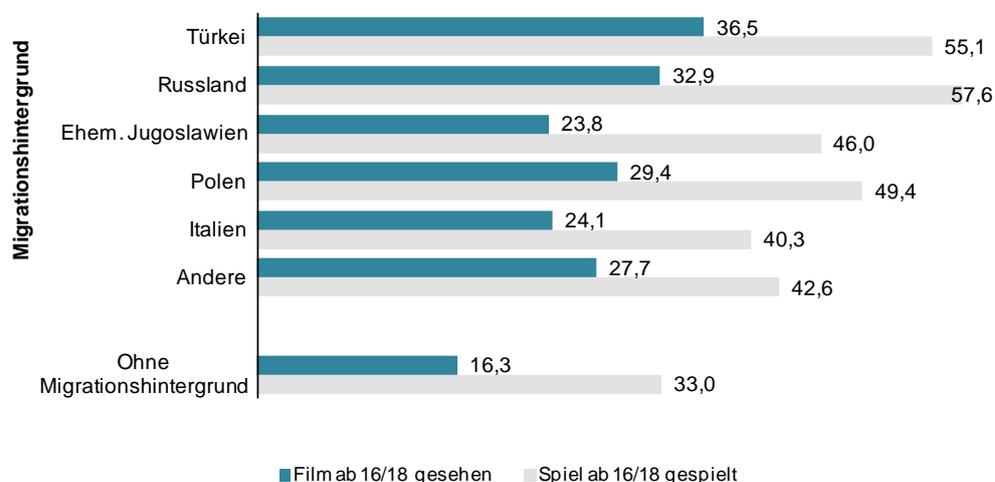
bis 25-Jährigen nach den individuellen Zwecken, die mit „digitalen Individualmedien“ (PC, Internet, Handy, Spielkonsole) verbunden sind, und nach Radioprogrammen, die gehört werden.

Granato (2001) richtet das Augenmerk auf Genre-Vorlieben von 6- bis 13-jährigen Kindern im Fernsehen. Sie stellt fest, dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund ebenso wie Kinder ohne Migrationshintergrund am liebsten Zeichentrickfilme sehen (59% bzw. 37%), dann folgen Kindersendungen (43% bzw. 31%). Tiersendungen gehören für ein Drittel der Kinder aus Familien mit türkischem Migrationshintergrund zu einem ihrer drei Favoriten; ebenso viele Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte nennen „Serien, die jeden Tag kommen“ (ebd., S. 32). Jungen mit türkischem Migrationshintergrund tendieren zu Sportsendungen und, mit zunehmendem Alter häufiger, zu Actionfilmen. Mädchen gleicher familialer Herkunft bevorzugen stattdessen Zeichentrickfilme, Kindersendungen und Tierfilme. Darin unterscheiden sie sich nicht von ihren Geschlechtsgenossen und -genossinnen ohne Migrationshintergrund. Die Jungen türkischer Herkunft sehen Actionfilme allerdings häufiger als jene ohne Migrationshintergrund.

Unterschiede in den Inhalten des Medienkonsums zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund stellt auch eine Klassenzimmerbefragung von Viertklässlern (Durchschnittsalter: 10 Jahre) des Kriminologischen Instituts Niedersachsen (KFN) fest (vgl. Pfeiffer u.a. 2007). Danach werden entwicklungsbeeinträchtigende Medieninhalte beim Fernsehen und Spielkonsole-Spielen, d.h. solche, die erst ab 16 oder 18 Jahren freigegeben sind, mehr als doppelt so oft von Viertklässlern mit als ohne Migrationshintergrund konsumiert. Am größten ist der Anteil dieser Nutzer/innen in der Gruppe mit türkischem bzw. russischem Migrationshintergrund<sup>181</sup> (vgl. Abbildung 128).

181 Der herkunftslandspezifische Migrationshintergrund der Kinder wird danach bestimmt, welche Staatsangehörigkeit die Eltern bei ihrer Geburt hatten. Bei unterschiedlichen Nationalitäten der Elternteile orientiert sich die Festlegung des Herkunftslandes an der Staatsbürgerschaft der Mutter.

**Abbildung 128: Nutzung von nicht altersgemäßen Medien durch Viertklässler nach Migrationshintergrund/Herkunftsland und Art der Medien, 2005 (in %)**



Quelle: KFN Schülerbefragung 2005 (Pfeiffer u.a. 2007, Tabelle 7), n = 5.529; eigene Darstellung

Zudem ergeben sich laut KFN-Studie Unterschiede in der Dauer der Mediennutzung. Während Kinder mit Migrationshintergrund angeben, an Schultagen 129 Minuten mit Fernsehen und Video und 37 Minuten mit Computerspielen zu verbringen, ist dies bei jenen ohne Migrationshintergrund nur 79 bzw. 27 Minuten lang der Fall (vgl. ebd., S. 6). Diese Ergebnisse und weitere Differenzierungen nach Geschlecht, Region und Bildungsniveau der Eltern werden, ergänzt um weitere Studienresultate, ursächlich mit schulischen Leistungsunterschieden verknüpft.

Daten zur Dauer der Nutzung elektronischer Medien durch 11- bis 17-jährige Mädchen und Jungen mit und ohne Migrationshintergrund liegen auch aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) vor. Da sie nicht altersdifferenziert sind, kann die Gruppe der unter 15-jährigen Kinder nicht separat betrachtet werden. Aus nicht nach Migrationshintergrund unterschiedenen altersdifferenzierten Daten geht jedoch hervor, dass ein starker Mediengebrauch<sup>182</sup> in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen häufiger vorkommt als bei den 11- bis 13-Jährigen (vgl. Lampert u.a. 2007, S. 646). Doppelt bis dreimal so viele der älteren als der jüngeren Gruppe geben an, drei und mehr Stunden am Tag Musik zu hören, Internet bzw. Computer zu nutzen und mit dem Handy zu telefonieren. Bei der folgenden Präsentation von Daten zur „starken Nutzung elektronischer Medien“ für 11- bis 17-Jährige ist deswegen zu berücksichtigen, dass für die Gruppe der unter 15-Jährigen wahrscheinlich deutlich geringere Anteile gelten.

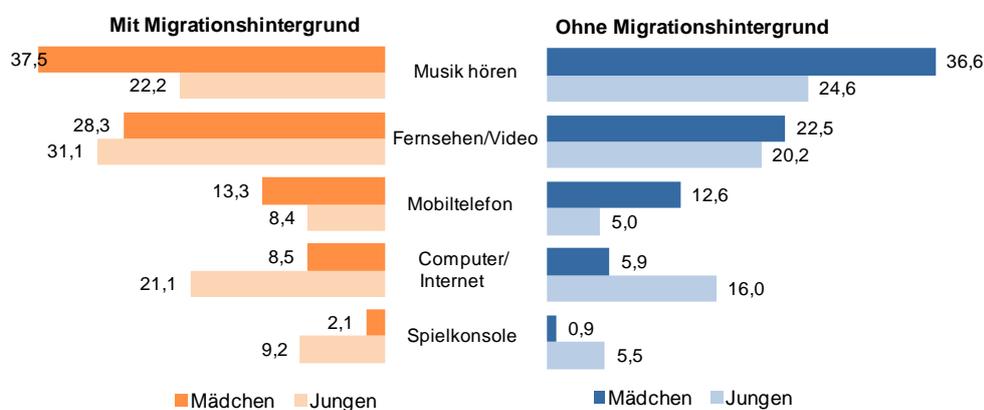
Nach den KiGGS-Analysen unterscheiden sich 11- bis 17-jährige Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund in einer starken Nutzung des

<sup>182</sup> Gefragt wurde, wie lange sich die Befragten durchschnittlich pro Tag mit den jeweiligen Medien beschäftigen. Von starker Nutzung wird gesprochen, wenn die Nutzung drei und mehr Stunden pro Tag beträgt (vgl. ebd., S. 644).

Mobiltelefons, der Spielkonsole und von Fernsehen/Video nicht wesentlich voneinander (vgl. Abbildung 129). Beim Musikhören haben Mädchen in diesem Alter hingegen einen erheblichen Vorsprung vor den Jungen (+16 Prozentpunkte), während diese bei der Nutzung des Computers/Internets die Mädchen überrunden (+12 Prozentpunkte).

Tendenziell zeigen die Daten, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu einem höheren Anteil elektronische Medien drei und mehr Stunden am Tag nutzen als Kinder ohne Migrationshintergrund, wobei die Unterschiede in der Regel unter 10 Prozentpunkten liegen. Diese Grenze wird nur in einem Fall überschritten: Jungen mit Migrationshintergrund nennen eine starke Nutzung der Medien Fernsehen bzw. Video deutlich häufiger als jene ohne Migrationshintergrund (+11 Prozentpunkte).

**Abbildung 129: Starke Nutzung\* elektronischer Medien bei 11- bis 17-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht (in %)**



\*3 und mehr Stunden pro Tag

Quelle: KiGGS 2002-2004 (Lampert u.a. 2007), n= 6.813; eigene Darstellung

Anhand einer logistischen Regressionsanalyse wird mit Daten des KiGGS untersucht, welche *Einflussfaktoren* sich auf den starken Medienkonsum von Mädchen und Jungen auswirken. Dabei zeigt sich, „dass dem Migrationshintergrund bei Mädchen anders als bei Jungen keine Bedeutung für eine starke Nutzung elektronischer Medien zukommt“ (ebd., S. 649). Ansonsten zeigen sich ähnliche Effekte bei den beiden Geschlechtergruppen im Hinblick auf eine starke Nutzung beim Fernsehen bzw. Videoschauen sowie beim Telefonieren mit dem Handy: Mit einer niedrigen oder mittleren sozialen Schicht, mit dem Besuch einer Haupt-, Gesamt oder Realschule und mit einem Wohnort in den neuen Bundesländern erhöht sich die Chance, dass Kinder und Jugendliche drei Stunden und mehr am Tag fern sehen oder Videos anschauen gegenüber den jeweiligen Vergleichsgruppen (Kinder einer hohen Sozialschicht, Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Kinder aus den alten Bundesländern). Diese Effekte wirken auch auf das Mobiltelefonieren, wobei hier der Hauptschulbesuch einen noch stärkeren Einfluss als beim Fernsehen/Videoschauen hat.

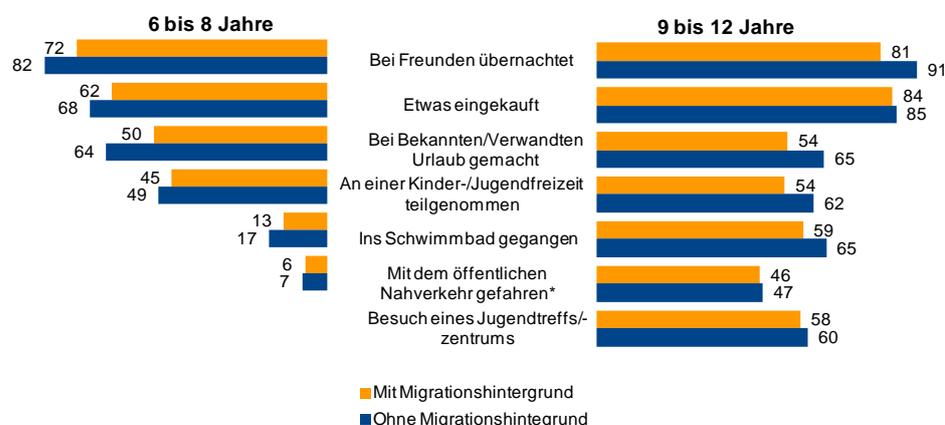
Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Daten zum Umgang von Kindern mit Migrationshintergrund mit elektronischen Medien, vor allem auch im Vergleich mit Kindern ohne Migrationshintergrund, viele Unstimmigkeiten aufweisen, die eine Verallgemeinerung erschweren. Dazu tragen u.a. Unterschiede in den Stichproben, in den Fragestellungen und Antwortkategorien bei.

### 5.3.1.3 Aktivitäten ohne Eltern

Sowohl in der Gruppe der 6- bis 8-jährigen als auch der 9- bis 12-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund ist der Anteil jener, die bereits einmal allein, d.h. ohne die Eltern, etwas unternommen haben, am höchsten bei den Aktivitäten „Bei Freunden übernachtet“ und „Einkaufen“ (vgl. Abbildung 130). An dritter Stelle steht bei den Jüngeren der Urlaub bei Bekannten bzw. Verwandten, bei den Älteren der Besuch eines Jugendtreffs oder -zentrums. Der Altersgruppenvergleich belegt, dass Kinder mit Migrationshintergrund mit zunehmendem Alter häufiger etwas alleine unternehmen. Auf eine größere Selbständigkeit älterer Kinder verweisen insbesondere die höheren Anteile der 9- bis 12-jährigen bei Unternehmungen, die nicht im Rahmen geleiteter Angebote stattfinden oder sich im Kontext des durch die Antwortkategorien vorgegebenen freundschaftlichen oder (weiteren) familiären Umfelds bewegen, wie z.B. beim Urlaub bei Bekannten oder Verwandten. Dazu gehören der Schwimmbadbesuch (+46 Prozentpunkte), die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs (+40 Prozentpunkte) und das Einkaufen (+ 20 Prozentpunkte).

Kinder ohne Migrationshintergrund erweisen sich bei allen Aktivitäten als noch selbständiger als Kinder mit Migrationshintergrund. Mit Ausnahme von Übernachtungen bei Freunden und von Urlauben bei Bekannten oder Verwandten ohne Eltern liegen die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen jedoch bei unter 10 Prozentpunkten.

**Abbildung 130: Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)**



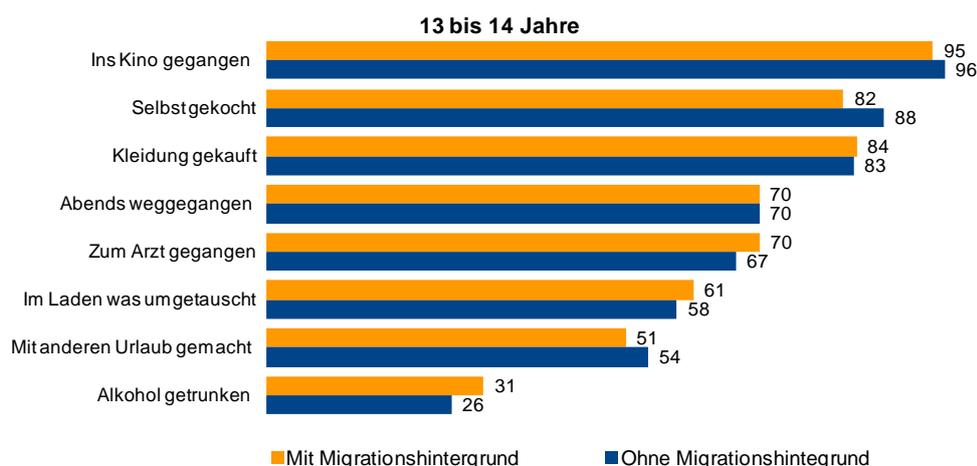
\*Ohne Schulbus

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 1.154, n ohne Migrationshintergrund = 2.447; eigene Berechnung und Darstellung

Die in der Altersgruppe der 13- und 14-jährigen Kinder erhobenen Daten zu den Aktivitäten sind mit denen der Jüngeren nicht vergleichbar. Am hohen Anteil der 13- bis 14-Jährigen, die alleine, also ohne Eltern, agieren, wird jedoch deutlich, dass diese ihren Alltag zunehmend eigenständig bewältigen (vgl. Abbildung 131): Über 80% der Kinder sind schon mal allein ins Kino gegangen, haben gekocht und Kleidung gekauft. Auch abends Ausgehen und Arztgänge gehören bei mehr als zwei Dritteln zu den selbstständig durchgeführten Aktivitäten. Es gibt nur eine Unternehmung, die von weniger als der Hälfte der Kinder genannt wird: Alleine Alkohol trinken.

Anders als bei den jüngeren Altersgruppen kann bei den 13- und 14-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund im Vergleich mit jenen ohne Migrationshintergrund nicht mehr von einer tendenziell geringeren Selbstständigkeit gesprochen werden. So ist bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte der Anteil der Mädchen und Jungen etwas größer, die ohne Begleitung der Eltern Kleidung kaufen, zum Arzt gehen, etwas umtauschen oder Alkohol trinken.

**Abbildung 131: Allein durchgeführte Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

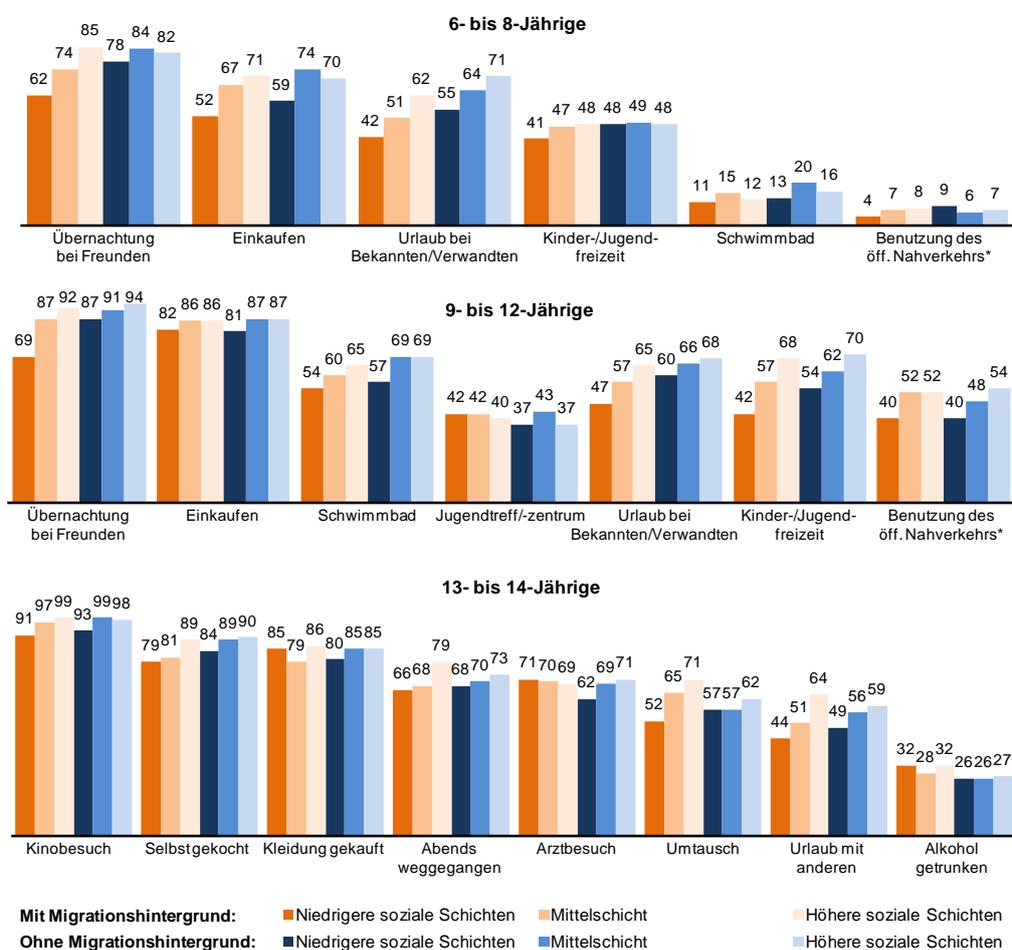
Die Differenzierung nach der Zugehörigkeit zu einer *Migrantengeneration* zeigt über alle Altersgruppen, dass Kinder der 3. Generation sich bei den ohne Eltern ausgeübten Aktivitäten meist wenig von den Kindern ohne Migrationshintergrund unterscheiden (vgl. Abbildung A-5.2). Dies gilt im Wesentlichen – vor allem ab einem Alter von 9 Jahren – auch für Kinder der 2. Zuwanderungsgeneration mit nur einem Elternteil mit Migrationshintergrund, während jene mit zwei Elternteilen mit Migrationshintergrund sowie Mädchen und Jungen der 1. Generation tendenziell zu geringerem Anteil ihre Freizeit selbstständig gestalten. Relativ gering sind bei den 6- bis 8-Jährigen und den 9- bis 12-Jährigen die Unterschiede zwischen Kindern der 1. Generation bzw. 2. beidseitigen Generation gegenüber Kindern der 2.

einseitigen und der 3. Generation bei der Benutzung des öffentlichen Nahverkehrs und der Teilnahme an Kinder- und Jugendfreizeiten ohne die Eltern. Bei den 9- bis 12-Jährigen trifft dies auch auf das Einkaufen, den Urlaub bei Bekannten/Verwandten, den Besuch eines Schwimmbads und eines Jugendzentrums zu. Im Alter von 13 und 14 Jahren verringern sich die Generationenunterschiede, wobei – ebenso wie bei den 6- bis 8-Jährigen – die Ergebnisse für die Kinder der 1. Generation aufgrund der geringen Fallzahlen wenig aussagekräftig sind.

Die für *Jungen und Mädchen* getrennte Auswertung der ohne Eltern ausgeübten Aktivitäten ergibt in den jüngeren Altersgruppen der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nur geringfügige Unterschiede, die 10 Prozentpunkte nicht überschreiten (vgl. Tabelle A-5.8 und A-5.9). Bei den 13- und 14-jährigen Kindern erreichen zwei Aktivitäten darüber liegende Differenzwerte: Mädchen mit Migrationshintergrund haben öfter als Jungen schon mal allein Kleidung gekauft (93% zu 76%) und im Laden etwas umgetauscht (68% zu 55%). Diese Geschlechterverteilung findet sich in etwa auch bei Kindern dieses Alters ohne Migrationshintergrund. Zusätzlich hat ein höherer Anteil der Mädchen ohne Migrationshintergrund als der Jungen schon einmal ohne Eltern mit anderen Urlaub gemacht (63% zu 46%). Bei den Kindern mit Migrationshintergrund beträgt die in die gleiche Richtung weisende Differenz lediglich 7 Prozentpunkte (vgl. Tabelle A-5.10).

Bei allen Altersgruppen der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund weist die Unterscheidung der allein ausgeübten Aktivitäten nach *Schichtzugehörigkeit* weitgehend in die gleiche Richtung: Kinder der niedrigeren sozialen Schichten unternehmen meist weniger ohne ihre Eltern als Kinder der Mittelschicht und noch weniger als die der höheren Sozialschichten (vgl. Abbildung 132). Deutliche Unterschiede zwischen den Kindern mit Migrationshintergrund aus niedrigen sozialen Schichten (Differenzen von 20 Prozentpunkten und mehr) gegenüber Kindern aus höheren Schichten finden sich bei den Jüngeren (6 bis 8 Jahre alt) für Übernachtungen bei Freunden, sowie für den Urlaub bei Bekannten/Verwandten und bei den 9- bis 12-Jährigen für die Teilnahme an Kinder- und Jugendfreizeiten. In der Gruppe der 13- und 14-Jährigen ist dies lediglich beim „Urlaub mit anderen“ der Fall. Derartig hohe prozentuale Differenzen finden sich bei den Kindern ohne Migrationshintergrund in keiner Altersgruppe. Generell sind Schichtunterschiede bei den 13- und 14-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund weniger stark ausgeprägt als bei den Jüngeren. Gleichwohl lassen sich noch Unterschiede zwischen den sozialen Schichten feststellen, wobei dies weniger für Aktivitäten im Rahmen der Alltagsbewältigung gilt (Einkaufen, Arztgänge u.ä.).

**Abbildung 132: Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Schicht, 2009 (in %)**



\*Ohne Schulbus

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.388 (6-8 Jahre), 2.212 (9-12 Jahre), 1.186 (13-14 Jahre), n mit Migrationshintergrund = 463 (6-8 Jahre), 691 (9-12 Jahre), 349 (13-14 Jahre); eigene Berechnung und Darstellung

#### 5.3.1.4 Aktivitäten im organisierten Rahmen

Einen Eindruck von den institutionellen Aktivitäten von Kindern mit Migrationshintergrund liefert der DJI-Survey AID:A durch

- Angaben der Eltern 6- bis 8-Jähriger zu deren Vereinsaktivitäten und zu lernfördernden Angeboten (Musikunterricht, Computerkurs),<sup>183</sup>
- Antworten von 9- bis 12-Jährigen auf die Frage, ob sie in einem Verein oder einer festen Gruppe sind,

183 Den Daten liegen Aussagen der Eltern zur Teilnahme des/der Kinder an Angeboten von Vereinen oder festen Gruppen sowie nach der Teilnahme an Angeboten „außerhalb der Schule“ zugrunde. Als lernförderndes Angebot wurde auch Nachhilfeunterricht erhoben. Zu den Daten hierzu vgl. Kapitel 4.

- Informationen von 13- und 14-Jährigen über die Häufigkeit ihrer Aktivität in Vereinen und Gruppen.<sup>184</sup>

Die hohe Bedeutung sportlicher Aktivitäten für Kinder mit Migrationshintergrund schlägt sich darin nieder, dass von ihnen zwei Drittel im Alter zwischen 6 und 8 Jahren sowie 9 und 12 Jahren in einem Sportverein aktiv sind (vgl. Abbildung 133). Weitere Mitgliedschaften bzw. Teilnahmen sind in der jüngeren Altersgruppe weniger verbreitet als bei älteren Kindern mit Migrationshintergrund; immerhin mehr als ein Fünftel ist jedoch in einem Musikverein oder Chor. Von den 9- bis 12-Jährigen trifft dies bereits auf ein Drittel zu und etwa ein Viertel von ihnen nimmt an kirchlichen bzw. religiösen Gruppen teil.

6- bis 8-jährige sowie 9- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund teilen ihre vereins- und gruppenbezogenen Freizeitpräferenzen mit jenen ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 133). Die größten Unterschiede finden sich mit 7 bzw. 8 Prozentpunkten bei den Sportvereinen.

**Abbildung 133: Zugehörigkeit 6- bis 8- und 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zu einem Verein oder einer Gruppe nach Vereins-/Gruppentyp, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund 6-8 Jahre = 463, 9-12 Jahre = 690, n ohne Migrationshintergrund 6-8 Jahre = 926, 9-12 Jahre = 1.521; eigene Berechnung und Darstellung

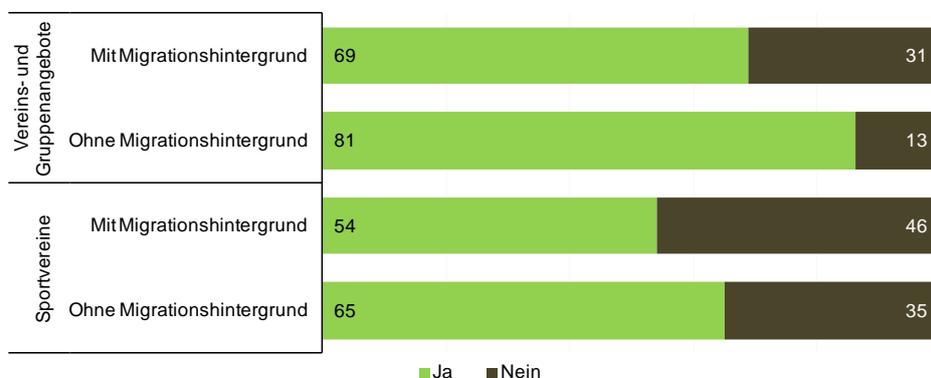
Der geringe Einfluss des Migrationshintergrunds auf die Freizeitgestaltung von Kindern wird durch Daten des DJI-Kinderpanels für 8- bis 9-Jährige mit türkischem, russischem und ohne Migrationshintergrund zur „aktiven institutionalisierten Freizeitgestaltung“ bestätigt (vgl. Zerle 2007, S. 266f.).<sup>185</sup> Demgegenüber kommt die World Vision Kinderstudie 2010 zu dem Ergebnis, dass 6- bis 11-Jährige mit Migrationshintergrund nach Aussagen ihrer Eltern generell seltener an Vereins- oder Gruppenaktivitäten und speziell an Sportangeboten teilnehmen als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 134). Zu diesen Differenzen dürften Unterschiede in der

<sup>184</sup> Die Frage lautete: „Wie oft nimmst du an den Aktivitäten ... teil?“ Antwortalternativen: „wöchentlich“, „monatlich“ und „seltener“.

<sup>185</sup> Als maßgeblich werden auf Grundlage einer logistischen Regressionsanalyse Effekte der Einbettung in die Gleichaltrigenwelt und die – von Schicht und Einkommen abhängige – Qualität des Wohnumfelds der Kinder bezeichnet (ebd.).

Definition des Migrationshintergrundes beitragen (vgl. Tabelle 9).

**Abbildung 134: Teilnahme von 6- bis 11-Jährigen an Vereins- und Gruppenangeboten nach Migrationshintergrund, 2010 (in %)**

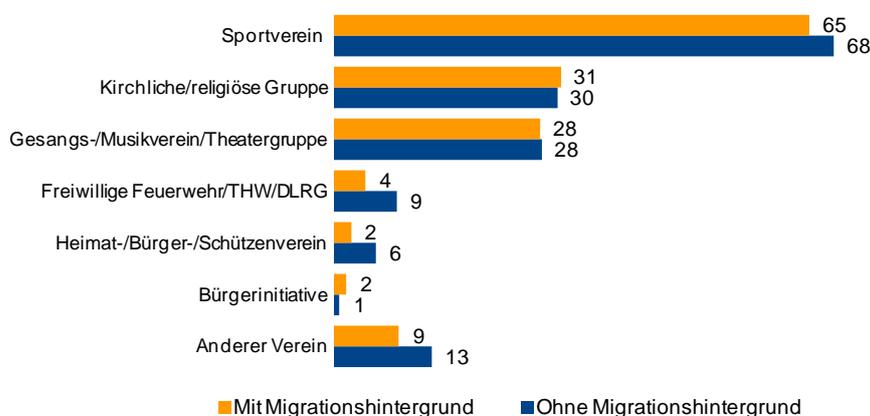


Quelle: World Vision Kinderstudie 2010 – TNS Infratest Sozialforschung (World Vision Deutschland 2010), Tab. 3.6 und 3.7, n = 2.529; eigene Darstellung

Im DJI-Survey AID:A wurden die Eltern von 6- bis 8-Jährigen zusätzlich nach deren Teilnahme an *außerschulischem Musikunterricht* und an *Computerkursen* gefragt. Hier zeigt sich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ein relativ geringer Unterschied beim Musikunterricht (35% bzw. 42%). Außerschulischer Computerunterricht spielt keine Rolle in dieser Altersgruppe, die Werte liegen bei jeweils unter 1%.

Bei 13- und 14-Jährigen verändert sich gegenüber der Altersgruppe der 9- bis 12-Jährigen die Teilhabe an den vergleichbaren Vereins- und Gruppenangeboten nur geringfügig (vgl. Abbildung 135). Die bei 13- bis 14-Jährigen erfragten Vereins- bzw. Gruppentypen (Freiwillige Feuerwehr/THW/DLRG, Heimat-/Bürger-/Schützenverein und Bürgerinitiativen) spielen eine relativ geringe Rolle. Dies gilt gleichermaßen für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, die sich in ihren organisierten Aktivitäten nur geringfügig voneinander unterscheiden.

**Abbildung 135: Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder in einem Verein oder einer Gruppe nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

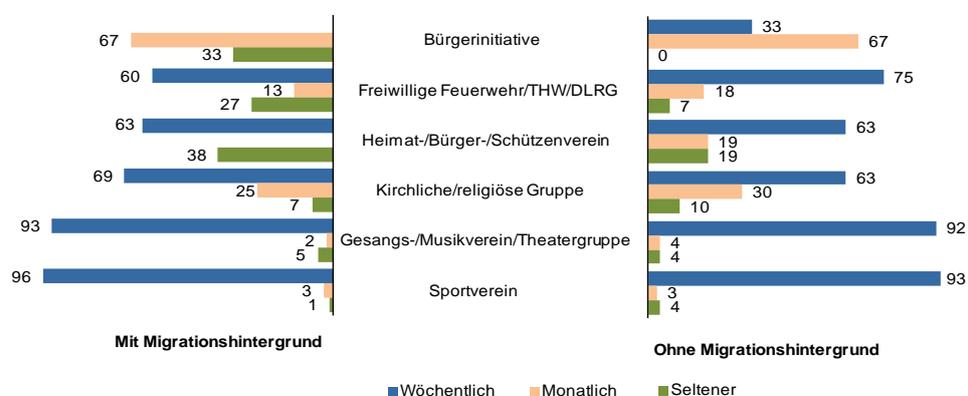


\* THW = Technisches Hilfswerk, DLRG=Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

Für die Altersgruppe der 13- und 14-Jährigen wurde zudem die *Häufigkeit einer aktiven Beteiligung* in Vereinen erhoben (vgl. Abbildung 136). Nahezu alle Kinder mit Migrationshintergrund, die in Sportvereinen sowie in Gesangs- und Musikvereinen bzw. Theatergruppen aktiv sind, nehmen an diesen Angeboten einmal wöchentlich teil. Mit Ausnahme von Bürgerinitiativen sind zwischen 60% und 69% der 13- und 14-jährigen mit Migrationshintergrund auch in den anderen Vereinen/Gruppen wöchentlich eingebunden. Kinder ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrer aktiven Beteiligung kaum von jenen ohne Migrationshintergrund. Lediglich bei Feuerwehr, THW bzw. DLRG ist ein größerer Anteil von ihnen wöchentlich engagiert (+15 Prozentpunkte).

**Abbildung 136: Vereins-/Gruppenaktivitäten von 13- bis 14-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund und Häufigkeit, 2009 (in % der Aktiven)**



Wird die Einbindung von Kindern mit Migrationshintergrund in organisierte Gruppen und Vereine nach deren *Zuwanderungsgeneration* unterschieden, so lassen sich zwischen den Kindern der 3. Generation sowie der 2. einseitigen Migrantengeneration nur geringfügige Unterschiede zu Kindern ohne Migrationshintergrund erkennen (vgl. Abbildung A-5.3). Dabei liegt der Anteil der Kinder, die der 2. Generation zugeordnet werden und nur einen Elternteil mit Migrationshintergrund haben, meist geringfügig unter dem der Kinder der 3. Generation, die in manchen Vereinen noch etwas häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund aktiv sind. Kinder der 2. Zuwanderungsgeneration, die zwei Elternteile mit Migrationshintergrund haben, sind am wenigsten von allen Gruppen in den unterschiedlichen Vereinen und Gruppen aktiv. Lediglich bei den kirchlichen und religiösen Gruppen erreichen sie im Alter von 13 bis 14 Jahren höhere Anteile als die Kinder der anderen Generationengruppen. Dabei ist der Abstand zu Kindern der 3. Generation relativ gering, aber gegenüber jenen der 2. einseitigen Generation liegt er bei 18 Prozentpunkten.<sup>186</sup> Die Aktivitäten in den Sportvereinen nehmen bei Kindern der 2. beidseitigen Migrantengeneration ebenfalls zu

Die *Differenzierung nach Geschlecht* weist auf teilweise deutliche Unterschiede in der Vereins- und Gruppenteilnahme von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund hin (vgl. Tabellen A-5.11 bis A-5.13): In Sportvereinen sind in allen Altersgruppen vorrangig Jungen aktiv, in musikbezogenen, darstellenden und religiösen Vereinen bzw. Gruppen eher Mädchen. Tendenziell verringern sich diese Differenzen mit zunehmendem Alter jedoch bzw. erhöhen sich bei den 9- bis 12-Jährigen nur vorübergehend, wie der Vergleich mit Aktivitäten der 13- und 14-Jährigen zeigt.

Diese Resultate stimmen weitgehend mit den Ergebnissen zur Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund überein. Lediglich die Teilnahme an Aktivitäten in Sportvereinen unterscheidet sich bei Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund kaum, anders als bei jenen mit Migrationshintergrund (vgl. Tabellen A-5.11 bis A-5.13).

Die Analyse der am häufigsten genannten Vereins- und Gruppenaktivitäten von Kindern mit Migrationshintergrund nach deren *Schichtzugehörigkeit* belegt für alle Altersgruppen, dass geringe (Aus-)Bildungs- und Einkommensressourcen der Eltern mit einem eingeschränkten Zugang zu organisierten Freizeittätigkeiten einhergehen (vgl. Abbildung 137).<sup>187</sup> Der Abstand zu Kindern der Mittelschicht und zu höheren Sozialschichten erreicht bei Sportvereinen und Musikvereinen/Chören teilweise fast 30 Prozentpunkte, bei letzteren liegt er in der Altersgruppe der 13- und 14-Jährigen sogar darüber. Kinder der Mittelschicht unterscheiden sich in dieser Alters-

186 Zu berücksichtigen ist, dass die Ergebnisse zur 1. Migrantengeneration bei den 6- bis 8-Jährigen und den 13- bis 14-Jährigen aufgrund der geringen Fallzahlen nicht verallgemeinert werden können.

187 Im Projekt Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen (MediKuS) des DJI und des DIPF, in dem 2011/2012 eine Zusatzbefragung von 4.931 9- bis 24-Jährigen des AID:A-Datensatzes erfolgte, wird jedoch darauf hingewiesen, dass Kinder mit „niedrigem kulturellem Kapital“ von allen Vergleichsgruppen (mittleres und hohes kulturelles Kapital) den höchsten Anteil bei den „ausschließlich selbstorganisierten“ Aktivitäten erreichen.

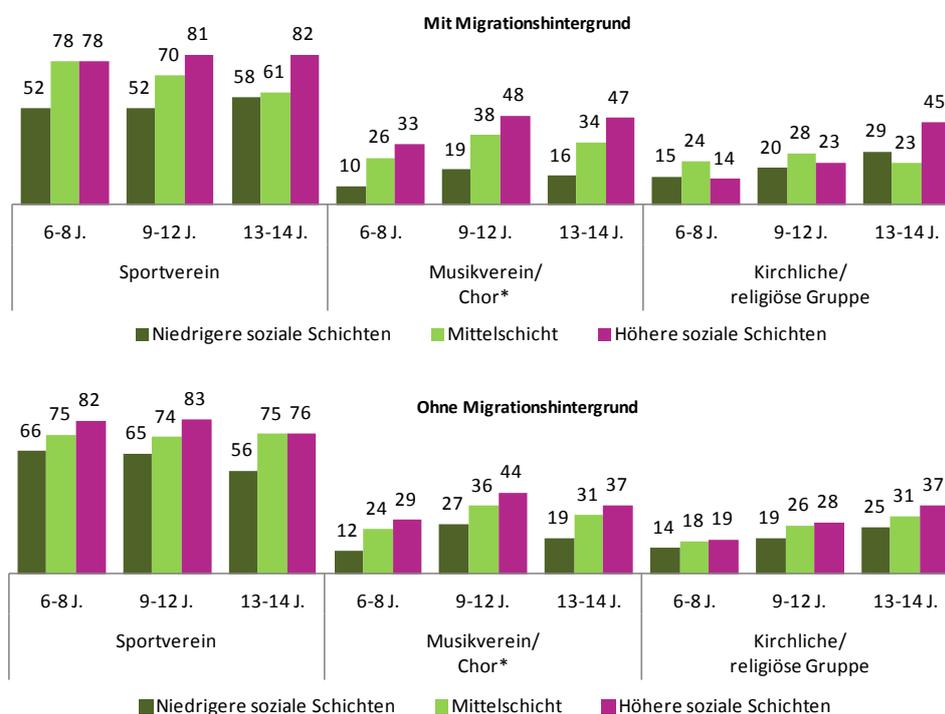
gruppe in ihrer Teilnahme an Aktivitäten in Sportvereinen hingegen nur geringfügig von Kindern der niedrigeren sozialen Schichten. Die Differenz zu jenen aus den höheren Schichten liegt bei 21 Prozentpunkten, bei den 6- bis 8-Jährigen zeigen sich hingegen keine Unterschiede zwischen Angehörigen der Mittelschicht und der höheren Sozialschichten.

Auffällig ist im Vergleich mit diesen Tendenzen, dass der Anteil von Kindern der Mittelschicht im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, die in kirchliche bzw. religiöse Gruppen eingebunden sind, am höchsten von allen Schichtgruppen ist. Kinder höheren Schichten unterscheiden sich in diesem Alter kaum von jenen aus niedrigeren Sozialschichten. Dies ändert sich bei den 13- bis 14-Jährigen: Den niedrigsten Anteil in diesem Freizeitbereich stellen Kinder der Mittelschicht, den höchsten Kinder der höheren Sozialschichten.

Auch Kinder ohne Migrationshintergrund aus unteren Sozialschichten haben zu einem geringeren Anteil als die aus der Mittelschicht und aus höheren sozialen Schichten Zugang zu Vereinen und Gruppen<sup>188</sup>, allerdings sind die prozentualen Differenzen deutlich geringer als bei Kindern mit Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 137). Ihre höchsten Werte erreichen sie mit 20 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 13- und 14-Jährigen, die in Sportvereinen aktiv sind, und zwar sowohl in Relation zu Gleichaltrigen aus der Mittelschicht als auch der höheren Sozialschichten, die hier zu gleichen Anteilen vertreten sind. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund zeigt sich ansonsten in allen Altersgruppen und in allen Vereinen/Gruppen eine kontinuierliche Zunahme institutioneller bzw. organisatorischer Einbindung von den niedrigeren Schichten über die Mittelschicht zu den höheren Sozialschichten.

188 Dass Vereins- und Gruppenangebote generell – die Ergebnisse wurden nicht nach dem Migrationshintergrund differenziert – von einem geringeren Anteil von Kindern unterer sozialer Schichten und von Kindern aus Familien mit knappen ökonomischen Ressourcen als von Kindern aus höheren Sozialschichten und mit Eltern aus gehobenen Einkommensgruppen wahrgenommen werden, belegen Daten, die von Engels und Thielebein (2011) zusammenfassend dargestellt werden.

**Abbildung 137: Häufigste Vereins-/Gruppenaktivitäten 6- bis 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schicht und Altersgruppen, 2009 (in %)**



\*In der Altersgruppe der 13-14-Jährigen lautet die Kategorie "Gesangs-/Musikverein/Theatergruppe".

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 4.768; eigene Berechnung und Darstellung

### 5.3.2 Freundschaften und Freizeitpartner/innen

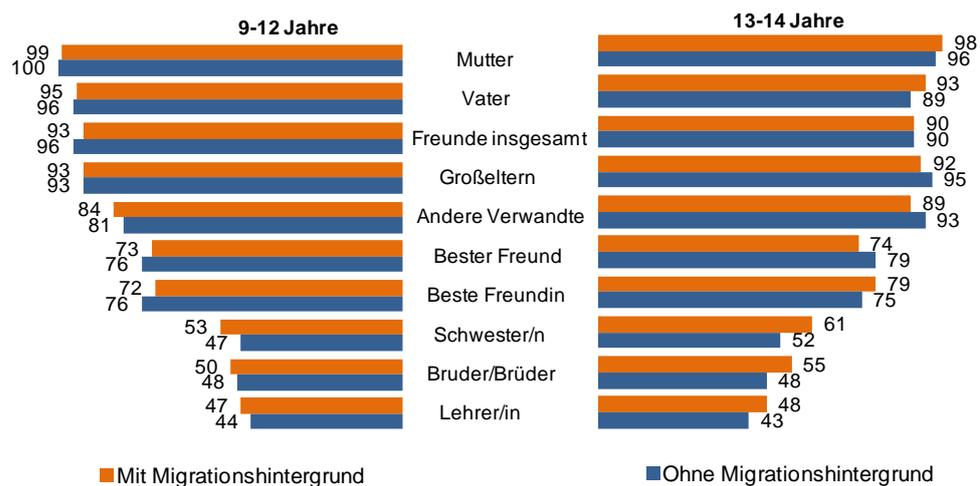
Freundinnen und Freunde begleiten und beeinflussen die kindliche Entwicklung seit der frühen Kindheit. Ihr Stellenwert im Verhältnis zu anderen Personen, insbesondere zu den Familienmitgliedern, ihre Bedeutung und ihre sozialisatorische Relevanz sowie ihre Zahl und Zusammensetzung, verändern sich mit dem Alter. Dazu geben die Daten im Abschnitt 5.3.2.1 Auskunft. Die Größe von Freundeskreisen, ihre Zusammensetzung nach Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit stehen in Abschnitt 5.3.2.2 und 5.3.2.3 im Mittelpunkt. Abschließend werden Einflüsse auf die Entstehung vor allem interethnischer Freundschaften dargestellt (Abschnitt 5.3.2.4).

#### 5.3.2.1 Bedeutung von Freundinnen und Freunden

Die Wichtigkeit von Peers für Kinder belegen Aussagen 9- bis 12-jähriger Kinder in der Erhebung des DJI-Survey AID:A (vgl. Abbildung 138). Kinder mit Migrationshintergrund nennen sie in der Liste der „wichtigen“ Personen an dritter Stelle nach Mutter und Vater und vor anderen Verwandten. Den besten Freund oder die beste Freundin bewerten sie als sehr viel weniger wichtig als beide Elternteile. Anders als in der jüngeren Altersgruppe ist der beste Freund oder die beste Freundin für 13- bis 14-Jährige mit Migra-

tionshintergrund wichtiger als ihr Freundeskreis insgesamt (vgl. Abbildung 138). Er bzw. sie belegt den 3. bzw. 4. Platz nach den Eltern in der Aufstellung der wichtigen Personen. Kinder ohne Migrationshintergrund teilen diese Wertungen. Sie schätzen Freundschaften tendenziell – wenn auch bei sehr geringen Differenzen – jedoch höher ein als Gleichaltrige mit Migrationshintergrund.

**Abbildung 138: Wichtigkeit\* von Personen für 9- bis 14-Jährige nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)**

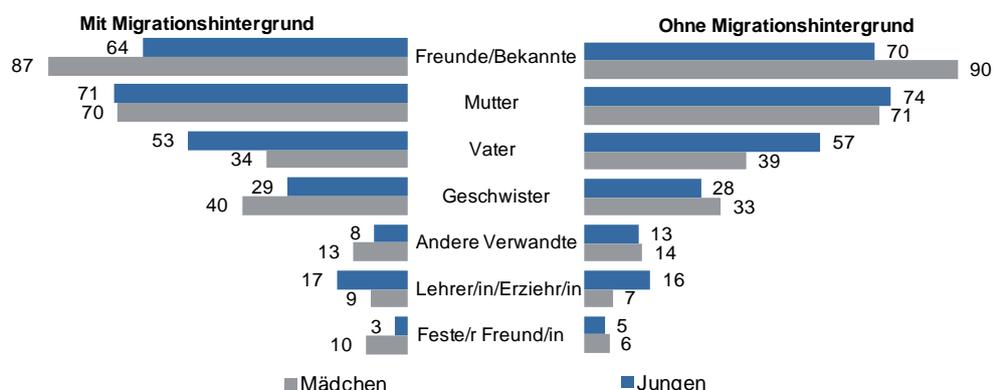


\* Die Angaben „sehr wichtig“ und „wichtig“ wurden zusammengefasst

Quelle: DJI-Survey AID:A 2009, n 9-12 = 2.200, n 13-14 = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

Die hohe Relevanz von Freundschaftsbeziehungen erklärt sich vermutlich durch deren emotional und sozial unterstützende Funktion: Die meisten 13- bis 14-Jährigen mit Zuwanderungsgeschichte (80%) nennen „Freunde/Bekannte“ als Personen, von denen sie im vergangenen Jahr Rat und Unterstützung in schwierigen Situationen erhalten haben (vgl. Abbildung A-5.4). Sie rangieren damit noch vor Mutter und Vater, sonstigen Verwandten, Lehrkräften oder professionellen Helferinnen bzw. Helfern aus therapeutischen, medizinischen oder religiösen Berufsfeldern. Entsprechende Relationen zeigen sich auch für Kinder ohne Migrationshintergrund. Eine weitergehende Differenzierung nach *Geschlecht* belegt erhebliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, die in Richtung und Stärke bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund übereinstimmen. Es sind vor allem Mädchen, die sich in schwierigen Situation an Freundinnen/Freunde bzw. Bekannte wenden (vgl. Abbildung 139), während von den Jungen ein etwas höherer Anteil eher Rat und Unterstützung bei der Mutter sucht. Über die Hälfte der Jungen richtet sich an den Vater, bei den Mädchen sind dies lediglich ca. ein Drittel. Geschwister sind demgegenüber für Mädchen, und hier insbesondere für jene mit Migrationshintergrund, vertrauenswürdiger Ansprechpartner/innen bei Problemen als für Jungen (40% gegenüber 29%).

**Abbildung 139: Beratende/unterstützende Personen\* von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**



\* Hier werden nur die am häufigsten genannten Personen dargestellt.

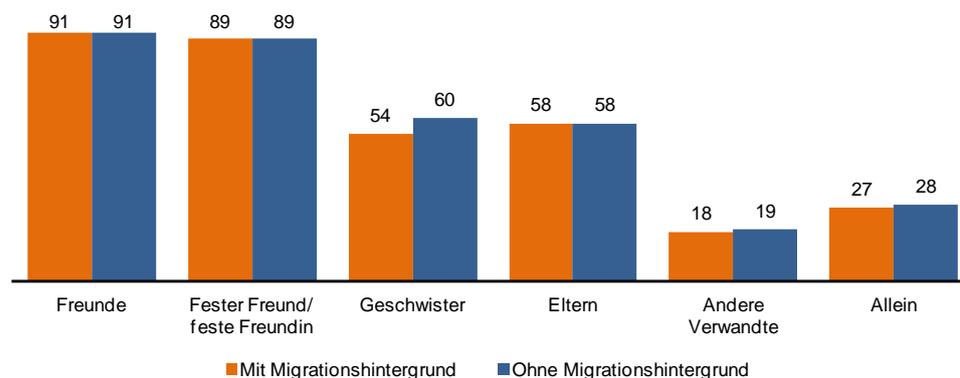
Quelle: DJI-Survey AID:A 2009, n=1.186; eigene Berechnung und Darstellung

Unterschiede innerhalb der Gruppe der 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund zeigen sich auch unter einer *Generationenperspektive* (vgl. Abbildung A-5.5). Zwei Drittel der Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund (beide Eltern sind zugewandert) richten sich bei Problemen an Freundinnen/Freunde bzw. Bekannte, während dies in allen anderen Generationen mindestens drei Viertel tun.

Die Ergebnisse weisen auf die hohe emotionale und sozial unterstützende Bedeutung von Freundinnen und Freunden für Kinder mit Migrationshintergrund hin und dürften u.a. in engem Zusammenhang mit der Rolle stehen, den diese als Freizeitpartner/innen spielen: Sie werden an erster Stelle genannt<sup>189</sup>, wenn 13- bis 14-Jährige mit Migrationshintergrund gefragt werden, mit wem sie häufig ihre Freizeit verbringen (vgl. Abbildung 140).

189 Der hohe Anteil an Nennungen in der Kategorie „fester Freund/feste Freundin“, die auf Partnerbeziehungen zielt, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass diese Antwortvorgabe von den Kindern als gleichbedeutend mit der Kategorie „bester Freund/beste Freundin“ wahrgenommen wurde, denn an anderer Stelle geben lediglich 10% der 13- bis 14-Jährigen mit und 9% der Kinder ohne Migrationshintergrund an, einen „festen Freund/eine feste Freundin“ zu haben.

**Abbildung 140: Häufige Freizeitpartner/innen von 13- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

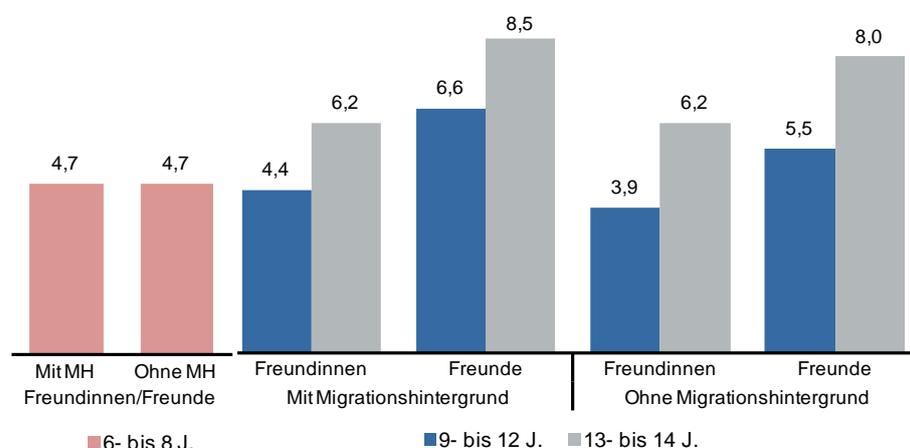


Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

### 5.3.2.2 Größe und geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Freundeskreisen

Nach Daten des DJI-Surveys AID:A haben 6- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund im *Durchschnitt* 4,7 gute Freundinnen bzw. Freunde; genauso viel wie Kinder ohne Migrationshintergrund. In den älteren Gruppen wird nach Freundinnen und Freunden getrennt gefragt. Die durchschnittliche Zahl guter Freundinnen wird von 9- bis 12-Jährigen mit 4,4, von 13- und 14-Jährigen mit 6,2 angegeben, die durchschnittliche Zahl von Freunden mit 6,6 bzw. 8,5 (vgl. Abbildung 141). Während bei den Jüngsten kein Unterschied zu Kindern ohne Migrationshintergrund besteht, liegt die durchschnittliche Zahl der Freunde und der Freundinnen bei den 9- bis 12-Jährigen mit Migrationshintergrund über der der Kinder ohne Migrationshintergrund. Dies gilt auch für gute Freunde von 13- bis 14-Jährigen, während die Werte bei den Freundinnen gleich hoch wie bei Kindern mit Migrationshintergrund sind.

**Abbildung 141: Durchschnittliche Zahl der guten Freundinnen bzw. Freunde von 6- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (Mittelwerte)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 6-8 Jahre = 1.357, n 9-12-Jahre = 2.200, n 13-14 Jahre = 1.173; eigene Berechnung und Darstellung

In allen untersuchten Alterssegmenten des DJI-Surveys AID:A wählen Mädchen überwiegend Mädchen und Jungen vor allem Jungen als gute Freundinnen bzw. Freunde (vgl. Abbildung A-5.6). Noch ausgeprägter findet sich eine derartige *geschlechterbezogene Homophilie* bei den „besten“ Freundinnen und Freunden, zu denen die 13- bis 14-Jährigen befragt wurden. Entsprechende Tendenzen zeigen sich auch bei Kindern ohne Migrationshintergrund (vgl. auch Marbach 2006, S. 90ff.).

Die Bevorzugung gleichgeschlechtlicher Freundinnen und Freunden bedeutet jedoch nicht, dass Mädchen und Jungen nicht auch andersgeschlechtliche Freundschaften schließen (vgl. auch World Vision Deutschland 2010, S. 146f.). So haben 9- bis 12-jährige Jungen mit Migrationshintergrund durchschnittlich 2,7 Freundinnen, bei jenen ohne Migrationshintergrund sind es 2,1. Gleichaltrige Mädchen mit Migrationshintergrund haben mit im Durchschnitt 3,9 Freunden ebenfalls häufiger geschlechterheterogene Freundschaften als Mädchen ohne Migrationshintergrund (3,4). Bei den 13- bis 14-Jährigen liegen die Mittelwerte für gemischtgeschlechtliche freundschaftliche Beziehungen bei Jungen mit 5,2 und bei Mädchen mit 5,4 noch höher. Kinder ohne Migrationshintergrund in diesem Altern nennen im Durchschnitt 4,5 bzw. 5,5 Freunde/Freundinnen des anderen Geschlechts (vgl. Abbildung A-5.6).

### 5.3.2.3 Herkunftslandbezogene Zusammensetzung von Freundeskreisen

Im Folgenden werden Ergebnisse zur ethnischen bzw. herkunftslandspezifischen Zusammensetzung der Freundeskreise von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund dargestellt, wobei – orientiert an den Erhebungen im DJI-Survey AID:A – die Befunde getrennt nach den Altersgruppen 6 bis 12 und 13 bis 14 Jahre dargestellt werden.

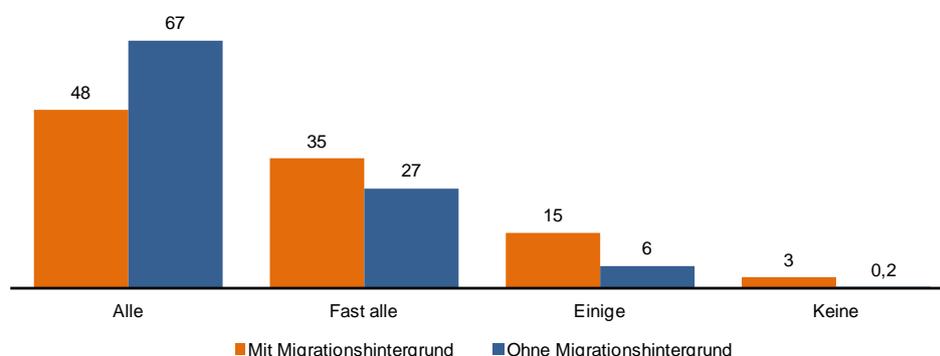
a) 6- bis 12-Jährige

Im DJI-Survey AID:A wurden die Eltern von 6- bis 8-Jährigen danach gefragt, wie hoch der Anteil von „guten“ „deutschen“ Freundinnen und Freunden ihrer Kinder ist; 9- bis 12-jährige Kinder haben diese Frage selbst beantwortet (vgl. Abbildung 143).<sup>190</sup> Die Wahl der Antwortalternativen „alle“ und „fast alle“ durch Kinder mit Migrationshintergrund weist auf überwiegend Freundschaften mit Kindern *ohne* Migrationshintergrund, die Antwortalternative „einige“ und „keine“ auf Freundschaften hauptsächlich mit Kindern *mit* Migrationshintergrund hin. Bei Freundschaften mit Kindern, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, bleibt offen, ob diese den gleichen oder einen anderen Migrationshintergrund als das befragte Kind haben, so dass nicht entschieden werden kann, ob das Kind herkunftslandspezifisch homogene (intraethnisch) oder heterogene (interethnische) Freundschaften hat. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund lassen die Antworten „einige“ und „keine“ auf hauptsächlich interethnische Freundschaften schließen, während die Antwortalternative „alle“ und „fast alle“ auf überwiegend intraethnische Freundschaften verweist.

Knapp die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund berichtet, dass „alle“ Freundinnen/Freunde deutsch sind, bei über einem Drittel gilt dies für „fast alle“ (vgl. Abbildung 142). Demnach haben 83% dieser Gruppe überwiegend Freundschaften zu Kindern ohne Migrationshintergrund, 18% vor allem zu Kindern einer anderen familialen Herkunft. Von den Kindern ohne Migrationshintergrund geben lediglich 6,2% an, hauptsächlich interethnische Freundschaften zu haben („einige“ und „keine“ deutschen Freunde/Freundinnen). 94% bewegen sich überwiegend, zwei Drittel ausschließlich in intraethnischen Freundeskreisen.

190 Die Fragen für 6- bis 8-jährige Kinder, die die Eltern beantworteten, lautet: „Wie viele gute Freunde bzw. Freundinnen hat (Name des Kindes)?“ „Wie viele davon sind deutsch?“ 9- bis 12-Jährige beantworteten folgende Fragen: „Wie viele gute Freundinnen hast du?“ „Wie viele gute Freunde hast du?“ „Wie viele von deinen Freunden/Freundinnen sind deutsch?“ Antwortvorgaben waren in beiden Gruppen: „Alle“, „Fast alle“, „Einige“, „Keine“.

**Abbildung 142: Anteil deutscher Freundinnen bzw. Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 6- 8 Jahre = 1.357, n 9-12 Jahre = 2.200; eigene Berechnung und Darstellung

Resultate der World Vision Studie 2010 bestätigen für die Gruppe 6- bis 11-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund, dass diese überwiegend deutsche Freundinnen und Freunde haben (vgl. World Vision Deutschland 2010, Kapitel 4.2). Lediglich 9% sind vor allem mit „Nichtdeutschen“, 50% hauptsächlich mit „Deutschen“ befreundet<sup>191</sup>, 38% wählen die Antwort „teils, teils“ (vgl. Abbildung A-5.7). Der Anteil der Kinder, die angeben „nur“ deutsche Freunde/Freundinnen zu haben, liegt mit 10% jedoch wesentlich niedriger als in der Befragtengruppe des AID:A-DJI-Surveys. In die gleiche Richtung weisen Ergebnisse der KFN-Befragung von Viertklässlern (Durchschnittsalter: 10 Jahre) (vgl. Baier u.a. 2010). Auch hier gibt ein sehr geringer Anteil von Kindern ohne Migrationshintergrund (6%) an, „nicht-deutsche“ Freundinnen und Freunde zu haben, während 62% der Kinder mit Migrationshintergrund deutsche Freundinnen/Freunde nennen (s.u. Abbildung 147).

Ein Vergleich der Einbindung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in interethnische Freundeskreise ist aufgrund voneinander abweichender Fragen und Antwortvorgaben für diese beiden Gruppen in der World Vision Studie nur eingeschränkt möglich.<sup>192</sup> Die Befunde deuten jedoch darauf hin, dass die Freundeskreise von Kindern mit Migrationshintergrund häufiger ethnisch heterogen, die von Kindern ohne Migrationshintergrund überwiegend ethnisch homogen sind. Während 40% der Kinder mit Migrationshintergrund „vorrangig deutsche“ Peers nennen, gibt nur ein Viertel der Kinder ohne Migrationshintergrund an, mit „mehreren“ be-

191 Dies entspricht der Summierung der Anteile von Kindern, die angeben „vorrangig“ und „nur“ Freunde dieser Herkunft zu haben.

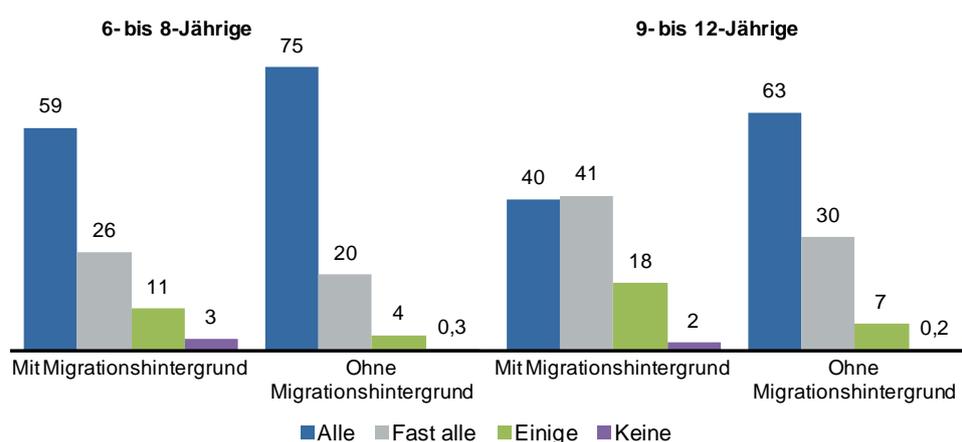
192 Kinder mit Migrationshintergrund konnten bezogen auf „Deutsche“ bzw. „Nichtdeutsche“ die Antwortvorgaben „vorrangig“, „nur“, „teils, teils“ und „habe keine Freunde“ wählen. Kinder ohne Migrationshintergrund wurden danach gefragt, ob sie Freundinnen und Freunde haben, deren Vater und Mutter nicht aus Deutschland kommen. Die Antwortvorgaben lauteten: „ja mehrere“, „ja, einen oder eine“, „nein“ und „habe keine Freunde“.

freundet zu sein, die einen Migrationshintergrund haben (vgl. Abbildung A-5.8). 38% haben keine Freundschaften mit Kindern nicht-deutscher Herkunft.

Der Vergleich der Gruppen der 6- bis 8-Jährigen und der 9- bis 12-Jährigen im DJI-Survey AID:A mit Migrationshintergrund zeigt, dass der Anteil von Kindern, die vor allem mit Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund befreundet sind, in beiden Altersgruppen nur wenig differiert (85% zu 81%) (vgl. Abbildung 143). Von den Jüngeren haben nach Auskunft der Eltern jedoch deutlich mehr ausschließlich deutsche Freundinnen und Freunde als dies von den 9- bis 12-Jährigen angegeben wird, während der Anteil mit fast ausschließlich deutschen Freunden deutlich niedriger als bei den Älteren ist. Der Anteil von Kindern mit überwiegend nicht-deutschen Freundinnen und Freunden, die also ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, differiert nur geringfügig nach dem Alter.

Bei Kindern ohne Migrationshintergrund zeigt sich bei den 9- bis 12-Jährigen gegenüber den 6- bis 8-Jährigen eine deutliche Abnahme des Anteils mit ausschließlich deutschen Freundinnen/Freunden (-12 Prozentpunkte). Fasst man in beiden Altersgruppen jedoch die Werte der Kategorien „alle“ und „fast alle“ zusammen, so weichen die Anteile nur geringfügig voneinander ab. Interethnische Freundschaften bleiben demnach dominant, intraethnische Freundschaften nehmen nur geringfügig zu. Auch hier verringern sich die Anteile deutscher Freundinnen/Freunde beim Extremwert „alle“ in der älteren Gruppe, während die Angabe „fast alle“ häufiger gewählt wird.

**Abbildung 143: Anteil deutschen Freundinnen bzw. Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 6- 8 Jahre = 1.357, n 9-12-Jahre = 2.200; eigene Berechnung und Darstellung

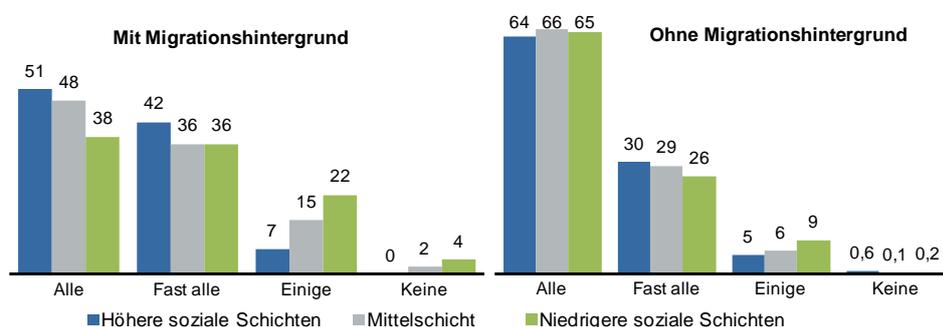
Befunde der World Vision Kinderstudie 2010 bestätigen, dass zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen der befragten 6- bis 11-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund mit „nur“ oder „vorrangig“ deutschen Freundinnen/Freunden kaum Unterschiede bestehen. Kinder ohne Migrationshintergrund nennen hingegen in jeder zusätzlichen Altersstufe häufiger

„mehrere“ Kinder oder „eines“ mit Migrationshintergrund in ihrem Freundeskreis (vgl. Abbildung A-5.7 und A-5.8).

Nach Daten des LBS-Kinderbarometer zur Veränderung der Zusammensetzung des Freundeskreises nach familialer Herkunft bei Kindern der vierten bis zur siebten Jahrgangsstufe ist – ohne Differenzierung nach dem Migrationshintergrund – der Anstieg von Freundschaften mit Kindern, deren „Eltern aus anderen Ländern kommen“, mit je höheren Jahrgangsstufen gering (vgl. LBS-Initiative Junge Familie 2009, S. 253, S. 197).<sup>193</sup>

*Geschlechtsspezifische Unterschiede* hinsichtlich der ethnischen Zusammensetzung des Freundeskreises von 6- bis 12-jährigen Kindern sind nach Daten des DJI-Surveys AID:A sowie der World Vision-Studie gering (vgl. Abbildung A-5.9 und A-5.10). Unterschiede ergeben sich dem AID:A-Survey zufolge hingegen nach dem *schichtspezifischen Status* (vgl. Abbildung 144): Kinder mit Migrationshintergrund aus niedrigen sozialen Schichten haben deutlich seltener ausschließlich deutsche Freundinnen und Freunde als Kinder aus höheren Sozialschichten, und auch gegenüber den Mittelschichtskindern besteht eine Differenz von 10 Prozentpunkten. Werden wiederum die Kategorien „alle“ und „fast alle“ als Indikator für überwiegende Freundschaften mit Kindern ohne Migrationshintergrund zusammengefasst, so verringern sich die Unterschiede (niedrigere Sozialschichten: 74%, Mittelschicht: 84%, höhere Sozialschichten: 93%). Nach wie vor ist der Anteil von Kindern aus den höheren Schichten mit deutschen Freundinnen und Freunden jedoch deutlich höher als der von Mädchen und Jungen der niedrigeren sozialen Schichten. Die Schichtzugehörigkeit von Kindern ohne Migrationshintergrund scheint hingegen nicht mit der Wahl von deutschen oder nicht-deutschen Freundinnen und Freunden zusammenzuhängen: Zwischen den Sozialschichten ergeben sich in allen Kategorien niedrige Differenzen.

**Abbildung 144: Anteil deutscher Freundinnen/Freunde von 6- bis 12-Jährigen nach Migrationshintergrund und Schicht, 2009 (in %)**

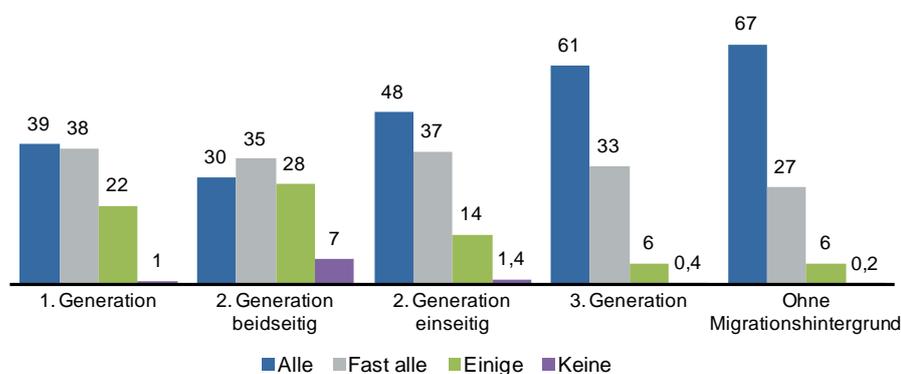


Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n= mit Migrationshintergrund = 883, ohne Migrationshintergrund = 1.874; eigene Berechnung und Darstellung

193 Die Fragestellung lautete: In meinem Freundeskreis kommen die Eltern aus anderen Ländern (Mutter oder Vater sind nicht in Deutschland geboren). Als Antwortkategorien wurden „stimmt nicht“, „stimmt wenig“, „stimmt teils/teils“, „stimmt ziemlich“ und „stimmt sehr“ angeboten.

Werden die Angaben zu deutschen Freundinnen und Freunden nach Zugehörigkeit der Kinder mit Migrationshintergrund zu einer *Zuwanderungsgeneration* differenziert, so fallen vor allem deutliche Unterschiede in der Kategorie „alle“ auf. Danach nennen über 60% der Kinder der 3. Generation, deren Eltern und die selbst in Deutschland geboren wurden, nur deutsche Freundinnen und Freunde. Bei Kindern der 2. Generation mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund, der ebenfalls in Deutschland geboren wurde, trifft dies auf knapp die Hälfte zu. Von den Kindern der 2. beidseitigen Migrantengeneration hat weniger als ein Drittel ausschließlich Freundschaften mit Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund, weniger als die im Datensatz mit relativ geringen Fallzahlen vertretene 1. Generation. Deutliche Unterschiede zwischen den Generationen zeigen sich auch noch bei der Zusammenfassung der Werte zu den Nennungen „alle“ und „fast alle“ (vgl. Abbildung 145). Fast sämtliche befragten Kinder der 3. Zuwanderungsgeneration pflegen freundschaftliche Beziehungen zu Kindern, die überwiegend keinen Migrationshintergrund haben (94%), gefolgt von jenen aus der 2. Generation mit nur einem zugewanderten Elternteil (85%). Am geringsten – mit zwei Dritteln dennoch relativ hoch – ist der Anteil von Kindern der 2. Generation mit zwei Elternteilen mit familialer Migrationsgeschichte, die ausschließlich bzw. fast ausschließlich Freundinnen/Freunde ohne Zuwanderungsgeschichte haben.

**Abbildung 145: Anteil deutscher Freundinnen bzw. Freunde von 6- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund nach Migrantengeneration, 2009 (in %)**

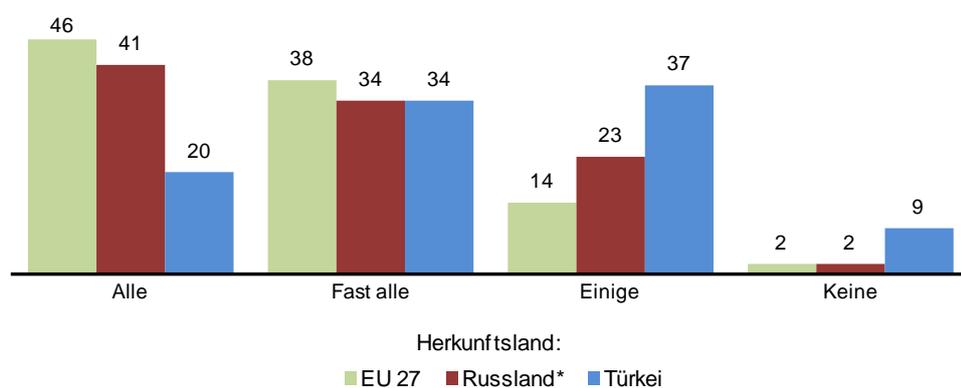


Quelle: DJI-Survey AID:A, n mit Migrationshintergrund = 1.142, n ohne Migrationshintergrund = 2415; eigene Berechnung und Darstellung

Eine Differenzierung der AID:A-Daten nach dem *familialen Herkunftsland* zeigt, dass gut die Hälfte der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund überwiegend (Zusammenfassung der Kategorien „ausschließlich“ und „fast ausschließlich“) deutsche Freundinnen und Freunde hat (Abbildung 146). Damit liegt ihr Anteil deutlich unter dem der Kinder mit einem Migrationshintergrund aus den EU-27-Mitgliedsstaaten (84%) und mit russischem Migrationshintergrund (75%). Die Differenzen ergeben sich vor allem aus der Angabe, dass „alle“ Freundinnen und Freunde keinen Migrationshinter-

grund haben. Von den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund haben weniger als die Hälfte der Kinder in der Gruppe mit einem russischen Migrationshintergrund und mit einem Migrationshintergrund aus einem der EU-27-Mitgliedsstaaten dieser Antwortvorgabe zugestimmt. Gleichzeitig deuten die Daten auf vergleichsweise häufige Freundschaften der 6- bis 12-Jährigen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte mit Kindern hin, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben (46% gegenüber 25% der Kinder mit russischem und 16% der Kinder mit EU-27-Hintergrund).

**Abbildung 146: Anteil deutscher Freundinnen/Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, 2009 (in %)**

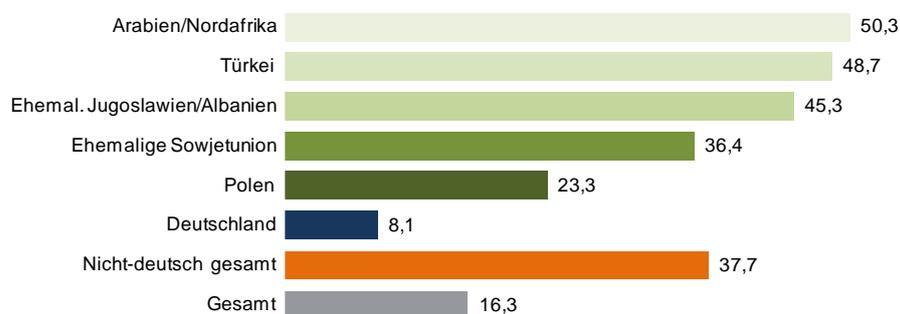


\*Zusammenfassung der Herkunftsländer Russische Föderation, Ukraine, ehemalige Sowjetunion  
Ohne Kinder der 3. Migrantengeneration (mindestens ein Großeltern teil nach Deutschland zugewandert)

Quelle: DJI-Survey AID:A, n EU 27 = 222, n Russland = 149, n Türkei = 98; eigene Berechnung und Darstellung

Ergebnisse der KFN-Studie bestätigen tendenziell die Befunde des DJI (vgl. Baier u.a. 2010). Auch hier haben Kinder mit türkischem Migrationshintergrund zu einem relativ hohen Anteil Freunde/Freundinnen nicht-deutscher Herkunft, während Kinder mit einem Migrationshintergrund aus der ehemaligen Sowjetunion geringere Werte erreichen. Am häufigsten nennen Kinder mit einem Migrationshintergrund aus Arabien/Nordafrika Freundinnen und Freunde nicht-deutscher Herkunft, am seltensten Kinder polnischer familialer Herkunft. Auch Kinder aus Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien und Albanien haben zu einem relativ hohen Anteil Freundschaften mit Kindern, die keine deutsche Herkunft haben (vgl. Abbildung 147).

**Abbildung 147: Anteil von Viertklässlern mit Freunden nicht-deutscher Herkunft nach nationaler (familialer) Herkunft, 2007/2008 (in %)**



Quelle: KFN-Schülerbefragung 2007/2008 (Baier u.a. 2010, Abb. 7.33), n = 7.844; eigene Darstellung

Die Ergebnisse der Zusatzerhebung zum DJI-Kinderpanel bei der Altersgruppe von 8- bis 9-jährigen Kindern mit türkischem und russischem Migrationshintergrund aus dem Jahr 2003 stimmen hinsichtlich der Befunde zu deutschen Freundinnen und Freunden mit der KFN-Studie und dem DJI-Survey AID:A tendenziell überein (vgl. Steinbach 2006).<sup>194</sup> Hier ist der Anteil von Mädchen und Jungen mit türkischem Migrationshintergrund, die ausschließlich deutsche Kinder nennen, mit denen sie „öfter etwas machen“, niedriger als der Anteil von Kindern mit russischem Migrationshintergrund<sup>195</sup> (vgl. Abbildung A-5.11). Die Fragestellung im Kinderpanel bezieht sich jedoch nicht allein auf deutsche Kinder, sondern richtet sich auch auf Peers, die aus dem gleichen Herkunftsland kommen bzw. den gleichen Herkunftsstatus haben.<sup>196</sup> In diesem Kontext zeigt sich, dass Kinder aus Aussiedlerfamilien bzw. mit einem russischen Migrationshintergrund zu einem höheren Anteil ausschließlich mit Freundinnen und Freunde aus Aussiedlerfamilien öfter etwas unternehmen, als Kinder mit türkischem Migrationshintergrund mit Freundinnen und Freunden aus dem gleichen (familialen) Herkunftsland. Von Letzteren nennen zudem mehr als zwei Drittel sowohl Kinder ohne als auch mit gleichem Migrationshintergrund (vgl. ebd., S. 205).

194 Zu berücksichtigen ist, dass die Fragestellung und die Antwortvorgaben nur eingeschränkt mit denen im DJI-Survey AID:A vergleichbar sind. Zudem wurde der Migrationshintergrund unterschiedlich definiert (vgl. Tabelle 9).

195 In der Publikation ist von „Aussiedlerkindern“ die Rede. Wie dem Methodenbericht entnommen werden kann, wurde jedoch nicht der Aussiedlerstatus der Kinder überprüft, sondern deren russische Herkunft. Die Frage nach Freundschaften bezieht sich jedoch auf den Aussiedlerstatus von Kindern. Im Folgenden wird – mit Ausnahme des Bezugs auf diese Frage – überwiegend der Begriff „russischer Migrationshintergrund“ verwendet.

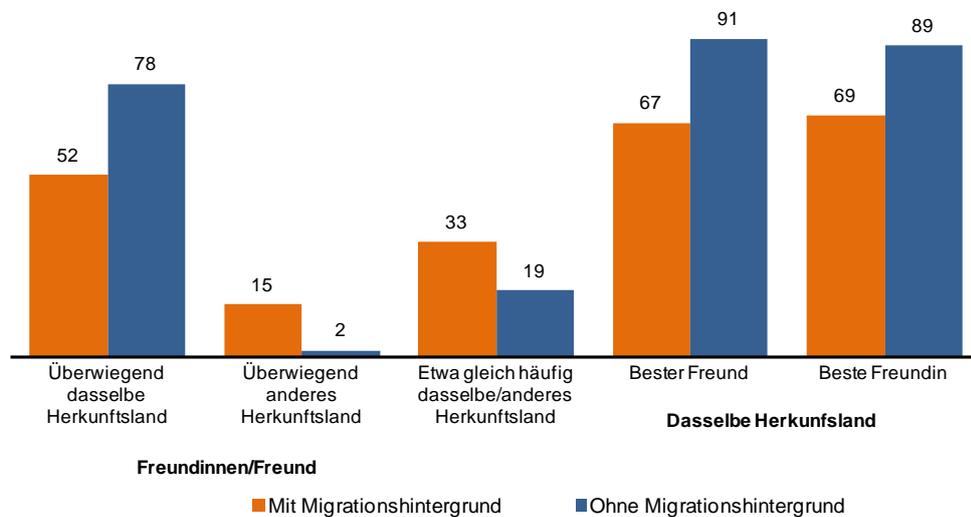
196 Die Frage nach dem Migrationshintergrund im Kinderpanel richtet sich auf spezielle Kinder, mit denen die Befragten „öfter was gemacht“ haben. Sie lautet mit den vorgegebenen Antwortkategorien: „Ist (Name) ein Deutscher/eine Deutsche; ein Aussiedler/eine Aussiedlerin bzw. ein Türke/eine Türkin; Sonstiges; Weiß nicht“.

b) 13- bis 14-Jährige

13- bis 14-Jährige wurden im DJI-Survey AID:A danach gefragt, wie viele ihrer guten Freundinnen und Freunde aus dem gleichen oder einem anderen *Herkunftsland* wie die eigene Familie kommen.<sup>197</sup> Die (knappe) Mehrzahl nennt *überwiegend* Freundinnen und Freunde aus demselben Herkunftsland und ist demnach in intraethnische Freundeskreise eingebunden (vgl. Abbildung 148). Damit unterscheidet sich diese Altersgruppe erheblich von den Jüngeren, bei denen ethnisch homogene Freundschaften von Kindern mit Migrationshintergrund ein Randphänomen zu sein scheinen. Ebenso wie diese gehen 13- bis 14-Jährige mit Zuwanderungsgeschichte jedoch zu einem höheren Anteil interethnische Freundschaften ein als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund.

Was allgemein für den Freundeskreis gilt, äußert sich noch deutlicher in der Wahl eines besten Freundes bzw. einer besten Freundin: Kinder ohne Migrationshintergrund haben eine engere freundschaftliche Nähe zu Kindern aus demselben Herkunftsland als Kinder mit Migrationshintergrund, von denen aber ebenfalls zwei Drittel einen besten Freund/eine beste Freundin nennen, die aus demselben Herkunftsland wie die Familie der/des Befragten kommen (vgl. Abbildung 148).

**Abbildung 148: Herkunft von Freundinnen und Freunden sowie besten Freunden/Freundinnen von 13- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

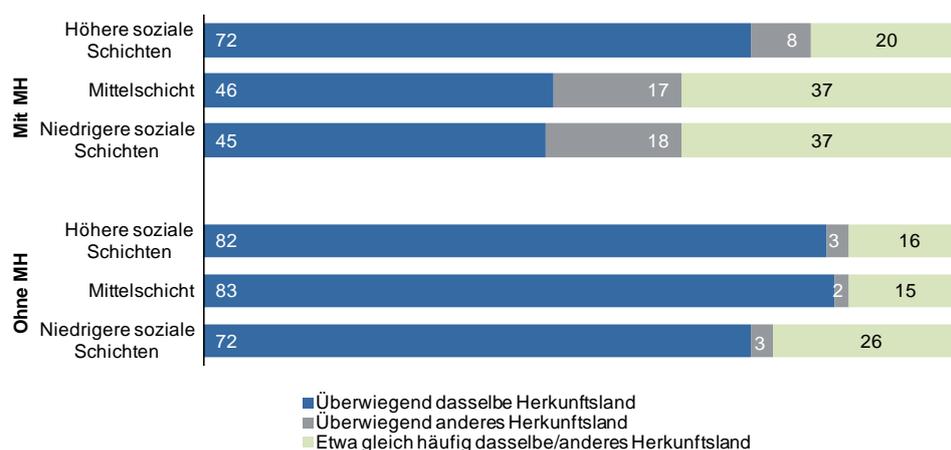


Quelle: DJI-Survey AID:A, n = 1.186 (Freundinnen/Freunde), 827 (Bester Freund), 789 (Beste Freundin); eigene Berechnung und Darstellung

197 Die Frage lautete: „Kommen die Familien deiner guten Freunde bzw. deiner Freundinnen überwiegend aus dem gleichen Herkunftsland wie Deine Familie oder überwiegend aus anderen Herkunftsländer oder ist beides in etwa gleich häufig?“ Bei „besten“ Freundinnen und Freunden wurde ausschließlich danach gefragt, ob diese aus „demselben Herkunftsland“ wie die Familie des/der Befragten kommen.

*Geschlechterdifferenzen* fallen in den Antworten von Mädchen und Jungen auf die Fragen nach „guten“ und nach „besten“ Freundinnen/Freunden äußerst gering aus. Unterschiede ergeben sich jedoch nach der *Schichtzugehörigkeit* (vgl. Abbildung 149). 13- bis 14-Jährige mit Migrationshintergrund aus höheren sozialen Schichten nennen am häufigsten Freundinnen und Freunde überwiegend desselben Herkunftslands, deutlich häufiger als Kinder der Mittelschicht und aus den unteren sozialen Schichten. Von letzteren haben mehr als zwei Drittel gleichermaßen Freunde desselben und eines anderen Herkunftslandes. Freundschaften mit überwiegend Kindern eines anderen Herkunftslands werden von ihnen ebenfalls öfter als von Kindern der höheren Schichten genannt. Diese Befunde stimmen mit denen der jüngeren Altersgruppe nicht überein, bei der sich entgegengesetzte Trends zeigen (s.o.).

**Abbildung 149: Herkunft von Freundinnen und Freunden von 13- bis 14-Jährigen nach Schicht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

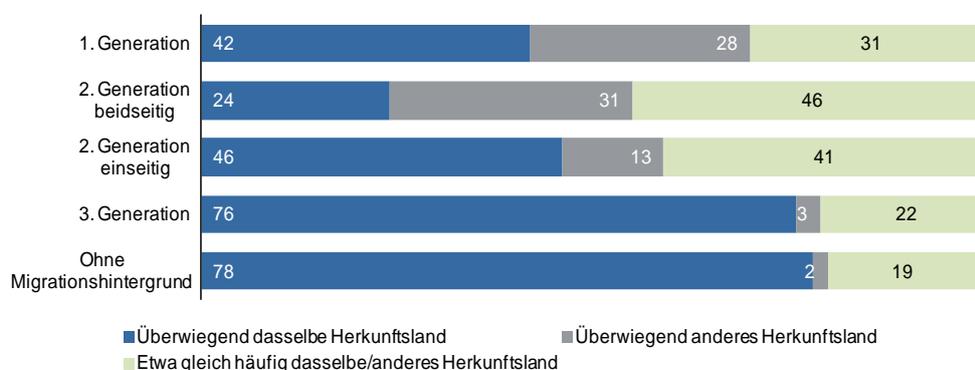


Quelle: DJI-Survey AID:A, n = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

Unter einer *generationendifferenzierten Perspektive* zeigt sich, dass 13- bis 14-Jährige der 3. Zuwanderungsgeneration, die selbst und deren Eltern in Deutschland geboren wurden, am häufigsten überwiegend gute Freundinnen/Freunde aus dem Land nennen, aus dem einst die Großeltern emigriert sind (vgl. Abbildung 150). Die zweithöchsten Anteile vor allem intraethnischer Freundschaften finden sich bei Kindern der 2. Generation mit nur einem Elternteil mit Migrationshintergrund. An dritter Stelle folgen selbst zugewanderte Kinder der 1. Generation, die allerdings nur durch 37 Fälle vertreten sind. Mädchen und Jungen der 2. Generation, deren Eltern beide einen Migrationshintergrund haben, nennen am seltensten (zu knapp einem Viertel) gute Freundinnen und Freunde aus dem eigenen Herkunftsland. In der Altersgruppe der 6- bis 12-Jährigen ergibt sich die gleiche Rangfolge, allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen: In der 3. Generation findet sich hier der höchste Anteil von Kindern mit ausschließlich deutschen Freundinnen/Freunden. Den zweithöchsten Anteil mit deutschen Peers stellen Kinder der 2. einseitigen Zuwanderungsgeneration, gefolgt

von geringeren Anteilen in der 1. und der 2. beidseitigen Generation.

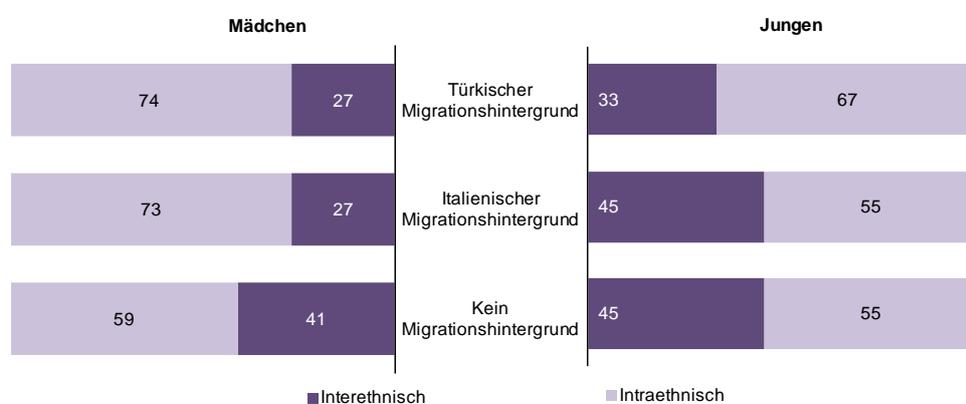
**Abbildung 150: Herkunft von Freundinnen und Freunden von 13- bis 14-Jährigen nach Zuwanderungsgeneration und Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, n = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

In einer Befragung durch Reinders u.a. (vgl. Reinders/Mangold 2005) im Jahr 2003 wurden Hauptschüler/innen aus siebten und achten Klassen (Durchschnittsalter 14,1 Jahre) nach der Herkunft von drei ihrer Freunde/Freundinnen gefragt (vgl. Abbildung 151). Anders als in den anderen dargestellten Studien erweisen sich in dieser Untersuchung Kinder *ohne* Migrationshintergrund als die Gruppe, in der interethnische Freundschaften am häufigsten sind (vgl. ebd., S. 148). In allen Herkunftsgruppen überwiegen jedoch *intraethnische* Freundschaften. Sie erreichen die höchsten Werte bei den Schülern/Schülerinnen mit türkischem Migrationshintergrund. Jungen nennen interethnische Freundschaften in allen (familialen) Herkunftsgruppen häufiger als Mädchen, jedoch seltener als Schüler mit italienischem oder ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 151: Intra- und interethnische Freundschaften von Siebt- und Achtklässlern aus Hauptschulen nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2003 (in %)**



Quelle: Reinders/Mangold (2005, Tabelle 2), n = 1.481; eigene Darstellung

Zu berücksichtigen ist bei diesen Ergebnissen, dass bei einer Stichprobe von ausschließlich Hauptschülern und Hauptschülerinnen davon ausgegangen werden kann, dass hier niedrigere Bildungsniveaus und soziale Schichten stärker als in breiter angelegten Studien präsentiert sind, so dass die Vergleichbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt ist.

*Zusammenfassend* legen die Forschungsergebnisse zur jüngeren Altersgruppe der Kinder mit Migrationshintergrund den Schluss nahe, dass bei diesen interethnische Beziehungen überwiegen und intraethnische Freundschaften eine nur marginale Rolle spielen, während im Alter von 13- bis 14-Jahren ethnisch homogene Peer-Beziehungen dominieren. Zudem weichen generationendifferenzierte Befunde zu interethnischen Freundschaften bei 9- bis 12-Jährigen und 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund erheblich voneinander ab. Danach treten bei den Älteren Freundschaften zwischen Kindern mit Migrationshintergrund und eines anderen Herkunftslandes, d.h. auch mit Kindern ohne Migrationshintergrund, umso seltener auf, je mehr Generationen der Familie in Deutschland leben bzw. je länger der Migrationsprozess der Familie bereits zurückliegt. Demgegenüber ist der Anteil von Kindern mit deutschen Freundinnen und Freunden bei den Jüngeren in der 3. und der 2. einseitigen Zuwanderungsgeneration am höchsten. Dies entspricht der in diesem Bericht an vielen Stellen belegten Tendenz, dass sich Lebensführungsmuster von Kindern mit Migrationshintergrund der 3. Generation sowie von Kindern mit einem Elternteil ohne Migrationshintergrund denen der Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund annähern.

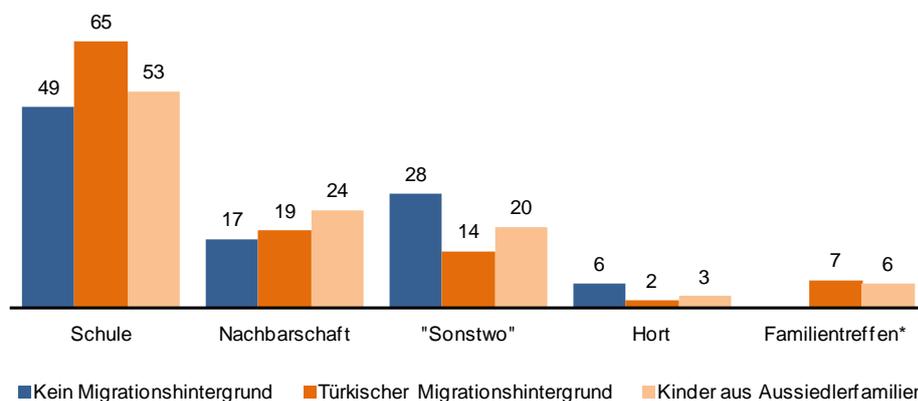
Die hierzu konträren Forschungsergebnisse für interethnische Freundschaften von 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund lenken den Blick auf die unterschiedlichen Fragestellungen in der jüngeren und älteren Gruppe sowie auf deren Deutung durch die Befragten einerseits und die Klassifizierung durch Forscher/innen andererseits. Anzunehmen ist, dass Kinder mit Migrationshintergrund, die sich als Deutsche betrachten, auch ähnlich wahrgenommene Freunde/Freundinnen als Deutsche identifizieren – unabhängig davon, ob diese durch die Forschung das Label „Migrationshintergrund“ erhalten. Dies könnte in der jüngeren Altersgruppe, in der nach „deutschen“/„nichtdeutschen“ Freunden/Freundinnen gefragt wird, das fast gänzliche Fehlen von intraethnischen Freundschaften erklären. Ältere, die danach gefragt werden, ob ihre Peers aus dem gleichen Herkunftsland kommen wie sie, würden bei einer Selbstwahrnehmung als Deutsche zu diesen auch Kinder ohne Migrationshintergrund zählen. Aus Forschungssicht ist diese Zuordnung vor dem Hintergrund des soziodemografisch identifizierten Migrationshintergrunds des Kindes jedoch Ausdruck intraethnischer Beziehungen.

#### 5.3.2.4 Einflüsse auf die Entstehung von Freundschaften

Positive Einflussfaktoren auf die Entstehung von Freundschaften unter Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen familialen Herkunftsländern sind Persönlichkeitseigenschaften, wie z.B. soziale Kompetenz und Extraversion, eine Haltung der „kulturellen Offenheit“ von Kindern und Eltern,

die Einbindung von Eltern in interethnische Netzwerke, Statusgleichheit sowie gegenseitige Sympathie und gemeinsames Interesse der Interaktionspartner (vgl. Fritzsche u.a. 2009; Reinders 2004). Neben diesen personalen und sozialen Dimensionen wird dem Sozialraum bzw. „Gelegenheitsstrukturen“ eine besondere Bedeutung für die Entstehung und Stabilität interethnischer Freundschaften zugeschrieben (vgl. Reinders 2004). Für Kinder bietet die Schule einen solchen Ort, der diese Funktion offenbar auch erfüllt, denn hier Freunde zu treffen, wird von Kindern als bedeutender Vorzug des Schulbesuchs beschrieben (vgl. Reinders u.a. 2011; Berg u.a. 2000). Auf den Stellenwert von Schule für die Entstehung von Freundschaften weisen auch Daten der ersten Erhebungswelle des DJI-Kinderpanels hin (vgl. Abbildung 152). Nach ihnen ist die Schule für Kinder mit türkischem und russischem Migrationshintergrund noch stärker als für jene ohne Migrationshintergrund ein Ort, an dem Freundinnen und Freunde gefunden werden. Am meisten profitieren Kinder türkischer Herkunft von der freundschaftsstiftenden Funktion der Institution Schule und auch gut die Hälfte der Kinder mit russischem Migrationshintergrund lernen hier ihre Freundinnen und Freunde kennen. Die Institution „Hort“ spielt demgegenüber nur eine geringe Rolle, geringer noch als informelle Gelegenheiten, wie die Nachbarschaft, deren Stellenwert insbesondere in ethnisch segregierten Sozialräumen zunimmt, Familientreffen oder weitere Orte („sonstwo“), die von Kindern mit russischem und ohne Migrationshintergrund häufiger als von Mädchen und Jungen mit türkischem Migrationshintergrund genannt werden.

**Abbildung 152: Orte des Kennenlernens von Freundinnen/Freunden von 8- bis 9-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund (in %)**



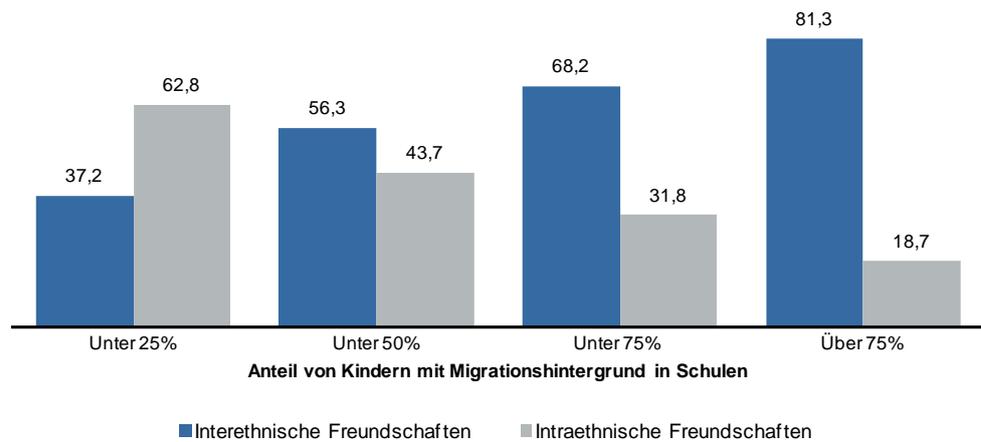
\* Angaben liegen nur für Kinder mit Migrationshintergrund vor

Quelle: DJI-Kinderpanel 2003, 1. Welle, n Kinder mit türkischem Migrationshintergrund und aus Aussiedlerfamilien jeweils 250, n Kinder ohne Migrationshintergrund = 647; Traub (2006) Abb. 10, 11, 13, 14, 15; eigene Darstellung

Mehrere Studien haben den Zusammenhang zwischen dem Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Schulen und *interethnischen Beziehungen* zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund herausgearbeitet (vgl. den Überblick in Reinders u.a. 2011, S. 9f.). Überprüft

wurden derartige Ergebnisse in der Untersuchung „Ganztagsschule und Integration von Migranten“, in der u.a. interkulturelle Kontakthäufigkeiten in der Primarstufe von Halb- und Ganztagschulen erhoben und analysiert wurden. Die Forscher/innen kommen zu dem Resultat, dass „bei einem hohen Anteil an Migrantenkindern an einer Schule (...) auch mehr interethnische Freundschaften<sup>198</sup> auf(treten)“ (Reinders u.a. 2010, S. 120) (vgl. Abbildung 153).

**Abbildung 153: Inter- und intraethnische Freundschaftsbeziehungen von Erstklässlern in der Primarstufe nach Migrationsanteil, 2009 (in %)**



Quelle: Projekt Ganztagsschule und Integration von Migranten (Reinders u.a. 2010, Abb. 3), n = 979 Erstklässler in 59 Klassen

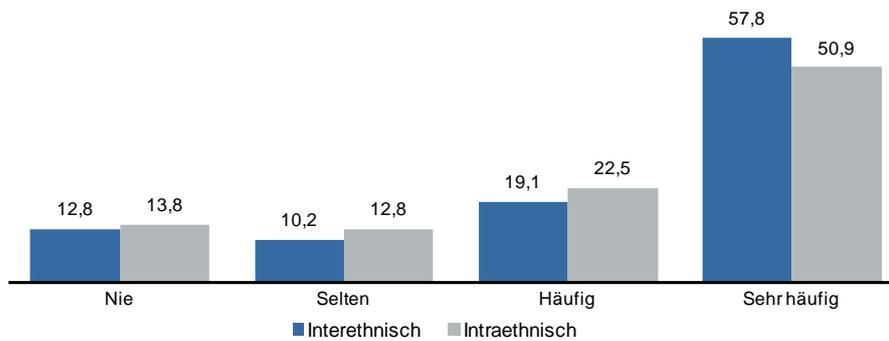
Die zeitliche Entwicklung interethnischer Freundschaften an Grundschulen hängt ebenfalls mit dem Migrantenanteil an Schulen zusammen. In der Wiederholungsbefragung von Erstklässlern im Projekt von Reinders u.a. (2011) nach einem Jahr erweist sich vor allem ein „mittlerer“ Anteil (56% bis 67%) von Kindern mit Migrationshintergrund an der Schule für eine Erhöhung der Kontakthäufigkeit zwischen Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsländern als förderlich (ebd., S. 69).

Aus Ergebnissen zur Häufigkeit von Kontakten zu Klassenkameradinnen/-kameraden in der Freizeit der Erstklässler mit und ohne Migrationshintergrund erschließt sich, dass Kinder in interethnischen Freundschaften zu einem höheren Anteil „sehr häufig“ miteinander spielen als Kinder in intraethnischen Konstellationen; beim „häufigen“ Spielen überwiegen hingegen Freundschaften zu Mitschülern/-schülerinnen der gleichen ethnischen Herkunft (vgl. Abbildung 154). „Interethnische Freundschaften wer-

198 Die Angaben zu Freunden/Freundinnen beschränken sich auf Kinder der eigenen Schulklasse. Benannt werden konnten drei Kinder, deren Herkunft über deren Fragebögen bestimmt wurden. Interethnische Freundschaft beschreibt eine Konstellation, in der die Freunde/Freundinnen eine andere Herkunft angegeben haben als das Kind, das sie als Freund/in benannten (vgl. Reinders u.a. 2010).

den demnach genauso intensiv gepflegt wie intraethnische Freundschaften“ (ebd., S. 119).

**Abbildung 154: Häufigkeit des gemeinsamen Spielens von Erstklässlern mit und ohne Migrationshintergrund in der Freizeit nach ethnischer Zusammensetzung der Spielpartner/innen, 2009 (in %)**



Quelle: Projekt Ganztagschule und Integration von Migranten (Reinders u.a. 2010, Abb. 2), n = 979 Erstklässler in 59 Klassen

Im Zusammenhang mit „Gelegenheitsstrukturen“ bieten auch großräumige Analysen Anhaltspunkte, die Aussagen über regional ungleich verteilte Chancen für die Entstehung von interethnischen Freundschaften erlauben. So wird im LBS-Kinderbarometer die „Heterogenität der Herkunftsländer der Kinder im Freundeskreis“ (LBS-Initiative junge Familie 2009, S. 197) nach Bundesländern differenziert und festgestellt, dass „in den ostdeutschen Bundesländern (...) die Freundeskreise am deutlichsten nationalitätshomogen, in den Stadtstaaten am ehesten heterogen sind. Die Länder mit dem höchsten Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund stehen hier klar an der Spitze“ (ebd.) (vgl. Abbildung A-5.12). Auch in der World-Vision Kinderstudie werden diese Zusammenhänge bestätigt (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2010, S. 148f.). Hier wird zudem festgestellt, dass Kinder „im ländlichen Raum im Vergleich zu Kindern aus Großstädten und Ballungsräumen, wo der Anteil an Migrantenfamilien höher ist, häufiger keine Kinder mit Migrationshintergrund in ihrem Freundeskreis haben“.

## 5.4 Ausblick

### 5.4.1 Zusammenfassung der Befunde

1. Fast alle Kinder mit Migrationshintergrund üben – ebenso wie Kinder ohne Migrationshintergrund – in der Freizeit häufig sportliche Aktivitäten aus, sehen fern und treffen Freunde.

Diese Freizeitaktivitäten bilden lediglich einen Ausschnitt aus dem breiten Spektrum unterschiedlicher und von der Mehrzahl der Kinder mit Migrationshintergrund verfolgten und im jüngeren Alter von den Eltern unter-

stützten Interessen und Tätigkeiten. Auch Aktivitäten im kulturell/musisch-ästhetischen und handwerklichen Bereich sowie der Umgang mit elektronischen Medien spielt für den Großteil der Kinder eine Rolle für ihre Freizeitgestaltung. Dass die Differenzen zu Kindern ohne Migrationshintergrund überwiegend gering sind, deutet darauf hin, dass sich soziale und persönliche Neigungen sowie außerschulische und außerfamiliäre Erfahrungswelten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ähneln (vgl. auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 165). Annahmen von segregierten Lebens- und Entwicklungswelten von Kindern mit Migrationshintergrund können vor diesem Hintergrund nicht bestätigt werden; weitergehende Interpretationen verlangen jedoch detailliertere Befunde.

2. In vielen Freizeitaktivitäten unterscheiden sich Mädchen und Jungen – unabhängig vom Migrationshintergrund – nicht voneinander. Kulturell und musisch bildende Tätigkeiten werden jedoch eher von Mädchen bevorzugt. Jungen interessieren sich mehr für den Umgang mit elektronischen Spielen und der dinglichen Umwelt. Deutliche Geschlechterpräferenzen zeigen sich in der Art der sportlichen Aktivitäten.

Geschlechterdifferenzen in den Interessen und Tätigkeitsfeldern von Kindern sind Ausdruck von Zuschreibungs- und Aneignungsformen, die gesellschaftliche Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie damit einhergehende Sozialisationspraktiken in der familialen und außerfamilialen sozialen Umwelt kennzeichnen. Die Daten zu den Freizeitpräferenzen von 6- bis 14-jährigen Mädchen und Jungen bieten keine Anhaltspunkte dafür, dass sich geschlechtsspezifische Erwartungen an Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in ähnlichen sozialen Lebenslagen unterscheiden bzw. dass deren subjektiver Umgang mit diesen Erwartungen differiert.

Unterschiede in bestimmten geschlechtsspezifischen Bedeutungszuweisungen und Aneignungsformen zeigen sich im musischen, künstlerisch-kreativen (vor allem Mädchen) und dinglich-praktischen (vor allem Jungen) Bereich sowie in bestimmten medialen Präferenzen (Jungen: PC-Spiele und Surfen im Internet, Mädchen: Chatten im Internet). Zu berücksichtigen ist darüber hinaus, dass Aktivitäten wie Draußen-Spielen, Sporttreiben oder das Surfen im Internet von Mädchen und Jungen sehr unterschiedlich ausgefüllt werden können. Dies konnte am Vergleich von ausgeübten Sportarten belegt werden: Vor allem Mädchen Tanzen und Reiten, Jungen üben häufiger als Mädchen eine Ballsportart aus (vgl. auch Kugelmann 2010, S. 353f.; Schmidt 2008, S. 383ff.).

3. Kinder mit Migrationshintergrund, die niedrigen sozialen Schichten angehören, haben gegenüber jenen aus hohen sozialen Schichten zu vielen Freizeitaktivitäten einen eingeschränkten Zugang. In der Gruppe ohne Migrationshintergrund sind soziale Differenzen ebenfalls vorhanden, jedoch weniger ausgeprägt.

Zwar gibt es etliche kindliche Freizeitaktivitäten, die nicht oder kaum mit der sozialen Schichtzugehörigkeit zusammenhängen, wie Fernsehen, Basteln

oder Malen, zusätzlich bei den Jüngeren Sporttreiben und Draußen-Spielen, bei den älteren Musikhören und „Rumhängen“. Zwischen Kindern aus niedrigeren und höheren sozialen Herkunftsschichten gibt es bei einigen Aktivitäten jedoch beträchtliche Unterschiede, z.B. höhere Anteile von Kindern aus höheren Sozialschichten in allen Altersgruppen bei kulturellen und musischen Aktivitäten wie Bücherlesen, Musikinstrument-Spielen/Singen und bei 13- bis 14-Jährigen beim Sporttreiben. Kinder aus niedrigen Sozialschichten erreichen höhere Werte bei handwerklichen und dinglichen Aneignungs- und Tätigkeitsformen. Diese Disparitäten weisen auf eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten hin, die sowohl mit finanziellen Ressourcen als auch mit milieu- und bildungsbezogenen Kulturen in Zusammenhang stehen können. Dass Kinder mit Migrationshintergrund stärker durch derartige Unterschiede betroffen sind als jene ohne Migrationshintergrund, legt die Annahme nahe, dass sie mit höheren Hürden für eine gleichberechtigte Teilhabe im Freizeitbereich konfrontiert sind.

4. 6- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund gestalten ihre Freizeit seltener als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund allein, d.h. ohne die Eltern. Bei den 13- und 14-Jährigen verringern sich diese Unterschiede jedoch.

Dieser Befund kann als geringere Selbständigkeit und stärkere Behütung von jüngeren Kindern mit Migrationshintergrund durch die Eltern interpretiert werden. Dabei dürfte die soziale Schicht, der die Kinder angehören, eine Rolle spielen. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund aus niedrigen Sozialschichten unternehmen seltener etwas allein als Kinder aus der Mittelschicht und aus höheren sozialen Schichten. Da der Prozentanteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die niedrigen Sozialschichten zuzurechnen sind, etwas höher als die der Kinder ohne Migrationshintergrund ist, könnte möglicherweise der Schichteffekt eine größere Rolle als der Migrationseffekt spielen. Inwieweit diese Interpretation zutreffend ist, kann nur auf der Grundlage weitergehender Analysen bewertet werden.

5. Kinder mit Migrationshintergrund, die niedrigen Sozialschichten angehören, partizipieren seltener an organisierten Freizeitangeboten als jene aus hohen Schichten. Dies gilt tendenziell auch für Kinder ohne Migrationshintergrund, allerdings sind die Unterschiede bei ihnen deutlich weniger ausgeprägt.

Sowohl Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund organisieren sich im Alter von 6- bis 12 Jahren vor allem im Sportverein und – zu deutlich geringerem Anteil – im Musikverein/Chor und religiösen/kirchlichen Gruppen. Bei 13- bis 14-Jährigen nehmen Vereinsmitgliedschaften in beiden Gruppen zu. Generell ist der hohe Organisationsgrad in Sportvereinen beachtlich, „insbesondere auch von Mädchen und jüngeren Kindern, die früher nicht so stark in Vereinen vertreten waren“ (Grunert/Krüger 2006, S. 150). Auch wenn sich im Vergleich der Gruppen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund vor dem Hintergrund weitgehend ähnlicher Sozi-

allagen generell keine bedeutsamen Unterschiede im Zugang zu Vereinen und Gruppen zur Freizeitgestaltung ergeben, erscheint es im Hinblick auf den mit einer Vereinsmitgliedschaft verbundenen breiten Kompetenzerwerb (vgl. Schmidt 2008, Kapitel 20 für Sportvereine; Grunert/Krüger 2006, S. 150f.; für Jugendliche vgl. Solga/Dombrowski 2009, S. 35; Dux u.a. 2008) problematisch, dass Kinder, deren Eltern über geringe Bildungs-, Berufs- und Einkommensressourcen verfügen, hier seltener aktiv sind, wenn sie einen Migrationshintergrund haben.

6. Ein größerer Anteil von Jungen und Mädchen mit als ohne Migrationshintergrund nutzt elektronische Medien täglich drei Stunden und länger.

Unter einer gesundheitlichen Perspektive wird langzeitige Mediennutzung mit Bewegungsmangel und Übergewicht in Verbindung gebracht, ohne dass jedoch Aussagen darüber möglich wären, was in diesem Zusammenhang die Ursache und was die Wirkung ist (vgl. Lampert u.a. 2007, S. 651). Aus einer bildungsorientierten Sicht lassen sich aus den vorliegenden allgemeinen Daten zur Mediennutzung keine eindeutigen Interpretationen ableiten. So können Internet-Anwendungen beispielsweise auch künstlerische bzw. kreativ-gestalterische Aktivitäten umfassen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 165) oder bei der Erledigung von schulischen Aufgaben eine Rolle spielen. Generell ist davon auszugehen, dass Mediennutzung je nach Qualität, Kontext sowie konkreten Anwendungs- und Verarbeitungsformen unterschiedliche Potenziale für die Entwicklung personeller, sozialer, kognitiver und medialer Kompetenzen beinhaltet (vgl. Lampert u.a. 2007). Kindern mit Migrationshintergrund können Medien zudem die Auseinandersetzung mit herkunfts- und aufnahmelandsspezifischen Anforderungen und Angeboten im Prozess der Selbstfindung ermöglichen (vgl. Bonfadelli u.a. 2009). Theunert (2005, S. 217) weist jedoch auf Probleme für Kinder und Jugendliche aus „bildungsbenachteiligten Sozialmilieus“ hin, Medienerfahrungen im Zuge informeller Lernprozesse für den Kompetenzerwerb zu nutzen.

7. Die Bedeutung von Freundinnen und Freunden nimmt bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund mit dem Alter zu.

Hinweise hierauf liefern Daten, nach denen für Kinder zwischen 6 und 14 Jahren (beste) Freundinnen und Freunde gleich nach den Eltern als die wichtigsten Personen genannt werden und nach denen 13- bis 14-Jährige sich Rat und Unterstützung häufiger bei Freundinnen/Freunden bzw. Bekannten als bei Mutter, Vater oder weiteren Personen holen. Auch die Freizeit verbringt ein deutlich höherer Anteil der 13- bis 14-Jährigen im Freundes- als im Familienkreis. Dass sich keine Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, weist darauf hin, dass sich Prozesse der zunehmenden Verselbständigung, der Erweiterung von sozialen Netzwerken und der allmählichen Ablösung von den Eltern unabhängig vom Migrationshintergrund entwickeln.

8. Die Schule ist für Kinder mit – und ohne – Migrationshintergrund eine wichtige „Freundschaftsbörse“. Ob hier interethnische Freundschaften entstehen, ist vom Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in der Schule abhängig.

Aus Daten zu Freundschaften mit Klassenkameradinnen/-kameraden bei Erstklässlern geht hervor, dass der Anteil von Kindern mit Freundinnen und Freunden aus einem anderen als dem eigenen Herkunftsland in Grundschulen am höchsten ist, in denen auch der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund am höchsten ist. Die Zunahme von interethnischen Freundschaften von der ersten bis zur zweiten Klasse ist jedoch vor allem in Schulen mit einem mittleren Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Schülerzahl zu beobachten.

9. Ethnisch homogene Freundeskreise scheinen für Kinder mit Migrationshintergrund bis zum Alter von 12 Jahren kaum eine Rolle zu spielen. Für 13- und 14-Jährige legen die Daten jedoch einen sprunghaften Anstieg nahe. Differenzierungen der Ergebnisse nach Zugehörigkeit zu einer Zuwanderungsgeneration lassen jedoch Zweifel an der Zuverlässigkeit der Daten aufkommen.

Während jüngere Kinder mit Migrationshintergrund, die nach *deutschen* Freundinnen und Freunden gefragt wurden, zu einem sehr geringen Anteil ausschließlich oder überwiegend nicht-deutsche Kinder nennen, geben 13- bis 14-Jährige, die nach Freundschaften mit Kindern aus dem gleichen oder einem anderen als dem *eigenen familialen Herkunftsland* gefragt werden, zum Großteil an, dass ihre Freundinnen/Freunde überwiegend aus dem gleichen Herkunftsland kommen. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass jüngere Kinder mit Migrationshintergrund sich kaum, ältere sich jedoch hauptsächlich in ethnisch homogenen Freundeskreisen bewegen.

Generationendifferenzierte Analysen zu Orientierungs- und Handlungsmustern von Kindern mit Migrationshintergrund im vorliegenden Bericht zeigen, dass Lebensführungsmuster von Kindern der 3. Generation oder der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund den Kindern ohne Migrationshintergrund stärker ähneln, als dies bei Kindern der 1. Generation und der 2. Generation mit beidseitigen Migrationshintergrund der Fall ist. Ergebnisse zur ethnischen Zusammensetzung von Freundschaften von 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund kommen zu konträren Ergebnissen. In dieser Gruppe ist der Anteil der Kinder der 3. Generation mit Freundinnen und Freunden mit (gleichem) Migrationshintergrund am höchsten, gefolgt von den Kindern der 2. Generation, die einen Elternteil ohne Migrationshintergrund haben. Das heißt, dass sich die Unterschiede zu Kindern ohne Migrationshintergrund, die überwiegend Freundinnen und Freunde ebenfalls ohne Migrationshintergrund haben, vergrößern, je länger die Familie der Kinder mit Migrationshintergrund bereits in Deutschland lebt bzw. wenn ein Elternteil keinen Migrationshintergrund hat. Demgegenüber ist die ethnische Zusammensetzung der Freundeskreise der Kinder, die selbst mit ihren Familien zugewandert sind (1. Generation) – hier sind

die Fallzahlen allerdings relativ gering –, oder Eltern haben, die in Deutschland geboren wurden und beide einen Migrationshintergrund haben (2. beidseitige Generation), dem der Kinder ohne Migrationshintergrund ähnlicher.

Erklärt werden können diese Ergebnisse durch voneinander abweichende Zuordnungen zur Migrationsbevölkerung bzw. zu einem nicht-deutschen Herkunftsland durch die Wissenschaft einerseits und die betroffenen Kinder andererseits. Die vorliegenden Befunde sprechen dafür, dass sich die befragten 13- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund der 3. und 2. einseitigen Migrantengeneration überwiegend als Deutsche betrachten. Kinder ohne Migrationshintergrund würden dann aus ihrer Sicht zu Freundinnen und Freunden aus dem gleichen Herkunftsland zählen. Aus Forschungssicht wird diese Zuordnung demgegenüber als ethnisch homogene nicht-deutsche Freundschaftskonstellation konstruiert, da die Selbstwahrnehmung als Deutsche nicht in Betracht gezogen, sondern entsprechend der soziodemografischen Angaben der Befragten von einem Migrationshintergrund ausgegangen wird.

Vor diesem Hintergrund sind auch der hohe Anteil der Jüngeren in interethnischen und ihr relativ geringer Anteil in intraethnischen Freundschaften neu zu bewerten. Möglicherweise betrachten sie nicht nur sich selbst als Deutsche, sondern auch Kinder mit einem ihnen vergleichbaren Migrationshintergrund (vgl. auch Baier u.a. 2010, S. 298). Was aus Forschungssicht als interethnische Freundschaft interpretiert wird, könnte sich dann als intraethnische Freundschaft entpuppen.

Bewertungen zur sozialen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund auf der Grundlage derartiger Befunde zu interethnischen und intraethnischen Freundschaften sind nicht nur infrage zu stellen, weil sie meist einseitig intraethnische Freundschaften von Kindern mit und nicht von Kindern ohne Migrationshintergrund problematisieren. Ohne Berücksichtigung der herkunftslandbezogenen Selbstverortung von Kindern führen solche Ergebnisse zudem möglicherweise dazu, dass gerade jene als „nicht sozial integriert“ bewertet werden, die Deutschland als ihr Herkunftsland betrachten.

#### **5.4.2 Bewertung der Datenlage**

1. Differenzierte Untersuchungen zur Freizeitgestaltung von Kindern mit Migrationshintergrund liegen nur teilweise und nicht ausreichend differenziert vor.

Die dargestellten soziodemografisch und migrationsbezogen differenzierten Ergebnisse zum Leben von Kindern mit Migrationshintergrund außerhalb von Familie und Schule haben ihre Grundlage überwiegend im DJI-Survey AID:A. Auch wenn – beispielsweise mit den regelmäßigen Erhebungen des LBS-Kinderbarometers und der World Vision Kinderstudie – weitere Forschungsarbeiten vorliegen, die die Perspektive der Kinder berücksichtigen und teilweise auch Angaben zu Kindern mit Migrationshintergrund publizieren, erlauben nur wenige Studien(veröffentlichungen) einen differenzier-

ten Einblick in deren Lebenssituation. Ergebnisse einer Zusatzbefragung von 9- bis 24-Jährigen aus der AID:A-Stichprobe (Projekt „Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen“ [MediKuS]) zu medialen, kulturellen und sportlichen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, die tiefergehende Analysen u.a. zur subjektiven Bedeutung und zum Stellenwert von Aktivitäten sowie zu Aktivitätsmustern erwarten lassen, konnten nicht in den Bericht aufgenommen werden, da die Ergebnisse zur Zeit der Berichtserstellung noch nicht vorlagen.

2. Quantitative Erhebungen von Freizeitaktivitäten und von sozialen Netzwerken der Kinder mit Migrationshintergrund beantworten die Frage nach dem „Leben außerhalb von Familie und Schule“ nur oberflächlich.

In beiden Handlungsfeldern bleiben breite Interpretationsspielräume. Die Allgemeinheit und Breite der Fragestellungen und die mangelnde inhaltliche Konkretisierung der kindlichen Aktivitäten und Beziehungen in sog. Panoramastudien, die sich nicht auf eingegrenzte thematische Schwerpunkte, sondern eine große Breite von Lebensbereichen beziehen, ergänzen Erkenntnisse zum Alltag der Kinder mit Migrationshintergrund nur ungenügend. Die Deutung vorliegender Forschungsergebnisse im Kontext von Sozialisationsprozessen, ihre Zusammenfassung sowie der Vergleich unterschiedlicher Aktivitätengruppen sind eingeschränkt.

3. Geringe Fallzahlen in der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund und eine mangelnde Repräsentativität von „Migrantienstichproben“ tragen dazu bei, dass differenzierte Analysen nur partiell und nicht in der erforderlichen Komplexität durchgeführt werden können bzw. dass die Befunde nicht ausreichend verallgemeinerbar sind.

Dies ist ein generell in der Migrationsforschung auftretendes Problem. In repräsentativen Studien bilden Personen mit Migrationshintergrund eine nur schwer erreichbare Gruppe. Es kann deswegen davon ausgegangen werden, dass bei den üblichen Zufallsstichproben die Repräsentativität bezogen auf diese Gruppe eingeschränkt ist, und zwar stärker noch als die der vergleichbaren Gruppe von Personen ohne Migrationshintergrund. Vorgelegte Ergebnisse auf der Grundlage von Zufallsstichproben gelten deswegen eher für Personen mit Migrationshintergrund mit höherer Bildung und einem höheren Sozialstatus. Entsprechend eingeschränkt ist die Reichweite und die Aussagekraft der Ergebnisse.

4. Daten zur herkunftslandbezogenen Zusammensetzung von Freundeskreisen erlauben keine zuverlässigen Rückschlüsse auf interethnische und intraethnische Freundschaften von Kindern mit Migrationshintergrund.

Fragen zur ethnischen bzw. nationalen Herkunft von Freundinnen und Freunden von Kindern mit Migrationshintergrund berücksichtigen über-

wiegend nicht die herkunftslandbezogene Selbstverortung von Kindern mit Migrationshintergrund. Betrachten diese sich selbst bzw. Gleichaltrige des gleichen Migrationsstatus bzw. -hintergrundes als Deutsche, so ermöglicht weder die Frage nach „deutschen“ Freundinnen/Freunden noch nach Peers aus demselben oder einem anderen Herkunftsland verlässliche Aussagen zu inter- oder intraethnischen Freundeskreisen. Rückschlüsse auf die soziale Integration von Kindern mit Migrationshintergrund oder Thesen zu „Parallelwelten“ und Segregation auf Grundlage derartiger Ergebnisse erscheinen deswegen fragwürdig.

Untersuchungen, die nach dem familialen Herkunftsland von konkreten Freundinnen/Freunden fragen, wie dies im DJI-Kinderpanel der Fall ist, erhöhen die Wahrscheinlichkeit, ethnische Relationen im Freundeskreis zuverlässig zu erheben. Aufgrund der großen Vielfalt von Herkunftsländern in größeren Stichproben stößt ein solches Vorgehen jedoch auf Grenzen.

Zuverlässige Ergebnisse zu inter- oder intraethnischen Freundschaften von Kindern mit Migrationshintergrund liefern Studien, die anhand der Benennung konkreter Freundinnen und Freunde und mittels soziodemografischer Ergebnisse die Zuordnung zum Migrationshintergrund bzw. zum Herkunftsland zweifelsfrei vornehmen können (vgl. Reinders u.a. 2011). Derartige Untersuchungen schränken jedoch die Zahl von Freundinnen und Freunden ein und ermöglichen dadurch allenfalls Annäherungen an das Spektrum ethnisch heterogener Freundschaften und das Ausmaß intraethnischer Beziehungen.

### 5.4.3 Forschungsbedarf

1. Ausreichende Berücksichtigung der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund in repräsentativen Erhebungen zu außerschulischen und außerfamilialen Aktivitäten.
---

Die Berücksichtigung von Kindern mit Migrationshintergrund und ihrer Lebenslagen sollten zum generellen Standard in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen gehören. Um ausreichend große Stichproben zu erhalten und um Verzerrungen der Stichproben von Kindern mit Migrationshintergrund und ihren Familien zu vermeiden, sind einerseits Kooperationen in der Forschungsgemeinschaft auszuweiten, die es ermöglichen große Datensätze und Feldzugänge vielfältig zu nutzen. Zum anderen sind spezielle Zugangswege zu entwickeln, um die Bereitschaft eines breiten Spektrums sozialer Gruppen an der Beteiligung von Befragungen zu entwickeln. Erst ein ausreichend großer und differenzierter Datensatz ermöglicht verallgemeinerbare Ergebnisse und den Ausschluss von Verzerrungen, wie z.B. durch einen Bildungsbias.

2. Differenzierte Untersuchung von Freizeitaktivitäten von Kindern mit (und ohne) Migrationshintergrund, insbesondere im Hinblick auf deren Rolle im Entwicklungs- und Bildungsprozess.
---

Die auf einen möglichst umfassenden Überblick über Werte und Einstel-

lungen, Lebenslagen und Alltagskulturen orientierten Panoramastudien bieten meist nur sehr allgemeine Erkenntnisse zu Freizeitaktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, da sie sich in erster Linie auf nicht weiter differenzierte Oberkategorien beziehen. Durch Zusatzbefragungen könnten detailliertere Erkenntnisse gewonnen werden, u.a. zur Qualität und Bedeutung von Freizeitaktivitäten für die Bewältigung kindlicher Entwicklungsaufgaben (vgl. Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 160). Von besonderem Interesse ist die Funktion der Freizeitgestaltung von Kindern mit Migrationshintergrund für den Umgang mit Herausforderungen im Migrationsprozess. So weisen Ergebnisse qualitativer und kleinerer quantitativer Studien darauf hin, dass die Mediennutzung durch Jugendliche mit Migrationshintergrund dazu beiträgt, sich identitär im Spannungsfeld zwischen aufnahme- und herkunftslandbezogenen Erwartungen und Optionen zu verorten (vgl. Trebbe 2010).

### 3. Längsschnittstudien zur Freizeitgestaltung.

Aktuell liegen keine Längsschnittstudien zur Entwicklung kindlicher Freizeitgestaltung vor. Die zur Verfügung stehenden Daten erlauben allenfalls über den Vergleich von Querschnittserhebungen bei unterschiedlichen Altersstufen Schlussfolgerungen über die Veränderung von Freizeitaktivitäten. Insbesondere im Hinblick auf soziale und ökonomische Zugangsschranken sowie die Erweiterung von individuellen Handlungsspielräumen bleiben derartige Vergleiche ungenügend.

### 4. Netzwerkstudien zur ethnischen Zusammensetzung von Freundeskreisen von Kindern mit Migrationshintergrund.

Um zuverlässige Aussagen zu inter- und intraethnischen Freundschaften von Kindern mit Migrationshintergrund zu gewinnen, sind breit angelegte Netzwerk-Studien erforderlich. Sie erlauben über die Erhebung soziodemografischer Daten exakte Zuordnungen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sowie der familialen Herkunftsländer der befragten Kinder in den Freundschaftsnetzwerken.

In breit angelegten Studien bieten Auskünfte zur herkunftslandbezogenen Selbstverortung durch die befragten Kinder mit Migrationshintergrund bessere Anhaltspunkte zu deren (identifikatorischer und sozialer) Integration, als Fragen zur ethnischen Zusammensetzung von Freundeskreisen, die als Indikator für die soziale Integration gelten. Zumindest sollten Erhebungen zu inter- und intraethnischen Freundschaften bei Kindern mit Migrationshintergrund durch Fragen nach der herkunftslandbezogenen Selbstwahrnehmung der Kinder ergänzt werden, um Ergebnisse besser interpretieren zu können.

## **6 Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund – ein Resümee (Kirsten Bruhns)**

### **6.1 Kinder mit und ohne Migrationshintergrund: Strukturelle Ungleichheit – lebensweltliche Gemeinsamkeiten**

Die Lebenswelten von Kindern in Deutschland entwickeln sich zunehmend multikulturell. Ein Drittel der unter 15-Jährigen hat einen familialen Migrationshintergrund, wobei die Anteile regional erheblich differieren. In Agglomerationsräumen und in einzelnen Stadtquartieren erscheinen die – oftmals mit Dominanzverhältnissen assoziierten – Begriffe von der Mehrheits- und der Minderheitsgesellschaft obsolet. Auch die Wahrnehmung von Kindern mit Migrationshintergrund als „Fremde“ und „Andere“ mutet eigenartig an angesichts der Tatsache, dass neun von zehn dieser Mädchen und Jungen in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und dass sieben von ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft haben.

Der Großteil der Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte wächst demnach von Geburt an unter den gleichen institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen auf wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Wie diese leben die meisten in Familien, in denen sich aus hohen und mittleren Berufs- und Bildungsabschlüssen der Eltern, aus deren Einbindung in den Arbeitsmarkt und aus dem Aufwachsen ohne Armut entwicklungsförderliche kulturelle, ökonomische sowie soziale Ressourcen ergeben. Der Blick auf die weniger gut mit familiären Ressourcen ausgestatteten Kinder zeigt allerdings, dass Kinder mit Migrationshintergrund hiervon häufiger betroffen sind: Sie leben häufiger in bildungsfernen Elternhäusern, in Haushalten, in denen die Eltern nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind, in Armut und unter einem hohen Armutsrisiko. Diese Mädchen und Jungen stehen hohen Anforderungen gegenüber, ihre Potenziale zu entwickeln, um zu selbstbewussten und eigenständigen Personen heranzuwachsen und die zur Bewältigung anstehender Entwicklungsaufgaben notwendigen Kompetenzen anzueignen. Denn Armutslagen und Bildungsferne des Elternhauses erschweren u.a. den Zugang von Kindern zu außerfamilialen entwicklungs- und bildungsfördernden Aneignungsräumen (vgl. Butterwegge 2010; Walper 2009; Chassé u.a. 2003).

Dass die große Mehrheit der 3- bis 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung besucht, widerspricht diesem Eindruck. Allerdings bleibt ihr Anteil hinter dem der Kinder ohne Migrationshintergrund zurück. Unter 3-jährige Kinder werden in beiden Gruppen vor allem familiär betreut werden, wobei ihr Anteil höher ist in Familien mit als ohne Migrationshintergrund. Dabei ist es nicht vor allem der Migrationshintergrund, der die Chance zur Partizipation an institutioneller Bildung

und Betreuung im Elementarbereich beeinflusst. Einen höheren Stellenwert haben u.a. der Ausbau und die Akzeptanz des kommunalen Betreuungsangebots, die Geschwisterzahl, das familiäre Bildungs- und Einkommensniveau sowie die Erwerbssituation der Eltern.

Der Schritt in höhere schulische Bildungswege gelingt Kindern mit familiärer Zuwanderungsgeschichte seltener als jenen ohne Migrationshintergrund. Für die Wahrscheinlichkeit eines Übertritts von der Grundschule in ein Gymnasium ist jedoch ebenfalls nicht allein ausschlaggebend, dass Kinder einen Migrationshintergrund haben. Schlechtere Chancen ergeben sich für Kinder mit und ohne Zuwanderungsgeschichte bei einem niedrigen elterlichen Bildungs- und Sozialstatus, dem auch ein Einfluss auf Notengebungen und Lehrerempfehlung zugeschrieben wird. Dass Kinder mit Migrationshintergrund einerseits bei gleichen Kompetenzen, gleichen sozioökonomischen und bildungsbezogenen Voraussetzungen schlechtere Durchschnittsnoten als jene ohne Zuwanderungsgeschichte erhalten, sie andererseits aber bei gleichen Durchschnittsnoten höhere Chance auf eine Gymnasialempfehlung haben, ist ein Ergebnis, das viele Fragen offen lässt. Die Chancen auf Teilhabe an gymnasialen Bildungsgängen werden zudem durch den Einfluss mangelnder sprachlicher Kompetenzen auf Schulnoten bzw. -leistungen verringert. Zwar wird dem überwiegenden Teil der Kinder mit Migrationshintergrund nach Auskunft der Eltern *kein* Sprachförderbedarf vor dem Eintritt in die Schule attestiert. Der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf ist bei ihnen jedoch höher als bei Mädchen und Jungen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte. Dass der Anteil der Kinder, die mit den Eltern und den Geschwistern in der Familie überwiegend Deutsch sprechen, sich gegenüber Jüngeren im Schulalter deutlich erhöht, kann als Zeichen familiärer Unterstützung beim Abbau von sprachlichen Hürden interpretiert werden. Dies widerspricht Ergebnissen, nach denen Eltern ihren Kindern „nicht ausreichend sprachliche Anregung auf Deutsch“ (Kiziak u.a. 2012, S. 5) bieten würden. Mentale und intellektuelle Potenziale von Kindern, die zweisprachig aufwachsen, werden in der Forschung wenig beachtet (vgl. u.a. Uslucan 2005; Hammes-Di Bernardo 2011).

An der Motivation, in der Schule erfolgreich zu sein, fehlt es Kindern mit Migrationshintergrund nicht. Sie streben – vermutlich beeinflusst von den hohen Bildungsaspirationen ihrer Eltern – selbst schon früh und ähnlich häufig wie jene ohne Migrationshintergrund hohe Schulabschlüsse an. Wie diese gehen sie überwiegend gern zur Schule und entwickeln ähnlich zuversichtlich leistungsorientierte Strategien, um schulische Anforderungen zu bewältigen. Auch wenn die Mehrzahl sich durch die Schule nicht überlastet fühlt, so äußern Kinder mit Migrationshintergrund doch etwas häufiger als Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund, dass sie durch ihre Lehrkräfte überfordert werden, dass sie Angst vor Klassenarbeiten und der Versetzung haben. Sie geben zudem sehr viel öfter an, mit den Eltern „Ärger“ wegen der Schule zu haben. Dass Kinder mit Migrationshintergrund – häufiger als dies bei Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte der Fall ist – mit den Eltern für die Schule lernen und Nachhilfeunterricht erhalten, zeigt, dass ihre Familien Zeit und finanzielle Mittel für das schulische Fortkommen ihrer Kinder investieren. Die elterliche Lernunterstüt-

zung eröffnet zudem Möglichkeiten, um Bindungen und Anerkennungsverhältnisse zwischen Kindern und Eltern zu intensivieren. Berücksichtigt man, dass Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund außerdem häufiger in schulische Fördermaßnahmen wie Förderunterricht und Hausaufgabenhilfe eingebunden sind, so wird deutlich, dass ihre nicht schulisch gebundene Zeit stärker eingeschränkt ist als die von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Dies gilt nicht für die Zeit vor der Schule, denn auf den Schuleintritt werden Kinder mit Migrationshintergrund seltener als jene ohne Migrationshintergrund aktiv durch ihre Eltern vorbereitet. Sie nehmen auch seltener an vorschulischen Förderangeboten teil, z.B. im Rahmen von Musik- und Sportangeboten. Der Alltag eines größeren Anteils von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund, die noch nicht zur Schule gehen, ist demnach – nicht nur angesichts des selteneren Besuchs von Kindertageseinrichtungen – weniger als der von Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte institutionalisiert, sodass ihnen und ihren Familien einerseits größere selbstbestimmte Gestaltungs- und Handlungsspielräume offenstehen. Andererseits erhalten sie jedoch weniger familienexterne Bildungsanregungen.

Als positive Entwicklung im Bildungsbereich kann der wachsende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Ganztagschulen gedeutet werden, denen hohe Förderpotenziale und der Ausgleich sozialer Ungleichheiten zugesprochen werden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 7, 11, 180). In der Grundschule sind Kinder mit Migrationshintergrund in Ganztagschulen unter-, am Anfang der Sekundarstufe I leicht überrepräsentiert. Sie fühlen sich in dieser Schulart wohl, wie positive Bewertungen der bestehenden Angebote zeigen, und profitieren gemessen an der Notengebung stärker vom Besuch der Ganztagschule als Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund.

Kinder mit Migrationshintergrund leben mehrheitlich in einem Familienverbund mit beiden, überwiegend verheirateten Eltern und mit einer Schwester oder einem Bruder zusammen. Darin unterscheiden sie sich nicht von Kindern ohne Migrationshintergrund. Häufiger als diese haben sie aber mehrere Geschwister, seltener leben sie bei Alleinerziehenden. Unter der Prämisse, dass stabile Familienformen und Gelegenheiten zu egalitären Lernprozessen im Geschwisterkontext Bildungs- und Entwicklungsprozesse positiv beeinflussen (vgl. Brock 2008; BMFSFJ 2006, Kapitel IV2.2.2), scheint die familiäre Situation bei Kindern mit Migrationshintergrund tendenziell besser zu sein als bei jenen ohne Zuwanderungsgeschichte. Hinweise auf hohe emotionale, soziale und ökonomische Kosten von Trennung und Scheidung für Frauen aus Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Boos-Nünning 2011) und auf mangelnde Daten zur Qualität von Geschwisterbeziehungen (vgl. Teubner 2005) verdeutlichen jedoch zusätzlichen Forschungsbedarf, um derartige Familienkonstellationen adäquat interpretieren zu können.

Ihre Mutter erleben Kinder mit Migrationshintergrund häufiger im häuslichen Umfeld, denn über die Hälfte geht keiner Erwerbstätigkeit nach – vor allem bei mehr als drei Kindern und wenn die Kinder unter 6 Jahre alt sind. Auch ihre Väter sind zu einem höheren Anteil – etwa doppelt so oft,

wie dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist – nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Prinzipiell eröffnet sich Kindern mit familialen Migrationshintergrund demnach häufiger als jenen ohne Zuwanderungsgeschichte die Gelegenheit, mit den Eltern gemeinsam Zeit zu verbringen. Der Anteil über 3-jähriger Kinder mit einer vollzeiterwerbstätigen Mutter ist jedoch fast so hoch wie bei Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund. Wie diese sind sie demnach mit Familienwelten konfrontiert, die durch Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf belastet sind. Welche Auswirkungen sich aus dem größeren Zeitbudget eines hohen Anteils der Mütter und ihres Vorbilds als nicht berufstätige Frauen sowie aus den Anforderungen an das Zeitmanagement bei zwei erwerbstätigen Elternteilen für Kinder mit Migrationshintergrund und ihr familiäres Zusammenleben ergeben, sind ebenfalls Fragen, die durch die vorliegenden Forschungsbefunde nicht beantwortet werden.

Neben diesen Aspekten sind auch die Einkommenseffekte einer häufigeren Nicht-Erwerbstätigkeit eines oder beider Elternteile auf das Leben der Kinder zu berücksichtigen. Multivariate Analysen belegen, dass sich dadurch noch stärker als durch ein niedriges Bildungsniveau das Risiko erhöht, in Armut zu leben. Etliche Studien haben herausgearbeitet, dass Einkommensarmut in der Familie, geringe Bildungsressourcen und die fehlende Integration der Eltern in den Arbeitsmarkt sich nicht allein hinderlich auf den Zugang von Kindern zu Bildungsinstitutionen auswirken, sondern dass sie zudem die Entstehung und Aufrechterhaltung eines entwicklungs- und bildungsförderlichen Familienklimas sowie die Integration in soziale Netzwerke beeinträchtigen. Dies geht häufig einher mit Problemen, ein positives Selbstbild, emotionale und soziale Kompetenzen sowie sprachliche und kognitive Fähigkeiten auszubilden (vgl. Butterwegge 2010; Goia 2005; Traub 2005; Walper 2004; Holz/Skoluda 2003).

Die im vorliegenden Bericht präsentierten Daten bestätigen einen Zusammenhang sozio-ökonomisch prekärer Lebenslagen mit einem mangelnden Zugang zu familienexternen Bildungsgelegenheiten und höheren schulischen Bildungsgängen. Ergebnisse zur Lebensführung von Kindern mit Migrationshintergrund und zur Wahrnehmung ihrer Lebenswelten ergeben jedoch – trotz geringerer ökonomischer, sozialer und kultureller Ressourcen – überwiegend keine Hinweise auf emotionale und soziale Deprivationen. Ebenso wie Kinder ohne Migrationshintergrund unternehmen Mädchen und Jungen aus zugewanderten Familien viel zusammen mit den Eltern – ein Aspekt, der im Vorschulalter für Kinder einen wichtigen Schutzfaktor gegen vielfach belastete (multipel deprivierte) Lebenslagen darstellt (vgl. Hock u.a. 2000, S. 77ff.) – und beschreiben das Familienklima und ihre Beziehung zu den Eltern mehrheitlich positiv. Bei unter 9-Jährigen ähneln sich nach Aussagen von Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte auch die Erziehungsstile – überwiegend autoritär-orientiert und kindzentriert. Auf problematische Entwicklungsbedingungen weisen demgegenüber Untersuchungsbefunde hin, nach denen Viertklässler mit Migrationshintergrund in der Familie öfter Gewalt erfahren.

Die mit zunehmendem Alter immer wichtiger werdenden Freundeskreise und die vielseitige eigenständige Freizeitgestaltung der Kinder mit Migra-

tionshintergrund verweist auf eine zunehmende Verselbständigung bei den 6- bis 12-Jährigen. Im Vergleich zu den Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte scheinen sie jedoch länger familiär eingebunden zu sein, denn in der mittleren Kindheit unternehmen sie seltener als diese etwas ohne die Eltern. Damit werden Forschungsergebnisse bestätigt, die einen höheren Stellenwert familialer Bindungen in Familien mit Migrationshintergrund belegen (vgl. Boos-Nünning 2011).

Die außerschulische und -familiale Freizeitgestaltung sowie die Einbindung in freundschaftliche Netzwerke unterscheiden sich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nur punktuell bzw. geringfügig. Die Ergebnisse zu intra- und interethnischen Freundschaften sind nicht eindeutig. Häufig bleibt unklar, inwieweit Kinder mit Migrationshintergrund die Frage nach „deutschen“ oder „aus dem gleichen Herkunftsland kommenden“ aus der Perspektive beantworten, dass ihr eigenes Herkunftsland Deutschland ist und die Herkunft befreundeter Kinder unabhängig von den Zuweisungen der Wissenschaft ähnlich einordnen. Die vorliegenden Daten deuten darauf hin, dass Kinder mit familiärer Zuwanderungsgeschichte häufiger interethnische Freundeskreise und damit mehr Gelegenheit als Kinder ohne Migrationshintergrund haben, interkulturelle Kompetenz zu erwerben. Weitere Forschungsbefunde zur Freizeitgestaltung ergeben, dass Mädchen und Jungen mit familialer Zuwanderungsgeschichte öfter täglich viel Zeit vor dem Fernseher verbringen und nicht altersgerechte Filme und Videos konsumieren. Außerdem haben sie tendenziell weniger Zugang zu organisierten Freizeitangeboten und damit zu nonformalen Bildungsorten als Kinder ohne Migrationshintergrund. Die vorliegenden Daten bieten jedoch nur eingeschränkte Interpretationsmöglichkeiten dieser Forschungsergebnisse, da sie keine Auskunft zu unterschiedlichen Modalitäten und zu kontextuellen Bedingungen von Freizeitaktivitäten geben. So kann z.B. das Surfen im Internet unterschiedlichen Zwecken dienen, u.a. kann es im Rahmen von Schulaufgaben oder wissensorientiert erfolgen, und Fernsehen kann durchaus kognitiv anregend, im Familienkreis gemeinschaftsfördernd und über den Austausch im Freundeskreis identitätsstiftend sein.

Die überwiegend geringen Unterschiede in den familiären und außerinstitutionellen Lebenswelten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund deuten darauf hin, dass negative Auswirkungen prekärer Lebenslagen von Mädchen und Jungen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte, ihre geringere Partizipation an frühkindlicher institutioneller Bildung, Erziehung und Betreuung sowie an lern- und entwicklungsfördernden organisierten Angeboten möglicherweise durch familiäre und soziale Schutzfaktoren verhindert oder verringert werden. Folgt man den vorliegenden Daten, so können Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund trotz belastender Lebensverhältnisse und geringerer Bildungsressourcen im Elternhaus ihren Alltag ähnlich zufriedenstellend erleben und vielfältig gestalten wie Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte.

Benachteiligende Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund bilden die Basis von Förderinitiativen und Unterstützungsleistungen, um deren Lebenssituation zu verbessern und Entwicklungsbedingungen zu schaffen, die es ihnen erlauben, ihr Leben selbstbe-

wusst und eigenverantwortlich zu meistern und ihnen gleiche Chancen wie Kindern ohne Migrationshintergrund zur Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben im Lebensverlauf zu eröffnen. Die Daten dieses Berichts weisen allerdings darauf hin, dass das Raster „mit Migrationshintergrund“ zu grob ist, um Ressourcen, Potenziale und Förderbedarfe differenziert zu benennen. Relevante Differenzlinien ergeben sich nach den dargestellten Befunden vor allem danach, welcher Zuwanderungsgeneration die Kinder angehören, ob sie ein oder zwei Elternteile mit Migrationshintergrund haben, aus welchem Land ihre Familien zugewandert und wie sie sozial und bildungsspezifisch innerhalb der Gesellschaft positioniert sind. Auch regionale und geschlechtsspezifische Differenzen konturieren Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund.

## 6.2 Heterogene Gruppen – heterogene Lebenslagen und Lebenswelten

### 6.2.1 Generationenzugehörigkeit und Migrationshintergrund eines oder beider Elternteile

Ergebnisse zu den Lebenslagen und Alltagswelten von Kindern mit Migrationshintergrund machen deutlich, dass es eine Rolle spielt, ob diese den familiären Migrationsprozess selbst mit erlebt haben (1. Generation) oder ob sie bereits in Deutschland geboren sind und mindestens ein Eltern- oder Großelternteil zugewandert ist (2. bzw. 3. Generation). Auch ob nur *ein* Elternteil einen Migrationshintergrund hat oder ob dies für *beide* gilt, hat einen Einfluss auf die Lebensbedingungen und auf gesellschaftliche Teilhabechancen von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund.

*Kinder der 1. Zuwanderungsgeneration* leben zu einem ähnlich großen Anteil wie Kinder ohne Migrationshintergrund in einer Familie mit einem hohen elterlichen Berufs- und Bildungsniveau. Gleichzeitig ist aber der Anteil von Mädchen und Jungen der 1. Generation, die in Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau leben, mehr als viermal so hoch als dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Deutlich öfter als diese leben Kinder der 1. Generation zudem in Haushalten, in denen die Eltern nicht erwerbstätig sind, und – trotz der hohen berufs- und bildungsbezogenen Statuspositionen der Eltern von 40% der unter 15-Jährigen – in Armutsverhältnissen und armutsnahen Lebenslagen. Der Anteil von Jungen und Mädchen der 2. bzw. 3. *Migrantengeneration*, die in Familien mit zwei nicht-erwerbstätigen Elternteilen leben, entspricht etwa dem Anteil der Kinder der 1. Generation. Auch sie sind sehr viel öfter als Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte von Armut betroffen oder bedroht und kommen häufiger aus Elternhäusern mit einem niedrigen Berufs- und Bildungsniveau. Zudem leben sie deutlich seltener als Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte in Familien mit einem hohen Bildungsstatus.

Die weitergehende Differenzierung nach ein- und beidseitigem Migrationshintergrund (ein Elternteil oder beide Elternteile sind zugewandert) zeigt, dass sich der familiäre Bildungshintergrund und Armutslagen der

Kinder der 2. bzw. 3. Generation mit *einseitigem* Migrationshintergrund kaum von jenen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Doppelt so häufig wie diese leben sie jedoch in Familien, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, und auch das *Armutsrisiko* ist bei ihnen deutlich höher. Ungünstiger als bei Kindern mit einseitigem Migrationshintergrund gestalten sich die familialen Lebenslagen von Kindern mit einem *beidseitigen* Migrationshintergrund im Hinblick auf das Berufs- und Bildungsniveau der Eltern sowie deren Integration in den Arbeitsmarkt. Deutlich größer als bei Kindern mit einseitigem Migrationshintergrund ist bei ihnen auch der Anteil, der von Armut betroffen und bedroht ist.

Die Familienformen, in denen Kinder der 1. Zuwanderungsgeneration und der 2./3. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund leben, ähneln denen der Kinder ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte. Kinder der 2. bzw. 3. Generation mit *beidseitigem* Migrationshintergrund leben demgegenüber deutlich häufiger bei ihren verheirateten Eltern und nicht in Alleinerziehenden-Haushalten. Sie haben zudem seltener keine Geschwister, aber auch seltener drei und mehr Geschwistern als Kinder, die der 1. Generation zugeordnet werden. Von Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte unterscheiden sich Kinder der 2./3. Generation mit *einseitigem* Migrationshintergrund hinsichtlich der Geschwisterzahlen kaum. Mädchen und Jungen, deren beide Elternteile aus dem Ausland zugewandert sind, leben am seltensten von allen Vergleichsgruppen als Einzelkinder und haben öfter drei und mehr Geschwister.

Eine Differenzierung der Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung nach Migrantengenerationen erlauben Daten des DJI-Survey AID:A. Dabei ist zu berücksichtigen, dass hier die Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund beim Besuch von Kindertageseinrichtungen geringer sind als in der amtlichen Statistik. Nach den AID:A-Daten zeigen sich in der frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsbeteiligung von 3- bis 6-jährigen Kindern kaum Unterschiede zwischen den Generationen. Am häufigsten werden Kinder mit zwei zugewanderten Elternteilen zuhause betreut. Doch auch hier bewegen sich die Unterschiede zu Kindern ohne Migrationshintergrund in einem relativ geringen Wertebereich. Angaben von Eltern zum Sprachförderbedarf ihrer Kinder weisen wiederum auf ähnliche Ergebnisse von Sprachstandsfeststellungen bei Kindern mit nur einem migrierten Elternteil, Kindern der 3. Migrantengeneration und Kindern ohne Migrationshintergrund vor dem Schuleintritt hin.

Lehrerangaben im Vorfeld von Empfehlungen zum Übertritt von der Grundschule in die Sekundarstufe I deuten darauf hin, dass Kinder, die der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund zugeordnet werden, deutlich geringere Chancen haben, ein Gymnasium zu besuchen, als Schüler/innen mit einseitigem Migrationshintergrund. Demgegenüber zeigen sich anhand erhaltener Gymnasialempfehlungen in einer anderen Studie keine Unterschiede zwischen Kindern der ein- und beidseitigen 2. Generation. Schüler/innen der 1. Generation haben diesen gegenüber und vor allem im Vergleich mit Kindern ohne Migrationshintergrund jedoch deutlich weniger Chancen, in das Gymnasium überzutreten.

Aus Angaben zur schulischen Befindlichkeit der Kinder mit Migrationshintergrund erschließen sich höhere Belastungen und Schwierigkeiten bei Kindern der 2. Generation mit einem beidseitigen Migrationshintergrund als bei Mädchen und Jungen der anderen Generationen und denjenigen ohne Zuwanderungsgeschichte. Dies zeigt sich in der Sorge der Kinder, den angestrebten Schulabschluss nicht erreichen zu können, der Angst vor Klassenarbeiten sowie vor dem Nicht-Erreichen der Versetzung und der Furcht, in der Schule Fehler zu machen. Dazu könnte u.a. ein hoher internalisierter Leistungsdruck beitragen, denn diese Kinder bewerten mit deutlichem Vorsprung vor allen anderen Gruppen Noten und Zeugnisse als „das Wichtigste“ in der Schule. Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund nehmen darüber hinaus am häufigsten Hausaufgabenhilfe, Nachhilfeunterricht und Förderkurse sowie -unterricht in Anspruch. Trotz ihrer schulbezogenen Ängste und Sorgen gehören sie – ebenso wie Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund und wie Kinder der 1. Generation – jedoch auch zu jenen Kindern, die häufiger als Mädchen und Jungen der 3. Generation und als Kinder ohne Migrationshintergrund angeben, Spaß am schulischen Lernen zu haben. Drei von vier Eltern unter 10-jähriger Schüler/innen mit beidseitigem Migrationshintergrund schätzen das schulische Wohlbefinden ihrer Kinder ebenfalls relativ hoch ein. Sie bleiben in ihrer positiven Bewertung aber hinter den Einschätzungen von Eltern mit Kindern der 2. einseitigen Zuwanderungsgeneration und Kindern ohne Migrationshintergrund zurück.

Im familiären Alltag zeichnen sich keine markanten Differenzlinien ab, die Rückschlüsse auf mehr oder weniger förderliche oder ungünstige Sozialisationsbedingungen von Kindern unterschiedlicher Zuwanderungsgenerationen erlauben. Zwar gibt es punktuell Unterschiede, im Wesentlichen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der familiäre Alltag, das Familienklima und die Beziehung zu den Eltern für Kinder unabhängig von ihrer Generationenzugehörigkeit ähnlich positive sozialisatorische Voraussetzungen bietet, die sich zudem nur geringfügig von jenen der Kinder ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

Dies gilt auch für die selbständige außerschulische und -familiale Freizeitgestaltung von 6- bis 14-jährigen. Vor allem bei 6- bis 8-jährigen Kindern der 3. Generation zeigt sich häufig eine frühe Selbständigkeit, die teilweise die der Kinder ohne Migrationshintergrund überschreitet. Doch auch Gleichaltrige der 2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund unternehmen in den meisten Aktivitätsfeldern ähnlich häufig wie Kinder ohne Migrationshintergrund etwas ohne die Eltern. In der Altersgruppe der 13- bis 14-jährigen verringern sich die Unterschiede zwischen den Generationsgruppen bei den meisten Aktivitäten. Alkohol trinken und abends weggehen nehmen bei Kindern der 2. beidseitigen Generation jedoch einen deutlich geringeren Stellenwert unter den eigenständigen Unternehmungen ein als bei jenen der 3. und der 2. einseitigen Migrantengeneration sowie bei Kindern ohne Migrationshintergrund.

In der Art ihrer Freizeitgestaltung unterscheiden sich Kinder der jeweiligen Zuwanderungsgenerationen nur geringfügig voneinander und auch in Relation zu Kindern ohne Migrationshintergrund zeigen sich überwiegend

Gemeinsamkeiten. Dies gilt auch für Aktivitäten, denen ein hoher Wert für die Entwicklung körperlicher Fähig- und Fertigkeiten sowie instrumenteller, kognitiver und sozialer Kompetenzen zugesprochen wird<sup>199</sup>, so dass von tendenziell ähnlichen Entwicklungspotenzialen im Zuge der Gestaltung der außerschulischen und außerfamiliären Freizeit ausgegangen werden kann. Die größte Ähnlichkeit mit der Freizeitgestaltung von Kindern ohne Migrationshintergrund haben Aktivitäten von Kindern der 3. Zuwanderungsgeneration. Auf die Darstellung punktueller Differenzen wird hier verzichtet, es deutet sich jedoch an, dass Kinder der 1. Migrantengeneration und der 2. einseitigen Generation bei einigen entwicklungsförderlichen Aktivitäten eher höhere und Kinder der 2. beidseitigen Migrantengeneration eher niedrigere Werte als Kinder ohne Migrationshintergrund erreichen.

### 6.2.2 Familiäre nationale Herkunft

Es ist üblich, Lebenslagen und Lebensführungsmuster von Personen mit Migrationshintergrund anhand der familialen Herkunftsländer zu differenzieren, um Chancen- und Benachteiligungsstrukturen für bestimmte nationale, kulturelle bzw. ethnische Herkunftsgruppen aufzudecken. Eine solche Vorgehensweise beinhaltet jedoch die Gefahr der Kulturalisierung, die mit stereotypisierenden und pauschalisierenden Zuschreibungen einhergehen kann. Werden im Kinder-Migrationsreport dennoch herkunftslandbezogene Unterscheidungen vorgenommen, so dient dies in erster Linie als Hinweis darauf, dass *die* Kinder mit Migrationshintergrund auch unter Bezug auf die nationale Familienherkunft keine homogene Gruppe bilden.<sup>200</sup> Unter Berücksichtigung weiterer hier dargestellter Differenzierungen sollte jedoch deutlich werden, dass das familiäre Herkunftsland der Kinder für sich genommen ebenfalls nicht ausreicht, um die Lebenslagen und Lebenswelten der Kinder hinreichend zu erklären.

Darauf verweisen auch multivariate Analysen zu Kindern unterschiedlicher familialer Herkunftsländer, die belegen, dass der nationale Migrationshintergrund Armutslagen, Nicht-Erwerbstätigkeit und Bildungsbenachteiligungen im Elternhaus nur teilweise erklären kann. So werden Armutslagen weitaus stärker durch die Erwerbsbeteiligung der Eltern und deren Berufs- bzw. Bildungsniveau beeinflusst als durch die nationale Herkunft der Familie. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass diese durchaus einen jeweils eigenständigen Einfluss hat. Zudem unterscheiden sich die Chancen zur Verbesserung von sozialen und kulturellen Risikolagen nach familiärem Her-

199 Zu diesen Aktivitäten zählen das Lesen von Büchern, das Spielen eines Musikinstrumentes und Singen, kreative gestalterische Tätigkeiten wie Malen/Basteln und Heimwerken/Handarbeiten, Fotografieren/Schreiben sowie bei Jüngeren das Reparieren von Dingen und Herausfinden wie Dinge funktionieren und sportliche Aktivitäten.

200 Von den 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören mit einem Fünftel die meisten zu Familien, die aus der Türkei eingewandert sind. Etwa ein gleich hoher Anteil stammt aus Familien, die aus einem EU-27-Mitgliedsstaat zugewandert sind – hier bilden Kinder mit polnischem und italienischem Hintergrund die größten Gruppen. Eine Herkunft aus der Russischen Föderation und der ehemaligen Sowjetunion weisen 16% auf.

kunftsland: Sowohl die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils als auch ein hohes Bildungsniveau in der Familie erhöht nicht gleichermaßen für Kinder unterschiedlicher nationaler Familienherkunft die Chance, in Lebenslagen aufzuwachsen, die nicht von Armut betroffen sind. Wodurch derartige Differenzen bedingt sind und was sich hinter dem „eigenständigen Einfluss“ des familialen Herkunftslandes oder generell des Migrationshintergrundes verbirgt, erfordert trotz deren vergleichsweise geringen Effekten weitergehende Forschung, u.a. um eventuelle Diskriminierungen aufzudecken und ihnen gezielt entgegenzuwirken.

Nach herkunftslanddifferenzierten Daten des Mikrozensus zeichnen sich zwischen Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsregionen bzw. -ländern z.T. erhebliche Unterschiede in den Lebenslagen ab. So haben Kinder, deren Migrationshintergrund sich mit einem EU-27-Mitgliedsstaat verbindet, doppelt so häufig wie Kinder mit familiärer Herkunft aus den ehemaligen EU-Anwerbestaaten Eltern mit einem hohen Bildungsniveau. Sie wachsen zudem seltener als diese in Armutssituationen und Haushalten mit nicht-erwerbstätigen Eltern auf. Positive Effekte auf ein Leben ohne Armut haben bei ihnen vor allem hohe elterliche Bildungsressourcen. Sie erhöhen die Chance, dass die Kinder nicht in Armut leben, stärker als bei Kindern anderer Herkunftsregionen und -länder. Gegenüber Mädchen und Jungen mit russischem und türkischem Migrationshintergrund sowie mit familiärer Zuwanderungsgeschichte aus dem ehemaligen Jugoslawien können Kinder mit polnischem Migrationshintergrund in ihren Familien auf bessere kulturelle, soziale und ökonomische Ressourcen zurückgreifen. Ein hoher elterlicher Bildungsstatus schützt Kinder mit russischem, türkischem und polnischem Migrationshintergrund jedoch nicht in gleichem Maße vor Armut wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils vermindert das Armutsrisiko am stärksten bei Kindern mit einem russischen Migrationshintergrund; bei Kindern, deren Familien aus der Türkei zugewandert sind, ist diese Chance nur halb so hoch. Trotz dieser Differenzen ist jedoch festzuhalten, dass in jeder erfassten Herkunftslandgruppe der Kinder mit Migrationshintergrund ein größerer Anteil von ihnen in schlechteren ökonomischen, sozialen und kulturellen Lebensverhältnissen aufwächst als dies bei Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte der Fall ist.

Am ungünstigsten gestaltet sich der berufs- und bildungsbezogene Hintergrund von Kindern, die selbst bzw. deren Familien aus der Türkei zugewandert sind: Von ihnen lebt noch nicht einmal jedes 10. in einem Elternhaus mit einem hohen Bildungsstatus. Sie sind auch am stärksten von allen Herkunftslandgruppen durch Armut belastet bzw. bedroht und leben am häufigsten mit nicht-erwerbstätigen Eltern bzw. Alleinerziehenden zusammen. Es kann davon ausgegangen werden, dass derartige Einschränkungen sich belastend sowohl auf die Kinder dieser Gruppe als auch auf deren Eltern auswirken. Vor diesem Hintergrund sind Ergebnisse zu interpretieren, nach denen Kinder mit türkischem Migrationshintergrund weniger Gelegenheit haben, in der Familie Deutsch zu sprechen, seltener von Aktivitäten im Familienkreis wie gemeinsames Singen und Sporttreiben profitieren können sowie häufiger Gewalt in der Familie erfahren als Kinder anderer fami-

läerer Herkunft. Trotz der unsicheren Datenlage kann auch angenommen werden, dass sie zum geringeren Anteil in interethnische Freundschaften eingebunden sind. Gleichzeitig gibt es jedoch Hinweise auf die stärkere Pflege sozialer Netzwerke, wie sie sich im Besuch anderer Familien zusammen mit den Eltern ausdrückt. Auf familiäre Förderung weist hin, dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund häufiger als jene ohne Migrationshintergrund Hausaufgabenhilfe durch die Eltern erhalten, obwohl diese angeben, dass ihnen eine solche Unterstützung (eher) schwer fällt. Anders als Ergebnisse des DJI-Surveys AID:A nahelegen, gehören nach Daten der Vorlesestudie 2010 Kinder mit türkischem Migrationshintergrund Familien an, in denen das Vorlesen und Erzählen durch die Eltern relativ verbreitet ist. Im Vergleich zu Kindern mit russischem und EU-27-Migrationshintergrund sprechen Kinder mit türkischem Migrationshintergrund seltener hauptsächlich Deutsch in der Familie. Sie wachsen jedoch öfter zweisprachig auf. Damit verfügen sie – je nach Qualität der Sprachbeherrschung – unter Umständen über spezifische Bildungspotenziale (vgl. u.a. Uslucan 2005).

In ihren Familien leben Kinder aller familialen Herkunftsländer mehrheitlich mit ihren verheirateten Eltern zusammen. Am häufigsten trifft dies auf Mädchen und Jungen mit familialer Herkunft aus der Türkei sowie aus der Russischen Föderation bzw. der ehemaligen Sowjetunion zu. Darin unterscheiden sie sich am stärksten von allen national differenzierten Migrantengruppen von den Kindern ohne Migrationshintergrund. Kinder mit einem polnischen Migrationshintergrund haben ebenso häufig wie Kinder ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte alleinerziehende Elternteile, während dies bei Kindern mit einer familialen Herkunft aus der Türkei die seltenste Familienform ist. Mädchen und Jungen mit einer familialen Herkunft aus Polen und aus den EU-27-Mitgliedsstaaten leben häufiger noch als Kinder ohne Migrationshintergrund als Einzelkinder. Doch wie in allen anderen Herkunftsgruppen überwiegen auch hier Zwei-Kind-Familien. Kinder mit türkischem Migrationshintergrund leben am seltensten von allen Vergleichsgruppen als Einzelkinder in ihren Familien. Fast die Hälfte hat ein Geschwisterkind, nahezu ein Drittel zwei. Auch drei und mehr Geschwister sind bei ihnen relativ häufig, in etwa so häufig wie bei Kindern mit einem familiären Hintergrund aus den ehemaligen (EU-)Anwerbestaaten.

Auswertungen des DJI-Survey AID:A zufolge unterscheiden sich weder unter 3-Jährige noch 3- bis 6-Jährige verschiedener familialer Herkunftsländer nennenswert im Besuch von Kindertageseinrichtungen. Regressionsanalysen belegen jedoch, dass mit einer familialen Herkunft aus einem Drittstaat<sup>201</sup> eine geringere Chance für den Besuch einer Kindertageseinrichtung einhergeht.

Nach herkunftslandspezifischen Ergebnissen zum Übergang von der Grundschule in den Sekundarbereich I erhalten Kinder mit türkischem Migrationshintergrund sowie Kinder aus (Spät-)Aussiedlerfamilien deutlich seltener eine Übertrittsempfehlung für das Gymnasium als Kinder ohne Migrationshintergrund. Dabei ergeben sich u.a. enge Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Status der Eltern. Ist dieser gleich hoch wie bei

201 Mit „Drittstaat“ werden Länder bezeichnet, die nicht zu den EU-27-Mitgliedsstaaten gehören.

Kindern ohne Migrationshintergrund, so besteht auch eine ähnlich hohe Übertrittswahrscheinlichkeit. Auf hohe Bildungsambitionen weist hin, dass die Kinder – vor allem jene mit türkischem Migrationshintergrund – häufiger als Mädchen und Jungen ohne Migrationshintergrund auch ohne eine entsprechende Empfehlung auf das Gymnasium übertreten. Studien, die eine sehr ausgeprägte Bildungsaspiration von Eltern mit türkischem Migrationshintergrund belegen, weisen darauf hin, dass diese gleichzeitig häufiger von Hindernissen und Benachteiligungen für ihre Kinder auf diesem Weg ausgehen.

### **6.2.3 Regionale und sozialräumliche Disparitäten**

Die Forschungsbefunde weisen auf teilweise erhebliche regionale Disparitäten in den Lebensbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund und in sozialräumlichen Gelegenheitsstrukturen hin. In Zusammenhang stehen sie mit vielschichtigen und komplexen strukturellen und politischen Rahmenbedingungen, wie sie sich aus der föderalistischen Struktur Deutschlands, wirtschafts- und arbeitsmarktstrukturellen Einflüssen, bundesland- und kommunalspezifischen finanziellen Handlungsoptionen und -präferenzen, politischen Zielsetzungen und Zuständigkeiten, alters- und zugewanderungsspezifischen demografischen Entwicklungen sowie sozialräumlichen Besonderheiten ergeben. Essentialisierende und kulturalisierende Deutungsmuster zu Unterschieden in den Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund erscheinen vor diesem Hintergrund fragwürdig.

Im Ost-West-Vergleich ergeben sich sowohl hinsichtlich der Armutsquoten von Kindern mit als auch ohne Migrationshintergrund kaum Unterschiede. Ausgeprägte regionale Disparitäten zeigen sich jedoch in der Armutsbetroffenheit von Kindern mit Migrationshintergrund sowie gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund zwischen den westlichen Bundesländern. Während sich die Armutsquoten für Kinder ohne Migrationshintergrund kaum voneinander unterscheiden, differieren sie für Kinder mit Migrationshintergrund teilweise erheblich: Die höchsten Armutsquoten ergeben sich in den Bundesländern Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein. Hier lebt jedes fünfte Kind in Armut. Auch das *Armutsrisiko* von Kindern mit Migrationshintergrund variiert stark nach Bundesland – mit Spitzenwerten in Hamburg, Bremen sowie Niedersachsen und den niedrigsten Quoten in Bayern sowie Baden-Württemberg – und erreicht ein deutlich höheres Niveau als bei Kindern ohne Migrationshintergrund.

Regionale Disparitäten zeigen sich ebenfalls im Zugang von unter 6-Jährigen mit familialem Migrationshintergrund zu Kindertageseinrichtungen. Während von den unter 3-Jährigen mit Zuwanderungsgeschichte in den ostdeutschen Bundesländern prozentual mehr in eine institutionelle Betreuung eingebunden sind als in den westlichen, liegt die Betreuungsquote bei 3- bis unter 6-Jährigen hier höher als in Ostdeutschland. Angesichts eines höheren institutionellen Betreuungsangebots für unter 6-Jährige in den neuen Bundesländern liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Inanspruch-

nahme von Kindern mit Migrationshintergrund nicht ausschließlich vom Platzangebot abhängig ist.

Bundeslandspezifische Betreuungsquoten für 3- bis unter 6-jährige Kinder mit Migrationshintergrund liegen für die westdeutschen Bundesländer vor. Fünf dieser Länder erreichen über dem Durchschnitt liegende Werte und in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen besuchen sogar mehr als 90% der Kinder mit Migrationshintergrund eine institutionelle Kindertageseinrichtung. Dabei liegt in Baden-Württemberg die Betreuungsquote der Kinder mit Migrationshintergrund noch über der Quote der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund. Die niedrigste Betreuungsquote und die größte Diskrepanz im Verhältnis zu Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte finden sich in Bayern.

Der Konzentration von Kindern mit nicht-deutscher Sprache in Kitas wird ein negativer Einfluss auf das Erlernen der deutschen Sprache und damit auf spätere schulische Bildungschancen zugeschrieben. Vor allem in Betreuungseinrichtungen in Bremen, Hamburg und Berlin treffen Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache häufig auf Kinder, die ebenfalls überwiegend Deutsch nicht als Familiensprache praktizieren. Für Kinder in Schleswig-Holstein, im Saarland und Niedersachsen gilt dies am seltensten, in den Flächenländern Hessen, Nordrhein-Westfalen und Bayern liegen die Anteile etwas über dem Durchschnitt. Zu diesen Differenzen trägt zum einen die sozialräumliche Verteilung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Wohnorten bei – oftmals beeinflusst durch eingeschränkte Optionsmöglichkeiten bei der Wohnungssuche aufgrund geringerer finanzieller Ressourcen (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumwesen 2008, S. 4ff.). Zum anderen stehen sie im Zusammenhang mit Rahmenbedingungen, die die Entscheidung der Eltern für eine Kindertageseinrichtung beeinflussen: Die Analysen verweisen darauf, dass die Wahl einer Kita mit einer stärkeren sprachlichen Mischung positiv beeinflusst werden kann durch bessere Informationen zur Qualität von Kindertageseinrichtungen, flexiblere Öffnungszeiten, ein dichteres Kita-Angebot bzw. Maßnahmen, die sozialräumlichen Segregationstendenzen entgegenwirken.

Regional differenzierte Daten zu den schulischen Bildungschancen unter 15-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund liegen nicht vor. Bundeslandspezifische Festlegungen des Einschulungsalters und nach Bundesland divergierende Regelungen für den Übergang von der Grundschule in den Sekundarbereich I lassen jedoch darauf schließen, dass Kinder in den jeweiligen Bundesländern unterschiedliche Chancen zur Realisierung ihrer bzw. der elterlichen Bildungsambitionen haben. Bestätigt wird dies durch Daten zum Schulbesuch sowie zu Schulabschlüssen von Kindern mit Migrationshintergrund, die erhebliche regionale Differenzen nachweisen (vgl. Stürzer 2012).

Auf die Bedeutung sozialräumlicher Gelegenheitsstrukturen für das Aufwachsen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund deuten auch Ergebnisse zu deren Freundschaftsbeziehungen hin. So entwickeln sich interethnische Freundschaften in den ersten Schuljahren und damit die Chance, interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, am besten in Schulen mit einem mittleren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund.

#### 6.2.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Die im vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse zu Geschlechterdifferenzen beziehen sich vor allem auf Unterschiede in den Familien- und Lebenswelten. Sie verweisen darauf, dass sich Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund tendenziell kaum von jenen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Generalisierte Vorstellungen, nach denen Kinder in Familien mit Migrationshintergrund eher als in jenen ohne Zuwanderungsgeschichte traditionellen Geschlechtermustern folgen, bestätigen die Resultate demnach nicht.

Im familiären Kontext zeigen sich weder in der Bewertung des Familienklimas noch der Beziehung zu den Eltern oder im Erziehungsstil prägnante Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Auch in den familiären Indoor- und Outdoor-Unternehmungen ergeben sich keine entsprechenden Differenzen. Auf frühe geschlechtstypische Orientierungen in der Erziehung weist jedoch die Einbeziehung von Mädchen und Jungen in familiäre Alltagsaufgaben hin: Jungen mit und ohne Migrationshintergrund gehen in der Altersgruppe der bis 8-Jährigen häufiger als Mädchen bei handwerklichen Arbeiten zur Hand, werden aber seltener als diese an der Erledigung von Hausarbeiten beteiligt; bei den 6- bis 8-Jährigen werden Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund häufiger als Jungen in fast sämtliche Aufgaben der Haushaltsführung und -organisation eingebunden. Dabei sind die Differenzen bei ersteren etwas ausgeprägter als bei Kindern ohne Migrationshintergrund. Gleichwohl kann hieraus nicht abgeleitet werden, dass Mädchen auf den häuslichen Bereich beschränkt werden, denn bei der gezielten schulvorbereitenden und schulbegleitenden Unterstützung durch die Eltern profitieren Mädchen stärker als Jungen. Hier sind die Geschlechterunterschiede bei Kindern mit Migrationshintergrund geringer als bei jenen ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte.

Die Freizeitpräferenzen der über 8-Jährigen weisen auf geschlechtsspezifische Orientierungen sowohl von Kindern mit als auch ohne Migrationshintergrund hin: Kulturell und musisch bildende Tätigkeiten werden eher von Mädchen bevorzugt, Jungen befassen sich hingegen häufiger mit elektronischen Spielen und der dinglichen Umwelt. Geschlechterunterschiede lassen sich zudem aus der Art sportlicher Aktivitäten erschließen: Vor allem Mädchen tanzen und reiten, Jungen üben häufiger als Mädchen eine Ballsportart aus. Diese unterschiedlichen Interessen spiegeln sich auch in der Teilnahme an organisierten Freizeitangeboten. Die Geschlechterrelation der Kinder mit Migrationshintergrund unterscheidet sich von jener ohne Migrationshintergrund lediglich bei 6- bis 12-Jährigen, die einem Sportverein angehören. Mädchen mit Migrationshintergrund sind hier zu einem deutlich geringeren Anteil aktiv als jene ohne Migrationshintergrund, während der Anteil der Jungen ähnlich hoch ist. Im Alter von 13 und 14 Jahren verringern sich die Unterschiede.

Punktuell finden sich in den Daten Anhaltspunkte für *herkunftslandspezifische* Geschlechterunterschiede, die sich allerdings nicht zu einem einheitlichen Bild verdichten. Da vor allem mit dem Herkunftsland Türkei Vorstel-

lungen geschlechtsspezifischer Segregation und Benachteiligung verbunden werden (vgl. Boos-Nünning 2011), werden im Folgenden Befunde zum Familienleben beschrieben, die geschlechterbezogene Differenzlinien in dieser Herkunftsgruppe markieren. Dies ist der Fall bei Erziehungsstilen für unter 9-Jährige. Angaben der Eltern deuten darauf hin, dass Jungen tendenziell strenger erzogen werden (autoritär orientierter Erziehungsstil) als Mädchen, die sich weniger an Vorgaben der Eltern orientieren müssen bzw. können (laissez-faire-orientierte Erziehung).

Auch hinsichtlich der sprachlichen Kommunikation in der Familie zeigen sich Unterschiede: Bei den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund sind es – ebenso wie bei jenen mit russischer Zuwanderungsgeschichte – häufiger Jungen als Mädchen, die mit den Eltern Deutsch sprechen. Ein höherer Anteil der Mädchen als der Jungen kommuniziert gleichermaßen in Deutsch und einer weiteren Sprache. Daraus kann angesichts gleicher Einbeziehung von Mädchen und Jungen beim schulvorbereitenden und -begleitenden Lernen jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass Söhne durch elterliche Lernförderungen bevorzugt werden. Bestätigt wird dies außerdem dadurch, dass sich in den familiären Unternehmungen beim Lesen bzw. Anschauen von Büchern anders als in den Vergleichsgruppen der Kinder mit familiärer Herkunft aus einem EU-27-Mitgliedsstaat und aus der ehemaligen Sowjetunion, Ukraine bzw. Russischen Föderation bei unter 9-jährigen Kindern mit türkischem Migrationshintergrund keine Geschlechterunterschiede zeigen. Gemeinsames Musizieren ist hingegen eine Aktivität, die Eltern häufiger zusammen mit ihren Töchtern als mit ihren Söhnen ausüben; dies ist auch der Fall bei Kindern aus einem der EU-27-Mitgliedsstaaten. Eine weitere Besonderheit in geschlechtsbezogen differenzierten Aktivitäten zeigt sich bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund darin, dass der Anteil der Jungen, mit denen Eltern gemeinsam fern sehen, nicht wie in den anderen Herkunftsgruppen niedriger, sondern höher als der der Mädchen ist. Mädchen mit einem türkischen – und einem russischen – Migrationshintergrund treiben zudem seltener mit den Eltern zusammen Sport als Jungen.

### **6.2.5 Differenzen im sozioökonomischen und Bildungsstatus<sup>202</sup>**

Armutslagen und die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen sind Ausdruck sozialer Risikolagen und einer Positionierung am unteren Ende des gesellschaftlichen Wohlfahrtsgefälles. Wie dargestellt, sind Mädchen

<sup>202</sup> Die Analyse sozioökonomischer und bildungsbezogener Differenzen zwischen Kindern mit Migrationshintergrund beruht zum einen auf Daten des Mikrozensus 2009 zur Einbindung der Eltern dieser Kinder in den Arbeitsmarkt sowie zu ihren Bildungs- und Berufsabschlüssen. Zum anderen orientiert sie sich an im DJI-Survey AID:A konstruierten Sozialschichten auf der Grundlage von Angaben zur ökonomischen Situation der Familie, zur beruflichen Position sowie zum Bildungsabschluss der Eltern. Hier wurde eine fünfstufige Schichteneinteilung vorgenommen (untere 10%, untere Mittelschicht, mittlere Mittelschicht, obere Mittelschicht, obere 6%), die aufgrund geringer Fallzahlen bei Kindern mit Migrationshintergrund in den Analysen des Kinder-Migrationsreports zu drei Schichten – niedrigere soziale Schichten, Mittelschicht, höhere soziale Schichten – zusammengefasst wurden.

und Jungen mit Migrationshintergrund von ihnen deutlich stärker betroffen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Dies gilt in generationen- und herkunftslandspezifischen Vergleichsgruppen besonders für Kinder der 2. bzw. 3. Generation mit einem beidseitigen Migrationshintergrund sowie für Mädchen und Jungen mit einer familiären Zuwanderungsgeschichte aus der Türkei und den EU-Anwerbestaaten.

Aus schicht- und bildungsbezogenen Analysen statistischer und empirischer Daten ergeben sich Hinweise darauf, dass soziale und gesellschaftliche Partizipationschancen für Kinder aus niedrigen sozialen Schichten bzw. aus bildungsfernen Elternhäusern geringer sind als für Mädchen und Jungen aus Familien mit besseren ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen. Da dies prinzipiell für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gilt, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass weniger die familiäre Zuwanderungsgeschichte als vielmehr der höhere Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in ressourcenarmen Lebenslagen Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen bedingt.

Kinder aus unterschiedlichen familiären Sozial- bzw. Bildungslagen bewerten das Familienklima und die Beziehung zu den Eltern überwiegend ähnlich positiv. Auch in den gemeinsamen familiären Aktivitäten ergeben sich nur geringe schichtspezifische Unterschiede. Erwähnenswert ist lediglich, dass 9- bis 12-Jährige aus niedrigen Sozialschichten seltener als jene mit höherem familiären Status angeben, dass sie an Entscheidungen beteiligt werden, die sie selbst betreffen – diese Differenz ist höher bei Kindern mit als ohne Migrationshintergrund – und dass ihr Vertrauensverhältnis zum Vater geringer ist. Ebenso wie bei Kindern ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte gibt es zudem Hinweise auf eine spätere Selbständigkeit von Kindern aus niedrigen als aus hohen sozialen Schichten.

Stärkere Einflüsse als auf familiäre Entwicklungsbedingungen von Kindern hat der ökonomische, soziale und Bildungsstatus des Elternhauses auf bildungsrelevante Prozesse und Zugänge. Bereits die Teilhabe an einer institutionellen Kinderbetreuung ist für Kinder aus Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau gegenüber jenen aus Haushalten mit einem hohen Bildungsniveau eingeschränkt. Der Bildungshintergrund im Elternhaus steht zudem – ebenso wie der sozioökonomische Status der Familie – in Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Einschulung. Untersuchungen zur Bedeutung dieser beiden Faktoren für die Chance von Kindern mit Migrationshintergrund, nach der Grundschule auf ein Gymnasium überzutreten, kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Überwiegend bestätigen sie jedoch, dass die sozioökonomische Stellung und das Bildungsniveau der Eltern für die Bildungslaufbahnen der Kinder mit (und ohne) Migrationshintergrund eine wichtige Rolle spielen: Kinder aus niedrigen sozialen Schichten bewältigen den Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium seltener bzw. erhalten weniger häufig von Lehrkräften entsprechende Übertrittsempfehlungen als Kinder aus hohen Sozialschichten. Folgt man den Forschungsergebnissen zur elterlichen Unterstützung von 6- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund bei schulischen Lernprozessen, so kann dies nicht auf ein mangelndes Engagement im Elternhaus zurückgeführt werden. Denn 6- bis 8-jährige Schulkinder, die niedrigeren sozialen Schichten angehören, werden

– mit höheren Anteilen in der Gruppe mit Migrationshintergrund – häufiger als jene aus der Mittelschicht und aus höheren Sozialschichten von den Eltern beim Lernen unterstützt. Auf den Schuleintritt werden Kinder aus höheren sozialen Schichten allerdings intensiver als die aus niedrigeren Schichten vorbereitet, wobei die Schichtzugehörigkeit in der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund in diesem Fall weniger bedeutsam ist als bei Kindern ohne Migrationshintergrund.

Deutliche Zusammenhänge mit der sozialen Lage ergeben sich darüber hinaus im bildungsrelevanten familiären Sprachgebrauch bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund: Vor allem Kinder aus den höheren Schichten sprechen mit den Eltern und Geschwistern hauptsächlich Deutsch. Der Anteil von Mädchen und Jungen in niedrigen Schichten, die zweisprachig mit den Eltern kommunizieren, ist doppelt so hoch wie in höheren Schichten, vier- bzw. fünfmal so hoch ist er bei der Verwendung hauptsächlich einer anderen Sprache. Der gleiche Trend zeigt sich – wenn auch auf einer niedrigeren Werteebene – im Sprachgebrauch mit den Geschwistern.

Auf die herkunftslandspezifische Bedeutung des Bildungsstatus für die familiäre Sprachpraxis beim Erzählen von Geschichten weist die Vorlesestudie 2010 hin. Danach bedienen sich Eltern mit einem hohen Bildungsstatus, die aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien und aus West- bzw. Südeuropa zugewandert sind, am häufigsten der deutschen Sprache. Demgegenüber erzählen Eltern aus Osteuropa und Russland mit hohem Bildungsstatus Geschichten am häufigsten in ihrer Herkunftssprache. Ein deutlicher Zusammenhang zwischen einem niedrigen Bildungsniveau und der Verwendung der Herkunftssprache zeigt sich bei Eltern mit türkischem Migrationshintergrund, während Eltern dieses Bildungsstatus mit einem Migrationshintergrund aus West- bzw. Südeuropa, aus Osteuropa/Russland und aus dem ehemaligen Jugoslawien die deutsche Sprache bevorzugen. Eine – je nach Geschichte – flexible Sprachverwendung findet sich vor allem bei Eltern mit ex-jugoslawischen Hintergrund und einem niedrigen Bildungsniveau.

Auf schichtspezifische Barrieren für eine gleichberechtigte Teilhabe von Kindern mit Migrationshintergrund an entwicklungs- und bildungsfördernden non-formalen Angeboten weisen Daten hin, die belegen, dass Kinder aus niedrigeren Sozialschichten in ihrer Freizeit seltener an organisierten Gruppen oder Vereinsaktivitäten teilnehmen als Mädchen und Jungen aus höheren Schichten. Dies gilt mit geringeren prozentualen Differenzen auch für Kinder ohne Migrationshintergrund. Generell haben Kinder mit Migrationshintergrund, die niedrigeren sozialen Schichten angehören, gegenüber jenen aus höheren sozialen Schichten einen eingeschränkten Zugang zu vielen Freizeitaktivitäten. In der Gruppe ohne Migrationshintergrund sind solche sozialen Differenzen ebenfalls vorhanden, jedoch weniger ausgeprägt. In allen Altersgruppen nennen Kinder aus höheren deutlich häufiger als jene aus niedrigeren Sozialschichten kulturelle und musische Aktivitäten wie Bücherlesen und Musikinstrument-Spielen/Singen, bei den 13- bis 14-Jährigen zeigen sich derartige Unterschiede beim Sporttreiben. Kinder aus niedrigeren Sozialschichten betätigen sich demgegenüber häufiger hand-

werklich und eignen sich stärker Kenntnisse in der Auseinandersetzung mit Dingen und ihrem Funktionieren an. Diese Disparitäten weisen auf eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten hin, die sowohl mit finanziellen Ressourcen als auch mit milieu- und bildungsbezogenen Kulturen in Zusammenhang stehen können.

Die Ergebnisse belegen weitgehend, dass sich im Vergleich der Gruppen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in ähnlichen Soziallagen generell keine bedeutsamen Unterschiede im Zugang zu entwicklungs- und bildungsfördernden Einrichtungen vor und außerhalb der Schule sowie zu höheren schulischen Bildungsgängen ergeben. Angesichts des höheren Anteils von Kindern mit als ohne Migrationshintergrund, die in Elternhäusern mit geringen Bildungs-, Berufs- und Einkommensressourcen aufwachsen, müssen Förderinitiativen, die Kinder mit Migrationshintergrund bei der Entwicklung ihrer Potenziale unterstützen wollen, vor allem an der Verbesserung ihrer sozialen Lage, nicht an (vermeintlich) kulturellen Problemen ansetzen.

### 6.3 Die Datenlage: Lücken, eingeschränkte Vergleichbarkeit, mangelnde Tiefenschärfe

Der vorliegende Kindermigrationsbericht ist mit dem Anspruch angetreten, auf der Grundlage statistischer und repräsentativer empirischer Daten ein Bild von den Rahmenbedingungen und der Situation des Aufwachsens von Kindern mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft zu entwerfen. Im Zuge der Datenrecherche und -zusammenstellung sowie von sekundär-analytischen Auswertungen wurde jedoch deutlich, dass diesem Vorhaben Grenzen gesetzt sind. Es mangelt an amtlichen Statistiken und Forschungsarbeiten, die die Lebenslagen und -welten von Kindern mit Migrationshintergrund ausreichend berücksichtigen. So lassen sich nur sehr eingeschränkt zeitliche Entwicklungen abbilden und in bestimmten Feldern, wie z.B. dem Alter bei der Einschulung, dem Sprachstand, dem Schulbesuch in der Sekundarstufe I und interethnischen Freundschaftsbeziehungen, fehlt es an bundesrepublikanisch repräsentativen Erhebungen, an der Differenzierung nach dem Migrations- statt dem Ausländerkonzept oder an verlässlichen Ergebnissen. Generell unterscheiden noch nicht ausreichend viele Untersuchungen über die Kategorie „Migrationshintergrund“ hinausgehend nach weiteren soziodemografischen Merkmalen, die nicht nur den ethnischen bzw. nationalen Herkunftskontext, sondern auch regionale und geschlechtsspezifische Faktoren sowie den sozialen Status von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte berücksichtigen. Zusätzlich herauszuarbeiten, wie diese Differenzkategorien ineinandergreifen und miteinander verwoben sind, stellt ein anspruchsvolles Zukunftsprojekt dar (vgl. auch Diehm 2011, S. 269).

Kritisch anzumerken ist, dass die Vergleichbarkeit der Untersuchungsergebnisse eingeschränkt ist – sowohl aufgrund unterschiedlicher Zugänge zur Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund und dadurch bedingte unterschiedliche Zusammensetzungen der Stichproben, insbesondere nach Bil-

dungs- und Sozialstatus, als auch angesichts voneinander abweichender Definitionen von „Migrationshintergrund“. Dadurch wird die Deutung nicht übereinstimmender Forschungsbefunde erschwert.

Darüber hinaus bieten bundesweit repräsentative, überwiegend nicht thematisch spezifizierte „Panoramastudien“ lediglich einen eingeschränkten Einblick in die Lebenswelten von Kindern mit und ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte. Erkenntnisse zum Kontext, zu den Umständen, Variationen, Ausprägungen und auch zu Ambivalenzen in den Lebenswelten und Lebensführungsmustern von Kindern mit Migrationshintergrund lassen sich hieraus allenfalls ansatzweise erarbeiten. Erforderlich wäre die Ergänzung durch weitergehende, erläuternde oder erklärende Forschungsbefunde, u.a. durch qualitative Studien. Der hier vorgelegte Daten- und Forschungsüberblick bietet deswegen weniger ein hinreichend detailliertes und anschauliches Bild des Lebens von Kindern mit Migrationshintergrund, sondern entwirft eher – mehr oder weniger konturierte und differenzierte – Schattenbilder, denen es noch weitgehend an ausreichender Tiefenschärfe fehlt.

# Literatur

- Alt, Christian (Hrsg.) (2006): *Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern*. Wiesbaden
- Arnoldt, Bettina/Fischer, Natalie (2008): *Mitsprache und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen an Ganztagschulen*. In: *GanzGut*, H. 9, S. 20–24
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Berlin
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*. Bielefeld
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian (2007): *Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention*. KFN Forschungsbericht Nr. 100. Hannover
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Rabold, Susann/Simonson, Julia/Kappes Cathleen (2010): *Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN*. KFN-Forschungsbericht Nr. 109. Hannover
- Barthelmes, Jürgen/Sander, Ekkehard (1997): *Medien in Familie und Peer-group. Vom Nutzen der Medien für 13- und 14jährige*. München
- Baumert, Jürgen (2010): *Ergebnisse der Übergangsstudie – Soziale und ethnische Disparitäten beim Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen*. Vortrag vom 10.5.2010 auf dem 8. Bildungsforum IQSH in Kiel
- Baumert, Jürgen/Schümer, Gundel (2001): *Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb*. In: *Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen, S. 323–407
- Baykara-Krumme, Helen/Klaus, Daniela/Steinbach, Anja (2009): *Generationenbeziehungen in Deutschland: Ein Vergleich von einheimischen Familien und Familien mit Migrationshintergrund*. In: *Brüderl, Josef/Castiglioni, Laura/Schumann, Nina (Hrsg.): Partnerschaft, Fertilität und intergenerationale Beziehungen. Ergebnisse der ersten Welle des Beziehungs- und Familienpanels, Würzburg*, S. 259-286
- Becker, Birgit (2006): *Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 35. Jg., H. 6, S. 449–464
- Becker, Birgit (2010a): *Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenselektion: Die Wahl von unterschiedlich stark segregierten Kindergärten in deutschen und türkischen Familien*. In: *Becker, Birgit/Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule*. Wiesbaden, S. 17–48
- Becker, Birgit (2010b): *Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Working Paper Nr. 137, Mannheim
- Becker, Birgit/Biedinger, Nicole (2010): *Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenselektion: Frühe ethnische Unterschiede Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und die allgemeine Entwicklung*. In: *Becker, Birgit/Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule*. Wiesbaden, S. 49–80
- Becker, Irene/Hauser, Richard (2003): *Nicht-Inanspruchnahme zustehender Sozialhilfeleistungen (Dunkelzifferstudie)*. Endbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung. Frankfurt a.M.
- Becklas, Carolin/Klocke, Andreas (2012): *Kinder in erschöpften Familien*. In: *Lutz, R (Hrsg.): Erschöpfte Familien*. Wiesbaden, S. 125–142
- Beisenkamp, Anja/Klöckner, Christian/Hallmann, Sylke (2011): *LBS Kinderbarometer Deutschland 2011. Stimmungen, Meinungen und Trends von Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse des Jahres 2011*. Münster; [www.prosoz.de/fileadmin/daten/mandanten/prosoz/filme/Endbericht\\_erster\\_Teil\\_26\\_01\\_2012\\_f.pdf](http://www.prosoz.de/fileadmin/daten/mandanten/prosoz/filme/Endbericht_erster_Teil_26_01_2012_f.pdf)
- Berg, Ulrike/Jampert, Karin/Zehnauer, Anne (2000): *Wie Kinder multikulturellen Alltag erleben. Ergebnisse einer Kinderbefragung*. Projektheft 4/2000, Abschlussprojekt des DJI-Projekts Multikulturelles Kinderleben, 2. Auflage. München
- Berg-Lupper, Ulrike (2006): *Kinder mit Migrationshintergrund. Bildung und Betreuung von Anfang an?* In: *Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie*. Weinheim/Basel, S. 84–104
- Bertelsmann-Stiftung (2010): *Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme – Indikatoren*, S. 15–17

- Bertelsmann Stiftung (2011a): Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme. Tabellen zum Ländermonitor – Stand 2011; [www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no_cache=1) (02.08.2011)
- Bertelsmann Stiftung (2011b): Zukunft durch Bildung. Repräsentative Befragung der deutschsprachigen Bevölkerung und der Bevölkerung mit türkischem/russischem Migrationshintergrund im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Berthold, Barbara (2008): Einschulungsregelungen und flexible Eingangsstufe. Recherche für den Nationalen Bildungsbericht 2008 im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts. Stand: Februar 2008. München
- Bertram, Hans/Bertram, Birgit (2009): Familie, Sozialisation und die Zukunft der Kinder. Opladen/Farmington Hills, MI
- Betz, Tanja (2006): Milieuspezifisch und interethnisch variierende Sozialisationsbedingungen und Bildungsprozesse von Kindern. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 117–154
- Betz, Tanja (2011): Multikulturelle Kindheit im Spiegel der Kindersurveys. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudi (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. München, S. 248–266
- Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (Hrsg.) (2006): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Weinheim/Basel
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.) (2006): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Eine Analyse von Voraussetzungen und Erträgen schulischen Lernens im Rahmen von PISA 2003. Bonn/Berlin
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2007): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Berlin
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2011): Trends in International Mathematics and Science Study. [www.bmbf.de/de/6628.php](http://www.bmbf.de/de/6628.php) (24.07.2011)
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche) (Hrsg.) (2000): Sechster Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen. Berlin
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche) (Hrsg.) (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2006): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht. Berlin
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche) (Hrsg.) (2010): Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Berlin
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) (2011): Zweiter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. Berlin
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend) (2012): Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht. Berlin
- Bock-Famulla, Kathrin (2008): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2008. Transparenz schaffen – Governance stärken. Auftraggeber: Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh
- Bock-Famulla, Kathrin/Lange, Jens (2011): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2011. Transparenz schaffen-Governance stärken. Auftraggeber: Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh
- Böhmer, Michael/Heimer, Andreas unter Mitarbeit von Anneli Rüling (2008): Dossier Armutrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Erstellt durch Prognos AG im Auftrag Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin
- Bonfadelli, Heinz/Hanetseder, Christa/Hermann, Thomas (2009): An der Identität arbeiten. Medienumgang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg.4, H. 1 Medienkompetenz in der Kindheit, S. 57–74
- Boos-Nünning, Ursula/Karaka•o•lu, Yasemin (2004): Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund; hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin
- Boos-Nünning, Ursula (2011): Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn
- Bos, Wilfried/Lankes, Eva-Maria/Prenzel, Manfred/Schwippert, Knut/Valtin, Renate/Walther, Gerd (Hrsg.) (2004): IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Münster/New York/München/Berlin

- Bos, Wilfried/Hornberg, Sabine/Arnold, Karl-Heinz/Faust, Gabriele/Fried, Lilian/Lankes, Eva-Maria/Schwippert, Knut/Valtin, Renate (Hrsg.) (2008): IGLU-E 2006. Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich – Zusammenfassung – Handout zur Pressekonferenz in Berlin
- Bos, Wilfried/Tarelli,Irmela/Bremerich-Vos, Albert/Schwippert, Knut (Hrsg.): IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster/New York/München/Berlin
- Böttcher, Annica/Krieger, Sascha/Kolvenbach, Franz-Josef (2010): Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik 2/2010. Wiesbaden, S. 158–164
- Boudon, Raymond (1974): Basic Mechanisms Generating Inequality of Educational Opportunity. In: Boudon, Raymond (Hrsg.): Education, Opportunity, and Social Inequality: Changing Prospects in Western Society. New York/London/Sydney, S. 21–39
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183–198
- Brock, Ines (2008): Bereicherung familiärer Erziehung durch Geschwister. In: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.). Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a.M., S. 1694–1705; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-152483>
- Brümmer, Felix/Rollett, Wolfram/Fischer, Natalie (2011): Prozessqualität der Ganztagsangebote aus Schülersicht. Zusammenhänge mit Angebots- und Schulmerkmalen. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 162–186
- Büchel, Felix/Spieß, Katharina C. (2002): Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 220. Stuttgart
- Büchner, Charlotte/Spieß, Katharina C. (2007): Die Dauer vorschulischer Betreuungs- und Bildungserfahrungen. Ergebnisse auf Basis von Paneldaten. DIW Discussion Paper 687
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg) (2008): Sozialräumlich Erkenntnisse für Integrationsstrategien. In: ExWoSt-Informationen „Migration/Integration und Stadtteilpolitik“, 34. Jg., H. 1-02. Bonn, S. 4–7
- Bundesjugendkuratorium (BjK) (2008): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs; [www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk\\_2008\\_1\\_stellungnahme\\_Migration.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2008_1_stellungnahme_Migration.pdf); Stand: 07.07.2011.
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)/Statistisches Bundesamt (Destatis)/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) in Zusammenarbeit mit Das sozioökonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (Hrsg.) (2011): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Band I. Bonn
- Butterwegge, Carolin (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen. Wiesbaden
- Chassé, Karl August/Zander, Margeritha/Rasch, Konstanze (2003): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Opladen
- Cinar, Melihan (2009): Auswirkungen interethnischer Freundschaften auf den Individuationsprozess türkischer Jugendlicher. Universität Würzburg, Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 11. Würzburg
- Corak, Miles/Fertig, Michael/Tamm, Markus (2005): A Portrait of Child Poverty in Germany. Unicef Innocenti Research Center. Innocenti Working Papers 2005-03. Florenz
- Dees, Werner (2008): Das Freizeitverhalten von Grundschulkindern. Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie, Empirische Sozialforschung. Arbeits- und Diskussionspapiere 2008-2. Nürnberg
- Deutsche Bahn/Stiftung Lesen/ZEIT (2010): Vorlese Studie 2010. Vorlesen und Erzählen in Familien mit Migrationshintergrund. Repräsentative Befragung der größten Migrantengruppen in Deutschland
- Deutsches Jugendinstitut e.V./Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2008): Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München/Dortmund
- Deutsches PISA\_Konsortium (Hrsg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen
- Deutscher Bundestag (1994): Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht. Drs. 12/7560, 12.06.1994. Bonn
- Deutscher Bundestag (2008): Lebenslagen in Deutschland. Dritter Armuts- und Reichtumsbericht. Bundestagsdrucksache 16/9915, 30.06.2008. Berlin
- Deutscher Städtetag (2010): Übergangsmangement Kindertageseinrichtungen – Schule. Positionspapier des Deutschen Städtetages. Berlin

- Diehm, Isabell (2011): Multikulturelle Kindheit. Empirische Gewinne und kulturalistische Verkürzungen. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudi (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. München, S. 267–269
- Dietz, Barbara (1999): Kinder aus Aussiedlerfamilien: Lebenssituation und Sozialisation. In: Dietz, Barbara/Holzappel, Renate: Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Materialien zum 10. Kinder- und Jugendbericht. Band 2. München 1999, S. 9–52
- DJI Online Thema 2010/02: Digital kompetent oder abgehängt? Wege von Kindern und Jugendlichen ins Netz; <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=975>
- DJI Online Thema 2010/06: Stark und stabil – Familie als Solidargemeinschaft. Auf einen Blick; [www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=518](http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=518)
- DJI Online Thema 2010/08: Aufwachsen in Deutschland mit fremden Wurzeln – Alltagswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund; [www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=518](http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=518)
- Dollmann, Jörg/Kristen, Cornelia (2010): Herkunftssprache als Ressource für den Schulerfolg? Das Beispiel türkischer Grundschulkinde. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 56, 55. Beiheft, S. 123–146
- Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. 2. Auflage, Wiesbaden
- Engels, Dietrich/Thielebein, Christine (2011): Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche. ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. Köln
- Engels, Dietrich/Höhne, Jutta/Köller, Regine/Koopmans, Ruud (2012): Zweiter Integrationsindikatorenbericht. Erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Köln/Berlin
- Entwurf des 4. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung (2012). Lebenslagen in Deutschland. Stand 17.09.2012; [www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell/\\_Politikfelder/Einkommen-Amut/Dokumente/Entwurf%204.%20Armutsbericht%20der%20Bundesregierung%2017.9.2012.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Einkommen-Amut/Dokumente/Entwurf%204.%20Armutsbericht%20der%20Bundesregierung%2017.9.2012.pdf) (24.09.2012)
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung. Mannheim
- Feierabend, Sabine/Klingler, Walter (1999): Kinder und Medien 1999. Ergebnisse der Studie KIM 99 zur Mediennutzung von Kindern. In: Media Perspektiven 12/99, S. 610–625
- Fertig, Michael/Tamm, Marcus (2008): Die Verweildauer von Kindern in prekären Lebenslagen. In: Bertram, Hans (Hrsg.): Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München, S. 152–166
- Filsinger, Dieter (2011): Integration von Familien mit Migrationshintergrund. In: Fischer, Veronika/Springer, Monika (Hrsg.): Handbuch Migration und Familie. Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familien. Schwalbach/Ts., S. 48–67
- Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.) (2011): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel
- Frick, Joachim R. (2004): Das SOEP als Datenbasis für Analysen mit Bezug zu „Migration“; [www2000.wzb.eu/alt/aki/files/frick\\_soep.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/frick_soep.pdf); Stand: 07.07.2011
- Friedrich, Lena (2008): Wohnen und innerstädtische Segregation von Migranten in Deutschland. Hrsg. vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper 21 der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Reihe „Integrationsreport“, Teil 4. Nürnberg
- Frings, Dorothee (2010): Grundsicherung für Arbeitssuchende und Migration: Einschlüsse und Ausschlüsse nach der Staatsangehörigkeit und dem Aufenthaltsstatus. In: Knuth, Matthias (Hrsg.): Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik. Baden-Baden, S. 23–41
- Fritzsche, Sylke/Krüger, Heinz-Hermann/Pfaff, Nicolle (2009): Zum Wandel von Freundschaftsbeziehungen von Kindern im Verlauf der Grundschule und am Übergang in die Sekundarstufe I. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, H. 2, S. 261–277
- Fritschi, Tobias/Oesch, Tom (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Auftraggeber: Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh; [www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_30351\\_30352\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_30351_30352_2.pdf) (25.07.2011)
- Fuchs, Kirsten (2005): Wovon der Besuch einer Kindertagesstätte abhängt...! Eine Auswertung des Mikrozensus für Kinder bis zum Schuleintritt. In: Rauschenbach, Thomas/Schilling, Matthias (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Weinheim/München, S. 157–173
- Fuchs, Kirsten/Peucker, Christian (2006): „...und raus bist du!“ Welche Kinder besuchen nicht den Kindergarten und warum? In: Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Weinheim/Basel, S. 61–81

- Fuchs-Rechlin, Kirsten (2007): Kindertagesbetreuung im Spiegel des Sozio-ökonomischen Panels. In: Deutsches Jugendinstitut e.V./Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik: Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München/Dortmund, S. 203–217
- Fuchs-Rechlin, Kirsten (2011): Es wird eng – zur aktuellen Dynamik der Kitas. In: Kom Dat, 14. Jg., H. 3, S. 1–3
- Fuchs-Rechlin, Kirsten/Pothmann, Jens/Wilk, Agathe (2011): Familien mit Migrationshintergrund als Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe. In: Kom Dat, 14. Jg., H. 1 & 2, S. 7–11
- Fuhr, Gabriela (2012): Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik. Juli 2012, S. 549–562
- Ganzeboom, Harry B. G./De Graaf, Paul M./Treiman, Donald J. (1992): A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. In: Social Science Research 21, S. 1–56
- Geißler, Rainer/Weber-Menges, Sonja (2010): Überlegungen zu einer behutsamen Perestroika des deutschen Bildungssystems. In: Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Bildungsverlierer. Wiesbaden, S. 557–584
- Gerlach, Julia (2007): Die Traumschule. Deutsch-türkische Bildungsbürger gründen Privatschulen und Internate für ihre Kinder. Vom deutschen Schulsystem sind sie enttäuscht. In: DIE ZEIT, 12.08.2007, Nr. 33
- Gogolin, Ingrid (2001): Migration als biographische Ressource. In: Behnken, Imbke/Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze, S. 1032–1046
- Goia, Silvia: Gebildete Eltern – aufgeschlossene Kinder? Soziale Integration von Kindern in ihrem Freundeskreis. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Bd. 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden, S. 99–122
- Gomolla, Mechtild (2004): Institutionelle Diskriminierung im Bildungs- und Erziehungssystem; [//egora.uni-muenster.de/ew/personen/medien/gomolla.pdf](http://egora.uni-muenster.de/ew/personen/medien/gomolla.pdf) – 20080103
- Granato, Mona (2001): Freizeitgestaltung und Mediennutzung bei Kindern türkischer Herkunft. Eine Untersuchung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (BPA) zur „Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland“ und zur „Mediennutzung und Integration türkischer Kinder 2000 in Deutschland“. Endbericht. Bonn; [www.bteu.de/www.bteu.de/download/Kinderstudie.pdf](http://www.bteu.de/www.bteu.de/download/Kinderstudie.pdf) (16.07.2012)
- Gräsel, Cornelia/Roßbach, Hans-Günther (2011): Frühpädagogik. In: Reinders, Heinz/Ditton, Hartmut/Gräsel, Cornelia/Gniewosz, Burkhard (Hrsg.): Empirische Bildungsforschung. Gegenstandsbereiche. Wiesbaden
- Gresch, Cornelia/Maaz, Kai/Becker, Michael/McElvany, Nele (2012): Zur hohen Bildungsaspiration von Migranten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe: Fakt oder Artefakt? In: Pielage, Patricia/Pries, Ludger/Schultze, Günther (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. WISO Diskurs, Gesprächskreis Migration und Integration. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn, S. 56–67; [www.fes.de/wiso](http://www.fes.de/wiso)
- Gresch, Cornelia/Becker, Michael (2010): Sozial- und leistungsbedingte Disparitäten im Übergangsverhalten bei türkischstämmigen Kindern und Kindern aus (Spät-)Aussiedlerfamilien. In: Maaz, Kai/Baumert, Jürgen/Gresch, Cornelia/McElvany, Nele (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. BMBF, Bildungsforschung Band 34, S. 181–200
- Gresch, Cornelia/Baumert, Jürgen/Maaz, Kai (2010): Empfehlungsstatus, Übergangsempfehlung und der Wechsel in die Sekundarstufe I: Bildungsentscheidungen und soziale Ungleichheit. In: Maaz, Kai/Baumert, Jürgen/Gresch, Cornelia/McElvany, Nele (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. BMBF, Bildungsforschung Band 34, S. 201–227
- Gresch, Cornelia/ Maaz, Kai/Becker, Michael/McElvany, Nele (2012): Zur hohen Bildungsaspiration von Migranten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe: Fakt oder Artefakt? In: Pielage, Patricia/Pries, Ludger/Schulze, Günther (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. WISO Diskurs Juli 2012, S. 56–67
- Grgic, Mariana/Lotte, Josefin (2012): Kostenfreies letztes Kindergartenjahr – ein Instrument zur Steigerung der Bildungsbeteiligung? In: Kita aktuell/Bayern, Heft 4, S. 104–106
- Griebel, Wilfried/Niesel, Renate (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin
- Grunert, Cathleen/Krüger, Heinz-Hermann (2006): Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen. Opladen
- Haller, Archibald (1968): On the Concept of Aspiration. In: Rural Sociology, Jg. 33, S. 484–487
- Hamburger, Franz (2002): Gefährdung durch gute Absichten. In: Kind, Jugend, Gesellschaft. Zeitschrift für Jugendschutz. Jg. 47, H. 3, S. 79–80

- Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2007): Familie und Migration. In: Ecarius, Jutta (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden, S. 112–134
- Hammes-Di Bernardo, Eva (2011): Sprachliche Diversität und ihre Bedingungen in der frühen Kindheit. In: Hammes-Di Bernardo, Eva/Schreiner, Sonja Adelheid (Hrsg.): Diversität. Ressource und Herausforderung für die Pädagogik der frühen Kindheit. Weimar/Berlin, S. 38–48
- Herwartz-Emden, Leonie/Mehringer, Volker (2011): Lebenswelt und Sozialisationsbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund aus der Sicht aktueller Kinderstudien. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans R. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. München, S. 234–247
- Hock, Beate/Holz, Gerda/Wüstendörfer, Werner (2000): Frühe Folgen – langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter. Vierter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt a.M.
- Holtappels, Heinz Günter/Jarsinski, Stephan/Rollett, Wolfram (2011): Teilnahme als Qualitätsmerkmal für Ganztagschulen. Entwicklung von Schülerteilnahmequoten auf Schulebene. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 97–119
- Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig (Hrsg.) (2008): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG), 2., korrigierte Aufl. Weinheim/München
- Holz, Gerda/Skodula, Susanne (2003): „Armut im frühen Grundschulalter“. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt a.M.
- Holz, Gerda/Richter, Antje/Wüstendörfer, Werner/Giering, Dietrich (2005): Zukunftschancen für Kinder. Wirkungen von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Endbericht einer Langzeitstudie (1997-2004) im Auftrag des AWO-Bundesverbandes e.V. Bonn/Berlin
- Hurrelmann, Klaus (2000): Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim/Basel. (8. Auflage)
- Institut der deutschen Wirtschaft Consult GmbH Köln (2010): Kindergartenmonitor 2009/2010. Ein Vergleich der 100 größten Städte Deutschlands. Bericht im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). Köln
- Joos, Magdalena (2006): Strukturelle Betreuungsverhältnisse von deutschen, türkischen und russlanddeutschen Kindern. Empirische Befunde zu institutionellen Betreuungsarrangements und deren Bildungsfunktion im interethnischen Vergleich. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 259–290
- Jurczyk, Karin/Szymenderski, Peggy (2012): Belastungen durch Entgrenzung – Warum Care in Familien zur knappen Ressource wird. In: Lutz, Ronald (Hrsg.): Erschöpfte Familien. Wiesbaden, S. 88–105
- Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/ Szymenderski, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günter G. (2009): Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Berlin
- Kiziak, Tanja/Kreuter, Vera/Klingholz, Reiner (2012): Dem Nachwuchs eine Sprache geben. Was frühkindliche Sprachförderung leisten kann. Discussion Paper Nr. 6. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin
- Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas (2011): Entwicklung und Wirkung von Ganztagschule. Eine Bilanz auf Basis der StEG-Studie. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 342–350
- KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (Hrsg.) (2011): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 bis 2009. Berlin
- Kohler, Ulrich/Kreuter Frauke (2008): Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung. 3. Auflage. München
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld
- Konsortium „Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund“ (2009): Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund. Projekt Ila1 – 04/06. Abschlussbericht – Hauptband – Auftraggeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Duisburg
- Kratzmann, Jens/Schneider, Thorsten (2008): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, Nr. 100. Berlin

- Krinninger, Dominik/Müller, Hans-Rüdiger (2012): Die Bildung der Familie. Zwischenergebnisse aus einem ethnographischen Forschungsprojekt. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 32. Jg., H. 3, S. 233–249
- Krohne, Julia A./Meier, Ulrich (2004): Sitzenbleiben, Geschlecht und Migration. In: Schümer, Gundel/Tillmann, Klaus-Jürgen/Weiß, Manfred (Hrsg.): Die Institution der Schule und die Lebenswelt der Schüler. Vertiefende Analysen der PISA-2000-Daten zum Kontext von Schülerleistungen. Wiesbaden, S. 117–148
- Krüger-Potratz, Marianne (2004): Migrantenfamilien in Forschung und Politik – zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Familien in der Einwanderungsgesellschaft. Göttingen
- Kugelmann, Claudia (2010): Mädchen und Bewegung. Weibliche Teilhabe am Sport – zwischen Tradition und Fortschritt. In: Matzner, Michael/Wyrobnik, Irit (Hrsg.): Handbuch Mädchenpädagogik 2010, Weinheim/Basel, S. 349–360
- Kügler, Kerstin (2006): Großeltern als Betreuungspersonen: Eine wichtige Säule für die Eltern in der Kinderbetreuung. In: Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Weinheim/Basel, S. 173–186
- Kuhn, Hans Peter/Fischer, Natalie (2011): Entwicklung der Schulnoten in der Ganztagschule. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 207–226
- Kurz, Karin/Paulus, Wiebke (2008): Übergänge im Grundschulalter: die Formation elterlicher Bildungsaspirationen. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1 und 2, S. 5.489–5.503, Frankfurt a.M.;  
//nbn-resolving.de/urn.rbn.de.0168-ssoar-153968 (31.03.2012)
- Lampert, Thomas/Syugusch, Ralf/Schlack, Robert (2007): Nutzung elektronischer Medien im Jugendalter. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, H. 5/6, S. 643–652
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2009): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009. Wir sagen euch mal was. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern in Deutschland. Münster
- Lehmann, Rainer H./Peek, Rainer (1997): Aspekte der Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern der fünften Klassen an Hamburger Schulen. Bericht über die Untersuchung im September 1996 (unveröffentlichter Forschungsbericht). Hamburg
- Lengerer, Andreas/Bohr, Jeanette/Janßen, Andrea (2005): Haushalte, Familien und Lebensformen im Mikrozensus – Konzepte und Typisierungen. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2005/05; [www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis\\_reihen/zuma\\_arbeitsberichte/A\\_B\\_05\\_05.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/zuma_arbeitsberichte/A_B_05_05.pdf) (16.03.2012)
- Leu, Hans Rudolf. (2007): Segregation- schon im Kindergarten? In: DJI Bulletin 80, 80. Jg., H. 3/4, S. 23–24
- Leyendecker, Birgit/Schölmerich, Axel (2005): Familie und kindliche Entwicklung im Vorschulalter: Der Einfluss von Kultur und sozioökonomischen Faktoren. In: Fuhrer, Urs/Uslucan, Haci-Hailil (Hrsg.): Familie, Akkulturation und Erziehung. Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart, S. 17–39
- Liegle, Ludwig/Lüscher, Kurt (2004): Das Konzept des „Generationenlernens“. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 50, H. 1, S. 38–55
- Lietzmann, Torsten/Tophoven, Silke/Wenzig, Claudia (2011): Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände. Grundsicherung und Einkommensarmut. IAB-Kurzbericht, 6/2011
- Maaz, Kai/Baeriswyl, Franz/Trautwein, Ulrich (2011): Herkunft zensiert? Leistungsdiagnostik und soziale Ungleichheiten in der Schule. Eine Studie im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf
- Maaz, Kai/Baumert Jürgen/Gresch, Cornelia/McElvany, Nele (Hrsg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Bonn/Berlin
- Marbach, Jan H. (2006): Sozialkapital und Integration im Kindesalter. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 71–116
- Nauck, Bernhard (1994): Sozialer und intergenerativer Wandel in Migrantenfamilien in Deutschland. In: Buchegger, Reiner (Hrsg.): Migranten und Flüchtlinge: Eine familienwissenschaftliche Annäherung. Wien.
- Nauck, Bernhard (2002): Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration. In: Nave-Herz, R. (Hrsg.): Wandel und Kontinuität der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse. Stuttgart, S. 315–339
- Nauck, Bernhard (2004): Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: IMIS (Hrsg.): IMIS-Beiträge. Heft 23

- Nauck, Bernhard (2006): Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: Alt, Christian (Hrsg.): *Kinderleben – Integration durch Sprache?* Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 155–184
- Nauck, Bernhard/Clauß, Susanne/Richter, Elisabeth (2008): Zur Lebenssituation von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland. In: Bertram, Hans (Hrsg.): *Mittelpunkt für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. München, S. 127–151
- Nave-Herz, Rosemarie (2004): *Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Weinheim/München
- Neumann, Ursula (2005): Kindertagesangebote für unter sechsjährige Kinder mit Migrationshintergrund. In: Sachverständigenkommission 12. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Band 1: *Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter 6 Jahren*. München, S. 175–226
- Niephaus, Yasemin (2000): Allgemeine Belastungen von Familien in der Migration. Auswertung der Daten der Surveys zu Familien ausländischer Herkunft. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): *Materialien zum 6. Familienbericht. Band I. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen, S. 123–145
- Nold, Daniela (2010): Sozioökonomischer Status von Schülerinnen und Schülern 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. In: *Wirtschaft und Statistik*, H. 2, S. 138–149
- Norrenbrock, Petra (2008): *Defizite im deutschen Schulsystem für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund*. Oldenburg
- Ogbu, John U. (1987): Variability in Minority School Performance: A Problem in Search of an Explanation. In: *Anthropology and Education Quarterly* 18, 4, S. 312–334
- Paulus, Wiebke/Blossfeld, Hans-Peter (2007): Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül? Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, Jg. 53, H. 4, Juli/August 2007, S. 491–508
- Pearce, Richard R. (2006): Effects of Cultural and Social Structural Factors on the Achievement of White and Chinese American Students at School Transition Points. In: *American Educational Research Journal* 43, 1, S. 75–101
- Peucker, Christian/Grager, Nicola/Pluto, Liane/Seckinger, Mike (2009): Kindertagesbetreuung unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. In: *DJI-Fachforum Bildung und Erziehung*, Band 9. Hrsg. vom Deutsches Jugendinstitut. München, S. 207–228
- Pfeiffer, Christian/Mößle, Thomas/Kleimann, Matthias/Rehbein, Florian (2007): *Die PISA-Verlierer – Opfer ihres Medienkonsums. Eine Analyse auf der Basis verschiedener empirischer Untersuchungen*. Hannover
- Pries, Ludger (2011): Familiäre Migration in Zeiten der Globalisierung. In: Fischer, Veronika/Springer, Monika (Hrsg.): *Handbuch Migration und Familie. Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familien*. Schwalbach/Ts., S. 48–67
- Prognos AG/Geschäftsstelle „Zukunftsrat Familie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche (2010): *Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf*; hrsg. von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche. Berlin
- Radisch, Falk/Stecher, Ludwig/Klieme, Eckhard/Kühnrich, Olga (2008): Unterrichts- und Angebotsqualität aus Schülersicht. In: Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig (Hrsg.): *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG), 2., korrigierte Aufl. 2008*. Weinheim und München
- Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf/Lingenauber, Sabine/Mack, Wolfgang/Schilling, Matthias/Schneider, Kornelia/Züchner, Ivo (2004): *Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht*. Berlin
- Rauschenbach, Thomas (2007): „Qualifizierte Betreuung von unter Dreijährigen ist sinnvoll und machbar“. Interview zum DJI Online Thema 2007/04 „Kinder, Krippen, Kosten – Fakten zur Kinderbetreuungsdebatte“. Stand 01.04.2007; [www.intern.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=662&Jump1=RECHTS&Jump2=20](http://www.intern.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=662&Jump1=RECHTS&Jump2=20) (01.03.2012)
- Rauschenbach, Thomas (2011): *Betreute Kindheit. Zur Entgrenzung öffentlicher Erziehung*. In: Wittmann, Svendy/Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans R. (Hrsg.): *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. München, S. 160–172
- Rauschenbach, Thomas/Arnoldt, Bettina/Steiner, Christine/Stolz, Heinz-Jürgen (2012): *Ganztagsschule als Hoffnungsträger für die Zukunft? Ein Reformprojekt auf dem Prüfstand. Expertise des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung*. Gütersloh
- Reinders, Heinz (2004): Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, Jg. 7, H. 1, S. 121–145

- Reinders, Heinz/Mangold, Tanja (2005): Die Qualität intra- und interethnischer Freundschaften bei Mädchen und Jungen deutscher, türkischer und italienischer Herkunft. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Jg. 37, H. 3, S. 144–155
- Reinders, Heinz/Gresser, Anne/Schnurr, Simone (2010): Interethnische Freundschaften bei Kindern. In: Hammes-Di Bernardo, Eva/Speck-Hamdan, Angelika (Hrsg.): Kinder brauchen Kinder. Gleichaltrige – Gruppe – Gemeinschaft. pfv Jahrbuch 2010. Weimar/Berlin, S. 112–122
- Reinders, Heinz/Gogolin, Ingrid/Deth, Jan W. van/Böhmer, Jule/Bremm, Nina/Gresser, Anne/Schnurr, Simone (2011): Ganztagschule und Integration von Migranten. Abschlussbericht an das BMBF. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 15. Würzburg
- Relikowski, Ilona/Yilmaz, Erbil/Blossfeld, Hans-Peter (2012): Wie lassen sich die hohen Bildungsaspirationen von Migranten erklären? Eine Mixed-Methods-Studie zur Rolle von strukturellen Aufstiegschancen und individueller Bildungserfahrung. In: Becker, Rolf/Solga, Heike (Hrsg.): Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 52/2012, S. 111-136
- Robbe, Imke (2009): Interkulturelle Elternarbeit in der Grundschule. Die Zusammenarbeit von Schule und Eltern unter besonderer Berücksichtigung der Sprachförderung. Oldenburg
- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2008): Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003-2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland. Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin
- Roßbach, Hans-Günther (2003): Vorschulische Erziehung. In: Cortina, Kai/Baumert, Jürgen/Leschinsky, Achim/Mayer, Karl Ulrich/Trommer, Luitgard (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Hamburg, S. 252–284
- Roßbach, Hans-Günther (2005): Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren, S. 55-174
- RTL Disney Fernsehen (Hrsg.) (2000): Kinderwelten 2000. Medienforschung Super RTL. Köln
- Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.) (2000): Materialien zum 6. Familienbericht. Band I. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Opladen
- Santen, Eric van (2006): Tagespflege. Wer wünscht sie, wer nutzt sie und wie wird sie genutzt. In: Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Weinheim/Basel, S. 142–158
- Schauenberg, Magdalena/Ditton, Hartmut (2005): Zur Reproduktion von Bildungsungleichheit beim Übertritt auf weiterführende Schulen. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. Frankfurt a.M.
- Schmiade, Nicole/Spieß, Katharina C. (2010): Einkommen und Bildung beeinflussen die Nutzung frühkindlicher Angebote außer Haus. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 45/2010, S. 15–21
- Schmidt, Werner (Hrsg.) (2008): Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendreport. Schwerpunkt: Kindheit. Unter Mitarbeit von Renate Zimmer und Klaus Völker. Schorndorf
- Schwippert, Knut/Wendt, Heike/Tarelli, Irmela (2012): Lesekompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. In: Bos, Wilfried/Tarelli, Irmela/Bremerich-Vos, Albert/Schwippert, Knut (Hrsg.): IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster/New York/München/Berlin, S. 191–207
- Solga, Heike/Dombrowski, Rosine (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Arbeitspapier 171 der Hans Böckler Stiftung. Düsseldorf
- Spieß, C. Katharina (1998): Staatliche Eingriffe in Märkte für Kinderbetreuung. Analysen im deutsch-amerikanischen Vergleich. Frankfurt a.M./ New York
- Stamm, Margit: Wie viel Mutter braucht das Kind? – Theoretische Befunde und empirische Fakten zur Frage der Nützlichkeit oder Schädlichkeit von früher familienexterner Betreuung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, H. 1, S. 17–29
- Stanat, Petra/Segeiritz, Michael/Christensen, Gayle (2010): Schulbezogene Motivation und Aspiration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund 2010. In: Bos, Wilfried/Klieme, Eckhard/Köller, Olaf (Hrsg.): Schulische Lerngelegenheiten und Kompetenzentwicklung. Festschrift für Jürgen Baumert. Münster, S. 31–58
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): Bevölkerung nach Migrationsstatus regional. Wiesbaden
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011): Kindertagesbetreuung regional 2010. Ein Vergleich aller 412 Kreise in Deutschland. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2001): Sozialleistungen. Tageseinrichtungen für Kinder. Fachserie 13/ Reihe 13.6.1. Stuttgart

- Statistisches Bundesamt (2008): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 15.03.2008. Wiesbaden (01.06.2011);  
[www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402087004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402087004.pdf?__blob=publicationFile) (01.06.2011)
- Statistisches Bundesamt (2009): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2009. Wiesbaden;  
[www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402097004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402097004.pdf?__blob=publicationFile) (01.06.2011)
- Statistisches Bundesamt (2010a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2010b): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2010. Wiesbaden;  
[www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402107004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402107004.pdf?__blob=publicationFile) (01.06.2011)
- Statistisches Bundesamt (2011a): Wie leben Kinder in Deutschland? Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 3. August 2011 in Berlin. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2011b): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2011. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2011c): Kinder- und Jugendhilfe. Kinder in Tageseinrichtungen;  
[www.destatis.de](http://www.destatis.de). (05.01.2012)
- Statistisches Bundesamt (2011d): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2010/2011. Fachserie 11, Reihe 1, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012): Schulen auf einen Blick. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (Destatis)/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)/Zentrales Datenmanagement in Zusammenarbeit mit Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (Hrsg.) (2011a): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Band I. Bonn
- StEG (Studie zur Entwicklung der Ganztagschule) (2010): Ganztagschule: Entwicklungen und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) 2005 – 2010. Power Point/Hand Out zur Pressekonferenz, Berlin, 11. November 2010
- Steinbach, Anja (2004): Solidarpotentiale in Migrantenfamilien. In: Krüger-Potratz, Marianne (Hrsg.): Familie in der Einwanderungsgesellschaft. Göttingen, S. 39–48
- Steinbach, Anja (2006): Sozialintegration und Schulerfolg von Kindern aus Migrantenfamilien. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. München, S. 185–218
- Steiner, Christine (2011a): Teilnahme am Ganztagsbetrieb. Zeitliche Entwicklung und mögliche Selektionseffekte. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/ Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 57–75
- Steiner, Christine (2011b): Ganztagssteilnahme und Klassenwiederholung. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim/Basel, S. 187–206
- Stiftung Lesen/Deutsche Bahn/ZEIT (2011): Vorlese-Studie 2011. Die Bedeutung des Vorlesens für die Entwicklung von Kindern. Repräsentative Befragung von 10- bis 19-Jährigen;  
[www.stiftunglesen.de/vorlesestudie](http://www.stiftunglesen.de/vorlesestudie)
- Stölting, Wilfried (2006): Fachliches Lernen durch das Medium der Zweitsprache Deutsch. In: Leiprecht, Rudolf/Kerber, Anne (Hrsg.) (2006): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. 2. Auflage. Schwalbach/Ts., S. 252–263
- Strohmeier, Klaus (2006): Segregation in den Städten. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bonn  
[library.fes.de/pdf-files/asfo/04168.pdf](http://library.fes.de/pdf-files/asfo/04168.pdf) (25.07.2011)
- Stubbe, Tobias C./Bos, Wilfried/Euen, Benjamin (2012): Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe. In: Bos, Wilfried/Tarelli,Irmela/Bremerich-Vos, Albert/Schwippert, Knut (Hrsg.): IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster/New York/München/Berlin, S. 209–225

- Stürzer, Monika (2012): Allgemeinbildende Schulen. In: Stürzer, Monika/Täubig, Vicki/Uchronski, Mirjam/Bruhns, Kirsten: Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten und Forschungsüberblick. München, S. 14–58
- Stürzer, Monika/Täubig, Vicki/Uchronski, Mirjam/Bruhns, Kirsten (2012): Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten und Forschungsüberblick. München
- Sulzer, Annika (2013): Kulturelle Diversität in Kindertageseinrichtungen. Qualifikationsanforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. Fachwissenschaftliche Expertise. Auftraggeberin: Deutsches Jugendinstitut. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF). München. Unveröffentlichtes Manuskript, erscheint demnächst in der Reihe WIFF Expertisen im Deutschen Jugendinstitut
- Täubig, Vicki (2012): Jugendarbeit. In: Stürzer, Monika/Täubig, Vicki, Uchronski, Mirjam/Bruhns, Kirsten: Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten und Forschungsüberblick. München, S. 132–167
- Teubner, Markus (2005): Brüderchen, komm tanz mit mir ... Geschwister als Entwicklungsressource für Kinder? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Bd. 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden, S. 63–98
- Theunert, Helga unter Mitarbeit von Ulrike Wagner, Christa Gebel, Susanne Eggert (2005): Medien als Orte informellen Lernens im Prozess des Heranwachsens. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen im Schulalter, S. 175–300
- Theunert, Helga unter Mitarbeit von Ulrike Wagner und Kathrin Demmler (2007): Integrationspotenziale neuer Medien für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Expertise. München
- Tiedemann, Joachim/Billmann-Mahecha, Elfriede (2007): Zum Einfluss von Migration und Schulklassenzugehörigkeit auf die Übergangsempfehlung für die Sekundarstufe I. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Jg. 10, H. 1, S. 108–120
- Tietze, Wolfgang (2006): Bildung, Erziehung und Betreuung vor der Schule. Analysen und Befunde des 12. Kinder- und Jugendberichts. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Bildungs- und Sozialberichterstattung, 9. Jg., Beiheft 6, S. 81–96
- Traub, Angelika (2006): Wann ist ein Freund ein Freund? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russland-deutschen und deutschen Kindern. München, S. 291–324
- Trebbe, Joachim/Heft, Annett/Weiß, Hans-Jürgen (2010): Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 63
- Tucci, Ingrid/Wagner, Gerd (2005): Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen. In: DIW Wochenbericht, Jg. 72, H. 5, S. 79–86
- Uchronski, Mirjam (2012): Berufliche Ausbildung. Studium. In: Stürzer, Monika/Täubig, Vicki/Uchronski, Mirjam/Bruhns, Kirsten: Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten und Forschungsüberblick. München, S. 59–131
- Uslucan, Haci-Halil (2005): Chancen von Migration und Akkulturation. In: Fuhrer, Urs/Uslucan, Haci-Halil (Hrsg.): Familie, Akkulturation und Erziehung. Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart, S. 226–242
- Vitzthum, Thomas (2011): Migranten wollen ihre Kinder an der Uni sehen. In: WELT ONLINE vom 13.12.2011; [www.welt.de/politik/deutschland/article13763873/Migranten](http://www.welt.de/politik/deutschland/article13763873/Migranten) (15.12.2011)
- Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2011): Zwischen Ehrgeiz und Überforderung. Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern in Deutschland. Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf
- Wagner, Ulrike (Hrsg.) (2008): Medienhandeln in Hauptschulumilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource. München
- Walper, Sabine (2004): Auswirkungen von Armut auf die betroffenen Kinder und Jugendlichen. München 2004. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Materialien zur Familienpolitik – Lebenslagen von Familien und Kindern – Überschuldung privater Haushalte. Expertisen zur Erarbeitung des Zweiten Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung. Nr. 19/2004. Berlin
- Walper, Sabine. (2005): Tragen Veränderungen in den finanziellen Belastungen von Familien zu Veränderungen in der Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen bei? In: Zeitschrift für Pädagogik 2/2005, S. 170–191

- Walper, Sabine (2009): Trennung und Scheidung – Folgen für Kinder im Spiegel deutscher Forschung. In: Höfling, Siegfried (Hrsg.): *Interventions for the Best Interest of the Child in Family Law Procedures. Interventionen zum Kindeswohl*. München, S. 29–55
- Westphal, Manuela (2011): Vaterschaft und Mutterschaft im interkulturellen Vergleich. In: Fischer, Veronika/Springer, Monika (Hrsg.): *Handbuch Migration und Familie*. Schwalbach/Ts., S. 231–239
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): *Kinder in Deutschland. 2. World Vision Kinderstudie*. Frankfurt a.M.
- Worresch, Vanessa (2011): Interethnische Freundschaften als Ressource. Die Rolle des kulturellen Austauschs in interethnischen Freundschaften. *Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung*, Band 16. Würzburg
- Zerle, Claudia (2007): Wie verbringen Kinder ihre Freizeit? In: Alt, Christian (Hrsg.): *Kinderleben – Start in die Grundschule. Band 3: Ergebnisse aus der zweiten Welle*. Wiesbaden, S. 243–270
- Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996): *Kindheit in Deutschland*. Weinheim/München
- Züchner, Ivo (2011): Ganztagschulen und Familienleben. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)*. Weinheim/Basel, S. 291–311
- Youniss, James/Smollar, Jacqueline (1985): *Adolescents relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago

# Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

## *Verzeichnis der Tabellen im Text*

Tabelle 1:	Ausländische und eingebürgerte 0- bis 14-jährige Kinder nach derzeitiger bzw. früherer Staatsangehörigkeit, 2009 (in 1.000)	20
Tabelle 2:	Verwendete Datenquellen im Kapitel „Familie“ nach zentralen Merkmalen	26
Tabelle 3:	Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 8- bis 9-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Familienformen, 2002/2003 (Mittelwertvergleich)	97
Tabelle 4:	Verwendete Datenquellen im Kapitel „Frühkindliche Bildung und Betreuung“ nach zentralen Merkmalen	125
Tabelle 5:	Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit* in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin), 2010 (in %)	133
Tabelle 6:	Verwendete Datenquellen im Kapitel Schule und Nachmittagsbetreuung von Schulkindern nach zentralen Merkmalen	170
Tabelle 7:	5- bis 11-jährige und 11- bis 14-jährige Hortbesucher/innen nach Herkunftsland der Eltern	218
Tabelle 8:	8- bis 9-jährige Schulkinder nach Besuch eines Hortes (in %)	220
Tabelle 9:	Verwendete Datenquellen im Kapitel „Kinderleben außerhalb von Familie und Schule“ nach zentralen Merkmalen	234

## *Verzeichnis der Abbildungen im Text*

Abbildung 1:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)	16
Abbildung 2:	0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)	17
Abbildung 3:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Siedlungsstrukturen, 2009 (in %)	18
Abbildung 4:	0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Migrationsstatus, 2009 (in %)	18
Abbildung 5:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach familialen Lebensformen, 2009 (in %)	30
Abbildung 6:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und familialen Lebensformen, 2009 (in %)	30
Abbildung 7:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschwisterzahlen, 2009 (in %)	31

Abbildung 8:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Bildungsstatus der Eltern, 2009 (in %)	32
Abbildung 9:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach der Erwerbskonstellation der Eltern, 2009 (in %)	33
Abbildung 10:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Erwerbstätigkeit des Vaters und der Mutter, 2009 (in %)	34
Abbildung 11:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit und Armutsgefährdung, 2009 (in %)	37
Abbildung 12:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)*	38
Abbildung 13:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Armutsrisiko in den westlichen Bundesländern und Berlin, 2009 (in %)*	39
Abbildung 14:	Armutsbetroffenheit von 0- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)	40
Abbildung 15:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Familienform und Armutsbetroffenheit sowie -risiko, 2009 (in %)	41
Abbildung 16:	Lebenssituation von unter 15-jährigen Kindern nach familiärem Einkommen und Migrationshintergrund, 2008/2009 (in %)	42
Abbildung 17:	0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und familiären Lebensformen, 2009 (in %)	47
Abbildung 18:	0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und Geschwisterzahl, 2009 (in %)	47
Abbildung 19:	0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und höchstem Bildungs- und Berufsabschluss der Eltern, 2009 (in %)	48
Abbildung 20:	0- bis 14-jährige Kinder nach Migrationsstatus und Erwerbstätigkeit der Eltern, 2009 (in %)	49
Abbildung 21:	0- bis 14-jährige Kinder mit einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund nach Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)	50
Abbildung 22:	0- bis 14-jährige Kinder mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund nach Armutsbetroffenheit bzw. Armutsrisikoquote, 2009 (in %)	51
Abbildung 23:	0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationszugehörigkeit und familialer Lebensform, 2009 (in %)	53
Abbildung 24:	0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und Geschwisterzahlen, 2009 (in %)	53

Abbildung 25:	0- bis 14-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und Bildungsstatus, 2009 (in %)	54
Abbildung 26:	0- bis 14-jährige Kinder nach Generationenzugehörigkeit und Erwerbstätigkeit der Eltern, 2009 (in %)	55
Abbildung 27:	0- bis 14-jährige Kinder nach Generationenzugehörigkeit und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)	55
Abbildung 28:	0- bis 14-jährige Kinder der 1. und 2. bzw. 3. Generation nach ihrer Armutsbetroffenheit und ihres Armutsrisikos, 2009 (in %)	56
Abbildung 29:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Lebensform, 2009 (in %)	59
Abbildung 30:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Geschwisterzahl, 2009 (in %)	60
Abbildung 31:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach höchstem Bildungs- und Berufsabschluss der Eltern, 2009 (in %)	61
Abbildung 32:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbskonstellationen in der Familie, 2009 (in %)	62
Abbildung 33:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbstätigkeit des Vaters, 2009 (in %)	63
Abbildung 34:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)	64
Abbildung 35:	0- bis 14-jährige Kinder unterschiedlicher familialer nationaler Herkunft nach Armutsbetroffenheit sowie -risiko, 2009 (in %)	65
Abbildung 36:	Von 0- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	69
Abbildung 37:	Von 6- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	71
Abbildung 38:	Von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Geschlecht, 2009 (in %)	71
Abbildung 39:	Häufig in gemeinsame Familienaktivitäten eingebundene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)	72
Abbildung 40:	Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	73
Abbildung 41:	Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis	

	8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familialem nationalen Hintergrund, 2009 (in %)	74
Abbildung 42:	Vorlese- und Erzählfrequenz von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, 2010 (in %)	75
Abbildung 43:	Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten einge- bundene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen, 2009 (in %)	77
Abbildung 44:	Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten einge- bundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familialer nationaler Herkunft, 2009 (in %)	78
Abbildung 45:	0- bis 8-jährige Kinder mit und ohne Migrationshinter- grund nach elterlichen Erziehungsstilen, 2009 (in %)	80
Abbildung 46:	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Erziehungsstil der Eltern, 2009 (in %)	81
Abbildung 47:	Sprache von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Altersgruppen, 2009 (in %)	82
Abbildung 48:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit den Eltern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	83
Abbildung 49:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit den Eltern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	83
Abbildung 50:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit den Eltern nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)	84
Abbildung 51:	Erzählsprache von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Bildung, 2010 (in %)	85
Abbildung 52:	Sprache von Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Altersgruppen, 2009 (in %)	85
Abbildung 53:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	86
Abbildung 54:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	86
Abbildung 55:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshinter- grund in der Kommunikation mit Geschwistern nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)	87
Abbildung 56:	Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Aktivitäten und Häufigkeiten, 2009 (in %)	88

Abbildung 57:	Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Aktivitäten und Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	90
Abbildung 58:	Häufigkeit des elternunterstützten Lernens 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	91
Abbildung 59:	Das Familienklima in der Bewertung von 9- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	92
Abbildung 60:	Schwere der durch Viertklässler erlebten elterlichen Gewalt in den letzten vier Wochen nach Staatsangehörigkeit 2007/2008 (in %)	94
Abbildung 61:	Durch Kinder mit Migrationshintergrund erfahrene elterliche Gewalt nach familialem Herkunftsland und Schwere der Gewalt, 2007/2008 (in %)	95
Abbildung 62:	Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 12-jährige Kinder nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	98
Abbildung 63:	Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationen, 2009 (in %)	99
Abbildung 64:	Interesse des Vaters an unterschiedlichen Lebensbereichen nach Bewertung 9- bis 14-Jähriger mit und ohne Migrationshintergrund, 2008/2009	100
Abbildung 65:	Engagement des Vaters nach Bewertung 9- bis 14-Jähriger mit und ohne Migrationshintergrund, 2008/2009 (in %)	102
Abbildung 66:	Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)*	103
Abbildung 67:	Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**	104
Abbildung 68:	Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern, 2009 (in %)	104
Abbildung 69:	Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**	105
Abbildung 70:	Betreuungsquoten für Kinder nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2011 (in %)	128
Abbildung 71:	Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren von 2008 bis 2011 nach Migrationshintergrund und Altersgruppen (in %)*	129
Abbildung 72:	Betreuungsquoten für Kinder in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)	130

Abbildung 73:	Betreuungsquoten für 3- bis unter 6-jährige Kinder in Westdeutschland nach Migrationshintergrund und Bundesländern, 2010 (in %)	131
Abbildung 74:	Betreuungsquoten für unter 3-jährige Kinder in Westdeutschland nach Migrationshintergrund und Bundesländern, 2010 (in %)	132
Abbildung 75:	Familiäre Sprachpraxis von Kindern mit Migrationshintergrund* in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, 2010 (in %)	135
Abbildung 76:	Familiäre Sprachpraxis von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, 2007, 2008, 2010 (in %)	135
Abbildung 77:	Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache im Alter von unter 14 Jahren in Tageseinrichtungen nach dem Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in der jeweiligen Einrichtung, Westdeutschland mit Berlin*, 2011 (in %)	137
Abbildung 78:	Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache im Alter von unter 14 Jahren in Tageseinrichtungen nach dem Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in der jeweiligen Einrichtung nach Bundesländern*, 2011 (in %)	138
Abbildung 79:	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung nach Alter, 2009 (in %)	141
Abbildung 80:	0- bis 6-jährige Kinder in der Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund und Migrantengeneration, 2009 (in %)	142
Abbildung 81:	0- bis 6-jährige Kinder in der Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund, Migrantengeneration und Altersgruppen, 2009 (in %)	143
Abbildung 82:	0- und 3- bis 6-jährige Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung nach familialen Herkunftsländern, 2009 (in %)	144
Abbildung 83:	Inanspruchnahme von Kindertagespflege durch Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, 2009 (in %)	145
Abbildung 84:	Kinder in Tagespflege nach Migrationshintergrund und Art der Vermittlung, 2009 (in %)	146
Abbildung 85:	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach familiärer Betreuung, 2009 (in %)	146
Abbildung 86:	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Betreuungsmischformen, 2009 (in %)	147
Abbildung 87:	Kinder mit Migrationshintergrund nach Alter und Betreuungsform, 2009 (in %)	150
Abbildung 88:	Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in familiärer Betreuung nach Alter, 2009 (in %)	151
Abbildung 89:	Kinder in familiärer Betreuung nach Migrationshintergrund/Migrantengenerationen und Alter, 2009 (in %)	152

Abbildung 90:	0- bis 6-jährige Kinder in sonstigen Betreuungsformen nach Migrationshintergrund/Migrantengenerationen, 2009 (in %)	152
Abbildung 91:	Kinder in sonstigen Betreuungsformen nach Migrationshintergrund, Migrantengenerationen und Alter, 2009 (in %)	153
Abbildung 92:	Grundschüler/innen 2009 nach Herkunftsregion (in %)	166
Abbildung 93:	Anteil 3- bis 7-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)	177
Abbildung 94:	Vorzeitige und verspätete Einschulungen in Nordrhein-Westfalen 1995-2004 nach Staatsangehörigkeit (in %)	179
Abbildung 95:	Einschulungen in die Grundschule in Berlin zu Beginn des Schuljahres 2010/11 nach Herkunftssprache (in %)	179
Abbildung 96:	Anteil vorzeitig, regulär und verspätet eingeschulter Kinder nach Migrationshintergrund der Mutter (in %)	180
Abbildung 97:	Erklärende Schülermerkmale der aufgeklärten Varianz der Durchschnittsnoten auf Individualebene (in %)	182
Abbildung 98:	Noten von 9- bis 12-jährigen Kindern im letzten Zeugnis nach Sprachpraxis im Elternhaus (Mittelwerte)	184
Abbildung 99:	9- bis 12-Jährige, die zu Hause selbst für den Unterricht üben, nach Migrantengeneration (in %)	185
Abbildung 100:	9- bis 12-Jährige, denen bei Problemen, z.B. mit den Hausaufgaben, Eltern, Geschwister oder Großeltern helfen, nach Migrantengeneration, 2009 (in %)	186
Abbildung 101:	Elternhilfe bei den Hausaufgaben nach Migrationshintergrund, 2011 (in %)	186
Abbildung 102:	Bewertung von Anforderungen bei der Hausaufgabenhilfe durch Eltern nach Migrationshintergrund, 2011 (in %)*	187
Abbildung 103:	9- bis 12-Jährige, die zusätzlich Förderunterricht oder Förderkurse besuchen nach Migrantengeneration (in %)	187
Abbildung 104:	9- bis 12-Jährige, die Nachhilfe erhalten, nach Migrantengeneration, 2009 (in %)	188
Abbildung 105:	Schüler/innen in allgemeinbildenden Schulen des Primarbereichs und des Sekundarbereichs I nach deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit, Schuljahr 2010/11 (in %) (in %)	190
Abbildung 106:	Schüler/innen nach besuchter Schulart* und Migrationshintergrund, 2009 (in %)	191
Abbildung 107:	Anteile der Schüler/innen mit Gymnasialempfehlung und tatsächlichem Übergang auf das Gymnasium nach Migrationsstatus (in %)	192
Abbildung 108:	Voraussichtliche* Schullaufbahneempfehlungen und Bildungsaspirationen nach Migrationsstatus (in %)	196

Abbildung 109:	Teilnahme von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund an Ganztagsschulangeboten nach Schulstufe, 2009 (in %)	202
Abbildung 110:	Zeitliche Entwicklung der Teilnahme an Ganztagsangeboten in der Grundschule nach Migrationshintergrund, 2005 – 2009 (in %)	202
Abbildung 111:	Zeitliche Entwicklung der Teilnahme an Ganztagsangeboten in der Sekundarstufe I nach Migrationshintergrund, 2005 – 2009 (in %)	203
Abbildung 112:	Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztageselementen in der Grundschule nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	204
Abbildung 113:	Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztageselementen in der Sekundarstufe I nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	205
Abbildung 114:	Sorgen 9- bis 12-Jähriger, angestrebte Schulabschlüsse nicht zu erreichen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)	211
Abbildung 115:	9- bis 12-Jährige, die angeben, mehr lernen zu müssen als andere, um in der Schule mitzukommen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)	212
Abbildung 116:	Anteil der 9- bis 12-Jährigen, denen es Spaß macht zu lernen, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)	214
Abbildung 117:	Einschätzung des schulischen Wohlbefindens bei 3- bis 10-jährigen Kindern durch die Eltern nach Migrationshintergrund (durchschnittliche Punktzahl)	215
Abbildung 118:	6- bis 11-jährige Kinder nach Inanspruchnahme institutioneller Nachmittagsbetreuung nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/2010 (in %)	216
Abbildung 119:	Relation der Schulkinder, die eine Tageseinrichtung (Hort) besuchen, nach dem Herkunftsland der Eltern, 2011 (in%)	217
Abbildung 120:	Relation der Schulkinder, die eine Tageseinrichtung (Hort) besuchen, nach der vorrangig in der Familie gesprochenen Sprache, 2011 (in %)	219
Abbildung 121:	Motive der Eltern für den Hortbesuch ihrer Kinder nach Migrationshintergrund (in %)	221
Abbildung 122:	Freizeitaktivitäten von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit*, 2009 (in %)	238
Abbildung 123:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten* von 6- bis 8-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)	240
Abbildung 124:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten* 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)	241

Abbildung 125:	Freizeitaktivitäten von 9- bis 12-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit*, 2009 (in %)	242
Abbildung 126:	Freizeitaktivitäten von 13- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Häufigkeit*, 2009 (in %)	245
Abbildung 127:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten* 13- und 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)	247
Abbildung 128:	Nutzung von nicht altersgemäßen Medien durch Viertklässler nach Migrationshintergrund/Herkunftsland und Art der Medien, 2005 (in %)	250
Abbildung 129:	Starke Nutzung* elektronischer Medien bei 11- bis 17-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht (in %)	251
Abbildung 130:	Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)	252
Abbildung 131:	Allein durchgeführte Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	253
Abbildung 132:	Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Schicht, 2009 (in %)	255
Abbildung 133:	Zugehörigkeit 6- bis 8- und 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zu einem Verein oder einer Gruppe nach Vereins-/Gruppentyp, 2009 (in %)	256
Abbildung 134:	Teilnahme von 6- bis 11-Jährigen an Vereins- und Gruppenangeboten nach Migrationshintergrund, 2010 (in %)	257
Abbildung 135:	Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder in einem Verein oder einer Gruppe nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	258
Abbildung 136:	Vereins-/Gruppenaktivitäten von 13- bis 14-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund und Häufigkeit, 2009 (in % der Aktiven)	258
Abbildung 137:	Häufigste Vereins-/Gruppenaktivitäten 6- bis 14-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schicht und Altersgruppen, 2009 (in %)	261
Abbildung 138:	Wichtigkeit* von Personen für 9- bis 14-Jährige nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)	262
Abbildung 139:	Beratende/unterstützende Personen* von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	263
Abbildung 140:	Häufige Freizeitpartner/innen von 13- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	264

Abbildung 141:	Durchschnittliche Zahl der guten Freundinnen bzw. Freunde von 6- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (Mittelwerte)	265
Abbildung 142:	Anteil deutscher Freundinnen bzw. Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	267
Abbildung 143:	Anteil deutschen Freundinnen bzw. Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund und Altersgruppen, 2009 (in %)	268
Abbildung 144:	Anteil deutscher Freundinnen/Freunde von 6- bis 12-Jährigen nach Migrationshintergrund und Schicht, 2009 (in %)	269
Abbildung 145:	Anteil deutscher Freundinnen bzw. Freunde von 6- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund nach Migrantengeneration, 2009 (in %)	270
Abbildung 146:	Anteil deutscher Freundinnen/Freunde im Freundeskreis von 6- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, 2009 (in %)	271
Abbildung 147:	Anteil von Viertklässlern mit Freunden nicht-deutscher Herkunft nach nationaler (familiärer) Herkunft, 2007/2008 (in %)	272
Abbildung 148:	Herkunft von Freundinnen und Freunden sowie besten Freunden/Freundinnen von 13- bis 14-Jährigen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	273
Abbildung 149:	Herkunft von Freundinnen und Freunden von 13- bis 14-Jährigen nach Schicht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)	274
Abbildung 150:	Herkunft von Freundinnen und Freunden von 13- bis 14-Jährigen nach Zuwanderungsgeneration und Migrationshintergrund, 2009 (in %)	275
Abbildung 151:	Intra- und interethnische Freundschaften von Siebt- und Achtklässlern aus Hauptschulen nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2003 (in %)	275
Abbildung 152:	Orte des Kennenlernens von Freundinnen/Freunden von 8- bis 9-jährigen Kindern nach Migrationshintergrund (in %)	277
Abbildung 153:	Inter- und intraethnische Freundschaftsbeziehungen von Erstklässlern in der Primarstufe nach Migrationsanteil, 2009 (in %)	278
Abbildung 154:	Häufigkeit des gemeinsamen Spielens von Erstklässlern mit und ohne Migrationshintergrund in der Freizeit nach ethnischer Zusammensetzung der Spielpartner/innen, 2009 (in %)	279

# Anhang

## I. Tabellen und Abbildungen

### A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen im Anhang

Tabelle A-2.1:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung des Migrationshintergrunds, 2009, logistische Regression	336
Tabelle A-2.2:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression	337
Tabelle A-2.3:	Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern, 2009, logistische Regression	338
Tabelle A-2.4:	Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression	339
Tabelle A-2.5:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung des ein- und beidseitigen Migrationshintergrunds, 2009, logistische Regression	340
Tabelle A-2.6:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression	341
Tabelle A-2.7:	Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression	341
Tabelle A-2.8:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung der Migrantengeneration, 2009, logistische Regression	342
Tabelle A-2.9:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern der 1. und 2./3. Migrantengeneration, 2009, logistische Regression	343
Tabelle A-2.10:	Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern der 1. und 2./3. Migrantengeneration, 2009, logistische Regression	344
Tabelle A-2.11:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung ausgewählter Herkunftsländer (I), 2009, logistische Regression	345
Tabelle A-2.12:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung ausgewählter Herkunftsländer (II), 2009, logistische Regression	346

Tabelle A-2.13:	Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unterschiedlicher nationaler Herkunft, 2009, logistische Regression	347
Tabelle A-2.14:	Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern unterschiedlicher nationaler Herkunft, 2009, logistische Regression	348
Tabelle A-2.15:	Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)	349
Tabelle A-2.16:	Häufig in familiäre außerhäusliche Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)	349
Tabelle A-2.17:	0- bis 8-jährige Kinder unterschiedlicher familiärer nationaler Herkunft nach Erziehungsstil der Eltern und Geschlecht, 2009 (in %)	350
Tabelle A-2.18:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kindern in der Kommunikation mit den Eltern nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)	350
Tabelle A-2.19:	Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)	351
Tabelle A-2.20:	Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 11-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, 2002/2003 (Mittelwertvergleich*)	351
Tabelle A-3.1:	Kinder im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit* in den Bundesländern, 2010 (in %)	352
Tabelle A-3.2:	Beitragsfreiheit für die Betreuung in Tageseinrichtungen 2012 nach Ländern, Zeitraum der Beitragsfreiheit und Umfang der täglichen kostenlosen Betreuung	353
Tabelle A-5.1:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten* 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)	353
Tabelle A-5.2:	Sportarten 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)	354
Tabelle A-5.3:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)	354
Tabelle A-5.4:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)	355
Tabelle A-5.5:	Sportarten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)	355

Tabelle A-5.6:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 13- bis 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)	356
Tabelle A-5.7:	Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	356
Tabelle A-5.8:	Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	357
Tabelle A-5.9:	Allein durchgeführte Aktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	357
Tabelle A-5.10:	Allein durchgeführte Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	357
Tabelle A-5.11:	Vereins-/Gruppenzugehörigkeit 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	358
Tabelle A-5.12:	Vereins-/Gruppenzugehörigkeit 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	358
Tabelle A-5.13:	Vereins-/Gruppenaktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	358
Abbildung A-2.1:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschwisterzahl und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)*	359
Abbildung A-2.2:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)*	360
Abbildung A-2.3:	0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Gründen für die Teilzeitbeschäftigung der Mutter, 2009 (in %)*	360
Abbildung A-2.4:	Von 0- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	361
Abbildung A-2.5:	Von 0- bis 8-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)	361
Abbildung A-2.6:	Von 0- bis 8-jährigen mit Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aktivitäten im Haushalt nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)	362

Abbildung A-2.7: Vorlesehäufigkeit von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Bildungsniveau, 2010 (in %)	362
Abbildung A-2.8: Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	363
Abbildung A-2.9: 0- bis 14-jährige mit und ohne Migrationshintergrund im DJI-Survey AID:A nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	363
Abbildung A-2.10: 0- bis 14-Jährige unterschiedlicher familialer Herkunft im DJI-Survey AID:A nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	364
Abbildung A-2.11: 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und elterlichem Erziehungsstil, 2009 (in %)*	364
Abbildung A-2.12: 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Erziehungsstil der Eltern, 2009 (in %)*	365
Abbildung A-2.13: Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen** von Kindern nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)	365
Abbildung A-2.14: Das familiäre Wohlbefinden in Abhängigkeit zur Altersstruktur von Kinder, 2007/2008 (Mittelwertvergleiche)	366
Abbildung A-2.15: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	366
Abbildung A-2.16: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	367
Abbildung A-2.17: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)	367
Abbildung A-2.18: Die Wichtigkeit der Eltern für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Alter, 2009 (in %)	368
Abbildung A-2.19: Die Beziehung zu Mutter und Vater in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Geschlecht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)	368
Abbildung A-2.20: Die Beziehung zu Mutter und Vater in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Schicht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)	369
Abbildung A-2.21: Sprache von 9- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Geschlecht, 2009 (in %)*	369
Abbildung A-2.22: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Schicht, 2009 (in %)*	370

Abbildung A-3.1: Betreuungsquoten für unter 3-jährige Kinder in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) nach Migrationshintergrund, 2008 und 2009 (in %)	370
Abbildung A-3.2: Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit* in Kindertageseinrichtungen von Kindern im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt nach Migrationshintergrund, 2010 (in %)	371
Abbildung A-3.3: Familiensprache von Kindern mit Migrationshintergrund* im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen und ihr Anteil in Kindertageseinrichtungen nach Bundesländern, 2010 (in %)	371
Abbildung A-3.4: Familiensprache von unter 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund* in Kindertageseinrichtungen und ihr Anteil in Kindertageseinrichtungen nach Bundesländern, 2010 (in %)	372
Abbildung A-3.5: Kinder mit Migrationshintergrund* im Alter von 0 Jahren bis zum Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen mit überwiegend deutscher Familiensprache nach Altersgruppen und Bundesländern, 2007, 2008 und 2010 (in % aller Kinder mit Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen)	373
Abbildung A-3.6: Unter 14-jährige Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in Tageseinrichtungen mit einem Anteil von 50% und mehr Kindern, bei denen Deutsch nicht die Familiensprache ist, 2006, 2009, 2011 (in %)	374
Abbildung A-3.7: 0- bis 3-jährige Kinder in familiärer Betreuung nach familialem Herkunftsland, 2009 (in %)	374
Abbildung A-3.8: 0- bis 14-jährige mit und ohne Migrationshintergrund im DJI-Survey AID:A nach Generationen- und Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)	375
Abbildung A-4.1: Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf nach Sprachpraxis im Elternhaus, 2009 (in %)	375
Abbildung A-4.2: Aufstiegsorientierung und Aufstiegsoptimismus von Eltern mit und ohne türkischen/m Migrationshintergrund (in %)	375
Abbildung A-4.3: Elternmeinungen zur Chancengleichheit von Schülern/ Schülerinnen nach Migrationshintergrund (in %)	376
Abbildung A-4.4: Gründe für geringere Chancen von Schülerinnen/ Schülern aus Zuwandererfamilien aus Elternsicht* (in %)	377
Abbildung A-4.5: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztageselementen in der Grundschule im Trendvergleich nach Migrationshintergrund (in %)	378
Abbildung A-4.6: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztageselementen in der Sekundarstufe I im Trendvergleich nach Migrationshintergrund (in %)	378

Abbildung A-4.7: 9- bis 12-Jährige, die oft Angst vor zu vielen Fehlern in der Schule haben, nach Migrationshintergrund/-status, 2009 (in %)	379
Abbildung A-4.8: 9- bis 12-Jährige, für die Noten und Zeugnisse das Wichtigste in der Schule sind, nach Migrationshintergrund/-status, 2009 (in %)	379
Abbildung A-4.9: Häufigkeit zu hoher Leistungserwartungen durch Lehrkräfte nach Einschätzung von 9- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009 (in %)	380
Abbildung A-4.10: Häufigkeit von „Ärger“ mit den Eltern wegen schlechter Noten nach Aussagen von 9- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (in %)	380
Abbildung A-4.11: 9- bis 12-Jährige, denen Hobbys wichtiger sind als die Schule, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)	381
Abbildung A-5.1: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)	381
Abbildung A-5.2: Ohne Eltern ausgeübte Aktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)	382
Abbildung A-5.3: Vereins-/Gruppenaktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)	383
Abbildung A-5.4: Beratende/unterstützende Personen von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)	384
Abbildung A-5.5: Beratende/unterstützende Personen* von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)	384
Abbildung A-5.6: Durchschnittliche Zahl der guten Freundinnen bzw. Freunde von 9- bis 14-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Geschlecht, 2009 (Mittelwerte)	385
Abbildung A-5.7: 6- bis 11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund mit deutschen Kindern im Freundeskreis nach Alter, 2009 (in %)	385
Abbildung A-5.8: 6- bis 11-jährige Kinder ohne Migrationshintergrund (Einheimische deutsche Kinder) mit Freundinnen/Freunden mit Migrationshintergrund nach Alter, 2009 (in %)	386
Abbildung A-5.9: 6- bis 11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund mit deutschen Kindern im Freundeskreis nach Geschlecht, 2009 (in %)	386
Abbildung A-5.10: 6- bis 11-jährige Kinder ohne Migrationshintergrund (Einheimische deutsche Kinder) mit Freundinnen/	

	Freunden mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)	387
Abbildung A-5.11:	Ethnische Zusammensetzung von Freundeskreisen von 8- bis 9-jährigen Kindern mit türkischem Migra- tionshintergrund und aus Aussiedlerfamilien (in %)	387
Abbildung A-5.12:	Herkunftslandbezogene Heterogenität von Freundes- kreisen nach Bundesländern und dem landes- spezifischen Anteil der Bevölkerung mit Migra- tionshintergrund, 2009 (Mittelwerte*)	388

## B. Tabellenanhang

**Tabelle A-2.1: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung des Migrationshintergrunds, 2009, logistische Regression**

Keine Armutsbetroffenheit	Odds Ratio
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Kinder mit Migrationshintergrund	0.612**
<b>Familiale Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.512**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.482**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.929
3-Kind-Familien	0.667**
4-Kind-Familien	0.731**
5-Kind-Familien	0.839
6 Kinder und mehr in der Familie	0.523**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1.043
6 bis unter 10 Jahre	1.160**
10 bis unter 15 Jahre	1.176**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.135**
Hohes Bildungsniveau	2.775**
<b>Bildungsstatus der Mutter</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.728**
Hohes Bildungsniveau	1.778**
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>	
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.956**
Konstante	1.769**
Fälle ungewichtet	63.222
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.2: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>		
	<b>Odds Ratio</b>	
	Kinder mit Migrationshintergrund	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiale Lebensform</b>		
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>		
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.715**	0.408**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.877*	0.398**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>		
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>		
2-Kind-Familien	0.952ns	0.891*
3-Kind-Familien	0.718**	0.598**
4-Kind-Familien	0.692**	0.748**
5-Kind-Familien	0.831ns	0.857ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.574**	0.469**
<b>Alter des Kindes</b>		
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>		
3 bis unter 6 Jahre	1.103ns	0.959ns
6 bis unter 10 Jahre	1.198**	1.086ns
10 bis unter 15 Jahre	1.161*	1.125*
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>		
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>		
Mittleres Bildungsniveau	1.700**	1.887**
Hohes Bildungsniveau	3.280**	5.961**
<b>Erwerbstätigkeit</b>		
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>		
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.393**	6.628**
Konstante	0.998**	1.933**
Fälle (ungewichtet)	18.437	45.482

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.3: Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern, 2009, logistische Regression**

<b>Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils</b>	
	<b>Odds Ratio</b>
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Kinder mit Migrationshintergrund	0.507**
<b>Familiäre Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.346**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.067**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.787**
3-Kind-Familien	0.474**
4-Kind-Familien	0.333**
5-Kind-Familien	0.209**
6 Kinder und mehr in der Familie	0.177**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1.573**
6 bis unter 10 Jahre	2.070**
10 bis unter 15 Jahre	2.954**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	3.219**
Hohes Bildungsniveau	10.014**
Konstante	6.435**
Fälle ungewichtet	63.919
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01

1= mindestens ein Elternteil erwerbstätig, 0= kein Elternteil erwerbstätig (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N= 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.4: Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression**

Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	Odds Ratio	
	Kinder mit Migrationshintergrund	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiale Lebensform</b>		
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>		
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.494**	0.282**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.101**	0.054**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>		
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>		
2-Kind-Familien	0.836**	0.752**
3-Kind-Familien	0.534**	0.434**
4-Kind-Familien	0.396**	0.277**
5-Kind-Familien	0.298**	0.134**
6 Kinder und mehr in der Familie	0.248**	0.107**
<b>Alter des Kindes</b>		
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>		
3 bis unter 6 Jahre	1.387**	1.713**
6 bis unter 10 Jahre	1.818**	2.211**
10 bis unter 15 Jahre	2.453**	3.231**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>		
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>		
Mittleres Bildungsniveau	2.573**	4.543**
Hohes Bildungsniveau	4.233**	21.583**
Konstante	3.603**	5.305**
Fälle (ungewichtet)	18.437	45.482

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01

1= mindestens ein Elternteil erwerbstätig, 0= kein Elternteil erwerbstätig (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.5: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung des ein- und beidseitigen Migrationshintergrunds, 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>	
	<b>Odds Ratio</b>
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund	0.885**
Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund	0.442**
<b>Familiale Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.457**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.383**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.931ns
3-Kind-Familien	0.682**
4-Kind-Familien	0.751**
5-Kind-Familien	0.891ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.552**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1.036ns
6 bis unter 10 Jahre	1.153**
10 bis unter 15 Jahre	1.166**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.129*
Hohes Bildungsniveau	2.591**
<b>Bildungsstatus der Mutter</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.628**
Hohes Bildungsniveau	1.717**
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>	
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.914**
Konstante	2.091**
Fälle ungewichtet	63.222
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.6: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression**

	Odds Ratio		
	Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund	Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>			
<b>Familiale Lebensform</b>			
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>			
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften			
	6.646**	0.735*	0.474**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>			
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>			
2-Kind-Familien	0.953ns	0.997ns	0.935ns
3-Kind-Familien	0.641*	0.749**	0.600**
4-Kind-Familien	0.360**	0.796*	0.881ns
5-Kind-Familien	0.409ns	1.048ns	0.475**
6 Kinder und mehr in der Familie	0.207**	0.468**	0.743ns
<b>Alter des Kindes</b>			
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>			
3 bis unter 6 Jahre	1.385ns	1.053ns	1.021ns
6 bis unter 10 Jahre	1.526*	1.240**	1.136ns
10 bis unter 15 Jahre	1.909**	1.151ns	1.275**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>			
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>			
Mittleres Bildungsniveau	2.588**	1.668**	3.602**
Hohes Bildungsniveau	7.787**	2.318**	11.702**
<b>Erwerbstätigkeit</b>			
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>			
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	8.937**	6.183**	15.593**
Konstante	0.566**	0.824ns	0.473**
Fälle (ungewichtet)	5.147	11.405	37.150

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.7: Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund, 2009, logistische Regression**

	Odds Ratio		
	Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund	Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Erwerbstätigkeit mindestens einen Elternteils</b>			
<b>Familiale Lebensform</b>			
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>			
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften			
	0.285**	0.461**	0.285**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>			
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>			
2-Kind-Familien	0.839ns	0.979ns	0.956ns
3-Kind-Familien	0.652*	0.612**	0.532**
4-Kind-Familien	0.386**	0.468**	0.352**
5-Kind-Familien	1.043ns	0.359**	0.215**
6 Kinder und mehr in der Familie		0.347**	0.175**
<b>Alter des Kindes</b>			
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>			
3 bis unter 6 Jahre	1.226ns	1.265**	1.073ns
6 bis unter 10 Jahre	2.113**	1.479**	1.348**
10 bis unter 15 Jahre	1.770**	1.943**	1.770**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>			
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>			
Mittleres Bildungsniveau	5.410**	2.344**	7.490**
Hohes Bildungsniveau	17.847**	2.253**	55.319**
Konstante	2.855**	3.636**	3.997**
Fälle (ungewichtet)	5.120	11.405	37.150

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= mindestens ein Elternteil erwerbstätig, 0= kein Elternteil erwerbstätig (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.8: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung der Migrantengeneration, 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>	
	<b>Odds Ratio</b>
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Kinder der 1. Generation	0.360**
Kinder der 2. und 3. Generation	0.655**
<b>Familiäre Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.516**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.482**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.922*
3-Kind-Familien	0.659**
4-Kind-Familien	0.720**
5-Kind-Familien	0.836ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.531**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1053ns
6 bis unter 10 Jahre	1.188**
10 bis unter 15 Jahre	1.230**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.128*
Hohes Bildungsniveau	2.797**
<b>Bildungsstatus der Mutter</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.742**
Hohes Bildungsniveau	1.820**
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>	
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.896**
Konstante	1.740**
Fälle ungewichtet	63.222
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.9: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern der 1. und 2./3. Migrantengeneration, 2009, logistische Regression**

	Odds Ratio		
	1. Generation	2./3. Generation	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>			
<b>Familiale Lebensform</b>			
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>			
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.620ns	0.743**	0.408**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.584**	0.955ns	0.398**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>			
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>			
2-Kind-Familien	0.787ns	0.955ns	0.891*
3-Kind-Familien	0.768ns	0.691**	0.598**
4-Kind-Familien	0.610ns	0.674**	0.748**
5-Kind-Familien	0.738ns	0.823ns	0.857ns
6 und mehr Kinder in der Familie	0.313**	0.624**	0.469**
<b>Alter des Kindes</b>			
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>			
3 bis unter 6 Jahre	0.537ns	1.163*	0.959ns
6 bis unter 10 Jahre	0.841ns	1.269**	1.086ns
10 bis unter 15 Jahre	0.809ns	1.308**	1.125*
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>			
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>			
Mittleres Bildungsniveau	1.012ns	1.808**	1.887**
Hohes Bildungsniveau	2.725**	3.540**	5.961**
<b>Erwerbstätigkeit</b>			
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>			
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.549**	5.303**	6.628**
Konstante	1.395ns	0.961ns	1.933**
Fälle (ungewichtet)	1.766	16.671	45.482

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.10: Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern der 1. und 2./3. Migrantengeneration, 2009, logistische Regression**

Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	Odds Ratio		
	1. Generation	2. bzw. 3. Generation	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiale Lebensform</b>			
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>			
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.759ns	0.477**	0.282**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.160**	0.096**	0.054**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>			
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>			
2-Kind-Familien	0.945ns	0.812**	0.752**
3-Kind-Familien	0.648*	0.508**	0.434**
4-Kind-Familien	0.645ns	0.363**	0.277**
5-Kind-Familien	0.430*	0.280**	0.134**
6 Kinder und mehr in der Familie	0.284**	0.247**	0.107**
<b>Alter des Kindes</b>			
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>			
3 bis unter 6 Jahre	0.863ns	1.445**	1.713**
6 bis unter 10 Jahre	1.219ns	1.941**	2.211**
10 bis unter 15 Jahre	1.532ns	2.778**	3.231**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>			
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>			
Mittleres Bildungsniveau	2.096**	2.601**	4.543**
Hohes Bildungsniveau	3.234**	4.644**	21.583**
Konstante	3.022**	3.683**	5.305**
Fälle (ungewichtet)	1.766	16.671	45.482

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= mindestens ein Elternteil erwerbstätig, 0= kein Elternteil erwerbstätig (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.11: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung ausgewählter Herkunftsländer (I), 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>	
	<b>Odds Ratio</b>
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Familiäre Herkunft EU 27	0.828**
Familiäre Herkunft ehemalige Sowjetunion/Russland	0.523**
Familiäre Herkunft Türkei	0.633**
Sonstige Herkunftsländer	0.506**
<b>Familiäre Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.500**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.480**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.931ns
3-Kind-Familien	0.668**
4-Kind-Familien	0.751**
5-Kind-Familien	0.871ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.550**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1.043ns
6 bis unter 10 Jahre	1.157**
10 bis unter 15 Jahre	1.170**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.140*
Hohes Bildungsniveau	2.796**
<b>Bildungsstatus der Mutter</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.695**
Hohes Bildungsniveau	1.741**
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>	
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.916**
Konstante	1.767**
Fälle ungewichtet	63.222
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.12: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unter Einbeziehung ausgewählter Herkunftsländer (II), 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>	
	<b>Odds Ratio</b>
<b>Migrationshintergrund</b>	
<i>Kinder ohne Migrationshintergrund (Referenzkategorie)</i>	
Familiäre Herkunft ehemalige EU-Anwerbestaaten	0.548**
Familiäre Herkunft ehemaliges Jugoslawien	0.651**
Familiäre Herkunft Polen	0.972ns
Familiäre Herkunft ehemalige Sowjetunion/Russland	0.528**
Familiäre Herkunft Türkei	0.644**
Sonstige Herkunftsländer	0.541**
<b>Familiäre Lebensform</b>	
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>	
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.507**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.483**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>	
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>	
2-Kind-Familien	0.928ns
3-Kind-Familien	0.662**
4-Kind-Familien	0.736**
5-Kind-Familien	0.852ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.541**
<b>Alter des Kindes</b>	
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>	
3 bis unter 6 Jahre	1.046ns
6 bis unter 10 Jahre	1.164**
10 bis unter 15 Jahre	1.177**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.132*
Hohes Bildungsniveau	2.785**
<b>Bildungsstatus der Mutter</b>	
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>	
Mittleres Bildungsniveau	1.731**
Hohes Bildungsniveau	1.784**
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>	
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	5.961**
Konstante	1.729**
Fälle ungewichtet	63.222
Fälle gewichtet	10,7 Mill.

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.13: Effekte auf Armutsbetroffenheit von unter 15-jährigen Kindern unterschiedlicher nationaler Herkunft, 2009, logistische Regression**

<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>				
	<b>Odds Ratio</b>			
	EU 27-Mitgliedsstaaten	Russland	Türkei	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiale Lebensform</b>				
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>				
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.498**	0.404**	0.694ns	0.434**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.429**	0.871ns	1.032ns	0.434**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>				
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>				
2-Kind-Familien	1.082ns	0.875ns	0.964ns	0.900*
3-Kind-Familien	0.889ns	0.697*	0.734ns	0.605**
4-Kind-Familien	1.413ns	0.949ns	1.016ns	0.687**
5-Kind-Familien	0.667ns	1.765ns	1.144ns	0.772ns
6 Kinder und mehr in der Familie	0.158*	0.752ns	0.532*	0.470**
<b>Alter des Kindes</b>				
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>				
3 bis unter 6 Jahre	1.062ns	1.091ns	1.267ns	1.009ns
6 bis unter 10 Jahre	1.259ns	0.962ns	1.201ns	1.116ns
10 bis unter 15 Jahre	1.368ns	0.903ns	1.077ns	1.185**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>				
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>				
Mittleres Bildungsniveau	1.656**	1.303*	1.315**	1.896**
Hohes Bildungsniveau	6.291**	1.872**	1.437*	5.964**
<b>Erwerbstätigkeit</b>				
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>				
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	4.522**	10.070**	5.194**	6.615**
Konstante	1.460ns	0.867ns	1.056ns	1.742**
Fälle (ungewichtet)	3.633	3.079	3.886	48.768
<b>Keine Armutsbetroffenheit</b>				
	<b>Odds Ratio</b>			
	Ehemalige (EU-) Anwerbestaaten	Ehemaliges Jugoslawien	Polen	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiale Lebensform</b>				
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>				
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.666ns	0.419*	0.429*	0.440**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.614ns	0.237**	0.436**	0.443**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>				
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>				
2-Kind-Familien	0.326**	1.349ns	1.109ns	0.912ns
3-Kind-Familien	0.318**	0.595ns	0.961ns	0.611**
4-Kind-Familien	0.305**	1.213ns	4.321ns	0.670**
5-Kind-Familien	0.322ns	0.271ns	/	0.759ns
6 Kinder und mehr in der Familie	/	/	/	0.584**
<b>Alter des Kindes</b>				
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>				
3 bis unter 6 Jahre	2.319**	1.520ns	0.878ns	0.998ns
6 bis unter 10 Jahre	1.923*	1.916ns	1.050ns	1.112ns
10 bis unter 15 Jahre	1.748*	1.528ns	1.320ns	1.171**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>				
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>				
Mittleres Bildungsniveau	4.238**	2.031**	0.825ns	1.871**
Hohes Bildungsniveau	8.073**	39.699**	1.702ns	5.931**
<b>Erwerbstätigkeit</b>				
<i>Eltern bzw. alleinerziehender Elternteil nicht erwerbstätig (Referenzgruppe)</i>				
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils	7.886**	5.563**	4.583**	6.598**
Konstante	0.647ns	0.800ns	3.279**	1.736**
Fälle (ungewichtet)	1.069	833	1.290	49.128

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= Kind ist nicht von Armut betroffen, 0= Kind ist von Armut betroffen (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.14: Effekte auf Erwerbstätigkeit der Eltern von unter 15-jährigen Kindern unterschiedlicher nationaler Herkunft, 2009, logistische Regression**

Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils				
	Odds Ratio			
	EU 27-Mitgliedsstaaten	Russland	Türkei	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiäre Lebensform</b>				
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>				
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.366**	0.392**	0.626ns	0.293**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.087**	0.086**	0.113**	0.057**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>				
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>				
2-Kind-Familien	1.155ns	0.897ns	0.872ns	0.735**
3-Kind-Familien	0.564**	0.774ns	0.710*	0.429**
4-Kind-Familien	1.062ns	0.680ns	0.586**	0.271**
5-Kind-Familien	0.388*	0.949ns	0.365**	0.143**
6 und mehr Kinder in der Familie	0.063*	0.389**	0.324**	0.118**
<b>Alter des Kindes</b>				
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>				
3 bis unter 6 Jahre	1.449*	1.393ns	1.253ns	1.690**
6 bis unter 10 Jahre	1.797**	1.712*	1.294ns	2.274**
10 bis unter 15 Jahre	2.391**	2.031**	1.966**	3.275**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>				
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>				
Mittleres Bildungsniveau	2.675**	2.618**	2.316**	4.455**
Hohes Bildungsniveau	7.648**	2.821**	2.619**	20.853**
Konstante	4.118**	3.688**	3.569**	5.075**
Fälle (ungewichtet)	3.633	3.079	3.886	48.768
Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils				
	Odds Ratio			
	Ehemalige (EU-) Anwerbestaaten	Ehemaliges Jugoslawien	Polen	Kinder ohne Migrationshintergrund
<b>Familiäre Lebensform</b>				
<i>Kinder bei verheirateten Ehepaaren (Referenzkategorie)</i>				
Kinder bei nicht-ehelichen bzw. gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	0.219**	4.003ns	0.321**	0.297**
Kinder bei Alleinerziehenden	0.064**	0.055**	0.090**	0.059**
<b>Anzahl der Kinder in der Familie</b>				
<i>Einzelkind (Referenzkategorie)</i>				
2-Kind-Familien	1.186ns	0.736ns	1.330ns	0.731**
3-Kind-Familien	0.373**	0.471ns	0.392**	0.429**
4-Kind-Familien	0.257**	1.006ns	3.537ns	0.275ns
5-Kind-Familien	0.283**	0.857ns	0.361ns	0.1.45**
6 und mehr Kinder in der Familie	0.034**			0.118**
<b>Alter des Kindes</b>				
<i>Unter 3 Jahre (Referenzkategorie)</i>				
3 bis unter 6 Jahre	1.518ns	1.396ns	2.204*	1.660**
6 bis unter 10 Jahre	2.295**	2.366*	1.865*	2.216**
10 bis unter 15 Jahre	2.131*	5.153**	2.374**	3.202**
<b>Bildungsniveau im Elternhaus</b>				
<i>Niedriges Bildungsniveau (Referenzkategorie)</i>				
Mittleres Bildungsniveau	2.773**	2.063**	5.871**	4.401**
Hohes Bildungsniveau	4.290**	21.357**	11.016**	20.676**
Konstante	5.463**	5.396**	1.760ns	5.081**
Fälle (ungewichtet)	1.093	833	1.301	49.128

\* p < 0.05; \*\* p < 0.01; ns = nicht signifikant

1= mindestens ein Elternteil erwerbstätig, 0= kein Elternteil erwerbstätig (soziales Risiko)

Quelle: Mikrozensus 2009, N = 10,7 Mio. (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung.

**Tabelle A-2.15: Häufig in familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)**

		Türkei	Russland	EU-27-Mitgliedsstaaten
Singen	Mädchen*	65	75	79
	Jungen*	61	66	67
Anschauen von Bilderbüchern bzw. Lesen	Mädchen	90	97	95
	Jungen*	90	91	93
Musizieren	Mädchen*	54	44	46
	Jungen	42	39	40
Karten- und Brettspiele	Mädchen	52	48	48
	Jungen*	58	54	48
Fernsehen	Mädchen*	71	74	63
	Jungen*	81	68	61
Geschichten vorlesen bzw. erzählen	Mädchen*	82	95	94
	Jungen*	82	93	90
Basteln	Mädchen	81	83	79
	Jungen	73	78	73

\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; N-6.250; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.16: Häufig in familiäre außerhäusliche Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)**

		Türkei	Russland	EU-27-Mitgliedsstaaten
Kulturelle Aktivitäten	Mädchen	11	10	12
	Jungen	9	4	8
Sporttreiben	Mädchen	61	58	68
	Jungen	69	69	72
Ausflüge	Mädchen*	57	64	74
	Jungen*	68	64	73
Besuche anderer Familien	Mädchen*	83	74	75
	Jungen*	80	74	76
Spaziergänge	Mädchen*	92	95	91
	Jungen*	93	94	92

\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; N-6.250; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.17: 0- bis 8-jährige Kinder unterschiedlicher familiärer nationaler Herkunft nach Erziehungsstil der Eltern und Geschlecht, 2009 (in %)**

		Türkei	Russland	EU-27-Mitgliedsstaaten
Autoritär-orientierte Erziehung	Mädchen	33	32	33
	Jungen	41	28	27
Autoritativ-orientierte Erziehung	Mädchen	12	16	22
	Jungen	16	16	19
Laissez-faire-Orientierung	Mädchen	22	15	13
	Jungen	14	13	15
Kindzentrierte-Orientierung	Mädchen	32	37	32
	Jungen	29	33	40

Unterschiede sind nur für die Gruppe der Jungen signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n=961; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.18: Sprache 0- bis 8-jähriger Kindern in der Kommunikation mit den Eltern nach familialer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)**

		Hauptsächlich Deutsch	Hauptsächlich eine andere Sprache	Beide Sprachen gleich
Türkei	Mädchen	24	30	46
	Jungen	28	33	39
Russland	Mädchen	59	16	30
	Jungen	64	16	33
EU-27-Mitgliedsstaaten	Mädchen	70	8	22
	Jungen	65	9	27

Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 782; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.19: Sprache 0- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach familialer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)**

		Hauptsächlich Deutsch	Hauptsäch- lich eine andere Sprache	Beide Sprachen gleich
Türkei	Mädchen	38	21	42
	Jungen	45	26	29
Russland	Mädchen	75	11	14
	Jungen	71	5	14
EU-27-Mitgliedsstaaten	Mädchen	84	7	9
	Jungen	82	5	13

Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.01$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 782; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-2.20: Bewertung der Beziehung zu Mutter und Vater durch 9- bis 11-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, 2002/2003 (Mittelwertvergleich\*)**

<b>Beziehung zu den Eltern, differenziert nach Mutter und Vater</b>		
Elternteil	Kinder mit MH	Kinder ohne MH
Leibliche Mutter (Kernfamilie)	1,19	1,22
Leiblicher Vater (Kernfamilie)	1,28	1,27

MH= Migrationshintergrund

\*Die zugrunde liegende Skala für die Bewertung der Beziehung zum jeweiligen Elternteil reichte von 1 „gut“, 2 „eher gut“, 3 „eher schlecht“ bis hin zu 4 „schlecht“ (vgl. Marbach 2006, S. 107)

Quelle: DJI-Kinderpanel 2002 und Zusatzerhebung mit türkischen und russlanddeutschen Kindern 2003 (vgl. Marbach 2006); n = 1.561; eigene Darstellung

**Tabelle A-3.1: Kinder im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit\* in den Bundesländern, 2010 (in %)**

	Bis zu 5 Stunden		Mehr als 5 bis zu 7 Stunden		Mehr als 7 Stunden	
	Mit MH	Ohne MH	Mit MH	Ohne MH	Mit MH	Ohne MH
Baden-Württemberg	3,6	5,6	81,6	81,4	14,7	13,0
Bayern	23,6	34,7	37,8	43,8	38,6	21,5
Berlin	8,6	8,3	50,5	21,9	41,0	69,8
Brandenburg	4,2	3,7	58,7	38,0	37,1	58,3
Bremen	33,8	30,0	43,7	42,3	22,5	27,6
Hamburg	45,4	35,0	15,5	20,3	39,2	44,7
Hessen	28,0	26,4	29,4	34,8	42,6	38,7
Mecklenburg-Vorpommern	7,2	4,8	53,3	34,0	39,5	61,3
Niedersachsen	57,9	64,9	19,1	20,9	23	14,2
Nordrhein-Westfalen	9,2	9,4	49,3	56,7	41,5	34,0
Rheinland-Pfalz	15,4	19,1	50,2	45,3	34,4	35,6
Saarland	22,5	20,0	52,4	51,8	25,1	28,1
Sachsen	4,4	4,8	18,2	13,5	77,4	81,7
Sachsen-Anhalt	58,6	33,1	4,0	3,8	37,4	63,1
Schleswig-Holstein	46,8	52,3	25,7	31,2	27,5	16,6
Thüringen	4,8	4,4	5,1	4,8	90,1	90,8

MH= Migrationshintergrund

\*Kinder, für die eine Betreuungszeit vor- und nachmittags ohne Mittagsbetreuung vereinbart ist, werden bei den Betreuungszeiten „mehr als 5 bis zu 7 Stunden“ zugewiesen

Quelle: FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2010; Berechnungen des Forschungsvverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat), April 2011

**Tabelle A-3.2: Beitragsfreiheit für die Betreuung in Tageseinrichtungen 2012 nach Ländern, Zeitraum der Beitragsfreiheit und Umfang der täglichen kostenlosen Betreuung**

Land	Zeitraum der Beitragsfreiheit	Tägliche kostenlose Betreuung in Stunden
Baden-Württemberg	-	-
Bayern	-	-
Berlin	3 Jahre vor der Einschulung	7 bzw. 5 <sup>1)</sup>
Brandenburg	-	-
Bremen	-	-
Hamburg	letztes Kindergartenjahr	5
Hessen	letztes Kindergartenjahr	5
Mecklenburg-Vorpommern	-	-
Niedersachsen	letztes Kindergartenjahr	8
Nordrhein-Westfalen	letztes Kindergartenjahr	ganztäglich
Rheinland-Pfalz	Kinder ab 2 Jahren	ganztäglich
Saarland	-	-
Sachsen	-	-
Sachsen-Anhalt	-	-
Schleswig-Holstein	-	-
Thüringen	-	-

Quelle: Grgic/Lotte (2012) nach Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012), Tabelle C2-11 web (<http://www.bildungsbericht.de/index.html?seite=10222>)

**Tabelle A-5.1: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten\* 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund			3. Generation	Ohne Migrationshintergrund
	1. Generation	2. Generation beidseitig	2. Generation einseitig		
Draußen spielen	100	98	99	100	100
Freunde treffen	96	95	95	98	95
Sport	91	90	96	97	95
Alleine beschäftigen	96	82	96	94	92
Fernsehen	87	96	88	93	92
Basteln oder Malen	87	84	86	89	85
Bücher lesen	74	74	81	84	82
Musikinstrument/Singen	48	54	64	67	69
Dinge reparieren	65	44	52	53	61
Spielkonsole	61	67	41	31	39
n=	23	114	138	183	916

\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“, „mehrmals die Woche“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.374; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.2: Sportarten 6- bis 8-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund			Ohne Migrationshintergrund		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Ballsportart	57	18	40	55	22	38
Geräteturnen/Turnen/Leichtathletik	22	54	37	31	50	40
Schwimmen	32	36	34	29	30	30
Tanzen	2	30	15	3	36	19
Kampfsport	21	14	18	19	11	15
Reiten	4	19	11	4	20	12
Tennis	7	8	7	8	9	9
Andere	15	10	11	10	12	15

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 463, n ohne Migrationshintergrund = 926; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.3: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund			3. Generation	Ohne Migrationshintergrund
	1. Generation	2. Generation beidseitig	2. Generation einseitig		
Draußen spielen	88	85	91	95	95
Freunde zuhause treffen	70	72	77	81	84
Sport	88	84	91	92	92
Fernsehen	84	83	85	87	87
Basteln oder Malen	66	65	65	56	57
Bücher lesen	77	70	75	72	72
Musikinstrument/Singen	47	48	60	57	56
Dinge reparieren	28	29	34	33	30
Spielkonsole	45	43	45	47	43
Shoppern/Bummeln	22	24	14	10	13
Ins Kino gehen	5	7	5	4	3
n=	64	198	150	279	1.521

\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 2.212; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.4: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Draußen spielen	94	87	96	93
Freunde zuhause treffen	77	76	83	85
Sport	92	86	92	91
Fernsehen	87	84	88	85
Basteln oder Malen	52	72	43	72
Bücher lesen	69	76	66	78
Musikinstrument/Singen	46	63	47	66
Dinge reparieren	39	24	41	19
Spielkonsole	56	33	55	32
Shoppen/Bummeln	13	19	9	18
Ins Kino gehen	6	4	3	3

\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 691, n ohne Migrationshintergrund = 1.520; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.5: Sportarten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund			Ohne Migrationshintergrund		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Ballsportart	63	30	49	64	27	46
Geräteturnen/Turnen/Leichtathletik	11	31	20	12	28	20
Schwimmen	15	13	12	9	14	14
Tanzen	3	16	9	1	18	9
Kampfsport	12	6	10	12	7	10
Reiten	0,4	11	5	1	15	8
Tennis	13	7	10	8	6	7
Andere	20	20	20	21	19	20

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 691, n ohne Migrationshintergrund = 1.520; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.6: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 13- bis 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund				Ohne Migrationshintergrund
	1. Generation	2. Generation beidseitig	2. Generation einseitig	3. Generation	
Musik hören	97	93	93	97	96
Fernsehen	100	90	95	95	93
Freunde treffen	95	93	92	93	93
Sport treiben	92	90	90	93	92
Im Internet surfen	92	85	89	86	87
Im Internet chatten	87	67	80	80	74
Malen/Fotografieren/Schreiben	57	65	67	58	59
Bücher lesen	62	52	66	56	56
Nichts tun/rumhängen	54	40	59	54	56
Computerspiele	51	48	44	46	46
Musikinstrument/Singen	27	34	51	50	40
Shoppen/Bummeln	41	46	46	41	36
Heimwerken/Handarbeiten/Basteln	19	32	16	25	23
Kino/Theater/Konzerte	11	9	8	7	7
Disko/Kneipe	3	2	7	8	5
n=	37	98	61	153	837

\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.7: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Musik hören	93	98	95	98
Fernsehen	93	95	93	93
Freunde treffen	93	93	93	92
Sport treiben	95	87	94	90
Im Internet surfen	86	88	86	88
Im Internet chatten	74	81	69	79
Malen/Fotografieren/Schreiben	47	78	47	72
Bücher lesen	50	66	48	65
Nichts tun/rumhängen	51	50	56	56
Computerspiele	69	22	73	16
Musikinstrument/Singen	38	48	32	49
Shoppen/Bummeln	34	54	30	42
Heimwerken/Handarbeiten/Basteln	31	17	27	20
Kino/Theater/Konzerte	6	11	7	7
Disko/Kneipe	5	6	5	6

\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.8: Allein durchgeführte Aktivitäten 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Bei Freunden übernachtet	68	77	81	83
Etwas eingekauft	64	61	71	66
Bei Bekannten/Verwandten Urlaub gemacht	46	54	63	65
An einer Kinder-/Jugendfreizeit teilgenommen	46	43	47	50
Ins Schwimmbad gegangen	13	12	14	19
Mit dem öffentlichen Nahverkehr gefahren*	7	5	7	7

\* Ohne Schulbus

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 463, n ohne Migrationshintergrund = 926; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.9: Allein durchgeführte Aktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Bei Freunden übernachtet	88	94	80	81
Etwas eingekauft	86	84	81	87
Ins Schwimmbad gegangen	64	66	57	60
Bei Bekannten/Verwandten Urlaub gemacht	61	69	54	55
An einer Kinder-/Jugendfreizeit teilgenommen	61	63	52	56
Mit dem öffentlichen Nahverkehr gefahren*	46	49	49	44
Besuch eines Jugendtreffs/-zentrums	43	40	43	37

\* Ohne Schulbus

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 690, n ohne Migrationshintergrund = 1.521; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.10: Allein durchgeführte Aktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Ins Kino gegangen	94	96	95	98
Selbst gekocht	78	87	86	90
Kleidung gekauft	76	93	73	95
Abends weggegangen	70	70	71	68
Zum Arzt gegangen	66	75	67	66
Im Laden was umgetauscht	55	68	53	64
Mit anderen Urlaub gemacht	48	55	46	63
Alkohol getrunken	28	35	26	27

\* Ohne Schulbus

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.11: Vereins-/Gruppenzugehörigkeit 6- bis 8-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Sportverein	72	64	75	75
Musikverein/Chor	13	31	15	30
Kirchliche/religiöse Gruppe	15	21	15	18
Tanzverein/Theatergruppe	4	22	4	30
Foto-/Film-/PC-Club	0,4	0,9	0	4
Anderer Verein	36	34	12	15

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 463, n ohne Migrationshintergrund = 926; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.12: Vereins-/Gruppenzugehörigkeit 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Sportverein	72	58	77	70
Musikverein/Chor	28	37	28	43
Kirchliche/religiöse Gruppe	21	25	22	27
Tanzverein/Theatergruppe	6	28	6	28
Foto-/Film-/PC-Club	5	4	3	2
Anderer Verein	14	19	18	16

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 690, n ohne Migrationshintergrund = 1.521; eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle A-5.13: Vereins-/Gruppenaktivitäten 13- und 14-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

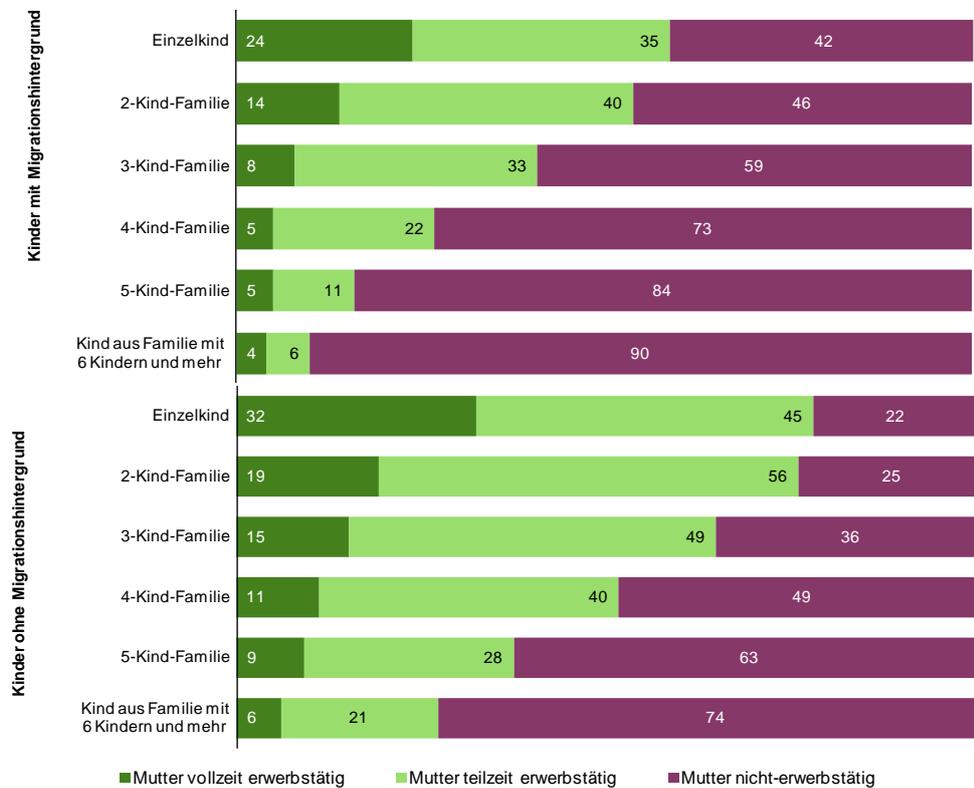
	Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Sportverein	68	62	68	66
Kirchliche/religiöse Gruppe	29	34	29	33
Gesangs-/Musikverein/Theatergruppe	24	33	21	37
Freiwillige Feuerwehr/THW/DLRG*	5	4	9	6
Heimat-/Bürger-/Schützenverein	4	4	5	4
Bürgerinitiative	0,5	3	7	6
Anderer Verein	7	11	11	14

\*THW = Technisches Hilfswerk, DLRG=Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n mit Migrationshintergrund = 349, n ohne Migrationshintergrund = 837; eigene Berechnung und Darstellung

## C. Abbildungsanhang

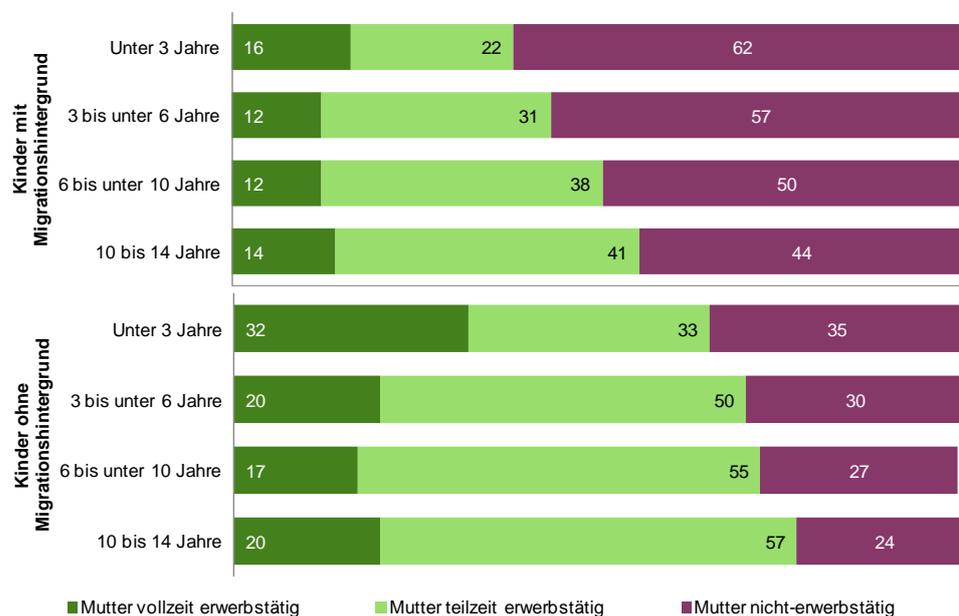
**Abbildung A-2.1: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Geschwisterzahl und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in einzelnen Zeilen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

Quelle: Mikrozensus 2009, N mit Migrationshintergrund = 3,4 Mio, N ohne Migrationshintergrund = 7,2 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung.

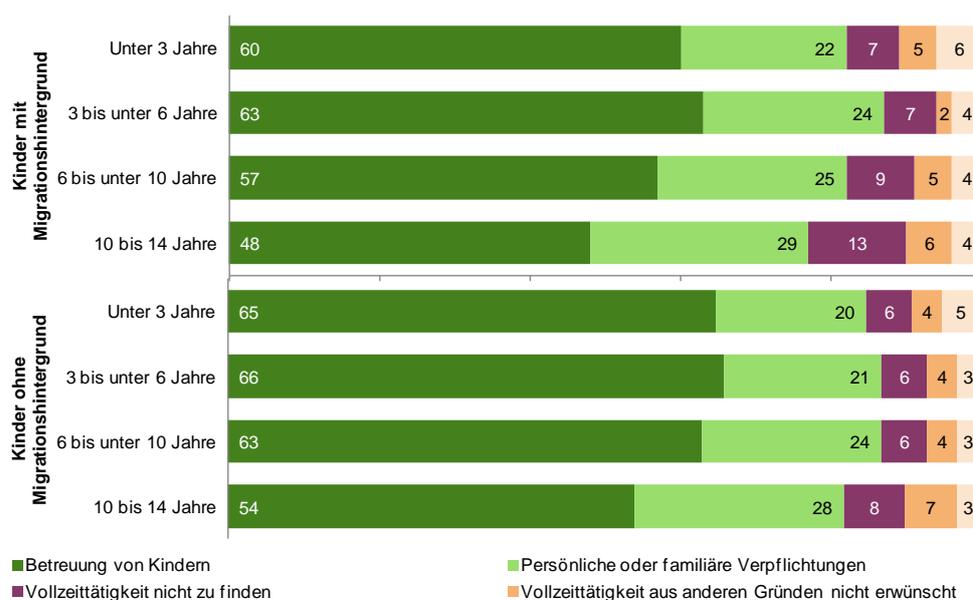
**Abbildung A-2.2: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Erwerbstätigkeit der Mutter, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in einzelnen Altersgruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

Quelle: Mikrozensus 2009, N mit Migrationshintergrund = 3,4 Mio., N ohne Migrationshintergrund = 7,2 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung

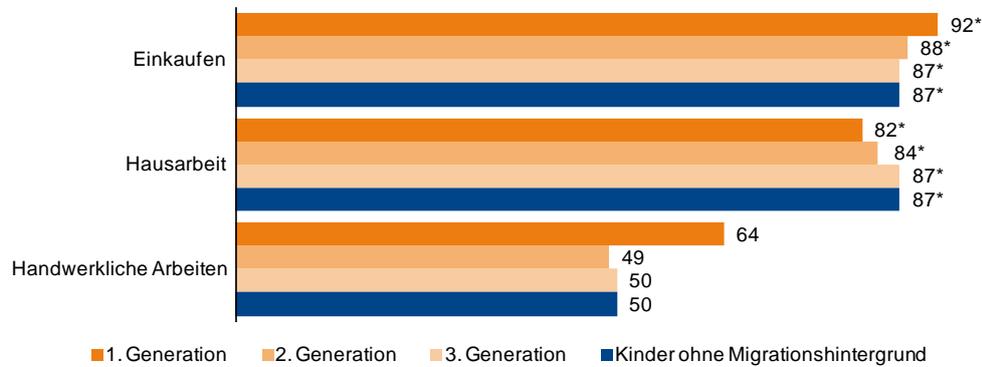
**Abbildung A-2.3: 0- bis 14-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Gründen für die Teilzeitbeschäftigung der Mutter, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in einzelnen Altersgruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

Quelle: Mikrozensus 2009, N mit Migrationshintergrund = 1,2 Mio., N ohne Migrationshintergrund = 3,7 Mio.; eigene Berechnung und Darstellung.

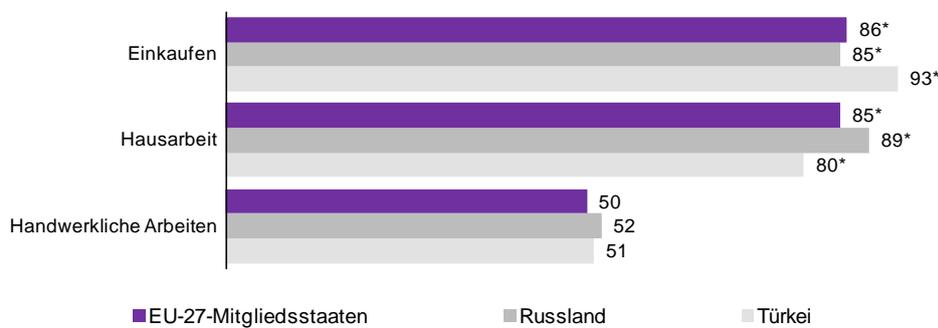
**Abbildung A-2.4: Von 0- bis 8-jährigen Kindern häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

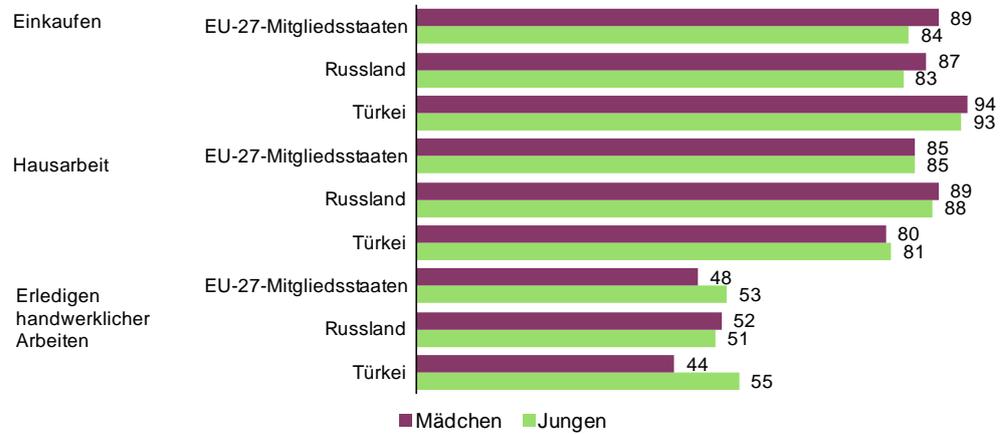
**Abbildung A-2.5: Von 0- bis 8-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aufgaben im Haushalt nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

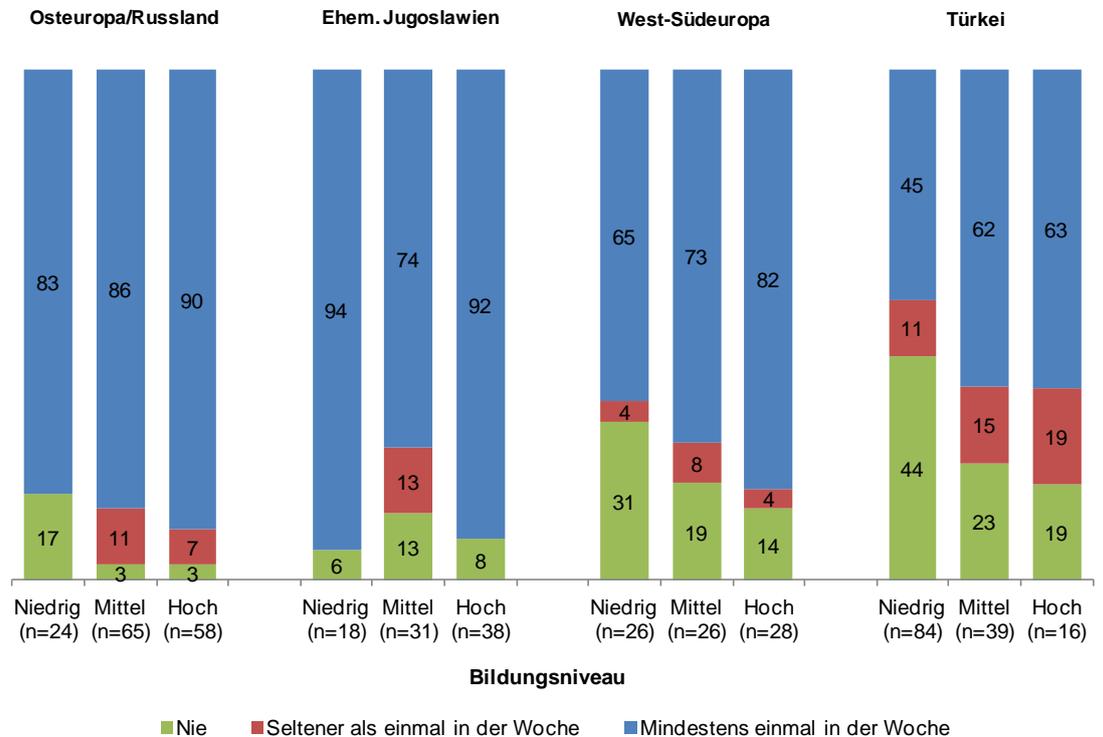
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.6: Von 0- bis 8-Jährigen mit Migrationshintergrund häufig gemeinsam mit Eltern erledigte Aktivitäten im Haushalt nach familiärer nationaler Herkunft und Geschlecht, 2009 (in %)**



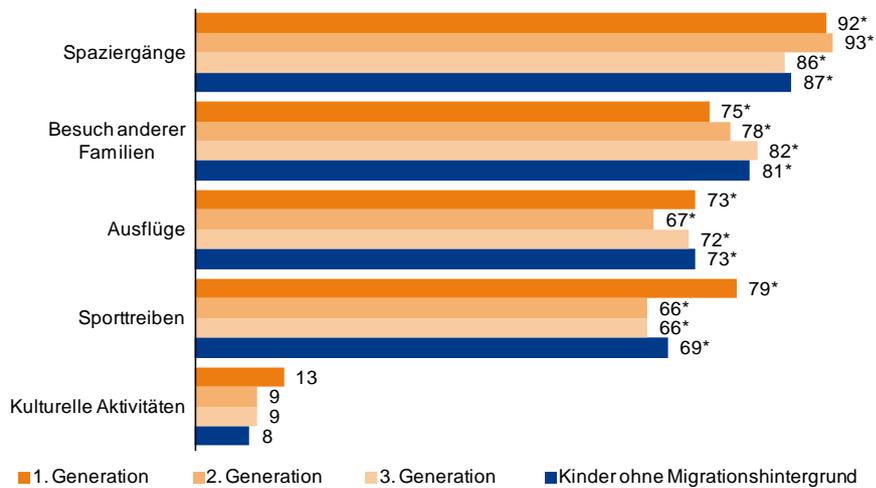
Quelle: DJI-Survey AID: A; n = 6.250; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.7: Vorlesehäufigkeit von Eltern 2- bis 8-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Bildungsniveau, 2010 (in %)**



Quelle: Vorlese-Studie 2010 (Deutsche Bahn u.a., S. 22)

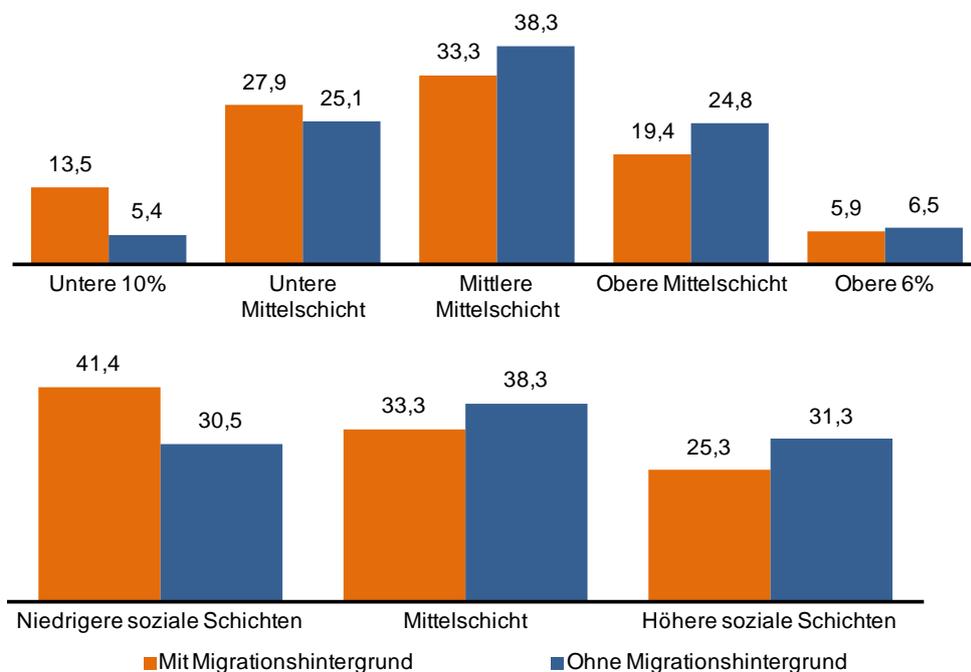
**Abbildung A-2.8: Häufig in außerhäusliche familiäre Aktivitäten eingebundene 0- bis 8-jährige Kinder nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

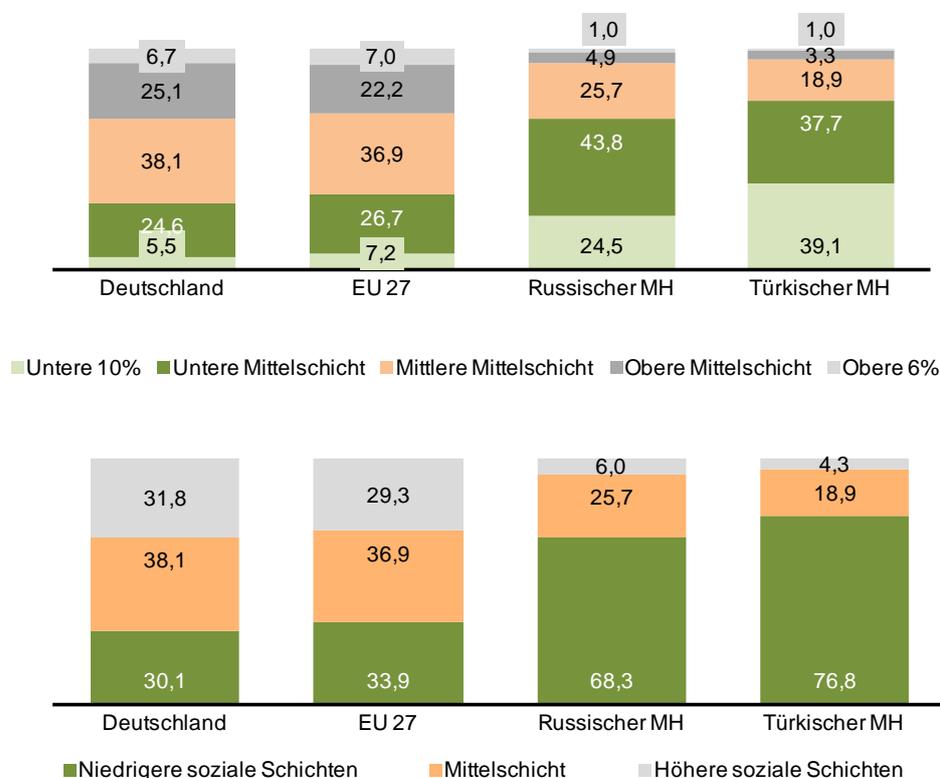
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.9: 0- bis 14-jährige mit und ohne Migrationshintergrund im DJI-Survey AID:A nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



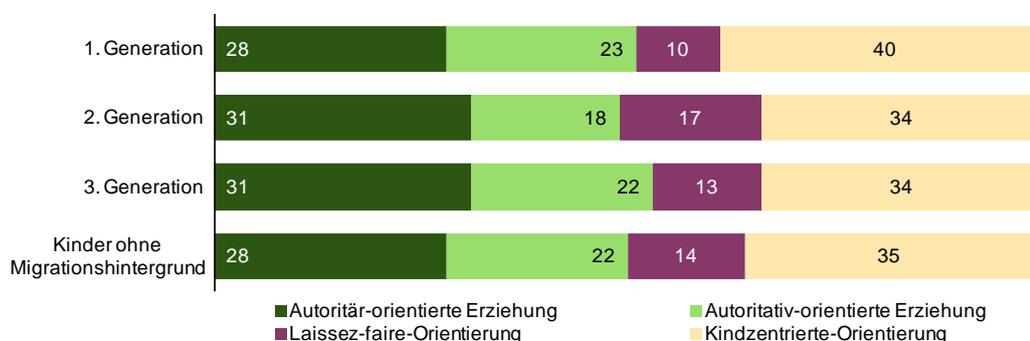
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 10.522; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.10: 0- bis 14-Jährige unterschiedlicher familialer Herkunft im DJI-Survey AID:A nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 10.440; eigene Berechnung und Darstellung

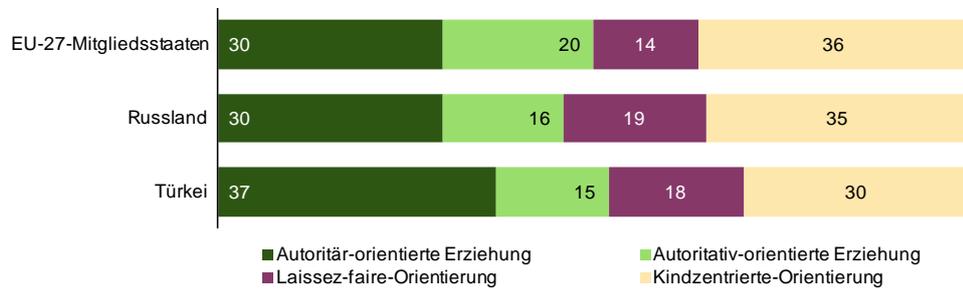
**Abbildung A-2.11: 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit und elterlichem Erziehungsstil, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in einzelnen Generationengruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen  
 Unterschiede sind signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 6.680; eigene Berechnung und Darstellung

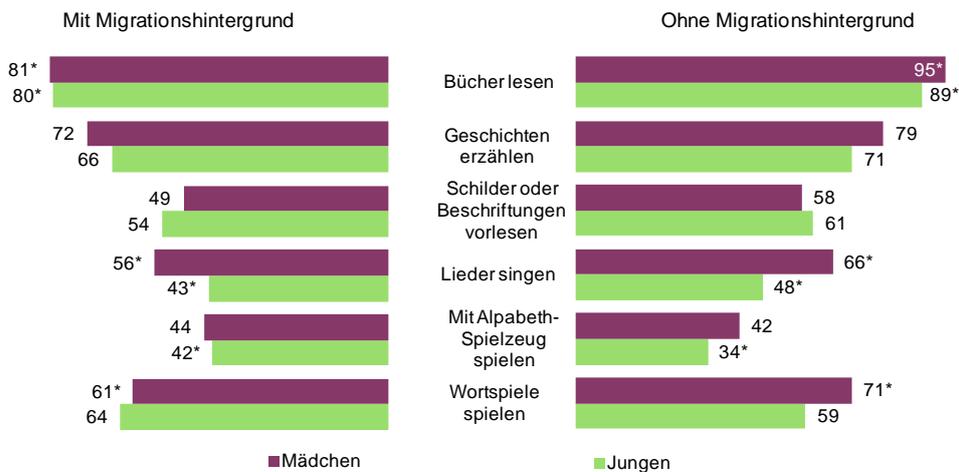
**Abbildung A-2.12: 0- bis 8-jährige Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft und Erziehungsstil der Eltern, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in einzelnen Altersgruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen  
Unterschiede sind signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n ~ 6.250; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.13: Elternunterstütztes schulvorbereitendes Lernen\*\* von Kindern nach Migrationshintergrund und Geschlecht, 2009 (in %)**

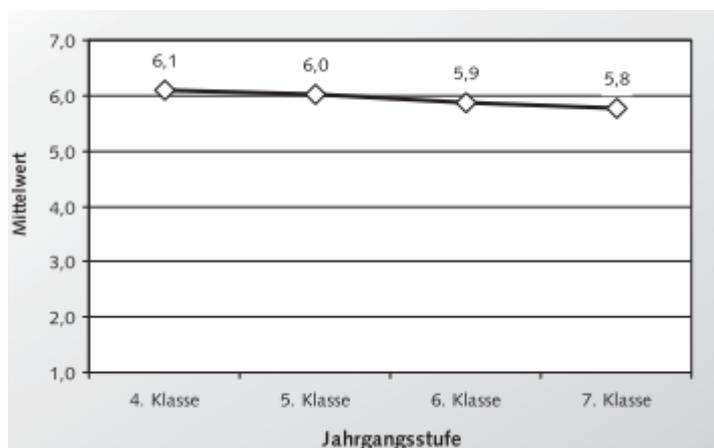


\* Unterschiede zwischen den geschlechtsspezifischen Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund signifikant bei  $p \leq 0.05$

\*\*Dargestellt werden Aktivitäten, die „jeden Tag“, „mehrmals in der Woche“ und „ein- oder zweimal die Woche“ stattfinden.

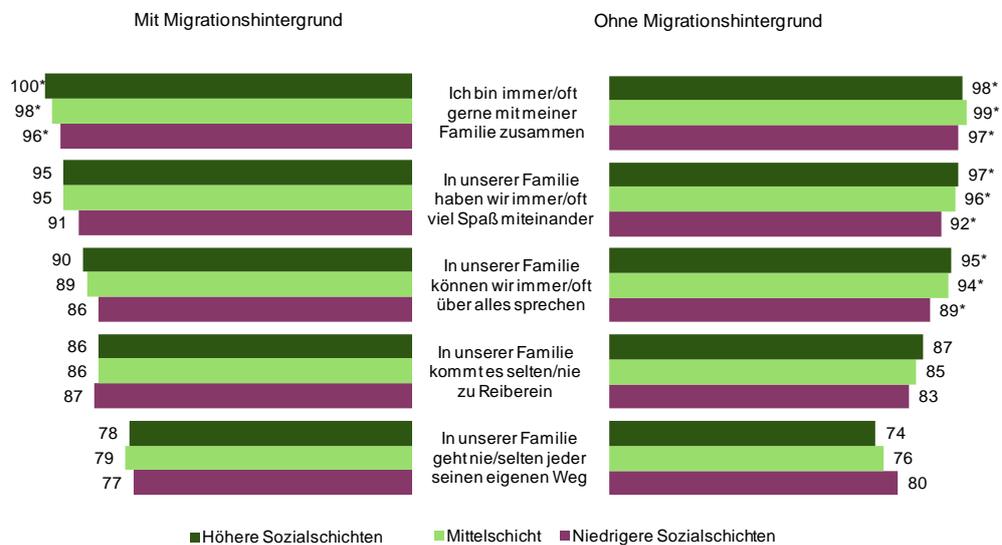
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 1.391; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.14: Das familiäre Wohlbefinden in Abhängigkeit zur Altersstruktur von Kinder, 2007/2008 (Mittelwertvergleiche)**



Quelle: LBS-Kinderbarometer 2009, n = 10.052

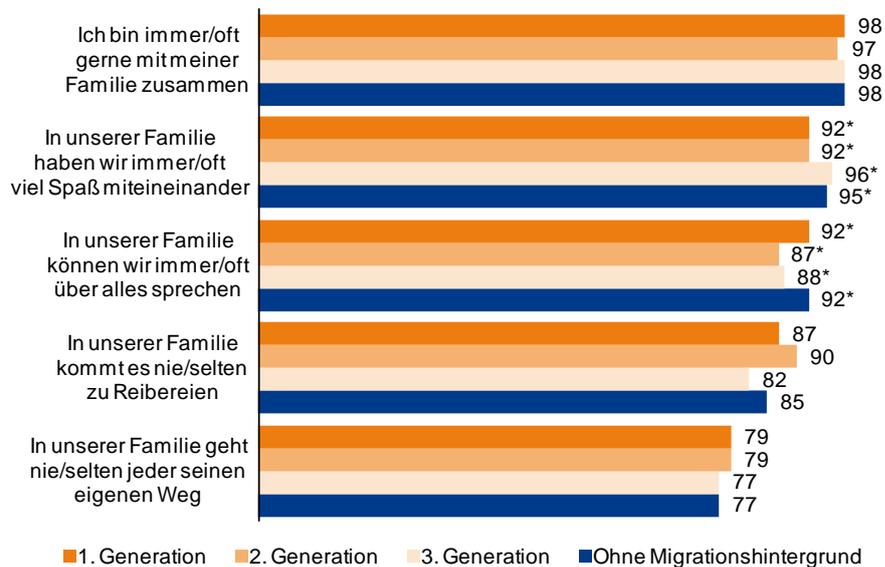
**Abbildung A-2.15: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

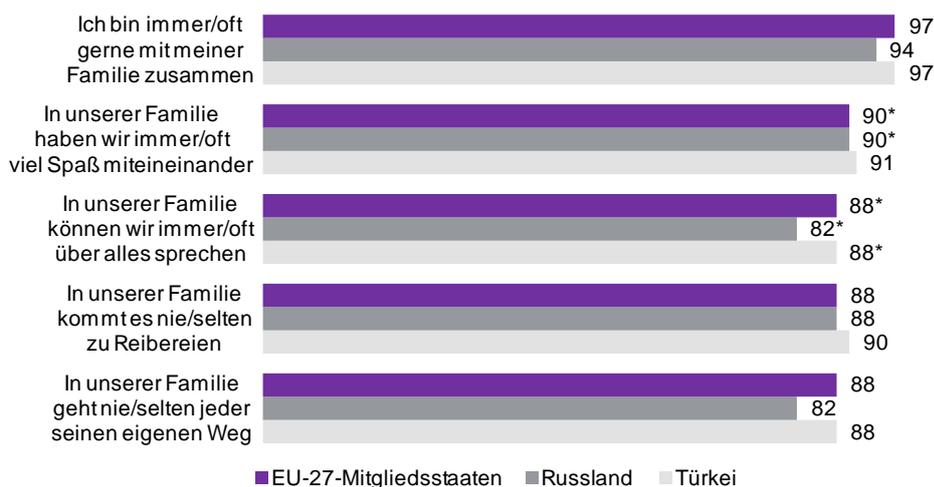
**Abbildung A-2.16: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

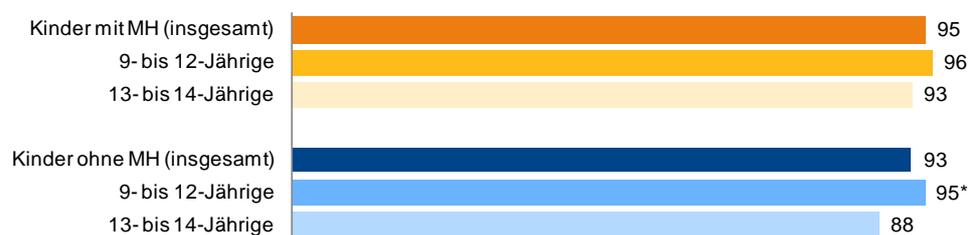
**Abbildung A-2.17: Das Familienklima in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund nach familiärer nationaler Herkunft, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n ~ 130 (EU-27-Mitgliedsstaaten), 89 (Russische Föderation, ehemalige Sowjetunion, Ukraine), 58 (Türkei); eigene Berechnung und Darstellung

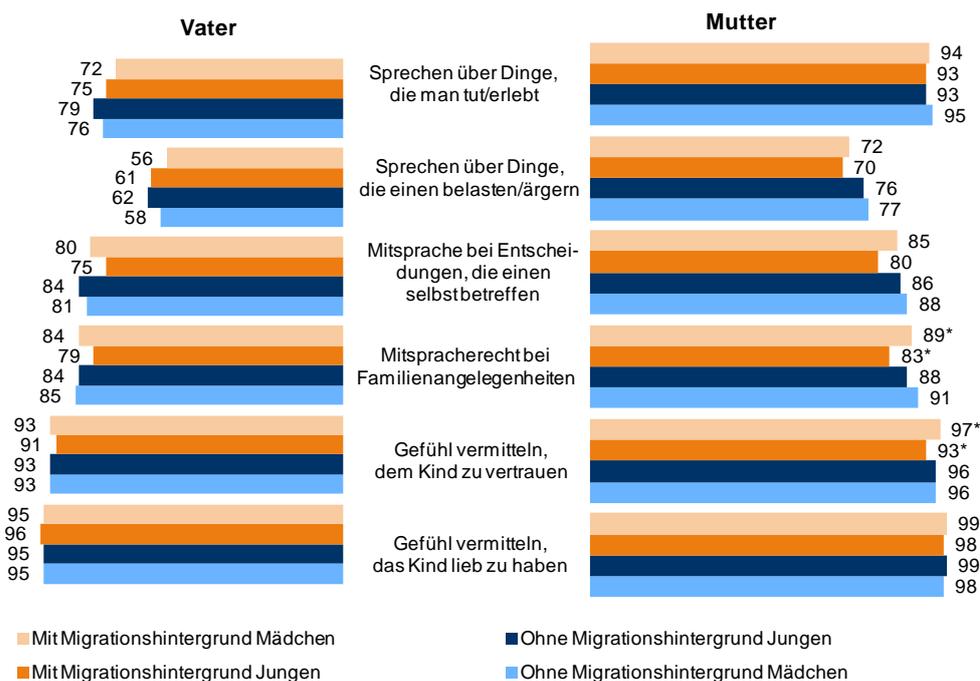
**Abbildung A-2.18: Die Wichtigkeit der Eltern für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Alter, 2009 (in %)**



\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 3.850; eigene Berechnungen und Darstellung.

**Abbildung A-2.19: Die Beziehung zu Mutter und Vater in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Geschlecht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)**

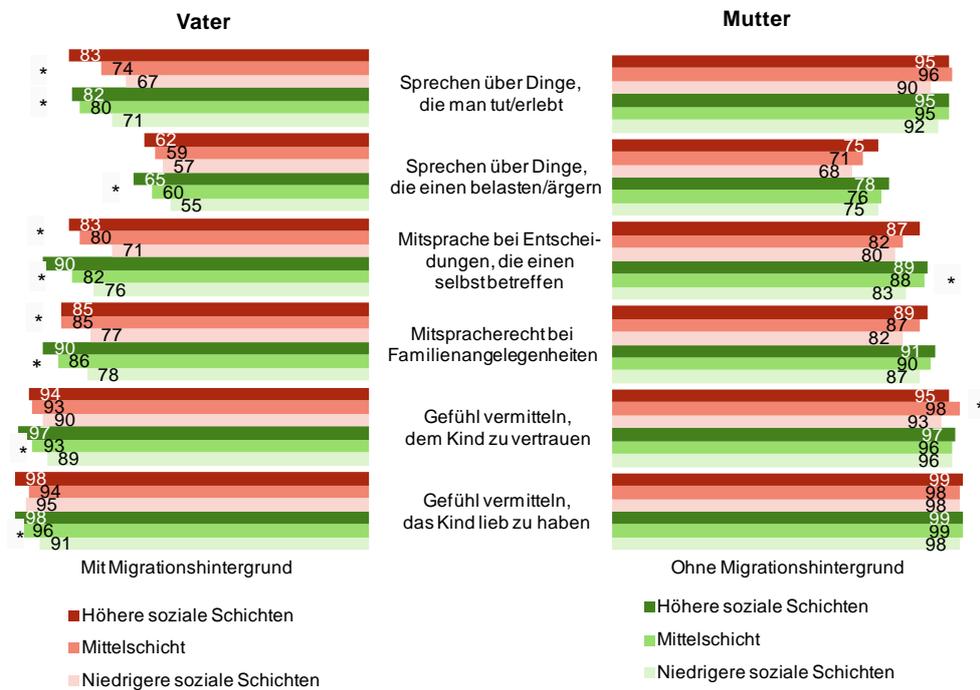


\* Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

Die Angaben beziehen sich auf die zusammengefassten Antwortkategorien „immer“ und „oft“

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

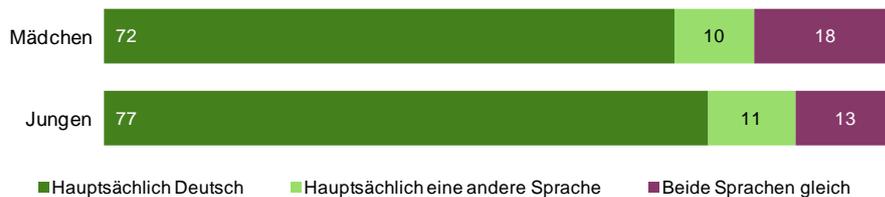
**Abbildung A-2.20: Die Beziehung zu Mutter und Vater in der Bewertung 9- bis 12-jähriger Kinder nach Schicht und Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



\* Signifikant bei  $p < 0.05$   
 Die Angaben beziehen sich auf die zusammengefassten Antwortkategorien „immer“ und „oft“

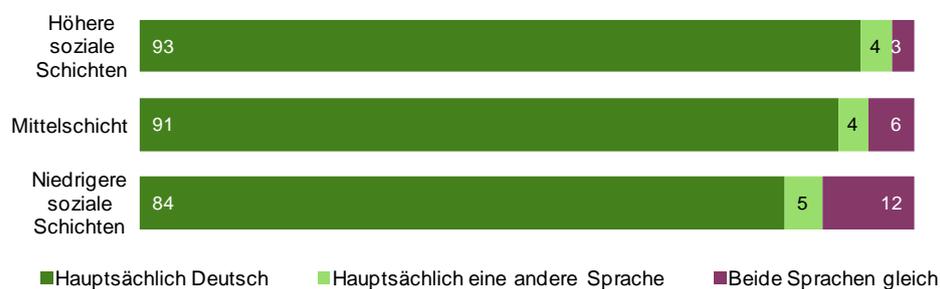
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 2.519; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.21: Sprache von 9- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit den Eltern nach Geschlecht, 2009 (in %)\***



\*Differenzen zu 100% in den Geschlechtergruppen ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen  
 Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 791; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-2.22: Sprache 9- bis 12-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund in der Kommunikation mit Geschwistern nach Schicht, 2009 (in %)\***

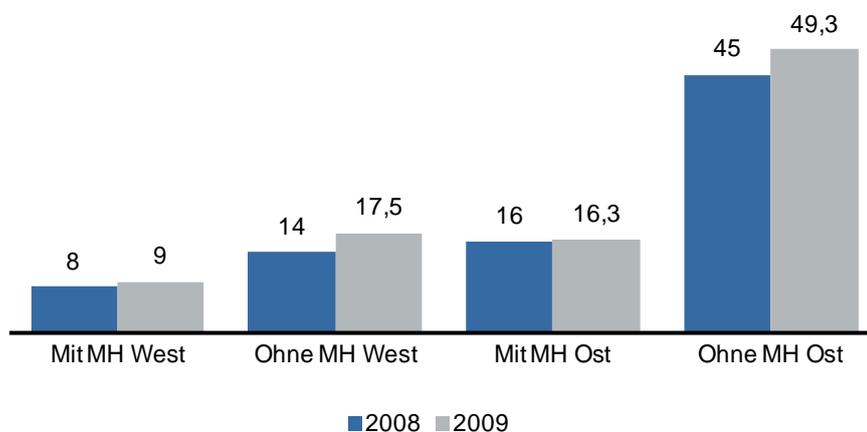


Unterschiede signifikant,  $p \leq 0.05$

\* Differenzen zu 100% in einzelnen Schichten ergeben sich durch Auf- bzw. Abrundungen

Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 612; eigene Berechnung und Darstellung

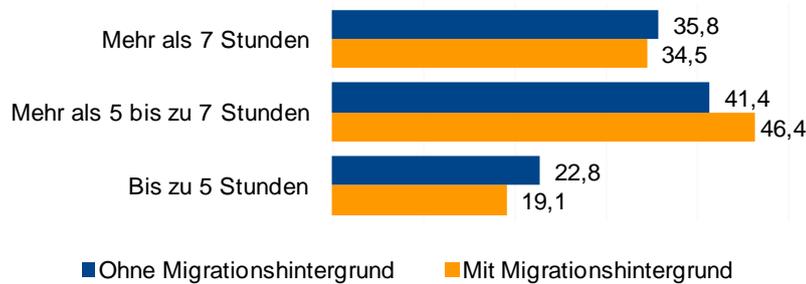
**Abbildung A-3.1: Betreuungsquoten für unter 3-jährige Kinder in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) nach Migrationshintergrund, 2008 und 2009 (in %)**



MH = Migrationshintergrund

Quelle: Statistisches Bundesamt (2008): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat); eigene Darstellung

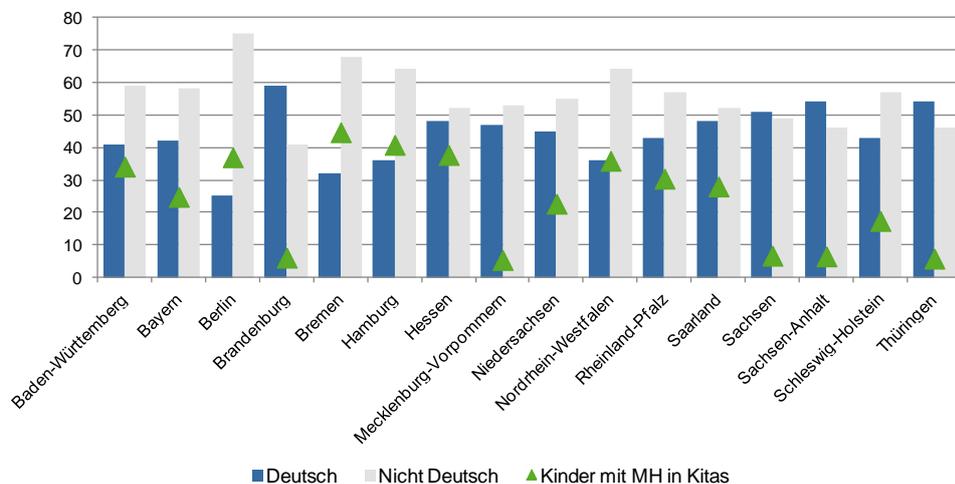
**Abbildung A-3.2: Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit\* in Kindertageseinrichtungen von Kindern im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt nach Migrationshintergrund, 2010 (in %)**



\*Kinder, für die eine Betreuungszeit vor- und nachmittags ohne Mittagsbetreuung vereinbart ist, werden bei den Betreuungszeiten „mehr als 5 bis zu 7 Stunden“ zugewiesen

Quelle: FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2010; Berechnungen des Forschungsvverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat), April 2011 (Bertelsmann Stiftung)

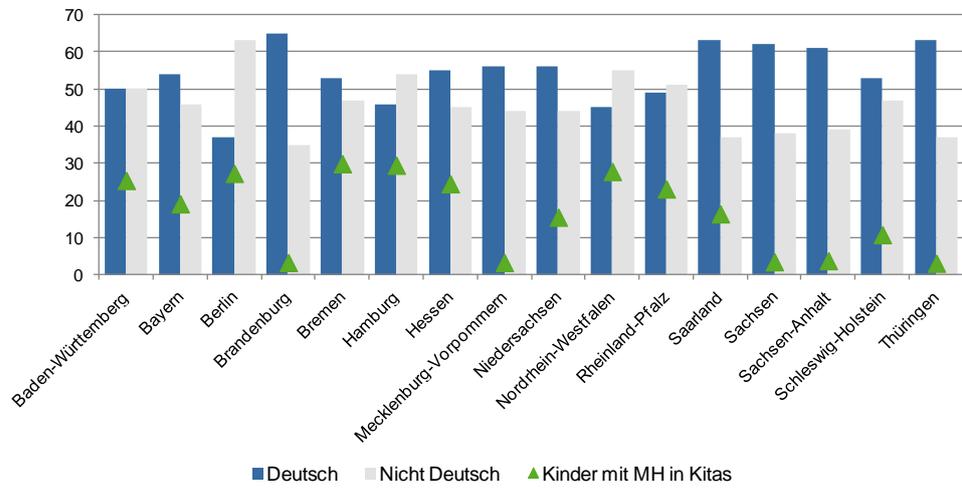
**Abbildung A-3.3: Familiensprache von Kindern mit Migrationshintergrund\* im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen und ihr Anteil in Kindertageseinrichtungen nach Bundesländern, 2010 (in %)**



\*Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft  
MH= Migrationshintergrund

Quelle: FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2010; Berechnungen des Forschungsvverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat), Januar 2011; eigene Berechnung und Darstellung

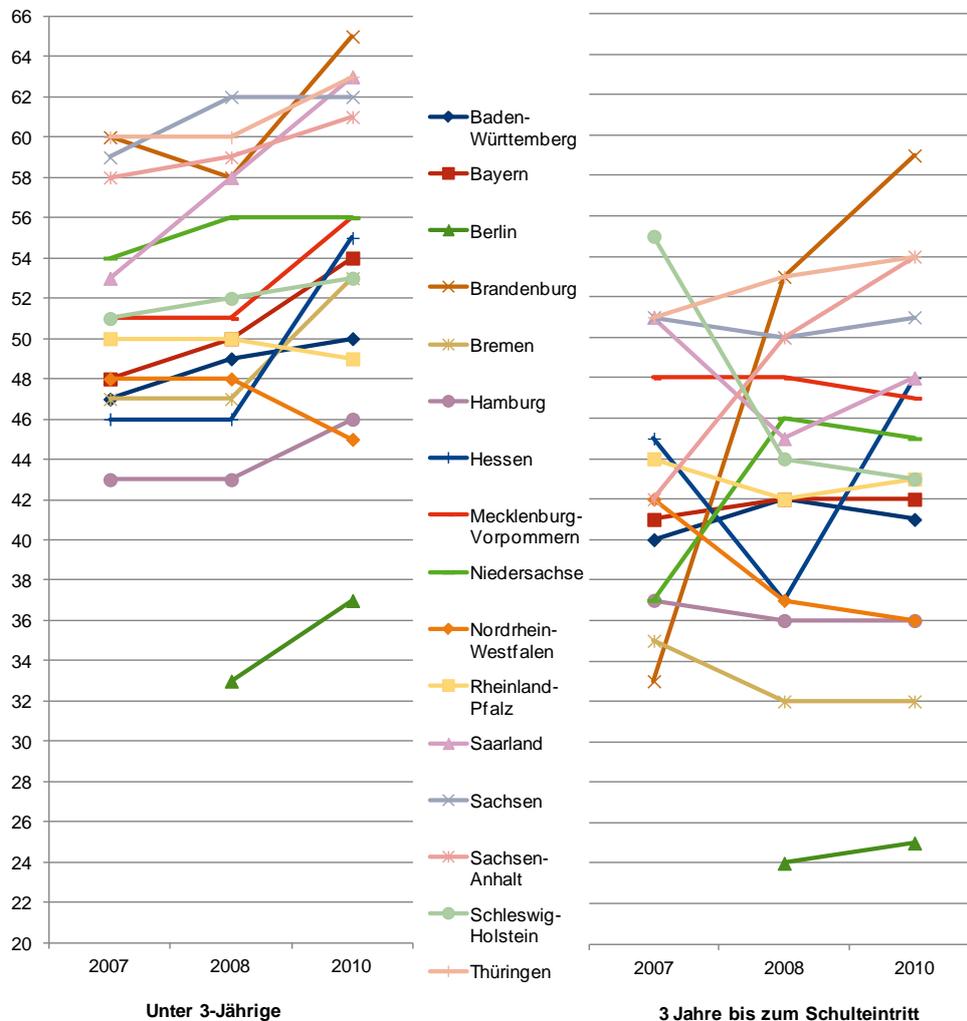
**Abbildung A-3.4: Familiensprache von unter 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund\* in Kindertageseinrichtungen und ihr Anteil in Kindertageseinrichtungen nach Bundesländern, 2010 (in %)**



\*Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft  
MH= Migrationshintergrund

Quelle: FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2010; Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund (AKJStat), Januar 2011; eigene Berechnung und Darstellung

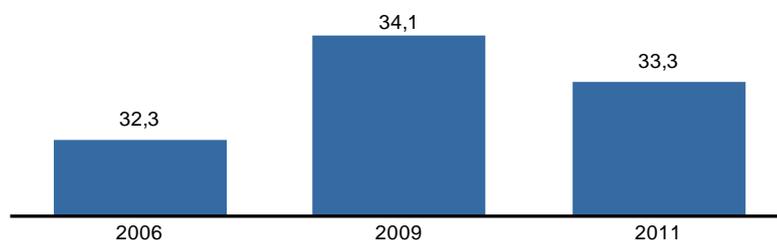
**Abbildung A-3.5: Kinder mit Migrationshintergrund\* im Alter von 0 Jahren bis zum Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen mit überwiegend deutscher Familiensprache nach Altersgruppen und Bundesländern, 2007, 2008 und 2010 (in % aller Kinder mit Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen)**



\*Mindestens ein Elternteil ist zugewandert.

Quelle: Tabellen des Ländermonitors 2008, 2009, 2011; Berechnungen des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamts (2007, 2008, 2010): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege. [http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no\\_cache=1](http://www.laendermonitor.de/downloads-presse/index.nc.html?no_cache=1); eigene Darstellung

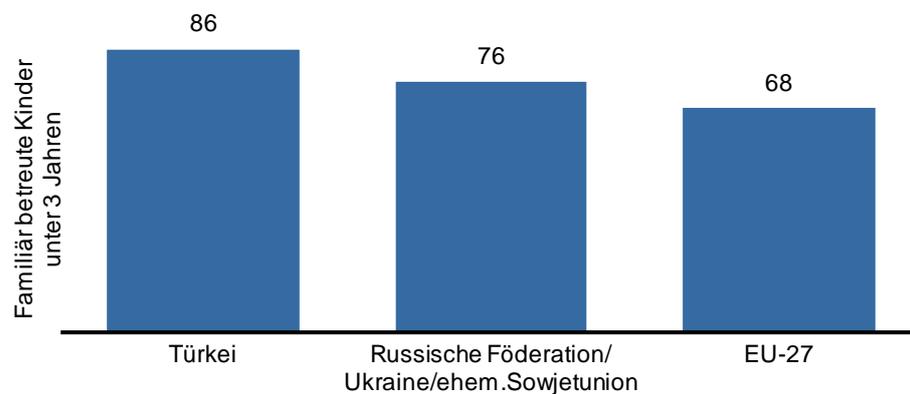
**Abbildung A-3.6: Unter 14-jährige Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in Tageseinrichtungen mit einem Anteil von 50% und mehr Kindern, bei denen Deutsch nicht die Familiensprache ist, 2006, 2009, 2011 (in %)**



\* Für die ostdeutschen Flächenländer sind aufgrund zu geringer Stichprobengrößen keine oder nur eingeschränkte Aussagen zu treffen, weshalb diese nicht ausgewiesen werden

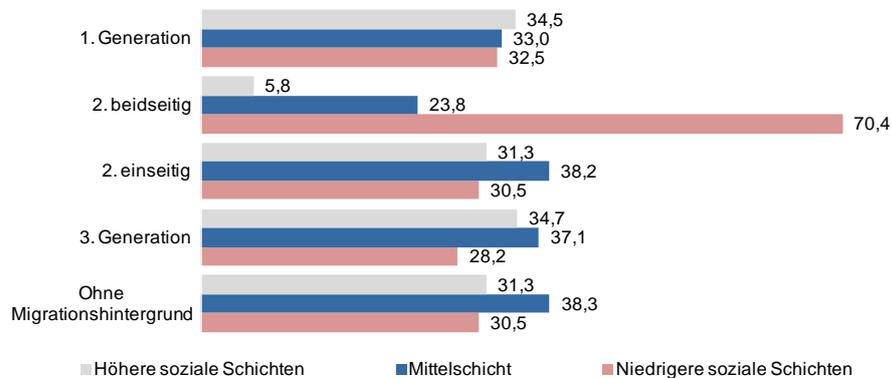
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik 2006, 2009 und 2011, Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter (2009 und 2011), Sonderauswertung der Mikrodaten im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2006) (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, Tab. C2-8A, C-2-9A; C3-6A), eigene Darstellung

**Abbildung A-3.7: 0- bis 3-jährige Kinder in familiärer Betreuung nach familialem Herkunftsland, 2009 (in %)**



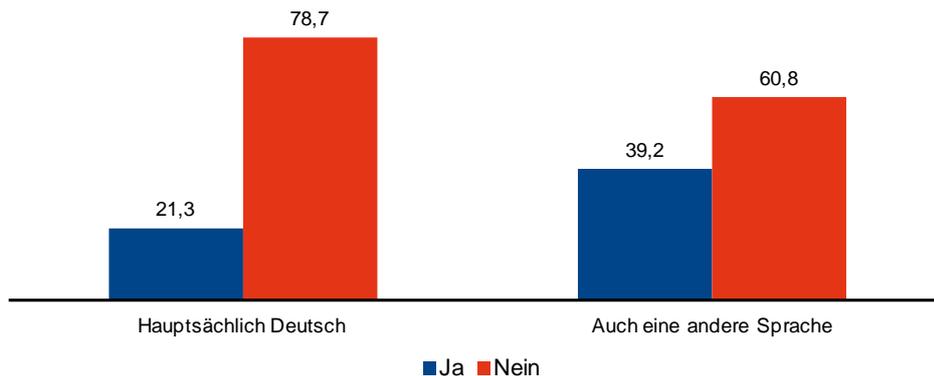
Quelle: DJI-Survey AID:A (2009) n = 258; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-3.8: 0- bis 14-jährige mit und ohne Migrationshintergrund im DJI-Survey AID:A nach Generationen- und Schichtzugehörigkeit, 2009 (in %)**



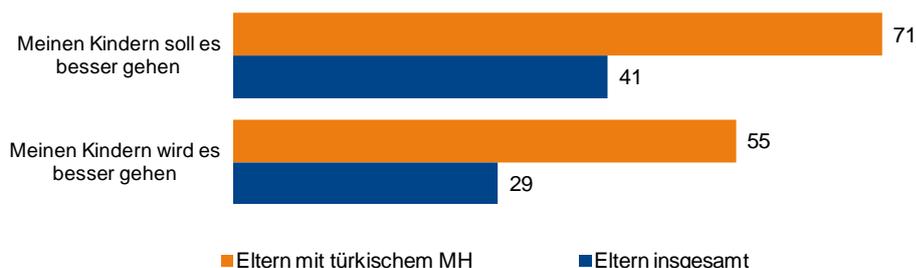
Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 10.522; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-4.1: Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf nach Sprachpraxis im Elternhaus, 2009 (in %)**



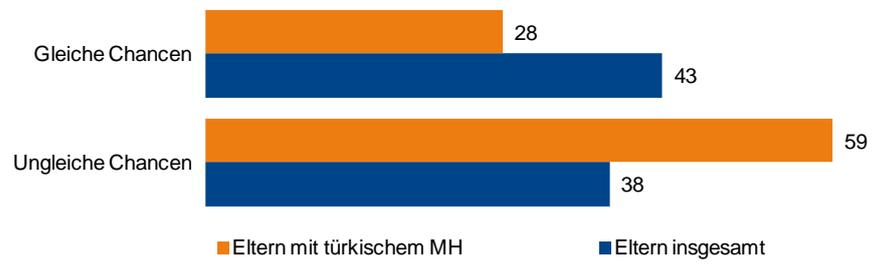
Quelle: DJI-Survey AID:A 2009 nach Konsortium Bildungsberichterstattung 2012, Tab. C5-8web, n = 2.710; eigene Darstellung

**Abbildung A-4.2: Aufstiegsorientierung und Aufstiegsoptimismus von Eltern mit und ohne türkischen/m Migrationshintergrund (in %)**



Quelle: Vodafone Stiftung 2011, n = 1.256

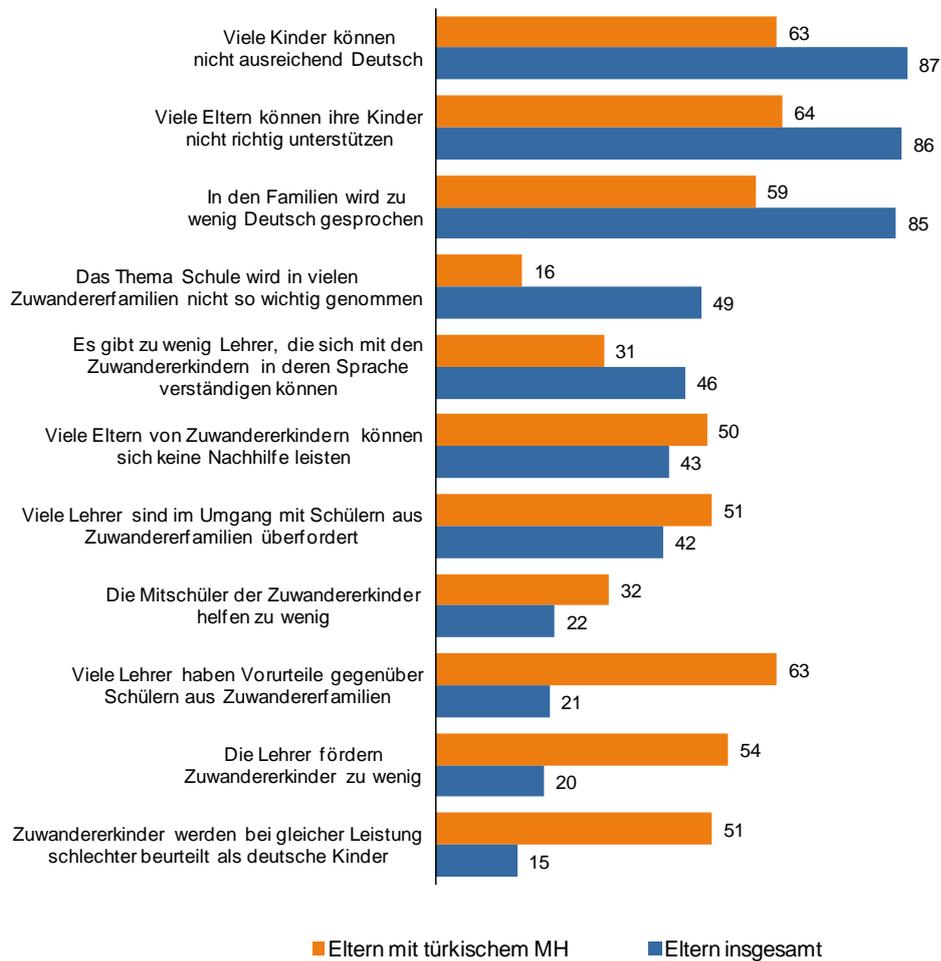
**Abbildung A-4.3: Elternmeinungen zur Chancengleichheit von Schülern/Schülerinnen nach Migrationshintergrund (in %)**



Werte, die zu 100% fehlen, betreffen die Kategorie „unentschieden“.

Quelle: Vodafone Stiftung 2011, n = 1.256

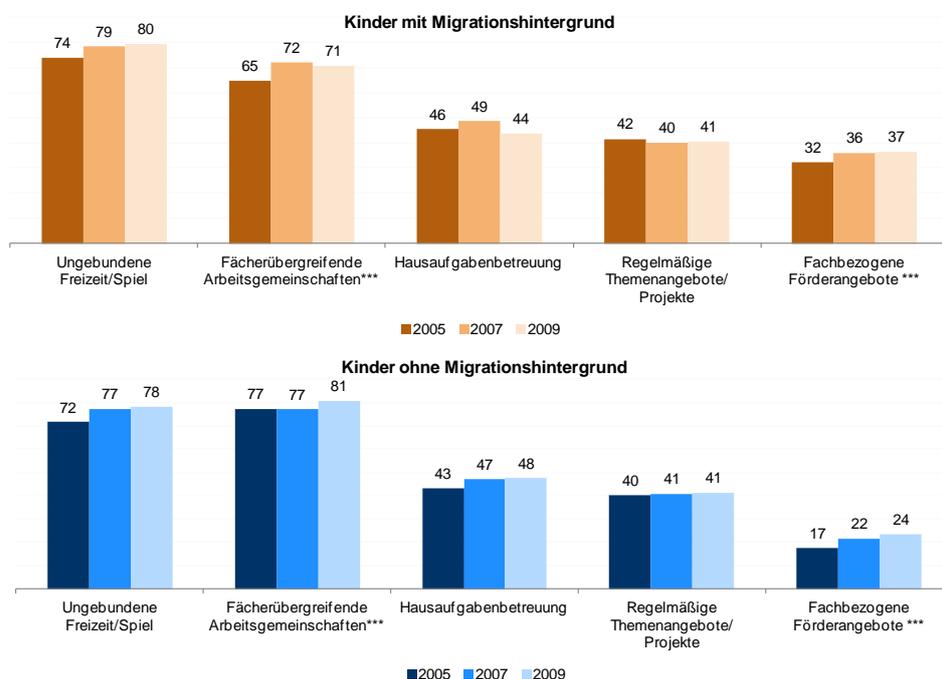
**Abbildung A-4.4: Gründe für geringere Chancen von Schülerinnen/Schülern aus Zuwandererfamilien aus Elternsicht\* (in %)**



\* Gefragt wurden jene Eltern, die ungleiche Chancen für Kinder aus Zuwandererfamilien sehen (vgl. Abbildung A-4.3)

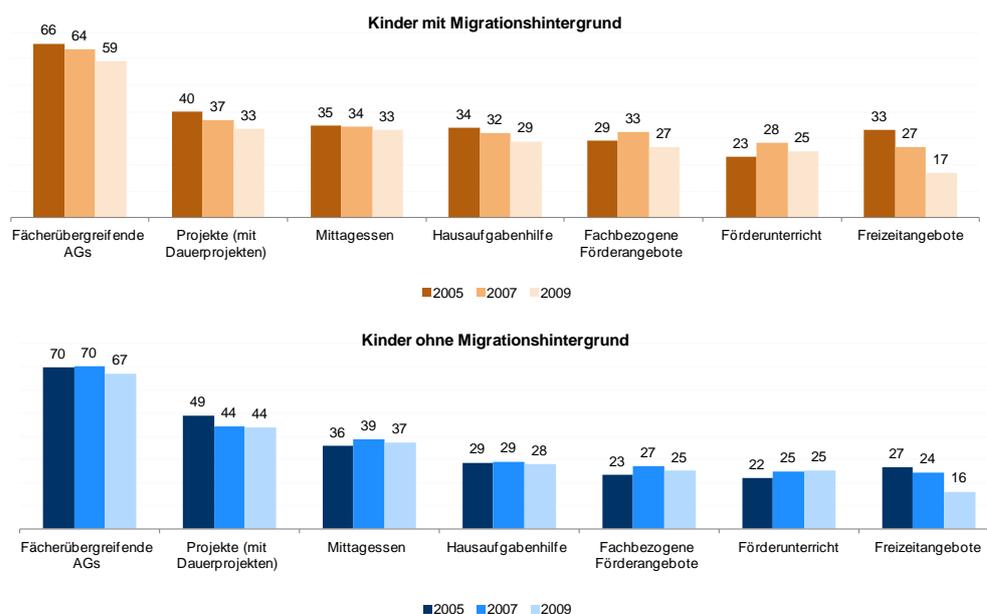
Quelle: Vodafone Stiftung 2011, n = 1.256

**Abbildung A-4.5: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztagsselementen in der Grundschule im Trendvergleich nach Migrationshintergrund (in %)**



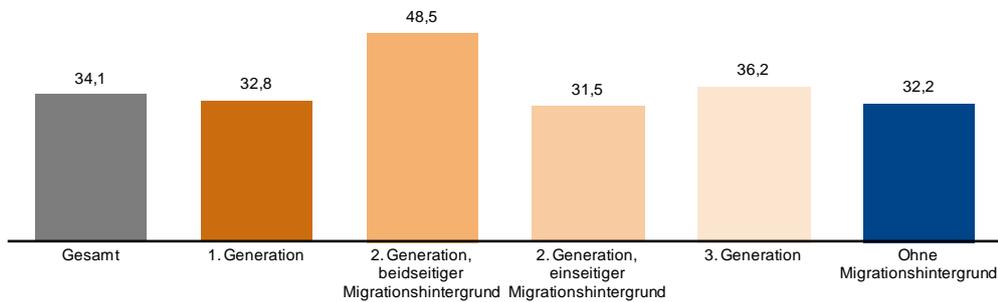
Quelle: StEG 2005 – 2009, Schülerbefragung, Sonderauswertung zum Primarbereich; eigene Darstellung

**Abbildung A-4.6: Teilnahme an den unterschiedlichen Ganztagsselementen in der Sekundarstufe I im Trendvergleich nach Migrationshintergrund (in %)**



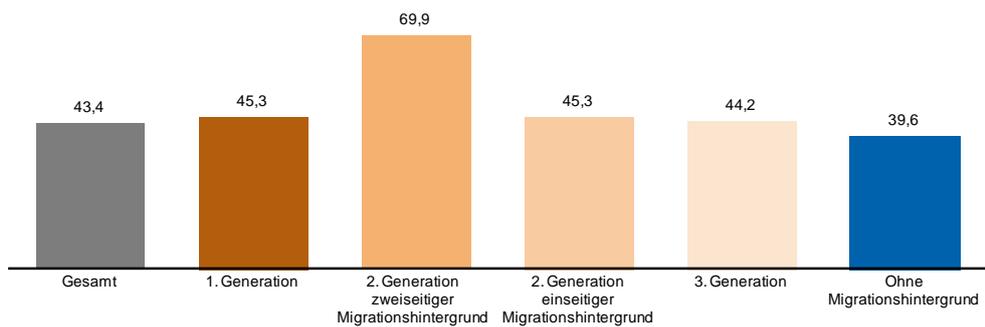
Quelle: StEG 2005 -2009, Schülerbefragung , Sonderauswertung zum Sekundarbereich I; eigene Darstellung

**Abbildung A-4.7: 9- bis 12-Jährige, die oft Angst vor zu vielen Fehlern in der Schule haben, nach Migrationshintergrund/-status, 2009 (in %)**



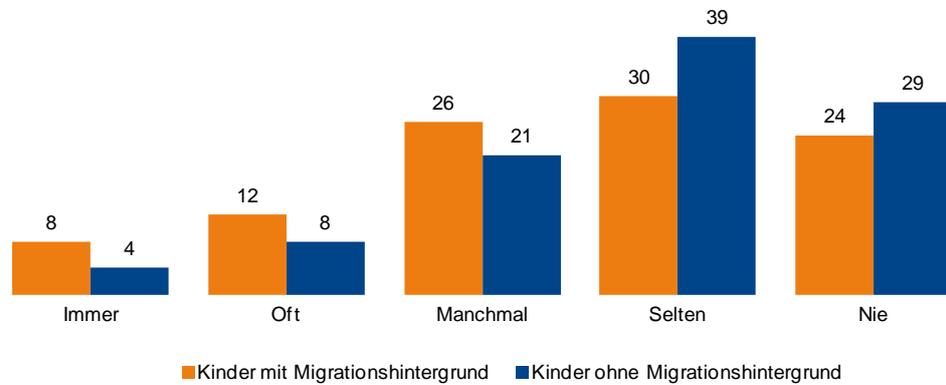
Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.208; eigene Berechnungen

**Abbildung A-4.8: 9- bis 12-Jährige, für die Noten und Zeugnisse das Wichtigste in der Schule sind, nach Migrationshintergrund/-status, 2009 (in %)**



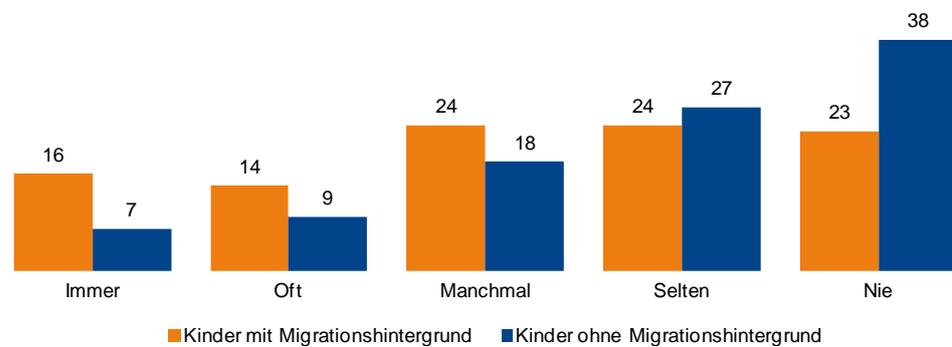
Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.193; eigene Berechnungen

**Abbildung A-4.9: Häufigkeit zu hoher Leistungserwartungen durch Lehrkräfte nach Einschätzung von 9- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



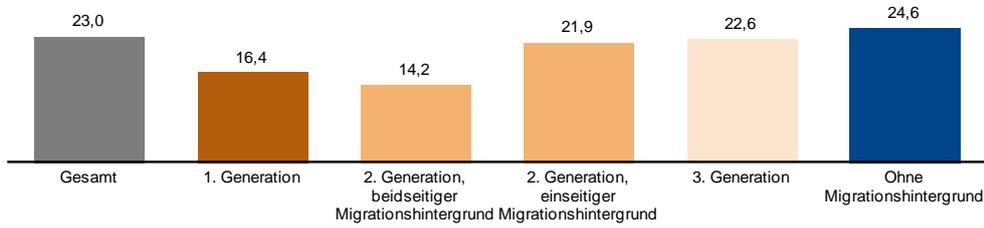
Quelle: LBS-Kinderbarometer 2009, Abb. 11.5, S. 172

**Abbildung A-4.10: Häufigkeit von „Ärger“ mit den Eltern wegen schlechter Noten nach Aussagen von 9- bis 14-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (in %)**



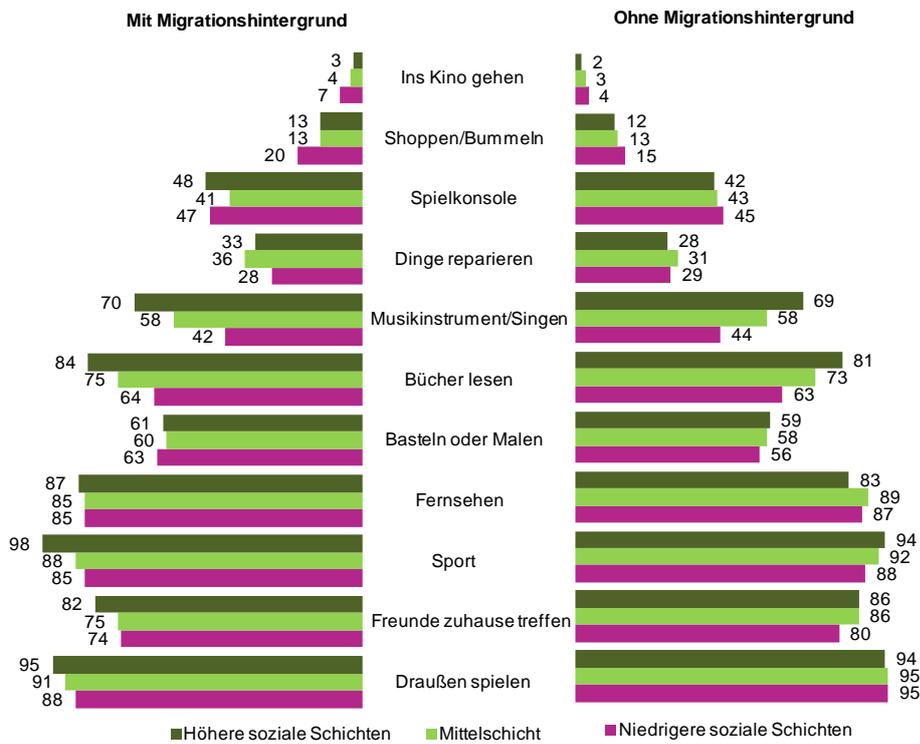
Quelle: LBS-Kinderbarometer 2009, Abb. 11.12, S. 177

**Abbildung A-4.11: 9- bis 12-Jährige, denen Hobbys wichtiger sind als die Schule, nach Migrationshintergrund und -status, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-AID:A-Survey; n = 2.165, eigene Berechnungen

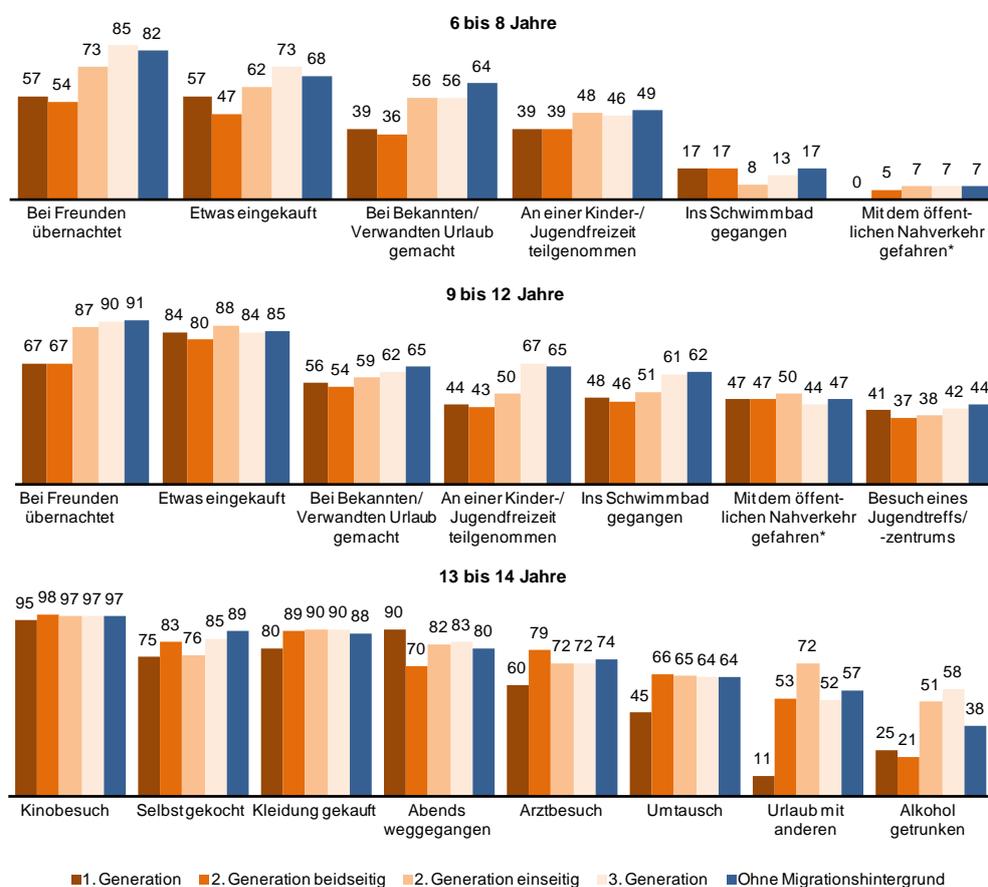
**Abbildung A-5.1: Häufig ausgeübte Freizeitaktivitäten 9- bis 12-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach sozialer Schicht, 2009 (in %)**



\* Die Kategorie „häufig“ wurde aus den Antwortvorgaben „jeden Tag“ und „ein bis zweimal pro Woche“ gebildet

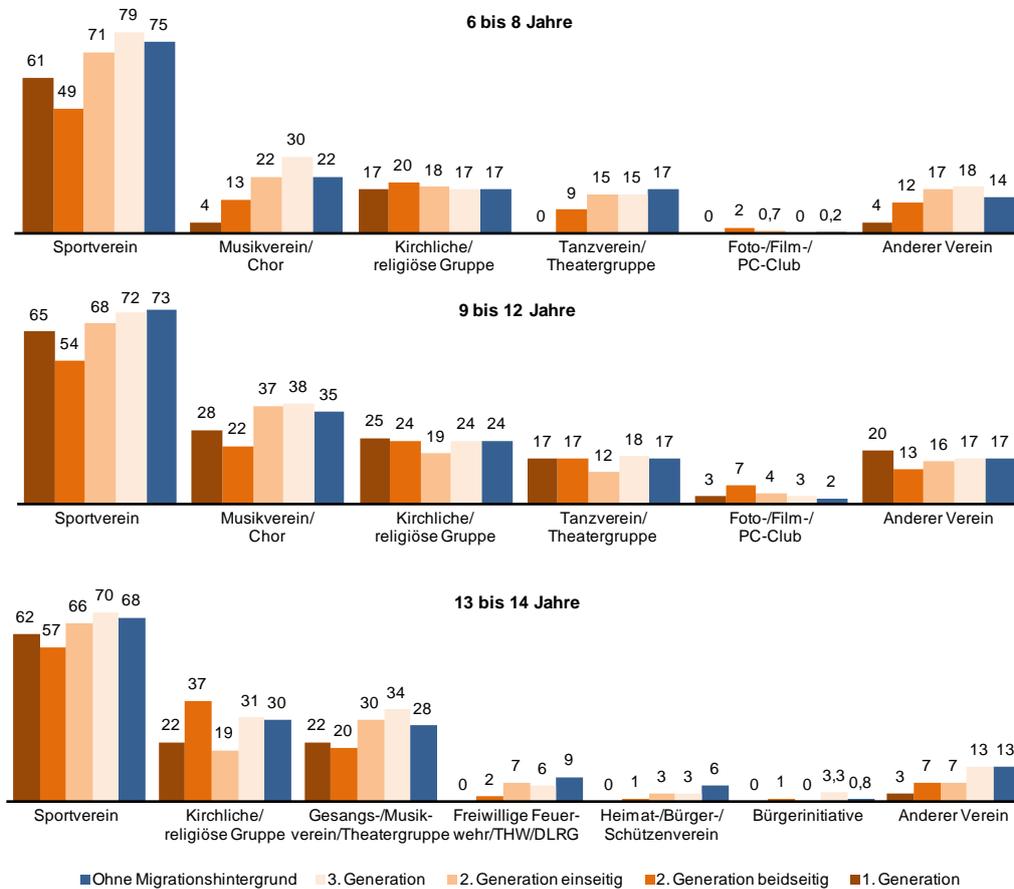
Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n = 2.112; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-5.2: Ohne Eltern ausgeübte Aktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)**



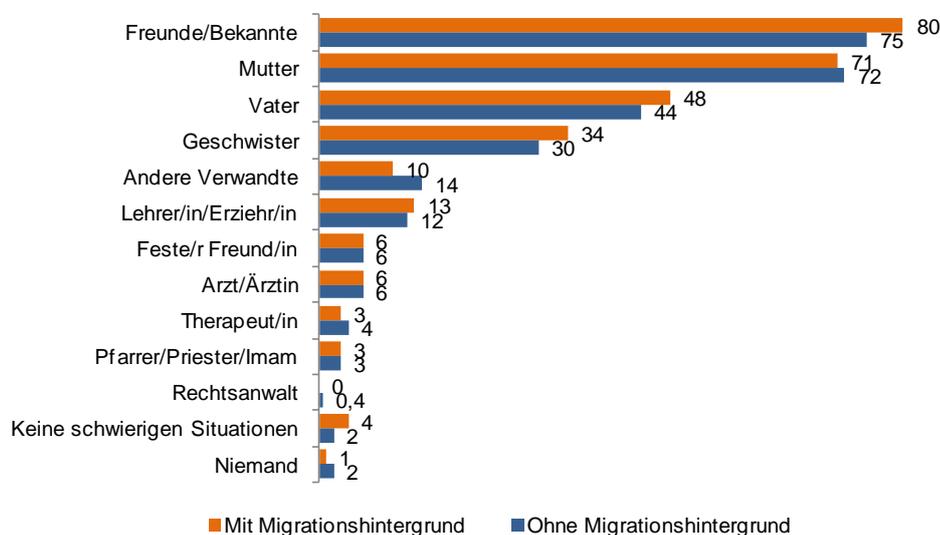
Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 6 bis 8 Jahre = 1.389, n 9 bis 12 Jahre = 2.212, n 13 bis 14 Jahre = 619; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-5.3: Vereins-/Gruppenaktivitäten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Zuwanderungsgeneration, 2009 (in %)**



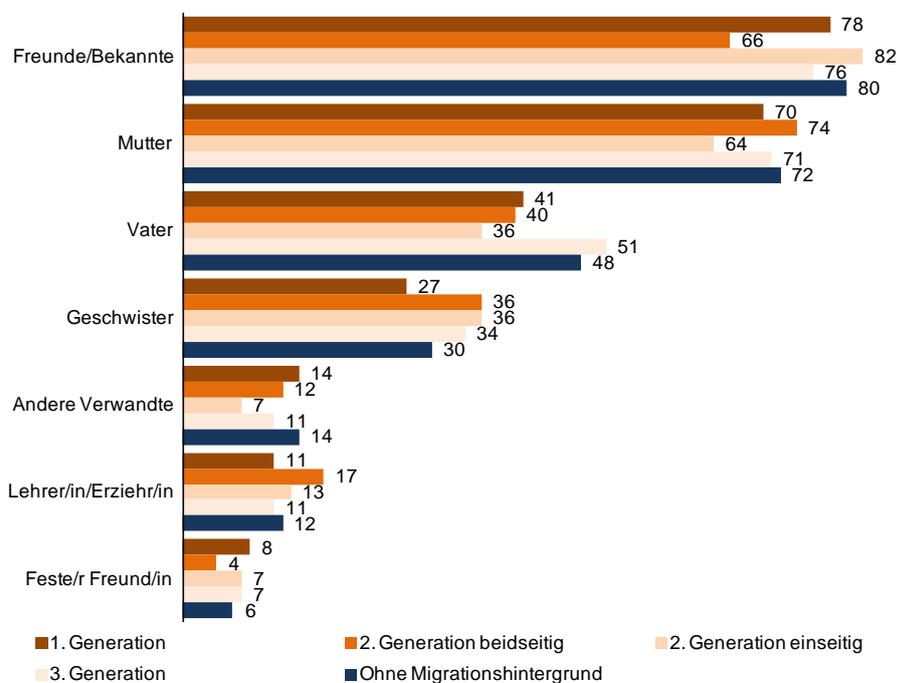
Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 6 bis 8 Jahre = 1.389, n 9 bis 12 Jahre = 2.212, n 13 bis 14 Jahre = 619; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-5.4: Beratende/unterstützende Personen von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund, 2009 (in %)**



Quelle: DJI-Survey AID:A 2009, n= 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

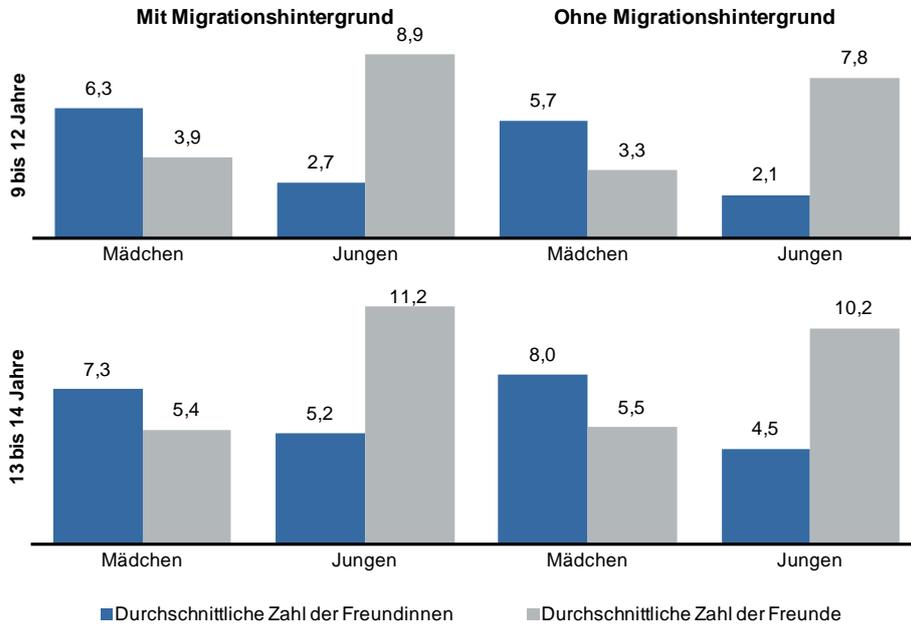
**Abbildung A-5.5: Beratende/unterstützende Personen\* von 13- bis 14-Jährigen in schwierigen Situationen nach Migrationshintergrund/Generationenzugehörigkeit, 2009 (in %)**



\* Hier werden nur die am häufigsten genannten Personen dargestellt.

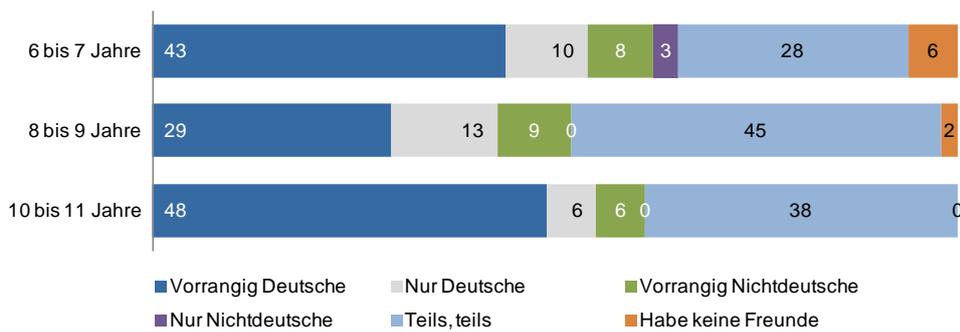
Quelle: DJI-Survey AID:A 2009, n= 1.186; eigene Berechnung und Darstellung

**Abbildung A-5.6: Durchschnittliche Zahl der guten Freundinnen bzw. Freunde von 9- bis 14-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Geschlecht, 2009 (Mittelwerte)**



Quelle: DJI-Survey AID:A, 2009, n 9-12-Jährige ~ 2.196; n 13-14-Jährige ~ 1.173; eigene Berechnung und Darstellung

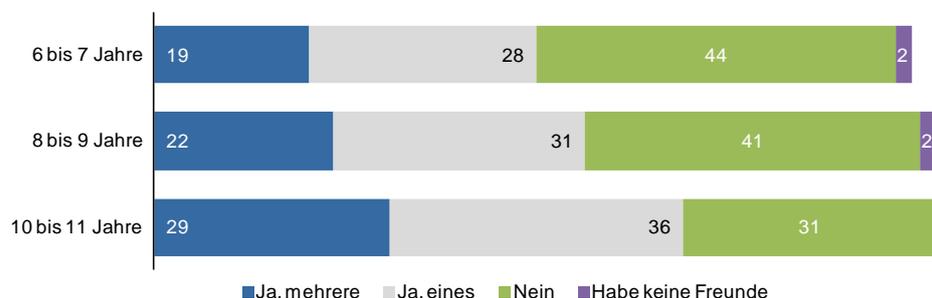
**Abbildung A-5.7: 6- bis 11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund mit deutschen Kindern im Freundeskreis nach Alter, 2009 (in %)**



Die Differenz zu 100% entfällt auf die Kategorie "Weiß nicht"/"Keine Angabe"

Quelle: World Vision Kinderstudie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung, Tab. 4.6 (World Vision 2010), n = 2.529; eigene Darstellung

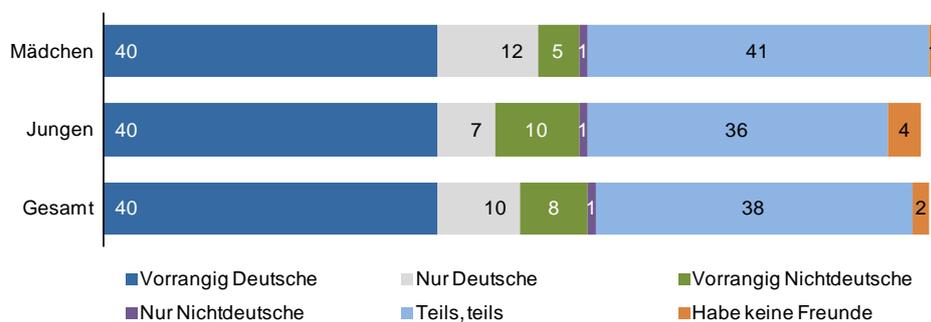
**Abbildung A-5.8: 6- bis 11-jährige Kinder ohne Migrationshintergrund (Einheimische deutsche Kinder) mit Freundinnen/Freunden mit Migrationshintergrund nach Alter, 2009 (in %)**



Die Differenz zu 100% entfällt auf die Kategorie "Weiß nicht"/"Keine Angabe"

Quelle: World Vision Kinderstudie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung, Tab. 4.6 (World Vision 2010), n = 2.529; eigene Darstellung

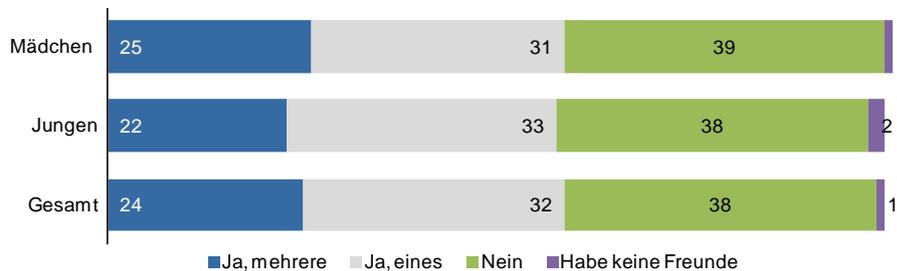
**Abbildung A-5.9: 6- bis 11-jährige Kinder mit Migrationshintergrund mit deutschen Kindern im Freundeskreis nach Geschlecht, 2009 (in %)**



Die Differenz zu 100% entfällt auf die Kategorie "Weiß nicht"/"Keine Angabe"

Quelle: World Vision Kinderstudie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung, Tab. 4.6 (World Vision 2010), n = 2.529; eigene Darstellung

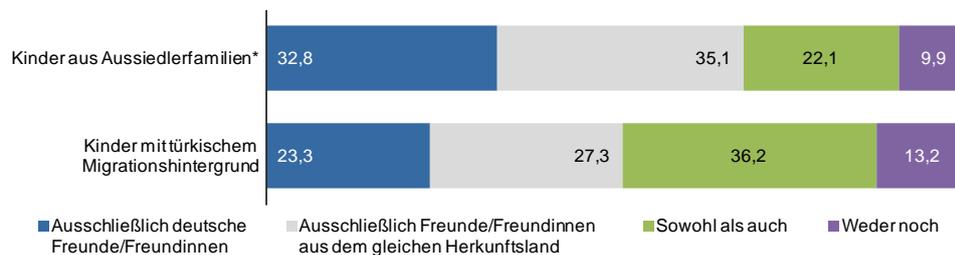
**Abbildung A-5.10: 6- bis 11-jährige Kinder ohne Migrationshintergrund (Einheimische deutsche Kinder) mit Freundinnen/Freunden mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, 2009 (in %)**



Die Differenz zu 100% entfällt auf die Kategorie "Weiß nicht"/"Keine Angabe"

Quelle: World Vision Kinderstudie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung, Tab. 4.3 (World Vision 2010), n = 2.529; eigene Darstellung

**Abbildung A-5.11: Ethnische Zusammensetzung von Freundeskreisen von 8- bis 9-jährigen Kindern mit türkischem Migrationshintergrund und aus Aussiedlerfamilien (in %)**

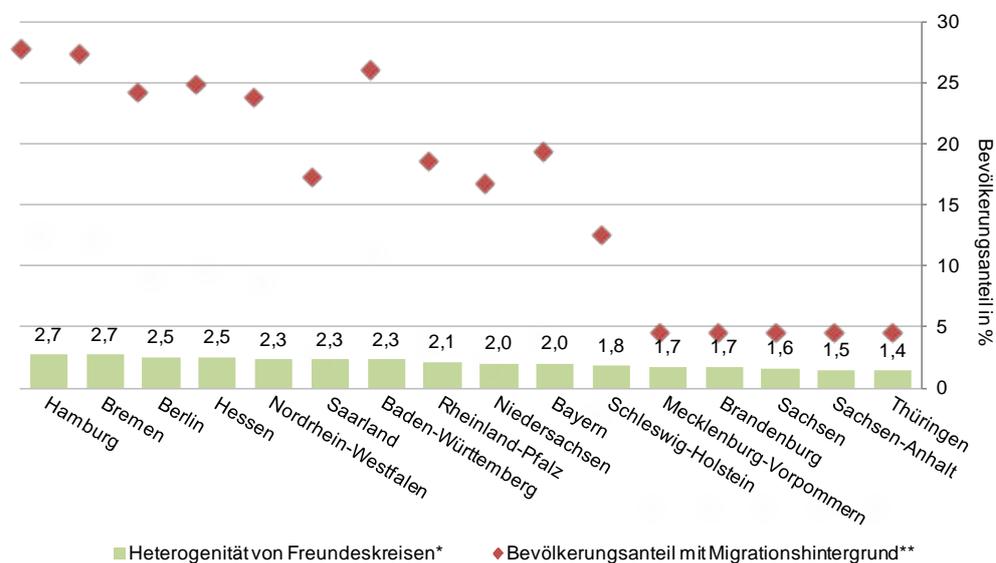


\*Laut Methodenbericht Kinder aus der ehemaligen Sowjetunion (vgl. <http://www.intern.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=71&Jump1=LINKS&Jump2=7>)

Hinweis: Statt der in der Originaltabelle verwendeten Kategorien Assimilation, Segmentation, Integration und Marginalität wird hier die hinter diesen Bezeichnungen stehende Zusammensetzung des Freundeskreises verwendet.

Quelle: DJI-Kinderpanel 2003, 1. Welle (Steinbach 2006, Tab. 9), n türkischer Migrationshintergrund = 257, aus Aussiedlerfamilien = 262); eigene Darstellung

**Abbildung A-5.12: Herkunftslandbezogene Heterogenität von Freundeskreisen nach Bundesländern und dem landesspezifischen Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2009 (Mittelwerte\*)**



\*\* Der Bevölkerungsanteil von Personen mit Migrationshintergrund liegt für die ostdeutschen Bundesländer im Mikrozensus nicht differenziert vor. Der in der Abbildung dargestellte Anteil von 4,5% entspricht dem Anteil in allen neuen Bundesländern.

Quelle LBS-Kinderbarometer (LBS-Initiative junge Familie 2009) und Mikrozensus 2010 (Statistisches Bundesamt 2010)

## II. Glossar

### **Arbeitslosengeld II**

„Arbeitslosengeld II können alle erwerbsfähigen leistungsberechtigten Personen im Alter von 15 Jahren bis zur gesetzlich festgelegten Altersgrenze zwischen 65 und 67 Jahren erhalten. Personen die nicht erwerbsfähig sind, können Sozialgeld erhalten. Arbeitslosengeld II und Sozialgeld sind Leistungen, die eine Grundsicherung des Lebensunterhaltes gewährleisten sollen. Was dem Einzelnen dabei zusteht, hat der Gesetzgeber in sogenannten →„Regelbedarfen“ festgelegt“ ([http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html)).

### **Armutsquote**

Beschreibt den Anteil derjenigen, die über ein Einkommen verfügen, das weniger als einen bestimmten Prozentsatz des Durchschnittseinkommens der Gesamtbevölkerung beträgt; dieser Berechnung liegen die →Äquivalenzeinkommen zugrunde. Wegen der großen Robustheit gegenüber Messfehlern wird in Analysen nicht das arithmetische Mittel, sondern der Median als Indikator für das Durchschnittseinkommen benutzt. Als Armutsgrenze werden – aufgrund des in der Regel gegenüber dem Mittelwert geringen Median – 60% des Medians gewählt (statt 50% bei Verwendung des arithmetischen Mittels). Bei der Berechnung des Äquivalenzeinkommens wird in der Regel die neue →OECD-Skala zugrundegelegt.

### **Bedarfsgemeinschaft**

„Eine Bedarfsgemeinschaft (im Sinne des SGB II, Arbeitslosengeld II/Sozialgeld, d. Verf.) besteht mindestens aus einem erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, dem Partner oder der Partnerin und den im Haushalt lebenden unter 25-jährigen, unverheirateten Kindern. Kinder zählen jedoch nur zur Bedarfsgemeinschaft, wenn sie ihren Bedarf nicht durch ein eigenes Einkommen oder eigenes Vermögen selbst decken können. In der Definition sind Partner/-in: Der/die nicht dauernd getrennt lebende Ehemann/-frau oder die Person, mit der der Antragsteller in einer eheähnlichen Gemeinschaft oder eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt“ ([http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html)).

### **Betreuungsquote**

„Die Betreuungsquote berechnet sich jeweils als Anteil der betreffenden Kinder in Kindertagesbetreuung an allen Kindern der gleichen Altersgruppe mit bzw. ohne Migrationshintergrund“ (Böttcher u.a. 2010, S. 159). Um die Referenzgröße „Anzahl der Kinder mit/ohne Migrationshintergrund unter 6 Jahren“ in der Gesamtbevölkerung zu erhalten, wird auf die Daten der Bevölkerungsstatistik sowie des Mikrozensus zurückgegriffen (vgl. ebd.). Indem die Angaben der Kinderbetreuungsstatistik zur Zahl der unter 6-jährigen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung

unter 6 Jahren in Relation zu den Bevölkerungsdaten gesetzt wird, wird die Betreuungsquote differenziert nach Alter und Migrationshintergrund ermittelt (vgl. ebd.).

In die Berechnungen der Betreuungsquote von Kindern mit Migrationshintergrund durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt werden die Daten folgender Statistiken verknüpft:

- Statistik der Kinder und tätigen Personen in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege (= Statistik der Kindertagesbetreuung),
- Statistik der Bevölkerungsbewegung und Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (= Bevölkerungsstatistik),
- Mikrozensus.

Aufgrund dieser Verknüpfung von verschiedenen Datenquellen und der Definition des Migrationshintergrunds in der Statistik der Kindertagesbetreuung, die von anderen Definitionen abweicht (z.B. liegt dem Mikrozensus ein detaillierteres Migrationskonzept zugrunde), ist ein Vergleich mit anderen Publikationen der amtlichen Statistik und anderen repräsentativen Studien nicht möglich.

### **Bildungsaspiration**

Der Begriff „Aspiration“ stammt aus dem englischen Sprachraum und wird nach Haller (1968, S. 484) allgemein als „cognitive orientational aspect of goal-directed behavior“ definiert. Das sozialpsychologisch inspirierte Aspirationskonzept von Haller wurde in den 60-er und 70-er Jahren von der Wisconsin-Schule aufgegriffen. Bildungsaspirationen sind demnach Einstellungen, die primär aus den normativen Erwartungen der „signikanten Anderen“ resultieren. Im Gegensatz dazu sind Bildungsaspirationen nach Boudon (1974) Ergebnisse rationaler Kosten-Nutzen-Abwägungen.

### **EGP-Klassenschema**

Mit dem EGP-Klassenschema nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero wird der sozioökonomische Status danach bestimmt, welcher Dienstklasse der Beruf der Befragten zugeordnet werden kann. Nach den Kriterien selbständige oder abhängige Beschäftigung, Weisungsbefugnis und erforderliche Qualifikationen werden bis zu elf Klassen von an- und ungelernten Arbeitern sowie Landarbeitern bis zur oberen Dienstklasse unterschieden (nach Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 329).

### **Erwerbstätige**

Als Erwerbstätige werden im Mikrozensus „alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren (definiert), die im Berichtszeitraum zumindest eine Stunde gegen Entgelt (Lohn, Gehalt) oder als Selbstständige bzw. als mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben oder in einem Ausbildungsverhältnis stehen. Keine Rolle spielt dabei, ob es sich bei der Tätigkeit um eine regelmäßig oder nur gelegentlich ausgeübte Tätigkeit handelt. Darüber hinaus gelten auch solche Personen als Erwerbstätige, bei denen zwar eine Bindung zu einem Arbeitgeber besteht, die in der Berichtswoche jedoch nicht

gearbeitet haben, weil sie z.B. Urlaub hatten oder sich in Elternzeit befanden. Auch Personen mit einer ‚geringfügigen Beschäftigung‘ im Sinne der Sozialversicherungsregelungen sind als erwerbstätig erfasst, ebenso Soldaten und Soldatinnen, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende“ (Statistisches Bundesamt 2010a, S. 381).

### **Ganztagschulen**

Ganztagschulen sind Schulen, bei denen im Primar- und Sekundarbereich I

- an mindestens drei Tagen pro Woche ein ganztägiges Angebot für die Schüler/innen bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- an allen Tagen des Ganztagschulbetriebs den teilnehmenden Schüler/innen ein Mittagessen bereitgestellt wird,
- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden sowie in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen.

### **Gesamtschule**

Die Gesamtschule „ist eine Schulart des Sekundarbereichs I mit mehreren Bildungsgängen, die zu unterschiedlichen Abschlüssen führen (Hauptschulabschluss, Mittlerer Schulabschluss, Berechtigung zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe). Sie ist entweder als kooperative Gesamtschule oder als integrierte Gesamtschule eingerichtet. Im kooperativen Typ wird der Unterricht in Jahrgangsklassen erteilt, die auf die unterschiedlichen Abschlüsse bezogen sind, im integrierten Typ wird in den Kernfächern ein leistungsdifferenzierter Unterricht in Kursen erteilt, während die Schüler eines Jahrgangs im Übrigen gemeinsam unterrichtet werden. Gesamtschulen können auch den Sekundarbereich II in Form der gymnasialen Oberstufe umfassen“ (Quelle: Sekretariat der Kultusministerkonferenz; vgl. <http://www.bildungserver.de/glossarset.html?sp=0&Id=23>).

### **Gymnasium**

Gymnasien sind weiterführende Schulen, die im Normalfall unmittelbar an die Grundschulen, aber auch – ähnlich wie bei den Realschulen – an die →Orientierungsstufe anschließen. Die Schulbesuchsdauer beträgt zwischen sieben und neun Jahren. Das Abschlusszeugnis des Gymnasiums gilt als Befähigungsnachweis für das Studium an Hochschulen. Gymnasialförderschulen sind den Förderschulen zugeordnet.

Die 9-jährigen Gymnasien (G9-Gymnasien) umfassen die Klassen 5./7. bis 10. im Sekundarbereich I und die Jahrgangsstufen 11. bis 13. im Sekundarbereich II.

In 8-jährigen Gymnasien (G8-Gymnasien) treten an die Stelle der Jahrgangsstufen 11 bis 13 die Einführungsphase E sowie die Qualifizierungsphasen Q1 und Q2. Diese werden grundsätzlich in der gymnasialen Oberstufe und damit im Sekundarbereich II nachgewiesen. Damit umfasst der Sekundarbereich I der achtjährigen Gymnasien nur noch die Klassenstufen 5 bis 9.

### **Hauptschule**

Hauptschulen (5. bzw. 7. bis 9. bzw. 10. Klassenstufe) vermitteln eine allgemeine Bildung als Grundlage für eine praktische Berufsausbildung und bereiten in der Regel auf den Besuch der Berufsschule vor. Der Abschluss der Hauptschule wird häufig auch als Berufsschulreife gewertet.

### **Haushaltsnettoeinkommen**

"Neben dem persönlichen Nettoeinkommen der Haushaltsmitglieder wird für jeden Haushalt die Höhe seines Nettoeinkommens im letzten Monat (Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, zum Beispiel Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld bzw. -hilfe, Kindergeld, Wohngeld, Sachbezüge) erfragt. Dazu muss die Haushaltsbezugsperson (erste im Fragebogen eingetragene Person) das Haushaltsnettoeinkommen in ein Raster vorgegebener Einkommensklassen einstufen. Haushaltsbezugspersonen, die selbständige/r Landwirt/in in der Haupttätigkeit waren, brauchten keine Angaben zur Höhe des Haushaltsnettoeinkommens machen" (<http://www.gesis.org/missy/studie/klassifikationen/konzepte-und-definitionen/definitions-katalog/haushaltsnettoeinkommen/>).

"Bis 1995 wurde das Haushaltsnettoeinkommen aus dem Individualeinkommen der betreffenden Personene ermittelt. Ab 1996 wird die Höhe des Haushaltsnettoeinkommens direkt erfragt" (ebd.).

### **Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen**

„Das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen berücksichtigt, dass größere Haushalte zwar einen höheren Bedarf an Wohnraum, Lebensmitteln, Kleidung etc. haben, dass in bestimmten Lebensbereichen jedoch auch, z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Küche und Bad, gemeinsame Versicherungen etc., geringere Pro-Kopf-Kosten anfallen als in einem Ein-Personen-Haushalt. Zudem wird davon ausgegangen, dass jüngere Kinder einen geringeren Bedarf haben. Demzufolge wird für jede Person im Haushalt ein Gewichtungsfaktor angesetzt, der OECD-weit standardisiert ist: 1. Person 1.0, weitere Person ab 14 Jahren 0.5, Kinder unter 14 Jahren 0.3. Leben beispielsweise zwei Erwachsene und ein Kind unter 14 Jahren im Haushalt, wird das verfügbare Nettoeinkommen nicht durch 3, sondern nur durch 1.8 geteilt“ (Engels u.a. 2012, Fußnote 64).

### **HISEI**

Abkürzung für Highest International Socio-Economic-Index of occupational status. Die von Ganzeboom, de Graaf, Treimann und de Leeuw entwickelte ISEI-Skala misst den sozioökonomischen Status basierend auf der beruflichen Stellung (Ganzeboom u.a. 1992). Dabei geht man „davon aus, dass Schul- und Berufsbildung über Berufe in Einkommen und Chancen zur Teilhabe an Macht umgesetzt werden; da Berufe bestimmte Qualifikationen voraussetzen und zu bestimmten Einkommen führen, sind sie als Vermittler zwischen Bildungsabschlüssen und Einkommenslagen zu be-

trachten“ (Baumert/Schümer 2001, S. 327). Anhand der ISEI-Skala wird erhobenen Berufen ein bestimmter Wert zwischen 16 und 90 zugewiesen, z.B. für Pflegepersonal 39 oder für Bauingenieure 73. Je höher dieser Wert ist, desto höher ist der sozio-ökonomische Status. Der HISEI gibt dann den höchsten sozio-ökonomischen Status in einem Haushalt an.

### **ISCED 97**

ISCED ist die Abkürzung für „International Standard Classification of Education“, übersetzt: „Internationale Standard-Klassifizierung für Bildungssysteme“. Dieser Standard wurde Anfang der 1970er Jahre von der UNESCO entwickelt, um „einen einheitlichen Rahmen für die Sammlung und Darstellung von Bildungsstatistiken zur Verfügung zu stellen und damit Vergleiche sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene zu erleichtern beziehungsweise überhaupt erst zu ermöglichen. Die Klassifikation von 1975 wurde 1997 überarbeitet (ISCED 97) und bildet seitdem alle organisierten Lernprozesse ab“ (vgl. <http://www.datenportal.bmbf.de/portal/glossary.html?N=I&GID=54&L=T>; Zugriff: 16.09.2012). Insgesamt werden – beginnend mit der vorschulischen Bildung bis hin zum Tertiärbereich, 2. Stufe – sechs Ebenen erfasst, die meistens zu drei Niveaus (niedrig, mittel, hoch) zusammengefasst werden. Zentral für die Zuordnungen sind vorschulische, schulische und berufliche Beteiligung sowie schulische, hochschulische und berufliche Abschlüsse. Eine Zuordnung nationaler Bildungsgänge und -einrichtungen zur ISCED 97 bietet der Bildungsbericht 2012 (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. X).

### **ISEI → HISEI**

#### **Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik)**

Die KJH-Statistik ist eine amtliche Statistik, die auf dem KJHG bzw. SGB VIII (§§ 98ff.) basiert. Sie „erfasst wesentliche Leistungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe [...] Die Erhebungsergebnisse, die von den Statistischen Landesämtern und dem Statistischen Bundesamt veröffentlicht werden, dienen u.a. der Weiterentwicklung des SGB VIII, der Sozialberichterstattung auf den Ebenen des Bundes, der Länder und der Gemeinden, der Jugendhilfeplanung und der sekundäranalytischen Forschung“ (Arbeitsstelle KJH-Statistik 2011; [www.akjstat.uni-dortmund.de/index.php?id=412](http://www.akjstat.uni-dortmund.de/index.php?id=412)).

#### **Kostenbeiträge/Elternbeiträge**

„Werden Kinder in Tageseinrichtungen oder der Kindertagespflege gemäß den §§ 22 bis 24 SGB VIII gefördert, können zur Finanzierung von Tageseinrichtungen gemäß § 90 Abs. 1 SGB VIII so genannte ‚Kostenbeiträge‘ für die Inanspruchnahme der Angebote festgesetzt und erhoben werden. Soweit Landesrecht nichts anderes bestimmt, sind Kostenbeiträge für die Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen und Tagespflege zu staffeln. Bundesweit werden diese Kostenbeiträge zum Teil sehr unterschiedlich bezeichnet: Die Bezeichnungen reichen von Elternbeiträgen, Betreuungs- oder Benutzungsentgelten über Betreuungs- oder Benutzungsgebühren oder

Besuchsgelder bis hin zur Kostenbeteiligung. (...) Einfachheit halber werden die Kostenbeiträge im Sinne des § 90 SGB VIII im Folgenden kurz ‚Elternbeiträge‘ genannt. (...) Elternbeiträge dienen der Deckung jenes Teils von Betriebskosten von Tageseinrichtungen oder von Personalkosten der Kindertagespflege, welcher nicht von der Kommune und/oder dem Land getragen wird. In den Kommunen werden sie in unterschiedlicher Form erhoben – als öffentlich-rechtliche Beiträge oder Gebühren wie auch privatrechtliche Entgelte. Landesrecht kann eine Staffelung der Elternbeiträge nach Einkommensklassen und Anzahl der Kinder oder der Familienangehörigen vorschreiben oder selbst entsprechend gestaffelte Beträge festsetzen (§ 90 Abs. 1 Satz 2 SGB VIII). Landesrechtliche Kann-Regelungen müssen Kommunen nicht umsetzen“ (Institut der deutschen Wirtschaft Consult GmbH Köln 2010, S. 13f.).

### **Mikrozensus**

Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik des Statistischen Bundesamtes. Er liefert statistische Informationen über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, über die Erwerbstätigkeit sowie den Arbeitsmarkt und die Ausbildung. Jährlich sind an der Erhebung 1 % aller Haushalte in Deutschland beteiligt (laufende Haushaltsstichprobe). Insgesamt nehmen rund 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen am Mikrozensus teil (Zufallsstichprobe), darunter etwa 160.000 Personen in rund 70.000 Haushalten in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost. Ein fester Kern von Fragen im Mikrozensus, die überwiegend mit Auskunftsprotokoll belegt sind, wird jährlich wiederholt. Zusätzlich werden im vierjährigen Rhythmus Zusatzfragenprogramme eingestellt, die teilweise von der Auskunftsprotokoll befreit sind. Auf der Grundlage der Erhebungen werden die Ergebnisse der letzten Volkszählung fortgeschrieben. Der Mikrozensus wird seit 1957, in den Neuen Bundesländern seit 1991 durchgeführt. Die Durchführung der Befragung und die Aufbereitung erfolgt durch die Statistischen Ämter der Länder (dezentrale Statistik); Organisation und technische Vorbereitung liegen beim Statistischen Bundesamt.

### **OECD-Skala**

„Die OECD-Skala ist ein Wichtungsfaktor zur internationalen Vergleichbarkeit von Einkommensberechnungen. Die Skala wurde eingeführt und ist benannt nach der Organisation for Economic Co-operation and Development. Für die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens einer Bedarfsgemeinschaft, zum Beispiel einer Familie, wird die Summe aller Einkünfte nicht durch die Anzahl der Mitglieder, sondern durch eine gewichtete Summe der Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft geteilt. Die Gewichtung wurde von der OECD (willkürlich) wie folgt festgelegt: (...) Nach der neuen beziehungsweise modifizierten OECD-Skala geht der Hauptbezieher des Einkommens mit dem Faktor 1,0 in die Gewichtung ein, alle anderen Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft im Alter von 14 und mehr Jahren mit 0,5 und alle anderen mit 0,3. (...) Das Nettoäquivalenzeinkommen wird beispielsweise für die Berechnung der Armutsrisikogrenze herangezogen“ (<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/>

Cotent/Statistiken/Sozialleistungen/Sozialberichterstattung/Begriffserläuterungen/OECD\_\_Skala,templateId=renderPrint.psm).)

### **Orientierungsstufe**

Die schulische Orientierungsstufe ist die Zusammenfassung der Klassenstufen 5 und 6, die entweder den weiterführenden Schulen zugeordnet (schulartabhängige Orientierungsstufe) oder von ihnen getrennt (schulartunabhängige Orientierungsstufe) sind. Sie dient der Förderung und Orientierung der Schüler auf die weitere Schullaufbahn.

### **Realschule**

Realschulen (5. bzw. 7. bis 10. Klassenstufe) sind weiterführende Schulen, die unmittelbar im Anschluss an die vierjährige Grundschule oder aber nach Abschluss der Orientierungsstufe besucht werden können. Die Schulbesuchsdauer beträgt zwischen vier und sechs Jahren. Der Realschulabschluss eröffnet u.a. den Zugang zu den Fachoberschulen; er wird deshalb auch als Fachoberschulreife bezeichnet. Außerdem besteht für Absolventen/Absolventinnen und Abgänger/innen mit Realschulabschluss die Möglichkeit des Übergangs auf Gymnasien in Aufbauform. Die in Bayern eingerichteten „drei- und vierstufigen Wirtschaftsschulen“ werden zusammen mit den Realschulen ausgewiesen. Die Realförderschulen sind den Förderschulen zugeordnet.

### **Regelbedarf**

„Der Regelbedarf (im Rahmen von Leistungen des SGB II, Arbeitslosengeld II/Sozialgeld, d. Verf.) deckt pauschal die Kosten für Ernährung, Kleidung, Haushaltsenergie (ohne Heizung und Warmwassererzeugung), Körperpflege, Hausrat, Bedürfnisse des täglichen Lebens sowie in vertretbarem Umfang auch Beziehungen zur Umwelt und die Teilnahme am kulturellen Leben ab.

Einen Anspruch auf den vollen Regelbedarf haben Alleinstehende, Alleinerziehende sowie Volljährige, deren Partner minderjährig ist. Er beträgt seit dem 1. Januar 2012 bundeseinheitlich 374 €. Der Regelbedarf für volljährige Partner beträgt jeweils 337 €. Kinder, die jünger als 6 Jahre sind, erhalten 219 € und von 6. bis einschließlich 13 Jahren sind es dann 251 €. Kinder bzw. Jugendliche in einem Alter von 14 Jahren bis 17 Jahren erhalten 287 €. Junge Erwachsene ab 18 Jahren, die noch keine 25 Jahre alt sind und bei ihren Eltern wohnen oder Personen zwischen 15 und unter 25 Jahren, die ohne Zusicherung des kommunalen Trägers umgezogen sind, erhalten 299 €.

„Junge Erwachsene, die 25 Jahre und älter sind, müssen einen eigenen Antrag auf Arbeitslosengeld II (Alg II) stellen, unabhängig davon, ob sie in einer eigenen Wohnung oder bei den Eltern wohnen. Personen, die in einem eigenen Haushalt leben, bilden eine eigene Bedarfsgemeinschaft, wenn sie mindestens 15 Jahre alt sind“ ([http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_549720/Navigation/zentral/Buerger/Arbeitslos/Grundsicherung/Alg-II-Sozialgeld/Alg-II-Sozialgeld-Nav.html)).

### **Schularten mit mehreren Bildungsgängen**

Schularten mit mehreren Bildungsgängen (5. bzw. 7. bis 9. bzw. 10. Klassenstufe) vermitteln eine allgemeine Bildung und schaffen die Voraussetzung für die berufliche Qualifizierung. Ab der 7. Klassenstufe beginnt eine Differenzierung. Die Schüler erwerben mit erfolgreichem Besuch der 9. Klassenstufe den Hauptschulabschluss und mit erfolgreichem Besuch der 10. Klassenstufe und bestandener Prüfung den Realschulabschluss.

### **Schulkindergarten**

Schulkindergärten sind schulische Einrichtungen der vorschulischen Erziehung, die von schulpflichtigen, aber noch nicht schulreifen Kindern besucht werden. In der Regel sind die Schulkindergärten den Grund- bzw. Sonderschulen angegliedert.

In Bayern zählen laut Kindergartengesetz die Schulkindergärten nicht zum Schulbereich. Die statistischen Ergebnisse dieses Landes werden deshalb nicht in der Schul-, sondern in der Kindergartenstatistik nachgewiesen.

### **Sekundarbereich I**

Im Sekundarbereich I bauen die allgemeinbildenden Schulen auf der gemeinsamen Grundschule auf. Traditionell handelte es sich dabei um Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Erweitert wurde dieses Angebot um neue Schularten, die nach Ländern teils unterschiedliche Bezeichnungen haben. Häufig werden in diesen Bildungsgängen Hauptschule und Realschule pädagogisch und organisatorisch zusammengefasst; dazu gehören die Mittelschule, die Regelschule, die Sekundarschule, die Integrierte Haupt- und Realschule, die Verbundene Haupt- und Realschule, die Regionale Schule und die Erweiterte Realschule. Die Gestaltung der Schularten und Bildungsgänge des Sekundarbereichs I geht vom Grundsatz einer allgemeinen Grundbildung, einer individuellen Schwerpunktsetzung und einer leistungsgerechten Förderung aus.

### **SGB II**

SGB II ist die Abkürzung für „Sozialgesetzbuch II. Mit dem SGB II, umgangssprachlich als Hartz-IV-Gesetz bezeichnet, wurden am 01.01.2005 die Arbeitslosen- und Sozialhilfe zu einer einheitlichen Grundsicherung für erwerbsfähige Hilfebedürftige zusammengeführt. Diese umfasst Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts und Leistungen, die durch Aufnahme einer Erwerbstätigkeit die Hilfebedürftigkeit verringern beziehungsweise beenden sollen. Zu den SGB-II-Leistungen zählen das Arbeitslosengeld II bzw. das Sozialgeld, das (nichterwerbsfähigen) Familienangehörigen gezahlt wird. Ergänzt wurden die SGB-II-Leistungen für Kinder um das sog. Bildungspaket. Ausländer erhalten SGB-II-Leistungen bei Erfüllung der allgemeinen Kriterien, soweit sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben und sie berechtigt sind, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen“ (Frings 2010).

### **Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)**

„Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die bereits seit 25 Jahren läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden jedes Jahr in Deutschland über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten befragt.“ „Weitere zusätzliche Stichproben wurden in den Jahren 1998, 2000, 2002 und zuletzt 2006 in die laufende Erhebung integriert. Zur adäquaten Erfassung des gesellschaftlichen Wandels in den Jahren 1994/95 wurde die ‚Zuwanderer-Stichprobe‘ eingeführt (...) (gegenwärtig die größte Wiederholungsbefragung bei Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland; die Stichprobe umfasst Haushalte mit einem Haushaltsvorstand türkischer, spanischer, italienischer, griechischer oder ehemals jugoslawischer Nationalität).“ „Das Erhebungsprogramm wird ständig an neue Entwicklungen in der Gesellschaft angepasst. Die Daten geben Auskunft zu Fragen über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung oder Gesundheit. Weil jedes Jahr die gleichen Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends besonders gut verfolgt werden“ ([http://www.diw.de/de/diw\\_02.c.221178.de/ueber\\_uns.html](http://www.diw.de/de/diw_02.c.221178.de/ueber_uns.html); <http://www.diw.de/deutsch/soep/26628.html>).

### **Statistik der Kindertagesbetreuung**

„Die Statistik umfasst seit der Neukonzeption 2006 die Statistik zu den Kindern und tätigen Personen in Tageseinrichtungen, die Statistik zu den Kindern und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege und die Statistik über Personen in Großtagespflegestellen und die dort betreuten Kinder. (...) Die Statistik der Kindertagesbetreuung ist in den §§ 98 bis 103 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII) geregelt. Erhoben werden die in § 99 Absatz 7, 7a und 7b SGB VIII genannten Angaben. Auskunftspflichtig sind nach § 102 SGB VIII die örtlichen und überörtlichen Träger der Jugendhilfe, die obersten Landesjugendbehörden, die kreisangehörigen Gemeinden und Gemeindeverbände – soweit sie Aufgaben der Jugendhilfe wahrnehmen – die Träger der freien Jugendhilfe und die Leitungen von Einrichtungen, Behörden und Geschäftsstellen in der Jugendhilfe. (...) Die Statistik der Kindertagesbetreuung ist eine Totalerhebung, erfasst also alle entsprechenden Einrichtungen und Tagespflegeverhältnisse in Deutschland. Regelmäßige, umfangreiche Plausibilitätsprüfungen und Qualitätskontrollen sichern Aussagekraft und Qualität der Ergebnisse“ (Statistisches Bundesamt; <https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/Kindertagesbetreuung.html>; 16.04.2012).

### **Statusdeutsche**

„Das deutsche Staatsangehörigenrecht unterscheidet zwischen deutschen *Staatsangehörigen* und *Statusdeutschen*: Statusdeutsche(r) ist, wer als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat (vgl. Art. 116 Abs. 1 GG). Für diese Deutscheneigenschaft ist es unbeachtlich, ob die Betroffenen eine fremde Staatsangehörigkeit haben oder staatenlos sind.

Gemäß Art. 116 GG ist auch Deutscher, wer als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat“ ([www.juraforum.de/lexikon/statusdeutsche](http://www.juraforum.de/lexikon/statusdeutsche), Zugriff: 16.02.2012).

### **Vorklasse**

Vorklassen werden von schulreifen, aber noch nicht schulpflichtigen Kindern besucht. Organisatorisch sind diese Klassen größtenteils mit Grund-, Förder- oder Gesamtschulen verbunden. Hier sind auch die Eingangsstufen in Hessen zugeordnet, in die fünfjährige Kinder ohne Feststellung der Schulfähigkeit aufgenommen werden.

### III. Abkürzungsverzeichnis

AID:A	„Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ – Survey des Deutschen Jugendinstituts
AKJStat	Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern
CATI	Computer Assisted Telephone Interviewing (rechnerunterstützte persönliche Befragung)
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
DJI	Deutsches Jugendinstitut
EGP	Klassenschema nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero
FDZ	Forschungsdatenzentrum
HISEI	Highest International Socio-Economic-Index of occupational status
IFS	Institut für Schulentwicklungsforschung
IQB	Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen
IGLU	Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung
ISCED	International Standard Classification of Education (Internationale Standard-Klassifizierung für Bildungssysteme)
ISEI	International Socio-Economic-Index of occupational status
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
LAU	Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung (Hamburger Längsschnittstudie)
LBS	Landesbausparkasse
MH	Migrationshintergrund
MPIB	Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
NRW	Nordrhein-Westfalen
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PASS	Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“
PISA	Programme for International Student Assessment
SGB	Sozialgesetzbuch
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
StEG	Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen
TIMSS	Trends in International Mathematics and Science Study
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstr.2  
81541 München  
Telefon +49(0)89 62306-0  
Fax +49(0)89 62306-162  
[www.dji.de](http://www.dji.de)